



**699**  
**2016**

# Berichte

zur Polar- und Meeresforschung

**Reports on Polar and Marine Research**

## **Die Tagebücher Alfred Wegeners zur Danmark-Expedition 1906/08**

Herausgegeben von

Reinhard A. Krause

Die Berichte zur Polar- und Meeresforschung werden vom Alfred-Wegener-Institut, Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung (AWI) in Bremerhaven, Deutschland, in Fortsetzung der vormaligen Berichte zur Polarforschung herausgegeben. Sie erscheinen in unregelmäßiger Abfolge.

Die Berichte zur Polar- und Meeresforschung enthalten Darstellungen und Ergebnisse der vom AWI selbst oder mit seiner Unterstützung durchgeführten Forschungsarbeiten in den Polargebieten und in den Meeren.

Die Publikationen umfassen Expeditionsberichte der vom AWI betriebenen Schiffe, Flugzeuge und Stationen, Forschungsergebnisse (inkl. Dissertationen) des Instituts und des Archivs für deutsche Polarforschung, sowie Abstracts und Proceedings von nationalen und internationalen Tagungen und Workshops des AWI.

Die Beiträge geben nicht notwendigerweise die Auffassung des AWI wider.

Herausgeber

Dr. Horst Bornemann

Redaktionelle Bearbeitung und Layout

Birgit Reimann

Alfred-Wegener-Institut  
Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung  
Am Handelshafen 12  
27570 Bremerhaven  
Germany

[www.awi.de](http://www.awi.de)

[www.reports.awi.de](http://www.reports.awi.de)

Der Erstautor bzw. herausgebende Autor eines Bandes der Berichte zur Polar- und Meeresforschung versichert, dass er über alle Rechte am Werk verfügt und überträgt sämtliche Rechte auch im Namen seiner Koautoren an das AWI. Ein einfaches Nutzungsrecht verbleibt, wenn nicht anders angegeben, beim Autor (bei den Autoren). Das AWI beansprucht die Publikation der eingereichten Manuskripte über sein Repositorium ePIC (electronic Publication Information Center, s. Innenseite am Rückdeckel) mit optionalem print-on-demand.

The Reports on Polar and Marine Research are issued by the Alfred Wegener Institute, Helmholtz Centre for Polar and Marine Research (AWI) in Bremerhaven, Germany, succeeding the former Reports on Polar Research. They are published at irregular intervals.

The Reports on Polar and Marine Research contain presentations and results of research activities in polar regions and in the seas either carried out by the AWI or with its support.

Publications comprise expedition reports of the ships, aircrafts, and stations operated by the AWI, research results (incl. dissertations) of the Institute and the Archiv für deutsche Polarforschung, as well as abstracts and proceedings of national and international conferences and workshops of the AWI.

The papers contained in the Reports do not necessarily reflect the opinion of the AWI.

Editor

Dr. Horst Bornemann

Editorial editing and layout

Birgit Reimann

Alfred-Wegener-Institut  
Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung  
Am Handelshafen 12  
27570 Bremerhaven  
Germany

[www.awi.de](http://www.awi.de)

[www.reports.awi.de](http://www.reports.awi.de)

The first or editing author of an issue of Reports on Polar and Marine Research ensures that he possesses all rights of the opus, and transfers all rights to the AWI, including those associated with the co-authors. The non-exclusive right of use (einfaches Nutzungsrecht) remains with the author unless stated otherwise. The AWI reserves the right to publish the submitted articles in its repository ePIC (electronic Publication Information Center, see inside page of verso) with the option to "print-on-demand".

*Titel: Das Titelphoto zeigt den Ort der zweimaligen Überwinterung der Danmark-Expedition von 1906/08 - Danmarkshavn (76°46'N, 18°41'W) - Blick nach Südsüdwesten (etwa 210°), 1908.*

*(Vollständige Bildbeschreibung unter dem Impressum)*

*Photograph: Andreas Lundager, Glasnegativ im Format 13 x 18 cm*

*- mit freundlicher Genehmigung des Danish Arctic Institute / Trolle-Legatet. Kopenhagen.*

**Alfred Wegener (1880-1930)**

**Tagebuch  
vom 24. Juni 1906 bis zum 6. August 1908  
mit sieben Anhängen**

**geführt während der dänischen Nordost-Grönland-  
Expedition (Danmark-Expedition)  
unter der Führung von Ludvig Mylius-Erichsen (1872-1907)**

---

**Herausgegeben von**

**Reinhard A. Krause**

**Finanziell unterstützt durch die**

**AKADEMIE DER  
WISSENSCHAFTEN  
IN HAMBURG**

**Please cite or link this publication using the identifiers**

**hdl:10013/epic.48063** or <http://hdl.handle.net/10013/epic.48063> and

**doi:10.2312/BzPM\_0699\_2016** or [http://doi.org/10.2312/BzPM\\_0699\\_2016](http://doi.org/10.2312/BzPM_0699_2016)

**ISSN 1866-3192**

## Danksagung

Wir danken dem Deutschen Museum in München, Herrn Dr. Wilhelm Füssl, für die freundliche Genehmigung zur Publikation der Tagebücher.

Der Herausgeber/Verfasser bedankt sich ausdrücklich für die finanzielle Unterstützung der Arbeit durch die Akademie der Wissenschaften in Hamburg. Ein spezieller Dank gilt der Wissenschaftshistorikerin an der Akademie, Frau Prof. Dr. Karin Reich und der Direktorin des Alfred-Wegener-Instituts, Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung, Frau Prof. Dr. Karin Lochte.

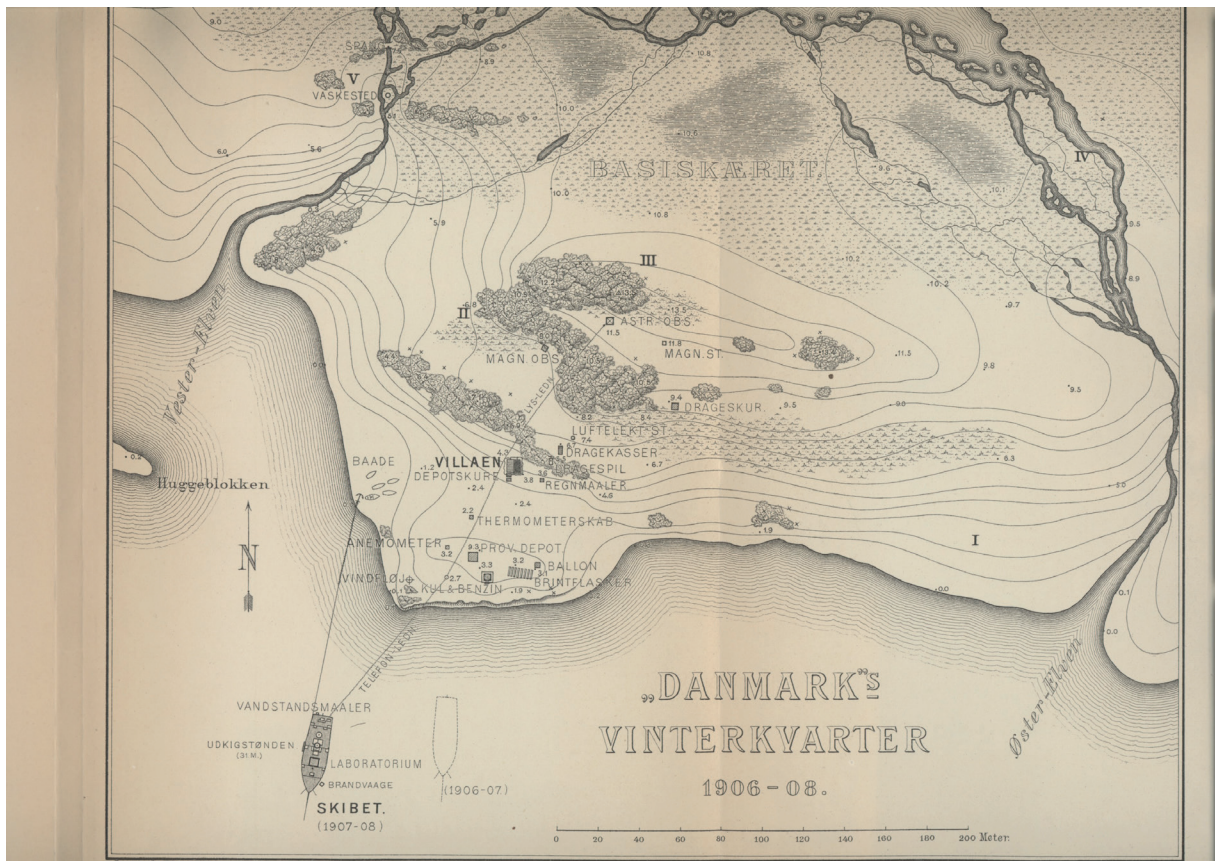
Zu weiterführenden Fragen des historischen und wissenschaftlich-technischen Umfeldes, die sich aus der Lektüre des annotierten Tagebuches ergeben, wird an gleichem Ort ein Kommentarband erscheinen.

Vollständige Beschreibung des Titelphotos: Das Titelphoto zeigt den Ort der zweimaligen Überwinterung der Danmark-Expedition von 1906/08 - Danmarkshavn (76°46'N, 18°41'W) - Blick nach Südsüdwesten (etwa 210°), im Jahre 1908. Links im Bild ist die Ballon- Drachenwinde erkennbar. Links von der Hütte, der "Villa", erkennt man die Thermometerhütte. Die Rahen der "Danmark" sind schräg-vertikal gestellt. Die großen Kistenstapel gehören zum Proviantdepot.

Im Hintergrund der Aufnahme überschneiden sich drei Küsten. Im Zentrum des Bildes ist das sehr flache Ende (Havnenæs) der Halbinsel zu sehen, auf dem sich der oft erwähnte Hasenberg (Harefeldet, 177 m) befindet. Dahinter sind sowohl die Hügel der zwei Kleinen Koldewey-Inseln als auch die der Großen Koldewey-Insel zu erkennen.

Photograph: Andreas Lundager, Glasnegativ im Format 13cm mal 18cm - mit freundlicher Genehmigung des Danish Arctic Institute / Trolle-Legatet. Kopenhagen.

Anschrift des Herausgebers/Verfassers:  
Dr. Reinhard A. Krause  
Alfred-Wegener-Institut  
Helmholtz-Zentrum für Polar-  
und Meeresforschung  
Kontakt: reinhard.krause@awi.de



Der Überwinterungsort der Danmark-Expedition in den Jahren 1906-08 (Karte aus Wegener 1911- Pl. I.)



# Inhaltsverzeichnis

<b>EINLEITUNG</b>	3
zur Herausgabe der annotierten Fassung der Tagebücher Alfred Wegeners, geführt 1906-1908 während der dänischen Expedition nach Nordostgrönland unter der Leitung von Ludvig Mylius-Erichsen (1872-1907)	
1. Vorbemerkungen	3
2. Zur Bedeutung des Tagebuches	11
3. Archivierung und Beschaffenheit der Tagebücher; Transkriptions- Transliterationskriterien	13
4. Alfred Wegener (1880-1930) – biographische Skizze zu Leben und Werk	16
5. Biographische Angaben zu den Mitgliedern der dänischen Expedition nach Nordostgrönland	25
6. Der Expeditionsvertrag – Auszüge, Anmerkungen	34
7. Literatur	35
<b>ALFRED WEGENER:</b>	45
<b>Tagebuch der dänischen Nordost-Grönland-Expedition 1906-08 unter der Leitung von Ludvig Mylius-Erichsen (1872-1907)</b>	
Anhänge als Bestandteil des Tagesbuches:	
1. Angaben zur Photographie und photographisch erfasster Motive	292
2. Ideen über die Ziele der Südpolarforschung	295
3. Über Kartographie	297
4. Jørgen Brønlunds Tagebuch	299
5. Topographisch-geologische Beschreibung des Landes nördlich von 80°45'	301
6. Instrumentenjournal	306
7. Brief L. Mylius-Erichsen an Alfred Wegener vom 25. August 1906	321





## EINLEITUNG

**zur Herausgabe der annotierten Fassung der Tagebücher Alfred Wegeners, geführt 1906-1908 während der dänischen Expedition nach Nordostgrönland unter der Leitung von Ludvig Mylius-Erichsen.**

*Das neue Land da oben ist für uns, die es fanden, mehr geworden, als ein Untersuchungsobjekt, mehr als eine neue Linie auf der Weltkarte. An seinen Küsten hatten wir mehr als zwei Jahre unser Heim; es ist jetzt eine Gegend, die wir kennen und die wir schätzen. Wir werden uns immer zu ihm<sup>1</sup> zurücksehnen. (Friis 1910 S. IX).*

### Inhalt

1. Vorbemerkungen
2. Zur Bedeutung des Tagebuches
3. Archivierung und Beschaffenheit der Tagebücher; Transkriptions-Transliterationskriterien
4. Alfred Wegener (1880-1930) – biographische Skizze zu Leben und Werk
5. Biographische Angaben zu den Mitgliedern der dänischen Expedition nach Nordostgrönland
6. Der Expeditionsvertrag – Auszüge, Anmerkungen
7. Literatur

### 1. Vorbemerkungen

*Wenn diese Dänen nicht alle so vernünftige Menschen und selbständige Charaktere wären, würde es ganz schief gehen - so Wegener unter dem 12.8.1907 angesichts der indifferenten Stimmung in Danmarkshavn, Nordostgrönland, die sich aus dem Warten auf und die Sorge um die vermissten Kollegen Ludvig Mylius-Erichsen (1872-1907), Jørgen Brønlund (1877-1907) und Høeg Hagen (1877-1907) ergeben hatte.*

Die dänische Expedition nach Nordostgrönland unter der Leitung von Ludvig Mylius-Erichsen trägt offiziell den Namen Danmark-Expedition.<sup>2</sup> Es ist eine im internationalen

---

1 Das *ihm* entspricht dem Original. Das dänische Originalzitat s. Friis 1909 Seite V.

2 In der Literatur wird diese Expedition gelegentlich auch als Mylius-Erichsen-Expedition zitiert.

Maßstab tendenziell unterbewertete Expedition. Die im Folgenden vorgestellte Publikation des Physikers und Meteorologen Alfred Wegener (1880-1930) könnte dazu beitragen ihren Bekanntheitsgrad zu erhöhen und ihre wissenschaftshistorische Bedeutung zu unterstreichen.<sup>3</sup> Dieses wäre auch im Interesse der Darstellung der deutschen Polarforschung. Nicht nur in dem Sinne, dass Wegener am Erfolg dieser Expedition maßgeblichen Anteil hatte, sondern darüber hinausgehend durch den Umstand, dass die Arbeiten der dänischen Expedition auf verschiedene Weise mit den Ergebnissen der Deutschen Ostgrönlandexpedition in Verbindung standen, die 1869/70 unter der Leitung von Carl Koldewey (1837-1908) stattgefunden hatte. Dieser Sachverhalt wurde von den dänischen Polarforschern wiederholt gewürdigt.

Die kommentierte<sup>4</sup> Herausgabe der Wegenerschen Tagebücher 1906/08 ist somit bis zu einem gewissen Grade auch ein deutsch-dänisches „Projekt“ – in diesem Zusammenhang wäre zu erwähnen, dass Wegener mehrfach von der dänischen Krone ausgezeichnet wurde und dass seine verschiedenen Freundschaften und Kontakte, insbesondere auch im Hinblick auf eine „deutsche Polarforschung“ in den 1930er Jahren, von erheblicher Bedeutung waren.

Die legendäre Grönlandquerung, die Wegener zusammen mit den Geodäten Johan P. Koch (1870-1928), Vigfús Sigurðsson (1875-1950) und Lars Larsen (1886-1978) in den Jahren 1912/13 durchführte, steht im unmittelbaren Zusammenhang mit der Expedition von 1906/08 und wird daher im Folgenden mehrfach erwähnt und diskutiert. Auf diese Expedition trifft das der Einleitung vorangestellte Zitat von Ahton Friis zu, denn vor der eigentlichen Querung hielten sich die vier „Grönlandsfahrer“ monatelang in dem Gebiet ihres Aufenthaltes von 1906/08 auf.

Die Grönlandexpeditionen unter Wegeners Leitung in den Jahren 1929 und 1930/31<sup>5</sup> stehen weniger direkt mit der Expedition von 1906/08 im Zusammenhang und werden daher im Folgenden nicht thematisiert.

Herauszustellen ist, dass die Expedition 1906/08 zu den sogenannten heroischen Expeditionen gehört – ein Terminus, den Angelsachsen für sich geschaffen und weitgehend für ihre Aktionen reserviert haben. Verf./Hrsg. kann sich mit dieser Bezeichnung nicht anfreunden. Kulturhistorisch angemessener wäre eine Bezeichnung, die u.a. die Um- und Aufbruchstimungen des Expressionismus berücksichtigt. Es waren die Expeditionen der Visionen und Illusionen.<sup>6</sup>

Das, was die Dänen und der junge Deutsche hier an Reisetrecken zurücklegten und an Forschungsanstrengungen vollbringen, grenzt ans Wunderbare. Erreicht werden diese Leistungen dadurch, dass der Expeditionsleiter Ludvig Mylius-Erichsen (1872-1907), ein erfahrener Arktisreisender, sich der Unterstützung dreier Grönländer bedient, die nicht nur den für die Versorgung der Schlittenhunde nötigen Jagderfolg gewährleisten, sondern im Laufe der zahlreichen Exkursionen aus den unerfahrenen Dänen leistungsfähige Polarreisende

---

3 Zu der Danmark-Expedition ist kürzlich eine herausragende Arbeit erschienen (Frandsen, Karlsson 2015) die Verf./Hrsg. erst in Teilen auswerten konnte. U.a. wird hier das Tagebuch von Aage Bertelsen präsentiert.

4 Das Vorliegende ist richtiger als annotierte Fassung des Tagebuches zu bezeichnen. Da dieser aber noch eine Stellungnahme zu technischen und wissenschaftlichen Begriffen folgt, dürfte die gewählte Formulierung zulässig sein.

5 Die offizielle Bezeichnung dieser Expeditionsserie war: Deutsche Grönland-Expedition Alfred Wegener 1929 und 1930/31.

6 Die Expeditionen als die eines „heroischen Zeitalters“ zu bezeichnen, käme den sachlichen Begleitumständen näher. Bei genauer Betrachtung ist zu erkennen, dass die Expeditionen tendenziell von Fehleinschätzungen (mangelnde Kenntnis) und Selbstüberschätzung geprägt sind.

formen. Wegener selbst hat seine ersten Reiseerfahrungen im Spätherbst 1906 auf einer mehrtägigen Fahrt mit Ludvig Mylius-Erichsen gesammelt.

Der mit der Expedition verknüpfte Hauptzweck bestand im Wesentlichen in seiner geographischen Fragestellung, die allerdings von erheblicher Dimension war. Bis zu seinem Ableben behauptete der weltweit renommierte deutsche Geograph August Petermann (1822-1878), Herausgeber der international bedeutenden geographischen Fachzeitschrift PGM, Grönland würde sich fingerähnlich meridional über den Pol hinaus bis zur Beringstraße erstrecken. Es gab verschiedene Versuche diese Hypothese zu falsifizieren. Tatsächlich war es der Amerikaner Robert Peary (1856 - 1920), der, von Westen kommend, im Mai 1900 am Kap Morris Jesup (83°38'N, 32°40'W) lagerte, wo er den Eindruck gewann, er hätte Grönlands Nordspitze erreicht (das *arktische Ultima Thule*, Peary 1907 S. 256). Diese Annahme erwies sich tatsächlich als zutreffend, aber es muss herausgestellt werden, dass sie nicht mehr war als eine Vermutung, denn die grönländische Ostküste war nur bis 77°N bekannt und lag auf einer Länge um 20°W. Allerdings zog Peary von Kap Morris Jesup noch 130 sm weiter nach Osten (vergl. Karte in Peary 1907)! Sein östlichster Punkt war die Wyckoff Insel, die er am 22. Mai 1900 erreichte und dort eine Nachricht deponierte.<sup>7</sup>

Am 13. Mai 1907 wurde dieser östlichste von Peary errichtete Cairn<sup>8</sup> durch die Gruppe Koch aufgefunden (nach Friis 1910 S. 385 auf 82°59'N) und die Reise noch zwei Tage nach Westen fortgesetzt (!), bis zum Kap Bridgman, so dass sich eine weiträumige Überschneidung mit den Entdeckungen Pearys ergab. U.a. konnte Koch zeigen, dass es sich bei der von Peary entdeckten Wyckoff Insel lediglich um eine Halbinsel handelte.<sup>9</sup> Der Erfolg Kochs war mit einer erheblichen physischen Spannung und Anspannung erkaufte. Es ist keine Übertreibung, diese Aktion als „grenzwertig“ zu bezeichnen.

Der eigentliche Vorstoß in den unbekanntem Norden wurde von zwei Gruppen à drei Personen durchgeführt. Nachdem sich diese von ihren letzten "Unterstützern" Gustav Thostrup (1877-1955) und Wegener getrennt hatten, mussten die Entdecker zunächst auf NE Kurs (!) bis 11°30'W fahren. Erst hier, auf der Breite von 81°20'N, begann die Küste langsam nach NW zu schwenken (Nordost Rundingen). An dieser Stelle waren die Gruppen unter der Leitung von Koch bzw. Mylius-Erichsen noch zusammen. Nach dem Erreichen des Danmark-Fjords trennten sie sich. Während Koch nach Norden strebte und die Überschneidung mit den Entdeckungen von Peary herstellte, folgte Mylius-Erichsen dem Danmarks- und dem Independence Fjord, drang also tendenziell nach Westen vor. Kurz – die durch die Arbeitsteilung erzielten geographischen Entdeckungen der Expedition waren zahlreich und außerordentlich.

Die Danmark-Expedition zeichnet sich gegenüber den Südpolarexpeditionen der Angelsachsen dadurch aus, dass die Dänen sehr viel fachmännischer agieren. Die Tatsache, dass Mylius und seine Begleiter Høeg Hagen (1877-1907) und Jørgen Brønlund (1877-1907) bei der Expedition umkommen, muss, so zynisch es klingen mag, als ein Beweis der Sachkunde interpretiert werden. Ihr Tod ist die Folge eines gewissen Leichtsinns, eines zu großen Selbstbewusstseins angesichts der „Mühelosigkeit“, mit der sie bis dahin Reisen über große Distanzen bewältigt hatten.

---

7 Den Text dieser Nachricht s. Peary 1907 S. 258. Auf S. 262 spricht Peary davon, dass nur noch der *verhältnismäßig kleine Teil der Peripherie Grönlands zwischen Independence Bay und Kap Bismarck* zu erforschen bliebe. Dieser *verhältnismäßig kleine Teil* beinhaltete eine Distanz von rund 1000 km. Immerhin eine Strecke, die mindestens so groß war wie die, die er bis dahin zurückgelegt hatte.

8 Auffällig aufgeschichteter Steinhäufen, in dem in der Regel eine Nachricht deponiert wird.

9 Vergl. die Darstellungen in Koch, Wegener 1911, Pl. IV und Peary 1907. Zu dem Auffinden des Pearyschen Cairns und der Kaps s. Friis 1910, S. 386.

Während die angelsächsischen Expeditionen um Scott<sup>10</sup> und Shackleton<sup>11</sup> bis in die jüngste Zeit immer wieder mit weltweit verbreiteten Publikationen gefeiert werden, gab und gibt es zu der dänischen Mylius-Erichsen-Expedition keine vergleichbare internationale mediale Verbreitung. Das ist umso erstaunlicher, als es zu der Expedition eine große Zahl von qualitativ hochwertigen, effektvollen Photographien gibt und außerdem die Gemälde von Aage Bertelsen (1873-1945) und Achton Friis (1871-1939) existieren.<sup>12</sup>

Der Expedition stand dadurch, dass sie sich zunächst auf die geographische Erfassung der Nordbegrenzung Grönlands fokussierte, ein „jungfräuliches Forschungsgebiet“ riesigen Ausmaßes zur Verfügung. Allein die stark gegliederten, z.T. mit Inseln angereicherten Küstenbereiche erstrecken sich über rund 1.000 km. Dass ein solches Areal mit den damaligen technischen Möglichkeiten nicht durch eine einzelne zweijährige Expedition erschöpfend erfasst werden konnte, bedarf keiner weiteren Erläuterung.

Es ist zu erkennen (z.B. Friis 1910) und wird auch in den Wegenerschen Texten reflektiert, dass das Ausbleiben und schließlich die Nachricht vom Tod der drei beliebten Kollegen vorübergehend hemmend auf die Motivation der Expeditionsmitglieder wirkte.<sup>13</sup> Umso höher sind die wissenschaftlichen Arbeiten in den Bereichen Medizin, Ethnographie, Meteorologie, Geophysik, Ozeanographie, Glaziologie und Biologie zu bewerten, die nach Beendigung der Expedition im Laufe einiger Jahre der Öffentlichkeit präsentiert werden konnten.<sup>14</sup>

Eine Frage, die sich gelegentlich aufdrängt, ist die, wie es Wegener gelang an der Danmark-Expedition zu partizipieren. In der ansonsten detailreichen Biographie, Wegener E. 1960, wird dieser Punkt nur unzulänglich berücksichtigt, so, als sei es selbstverständlich, dass ein junger unerfahrener und unbekannter Deutscher als Wissenschaftler an einer dänischen Expedition teilnimmt; an einer Expedition also, die von einer starken nationalen Intention getragen wurde. Tatsächlich ist Wegeners Teilnahme an der Danmark-Expedition keine Selbstverständlichkeit gewesen – vielmehr sind die Ereignisse um seine Bewerbung und Teilnahme nicht ohne dramatische (und komische) Komponenten.

Wegener hatte zunächst (1.11.1905) an den dänischen Pionier der Nordlichtforschung Adam Paulsen (1833-1907) geschrieben. In diesem Brief gibt er einen kurzen Lebenslauf, in dem er bemerkt, dass er in der Lage sei astronomische Ortsbestimmungen durchzuführen. *U.a. heißt dann: Ich möchte noch hinzufügen, dass ich ein eifriger Alpinist bin und zusammen mit meinem Bruder eine große Zahl von Gletschertouren ohne Führer gemacht habe. Im Skilaufen habe ich im vorigen Winter auf dem Brocken meine ersten Versuche gemacht.*

Der Brief wurde am 3. November von Adam Paulsen offensichtlich an Mylius-Erichsen weitergeleitet, der aber nicht reagierte, vermutlich, weil er davon ausging einen dänischen Physiker einstellen zu können.<sup>15</sup>

Da Wegener auch von Paulsen keine Nachricht bekam, richtet er, mit Datum Lindenberg den 14. November 1905, einen vierseitigen Brief direkt an Mylius-Erichsen:

---

10 Robert F. Scott (1868-1912).

11 Ernest H. Shackleton (1874-1922).

12 Die kürzlich erschienene Publikation - Frandsen / Karlson, 2015, so wie auch die kenntnisreiche Arbeit Ventegodt 1997 sind leider nur auf Dänisch lieferbar.

13 Ob der mäßige Jagderfolg im Sommer und Herbst 1907, der über den Effekt der unzureichenden Verproviantierung der Schlittenhunde zu Einschränkungen der Beweglichkeit der Expedition 1908 führte, auch eine Folge dieser „Depression“ war, kann hier nicht erörtert werden.

14 Die Arbeiten erschienen in Englisch und Deutsch größtenteils in der wissenschaftlichen Publikationsreihe „Meddelelser om Grønland“.

15 Diese Ansicht wird in Ventegodt 1997, S. 101 vertreten.

*Hochgeehrter Herr!*

*Ich habe gelesen, dass sie im kommenden Sommer eine Grönlandexpedition unternehmen wollen und gestatte mir die Anfrage, ob und unter welchen Bedingungen ich mich als Teilnehmer anschließen könnte. In den Angaben zu seiner Person wiederholt er das, was er zuvor schon an Paulsen ausgeführt hatte, ergänzt diese aber durch zwei interessante Punkte: In der Geologie bin ich zwar Laie, habe mich aber doch soviel privat damit beschäftigt, dass ich darin glaube nützlich sein zu können. Gegen Ende des Briefes lässt er einfließen: Sollte sich auf Ihrer Expedition Gelegenheit zu Drachenaufstiegen ergeben, so glaube ich wohl, eine Ausrüstung hierfür zusammenbringen zu können, doch soll dies nicht als Bedingung für meine Teilnehmerschaft gelten. Wegeners, in der Schlussformel des Briefes geäußerte Hoffnung, auf diesen Brief eine Antwort zu erhalten, erfüllte sich nicht.*

Umso erstaunlicher, dass Wegener, ohne Nachricht von Paulsen, ohne eine Reaktion vom Mylius-Erichsen, im Dezember 1905 schlicht nach Kopenhagen reist. Diese Reise<sup>16</sup> ist durch eine kleine Briefkarte belegt, die Wegener mit Datum vom 18.12. aus dem *Hotel Victoria* an seinen zukünftigen Expeditionsleiter richtete. Es lohnt sich diesen kurzen Text anzuschauen: *Hochverehrter Herr!*

*Leider traf ich sie heute in Ihrer Wohnung nicht an, und da Sie, wie mir mitgeteilt wurde, erst am Freitag von Ihrer Reise nach Norwegen zurückkommen werden, so werde ich keine Gelegenheit haben, Sie persönlich zu sprechen. Herr Prof. Paulsen hat mir aber mitgeteilt, daß an Ihrer Expedition nur Dänen teilnehmen sollten. Ich muss hiernach annehmen, daß für mich keine Aussicht vorhanden ist, die Expedition mitzumachen. Sollten Sie dennoch auf mich reflektieren, so darf ich wohl auf baldige Nachricht rechnen. Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr sehr ergebener Dr. A. Wegener.*<sup>17</sup>

Man kann nicht behaupten, dass sich die Dänen ihrem zukünftigen Kollegen gegenüber sehr höflich oder zuvorkommend verhalten hätten – es kam wieder keine Antwort und Wegener schrieb am 26.12.05 erneut an Mylius-Erichsen. Hier bittet er um eine rasche Nachricht, um sich ggfs. von seinen Verpflichtungen in Deutschland rechtzeitig lösen zu können. Aber auch dieser eher dringend gehaltene Brief blieb ohne Reaktion.

Wie sich die Sache weiterentwickelt, erfährt man aus einem Brief, den Wegener – drei Monate später - am 23. März 1906 dieses Mal erneut an Adam Paulsen richtet.<sup>18</sup> In der bekannten Berliner Tageszeitung „Tägliche Rundschau“ sei zu lesen gewesen, dass er als Physiker und ein russischer Geologe namens Fircks an der Mylius-Erichsen-Expedition teilnehmen würden. Man darf unterstellen, dass Wegener es amüsant fand aus der Zeitung zu erfahren, dass er demnächst für zwei Jahre nach Nordgrönland fahren würde und so reagierte er auf die Meldung entsprechend gelassen (wenn auch nicht gerade humorvoll): *Obwohl ich von der Bedeutungslosigkeit einer solchen Notiz überzeugt bin, bin ich doch durch die Nennung des russischen Herrn stutzig geworden ...* Er vermutet, Mylius-Erichsen würde inzwischen über größere *Geldmittel* verfügen als ursprünglich angenommen und könnte von dem Prinzip abgerückt sein, nur dänische Teilnehmer für seine Expedition zu verpflichten. Die Logik dieser Ausführung erschließt sich nicht, denn eine bessere Finanzierung hätte die Möglichkeit eröffnet, z.B. einen gestandenen dänischen Physiker zu engagieren. Wie dem auch sei – Paulsen benachrichtigte Mylius-Erichsen umgehend über den Erhalt des Wege-

---

16 In Wegener, E. 1960 S. 16 wird diese Reise, falsch datiert, in einem Satz, als singuläres Schlüsselereignis dargestellt - eine Sichtweise, die mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmt.

17 Archiv des Arktisk Institut København, Komitéen for Danmark Ekspeditionen No. 135, die beiden vorzitierten Briefe stammen aus derselben Quelle

18 Archiv des Arktisk Institut København, Komitéen for Danmark Ekspeditionen No. 132 (Brief v. 26.12.05) und No. 133 (Brief v. 23.3.06).

nerschen Briefes (24.3.), der dann allerdings insofern nicht mehr von Bedeutung war, als Mylius-Erichsen bereits einen Brief, datiert 22.3.1906, an Wegener abgeschickt hatte. Leider lag dem Verf./Hrsg. dieses Schreiben nicht vor, aber gerne folgt man den Ausführungen in Vendtegodt 1997 S. 102: Mylius-Erichsen bot Wegener die Position des Physikers an und entschuldigte sich für sein langes Schweigen damit, dass er eine große Zahl von Bewerbungen zu bearbeiten gehabt hätte. Offenbar war es aber so, dass ein dänischer Kandidat kurzfristig seine Teilnahme abgesagt hatte.

Dass Wegener durch diese überraschende „Einstellung“ ziemlich unter Druck geriet, spiegelt sich in seinem Urlaubsgesuch: *Lindenberg den 30. März 1906*

*An den Herrn Direktor des kgl. Aeronautischen Observatoriums, Geheimrat Prof. Dr. Aßmann.*

*Ew. Hochwohlgeboren erlaube ich mir ganz gehorsamst davon in Kenntnis zu setzen, daß ich mich zur Teilnahme an der Dänischen Polarexpedition unter Herrn Mylius Erichsen nach Nordost-Grönland als Meteorologe und Physiker verpflichtet habe. Mir ist der Auftrag geworden, außer meteorologischen erdmagnetischen, luftelektrischen und astronomischen Arbeiten namentlich für die Erforschung der höheren Luftschichten mittels Drachen und Ballons einen Dienst einzurichten, wobei mir die am kgl. Aeronautischen Observatorium gesammelten Erfahrungen von großen Nutzen sein dürften.*

*Die Expedition wird bereits Ende Juni dieses Jahres von Kopenhagen aufbrechen, und brauche ich daher die ganze noch zur Verfügung stehende Zeit auf das dringendste zur Vorbereitung des mir erst vor wenigen Tagen übertragenen umfangreichen Programms.*

*Da die Expedition voraussichtlich im Herbst 1908 zurückkehren wird, und ich den lebhaften Wunsch habe, danach wieder meine Tätigkeit am Aeronautischen Observatorium aufzunehmen, so bitte ich ergebenst bei dem Herrn Minister meine Beurlaubung v. April d.J. bis zum 1. Januar 1909 befürworten zu wollen.*

*Sollte es nicht angängig sein, mich für die ganze Zeit zu beurlauben, so bitte ich meine Entlassung aus dem Aeronautischen Observatorium schon zum 15. April d.J. in die Wege leiten zu wollen.*

*Dr. A. Wegener*

*2. technischer Hilfsarbeiter*

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-  
Angelegenheiten reagierte mit Datum vom 12. April:

*In Würdigung der wissenschaftlichen Aufgaben und Ziele, welche die dänische Polarexpedition verfolgt, will ich dem technischen Hilfsarbeiter an dem dortigen Observatorium Dr. Alfred Wegener behufs Teilnahme an der Expedition vom 15. April d.J. ab zunächst auf 1 Jahr Urlaub erteilen.*

*Die Frage etwaiger Verlängerung desurlaubes muß künftiger EntschlieÙung vorbehalten bleiben.*

*Die Renummeration des Dr. Wegener ist während der Beurlaubung einzubehalten und, soweit erforderlich, zur Abdeckung der Kosten der Stellvertretung zu verwenden.*

*Im Auftrage  
Naumann<sup>19</sup>*

---

19 Beide Schreiben aus dem Archiv für deutsche Polarforschung (AdP) am Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven NL 2A Nr. 7.

Offensichtlich war Wegener ab dem 15.04.06 auf eine Bezahlung aus Dänemark angewiesen. Die Frage nach seinem Gehalt ist leicht zu beantworten. Alle Expeditionsmitglieder verdienten das Gleiche! Der Monatslohn betrug 60 Kronen (Friis 1910 S. 20, entsprechend 75 Mark). Das sich ergebende Jahresgehalt von 900 Mark entsprach etwa dem, was damals ein kleiner Beamter oder tüchtiger Arbeiter verdiente. Es dürfte sich nicht allzu sehr von Wegeners Gehalt als 2. technischer Hilfsarbeiter in Lindenberg unterschieden haben. Gestandene Wissenschaftler verdienten allerdings ein Mehrfaches dieses Betrages.<sup>20</sup>

Anzumerken sei in diesem Zusammenhang noch, dass Assmann Wegener nur ungern ziehen ließ. Dass er auf ihn große Stücke hielt, wird ausgerechnet in Briefen reflektiert, die Assmann an Wegeners späteren Schwiegervater schrieb (vergl. Steinhagen 2005, z.B. S. 356, ein offizielles Schreiben Assmanns vom 9. Februar 1909 an Professor Dr. Richarz, Marburg/i.H vergl. Fußnote <sup>21</sup>).

Schon am 28. März 1906, sein „Urlaubsgesuch“ hatte Wegener noch gar nicht eingereicht, wandte er sich mit einem Brief an Wladimir Köppen<sup>22</sup> (1846-1940), den bekannten Klimatologen an der Deutschen Seewarte im Hamburg und bat diesen um Unterstützung bei der Ausrüstung, Planung und Durchführung von Drachenaufstiegen. Köppen galt als Experte für diese Methode und hatte dazu viele Artikel verfasst (z.B. Köppen 1901, Köppen 1906).<sup>23</sup> In seiner Tätigkeit in Lindenberg hatte Wegener bereits eine Reihe von größeren Aufstiegen erfolgreich hinter sich gebracht. In seinem Brief an Köppen<sup>24</sup> heißt es ... *Ich erlaube mir daher die Anfrage ob Sie geneigt wären, mir einige Drachen Ihres Systems gegen eine billige Bezahlung zu überlassen oder neu zu bauen. In betreff des Baues einer Drachenwinde ... sowie über das ganze Arbeitsprogramm hoffe ich mir ihren Rat noch persönlich einholen zu können.*

---

<sup>20</sup> D.h. die Rede ist hier von einer Größenordnung im Bereich 5.000 bis 8.000 Mark. Ein Anhalt betreffend die Kaufkraft des Geldes: 270 Kronen mussten gesammelt werden, als die Expeditionsmitglieder im Juni 1906 in Frederikshavn den Kauf eines gebrauchten Klaviers beschlossen.

<sup>21</sup> *Königlich Preuss. Aeronautisches Observatorium  
Lindenberg, den 9. Februar 1909*

*An Herrn Professor Dr. Richarz Hochwohlgeboren Marburg/i. H.*

*Auf die gefällige Anfrage vom 5. Februar d. Js. betreffend Dr. Alfred Wegener beehre ich mich zu erwidern, dass Dr. Wegener ein in jeder Beziehung ausgezeichnete Mensch ist, den für mein Observatorium verloren zu haben ich ganz ausserordentlich bedaure. Gründlich vorgebildet, mit scharfem Verstand und reichen Gedanken begabt, fleissig, energisch und zäh, ist er das Prototyp eines strebsamen, den höchsten Zielen zugewandten jungen Gelehrten, der, wenn nicht alles täuscht, einmal recht Bedeutendes leisten wird. Dabei ist er persönlich ein reiner, vornehmer, sympathischer Mensch, der jedem Kollegium zur Zierde gereichen wird.*

*Der Grund seines Abganges vom Observatorium war allein sein Drang, sich bei Expeditionen zu betätigen und er hat das, soweit man bis jetzt wissen kann, bei der Mylius-Erichsen'schen Ostgrönland-Expedition recht erfolgreich getan. Nach meiner Ansicht ist die Periode des jedem strebsamen jungen Manne zu wünschenden expansiven Ehrgeizes bei ihm noch nicht abgeschlossen, ich erwarte vielmehr ihn bald wieder an anderen Expeditionen tätig zu sehen, wozu er mit seiner Zähigkeit und Kaltblütigkeit der rechte Mann ist.*

*Unter allen Umständen glaube ich den Genannten mit wärmster Überzeugung als einen Über-Durchschnittsmenschen empfehlen zu können. Der Direktor - R. Assmann (u.a. abgedruckt bei Wutzke 1988 S: 84)*

<sup>22</sup> Gelegentlich wird die Schreibweise Koeppen bevorzugt.

<sup>23</sup> Zu den im Detail komplizierten technischen und wissenschaftlichen Hintergründen vergl. das Kapitel Aerologie in dem ebenfalls in den Berichten zur Polar- und Meeresforschung erscheinenden Kommentarband, der in Ergänzung zu der vorliegenden Tagebuchveröffentlichung erscheinen wird.

<sup>24</sup> Gekürzt abgedruckt bei Wegener E. 1960 S. 17 und bei Wutzke 1988 S: 27.

Wegener und sein 35 Jahre älterer Kollege haben sich offensichtlich gut verstanden. Die erwünschte Kooperation kam zustande. Allerdings bleibt die Frage offen, wieso Wegener sich nicht auf die Möglichkeiten beschränkte, die die Zusammenarbeit mit dem Observatorium in Lindenberg bot. Es ist aber offensichtlich nicht so, dass Wegener im Groll aus Lindenberg geschieden wäre. Auch Assmann und das Observatorium leisteten unterstützende Beiträge zu Wegeners Vorhaben.

Aus der Frühphase der Expeditionsvorbereitung existiert noch ein Brief, den Wegener an Mylius-Erichsen richtete und der wegen seiner aufschlussreichen Details hier wiederzugeben sinnvoll ist:

*Lindenberg den 10. April 06*

*Hochverehrter Herr Erichsen!*

*Nach reiflicher Überlegung möchte ich Ihnen den Vorschlag machen, mir für die Beschaffung des Materials für Drachen- und Ballonaufstiege eine Vollmacht zu geben. Wir verlieren nämlich, wie ich glaube, zu viel Zeit, wenn Sie in jedem einzelnen Falle selber die Bestellung machen, z.B. bei Felten und Guillaume den Draht, an der Seewarte und am Aeronautischen Observatorium die Drachen, bei der Näherin des Aeron. Obs. die Ballons, bei Herrn Teisserenc de Bort und bei Bosch die Registrierinstrumente etc. Falls Sie mit dem Vorschlag einverstanden sind, möchte ich um Angabe derjenigen Instrumente aus meinem Verzeichnis bitten, welche bereits zu anderen Zwecken bei der Expedition angeschafft worden sind und deshalb hier fortfallen können. Speziell bitte ich darum, daß bei der Beschaffung von Quecksilberbarometern, wenn möglich, auch ein solches mit sehr tief reichender Skala besorgt wird, welches sich zum Anschluß an eine Luftpumpe zum Zweck der Prüfung der Registrierinstrumente eignet.*

*Die Erkundigungen, welche ich inzwischen über die Herstellung von Wasserstoffgas auf nassem Wege eingezogen habe, sind nicht günstig, so daß es vorzuziehen wäre, wenn wir das ganze Quantum in Flaschen mitnehmen könnten. Wir brauchten dazu dann 200 Flaschen, welche, wie ich glaube, nicht schwerer zu beschaffen sind wie 100. Wegen der Unterbringung an Bord werde ich mich noch einmal an Herrn von Drygalski wenden. Es wäre mir sehr lieb, wenn Sie mir bald eine definitive Nachricht geben könnten, ob wir in Kopenhagen diese Flaschen kostenlos erhalten können.*

*Die Ballonfahrt, welche ich mit meinem Bruder am 5. dieses Monats angetreten habe, ist sehr günstig verlaufen, nicht nur da ich meine astronomischen Ortsbestimmungen in 2 Nächten ausführen konnte, sondern auch deswegen, weil wir mit der Fahrtdauer von 52½ Stunden den bisherigen Weltrekord des Grafen de La Vaulx (41 Stunden) erheblich geschlagen haben.*

*Mit bestem Gruß - Ihr sehr ergebener A. Wegener.*

*Vom 15. April lautet meine Adresse: Halensee bei Berlin, Georg Wilhelmstr. 20.<sup>25</sup>*

Zu den technischen Angaben des Briefftextes hier nur so viel – der Wasserstoff wurde, wie von Wegener gewünscht, in Flaschen mitgenommen und das hat, wie leicht nachvollziehbar, zu diversen Problemen geführt, die im Tagebuch thematisiert werden.

---

<sup>25</sup> Der Brief stammt aus den Akten des Komitéen for Danmark-Expeditionen, No. 131. Der hier erwähnte *Herr von Drygalski* ist Erich von D. (1865-1949) der Leiter der ersten Deutschen Südpolarexpedition 1901-1903. Wegen der Überlassung von 200 Stahlflaschen hat sich Wegener am 29.4.1906 auch an den *Kriegsminister* gewandt (Wutzke 1988 Dokument 008-1906).



Eine Anmerkung sei ferner erlaubt: Wegeners Erwähnung der Weltrekord-Ballonfahrt war zwar eine Privatmitteilung, die aber für Mylius-Erichsen auch nützlich gewesen sein könnte – hatte er doch nun einen „Weltrekordler“ unter seinen Gefolgsleuten.

## **2. Zur Bedeutung des Tagebuches**

Der Tagebuchschreiber Alfred Wegener, der später durch seine Theorie zur Kontinentdrift Weltruhm erlangen wird, feiert während der Expedition im Kreise seiner dänischen Kollegen, mit denen es zunächst noch sprachlich bedingte Verständigungsschwierigkeiten gibt, seinen 26. Geburtstag.

Zu diesem Zeitpunkt hat er kaum ein Jahr zuvor ein Studium der Meteorologie, Physik und Astronomie mit einer wissenschaftshistorischen(!) Promotion abgeschlossen.<sup>26</sup>

Vermutlich unter dem Einfluss seines zwei Jahre älteren Bruders Kurt (1878-1964) wendet er sich dann aber der modernen Meteorologie (Aerologie) zu und bekommt eine Stelle als „2. technischer Hilfsarbeiter“ am Aeronautischen Observatorium in Lindenberg bei Berlin.

Was kann man von dem Tagebuch eines „Jungwissenschaftlers“ erwarten, das von übergeordnetem Interesse wäre? Welchen Sinn, welche Bedeutung hat Wegener selbst seinen Aufzeichnungen beigemessen?

Das Tagebuch, ca. 260 Druckseiten, enthält vergleichsweise wenig zur Befindlichkeit des Autors, nur wenige selbstreflektorische Elemente. Das, was man diesbezüglich vorfindet, ist im Wesentlichen mit vier Themen vermengt.

Erstens beobachtet W. seine eigene Leistungsfähigkeit – d.h. er fragt sich ständig, ist die Arbeit, die tue, hinreichend, bin ich fleißig genug?

Zweitens reflektiert er den Einfluss von Kälte und Dunkelheit nicht nur auf die Psyche, sondern lernt auch die physischen Gefahren – Hunger, Erschöpfung, Erfrierungen kennen.

Ein dritter Punkt, der dem Bereich „Persönliches“ zuzuordnen wäre, ist sein Interesse und sind die damit verbundenen Schilderungen zur Jagd auf Vögel, Hasen, Robben, Walrösser, Moschusochsen und Eisbären. Besonders die Jagden auf Ochsen und Bären werden en Detail und mit viel Engagement geschildert. Sie bilden ganz wesentlich die narrativen Elemente des Tagebuches. Im Rahmen einer Einordnung und Bewertung dieser Passagen ist zu berücksichtigen, dass der Erfolg dieser Jagden von größter Wichtigkeit für die Reisenden war und zwar weniger hinsichtlich der Verbesserung der eigenen Ernährung, sondern vielmehr zur Versorgung der Hunde. Angesicht der riesigen Entfernungen, die nicht selten in schwierigem Gelände zu bewältigen waren, ist allerdings die Verfassung der Hunde von eminenter Bedeutung gewesen und war somit eng mit der eigenen Existenz korreliert.

Viertens beobachtet und kommentiert Wegener sein soziales Umfeld, was man als psycho-soziale Reflektion bezeichnen könnte.

Die Tagebuchtexte enthalten zudem Passagen, in denen Wegener seine Aktivitäten als Expeditionsmeteorologe detailliert beschreibt. Die entsprechenden Abschnitte sind durchzogen von wissenschaftlich-technischen Angaben. Sie reichen von allgemeinen Aspekten bis hin zu genauen Aufzeichnungen der praktischen Mängel und Eigenarten der verwendeten Messapparate und Geräteträger - technisch-dokumentarische Passagen - und schließen auch ganz neue wissenschaftlich motivierte Überlegungen ein, bis hin zur Skizzierung neu-

---

<sup>26</sup> Genauerer s. die biographische Skizze zu Wegener in der vorliegenden Einleitung Kapitel 4.

er Erfindungen - technisch/wissenschaftliche Reflexionen. Einige dieser Angaben fordern vor dem Hintergrund des damaligen Wissens- und Forschungsstandes zu einer Kommentierung und Beurteilung heraus.

Wegeners Untersuchungen der Atmosphäre der Hocharktis hatten Pioniercharakter, wengleich der Meteorologe Hugo Hergesell (1859-1938) 1906 an Bord der PRINCESSE ALICE, Expeditionsleiter Prinz Albert v. Monaco (1848-1922), ähnliche Arbeiten durchführte.<sup>27</sup>

Vergleichbare Arbeiten zur arktischen Meteorologie sind auf anderen Expeditionen wiederholt worden, solche Arbeiten „lagen in der Luft“. Zunächst folgten Messungen auf der 1910 von Graf Ferdinand v. Zeppelin (1838-1917) geführten Forschungsreise nach Spitzbergen. Von den hier gewonnenen Daten erhoffte man sich Aufschlüsse darüber, inwieweit ein Betrieb von Luftschiffen in arktischen Gebieten praktikabel sei. Mit anderen Worten: Dem Studium und der Erfassung der atmosphärischen Bedingungen in hocharktischen Gebieten fiel eine besondere Rolle zu (Miethe, Hergesell 1911).

Die meteorologischen Untersuchungen auf Spitzbergen wurden in den Folgejahren auf Initiative von Hergesell zunächst in der Adventbai (1911) weitergeführt und kulminierten in der Einrichtung einer deutschen, durchgängig zu besetzenden Forschungsstation in Ebeltofthavn am Krossfjorden, wo 1912/13 u.a. Kurt Wegener und Max Robitzsch (1887-1952) erstmals überwinterten (Steinhagen 2008). Diese hochwertige Station musste mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges aufgegeben werden. Ersichtlich ist es vertretbar, Wegeners Arbeiten in Ostgrönland mit den Forschungen des Alfred-Wegener-Instituts (AWI) auf Spitzbergen in Beziehung zu setzen. Diese finden an der 1991 gegründeten Koldewey Station in Ny Álesund am Kongsfjorden (79°N) statt.<sup>28</sup> Seit 2009 wird die Station zusammen mit dem französischen Institut Polaire Francais Paul Emile Victor<sup>29</sup> betrieben – Kürzel AWIPEV.

Die Phasen des Wegenerschen Schaffens in Danmarkshavn werden strukturiert durch vier größere Schlittenreisen, wodurch Wegener nicht weniger als insgesamt fünf Monate von der Station abwesend war. Um den Wert seiner Untersuchungen an der Station auf einem wissenschaftlich akzeptablen Niveau zu halten, war es notwendig, für die Zeit seiner Abwesenheit Hilfspersonal zu rekrutieren, um die Routinedienste der Meteorologie (möglichst unter Einbeziehung von Drachen- und Ballonaufstiegen), der Geomagnetik und der Messung der Luftelektrizität aufrecht zu halten. Unter den gegebenen Umständen war das nicht einfach, denn nicht selten waren die von Wegener angelernten Helfer ihrerseits auf Expeditionsreisen - aber letztlich gelang auch die Durchführung der Routinedienste. Aber nicht nur in diesem Zusammenhang berichtet Wegener von der Wechselwirkung mit seinen dänischen Kollegen, die, von gelegentlichen „Meckereien“ abgesehen, im Verlauf der Expedition von zunehmender Hochachtung getragen wird. Diese soziale und kollegiale Sicht auf die Expedition, z.B. Wegeners Hochachtung vor Mylius-Erichsen, könnte auch eine Bereicherung für die dänische Rezeption der Expedition darstellen.

---

27 Bereits 1902 hatte der legendäre Meteorologe und Rekord-Ballonfahrer Arthur Berson (1859-1942) meteorologische Drachenaufstiege auf Spitzbergen ausgeführt. Der erste Einsatz von Fesselballons in der Polarforschung soll 1838/40 während der französischen Expeditionsserie nach Skandinavien und Spitzbergen mit der RECHERCHE erfolgt sein.

28 Die Station Ebeltofthavn lag „schräg gegenüber“, nördlich von Ny Alesund (Kongsfjorden) am Eingang der Cross Bay (Krossfjorden). Von der Station sind nur Rudimente übrig.

29 Der Namensgeber des französischen Instituts, der Anthropologe Paul Emile Victor (1907-1995) steht in einem ganz speziellen Verhältnis zu Wegener und zur deutschen Polarforschung nach dem Zweiten Weltkrieg. Im Rahmen seiner zahlreichen Grönlandexpeditionen richtete er nahe der Position der ehemaligen Station „Eismitte“ der Wegener-Expedition von 1930/31 auch eine Überwinterungsstation ein. Über die von ihm initiierte internationale Grönlandkampagne Expedition Glaciologique Internationale au Groenland (EGIG - ab 1956; Hauptkampagne 1958/59) fanden deutsche Wissenschaftler wieder Anschluss an die internationale Polarforschung.

Eine Besonderheit des Tagebuches sind die vielen Eintragungen zur Photographie, die nicht nur unter dem technischen, sondern auch unter dem Aspekt der Motivwahl und Motiverkennung von Bedeutung sind.

Bemerkenswert ist, dass Wegener, häufig im Gedankenaustausch mit Johan P. Koch, umfangreiche Skizzen zur Be- und Erforschung der Antarktis entwirft. Man mag es kaum glauben, nicht nur antizipiert der 26jährige die Gründung einer Stiftung samt Schiff und Stationen zur Erforschung der Polargebiete, er benennt auch das Schwerpunktgebiet einer deutschen Antarktisforschung: den Weddell See Sektor!

Ein grundsätzlicher Aspekt, der mittelbar mit der Expedition, mit den damaligen Forschungen und dem Tagebuch in Verbindung steht, sei noch angeführt: Der nördliche Teil der grönländischen Ostküste ist ein Grenzraum für die menschliche Besiedelung und daher könnte ihr Auftreten respektive ihr Verschwinden als ein außerordentliches Klimasignal gewertet werden, das sich zudem über zahlreiche ethnographische Funde gut datieren lässt.

Die täglichen Notizen beginnt Wegener in der Regel mit einer Aufstellung von meteorologischen Daten, wie Lufttemperatur, Druck, Niederschlag etc. Man beachte aber, dass neben diesen Aufzeichnungen ein detailliertes meteorologisches Stationstagebuch existiert (Wegener 1911,1).

### **3. Archivierung und Beschaffenheit der Tagebücher; Transkriptions- / Transliterationskriterien**

Das Tagebuch 1906-08 befindet sich zusammen mit Wegeners Tagebüchern der Querungsreise 1912-13<sup>30</sup> und denen der Expedition von 1930 (April bis September)<sup>31</sup> im Besitz des Deutschen Museums und ist im dortigen Archiv unter der Signatur NL 1 Wegener HS 1968 – 594 1-14 registriert. Das Konvolut wurde dem Museum von Wegeners Gattin Else (1892-1992) im Jahre 1968 übergeben. Der Leiter des Archivs, der bekannte Wissenschaftshistoriker Wilhelm Füßl, hat dem Verf./Hrsg. dieses mehrfach zur Nutzung vorgelegt.

Die Aufzeichnungen von 1906/08 verteilen sich im Wesentlichen auf vier Hefte mit jeweils um 110 Blatt. Die vom Archiv geführte Nummerierung der Hefte folgt nicht der Chronologie der Aufzeichnungen. Die Chronologie wurde auch von Wegener selbst durchbrochen, da er gelegentlich Notizen an das Ende eines Heftes setzt und dieses dabei dreht u. ä. oder gesonderte Seiten und verschiedene Stellen beschreibt. Diese Unregelmäßigkeiten spielen für die vorliegende Transkription allerdings kaum je eine Rolle, da Diesbezügliches meist aus Zahlenkolonnen u. Ähnlichem besteht, das sich nicht zuordnen lässt.

Alle Hefte haben das handliche Format Breite mal Höhe mal Dicke (12cm\*17cm\*1,5cm). Der Einband ist schmucklos in vermutlich wasserabstoßendem, dunkelgrün-olivfarbigen Leinen ausgeführt. Die meisten Hefte haben im vorderen und hinteren Deckel Leinentaschen und solide, gemusterte Vorsätze mit Rot als Hauptfarbe. Eines der Hefte ist etwas kleiner, ein Zentimeter schmaler, und hat einen andersfarbigen Vorsatz. Ein kleiner eingeklebter Zettel besagt: J. Chr. Petersen PAPIRHANDEL, St. Kirkestræde, Pris 1 Kr 00 Øre.

---

30 Dazu vergl. Wegener 1961. Hrsg. hat die Tagebücher von 1912/13 mit den Texten in Wegener 1961 verglichen. Ergebnis: Frau Wegener gibt die Aufzeichnungen ihres Mannes „buchstabengetreu“ wieder (wenn man von gelegentlichen orthographischen Abweichungen absieht), aber die Wiedergabe ist nicht vollständig.

31 Eine Abschrift davon befindet sich im Archiv für deutsche Polarforschung (AdP) am AWI in Bremerhaven.

Während der großen Schlittenreise im April und Mai 1907 hat Wegener ein separates Heft geführt. Dieses weist durchgehend eine Besonderheit auf – ursprünglich in Bleistift notiert, hat er den Text später mit Tinte überschrieben. Dafür gibt es einen naheliegenden Grund. Bei den extremen Reisebedingungen war der Gebrauch von Tinte und Feder nicht praktikabel.

Im Jahre 2013 hat der Wissenschaftshistoriker Christian Kehrt, gefördert durch die Rachel Carson Stiftung, alle im Deutschen Museum befindlichen Wegener-Tagebücher digitalisiert und online gestellt. Der interessierte Leser kann so einen umfassenden Eindruck von den Wegenerschen Autographen gewinnen. Es werden dort auszugsweise auch Transkriptionen samt englischer Übersetzungen angeboten.

Das Tagebuch berücksichtigt den Zeitraum vom 24. Juni 1906 bis zum 06. August 1908. Nicht abgedeckt ist der Zeitraum vom 1. März bis 3. April 1908. In dieser Periode führt Wegener zusammen mit dem Maler Aage Bertelsen (1873-1945) und zwei weiteren Teilnehmern eine Expedition zum Rand des Inlandeises durch – genauer gesagt überquert die kleine Gruppe den Storstrømmen, einen mächtigen, 30 km breiten Gletscher, der, aufgestaut durch das Küstengebirge, aus dem Norden kommend mit dem nordwärts strebenden L. Bistrups Bræ kollidiert und dadurch seine mächtigen Abbrüche als Eisberge in die Dove Bucht ergießt. Glücklicherweise ist diese Reise zum „Nuna Land“ – später Dronning Maud Land - in Friis 1910 und Amdrup 1913 beschrieben. Nicht zuletzt um die Chronologie des Tagebuches zu gewähren, hat Verf./Hrsg. auf der Basis dieser Ausführungen eine Darstellung jener Expedition in das Tagebuch eingefügt.

Das wesentliche Kriterium der Transkription war die Wahrung der Authentizität. Dieses Gebot war mit dem Aspekt einer guten Lesbarkeit zu verbinden, was nichts anderes bedeutet als die Einhaltung einer guten Gliederung. Und wenn man überhaupt von einem Eingriff in den Tagebuchtext sprechen kann, dann betrifft es diesen Punkt. Die chronologische Unterteilung des Textes – d.h. die Kennzeichnung der Tage - wurde sorgfältiger und etwas einheitlicher als im Original herausgestellt und der Text wurde deutlicher als bei Wegener in Abschnitte unterteilt. Die Datumsangaben wurden dennoch, im Prinzip, originalgetreu übernommen nur in seltenen Fällen präzisiert, aber immer unterstrichen, eingerückt und durch zwei Leerzeichen etwas freigestellt, so dass sie besser als im Original ins Auge fallen.

Die Wahrung der Authentizität beinhaltet selbstverständlich die Beibehaltung der Wegenerschen Orthographie. Eine gewisse Reform und Vereinheitlichung der deutschen Rechtschreibung fand 1901 statt.<sup>32</sup> Zu dem Zeitpunkt hatte W. längst die Schule verlassen und man kann daher nachvollziehen, dass er z.B. „giebt“ schreibt und dass er manchmal an Stellen „Th“ benutzt, an denen die modernere Form nur noch ein „T“ vorsieht - auch „Chokolade“ statt „Schokolade“ u.ä. Wegener handhabt Schreibweisen aber nicht einheitlich, was dem Leser gelegentlich auffallen könnte.

Die Wegenersche Zeichensetzung wurde grundsätzlich beibehalten.

In einem Falle hat der Verf./Hrsg. etwas inkonsistenter gehandelt und zwar bei der Wiedergabe von Namen. Der Grund dafür war die Befürchtung, es könnte durch Wegeners willkürliche Schreibweise zu Verwechslungen kommen. Er schreibt z.B. Freucken und Freuchen oder etwa Mannicke und Manniche womit selbstverständlich jeweils die gleichen Personen gemeint sind. Verf./Hrsg. hat dann die korrekten Namen verwendet, was auch c.g.s. auf

---

32 Erste und zweite Orthographische Konferenz 1901 in Berlin; Dank an Herrn Dr. Ulrich Wutzke für den Hinweis auf das Datum der Reform.

Toponyme zutrifft. Wenn Wegener sich allerdings, offensichtlich ganz bewusst, gegen die Dänisierung grönländischer Name stellt, was in wenigen Fällen zutage tritt, wurden seine Phantasieschreibweisen beibehalten.

Als Besonderheit ist zu erwähnen: Wenn Wegener z.B. schreibt 12°.8 oder 6'.5 wird zur Vermeidung von Missverständnissen daraus 12,8° bzw 6,5' gemacht, wobei mit „°“ immer °C respektive Winkelgrade - 360° auf einen Vollkreis - gemeint sind.

Gelegentlich benutzt Wegener für meteorologische Phänomene Abkürzungen – z.B. drei Streifen für Nebel. Für das Substantiv Sonne setzt er oft einen Kreis mit Punkt in der Mitte (z.B. unter dem 27. Juli). Diese und andere Zeichen werden umstandslos durch den Begriff ersetzt, den sie symbolisieren. Bemerkungen dazu macht Verf./Hrsg. nur in Zweifelsfällen. Man beachte auch Bezeichnungen wie Nebel 1 und Nebel 2. Die Zahlen 0 bis 2 beschreiben die Intensität der Erscheinung, wobei die Ziffern häufig hochgestellt sind.<sup>33</sup> Auch bei der Angabe der Uhrzeit findet man verschiedene Schreibweisen, z.B. 9a, 9am, 9<sup>a</sup> oder 9 Uhr.

Die erstaunlich selten auftauchenden Flüchtigkeitsfehler wurden kommentarlos bereinigt.

Gelegentlich wird das geklammerte Kürzel *zwh* für zweifelhaft verwendet. Unleserliche Stellen werden durch „...“ oder besondere Hinweise gekennzeichnet. Geklammerte kursiv gesetzte Wörter oder Anmerkungen sind vom Verf./Hrsg. eingeführt. Diese Regelung gilt nur für das Tagebuch. In der Einführung und im Kommentarband wird der Kursivsatz stets zur Zitierung originaler Ausdrücke oder Textstellen verwendet.

Ein Punkt, der in verschiedenen Zusammenhängen beachtet werden muss, ist die Verwendung der dänischen Sonderzeichen ø, Ø, æ, Æ. Dabei ist zu beachten, dass Wegener das ø meist als ó schreibt. In den Druckwerken, z.B. in den häufig zitierten offiziellen Meddelelser om Grønland, wird in deutschsprachigen Artikeln meist das ö verwendet.<sup>34</sup> Etwas einheitlicher ist die Benutzung der Ligatur æ; jedenfalls benutzt Wegener diesen Buchstaben im Tagebuchtext.

Von dem Tagebuch existieren zwei Transkriptionen. Zunächst wäre die von R. Krause/J. Voss zu nennen, welche die Basis der hier vorgelegten, annotierten und ergänzten Version ist. Eine zweite Version, die von Else Wegener erstellt wurde, kam über einen Nachlass in den Besitz des Archivs für deutsche Polarforschung (AdP) am AWI in Bremerhaven.<sup>35</sup>

Bei der Bearbeitung der hier vorgelegten Fassung erwies sich das Vorhandensein der Transkription von Else Wegener als hilfreich, speziell in Fällen, in denen die Interpretation des Schriftbildes mehrdeutig war.

---

33 Ein Verzeichnis der gängigen Symbole samt der Kürzel für Wolkenformationen findet man in Wegener 1911 S. 202.

34 Ein Beispiel: In den Meddelelser om Grønland XLVI Nr.2 Pl. III lautet der Titel der Karte „Nordöst-Grønland“. Auch in anderen zeitgenössischen Übersetzungen aus dem Dänischen z. B in Friis 1910 wird, anders als heute üblich, durchgängig kein ø verwendet sondern konsequent ö geschrieben.

35 Es handelt sich um einen sorgfältig gebundenen, einseitig ganz eng beschriebenen 167/176 starken ersten(?) Durchschlag. Es ist also durchaus wahrscheinlich, dass weitere Exemplare existieren - AdP NL 2 M Nr. 2. Frau Wegener hat einige Abschnitte des Tagebuches 1906/08 in Wegener E. 1960 (S. 18-64) veröffentlicht. Hier findet man auch Photos, die mit der Querungsexpedition im Zusammenhang stehen. Nicht aber mit der Expedition von 1906/08. Offenbar verfügte sie nicht über Abbildungen von dieser Expedition!? Ganz sicher ist, dass ihr das Tagebuch der Handschlittenreise ins Dronning Louise Land nicht vorlag. Das hat bereits Johannes Georgi (1888-1972) konstatiert, der sich in seinem bemerkenswerten Beitrag zum 80. Geburtstag Wegeners betreffend die 1906/08 Expedition ausschließlich auf die Angaben in Wegener E. 1960 stützen konnte. Seine Arbeit erschien kurz nach der von Else W.

Es treten auch Fehler in der Abschrift Else Wegeners auf. Die Abweichungen vom Original bestehen überwiegend in der Verwendung von Abkürzungen, gelegentlichen Auslassungen, dem Weglassen von Tabellen, geklammerten Hinweisen und in Eingriffen in die Orthographie, z.B. betreffend die Groß- und Kleinschreibung, in die Zeichensetzung u.ä. Offensichtlich war das Transskript von Frau Wegener als Druckvorlage konzipiert. Beschränkt man sich auf die Interpretation schwer zu entziffernder Wörter dürfte das Verhältnis der Fehler E. Wegener zu R. Krause etwa 1:1 sein. Die absolute Zahl dürfte in der Größenordnung zwischen 50 und 70 gelegen haben. Es ist davon auszugehen, dass trotz sorgfältiger Bearbeitung noch Fehler vorhanden sind, die aber nicht sinnentstellend wirken.

Der vorliegenden Tagebuchfassung ist ein umfangreiches Literaturverzeichnis vorangestellt (s. Kap. 7). Es enthält neben den Titeln die in der Einführung enthalten sind, auch die der Kommentartexte, die gleichfalls in den Berichten zur Polar- und Meeresforschung erscheinen werden.

#### **4. Alfred Wegener (1880-1930) – biographische Skizze zu Leben und Werk**

##### **a) Vorbetrachtung**

Im Rahmen der Herausgabe der Tagebücher Alfred Wegeners zu seiner ersten Polarexpedition in den Jahren 1906-08 ist es naheliegend, dieser eine biographische Skizze des Tagebuchautors beizustellen – auch wenn, oder sollte man besser sagen, gerade weil bereits eine Reihe von guten und z.T. umfangreichen Biographien zu diesem Ausnahmewissenschaftler existieren.<sup>36</sup>

Es ist bemerkenswert, dass sich inzwischen auch mehrere Schriftsteller mit der Person Wegener belletristisch auseinandergesetzt haben.<sup>37</sup> Dabei war Wegener alles andere als eine schillernde Persönlichkeit. Vielmehr war er geradlinig und berechenbar – ein Mensch, dem man Vertrauen entgegenbrachte. Zwei Eigenschaften charakterisieren ihn, seine Bereitschaft zur Annahme und Durchführung schwieriger Aufgaben und sein breit gefächertes Interesse, das ihn dazu trieb sich mit vielen Dingen auseinanderzusetzen. Dabei ist erstaunlich, mit welcher Intensität und Konsequenz er sich sowohl seinen Expeditions- als auch seinen wissenschaftlichen Abenteuern widmete.

---

36 Eine erste detailreiche Biographie erschien 1960 aus der Feder von Wegeners Frau (Wegener, E. 1960). Fast zeitgleich folgte die schon erwähnte Arbeit Georgi 1960, die jener in mancher Hinsicht überlegen und für den Fachmann unabdingbar ist. Mit deutlichem zeitlichen Abstand (Wegeners 100. Geburtstag) folgen drei weitere gut recherchierte Bücher: Körber 1980, Wutzke 1988, Schwarzbach 1989 und als bislang letzte deutschsprachige Arbeit Reinke-Kunze 1994; 1997 erschien eine Wegener-Biographie in dänischer und 2006 in englischer Sprache (Rud 1997, McCoy 2006). Geraffte Darstellungen s. z.B. Krause/ Thiede 2005 auch Krause et al. 2012. Nach Redaktionsschluss erschienen Wutzke 2015 (eine überarbeitete Fassung von Wutzke 1988) und die wissenschaftliche Biographie Greene 2015.

37 Den Anfang machte Clare Dudman mit ihrer Erzählung in der Ichform, *Wegener's Jigsaw* (Dudman 2003), gefolgt von Jo Lendle mit dem Roman *Alles Land* (Lendle 2011). 2012 erschien unter dem Titel *Gnadenlose Arktis – Alfred Wegener und die Erforschung Grönlands* - ein weiteres belletristisches Werk (Fircks 2012).

Wegener hat vorzugsweise sein Talent und seine Energie darauf gerichtet, wissenschaftliche Probleme zu bearbeiten. Er war ein aufmerksamer Skeptiker - jemand der Lehrmeinungen kritisch aufgriff, modifizierte und so neue Fragen formulierte.

Wegener verkörpert den Typ eines selbstständig denkenden Menschen. Vielfach erprobt er sowohl seine körperlichen als auch geistigen Kräfte und beweist dabei Realitätssinn und psychische und physische Stabilität. In diesem Sinne könnte man ihn sicherlich als einen geborenen Einzelgänger charakterisieren. Seine Naturverbundenheit passt lückenlos in dieses Bild.

In Wegeners Entwicklung lassen sich kaum Anhaltspunkte finden, die man als ein gezieltes Streben nach akademischer oder wirtschaftlicher Karriere deuten könnte. Seine ausgeprägten akademischen Ambitionen basieren auf eigenen Fragestellungen, die er konsequent und beharrlich verfolgt.

Seine materiellen Vorstellungen, soweit man diese erkennen kann, bewegen sich in dem Rahmen, den er durch die akademischen Haushalte seiner Eltern und Schwiegereltern kannte - Haushalte, die gekennzeichnet waren durch die nicht üppigen, aber zur geordneten Lebensführung ausreichenden Einkünfte.

Seinem Naturell entspricht, dass er, nachdem er sich zur Gründung einer Familie entschlossen hatte, nach einer Stellung strebte, die seiner Familie eine gewisse Sicherheit bieten konnte. Das Wichtigste an einer solchen Stellung ist für Wegener aber, dass sie ihm die Freiheit lässt, seinen wissenschaftlichen Interessen nachgehen zu können.<sup>38</sup> Nachdem sich die katastrophale wirtschaftliche Lage in Deutschland nach dem ersten Weltkrieg langsam besserte, wäre es nur eine Frage der Zeit gewesen, bis er eine ordentliche Professur an der Universität in Hamburg erhalten hätte. Aber als ihm eine attraktive Professur in Graz geboten wird, folgt er diesem Ruf (28.4.1924).

Wegener, 1880 geboren, gehört zur ersten Generation der Deutschen, denen das „Vereinigungssyndrom“ nicht mehr in den Kleidern hängt. Als er um die Jahrhundertwende in sein Erwachsenenalter eintritt, ist das deutsche Kaiserreich etabliert. Alles das, was die vorangegangene Generation noch mehr oder weniger unmittelbar prägte, die gärenden und revolutionären 30er und 40er Jahre, die reaktionäre Phase der 50er und frühen 60er - die viele Deutsche außer Landes trieb, die Kriege 1864 und 1866 und endlich die (Er)Lösung 1871, ist für ihn Geschichte. Aus den vorliegenden Dokumenten lassen sich keine politischen Ambitionen des jungen Wegener ableiten.

Allerdings war das *Fin de Siècle* im Ganzen betrachtet nicht durch einen ausgeglichenen, homogenen Zeitgeist geprägt wie gerne kolportiert wird. Es war vielmehr eine Zeit politischer, sozialer, kultureller und nicht zuletzt erheblicher technischer Umwälzungen. Die sich rapide entwickelnden Möglichkeiten der industriellen Fertigung verhalf dem kitschigen,

---

<sup>38</sup> Wegeners Wunsch war es, sich als Wissenschaftler behaupten zu können. Es ist aber eine Äußerung von ihm überliefert, dass er, im Falle dass sich diese Idee nicht erfüllen sollte, er auch andere Posten angenommen hätte.

barock geometrisierenden Historismus zu einer Scheinblüte, der die Tendenz des wachsenden Bildungsbürgertums - „zurück zur Natur“ - mit einer neuen romantisierenden Sachlichkeit gegenüberstand.<sup>39</sup> Die Landflucht, das extreme Anwachsen der Städte mit ihren sozialen Problemen und dem damit verbundenen Regelungs- und Regulierungsbedarf war außerordentlich. Die außenpolitische Situation war alles andere als stabil. Die auf der Weltbühne Handelnden geben häufig Zeugnisse ihrer Inkompetenz. Man sieht sie zwischen Ratlosigkeit und Aggression pendeln, und nicht nur in Deutschland frönen sie einer bigotten Staatsreligion, die sie als politische Stütze und Legitimationskrücke brauchen.

Ersichtlich haben die oben angedeuteten Zeitströmungen wenig Einfluss auf die Entwicklung Wegeners gehabt, die sich in einer ausgewogenen Mischung aus Freiheit und Pflicht abspielt. Zwanglos scheint der junge Mann seine persönliche Unabhängigkeit und sein Wirkungsfeld zu finden. Er will erkennen und strebt nach Erkenntnis. Dabei folgt er nicht dem Vorbild seiner Ahnen, die häufig Geistliche waren. Er widmet sich zunächst der Physik und der Astronomie.

Wegener hat sich politisch nicht geäußert und nicht betätigt. In diesem Punkte unterscheidet er sich von einem anderen großen Polarwissenschaftler, zu dem man sonst viele Gemeinsamkeiten konstatieren kann - dem rund 20 Jahre älteren Fridtjof Nansen. Nansen nutzte seinen Bekanntheitsgrad und seine populär-wissenschaftlichen Publikationen, um ein politisches Bekenntnis abzulegen. Eine Beschäftigung mit dem Wissenschaftler Nansen bedeutet gleichzeitig eine Beschäftigung mit Geschichte, Philosophie und Politik. Anders bei Wegener - seine politische Betätigung (zu der sein Militärdienst wohl kaum zu rechnen ist) erschöpft sich darin, dass er nach dem Krieg kurz einem Soldatenrat angehörte. Auf den ersten Blick scheint seine Biographie losgelöst vom politischen und sozialen Zeitgeschehen. Vielmehr ist sie strukturiert durch die Expeditionen, an denen er teilnahm, und die er leitete.

Bei genauerer Betrachtung relativiert sich diese Einschätzung. Auch als unermüdlicher Arbeiter kann Wegener die politischen Umstände bestenfalls temporär ausblenden. Dass seine Entwicklung und die seiner Familie nicht unwesentlich von den politischen Rahmenbedingungen beeinflusst wurde, kann man aus Wegener E. 1960 entnehmen.<sup>40</sup> Allerdings ist dieses Werk wenig hilfreich, möchte man sich dem „philosophischen“ Wegener nähern.

Als langjährigster „externer Beobachter“ Alfred Wegeners darf Johannes Georgi gelten. Dieser hatte mit ihm nicht nur als Student in Marburg zu tun (Georgi 1960 S. 10), sondern war während Wegeners Hamburger Jahre (1919-1924) diesem an der Seewarte unterstellt, d.h. er war wissenschaftlicher Mitarbeiter in der von Wegener geleiteten Abteilung. Hinzu kommt, dass die Familien Georgi und Wegener in Großborstel nur wenige Häuser voneinander entfernt wohnten, wodurch sich nicht zuletzt über die Kinder der Familien und das Alltagsleben die verschiedensten Kontakte ergaben. Georgi schreibt, dass sich nach Wegeners Weggang nach Graz die Verbindungen zu seinem ehemaligen Chef ab 1928 in der Vorbereitungsphase zur „Deutschen Grönland-Expedition“ so intensiv gestalteten wie nie zuvor (Georgi 1960 S. 12). Dass diese sich dann auf den Expeditionen 1929 und 1930 noch vertieften, ist selbsterklärend. Tatsächlich ist es nach Auffassung des Verf./Hrsg. so, dass es niemanden gab, der Wegener kollegial so nahe stand wie Georgi. Unverständlich

---

39 Ein Abklatsch dessen was Verf./Hrsg. hier mit wenigen Worten andeuten will, ist beim Bau und bei der Einrichtung der deutschen Schnelldampfer ab etwa 1900 materialisiert worden. Modernste Technik steht hier dem plattesten Kitsch gegenüber, der sich angeblich an dem Geschmack des wohlhabenden Publikums orientiert.

40 Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang auch Wegener E. 1955.



bleibt für den Außenstehenden wieso Frau Wegener gegen Georgi starke Aversionen entwickelte. Diese Entwicklung begann offensichtlich nach dem Tod ihres Mannes und zeigte sich speziell darin, dass sie Georgis herausragende wissenschaftliche und organisatorische Beiträge systematisch ignorierte. Georgi hat dazu ausführlich Stellung genommen (Georgi 1960 ab S. 63).

Georgi charakterisiert Wegener dahingehend, dass dieser trotz allem wissenschaftlichen Ehrgeiz und aller Realitätsnähe zunächst ein tendenziell pazifistischer Weiser gewesen sei, primär bedacht auf Ausgleich und Frieden.

Dass Wissenschaft und Wissenschaftler vielfach in einem idealisierenden Kontext stehen, hat verschieden gelagerte historische Gründe. Heute ist Wissenschaft mehr denn je ein politischer Faktor. Wissenschaft vertritt vielfach (direkt und indirekt) handfeste wirtschaftliche Ziele. Innerhalb des Wissenschaftsbetriebes selbst toben Verteilungs-, Konkurrenz- und Prioritätskämpfe. In diesem Sinne ist Wissenschaft nicht von dem trivialen, ganz „normalen“ Leben zu trennen - der Wissenschaftler in seiner Motivation nicht idealistischer als der Normalbürger – Wissenschaft ein Beruf wie jeder andere. Wegener hätte diese Entwicklung sicher nicht befriedigt. Seine Wissenschaftsauffassung war von Idealismus geprägt. Und das Angenehme, das uns Wegeners Bild vermittelt, ist das Unaufdringliche, die Selbstverständlichkeit, mit der Wegener diesen Idealismus verkörpert und lebt. Er war erfolgreich als Lernender und Lehrer, als Denker und Schaffender und vermittelt die Erkenntnis, dass Wissenschaft lebendig, spannend und wichtig ist. Er war, ohne das Detail zu scheuen, stets an der Synthese umfassender Probleme interessiert. Diese Tatsache spiegelt sich in seinen Büchern zur Kontinentdrift (Wegener 1915-29 - EKO 1-4) und zur Natur der Tromben (Wegener 1917), aber natürlich auch in seinem Lehrbuch zur Meteorologie (Wegener 1911). Anders gelagert ist sein Buch zur Entstehung der Mondkrater (Wegener 1921). Die hier vertretene Aufsturztheorie untermauert er durch Versuchsreihen. Er demonstriert so das Komplementäre seiner Wissenschaftsauffassung, also nicht nur im Sinne des prüfenden, verallgemeinernden Wissenschaftlers, sondern selbst messend, probierend und experimentierend, tätig zu sein. Dieses Pendeln zwischen theoretisch-literarischen und angewandten Methoden der Wissenschaft ist bestimmend für Wegeners Forscherpersönlichkeit.

## **b) Biographische Daten**

Wenn im Folgenden versucht wird Wegeners Weg bis 1906 etwas genauer zu betrachten, um ein Gefühl für die Umstände seiner Sozialisierung zu bekommen, so ist festzustellen, dass die oben (Fußnote 36) angeführten Biographien allesamt (einschließlich Wegener, E. 1960) für die Zeit bis 1906 nicht sehr ergiebig sind.

Wegeners Vater Richard (1843-1917) war Altsprachler und Theologe, im Hauptberuf Leiter eines Waisenhauses (Schindlersches Waisenhaus – eine evangelische Stiftung von 1730) und Lehrer am Gymnasium zum Grauen Kloster (Stiftung von 1574). 1886 kauften Wegeners Eltern das ehemalige Direktorenhaus der inzwischen geschlossenen Glashütte, in der Wegeners Mutter aufgewachsen war. Das geräumige Anwesen liegt in einem kleinen Ort nördlich von Rheinsberg (Zechlinerhütte). Sobald die Schulferien begannen, zog die Familie Wegener in dieses Haus. Auch waren gelegentlich Zöglinge des Waisenhauses hier zu Gast (Wegener E. 1960 S. 11). Wegener und sein zwei Jahre älterer Bruder Kurt „durchforschten“ die dortige Wald- und Seenlandschaft.

Aus den bekannten Dokumenten lassen sich die Eckdaten von Wegeners Studium reproduzieren. Aufschluss gibt auch ein kleines Tagebuch, das Wegener im August 1904 während einer achttägigen „Forschungsreise“ per Boot auf den Seen nördlich von Berlin verfasst hat.<sup>41</sup> Es zeigt Wegeners Naturverbundenheit, seine Beobachtungsgabe und seinen Hang zu selbstständigen Unternehmungen.

Selbstverständlich musste Wegener als sportlicher junger Mann zum Militär. Als Abiturient, aus einem Akademikerhaushalt stammend, hat er sich als Einjährig-Freiwilliger<sup>42</sup> gemeldet. Er muss neben einer kurzen Grundausbildung auch noch Militärübungen absolviert haben, denn sie waren Voraussetzung um später als Reserveoffizier zu gelten. Das traf auf Wegener zu (21.5.1906 Ernennung zum Leutnant der Reserve, s. Wutzke 1998 S. 16). Es war ihm aber möglich den Wehrdienst parallel zum Studium abzuleisten!

Wegener schrieb sich unmittelbar nach dem Abitur 1899 an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin ein (WS 1899/00)<sup>43</sup>. Im SS 1900 war er in Heidelberg und im WS 1900/01 wieder in Berlin eingeschrieben um im SS 1901 sein Studium in Innsbruck fortzusetzen, wo zu dem Zeitpunkt auch sein Bruder Kurt immatrikuliert war. Ab WS 1901/02 (eingeschrieben am 29. Oktober 1901) lebte und studierte Wegener wieder in Berlin.

Wegeners Studien spiegeln zunächst sein breites Interessenspektrum. Er, der ja nur das norddeutsche Flachland kannte, unternahm während seines Semesters in Innsbruck zusammen mit seinem Bruder mehrere Bergtouren (*Gletschertouren*) im Umland des Studienortes.<sup>44</sup> Konsequenterweise schrieb er sich in Innsbruck auch für geologische Vorlesungen ein. Die hier erworbenen Kenntnisse kommen ihm während der Mylius-Erichsen-Expedition zugute, was an verschiedenen Stellen des Tagebuches deutlich wird.

Nach seiner österreichischen „Exkursion“ zurück in Berlin, fokussiert er sich auf astronomische Themen. Er war aber nicht assoziiert mit der damals aufkommenden Astrophysik, sondern beschäftigte sich mit Astrometrie, der Vermessung und Katalogisierung des Sternhimmels. Ein Nebenprodukt dieser Arbeiten war die Erstellung von Ephemeriden, eine Grundlage der modernen Astronavigation. In diesem Fach war Wegener offenkundig bewandert. Er hat im Zusammenhang mit der Ballonfahrerei über Navigation publiziert (Wegener 1906,2) und in seiner Eigenschaft als Angehöriger des Heeres während des Ersten Weltkrieges entsprechende Kurse abgehalten.

---

41 *Sieben Tage im Boot (Bericht über eine Reise von Zechlinerhütte nach Plau und zurück)*, 70 Seiten mit zahlreichen Photos und Skizzen. Dieses Dokument existiert nur noch als Kopie (u.a. im AdP – Archiv f. deutsche Polar- und Meeresforschung am Alfred Wegener Institut in Bremerhaven). Das Original ist verschollen. Es gibt eine weitere Schilderung Wegeners aus dem gleichen Zeitraum von einer dreitägigen Tour mit dem Segelboot Edda.

42 Die Einjährig-Freiwilligen mussten nur ein Jahr statt der sonst üblichen zwei oder drei Jahre dienen, sich aber auf eigene Kosten ausrüsten und für ihren Unterhalt sorgen. Die Aufnahme in diesen Status war nur nach Abschluss des Gymnasiums oder der mittleren Reife (des „Einjährigen“) möglich. Nach Ableistung des Dienstjahres und weiterer Militärübungen wurden die Einjährig-Freiwilligen üblicherweise Reserveoffiziere.

43 Die Universität wurde am 16. August 1809 auf Initiative Wilhelm von Humboldts durch König Friedrich Wilhelm III. gegründet und nahm 1810 als Berliner Universität (Alma Mater Berolinensis) ihren Betrieb auf. 1828 bis 1945 trug sie den Namen Friedrich-Wilhelms-Universität. 1949 wurde sie in Humboldt-Universität zu Berlin umbenannt (vergl. Wikipedia-Eintrag unter Humboldt-Universität zu Berlin).

44 Dazu vergl. seine oben zitierten Äußerungen vom 1.11.1905 gegenüber Adam Paulsen (1833-1907).

Wegeners Doktorväter Wilhelm Förster (1832-1921) und Julius Bauschinger (1860-1934) waren klassische Astronomen. Wegener war mehrere Semester bei Förster eingeschrieben, der nicht nur als „Zeit-Papst“ und als Gründer der Volkssternwarte „Urania“ bekannt war. Er war auch aktives Mitglied eines Vereins für *ethische Kultur*. Leider ist Verf./Hrsg. betreffend die Wechselwirkung zwischen Wegener und seinem Lehrer auf Vermutungen angewiesen. Förster soll ein wenig inspirierender Lehrer gewesen sein, das jedenfalls berichtet Adolf Miethe (1862-1927) in seinen Memoiren (Seibt 2012 S. 93).<sup>45</sup> Aber, und das ist heute in Vergessenheit geraten, Förster war als preußischer Professor vergleichsweise stark politisch engagiert und kein Konformist.<sup>46</sup>

Bezeichnenderweise beschäftigt sich Wegeners Doktorarbeit damit, Ephemeriden des 15. Jahrhunderts für den *modernen Rechner* zugänglich zu machen – ein Beitrag zur Geschichte der Navigation und Astronomie (Wegener 1905,1). Wegeners Promotion erfolgt am 4.3.1905. Er publiziert noch zwei Artikel zur Geschichte der Astronomie (Wegener 1905,2; 1906,1), wendet sich aber im Laufe des Jahres 1905 ganz der Meteorologie zu.

Über die Hintergründe zu Wegeners „Fachwechsel“ und zu seiner Anstellung als 2. *Hilfsarbeiter* an dem von Richard Assmann (1845-1918) geleiteten Königlich-Preußischen Aeronautischen Observatorium in Lindenberg sollen hier keine Vermutungen angestellt werden (zu der Bedeutung und der Modernität der Kombination Meteorologie und Aeronautik vergl. den Kommentar zur Aerologie). Die Tatsache ist aber nicht zu übersehen, dass diese Umorientierung Wegeners Leben veränderte und fast so etwas wie eine Flucht suggeriert, wozu auch seine Hinwendung zu der dänischen Polarexpedition passen würde.

Bereits ab April 1905, die offizielle Einweihung des Observatoriums fand erst im Oktober des Jahres statt, sind auf dem Gelände in Lindenberg Sondierungen mit Drachen und Ballons durchgeführt worden (Steinhagen 2005 z.B. S. 315-336). War zunächst Kurt Wegener hier beschäftigt, kam ab Sommer 1905 auch Alfred Wegener dazu.

Wegener muss sich rasch in sein neues Themenfeld eingearbeitet haben. Sein erster meteorologischer Artikel erscheint noch im Jahre 1905 und schildert den Einschlag eines Blitzes in eine Drachenstafette, bei der sechs Drachen mit über 9000 m Draht in der Luft standen. Der oberste Drachen trug die selbstregistrierenden Instrumente. Als Wegener wegen eines aufziehenden Gewitters mit dem Einholen der Drachen begann, ...*sehe ich* ..., so seine Schilderung, ... *plötzlich einen Feuerstrahl unter explosionsähnlichem gewaltigem Zischen längs dem Draht bis zu der 2 m vor mir befindlichen äußersten Ablaufrolle herunterfahren*. Er hatte Glück und entging einer Verletzung. Der Draht war allerdings vollständig verglüht (Wegener 1905,3).

Die Wegener-Brüder waren begeisterte Ballonfahrer. Sie begannen einen Forschungsaufstieg am 5.4.1906. Speziell wollte Alfred Wegener astronomische Ortsbestimmungen während einer Nachtfahrt erproben. Versehentlich schlecht mit Kleidung und Proviant ausgerüstet, landeten sie, von Hunger und Kälte gezeichnet, erst am 7. April nach 52,5 Stunden, womit sie den gültigen Weltrekord um 17 Stunden überboten hatten (Wegener, K. 1907 S. 86-92). Kurz, Wegeners Einstieg in die Meteorologie und Aeronautik sieht nach einer

---

45 Förster war vermutlich ein sehr nüchterner Zeitgenosse, zu diesem Schluss tendiert Verf./Hrsg. nach dem Studium seiner Lebenserinnerungen (Förster 1911).

46 Sein ältester Sohn, der Philosoph Friedrich Wilhelm Förster (1869-1966) wurde in den 1890ern nach einem spektakulären Prozess wegen Majestätsbeleidigung zu Festungshaft verurteilt. Der Hintergrund dieser Verurteilung dürfte auch nach der damaligen Rechtslage als skandalös einzustufen sein.

Erfolgsgeschichte aus - umso überraschender seine Bemühungen um eine Teilnahme als Physiker und Meteorologe an der dänischen Mylius-Erichsen Expedition.

Neben den oben erwähnten Schreiben an Mylius-Erichsen, Wladimir Köppen und Richard Assmann existieren speziell drei Briefe an den Geomagnetiker Friedrich Bidlingmaier (1875-1914), einen prominenten Teilnehmer der ersten Deutschen Südpolarexpedition von 1901-1903. Wegener bittet diesen betreffend die Durchführung geomagnetischer Messungen um Rat und um die Überlassung von Eisbohrern aus dem Fundus der Südpolarexpedition. Der von Wegener in seinem Brief an Mylius-Erichsen vom 10.04.1906 erwähnte Kontakt mit Erich von Drygalski (s.o.) ist bisher nicht durch Archivalien zu verfolgen.

Nach seiner Rückkehr von der Danmark-Expedition hat sich Wegener mit Elan auf die Auswertung der Expeditionsergebnisse geworfen. Seine Arbeit *Drachen- und Fesselballonaufstiege ausgeführt auf der Danmark-Expedition 1906-1908* wurde offenbar ohne größere Schwierigkeiten als Habilitationsschrift an der Universität Marburg akzeptiert, Probevorlesung am 8.3.1909, Antrittsvorlesung am 7.5.1909.<sup>47</sup> Warum sich Wegener nach Marburg wandte, statt sich wieder an das Aeronautische Observatorium in Lindenberg zu wenden,<sup>48</sup> ist aus den bekannten Quellen nicht abzuleiten.

Wegener fühlte sich in Marburg offensichtlich wohl und hob hier die Ballonfahreei mit aus der Taufe.<sup>49</sup> Er fährt stets als Ballonführer. Sein erster Start in Marburg ist seine siebte Fahrt insgesamt. Sein achter Aufstieg ist gleichzeitig die Jungfernfahrt des Ballons MARBURG. Gelegentlich kutschiert er Prominente durch die Lüfte, die für den „Flug“ zahlen (150 Mark pro Person und Fahrt). Von diesen Fahrten existieren eindrucksvolle Photos, die den Ballonkorb, samt Besatzung von außen zeigen.<sup>50</sup>

Bei diesen Fahrten wird als Traggas Wasserstoff verwendet. Gebräuchlich waren auch Füllungen mit Stadtgas, die aber bei gleicher Füllmenge weniger Auftrieb liefern. Neben der Nutzlast nimmt man möglichst viel Sandballast an Bord. Der Ballon ist am Erdboden nicht im Gleichgewicht, denn beim Start benötigt man viel Auftrieb, damit man in der Steigphase nicht in der nächsten Baumkrone oder am nächsten Fabrikschornstein hängen bleibt. Auf seiner 13. Fahrt, Wegener nennt sie seine *Pechfahrt*, treibt er zu tief über Frankfurt dahin.<sup>51</sup> Im Prinzip steigt man mit maximal gefülltem Ballon und entsprechend maximaler Ballastmenge solange auf, bis das aerostatische Gleichgewicht erreicht ist. Will man höher, muss man Ballast geben. Zum Sinken heißt es Ventilziehen, d.h. die Abgabe von Traggas, was sich als Volumenverringering des Ballons auswirkt und so den Auftrieb reduziert.

Selbstverständlich trifft man gelegentlich Gebiete mit Vertikalkomponenten des Windes – Auf- und Abwinde – gesucht wird aber eine gleichförmige Schicht, in die man sich „einklin-

---

47 Beide Daten wurden entnommen aus Wutzke 1988, wo sich auf den Seiten 81-92 eine Darstellung seiner Tätigkeit als Privatdozent in Marburg befindet.

48 Unstrittig ist, dass man ihn hier mit Begeisterung aufgenommen hätte. Es existiert ein Brief von R. Assmann, in dem dieser ihm die Stelle eines Observators in Lindenberg anbietet (Wutzke 1998, 024-1909).

49 Tatsächlich heißt es mit dem Ballon fahren - nicht fliegen. Wegeners Befähigungsnachweis als *Freiballonführer* ist ausgestellt am 11.10.1909 vom *Kurhessischen Verein für Luftschiffahrt* und trägt die Unterschrift seines Mentors F. Richarz (1860-1920), eine Abb. des Ausweises vergl. Wutzke 1988 S. 88 hier ohne Angabe der Herkunft dazu vergl. Wutzke 1998, 031-1909.

50 Dafür hat Wegener außerhalb des Korbes eine Kamera platziert, die er mit einem dünnen Faden auslöst. Es existiert noch eine Reihe dieser eindrucksvollen Aufnahmen (Abzüge auch im AdP).

51 Wegener hat ein Ballontagebuch geführt, in dem er seine in Marburg durchgeführten Fahrten festgehalten hat (AdP, Bremerhaven).

ken“ muss, um gleichförmig zu treiben. Man erkennt, abgesehen vom Problem der Landung (!), dass das Ballonfahren einige meteorologische Kenntnisse und außerdem Erfahrung und selbstverständlich auch eine gewisse Navigation erfordert. Herauszuheben ist, dass das Ballonfahren für den jungen Wegener eine erhebliche Bedeutung hatte, die in den bekannten Biographien nicht hinreichend berücksichtigt wurde.

1910 erschien Wegeners „Thermodynamik der Atmosphäre“ - eine klar gegliederte Publikation mit Lehrbuchcharakter. Der 30jährige Wissenschaftler entwickelt und beschreibt hier den damaligen Wissensstand und dokumentiert dabei seine Kenntnisse und Fähigkeiten als theoretischer Meteorologe - nicht zuletzt empfiehlt er sich mit dieser Arbeit für eine Universitätsprofessur.

Ab Ende Dezember 1910 beschäftigt Wegener der Gedanke einer Kontinentbewegung (vergl. Wegener E. 1960 S. 75). Seine erste Veröffentlichung zu diesem Thema erscheint 1912 in der international rezipierten Fachzeitschrift Petermanns geographische Mitteilungen (PGM, Wegener 1912, 1). Zum Zeitpunkt des Erscheinens ist Wegener bereits auf der Reise nach Ostgrönland. Für 1 1/2 Jahre ist er somit den Diskussionen um diese bahnbrechende Vision enthoben.

Es wird oft kolportiert, dass Menschen einer Faszination der Polargebiete erliegen. Auf Wegener scheint das zuzutreffen. Wie schon erwähnt - gemeinsam mit Johan Peter Koch, dem wesentlich die Finanzierung des Unternehmens gelang, und zwei weiteren Kollegen durchquert er 1913 das nördliche Grönland, nachdem die Gruppe zuvor an der Ostküste überwintert hatte. Das Ganze war ein sehr gewagtes, lebensgefährliches Unternehmen und zweifellos Wegeners größte sportliche Leistung. Ob der wissenschaftliche Wert der Aktion ihre Risiken und ihre Gefährlichkeit rechtfertigte, darf in Frage gestellt werden. Kaum 15 Jahre später konnte man mit Flugzeugen von jeder Stelle der Grönlandküste einen Einblick in das Inlandeis gewinnen (vergl. z.B. die Überfliegung Grönlands durch Wolfgang v. Gronau 1932).<sup>52</sup> Das ganze Unternehmen ging auf Ideen von Mylius-Erichsen zurück und dem Tagebuch Wegeners entnimmt man, dass eine derartige Reise im Sommer 1908 durchgeführt werden sollte. Mit dem Tod von Mylius-Erichsen wurden die Planungen hinfällig, die dann von Koch und Wegener 1912/13 verwirklicht wurden. Ob diese Expedition zustande kommen würde, war im Mai 1911 noch keineswegs sicher (Vergl. Wutzke 1998, 019-1911). Wegener hat sich offenbar sehr kurzfristig für die Teilnahme an der Grönlandquerung entschieden. Bemerkenswert ist, dass dem Expeditionsfond durch seine Teilnahme über 10.000 Mark zuflossen, was sich sehr positiv auf die praktische Durchführung der Angelegenheit auswirkte.

Im Folgenden ein paar Angaben zu der Querungsexpedition von 1912/13, auch wenn diese gut dokumentiert ist (Koch 1919; Koch/Wegener 1930; Sigurðsson 1948; Wegener 1961, Kongstad 2015). Die Anfangsphase der Expedition spielte sich westlich von Danmarkshavn ab, also in Gebieten, die Koch und Wegener gut kannten. Der größte Teil der über 1.000 km langen Reise führte allerdings in noch nie gesehenes Gelände. Das Ziel des Marsches war ein geographisch-meteorologisch-glaziologisches: die Aufdeckung der Natur und Beschaffenheit des grönländischen Inlandeises.

---

52 Zu den ersten Flugunternehmen in Grönland erschien ein bemerkenswertes Buch! Hier findet man u.a. eine Karte, in der die Flüge der 1930er Jahre an den Küsten Grönlands eingezeichnet sind: Universität Kopenhagen 2013 S. 26.

Mit der Teilnahme an der Expedition dokumentiert Wegener erneut seine Neigung zwischen theoretischen und angewandten Initiativen/Tätigkeiten/Betätigungen zu pendeln bzw. seine Bereitschaft zur Flucht vor dem Schreibtisch oder, anders formuliert, der hochmotivierte Theoretiker lag stets mit dem Feldforscher im Widerstreit. Im vorliegenden Fall hätte dieser Trend zur Praxis auch zu einer theoretischen Einsicht führen können, denn der Hauptexpedition war eine Testexkursion auf Island zum *Vatnajökul* vorangegangen (Koch 1912, Wegener 1912,2). In seinem Aufsatz von 1912 hatte er bereits geäußert: *Vermutlich wird man einstweilen gut tun, die Verschiebungen der Kontinente als Folgen zufälliger Strömungen im Erdkörper zu betrachten* (Wegener 1912,1 S. 195) und an anderer Stelle schlägt er vor (S. 305/306), *die mittel-atlantische Bodenschwelle als diejenige Zone zu betrachten in welcher bei der noch immer fortschreitenden Erweiterung des atlantischen Ozeans der Boden desselben fortwährend aufreißt und frischem, relativ flüssigem und hoch temperiertem Sima aus der Tiefe Platz macht*. Bei einem Blick auf die Geologie Islands hätte Wegener die Insel als Teil der *mittel-atlantischen Bodenschwelle* erkennen können und die dortige Spaltenbildung hätte seine Vermutung, dass die *mittelatlantische Bodenschwelle* als Spreizungsachse anzusehen ist, bestätigt.<sup>53</sup> Wegener hat diesen Gedanken aber erst in EKO 4 wieder aufgegriffen.

Am 6. Juli 1912 verließ die Schonerbark GODTHAAB den isländischen Hafen Akureyri und dampfte mit dem Expeditionsmaterial und 16 Islandponys samt Heu und Krafftutter zur Ostküste Grönlands, die, daran sei erinnert, stets von einem gelegentlich mehrere 100 sm breiten, aus dem arktischen Becken stammenden Eisstrom blockiert ist. Letztlich gelang es, die Küste an der gewünschten Stelle, nämlich bei der Koch und Wegener bestens bekannten DANMARK-Station von 1906/08 zu erreichen (76°45'N). Hier kam das 4 PS leistende Motorboot zum Einsatz, mit dem ein 10 m langer Prahm geschleppt wurde - die sogenannte SCHACHTEL. Mit der SCHACHTEL wurden die Tiere und das Expeditionsmaterial an Land geschafft und bis in das Innere der Fjorde verlegt. Der eigentlichen Querung war eine Überwinterung am Rande des Inlandeises auf einem Gletscher (*Storstrømmen*) vorgeschaltet (76°40'N, 22°25'W). Die gut 150 km lange Anreise zum Ort der Überwinterung erwies sich als überaus schwierig. Koch und Wegener zogen sich durch Stürze erhebliche Verletzungen zu.

Das Winterleben in der Station BORG verlief harmonisch. Die Querung allerdings wurde keine leichte Reise. Beinahe wäre die Expedition an der Westküste, schon in der Nähe von Siedlungen, noch zugrunde gegangen. Am 17. Oktober 1913 war Wegener wieder in Kopenhagen. Die reich bebilderte wissenschaftliche Ausarbeitung zu der Expedition erschien erst 1930 und umfasst nicht weniger als 676 S. (Koch/Wegener 1930).

Noch 1913 schloss er mit Else Köppen (1892-1992), der Tochter seines Mentors, die Ehe. Das Paar wohnte in Marburg. Und natürlich überschattete der Krieg ab August 1914 die junge Ehe. Wegener musste sofort einrücken und seine hochschwängere Frau alleine lassen. Bei Kampfhandlungen zweimal verletzt, wurde er am 18.12.1914 als felddienstunfähig eingestuft (Wegener E. 1960 S. 144).

---

53 Aus Wegeners Notizen (Wegener 1912, 2) ist klar zu erkennen, dass er zwar die geologischen Besonderheiten Islands aufmerksam registriert hat, aber offensichtlich die Spaltenbildung, die an gewissen Stellen zutage tritt, nicht gesehen hat. Aus der Wechselwirkung mit Koch, der ein eminentere Islandkenner war, ist ebenfalls kein diesbezüglicher Dialog abzuleiten. Auch in der wissenschaftlichen Publikation zur Grönlandquerung (Koch, Wegener 1930) wird man in dieser Sache nicht fündig. Es ist aber eine Brief-Postkarte von Koch an Wegener überliefert (Dez. 1915, AdP Sign. NL 2 A Nr. 7), die den Autor eindeutig als Anhänger der Kontinentverschiebungstheorie erkennen lässt.

Im Vorwort seines Buches *Die Entstehung der Kontinente und Ozeane* (EKO 1) schrieb Wegener, er sei im Sommer 1914 vom Verlag Vieweg aufgefordert worden seine 1912 *skizzenhaft veröffentlichte Hypothese der Kontinentalverschiebungen in etwas ausführlicherer Form* darzustellen. Die Arbeit an dieser ersten Fassung beendete er im März 1915.

Gerade hatte er begonnen seine Vorlesungstätigkeit in Marburg wieder aufzunehmen, als er zur Instruktion von Luftschifferoffizieren über astronomische Ortsbestimmung nach Brüssel kommandiert wurde. In der Folge entwickelten sich die Kriegszeit für Wegener zu Wanderjahren durch Deutschland und Europa und endeten 1918/19 im estnischen Dorpat (Tartu, Jurjew).

Ab April 1919 konnte Wegener in der Nachfolge Köppens die meteorologische Abteilung an der Seewarte in Hamburg übernehmen. Seine Hamburger Zeit war von großen Anstrengungen geprägt. Nicht nur konnte er EKO 2 und 3 auf den Weg bringen (1920, 1922). In Hamburg entstand auch das Buch *die Klimate der geologischen Vorzeit* (Köppen/Wegener 1924).<sup>54</sup> 1924 wurde Wegener auf den Lehrstuhl für Meteorologie und Geophysik an der Universität Graz berufen.<sup>55</sup>

In seiner Hamburger Schaffensperiode, die überlagert war von seinen klimatischen und geologisch-paläontologischen Ambitionen, hat sich Wegener intensiv mit der Physik der Atmosphäre befasst, die nicht zuletzt unter den Ansprüchen der beginnenden interkontinentalen Luftfahrt stand.<sup>56</sup> Die Meteorologie machte in dieser Zeit erhebliche Fortschritte - ab 1924 begann sich der Frontenbegriff durchzusetzen.

Meteorologische Fragestellungen bildeten auch den Schwerpunkt der Wegenerschen Grönlandexpedition von 1930/31. Es war eine moderne, konsequent multidisziplinär konzipierte Polarexpedition und in diesem Sinne Vorbild bis in die heutige Zeit.

## **5. Biographische Angaben zu den Mitgliedern der dänischen Expedition nach Nordostgrönland in den Jahren 1906-08 mit dem Schiff DANMARK unter der Leitung von Ludvig Mylius Erichsen.**

### **a) Allgemeines, Einleitung**

Das Tagebuch (Tgb.) enthält von Beginn an ohne besondere Erläuterungen eine Fülle von Personennamen. Wer sich hinter diesen Namen verbirgt, erkennt man naturgemäß erst im Verlauf des Tagebuches. Statt die Personen jeweils in Fußnoten einzuführen, scheint es sinnvoller diese in Kurzbiographien vorzustellen. Diese sind in drei Gruppen getrennt - in Besatzungsmitglieder, Wissenschaftler/Künstler und Grönländer.

Der dänische Experte für die Danmark-Expedition, der Verfasser des Buches *Den Sidste Brik*<sup>57</sup>, Ole Ventegodt, ging ausführlich auf die personelle Besetzung der Expedition und die Schwierigkeiten bei der Besetzung der wissenschaftlichen Posten ein. Wenn Mylius-Erichsen sich mindestens an einer Stelle dahingehend äußert, als könne er sich seine

---

54 Das Alfred-Wegener-Institut, Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung hat 2015 eine deutsch-englische Fassung dieses Werkes herausgegeben.

55 Zu dem politischen Umfeld, auf das Wegener in Graz traf, findet man Angaben in Flügel 2004.

56 1909 und 1922 führte Wegener Pilotballonaufstiege auf Reisen über den Nordatlantik durch (Wegener/Kuhlbrot 1922).

57 Das letzte Stück – der Titel soll sich offensichtlich darauf beziehen, dass das Ziel der Expedition darin bestand das „letzte Stück“ der grönländischen Küste zu entschleiern.

wissenschaftlichen Expeditionsmitglieder aussuchen (Ventegodt 1997 S. 102), so war das Schönfärberei. Jedenfalls gelang es ihm für die Fächer Geologie und Biologie nicht, formal hinreichend qualifizierte Wissenschaftler anzuheuern, womit an dieser Stelle keine Kritik an der Expeditionsleistung der Herren Järner, Lundager und Manniche geübt werden soll.

Andererseits darf man fragen, wer sich für eine solche Reise gemeldet hat. Warum gab es keine passenden dänischen Physiker, die zu einer Teilnahme zu bewegen waren? Diejenigen, welche zu einer Mitreise bereit gewesen wären, wollte man nicht und die, die man gerne mitgenommen hätte, waren nicht bereit zu einer Teilnahme (Ventegodt 1997 S. 99). Die Gründe für diese Problematik müssen hier nicht diskutiert werden, aber man darf annehmen, dass auch die vergleichsweise geringe Bezahlung eine Rolle gespielt hat (60 Kronen per Monat s. o.).

Grundsätzlich anders dürfte die Situation betreffend das Schiffspersonal gewesen sein. Die Erwartungen an eine derartige Reise dürften dichter an den bekannten beruflichen Bedingungen (einschließlich der Heuer) und an den persönlichen Erfahrungen der Seeleute gelegen haben. Außerdem wird den einen oder anderen angezogen haben, dass die Reise spannende Aufgaben und Abenteuer erwarten ließ. Man beachte, dass die ursprünglichen Planungen einen intensiven Einsatz des Schiffes beinhalteten! Daher ist es naheliegend, dass z.B. für den Kapitän und die Schiffsoffiziere die erfolgreiche Durchführung einer derartigen Reise als Prestigegewinn gegolten hätte.<sup>58</sup>

Wegener lässt sich in seinem Tagebuch wiederholt zu den sozialen Umständen der Expedition aus. Kritische Töne sind in diesem Zusammenhang die Regel. Tendenziell übt er gerne (oberflächliche) Kritik an Kapitän Trolle, aber mit den Maschinisten und den Steuerleuten versteht er sich nach anfänglicher Reserviertheit grundsätzlich gut. Er bewundert Mylius-Erichsen und Koch und wohl auch den Arzt Lungdahl, respektiert die Maler und auch die Inuit. Im Großen und Ganzen scheint der innere Zusammenhalt, die Einigkeit und die Rücksichtnahme innerhalb der Expedition sehr gut gewesen zu sein. Die Männer sind in den unterschiedlichsten personellen Konstellationen gemeinsam auf Reisen gewesen und Wegener fand erhebliche Zustimmung und Unterstützung unter seinen Kollegen. Diese Tatsache des kooperativen Einvernehmens ist umso erstaunlicher, als sich der Expeditionsleiter nur selten in soziale Belange einmischen konnte. Dennoch bescheinigt ihm Wegener in diesem Zusammenhang eine hohe Kompetenz. Man kann die Aussage auch so formulieren: Es ist Mylius-Erichsen gelungen seine 27 Mitstreiter so auszuwählen, dass diese in der Lage waren eine harmonische und erfolgreiche Expedition durchzuführen. Das allein ist mehr, als man vielen anderen, ähnlich gelagerten Unternehmungen nachsagen kann.<sup>59</sup>

Bei Friis 1910 findet sich in der Einleitung eine Aufstellung der Expeditionsteilnehmer ohne weitere Angaben außer einer Berufsbezeichnung. Im Laufe des Werkes zeichnet Friis (in Prosa und in Bleistiftskizzen), allerdings im Werk verstreut, kleine Charakteristika seiner Kollegen. Vergleichsweise ergiebig ist Amdrup 1913, wo man detailliertere biographische Angaben zu einzelnen Personen findet (S. 46-49). Die meisten Einzelheiten liefert allerdings Ventegodt 1997 (S. 92-104). Zu einzelnen Teilnehmern sind auch im Internet seriöse Daten abrufbar. Verf./Hrsg. macht im Folgenden von allen oben aufgeführten Quellen Ge-

---

58 Den ausführlichen Plan in dem u.a. auch der Einsatz des Schiffes thematisiert wird s. Mylius-Erichsen 1906, eine englische Fassung dieses Planes, die sich in einigen Details von der deutschen Version unterscheidet s. Mylius-Erichsen 1906,2 in Amdrup 1913 S. 52-57. Die englische Fassung ist wie das dänische Original (Ventegodt 1997 S. 53-58) mit dem Datum 21. Juni 1906 gezeichnet und daher neueren Datums. Die Qualität der Übersetzung wurde vom Verf./Hrsg. nicht überprüft.

59 In diesem Zusammenhang sei z.B. an die großzügig alimentierte Antarktisexpedition unter Wilhelm Filchner (1911-12) erinnert, die in einer Meuterei endete (als Übersichtsarbeit dazu vergl. Krause 2012).



brauch, die aber nur gelegentlich durch Zitate belegt werden.<sup>60</sup>

Speziell unter den damaligen technischen Randbedingungen war die Fähigkeit, in der Hocharktis zu leben und zu reisen, zur Realisierung der geplanten Vorhaben von elementarer Bedeutung. Es war Mylius-Erichsen klar, dass, unter der Voraussetzung er wäre der einzige, der über entsprechende Erfahrung verfügte, sich seine Reisepläne nie verwirklichen lassen würden. Er war also auf die Mitarbeit weiterer „Arktiker“ angewiesen und so stellte er weitere Teilnehmer mit Erfahrung in der Bereisung hocharktischer Gebiete ein. Neben ihm sind die drei Grönländer (Inuit, Eskimos) Tobias, Henrik und Jörgen Brönlund mit von der Partie. Die drei sind auch diejenigen, welche erfahrene Jäger sind – ein Umstand von besonderer Bedeutung angesichts der Notwendigkeit für über 80 Schlittenhunde Futter vor Ort beschaffen zu müssen. Auch Koch, der an der Amdrup-Expedition von 1900 beteiligt war, kann man mit Einschränkungen zu den Arktisexperten zählen (Weiteres s. unten). Und erstaunlich genug, es gelingt den fünf Erfahrenen die übrigen Teilnehmer zwanglos an die für sie ganz neuen Aufgaben heranzuführen. Großartig ist der alle beflügelnde Erfolg bei der Durchführung der Herbst/Winterschlittenreisen 1907, bei der auch Wegener sein Durchhaltevermögen unter Beweis stellen kann.

Die einleitenden Worte abschließend, sei noch auf einen erstaunlichen Sachverhalt hingewiesen. Sieht man einmal von Mylius-Erichsen und von Koch ab, dem von seinen geodätischen Arbeiten in Grönland und Island der Ruf des ausgewiesenen Fachmanns und Experten voraneilte, sind unter den Teilnehmern zwei weitere Persönlichkeiten (die zu den jüngsten an Bord gehören) die es später zu Weltruhm bringen: Alfred Wegener und Peter Freuchen. Auch Achton Friis war als Literat zeitweilig über Dänemark hinaus bekannt.

#### **b) Biographisches zu den Mitgliedern der Schiffsbesatzung in alphabetischer Reihenfolge**

**Bistrup, Henning A. (1879-1848)**, 1. Styrmann (1. Offizier), Oberleutnant in der Marine hatte einen Teil seiner Kindheit in Grönland verbracht, konnte aber offenbar weder bei der Eisfahrt noch im Zusammenhang mit der Expeditionstätigkeit die Erwartungen erfüllen. Wegener war froh, dass er den Nordvorstoß im Frühjahr 1907 zusammen mit G. Thostrup, statt, wie ursprünglich geplant, mit Bistrup machen konnte. Wegeners Kritik an seinem Schachpartner Bistrup lässt erst 1908 nach. In seiner Eigenschaft als Klavierspieler ist Bistrup allerdings stets ein gefragter Mann (mehr als 70 Einträge im Tgb.).

**Christiansen, Knud (1876-1916)**, Matrose, „Knud“, immer hilfsbereiter Kollege (6 Einträge im Tgb.).

**Gundahl-Knudsen, Jens (1876-1948)**, Schiffszimmermann war u.a. dafür verantwortlich das mitgebrachte, vorgefabrizierte Haus aufzustellen. Wegener beschwert sich gelegentlich darüber, dass anfangs alles eher langsam vorangeht; G.-K. war während der Seereisen als Heizer tätig (17 Einträge im Tgb.).

**Hagerup, Harald L. (1877-1947)**, Norweger; wird als der „Mann für alles“ bezeichnet, während der Seereisen betätigte er sich als Heizer; H. hatte 1902-03 in Spitzbergen im Rahmen der von dem norwegischen Physiker Kristian Birkeland (1867-1917) initiierten Expeditionen, u.a. zur Erforschung des Nordlichtes überwintert. Hagerup wird nicht weniger als 36 Mal in Wegeners Tagebuch erwähnt. Wegener ist voll des Lobes betreffend Hagerups Geschicklichkeit als Handwerker und Techniker.

---

<sup>60</sup> Im Rahmen einer dänischen Ausstellung zur Danmark-Expedition 2008 spielten Angaben zu den Expeditionsmitgliedern eine wichtige Rolle. Die entsprechenden Texte lagen dem Verf./Hrsg. nicht vor.

**Hansen, Peter (1877-1915)**, Matrose – Peter Hansen, Knud Christiansen und Charles Poulsen hatten alle drei Erfahrungen auf Segelschiffen in der Fahrt nach Grönland gesammelt. Hansen war zudem schon an der Amdrup Expedition, 1900 nach Ostgrönland beteiligt gewesen, war also mit Koch bekannt. Er wird durchgängig, mindestens 20 Mal, im Tagebuch als *Peter Hansen* erwähnt.

**Jensen, Hans Ludvig, (1874-1948)**, Koch und Proviantmeister dafür, dass Jensen der „wichtigste Mann“ an Bord ist, findet er nur wenig Erwähnung im Tagebuch (3 mal). Umso dezidierter wird er in Friis 1910 gewürdigt.

**Koefoed, Herman Andreas (1882-1952)**, 2. Maschinist, in theoretischen Belangen besser ausgebildet als sein Vorgesetzter Weinschenck, u.a. auch in der Elektrotechnik. Wegener bemüht sich, ihn für die Drachen- und Ballonaufstiege zu interessieren und einzusetzen. In der Anfangsphase (s. seine Eintragung unter dem 11.9.06) gab es Spannungen, die sich später aber vollständig auflösten (26 Einträge im Tgb.). In dem Plan, Mylius-Erichsen 1906, werden die beiden Ingenieure als Assistenten des *Physikers* bezeichnet, die mit ihm in einer Hütte an Land wohnen sollen (!?).

**Lindhard, Johannes (1870-1947)**, Reserveleutnant, Mediziner, kannte (West) Grönland, da er ein Jahr in der Kryolitmine bei Ivigtut gearbeitet hatte. L. assistiert Wegener bei allen möglichen Arbeiten und führt gleichzeitig eigene Forschungsarbeiten durch (48 Einträge im Tgb.).

**Poulsen, Charles (1888-1952)**, Matrose und jüngster Expeditionsteilnehmer scheint ein äußerst beweglicher Zeitgenosse gewesen zu sein. Er wird jedenfalls im Tagebuch stets unter seinem Vornamen meist im Zusammenhang mit verschiedenen Arbeiten und Aktionen erwähnt (10 Mal).

**Ring, Carl Johann (1870-1918)**, norwegischer Eismeister; war als Steuermann qualifiziert, kannte als Walfänger sowohl die Gewässer um Spitzbergen als auch vor Ostgrönland. Wegener ist von Rings Qualitäten überzeugt (s. z.B. Eintragung unter dem 30. Jan. 1908, insgesamt 26 Einträge im Tagebuch).

**Thostrup, Christian Bendix (1876-1945)**, 3. Offizier (*der dicke Thostrup*, Tgb. 8.8.06), war seit 1902 im Besitz des Steuermannspatents und als Rechnungsführer und Sekretär für Mylius-Erichsen tätig. Unter dem 30. Jan. 1908 äußert Wegener Vorbehalte gegen die Person/Persönlichkeit Bendix Thostrups. Wodurch diese speziell begründet sind, erfährt man aus dem Tagebuch nicht. Bendix T. hat nach Ventegodt 1997, S. 94, für die Expedition eine wichtige Rolle gespielt, da er sich speziell nach dem Ausfall von Mylius-Erichsen der ethnographischen Aufgaben angenommen hat. Auch ist es ihm zu verdanken, dass das Expeditionsarchiv geordnet hinterlassen wurde, ohne welches sein Buch, so Ventegodt, *nie das Licht der Welt* erblickt hätte.

**Thostrup, Gustav (1877-1955)**, 2. Offizier (Segelschiffsmann), mit dem Wegener zusammen einvernehmlich die große zwei monatige Nordreise durchgeführt hat. Thostrup wird u.a. bei Ventegodt als besonders fähiger Schlittenreisender herausgestellt, der insgesamt 4.600 km zurückgelegt hat und ist im Tgb., bedingt durch die enge Wechselwirkung während der Schlittenreise, über 100 Mal erwähnt.

**Trolle, Alf Erik (1879-1949)**, Kapitän, Oberleutnant in der dänischen Marine, stellvertretender Expeditionsleiter, Mandolinspieler. Wegener hat in allen möglichen Zusammenhängen mit Trolle zu tun (um die 70 Einträge im Tagebuch), mäkelte aber häufig an ihm herum - 16. August 1906: *Streit zwischen Mylius-Erichsen und Trolle*. Im Laufe der Expedition lernt Wegener Kapitän Trolle schätzen.

Anzumerken wäre noch, dass die Musterung des 26jährigen Trolle eine Verlegenheitslösung war. Mylius-Erichsen hatte keinen geringeren als den nahezu gleichalten Ejnar Mikkelsen (1880-1971)<sup>61</sup> als Kapitän vorgesehen. Wegen der „sozialistischen“ Ideen, denen Mylius-Erichsen angeblich anhing, ist Mikkelsen auf das Angebot nicht eingegangen (Kjaer, Foxworthy 2004, S. 35).

**Weinschenck** bei W. gelegentlich Weinschenk, **Ivar (1882-1963)**, 1. Maschinist, Wegener nennt ihn einen *energischen Arbeiter* (31. Jan. 08; 63 Einträge im Tgb.), wird von W. häufig in Verbindung mit technischen Arbeiten speziell bei Drachen- und Ballonaufstiegen erwähnt.

### c) Biographisches zu den dänischen Wissenschaftlern und Künstlern

**Bertelsen, Aage (1873-1945)**, Kunstmaler, (W. schreibt überwiegend Berthelsen) gehörte mit zu der Dreiergruppe von Koch, die im Frühjahr 1907 am weitesten nach Norden vorgestoßen war und die Fahrt über Pearys Warte hinaus nach Westen fortgesetzt hat. Wegener hätte gerne die Stelle von Berthelsen eingenommen. Im Tagebuch (44 Einträge) ist deutlich zu spüren, dass Wegener Anflüge von Eifersucht gegenüber Berthelsen hegt, obwohl er sich offensichtlich gut mit ihm versteht. Berthelsen ist Mitbewohner der Villa. In Friis 1910 gibt es einen Abschnitt *Bertelsen erzählt*. Zwei der vier Dreifarbendruckbilder in Friis 1910 basieren auf Gemälden von B. Über das gesamte Werk verstreut findet man Bleistiftskizzen aus seiner Produktion. Genau wie Friis hat er auch Skizzen für wissenschaftliche Zwecke angefertigt.

**Friis, Achton (1879-1939)**, Kunstmaler, Gitarrenspieler. Unter dem 21. Juni 1907 schreibt Wegener, der Friis rund 30 Mal in seinem Tagebuch erwähnt, dass sich Friis zum offiziellen Photographen der Expedition entwickelt und unter dem 18. Oktober muss er notieren: *Man beginnt jetzt mehr und mehr mit der Möglichkeit zu rechnen, daß es mit M.E. und seinen Begleitern schief gegangen ist. Gestern war die Rede davon, daß Friis die Beschreibung der Expedition in diesem Falle übernehmen soll an Stelle von Trolle, dem es kontraktmäßig zukommt.* Friis hat diese Aufgabe mit Bravour gelöst. Zur Illustration des Buches hat er, wie Bertelsen, zwei Dreifarbenbilder beigesteuert. Eindrucksvoll sind seine Porträts der Expeditionsteilnehmer.

Friis hat eine Karriere als Literat gemacht. Sein mehrbändiges Werk *De Danskes Land* (Das Land der Dänen, ab um 1926) war das Ergebnis einer dreijährigen Fahrt mit einem Boot durch die dänische Inselwelt und jedenfalls in Dänemark ein großer Erfolg.

**Freuchen, Peter (1886-1957)**, stud. med et chir (bei Wegener häufig Freuken), ist oft Gegenstand des Wegenerschen Tagebuches (62 Einträge).<sup>62</sup> Das hatte zwei Gründe. Freuchen war als Heizer auf der DANMARK gemustert und wurde als solcher nach der Ankunft in Danmarkshavn nicht mehr gebraucht, da die Kesselanlage des Schiffes außer Betrieb gesetzt

---

61 Mikkelsen ist ein bedeutender dänischer Grönlandforscher der allerdings mit der Danmark-Expedition nur indirekt verbunden war (s.u.). Er hat nicht zuletzt im Rahmen der politischen Anbindung Grönlands an Dänemark eine bedeutende Rolle gespielt (Frederiksen 2015).

62 Bei genauerer Betrachtung könnte man Peter Freuchen auch der Schiffsbesatzung zuordnen, was aber im vorliegenden Fall keine tiefere Bedeutung hätte. Angesichts der enormen Leistung der Besatzungsmitglieder für die wissenschaftlichen Ziele der Expedition, ist die hier vorgenommene Teilung zwischen Schiffsbesatzung und wissenschaftlichen Fahrtteilnehmern ohnehin nur von begrenzter Aussage.

wurde. Die Beheizung der Quartiere erfolgte per Öfen. Der 20jährige Medizinstudent und Kohlentrimmer/Heizer Freuchen „mutierte“ infolgedessen zum meteorologischen Assistenten und war in diesem Zusammenhang Gegenstand der Wegenerschen Aufmerksamkeit. Hinzu kam, dass es Freuchen war, der es sieben Monate z.T. alleine als meteorologischer Beobachter in der primitiven Station Pustervik (im Tgb. zunächst als Lysevig bezeichnet) am Hellefjord aushielt! Wegener hat Freuchen erst Ende April 1908 abgelöst. Freuchen hat sich dann der Kochschen Expedition auf das Inlandeis angeschlossen, die gut 40 km nördlicher als die Abteilung Wegener einen Zugang auf den Eiskörper fand.

Die zweite Ursache, weshalb Freuchen Erwähnung findet, sind Wegeners Beobachtungen der Wechselwirkung, die Freuchen mit seinen dänischen Kameraden hatte. Freuchen fiel nicht nur wegen seiner Körpergröße auf, sondern war auch sonst ein ausgesprochener Individualist, den man, nicht zuletzt wegen seiner Jugend, gerne bespöttelte. Da Freuchen aber kein Drückeberger, sondern ein tüchtiger und fleißiger Arbeiter war, hielt sich der Spott in einem humorvollen Rahmen. Dazu eine Kostprobe aus Friis 1911 S. 580: *Am 22. April war Freuchen endlich zum Schiff zurückgekehrt, nachdem er sich fast sieben Monate in der Erdhöhle aufgehalten hatte, die den Namen „Haus“ trug und als meteorologische Station diente. Wegener selbst löste ihn für den letzten Monat dort ab. Als Freuchen, begleitet von Bertelsen, an der Schiffsseite auffuhr, bot er einen sonderbaren Anblick dar. Kleiner war er dort nicht geworden, auch nicht fetter oder reiner.<sup>63</sup> Und seine lange Gestalt hatte er in eine Kleidung gepresst, die noch von der Zeit herstammte, als er als Heizer an Bord Dienst tat, und die unter Fachleuten „Affenzeug“ (Overall) genannt wird. Es ist eine „Kombination“ von Hose und Bluse. Als ich mit einigen anderen vor ihm stand, konnten wir unser Erstaunen nicht verbergen. Namentlich dünkte es uns, daß wir noch nie so etwas von (Hosen) Beinen gesehen hatten, wie die, mit denen er in diesem Kostüm aufwartete. „Na-oh“, sagte Freuchen, „ja – so, Sie sehen auf meine Beine! Ja – die haben sich dort etwas geworfen, sind infolge der Feuchtigkeit und des engen Raumes innerhalb der vier Wände recht schief geworden. Aber sie werden sehen, das zieht sich schon alles wieder gerade, wenn sie ein bißchen Sonne kriegen!“*

Verf./Hrsg. hat sich gelegentlich mit dem Schriftsteller Freuchen befasst. Aus seiner Perspektive hat insbesondere Freuchens Roman *Ivalu* herausragende literarische Qualitäten. Freuchen hat insgesamt mindestens 30 Werke herausgegeben, Romane, Erinnerungen, Sachbücher und 1931 einen Film produziert (Oskar für den besten Schnitt).

Im Folgenden ein paar Eckdaten zu Freuchens Leben. Freuchen begann 1904 ein Medizinstudium, das er 1906 abbrach, um an der Mylius-Erichsen Expedition teilnehmen zu können. Mit seinen 21 Jahren, war er der zweitjüngste Teilnehmer der Expedition. Sein Medizinstudium hat er nach der Rückkehr nicht wieder aufgenommen, sondern sich als Journalist versucht.

Von entscheidender Bedeutung für seinen weiteren Lebensweg wurde seine Bekanntschaft mit Knud Rasmussen (1879-1933). Die beiden hatten die Idee, die Lebenssituation der in kleinen Gruppen existierenden Polareskimos, die nomadisierend in der Gegend der Melville-Bucht in Westgrönland lebten, zu verbessern. Die Handelsniederlassung, die sie hier gründeten (etwa 76°32' N 68°42' W), nannten sie Thule, einer Idee Freuchens folgend.<sup>64</sup>

---

63 An einer anderen Stelle des Buches liest man, dass Freuchen jedenfalls unter Läusen zu leiden hatte. Dass die hygienischen Verhältnisse in Pustervik, speziell im Winter, katastrophal gewesen sein müssen, bedarf keiner besonderen Begründung.

64 Tatsächlich wurde 1951 an dieser Stelle (gegenüber der Saunders-Insel die ein wichtiges Jagdgebiet der Eskimos war) die amerikanische Air Force Base gleichen Namens errichtet. Die dort lebenden Eskimos wurden zwangsweise umgesiedelt (nach Quanaaq). Dass Amerikaner sich auf Grönland bewegen konnten als sei es ihr Staatsgebiet, war wesentlich eine Begleiterscheinung des II.

Die Einrichtung dieser Station 1910 hat Freuchen in Teilen in *Ivalu* verarbeitet. 1911 begann von hier die erste der legendären sieben Thule-Expeditionen – nach Nord-Osten über das Inlandeis mit dem Ziel Peary-Kanal. Diese Expedition hatte noch einen unmittelbaren Bezug zu der Danmark-Expedition, denn sie galt der Suche nach Einar Mikkelsen (1880-1971), der sich seinerseits 1909 daran gemacht hatte, das Schicksal von Mylius-Erichsen genauer aufzuklären. Mikkelsen galt als verschollen. Nach drei Überwinterungen in Nordostgrönland kamen er und sein Kollege Iver Iversen (1884–1968) erst 1913 nach Dänemark zurück (Mikkelsen 1913). Die Thule-Expeditionen, die sich später räumlich auf kanadisches Gebiet und Alaska erstreckten, hatten im Wesentlichen einen ethnologischen Hintergrund.

Freuchen heiratete 1911 eine Angehörige des Stammes der Polareskimos. Aus der 10jährigen Ehe gingen zwei Kinder hervor. Freuchens Frau starb an einer Grippeinfektion. Freuchen selbst verlor als Folge von Erfrierungen einen Fuß.

In den dreißiger Jahren war Freuchen als Autor und Filmschaffender eine Berühmtheit. Nach der deutschen Okkupation Dänemarks, 1941, wurde er als Widerstandsaktivist verhaftet, konnte aber fliehen. Ab 1945, ein drittes Mal verheiratet, lebte er in den USA.<sup>65</sup>

Freuchen war zeitweilig auch Redakteur der *freisinnig konservativen Bordzeitung* (vergl. Friis 1911 S. 246).

Auch wenn sich Wegener einmal dahingehend äußert, dass ihm Freuchens Charakter zunehmend missfällt (26. August 1906) – über die Länge des Tagebuches ist seine Haltung von einem deutlichen Respekt für dessen Einsatz geprägt! Er lässt ihm später mehrfach in sehr herzlichem Ton verfasste Briefe nach Pustervik zukommen. Die beiden haben sich letztmals 1930 in Westgrönland getroffen.<sup>66</sup>

**Høeg-Hagen, Niels Peter (1877-1907)**, meist als Hagen zitiert, war seit 1900 im Rang eines Premierleutnants, und neben Koch als weiterer Kartograph/Geodät eingesetzt. Hagen kooperierte im guten Einvernehmen mit Wegener bei Nordlichtbeobachtungen und geomagnetischen Messungen (44 Eintragungen im Tgb.).

**Jarner, Hoeg Hakon (1882-1964)**, Student am Polytechnikum in Kopenhagen, Geologe. Es gab Unstimmigkeiten zwischen Mylius-Erichsen und Jarner (Tgb. 8. Feb. 1907), der Wegeners geologisches Engagement höher schätzte als das Jarners. Wie Mylius-Erichsen zu dieser Meinung kam, wird aus dem Tagebuch nicht ersichtlich. Wegener bedauert Jarners Zurücksetzung; er ist allerdings der Meinung, dass dieser nicht über ausreichende paläontologische Kenntnisse verfügt. Wie er zu dem Urteil kommt, ist nicht zu erkennen. Jarner wird 35 Mal im Tagebuch erwähnt.

**Johannsen, Frits (1882-1957)**, Stud mag. war als Zoologe eingestellt, hatte Expeditionserfahrung (zwei Einträge im Tagb.).

**Koch, Johan Peter (1870-1928)**, beendete 1899 eine Offiziersausbildung und war im Sommer 1900 auf der dänischen Ostgrönlandexpedition unter der Leitung von Georg C. Amstrup (1866-1947) an der Kartierung der Küste zwischen 69°N und 75°N beteiligt. Er hielt sich dabei überwiegend auf dem Expeditionsschiff *ANTARCTIC* auf. In den Jahren 1902 bis 1904 hat er ausgedehnte Vermessungsarbeiten z. T. im Winter auf Island durchgeführt (vergl. z.B. PGM 1905 S. 24). Bei diesen Unternehmen wurden üblicherweise die berühmten Islandponys als Zug- Last- und Reittiere eingesetzt. Mit den Reisebedingungen in Nordostgrönland

---

Weltkrieges - ein besonderes Kapitel, das hier nicht vertieft werden kann.

65 Details zu Freuchens Leben s. u.a. Andreassen 2013.

66 Dazu existiert eine Photographie (AdP Bremerhaven).

hatten diese Einsätze nur wenig gemein. Koch hatte also viel Expeditionsroutine, war aber betreffend die speziellen Anforderungen, die das Reisen in der Hocharktis kennzeichnet, nicht wesentlich erfahrener als seine Kollegen. Koch leitete während der Expedition die geodätischen und kartographischen Arbeiten - bekanntlich die Hauptaufgaben des Unternehmens. Nicht nur, dass Koch derjenige war, der die Suchexpedition im Frühjahr 1908 durchführte, man kann erkennen, dass ihm auf Grund seiner Autorität ab Spätsommer 1907 Aufgaben zufielen, die sonst Mylius-Erichsen wahrgenommen hätte.

Koch, der gut deutsch sprach, und Wegener schlossen auf der Expedition 1906/08 Freundschaft, die sich nach der Rückkehr aus Grönland in einer gemeinsamen Publikation manifestierte (Koch/Wegener 1911). Koch arbeitet bis 1912 als Lehrer an der Offiziersschule des dänischen Heeres (s. Dansk Biografisk Leksikon). Nach der von ihm initiierten Grönland-Querungsexpedition von 1912/13 mit Wegener als Partner (Details s. Biographische Skizze Wegener) wurde die Freundschaft noch vertieft. Koch war in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg durch seine beruflichen Anforderungen als Leiter des Heeresflugdienstes und der Fliegerschule sehr vereinnahmt. Darunter litten die wissenschaftlichen Veröffentlichungen zur Querungsexpedition, die Wegener erst 1930 fertig stellen konnte. Ab Mitte der 1920er hatte Koch zunehmend mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen.

**Lindhard, Johannes (1870-1947)**, Cand. med. et chir. Reserveleutnant, Mediziner, kannte Grönland, da er für die Dauer eines Jahres in der Kryolitmine bei Ivigtut als „Doktor“ gearbeitet hatte. Wegener spricht gelegentlich von dem zehn Jahre Älteren respektvoll als Dr. Lindhard.

**Lundager, Andreas (1869-1940)**, Cand. phil., abgebrochenes Studium der Theologie, Lehrer in Grönland, Botaniker. Lundager lebte mit in der Villa und hat sich jedenfalls mit Koch und Wegener gut verstanden; sprach deutsch. In seiner Eigenschaft als Uhrmacher und Feinmechaniker war er für Wegener geradezu unentbehrlich (77 Einträge im Tgb.).

Lundager war als Mitglied der Querungsexpedition 1912/13 vorgesehen, sagte dann aber seine Teilnahme kurz vor Beginn der eigentlichen Reise noch in Island ab, weil er fürchtete den bevorstehenden Anstrengungen nicht gewachsen zu sein. Als Ersatz wurde damals der Matrose des Transportschiffes GODTHAAB Lars Larsen (1886-1978) angeworben.

**Manniche, Arner (1867-1957)**, Seminarist/Lehrer und Ornithologe; Wegener nennt ihn *unseren Oberjäger* (10. März 1907), bearbeitete auch die Landsäuger und betätigte sich als Photograph (17 Einträge im Tgb.).

**Mylius Erichsen, Ludvig (1872-1907)**, Cand. phil. hatte zunächst ein Jurastudium begonnen und dieses abgebrochen, um sich im Dunstkreis der Kopenhagener Bohème literarisch und journalistisch zu betätigen. Als Sekretär des dänischen Touristenverbandes lernte er das damals unter dänischer Verwaltung stehende Island kennen. Aus seiner Bekanntschaft mit Knud Rasmussen erwuchs dann der Wunsch auch Grönland zu besuchen. Seine Erfahrungen als Arktisreisender erwarb er während der von ihm initiierten und geleiteten *Literarischen Expedition 1902-04*. Diese Reise unter seiner Führung war für die Geschichte der Erforschung Grönlands bedeutend. Neben Knud Rasmussen (1879-33) nahmen an ihr noch der Maler Harald Moltke (1871-1960) und der Mediziner Alfred Bertelsen (1877-1950) teil. Jörg Brönlund (1877-1907) war der fünfte Mann im Team und als Grönländer war er derjenige mit den meisten Erfahrungen betreffend das Überleben in der Hocharktis. Knud Rasmussen, der bekanntlich in den 1920ern zum „ungekrönten König“ Grönlands avancierte, hat den ethnographischen Forschungsansatz von Mylius-Erichsen aufgenommen und ausgebaut. Der Kreis schließt sich, wenn man rekapituliert, dass es kein anderer als Peter Freuchen war, der sich mit Rasmussen zusammentat und u.a. die berühmten Thule-Expeditionen durchführte (s.o.).

In diesem Kontext ist zu anzumerken, dass es 1906 immer noch eine gewisse Hoffnung, eine endliche Wahrscheinlichkeit gab, in Nordostgrönland auf Eskimos zu stoßen. Zuletzt hatte die Expedition Clavering-Sabine dort im Sommer 1823 eine Gruppe von 12 Personen angetroffen, die sich aber nach ersten Kontakten mit den Weißen zurückzogen. 1868/70 konnten die Deutschen um Koldewey dort keine Spuren einer rezenten Besiedelung mehr antreffen. Aber beachtlich ist, dass man noch 1883/85 bei Ammassalik auf größere Eskimoansiedlungen gestoßen war, deren Bevölkerung offenbar seit langem keinen Kontakt zu anderen Stämmen gehabt hatte (vergl. Kommentarband Kapitel Entdeckungsgeschichte).

Selbstverständlich war es den Herren Mylius-Erichsen, Freuchen und Rasmussen klar, dass sich durch den zunehmenden Einfluss der Zivilisation die Lebensweise der Eskimos erheblich verändern würde, und dass ihre technischen, künstlerischen und sittlich-religiösen Überlieferungen untergehen würden. Diese in ihrer ursprünglichen Form aufzuzeichnen und für spätere Generationen zu erhalten, war das Ziel ihrer z.T. aufopferungsvollen Aktivitäten.<sup>67</sup>

#### **d) Biographisches zu den aus Grönland stammenden Expeditionsteilnehmern**

**Brønlund, Jørgen (1877–1907)**, war genau wie Knud Rasmussen in Ilulissat (Jacobshavn) geboren. Als Sohn eines Jägers war er seit seiner Kindheit mit Knud Rasmussen befreundet und kam so über die Literarische Expedition mit Mylius-Erichsen zusammen, mit welchem er sich offensichtlich sehr gut verstand. Brønlund war gebildet und sprach fließend dänisch, was damals für Grönländer nicht selbstverständlich war.

Als Koch 1908 auf die Leiche Brønlunds stieß hatte dieser sein Tagebuch und die Vermessungsunterlagen von Høeg-Hagen bei sich. Die letzte Eintragung in dem ansonsten grönländischen Text ist in Dänisch und lautet: *Starb 79 Fjord nach Versuch Rückkehr über das Inlandeis im Monat November, ich komme hier an bei abnehmendem Mondlicht, konnte nicht weiter wegen Erfrierungen an den Füßen und der Dunkelheit. Die Leichen der Anderen befinden sich in der Mitte des Fjords vor einem Gletscher (etwa 2½ Meilen). Hagen starb am 15. November und Mylius etwa 10 Tage später. Jørgen Brønlund.* Die Seite mit den Notizen ist mehrfach abgedruckt worden – z.B. in Amdrup 1913, wo auch die Vermessungsskizzen von Hagen zu finden sind. Brønlunds Grab hat die Koordinaten 79°09,3'N, 19°4'W. Der Jørgen-Brønlund-Fjord (Pearyland) ist nach ihm benannt.

Wegener erwähnt *Brønlund* (in variierender Schreibweise) sehr häufig, zumeist im Zusammenhang mit mehr oder weniger spektakulären Aktionen, die dieser tätigt.

**Gabrielsen, Tobias (1878-1945)**, war als Jäger (Fänger) und Schlittenfahrer an Bord. Tobias sprach damals nur etwa „100 Worte“ dänisch und konnte nicht lesen und schreiben. Das wurde erstmals zum Problem, als man versuchte Brønlunds Tagebuch, das in Grönländisch verfasst war, zu verstehen. Wenn Wegener über die *Eskimos* spricht, wird Jørgen Brønlund immer mit seinem Familiennamen benannt; hingegen Tobias und auch Henrik, immer mit Vornamen.

Tobias war der dritte Mann der Gruppe Koch, die, wie oben geschildert, *Pearys Warte* erreicht hatte. Auch dieses war eine Reise, die leicht ein tödliches Ende hätte nehmen können und erst drei Wochen nach Thostrup/Wegener Danmarkshavn erreichte (26. Juni 1907). Im Herbst 1907 war Tobias mit von der Partie, als man der vermissten Gruppe bis zum *Malle-mukfelsen* entgegenreiste (vergl. den Tgb.-Eintrag unter dem 14. November). Als sich der

---

<sup>67</sup> Informative Personenabbildungen sowohl zu der Literarischen- als auch zu der Danmarks-Expedition findet man auf Wiki Commons unter der Kategorie „Ludvig Mylius-Erichsen“.

Tod Brønlands abzeichnete, reagierte Tobias verzweifelt. Keiner der Expeditionsteilnehmer hat derartige Distanzen bewältigt wie Tobias. Auf 323 Reisetagen hat er 6500 km zurückgelegt (Ventegodt 1997 S. 409; 31 Einträge im Tgb.) Wegener blieb mit Tobias freundschaftlich verbunden. Dieser beaufsichtigte in den Jahren 1929 bis 1931 das wertvolle Expeditionsboot KRABBE<sup>68</sup>. Eine anekdotische Begebenheit sei angefügt. Im Rahmen des Galadiners, das den Expeditionsteilnehmern am 24. August 1908 gegeben wurde, heißt es in einem Zeitungsbericht (Politiken 25.8.), dass sich Tobias, unbeeindruckt von der vornehmen Gesellschaft, als äußerst schlagfertig bewies.

**Olsen, Hendrik (1884-1917)**, im Weiteren immer als Hendrik (Henrik) bezeichnet, war als Jäger (Fänger) und Schlittenfahrer ein wichtiges Mitglied der Expeditionscrew. Er hat, die Expedition vorbereitend, einen großen Teil der Hunde und weitere Teile der Reiseausrüstung beschafft. Hendrik hat insgesamt 271 Tage auf Ausfahrten zugebracht, auf denen er 4800 km zurücklegte (12 Einträge im Tgb.). Hendrik verschwand spurlos bei einem Jagdausflug während der zweiten sogenannten Thule-Expedition unter Knud Rasmussen.

## 6. Der Expeditionsvertrag – Auszüge, Anmerkungen

Der Vertrag zwischen Cand. phil. L. Mylius-Erichsen, *as Leader of the Danmark-Expedition to the north-east coast of Greenland* mit den einzelnen Teilnehmern der Expedition ist selbstverständlich von einigem Interesse. Glücklicherweise liegt davon eine englische Übersetzung vor (Amdrup 1913 S. 52) Textzusätze zu dem Vertrag waren nur für die Herren Trolle und Koch gemacht worden. Diese liegen nicht vor. Im Folgenden werden einige wichtige Punkte angesprochen:

§ 1 thematisiert die Gehorsamspflicht gegenüber dem Kapitän und dem Leiter der Expedition. Dieser Paragraph ist unklar formuliert, aber wohl so aufzufassen, dass während der Seereise der Kapitän, und im Zusammenhang mit den Landoperationen der Expeditionsleiter die jeweils höchste Instanz darstellt. Da die spezielle Regelung zwischen Kapitän Trolle und Mylius-Erichsen nicht bekannt ist, kann hier keine genauere Aussage gemacht werden. Zu bemerken ist aber, dass bei allen bedeutenden Schiffsexpeditionen das Verhältnis zwischen dem Kapitän und dem Expeditions/Fahrtleiter (unangenehm) beansprucht werden kann. Beispiele findet man bei den deutschen Antarktisexpeditionen unter Erich v. Drygalski (1901-03) und Wilhelm Filchner (1911-13). Eine klare vertragliche Regelung war daher notwendig. Diese Problematik existiert im Prinzip auch noch heute. Sie hat aber nicht annähernd mehr die Bedeutung wie früher, da sich kritische Probleme in der Regel mit Hilfe der grenzenlosen Kommunikationsmöglichkeiten mit „dem Rest der Welt“ lösen lassen. Verf./Hrsg. ist aus seiner langjährigen Praxis kein Fall bekannt, der zu signifikanten Kontroversen zwischen den Hauptverantwortlichen Anlass gegen hätte.

§ 2 regelt die Bezahlung der Teilnehmer und wird in Amdrup 1913 S. 49 nicht wiedergegeben! D.h. die oben zitierten 60 Kronen Monatslohn für jeden Teilnehmer werden hier nicht bestätigt. Blickt man allerdings auf die Gesamtkosten für Lohn und „Versicherung“ (59.045 bzw. 2016 Kronen), erkennt man, dass sich dieser Heuerbetrag vergleichsweise konform darstellen lässt. Aus 756 Mannmonaten (2 1/4 Jahr für 28 Personen) ergäbe sich für die Einheitsheuer der Wert von 45.360 Kronen. Ob der überständige Betrag von knapp 14.000 Kronen

---

68 Ein schönes Porträt von Tobias s. Wegener 1930 S. 9.



auf alle Expeditionsteilnehmer gleichmäßig verteilt wurde, konnte nicht ermittelt werden.<sup>69</sup> Sicher ist, dass im Rahmen der wissenschaftlichen Bearbeitung der Expeditionsergebnisse Honorare/Gehälter bezahlt wurden, von denen auch Wegener profitiert hat.

§ 3 legt u.a. fest, dass allen Expeditionsteilnehmern dieselbe Verpflegung zusteht.

§ 4 bestimmt alle Sammlungen etc. zum Eigentum des Danmark-Komitees, regelt die Rechte der Maler an ihren Werken.

§ 5 regelt Kommunikation und Korrespondenz und reserviert die Rechte zur Abfassung des Expeditionsberichtes dem Expeditionsleiter. Hier wird außerdem die mögliche Vortragstätigkeit der Expeditionsmitglieder geregelt. Wissenschaftliche Aufsätze können mit Genehmigung des Komitees jederzeit publiziert werden. Wegener hat in den Jahren 1909/10 mehrfach sowohl für gelegentliche Vorträge als auch für kleinere wissenschaftliche Vorabpublikationen die Genehmigung des Danmark-Komitees eingeholt.

§ 6 bestimmt Trolle als Stellvertreter von Mylius-Erichsen.

§ 7 regelt die Maßnahmen bei Vertragsverletzung durch ein Mitglied der Expedition oder durch den Expeditionsleiter. In Streitfällen soll nach Rückkehr der Expedition zunächst das Danmark-Komitee schlichten.

§ 8 – der letzte Paragraph - greift nochmals den Fall auf, dass sich Streitigkeiten aus dem Vertrag ergeben und begrenzt den maximalen Streitwert auf 6.000 Kronen.

Erstaunlich ist, dass die Rechte an Photographien keine Erwähnung finden.

## **7. Literatur**

Amdrup 1913: Gustav Amdrup; Report on the Danmark Expedition to the north east coast of Greenland 1906-1908, Meddelelser om Grønland Band 41, Reitzel Kobenhavn 1913, S. 1-270.

Amundsen 1912: Roald Amundsen; Die Eroberung des Südpols, Lehmann München 1912, Bd 1 S. 1-499, Bd. 2 S. 500-980.

Anderson 1971: Alan H. Anderson; Die Drift der Kontinente, Brockhaus, Wiesbaden 1971/4, 191 S.

Andreassen 2013: Janni Andreassen; Altid Frimodig - Biografi om polarforskeren, forfatteren og eventyreren Peter Freuchen, Gyldendal København 2013, 383 S.

Arrhenius 1903: Svante Arrhenius; Lehrbuch der kosmischen Physik, Hirzel Leipzig 1903, 2 Teile, 1026 S.

Arrhenius 1911: Svante Arrhenius; Die Vorstellung vom Weltgebäude im Wandel der Zeiten - Das Werden der Welten neue Folge, Akademische Verlagsgesellschaft Leipzig 1911, 200 S.

Assmann 1902: Richard Assmann; Sitzungsberichte der königlich preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin; Heft 24 XXIV S. 495-504.

---

<sup>69</sup> Hrsg. konnte auch bei Ventegodt 1997 hierzu keine genauen Angaben finden. Wenn dieser allerdings schreibt *the wages ... were extremely low* (S. 416) war das nicht richtig, wie Verf./Hrsg. in der Einleitung dargestellt hat.

- Assmann 1906: Richard Assmann; Ergebnisse der Arbeiten des Königlich Preußischen Aeronautischen Observatoriums bei Lindenberg im Jahre 1905. Braunschweig 1906, XXIX + 144 S.
- Assmann, Berson 1899, 1900: Richard Assmann und Arthur Berson (Hrsg.); Wissenschaftliche Luftfahrten, Erster Band: Geschichte und Beobachtungsmaterial, Darstellung des Instrumentariums und der Beobachtungsmethoden, Karten und graphische Darstellungen der Flugbahnen und Hauptergebnisse von 75 wissenschaftlichen Luftfahrten und zweiter Band: Beschreibung und Ergebnisse der einzelnen Fahrten, XI+706 S., dritter Band: Zusammenfassung und Hauptergebnisse, 313 S., alle Bände bei Vieweg Braunschweig 1899, 1900, 1900.
- Astrup 1905: Eivind Astrup; Unter den Nachbarn des Nordpols, Hassel, Leipzig 1905, 275 S.
- Beechy 1843: Frederik William Beechy, R.N., F.R.S.; A Voyage of Discovery Towards the North Pole, Performed in His Majesty's Ships Dorothea and Trent, under the Command of Captain David Buchan, R.N., 1818, Bentley, London 1843, 351 S.
- Bjerknes 1927: Vilhelm Bjerknes; Die Polarfronttheorie; PGM EH 191 Intern. Studiengesellschaft zur Erforschung der Arktis mit dem Luftschiff (Aeroarctic), Verhandlungen der ersten ordentlichen Versammlung in Berlin 9.-13. Nov. 1926, Justus Perthes Gotha 1927, S. 53-60 und Tafel IV.
- Borchgrevink 1905: Carsten Borchgrevink; Das Festland am Südpol, Schlesischen Verlags-Anstalt, Breslau 1905, 609 S.
- Brand, Wegener 1912: W. Brand und Alfred Wegener; Meteorologische Beobachtungen der Station Pustervig, Medellelser om Grønland Bd. 42, S. 447-562.
- Breitfuß 1939: Leonid Breitfuß; The Arctic / Arktis, der derzeitige Stand unserer Kenntnisse über die Erforschung der Nordpolargebiete (dt. und engl.) Reimer London/Berlin 1939, 196 S. zwei separate Karten.
- Brekke, Egeland 1994: Asgeir Brekke und Alv Egeland: The Northern Lights – their Heritage and Science, Grøndal og Dreyers Oslo 1994, 168 S.
- Brückmann 1914: Walter Brückmann; Magnetische Beobachtungen der Danmark-Expedition, Medellelser om Grønland Bd. 42, S. 593-631.
- Brückner 1890: Eduard Brückner; Klimaschwankungen seit 1700 nebst Bemerkungen über die Klimaschwankungen der Diluvialzeit, Geographische Abhandlungen, Wien und Olmütz 1890, 324 S.
- Byrd 1939: Evelyne Byrd; Allein: auf einsamer Wacht im Südeis, Bockhaus 1939, 197 S.
- Drygalski 1904: Erich v. Drygalski; Zum Kontinent des eisigen Südens, Reimer Berlin 1904, 668 S.
- Drygalski 1989: Erich v. Drygalski; The southern ice-continent, Bluntisham, Cambridgeshire, Bluntisham Books 1989, XXI + 373 S.
- Dudman 2003: Clare Dudman; Wegeners's Jigsaw, Hodder and Stoughton London 2003, 405 S.
- EKO 1-4 siehe Wegener 1915-29.
- Encyclopaedia Britannica 9<sup>th</sup> Edition (the Scholar's Edition), 24 Bände: Das Werk wurde bis in die letzten Jahre des 19. Jahrhundert mehrfach nachgedruckt. 1903 erschien eine 11bändige Ergänzung u.a. mit Karten- und Registerband. Die Autoren sind überwiegend international akzeptierte Koryphäen der Zeit. Die Artikel sind in der Regel geprägt durch hohen wissenschaftlichen Standard und selbstverständlich „zitaffähig“.
- Fircks 2012: Christoph von Fircks; Gnadenlose Arktis – Alfred Wegener und die Erforschung Grönlands.- Schelfbuch Verlag, Schwerin 2012, 222 S., Karte im Vorsatz, Illustrationen.
- Flügel 2004: Helmut W. Flügel; Die virtuelle Welt des Otto Ampferer und die Realität seiner Zeit in Geo. Alp Vol. 1, 2004 S. 1-9.

- Förster 1911: Wilhelm Förster; Lebenserinnerungen und Lebenshoffnungen 1832-1910, Reimer Berlin 1911, 351 S.
- Frandsen, Karlsson 2015: Soren Frandsen og Mettre Karlsson; Vi kommer hjem igen! Dagligliv og drama - Danmark-Ekspeditionen til Nordøstgrønland 1906-08 (Wir kommen wieder nach Hause! Alltag und Drama - die Dänemark Expedition nach Nordostgrønland 1906-1908; Gyldendal, København 2015, 358 S.
- Frederiksen 2015: Kurt L. Frederiksen; Ejnar Mikkelsen, Gyldendal København 2015, 315 S.
- Freuchen 1928: Peter Freuchen; Der Eskimo; Safari Verlag; Berlin 1928, 315 S.
- Freuchen 1931: Peter Freuchen; Ivalu, Büchergilde Gutenberg Berlin 1931, 218 S.
- Fricker 1899: Karl Fricker; Antarktis; A. Schall Berlin 1898, 230 S.
- Friis 1909: Achton Friis; Danmark-Ekspeditionen Til Grønlands Nordostkyst, Gyldendalske Boghandel Nordisk Forlag, København 1909, 670 S.
- Friis 1910 (Übersetzung von Friis 1909): Achton Friis; Im Grönlandeis mit Mylius Erichsen - die Danmark Expedition 1906-1908, Otto Spamer, Leipzig 1910, 630 S.
- Greene 2015: Mott T. Greene; Alfred Wegener, Science, Exploration, and the Theory of Continental Drift, John Hopkins University Press Baltimore 2015, 675 S.
- Grönwall 1916: Karl A. Grönwall; The Marine Carboniferous of North-East Greenland and its Brachiopod Fauna, Meddelelser om Grønland Band 43, København 1917, S. 509-618.
- Günzel 1991: Hermann Günzel; Alfred Wegener und sein meteorologisches Tagebuch der Grönland-Expedition 1906-1908, Marburg 1991, 101 S.
- Hann 1901: Julius v. Hann; Lehrbuch der Meteorologie, C.H. Tauchnitz Leipzig 1901, 805 S.
- Hann, Süring 1926: Julius Hann und Reinhard Süring; Lehrbuch der Meteorologie, C.H. Tauchnitz Leipzig 1901, 867 S.
- Hayes 1928: J. Gordon Hayes; Antarctica - A Treatise on the Southern Continent, Richards Press London 1928, 448 S.
- Headland 1989: R. K. Headland, Chronological list of Antarctic expeditions and related historical events, Cambridge University Press, Cambridge 1989, 730 S.
- Hergesell, Duckert 1926: Hugo Hergesell und Paul Duckert; Die Ergebnisse der Sprengungen zu Forschungszwecken in Deutschland, Arbeiten des Preußischen Aeronautischen Observatoriums bei Lindenberg, Vieweg Braunschweig 1930, S. B1- B55.
- Hildebrandt 1910: Alfred Hildebrandt; Die Luftschiffahrt nach ihrer geschichtlichen und gegenwärtigen Entwicklung, Oldenbourg München und Berlin 1910, 456 S.
- Holland 1994: Clive Holland; Arctic Exploration and Development c. 500 b.c. to 1915 - an Encyclopedia, Garland Publishing New York, London 1994, 704 S.
- Johansen 1910: Frits Johansen; Observations on Seals (Pinnipedia) and Whales (Cetaceae), Meddelelser om Grønland Band 45, København 1910, S. 201-224.
- Kane 1865: Elisha Kent Kane; Zwei Nordpolarreisen zur Aufsuchung Sir John Franklins, Senf Leipzig 1865, 298 S.
- Kane 1867: Elisha Kent Kane, Kane der Nordpolfahrer. Arktische Fahrten und Entdeckungen der zweiten Grinnell-Expedition zur Aufsuchung Sir John Franklins in den Jahren 1853, 1854 und 1855 unter Elisha Kent Kane beschrieben von ihm selbst, Spamer Leipzig 1867, 310 S.

- Kjaer und Foxworthy 2004: Kjell-G. Kjaer, Hilary Foxworthy; The Arctic ship *Danmark*, Polar Record 40 (212), 2004, S. 31-38.
- Koch 1919: Johan Peter Koch; Durch die weiße Wüste, Julius Springer Berlin 1919. 248 S. Es handelt sich dabei um die von Else und Alfred Wegener durchgeführte Übersetzung aus dem Dänischen von: Gennem den Hvide Orken, Gyldendalske Boghandel Nordisk Forlag Kjobenhavn 1913, 286 S.
- Koch, Wegener 1911: Johan Peter Koch und Alfred Wegener; Die Glaciologischen Beobachtungen der Danmark-Expedition in Medellelser om Gronland, Bd. 46 erster Teil, Kopenhagen, 1911, 77 S. 4 Karten.
- Koch, Wegener 1930: Johan Peter Koch und Alfred Wegener; Wissenschaftliche Ergebnisse der dänischen Expedition nach Dronning Louises-Land und quer über das Inlandeis von Nordgrönland 1912-13 unter Leitung von Hauptmann J.P. Koch, Medellelser om Gronland, Bd. 75, 1 u. 2, Kopenhagen 1930, 1-404, 405-676 S.
- Koldewey 1871: Carl Koldewey; Die erste deutsche Nordpolar-Expedition im Jahre 1868, Ergänzungsheft zu Petermann's „Geographischen Mittheilungen“ Nummer 28, Justus Perthes Gotha 1871, 56 S.
- Kongstad 2015: Jan O. Kongstad; Skal vi krepere her som dyr?, Den dramatiske historie om J.P. Kochs grønlandsexpedition tværs over inlandisen med islandske heste 1912-1913 (Sollen wir am Ende noch krepieren wie die Tiere - die dramatische Geschichte der Querung des grönländischen Inlandeises mit Islandponys, 1912/13) Haase Forlag København 2015, 350 S.
- Köppen 1901: Wladimir Koeppen; Bericht über die Erforschung der freien Atmosphäre mit Hülfe von Drachen. In Archiv der deutschen Seewarte, Hamburg 1901, S. 1-106.
- Köppen 1906: Wladimir Koeppen; Drachenaufstiege zu meteorologischen Zwecken. In: Georg v. Neumayer (Hrsg.): Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Reisen, Berlin o.J., S. 641-658.
- Köppen, Wegener 1924: Wladimir Köppen und Alfred Wegener; Die Klimate der geologischen Vorzeit; Bornträger, Berlin 1924, 256 S., dazu Ergänzungen und Berichtigungen, Berlin 1940, 38 S.
- Körber 1980: Hans-Günther Körber; Alfred Wegener, Teubner Leipzig 1980, 97 S.
- Körber 1989: Hans-Günther Körber; Vom Wetterglauben zur Wetterforschung Leipzig 1989, 231 S.
- Krause 1997: Reinhard A. Krause; 200 Tage im Packeis – die authentischen Berichte der Hansa-Männer der deutschen Ostgrönland Expedition 1869-1870, DSM und Kabel Verlag, Bremerhaven 1997, 349 S.
- Krause 2008: Reinhard A. Krause; Bemerkungen zur modernen Astronomischen Navigation, in Gudrun Wolfschmidt Hrsg., Navigare necesse est - Geschichte der Navigation, Norderstedt: Books on Demand, 2008, 576 S.
- Krause 2010: Reinhard A. Krause; Daten statt Sensationen - der Weg zur internationalen Polarforschung aus einer deutschen Perspektive, Berichte zur Polar- und Meeresforschung 609, Bremerhaven 2010, 163 S., <http://hdl.handle.net/10013/epic.34343.d001>.
- Krause 2012: Reinhard A. Krause; Zum hundertjährigen Jubiläum der Deutschen Antarktischen Expedition unter der Leitung von Wilhelm Filchner, 1911-1912; Polarforschung Bremerhaven 2012 S. 103-126.
- Krause 2014: Reinhard A. Krause; Polarforschung und Wissenschaftsutopien – dargestellt und kommentiert am Beispiel von 10 Romanen aus der Zeit von 1831 bis 1934, Berichte zur Polarforschung 675, Bremerhaven 2014, 84 S.
- Krause et al. 2012 - Schindler, Brocke, Schroeder & Wilde, 2012: Reinhard Krause, Eberhard Schindler, Rainer Brocke, Rolf Schroeder & Volker Wilde; Alfred Wegener: Vordenker und Erneuerer der Geowissenschaften, 100 Jahre Hypothese von der Drift der Kontinente; Senckenberg-Wissenschaftsmagazin Band 142 Heft 1/2, Frankfurt 2012 S. 12-17.

- Krause, Scholl 2004: Reinhard A. Krause, Lars Scholl; Der Zauber der Antarktischen Farben; Hauschild Bremen 2004, 124 S.
- Krause, Thiede 2005: Reinhard A. Krause, Jörn Thiede; Alfred Wegener, Geowissenschaftler aus Leidenschaft, Deutsches Schifffahrtsarchiv 28, Bremerhaven 2005 S. 299-326.
- Lendle 2011: Jo Lendle; Alles Land; Deutsche Verlags-Anstalt, München 2011, 379 S.
- Lindeman 1869: Moritz Lindeman; Die arktische Fischerei der deutschen Seestädte 1620-1868 in vergleichender Darstellung. PGM Ergänzungsheft No. 26, Gotha 1869, 119 S.
- Lüdeling 1911: Georg Lüdeling; Die Lufterlektrischen Arbeiten ausgeführt von A. Wegener auf der Danmark-Expedition 1906-1908, Meddelelser om Grønland Band 42, København 1911, S. 77-111.
- Lundager 1910: Carl Hansen Ostenfeld und Andreas Lundager; List of Vascular Plants from North-East Greenland (N. of 76°N Lat.) collected by the Danmark-Expedition 1906-1908, Meddelelser om Grønland Band 43, København 1910, S. 1-32.
- Lundager 1912: Andreas Lundager; Some Notes Concerning the Vegetation of Germania Land, North-East Greenland, Meddelelser om Grønland Band 43, København 1912, S. 347-414.
- Manniche 1910: Arner L.V. Manniche; The Terrestrial Mammals and Birds of North-East Greenland, Meddelelser om Grønland Band 45, København 1910, S. 1-200.
- Maurer, 1873: Konrad Maurer; Geschichte der Entdeckung Ostgrönlands, Verein für die deutsche Nordpolarfahrt in Bremen (Hrg.) 1874, Bd. 1, Erzählender Theil, Erste Abtheilung S. 201-288.
- McCoy 2006: Roger M. McCoy; Ending in Ice – The Revolutionary Idea and Tragic Expedition of Alfred Wegener; Oxford University Press, New York 2006, 194 S.
- Meyers 6.: Meyers Großes Konversations-Lexikon sechste Auflage, das Werk erfüllt in technisch-wissenschaftlichen Fragen auch höhere Ansprüche, es erhält ein Verzeichnis der Autoren, Leipzig 1905-1909, 20 Bände plus Zusatzbände 155.000 Stichwörter, 23.000 S.
- Miertsching 1856: Johann August Miertsching; Reisetagebuch des Missionars Johann August Miertsching, welcher als Dolmetscher die Nordpolexpedition zur Aufsuchung Sir John Franklins auf dem Schiffe Investigator begleitete, in den Jahren 1850-1854 - zum Besten der Heiden-Mission, Gnadau 1856, 206 S.
- Miethe 1902: Adolf Miethe; Lehrbuch der praktischen Photographie, Wilhelm Knapp Halle a. S. 1902 (II. verb. Aufl.), 445 S.
- Miethe 1908: Adolf Miethe; Dreifarbenphotographie nach der Natur nach den am Photochemischen Laboratorium der Technischen Hochschule zu Berlin angewandten Methoden, Wilhelm Knapp Halle a. S. 1908, 82 S.
- Miethe 1916: Adolf Miethe; Die Photographie aus der Luft, zweite vollkommen umgearbeitete Auflage von Photographische Aufnahmen vom Ballon aus (1909), Knapp Halle (Saale) 1916, 84 S.
- Miethe 1925: Adolf Miethe; Spitzbergen das Alpenland im Eismeer, Reimer Berlin 1925, 261 S.
- Miethe, Hergesell 1911: Hugo Hergesell, Adolf Miethe; Mit Zeppelin nach Spitzbergen, Bong Berlin 1911, 291 S.
- Mikkelsen 1913: Ejnar Mikkelsen; Ein arktischer Robinson, Brockhaus Leipzig 1913, 384 S.
- Mikkelsen 1927: Ejnar Mikkelsen; Nachbarn des Nordpols, Reclam jun. Leipzig 1927, 287 S.
- Mill 1905: Hugh Robert Mill; The Siege of the South Pole, Alston Rivers London 1905, 441 S.
- Moedebeck 1906: Hermann W. L. Moedebeck; Die Luftschiffahrt - ihre Vergangenheit und ihre Zukunft, J. Trübner Straßburg 1906, 137 S.

- Moedebeck 1909: Hermann W. L. Moedebeck; Fliegende Menschen – Das Ringen um die Beherrschung der Luft mittels Flugmaschinen, Otto Salle Berlin 1909, 98 S.
- Mohn 1898: Henrik Mohn; Grundzüge der Meteorologie; 3. Auflage, Reimer Berlin 1898, 419 S.
- Mühry 1861: Adolf Mühry; Meteorologie der nördlichen Polarzone, in PGM, Gotha 1861, Heft 8, S. 289-299.
- Mylius-Erichsen 1906,1: Ludvig Mylius-Erichsen; Plan der „Danmark“-Expedition nach der Nordostküste von Grönland, Juni 1906 bis Sept.1908, PGM 1906, S. 45 und 46.
- Mylius-Erichsen 1906,2: Ludvig Mylius-Erichsen; Plan of the Expedition in Amdrup 1913, S. 52-57.
- Nathorst 1911: Alfred Gabriel Nathorst; Contributions to the Carboniferous Flora of North-East Greenland, Meddelelser om Grønland Band 43, København 1911, S. 337-346.
- Neumayer 1901: Georg v. Neumayer; Auf zum Südpol, Vita deutsches Verlagshaus, Berlin 1901, 485 S.
- Neumayer 1906: Georg v. Neumayer; Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Reisen, Jänecke Verlagsbuchhandlung Hannover 1906, 843 S.
- Peary 1907: Robert E. Peary; Dem Nordpol am nächsten, Voigtländer Leipzig 1907, XI + 309 S.
- Peary 1910: Robert E. Peary; Die Entdeckung des Nordpols, Süsserot Berlin 1910, 372 S.
- Pernter 1902: Joseph Maria Pernter; Meteorologische Optik, Wien, Leipzig 1902, 907 S.
- PGM: August Petermann, Hrg. bis 1878 - Mittheilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie, Justus Perthes Gotha, gegründet 1855. Ab 1879 hat es wiederholt geringfügige Titeländerungen gegeben. Petermanns Geographische Mitteilungen - PGM - ist das gängige Kürzel. Die Zeitschrift war u.a. betreffend die Entwicklung der Polarforschung bis WW I das führende deutschsprachige Organ und wurde international rezipiert. Sie wurde 2005 im 150sten Erscheinungsjahr eingestellt.
- R.D. 1990: Reader's Digest (Hrsg); Antarctica – the Extraordinary History of Man's Conquest of the Frozen Continent, Sydney, London etc. 1990, 320 S.
- Reichs-Marine-Amt 1909: Reich-Marine-Amt (Hrsg.) Forschungsreise S.M.S „Planet“ 1906/07, II. Band Aerologie (unter Mitwirkung von Köppen, Hergesell u.a.), Verlag Sigismund Berlin 1909, 124 S., 7 Tafeln und Anhang.
- Reinke-Kunze 1994: Christine Reinke-Kunze; Alfred Wegener - Polarforscher und Entdecker der Kontinentaldrift, Birkhäuser Verlag, Basel 1994, 189 S.
- Rießbeck 2002: Gerhard Rießbeck; 41 Tage in der Grönlandsee, Hausschild Bremen 2002, 56 S.
- Rießbeck 2006: Gerhard Rießbeck; Eistage: Expeditionsmalerei in der Antarktis, Hausschild Bremen 2006, 191 S.
- Rödel 2012: Frank Rödel; Terra Incognita; Bilder einer Polarsternexpedition, Kerber Bielefeld 2012, 144 S.
- Rud 1997: Christian Mogens Rud; Grønlandsforskeren Alfred Wegener og de drivende kontinenter, Ejlers' Verlag, Kobenhavn 1997, 144 S.
- Schott 1905: Gerhard Schott; Die Bodenformen und Bodentemperaturen des südlichen Eismeer, PGM 1905 S. 241-247.
- Schröder 1984: Wilfried Schröder; Das Phänomen des Polarlichts, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1984, 156 S.

- Schwarzbach 1980: Martin Schwarzbach; Alfred Wegener und die Drift der Kontinente, Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Stuttgart 1989, 159 S. Von diesem Buch existiert auch eine englischsprachige Ausgabe: Schwarzbach 1986: Martin Schwarzbach; Alfred Wegener, The Father of Continental Drift, Springer Berlin 1986, 241 S.
- Seibt 2012: Helmut Seibt (Hrsg.); Adolf Miethe (1862-1927) Lebenserinnerungen, Harri Deutsch Frankfurt 2012, 350 + XV S.
- Sigurðsson 1948: Vigfús Sigurðsson; Um pvert Grænland med Kapt. J.P. Koch 1912-1913, Ársæll Árnason Reykjavík 1948, 243 S. Eine zu gleichen Teilen auf Kosten des Alfred-Wegener-Instituts für Polar- und Meeresforschung und der Isländischen Regierung erstellte Übersetzung ins Deutsche ist abgeschlossen.
- Sprung 1885: Adolf Sprung; Lehrbuch der Meteorologie, Hoffmann und Campe Hamburg 1895, 407 S.
- Steinhagen 2005: Hans Steinhagen; Der Wettermann – Leben und Werk Richard Aßmanns, Findling Buch- und Zeitschriftenverlag Neuenhagen, 2005, 399 S.
- Steinhagen 2008: Hans Steinhagen, Max Robitzsch – Polarforscher und Meteorologe, Lindenberg b. Berlin 2008, 200 S.
- Supan 1903: Alexander Supan; Die wissenschaftlichen Arbeiten der deutschen Südpolarexpedition vom 31. Januar 1902 bis zum 30. Mai 1903, in PGM 1903, S. 273-277.
- Thomsen 1917: Thomas Thomsen; Implements and Artifacts of the North-East Greenlanders – Finds from Graves and Settlements, Meddelelser om Grønland Band 44, København 1917, S. 357-496.
- Thostrup 1911: Chr. Bendix Thostrup; Ethnographic Description of Eskimo Settlements and Stone Remains, Meddelelser om Grønland Band 44, København 1917, S. 177-355.
- Trabert 1901/09: Wilhelm Trabert; Meteorologie, Göschen Leipzig 1901/09, 148 S.
- Universität Kopenhagen 2013: Statens Naturhistoriske Museum Københavns Universität (Hrsg.); Inlandisen - 80 års klimaændringen set fra luften (Das Inlandeis - 80 Jahre Klimaänderungen aus der Luft gesehen), Statens Naturhistoriske Museum København 2013, 179 S.
- Ventegodt 1997: Ole Ventegodt; Den sidste Brik (Das letzte Stück), Mylius-Erichsens Danmark-ekspedition til Nordøstgrønland 1906-1908; Gyldendal, København 1997, 428 S.
- Verein Nordpolarf. 1873/74: Verein für die deutsche Nordpolarfahrt in Bremen (Hrsg.): Die zweite deutsche Nordpolarfahrt in den Jahren 1869 und 1870 unter Führung des Kapitän Karl Koldewey, erster Band: Erzählender Theil, zweiter Band: Wissenschaftliche Ergebnisse, Brockhaus Leipzig 1873/74, 699 / 963 S.
- Verne 1863/75: Jules Verne; Fünf Wochen im Ballon (Cinq semaines en ballon), ins Deutsche übertragen von Paul Heichen, Verlag A. Weichert, Berlin etwa 1890, 244 S. Die deutsche Erstübersetzung soll 1875 erschienen sein.
- Wagner 2006: Jens Wagner; Die additive Dreifarbenphotographie nach Adolf Miethe – Untersuchung des Verfahrens und Wege zur Wiedergabe von Dreifarbendiapositiven, Institut für Baugeschichte etc. an der Technischen Universität München, Diplomarbeit 2006, 88 + 28 + 18 S.
- Weddell 1827: James Weddell; Reise in das südliche Polarmeer in den Jahren 1822 bis 1824, enthaltend die Erforschung des antarctischen Eismeer bis zum 74° der Breite, nebst einem Besuch des Feuerlandes, und einer Beschreibung seiner Bewohner, Landes-Industrie-Comptoir Weimar 1827, 142 S.
- Wegener 1905,1: Alfred Wegener; Die Alfonsinischen Tafeln für den Gebrauch eines modernen Rechners, Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde, Berlin 1905, 65 S.
- Wegener 1905,2: Alfred Wegener; Die astronomischen Werke Alfons X.; Bibliotheca Mathematica. III. Folge VI. S. 129-185, Leipzig 1905.

- Wegener 1905,3: Alfred Wegener; Blitzschlag in einen Drachenaufstieg am königlichen Aeronautischen Observatorium Lindenberg, Das Wetter Jahrgang 22, S. 165-167.
- Wegener 1906,1: Alfred Wegener; Ueber die Entwicklung der kosmischen Vorstellung in der Philosophie; in Mathematisch-Naturwissenschaftliche Blätter, Nummer 4, 1906, S. 61-64 und Nummer 5, S. 78-82.
- Wegener 1906,2: Alfred Wegener; Bericht über Versuche zu astronomischen Ortsbestimmung im benannten Freiballon, Ergebnisse der Arbeiten des königlich Preußischen Aeronautischen Observatoriums bei Lindenberg, 1, 1905/06 S.120-123 - auch abgedruckt in Illustrierte Aeronautische Mitteilungen, No. 10, 1906, S.116-121.
- Wegener 1909: Alfred Wegener; Drachen und Fesselballonaufstiege ausgeführt auf der Danmark-Expedition 1906-1908, in Medellelser om Grønland Bd. 42, S. 1-75.
- Wegener 1911,1: Alfred Wegener; Meteorologische Terminbeobachtungen am Danmarks-Havn, in Medellelser om Grønland Bd. 42, S. 127-355.
- Wegener 1911,2: Alfred Wegener; Thermodynamik der Atmosphäre, Johann Ambrosius Barth, Leipzig 1911, 331 S.
- Wegener 1912,1: Alfred Wegener; Die Entstehung der Kontinente; Petermanns geographische Mitteilungen (PGM) Jahrg. 1912, 1. Halbband S. 185-195, 253-256, 305-309.
- Wegener 1912,2: Alfred Wegener; Islandreise Sommer 1912, 7 Schreibmaschinenseiten, unveröffentlicht, AdP: NL 2 N Nr.2.
- Wegener 1915-29: Alfred Wegener; Die Entstehung der Kontinente und Ozeane, Vieweg Verlag Braunschweig 1915, 1920, 1922, 1929; 94, 135, 144, 231 S.
- Wegener 1917: Alfred Wegener; Wind- und Wasserhosen in Europa, Einzeldarstellungen aus der Naturwissenschaft und der Technik. Bd. 60, Friedr. Vieweg & Sohn Braunschweig 1917, 301 S.
- Wegener 1921: Alfred Wegener; Die Entstehung der Mondkrater, Sammlung Vieweg - Tagesfragen aus den Gebieten der Naturwissenschaften und der Technik, Heft 55, Vieweg Braunschweig 1921, 48 S.
- Wegener 1961: Alfred Wegener; Tagebuch eines Abenteuers - mit Pferdeschlitten quer durch Grönland; Brockhaus, Wiesbaden 1961, 157 S. Bei diesem Werk handelt es sich um die Tagebuchaufzeichnungen Alfred Wegeners von der Expedition 1912/13, die von seiner Frau Else zum Druck gegeben wurden. Der Text entspricht dem Original, ist aber nicht vollständig.
- Wegener E. 1955: Else Wegener; Wladimir Köppen, ein Gelehrtenleben, Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Stuttgart 1955, 194 S.
- Wegener, E. 1960: Else Wegener; Alfred Wegener - Tagebücher, Briefe, Erinnerungen, Brockhaus Wiesbaden 1960, 262 S.
- Wegener, K. 1907: Kurt Wegener; 5. bis 7. April Fahrt des Ballons „Ungenannt“ Ergebnisse der Arbeiten des königlich Preußischen Aeronautischen Observatoriums bei Lindenberg im Jahre 1906, Vieweg Braunschweig, II. Band S. 86-92.
- Wegener, K. 1918: Kurt Wegener; Vom Fliegen, Charlottenburg 1918, 96 S.
- Wegener, Kuhlbrodt 1922: Alfred Wegener und Erich Kuhlbrodt (1891-1972); Pilotballonaufstiege auf einer Fahrt nach Mexiko März bis Juni 1922, Aus dem Archiv der Deutschen Seewarte 40. Jahrg. 1922 Nr. 4, Hamburg 1922, 46 S.
- Wilhelm 2013: Henrik Wilhelm; Grönländer aus Leidenschaft, das Leben und Werk von Samuel Kleinschmidt, Missionswissenschaftliche Forschungen. Neue Folge Band 30, Erlanger Verlag für Mission und Ökumene, Neuendettelsau 2013, 467 S.



Wutzke 1988: Ulrich Wutzke; Der Forscher von der Friedrichgracht, VEB Brockhaus, Leipzig 1988, 272 S.  
Neu aufgelegt unter dem Titel: Durch die weiße Wüste, Leben und Leistungen des Grönlandforschers  
und Entdeckers der Kontinentaldrift Alfred Wegener, Justus Perthes Gotha 1997, 240 S.

Wutzke 1998: Ulrich Wutzke; Kommentiertes Verzeichnis der schriftlichen Dokumente seines Lebens  
und Wirkens, Berichte zur Polarforschung 288, Bremerhaven 1998, 144 S.

Wutzke 2014: Ulrich Wutzke; Alfred Wegener und die Polarphotographie, Geohist. Blätter Berlin 2024  
S. 43-60.

Wutzke 2015: Ulrich Wutzke; Ein Inspirator für Alfred Wegener: Adolf Miethe; Berichte der Geologischen  
Bundesanstalt 107: 71-73 Wien 2015.

Wutzke 2015,1: Ulrich Wutzke; Klima, Krater, Kontinente, Das Leben des Grönlandforschers und  
Entdeckers der Kontinentaldrift Alfred Wegener, Verlag für Geowissenschaften Berlin 2015, 208 S.

Wutzke 2016: Ulrich Wutzke; Alfred Wegener als Geologe in Grönland, Z. geol. Wiss., Berlin 43 (2015)  
5/6: S. 253-268.



## ALFRED WEGENER (1880-1930):

### Tagebuch der dänischen Nordost-Grönland-Expedition 1906-08 unter der Leitung von Ludvig Mylius-Erichsen (1872-1907)

Das Tagebuch beginnt am 24. Juni 1906<sup>1</sup> und endet am 6. August 1908.

#### Anhänge als Bestandteil des Tagesbuches.

- |   |        |
|---|--------|
| 1. Angaben zur Photographie und photographisch erfasster Motive vom 6. Mai bis 2. Juni 1908 | S. 292 |
| 2. Ideen über die Ziele der Südpolarforschung   | S. 295 |
| 3. Über Kartographie  | S. 297 |
| 4. Jørgen Brønlunds Tagebuch  | S. 299 |
| 5. Topographisch-geologische Beschreibung des Landes nördlich von 80°45'                    | S. 301 |
| 6. Instrumentenjournal  | S. 306 |
| 7. Brief L. Mylius-Erichsen an Alfred Wegener vom 25. August 1906                           | S. 321 |

#### Beginn des Tagebuchs

24. Juni. 11<sup>a</sup> Abfahrt. Die Winde ist nicht an Bord, aber bereits in Kopenhagen.<sup>2</sup> Sie geht am 27. nach Island, so daß wir sie hoffentlich noch bekommen. Dagegen scheinen noch gänzlich die Instrumente vom meteorolog. Institut zu fehlen. Es wäre schon schlimm, wenn wir sie nicht mehr bekommen. 6<sup>p</sup> Barograph von Fueß aus einer Kiste herausgeholt und in Stand gesetzt.<sup>3</sup>

25. Beginn der regelmäßigen Wache. Ich habe heute 4<sup>a</sup> – 8, 12 – 4, 8 – 12. Um 8 werde ich

---

1 Johannistag, Sommersonnenwende - die Tage werden auf der Nordhalbkugel wieder kürzer.

2 Gemeint ist die sogenannte „Drachenwinde“, unverzichtbar für Wegeners meteorologisch-aerologische Arbeiten – dazu vergl. den Kommentar Aerologie.

3 Der Barograph ist ein Gerät zur kontinuierlichen Registrierung des Luftdrucks – genaueres vergl. den Kommentar Wissenschaftliche Arbeiten.

die meteor. Ablesung machen. Mit Trolle<sup>4</sup> Schiffsbeobachtungen verabredet.

Die Abfahrt fand unter nicht enden wollenden Jubel und Hurrah-Rufen der Zuschauer statt. Jedes Schiff, das uns begegnete, begrüßte uns mit Hurrah, ein Kriegsschiff mit Musik. Ob man auch so jubeln wird, wenn wir zurückkommen? – Meine Eltern standen unter dem dichten Menschenknäuel auf Langelinie.<sup>5</sup> Gesehen habe ich sie nicht mehr.

Wir fahren zumeist ohne Segel, sehr langsam.

25. Alles ist neu in Wachen eingeteilt. Ich gehöre mit Koch<sup>6</sup> zur 2. Wache. Wir haben immer einmal von 4 – 8<sup>a</sup>, 12 ½ – 7, 12 – 4 nachts, und am folgenden Tage 8 – 12<sup>a</sup>, 7 ½ – 12, 4 – 8<sup>a</sup>. Während dieser Zeit müssen wir körperlich stramm arbeiten, so daß man am besten tut, die Freiwache zum Schlafen zu verwenden.

½ 3p<sup>7</sup> Barograph über den Bügel gestellt.<sup>8</sup>

Meine Unkenntnis der dänischen Sprache ist doch recht lästig. Ich verstehe einstweilen von der Unterhaltung kein Wort und sitze dabei wie ein Tauber. Auch das ganze Leben an Bord wird sehr erschwert.<sup>9</sup>

26. Heute haben wir sehr frischen NW oder W. Ich werde nachmittags ein wenig unwohl (seekrank?), offenbar in folge allzu starken Mittagessens. Wir segeln jetzt unter Dampf. Das Schiff schlingert ziemlich stark. Es bricht eine Raa.

26. Wie gestern. Wir erreichen abends 12 h Frederikshavn.<sup>10</sup> Gegen unser Programm laufen wir dies aus folgenden Gründen an: 1) um eine neue Raa zu besorgen. 2) Um Kohlen auszuladen. Seeleute haben Erichson<sup>11</sup> vor der Abreise gesagt, das Schiff läge zu tief, und er will es infolgedessen erleichtern bevor wir in die Nordsee gehen. Außerdem dürfen die vielen Kisten nicht auf Deck stehen bleiben. Das Schiff liegt auf Steuerbord-Schlagseite und Koch sagt, dies bedeute eine schlechte Fahrt (!).

27. Juni. Ich habe noch immer eine kleine Magenverstimmung, es war also gestern doch nicht allein Seekrankheit. Ich habe also diese Nacht von gestern beinahe ausschlafen können, nämlich 12 – 7<sup>a</sup>. Dieser Wachdienst ist doch recht anstrengend, und viele Nebenarbeiten kann

---

4 Alf Trolle Kapitän des Schiffes, s. Einleitung Kapitel 5.

5 Abschnitt einer Pieranlage in Kopenhagen (Kjøbenhavn, København) von der aus man abfahrende Schiffe beobachten konnte.

6 Koch - Johan Peter Koch (Geodät) wird die für Wegener wichtigste Bezugsperson während der zweijährigen Expedition. Weitere Angaben vergl. Einleitung Kapitel 5

7 14:30 Uhr

8 Was Wegener hier genau meint, wurde nicht ermittelt.

9 Diese Einlassung Wegeners ist nur zu verständlich. Man muss aber wissen, dass eine Reihe von Kollegen - neben Mylius Erichsen, Koch, Lundager und noch weitere - gut bis sehr gut deutsch sprachen.

10 Das Anlaufen von Frederikshaven hat zweifelsfrei technisch-seemännische Gründe. Man darf aber davon ausgehen, dass man den üblicherweise (lange?) vorher verkündeten Abfahrtstermin in Kopenhagen einhalten wollte, was natürlich unter dem Aspekt, dass man in rund 130 sm Entfernung noch einen technischen Stopp einlegen konnte, leichter gelingen konnte.

11 Wegener meint hier Ludvig Mylius-Erichsen den Organisator und Leiter der Expedition. Weiteres vergl. Einleitung Kapitel 5.

man dabei nicht machen. Wie hinderlich doch die Sprachschwierigkeit ist. Es ist manchmal wirklich zum Verzweifeln. Und dabei kommt man nicht zum Lernen.

28. Juni. Die Gasflaschen, welche Trolle am Tage vorher zur Hälfte zurücklassen wollte, werden definitiv für die Expedition erworben, müssen aber umgestaut werden. Sie liegen nun ziemlich nahe dem Kessel, in einem Raum, wo in der ersten Zeit, bis wir zum Polarmeer kommen, wohl 40° erreicht werden kann. Sie liegen dort in 3 Etagen, die ganze Breite des Schiffsraumes füllend. Durch 60°C würde der Druck erst von 130 auf 180 Atü steigen. Auf den Flaschen steht 200 geschrieben, also ist die Temperatur unbedenklich.<sup>12</sup> Schlimmer ist der Umstand, daß der Raum nicht zu lüften ist. Ich habe deshalb veranlasst, daß ein Loch etwa 4 x 4 Zoll in die Decke gebohrt wurde. Es führt gerade unter den Tisch der Messe. – Immerhin besser als garnichts. Ich bin nicht zufrieden mit dieser Aufstellung, aber muß mich den Wünschen der Seeleute anpassen, damit sie die Flaschen nicht ganz hierlassen. Hoffentlich haben wir kein Malheur damit. Das Umstauen war Vormittags. Nachmittags Kohlentrimmen (von Vorn nach Hinten gebracht). Unglaublicher Schmutz. Abends gemeinsames Bad.<sup>13</sup> Koch arbeitet nachmittags nicht mit, weil Mylius E. nicht arbeitet. Ich werde unwillkürlich an den Passus von Achilles in der Ilias erinnert. Abends gehe ich mit Koch spazieren und bespreche mit ihm *in* deutsch (eine wahre Erholung für mich) unsere Beobachtungspläne.

29. Vormittags wieder Kohlentrimmen. - - Dann wird der Sand herausgeschafft (soll hierbleiben). Er war zum Schmelzen des Eises bestimmt, ist aber dabei weiß! Heute arbeiten Erichsen und Koch wieder, aber nicht Trolle. Allmählich beginnt diese Arbeit langweilig zu werden. Nach dem Bade habe ich mir heute andere Wäsche angezogen. Es ist unglaublich, wie schmutzig alles Zeug durch die Kohle wird.

30. Juni. Heute Arbeit von 6 Uhr morgens bis ½ 10 Uhr abends. Dann sind wir aber auch ein gutes Stück weiter gekommen. Ich habe mir (auch die anderen) 1 Hemd, 1 P. Strümpfe bei einer Wäscherei waschen lassen.

In Frederikshavn erwies mir M.E. die Aufmerksamkeit, eine deutsche Flagge als Tischschmuck zu kaufen, so daß wir jetzt eine Danmark-Flagge, eine Dänische, eine Norwegische und eine Deutsche haben.

1. Juli (Sonntag). Arbeit bis nachmittags. Abends lädt Koch mich und Hagen zum Essen ein. Vormittags Barograph aufgehängt und Aufhängung des Hg. Bar. vorbereitet.

2. Juli. 1 Kiste von Fueß ausgepackt. Hg-Barometer fertig aufgehängt. Nachmittags ca. 3 Uhr<sup>14</sup> fahren wir ab von Frederikshavn, wieder mit Hurrah und Flaggehissen. Gegen Abend an Skagen vorbei. Das Nordseewasser (gelb) grenzt wie in einem scharfen Strich an das

---

12 Die Flaschen enthalten komprimierten Wasserstoff der später als Ballonfüllgas verwendet werden soll. Zu technischen Details der Befüllung der Ballons vergl. den Kommentar Aerologie etc. .... Zur Zahl der Flaschen und zur Stauung der Gase an Bord s. auch den Kommentar zur Expeditionsausrüstung und zum Schiff DANMARK.

13 Bei Friis 1910 heißt es dazu (S. 12): Nach beendeter Arbeit spendierte die Expedition täglich ein paar Droschken nach der Badeanstalt ....

14 Nach Friis 1910 S. 14 um 13 Uhr 30.

blaue Ostseewasser. Von den Stürmen der letzten beiden Tage hohe Dünung im Skagerak. Ich bekomme leichten Anfall von Seekrankheit, der aber bald wieder vorübergeht.

3. Juli. Wind flaut ab, Dünung wird kleiner. Heute 1. Barometer (Hg – Ablesung). Ferner 1. Ablesung mit Kimmtiefenmesser. Ich fühle mich körperlich dauernd unbehaglich, weiterhin durch den Wachdienst sehr angestrengt.

4. Juli (Mittwoch) Früh leichter Regen<sup>15</sup>. Bin sehr müde. Nachmittags schönes Wetter. Nachtdienst sehr genußreich. Wir dampfen bei fast völliger Windstille längs der norwegischen Küste. Schöner Nachthimmel, dazu Vollmond. Fühle mich auch körperlich besser. Es ist doch wohl etwas Seekrankheit, die mich so mitnahm. Mit körperlichem Wohlbefinden steigt sofort die Energie: Ich fege unsere Kabine aus und hänge meine Taschenuhr an die Wand. Die Uhr ist übrigens von Lundager<sup>16</sup> repariert worden, der aber leider dabei den Sekundenzeiger verloren hat. Die Dünung ist jetzt, 20 – 30 km vor der Küste, sehr gering, so daß die Seekrankheit ganz verschwindet. Nachmittags hübsches Konzert: Bistrup Klavier, Friis Gitarre,<sup>17</sup> Trolle Mandoline. Wirklich hübsch.

5. Juli. Herrliches Wetter. Nach der gestrigen Windstille frischt der Wind langsam aus E auf, so daß wir gegen Mittag mit Dampf und Vollwind sehr gute Fahrt bekommen. Dabei geringe Dünung. Alles befindet sich wohl an Bord. Es wird gebadet, photographiert, ich messe eine sorgfältige Kimmtiefe, Bertelsen<sup>18</sup> entwirft eine Skizze von mir am Ruder. Ich benutze auch das gute Wetter, um meine Weste auszuwaschen und selbst ein Fußbad zu nehmen. Die Fahrt in etwa 20 km von der Küste<sup>19</sup> ist wirklich sehr genußreich. Alles Gletscher-Rundschliffe. Nachmittags malen beide Maler, es wird wieder fast windstill.

Ich lege ein *Maximum-Thermometer* in den Raum wo die Gasflaschen liegen. Es zeigte nur 29°, zu einer Zeit wo die Maschine ging, aber zugleich die vordere Luke geöffnet war. Ich glaube aber hieraus schließen zu können, daß nur bei warmem Wetter, wenn zugleich die vordere Luke lange Zeit geschlossen bleibt, die Temperatur der Flaschen selbst auf 40° steigen kann. Die Flaschen selbst haben bei dem Versuch wohl nicht mehr als 25° gehabt, da die Messung etwa 1/2 m oberhalb erfolgte, und eine starke Temperaturschichtung herrschte. Nach diesem Versuch glaube ich alles getan zu haben, was möglich ist: Die Flaschen liegen in nur 3 Etagen übereinander, es liegt nichts weiter auf ihnen, über ihnen befindet sich eine ziemlich große künstliche Öffnung in der Decke, durch welche sowohl die heiße Maschinenluft, wie auch etwa austretendes Wasserstoffgas entweichen kann (leider in den Salon, aber dieser steht oben stets offen), und schließlich ist die Temperatur des Raumes gänzlich unbedenklich.

6. Juli (Fr.) Noch immer an der Norwegischen Küste. Fast windstill. Die Nacht war sehr kalt. Früh Anomalie der Kimmtiefe<sup>20</sup> gemessen: unten um 3.5', in der Tonne noch immer 1.8',

---

15 Als Symbol für Regen verwendet Wegener ein Inneren schräg schraffiertes O mit den Exponenten 0-2. Hrsg./Verf. hat den Exponenten die Skala leicht bis stark zugeordnet.

16 Andreas Lundager, Botaniker der Expedition, ist vielfach mit Wegener im Kontakt; weiteres vergl. Einleitung Kapitel 5..

17 Zu den Herren Bistrup (1. Offizier) u. Friis (Kunstmaler) vergl. Kommentartitel Biographien ...

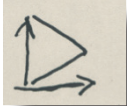
18 Berthelsen ist neben Friis der zweite Kunstmaler an Bord; Weiteres s. Einleitung Kapitel 5.

19 Gemeint ist die norwegische Küste.

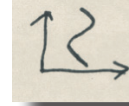
20 Als Kimm wird die Trennungslinie zwischen Meeresoberfläche und der Atmosphäre bezeichnet.

Inversion (unten 12,1, Tonne 14,2)<sup>21</sup>. Bald darauf Luftspiegelung festgestellt (Siehe Zettel). Es ist denkbar, daß diese Luftspiegelung erst eine Folge der Wiedererwärmung durch die Sonne ist, denn zuerst war mir noch nichts Derartiges aufgefallen, erst um 6<sup>h</sup>. Die Spiegelung war auf einen Quadranten von etwa 90° beschränkt, und auch hier sehr unregelmäßig. Man sah den natürlichen Wasserhorizont, und darüber hinausragend die Segel eines Schiffes. Oberhalb erschien ein zweiter Wasserhorizont, und von ihm hing das Spiegelbild herab. Ist die Erscheinung weniger ausgeprägt, so wird alles nur in die Länge gezogen.

Nach Pernter<sup>22</sup> erklärt sich das Phaenomen wie folgt: Solange einfache Inversion<sup>23</sup>:



nur Hebung der Horizonte. Sobald aber unter Erwärmung: Spiegelung, und zwar: gehobener Horizont bleibt, darunter gewöhnlicher mit Schiff sichtbar, in dem gehobenen Wasser verkehrtes Schiff. Wenn die Inversion hoch genug reicht, so noch aufrechtes Bild auf dem gehobenen Wasser zu sehen.



Früh morgens vor Beginn der Sonnenstrahlung ist aber nur Hebung der Kimm zu beobachten, erst später Spiegelung. – Gestern Abend ging die Sonne ganz klar unter (auffällig). Noch der letzte sichtbare Punkt war blendend hell. Heute dagegen alles unsichtig und dunstig.

Um 10 h – ½ 11 h konnte man rings herum über dem wahren Horizont einen zweiten sehen, der in einem dünnen Streifen Wasser bestand, von welchem die Spiegelbilder (Fig. 1-3) herabhingen. Besonders interessant 2 Schiffe, von welchen zuletzt nur noch die Spiegelbilder sichtbar waren, während die direkten schon verschwunden waren. Der Abstand des 2. Horizonts betrug (mit Kimmtiefenmesser gemessen) 6', meist 8'.

Gegen 11 Uhr wurden folgende Feststellungen gemacht:

Tonne 15,8°. Keine Spiegelung, aber starke Anomalie: nur 6,8'<sup>24</sup> Kimmtiefe. Offenbar liegt schon soviel von der Inversion unter einem, dass keine Spiegelung mehr zu Stande kommt.

Mers 14,4<sup>25</sup> Beginn des doppelten Horizonts und der Spiegelung, daher keine Kimmtiefe mehr zu messen. 1/2 m über Wasser: 11,7°. Hieraus scheint hervorzugehen, daß nicht die zunehmende Erwärmung der alleruntersten Schicht, sondern einfach die zunehmende dynamische Inversion (vergl. die Temp.zunahme in der Tonne, während unten offenbar nichts geändert ist) die Spiegelungen hervorgebracht hat.

- Nachmittags großes Schruppen. Die See ist beinahe spiegelglatt. Heute ist Lundagers

---

Sie liegt für einen deutlich über der Wasseroberfläche positionierten Beobachter immer unter dem mathematischen Horizont, der ja durch eine tangential an der Erdkugel liegend Fläche definiert ist. D.h. bei Höhenmessungen misst man (wenn man z. B. mit dem Sextanten über der Kimm mißt) die Gestirns Höhe zu groß. Sie ist um die von der Augeshöhe des Beobachters abhängige „Kimmtiefe“ zu reduzieren. Eine Anomalie der Kimmtiefe, hervorgerufen durch ungewöhnliche Luftschichtungen würde astronomische Positionsbestimmungen erheblich verzerren. Im vorliegenden Fall wäre die normale Kimmtiefe an Deck etwa 4' d.h. die festgestellte Anomalie verzerrt diesen Wert um rund 100%. Weiteres zu diesem Themenbereich vergl. Kommentare zu wissenschaftlichen Aufgaben/Ziele.

21 Mit diesen Zahlen sind die Lufttemperaturen in °C gemeint. „Tonne“ meint die Ausguckstonne die in einer Höhe von gut 20m über dem Deck am Großmast (an der Großmaststenge) angebracht ist und in der z.B. der Eislotse einen geschützten Platz findet, um einen guten Überblick zu gewinnen. Hier ist die Temperatur 2,1°C höher als an Deck.

22 S. Literaturverzeichnis Perntner 1902.

23 Von den Idealbedingungen der Atmosphäre abweichende aber häufig auftretende Temperaturumkehr (Umkehr des Temperaturgradienten) mit zunehmender Höhe.

24 Normal wären etwa 10'.

25 Meint vermutlich "Mars" - Höhe der Marssahling.

Geburtstag, es gibt Torte zum Kaffee, Omelette des Mittags, und L. werden verschiedene "Geschenke" überreicht, eines davon ist einer der 3 jungen Hunde.

- Ob man nicht doch einen Apparat improvisieren kann, um Luftspiegelungen zu photographieren?

7. Juli (Sonnabend) Heute ist endlich eine ganz leichte Brise aufgekommen, nachdem in der Nacht Totenstille geherrscht hat. Bew.  $10^{0-1}$  str. Wir sehen jetzt nichts mehr von Norwegen. Heute zeigt sich eine, wenn auch geringe negative Korrektur der Kimmtiefe, offenbar verursacht durch starke Temperaturgefälle (Deck  $14.5^\circ$ , Tonne  $13.2^\circ$ ).

Ich mache heute die Bemerkung, dass Hanns Lehrbuch der Meteorologie,<sup>26</sup> das Erichsen besorgen wollte, nicht an Bord ist. Dies ist doch recht ärgerlich. Woher soll ich nun Reduktionswerte von Windgeschw. per m p.s. auf die 12-teilige Skala nehmen, wo finde ich die bisherigen Beobachtungen über Föhn, über Wolkenhöhen, tägliche Periode, Bergobservationen, Niederschlagsformen u.s.w., u.s.w. Es kann dies ein großes Hindernis für die eigentlichen Meteorologischen Aufgaben werden. Wenn mir auch noch die Instrumente vom Institut fehlen, so kann das ja gut werden.

Nachmittags haben wir eine schöne Fahrt, auch ohne Maschinen. Das Schiff beginnt wieder zu schlingern.

Im ganzen bin ich nicht sehr zufrieden jetzt. Man bringt so viele Zeit auf der Wache mit Herumstehen zu, während man lieber schlafen oder wissenschaftlich tätig sein sollte. Ich komme auch gar nicht zum Dänisch-Lernen, und die Sprachschwierigkeit wird mir je länger je lästiger. Ich habe auch die Empfindung, als müsste man es mir bald übel nehmen, dass ich nicht schon mehr Dänisch kann.

8. Juli (Sonntag). Nach einer vorübergehenden Windstille wieder guter Wind. Zeitweise leichter Regen. Gestern abend habe ich Freuchen<sup>27</sup>, der an die nördliche Station kommt, das Anemometer<sup>28</sup> gezeigt und mit ihm eine Ablesung gemacht. Er schien sich sehr für die Meteorologie zu interessieren. – Heute sind wir nun gerade 14 Tage an Bord der Danmark und haben eine Strecke zurückgelegt, die etwa 3 Tage wert ist. Von mittags ab bin ich Kochsmaat, muß also servieren, abwaschen etc. Nicht sehr angenehm.

Das Wetter wird besser, aber der Wind und die Dünung stärker, gegen Abend erreicht sie den größten bisherigen Wert. Viele seekrank. Koch ist heute abend etwas krank.

9. Juli (Montag). Dünung wird heute noch stärker. Es ist so ziemlich alles an Bord etwas seekrank. Ich fühle mich jetzt aber sehr obenauf. Die lange Dünung vom Atlantik scheint meinem Körper weniger zu schaden als die kurze vom Skagerrak. – Der Koch ist nun auch krank, infolgedessen bekommen wir kein gutes Essen. Es bricht heute eine Kette von dem Patentreff. Sie wird aber bald repariert. Die Wellen sind schön lang, aber es fällt mir auf, wie unregelmäßig sie verlaufen. Eine Kimmtiefenmessung ist heute nicht ausführbar, da man nicht zu einer ruhigen Einstellung kommen kann. – Ich habe jetzt auf jeder Wache regelmäßig 1

---

26 Siehe Literaturverzeichnis Hann 1901.

27 Peter Freuchen - später weltberühmter Schriftsteller, der Wegener während der Expeditionszeit assistieren wird; weiteres vergl. Einleitung Kapitel 5.

28 Gerät zur Messung der Windgeschwindigkeit.



Stunde zu steuern. – Ganz trübe sind bei schlechtem Wetter die Lokus-Verhältnisse. – Die Hunde bekommen alle 5 Minuten ein Sturzbad, sie können einem wirklich leid tun. Aber spaßhaft ist es zu sehen, auf welche raffinierte Weise sie sich dagegen zu schützen suchen.

10. Juli (Dienstag). Das Bewußtsein, nun absolut seefest zu sein, ist sehr befriedigend für mich. Heute ist guter Segelwind, und wir haben wieder mehr Segel gesetzt. Das Schiff schlingert aber in Folge der hohen Dünung sehr stark, eine Folge davon ist, dass man schlechtes Essen bekommt. – Die großen Stiefel mit Holzsohlen sind doch sehr praktisch. Man kann zwar nicht gut damit laufen, aber während der Nachtwachen behält man schön warme Füße, und außerdem sind sie gut wasserdicht. Nur sind leider nur 14 Paar vorhanden, wenigstens sagt Koch dies. Mützen bekommen wir leider nicht, vielleicht in Island. Die betreffende Kiste ist nicht an Bord. Desgl. fehlen noch die norwegischen Stiefel. Im großen und ganzen ist die Ausrüstung wohl durchaus praktisch, vor allem, daß auf Mitnahme von altem Zeug seitens der Teilnehmer gerechnet wird. Leider ist dies aber erst sehr spät mitgeteilt worden.

Die Versuche, die wir neulich mit dem Zeisschen Entfernungsmesser anstellten, um ihn zur Messung von Wolkenhöhen zu benutzen, sind schlecht ausgefallen. Man wird ihn nur selten dazu verwenden können. Die 3 kleinen Hunde sind nach wie vor sehr niedlich. – Ich habe mich jetzt an den 4stündigen Wachdienst ziemlich gewöhnt. Bedauerlich ist nur, daß man ziemlich aus seinen Gewohnheiten herauskommt. Gewaschen habe ich mich in den letzten Schlecht-Wetter-Tagen überhaupt nicht. Wenn gutes Wetter kommt, macht man das gleich für 1 Woche ab. Diese Raasegel sind doch entschieden unpraktisch, sie erfordern zu viel Bedienung, selbst mit dem Patentreff. Was ist das für eine Prozedur, wenn Segel gesetzt oder heruntergenommen werden! Und wie lange das dauert! Daher fahren wir unglaublich langsam. Für ein Polarschiff sind sicher Raasegel ganz unpraktisch. Wegen des komplizierten Mechanismus ist es für die Nichtseeleute auch kaum möglich, sich zurecht zu finden. Auch hat man zu oft Havarie. Erst gestern ist wieder eine Kette gebrochen, und wir mußten fast alle Segel fortnehmen, obwohl wir nur Windstärke 5 (12 teil. Skala)<sup>29</sup> hatten. Die schwedischen und norwegischen Fischer-Kutter lobe ich mir. Wenn sie noch eine Maschine bekommen, sind sie für eine im Personal beschränkte Expedition ausgezeichnet. – Gestern oder vorgestern (bei dem Wachdienst verliert man jede zeitliche Orientierung) kamen wir an den Orkney-Inseln vorbei, deren hohe Berge wie in einem dicken Nebel an uns vorüberzogen. Am Nordende liegt ein Leuchtturm. Ich glaube, diese Orientierung auf See könnte ich auch leisten.

11. Juli (Mittwoch). Nachdem wir die Nacht hindurch gedampft sind, bekommen wir heute morgen plötzlich nördlichen Wind bei schnell steigendem Barometer. Wir werden jetzt etwa noch 1 bis 1 ½ Tage bis zu den Faröern gebrauchen. – Ich muß jetzt wirklich beginnen, die Leute der Station A mit den meteorologischen Instrumenten bekannt zu machen. In Island will ich die Thermometerhütte aufstellen und von da ab regelmäßig beobachten lassen. Aber schon jetzt müssen die Leute sich an die Schätzungen gewöhnen. Wenn wir die Station A anlegen, so werden wir ja wahrscheinlich nur alle Kisten schnell an Land bringen und abfahren. Die Aufstellung der Instrumente müssen die Leute selber besorgen, und dazu müssen sie Bescheid wissen. Ich will auch noch ein schriftliches Programm aufsetzen, vielleicht in Island. Mittags kommen die Faröer in Sicht, und ich benutze die Freiwache, um einen Brief zu schreiben.

12. Juli (Donnerstag). Früh gegen 7 Uhr erreichen wir Syderö bei leichtem bis mäßigem Regen. Das Barometer fällt schon wieder schnell. 3 Eskimos kommen an Bord, den einen, der Dänisch spricht, habe ich schon bei Mylius-Erichsen gesehen. Heute ist die Kimmtiefenmessung

---

<sup>29</sup> Gemeint ist die Beaufort Skala, die (mit einer Erweiterung) auch in der heutigen Praxis noch benutzt wird. Windstärke 5 entspricht einer Windgeschwindigkeit von 17 - 21 Knoten = 29 - 38 kmh<sup>-1</sup> = 8 - 11 ms<sup>-1</sup>

natürlich ausgefallen. Desgl. bekommen wir die Hunde,<sup>30</sup> auch mehrere Kajaks. – Die Inseln sind übrigens sehr schön, steile Uferabfälle, terrassenförmig, oben meist Plateau. Alles Basalt und Trapp.<sup>31</sup> – Es heißt, wir sollen schon um 4 Uhr wieder abfahren. – Jarner ist Mineraloge, eigentlich sogar Chemiker; aber versteht er nichts von Palaeontologie. Das ist außerordentlich schade. Ein guter Geologe wäre so nötig gewesen. Es regnet den ganzen Tag, so daß ich gar nicht an Land gehe. Zusammen mit Koch bringe ich unsere Kabine definitiv in Ordnung. Nun sieht sie aber auch wirklich sehr schön aus. Abends haben wir Besuch von Koefoed.<sup>32</sup> Koch klagt, die Expedition gefalle ihm gar nicht, und er hätte schon in Frederikshavn zu Trolle gesagt, wenn er könnte, würde er jetzt noch ausscheiden. Das Schiff fährt zu langsam, darf sich daher nicht weit nach N vorwagen. Infolgedessen wird die Ausführung der Kartographierung sehr schwierig. Außerdem zu viele Personen. Multa, non multum. Es fehlen manche wichtigen Ausrüstungsstücke (Stiefel, Mützen, Thee), die wohl zum Teil noch in Island beschafft werden können. Kurz und gut, Koch fürchtet einen Mißerfolg.

13. Juli (Freitag). Früh um 4 Uhr beginnt der Dienst, zunächst für alle: Deck reinigen, Anker lichten; um ½ 7 fahren wir aus dem Fjord heraus. Heute ist schönes Wetter, nur geringe str. cu. ziehen um die grünen Berggipfel, und die Landschaft prangt in den herrlichsten Farben. Schade dass es gestern nicht so war, sonst hätte ich eine Farbaufnahme machen können. Während wir dampfen, geht ein Hund über Bord; er wird aber gerettet. Später als wir Segel haben, folgt ein zweiter, der nicht mehr gerettet werden kann. Wir legen zwar das Schiff back, aber er ist bald außer Sicht.

14. Juli (Sonabend). Nachmittags Sturm (Windstärke 7-8) von nur 1 Stunde Dauer. Abends schreibe ich einen Brief.

15. Juli (Sonntag). Ich halte es nicht für richtig, daß E. nicht offiziell an den Wachen teilnimmt. Richtiger wäre es, wenn er offiziell einer Wache zugeteilt wäre mit dem Vorbehalt, so oft als er will, fortbleiben zu können. Nach meiner Ansicht ist bei unserer Expedition überflüssig: 1 Kunstmaler, der Ornithologe (kann Zoologe übernehmen), der Botaniker (kann der Geologe oder Zoologe oder Arzt übernehmen), der Anthropologe (muß Arzt übernehmen), Hagen (Vermessungen, vom Chef geleitet, müssen die Seeoffiziere übernehmen), 1 Matrose also zusammen 6 Personen. Damit könnte noch das vollständige Programm durchgeführt werden. Auch würde wohl 1 Grönländer statt der 3 genügen. Dann blieben etwa 22 Personen übrig. Aber auch diese Zahl läßt sich nur bei einer Sammelexpedition rechtfertigen.<sup>33</sup>

16. Montag. Endlich wieder schönes Wetter, aber recht empfindlich kalt. Der Wind ist jetzt günstiger, hoffentlich erreichen wir übermorgen Island. Diese langsame Fahrt ist doch eine

---

30 Nach Friis 1910, S. 23 werden zu den etwa 30 Tieren die schon seit Kopenhagen an Bord waren, weitere 65 Tiere an Bord genommen. Ferner größere Mengen an Hundefutter, und Pelzzeug. Die Anlieferung der Hunde etc. war mit der HANS EGEDE, einem Schiff des königlich dänischen Handels erfolgt und dürfte ein Entgegenkommen der dänischen Behörden darstellen.

31 Veraltete Bezeichnung für treppenförmig angeordnete Eruptivgesteine.

32 2. Maschinist, weiteres vergl. Einleitung Kapitel 5.

33 Dass Wegener sich hier um Dinge „sorgt“ die zu beurteilen er sich besser nicht anmaßen sollte, ist möglicherweise auch auf die Einlassungen / Einwände von Koch zurückzuführen, die unter dem 12. Juli angedeutet werden. Es wird sich später herausstellen, dass die personelle Ausgestaltung der Expedition durchaus gerechtfertigt ist.

große Plage. Heute bin ich auch von der Wache wieder sehr müde. Koch spricht jetzt mit mir Dänisch, und bei gutem Wetter lese ich mit Manniche<sup>34</sup> auf Deck etwas aus der Grammatik.

17. Dienstag. Heute ist der Geburtstag von Fritz Johansen.<sup>35</sup> Gestern habe ich mir Stroh in die Traskostovler (Træskostøvler) gelegt, das wärmt ausgezeichnet. Ich bin neugierig, ob ich in Island alles besorgen werde, was ich mir vorgenommen habe. – von dem vielen Essen werde ich sichtlich dick, und dabei habe ich eigentlich ständig einen verdorbenen Magen. Ich habe mir vorgenommen, jetzt weniger zu essen. Vermutlich braucht man dann aber auch mehr Schlaf als man hat. – Abends kommt die Küste von Island in Sicht, interessante Berge und Gletscher.

18. Mittwoch. Früh um ca. 7 Uhr werfen wir Anker in Eskefjord.<sup>36</sup> Wir kamen im Fjord an einer Walfängerstation vorbei, es lagen 3 kleine Wale im Wasser. Wir bekommen Post, können Wäsche waschen lassen u.s.w. Ich öffne sofort eine Büchse mit 3 Farben-Platten, aber die Dunkelkammer ist bis zur Decke mit Pelzzeug vollgestopft. Wo soll ich nun Platten einlegen?<sup>37</sup> Die Berge am Fjord sind sehr schön, Terrassen (Säulen) von Basalt, mit grünen Rasendecken überzogen. Im Hafen ankern noch 2 Schiffe, es ist ein ziemlich farbiges Bild, zumal wenn die Sonne darauf scheint.

Vormittags geht Koch mit mir Sachen kaufen: Ölzeug, Sweater, Seife u.s.w. Nachmittags schreibe ich Briefe und Postkarten. Dann ruft mich Koch an Land und wir reiten mit Bertelsen und einem Führer den Fjord entlang. Wir wollen in einem Bauerngehöft Skyr essen. Beim ersten bekommen wir es nicht, aber beim zweiten. Ungefähr weißer Käse mit Zucker und Milch. Das Reiten ist sehr amüsant, Schritt, Galopp und Trab, ohne Zwischenlandung.

19. Donnerstag. Heute macht ein Teil der Expedition eine Reittour nach den Doppelspatminen.<sup>38</sup> Ich nicht mit, da wir Wache haben. M.E. nimmt mich mittags zu einem Caffee mit zum Sysselemann (Landrat). Die Winde ist da! Trolle ist entsetzt über ihre Größe und Gewicht, es stellt sich aber heraus, daß es nicht ganz so schlimm ist wie es aussieht.<sup>39</sup>

20. Freitag. Früh 3 Aufnahmen mit Farbenphotographie. Es stellt sich heraus, dass die Skier fehlen. Große Aufregung. Eine Polarexpedition ohne Skier! Indess sind doch 6

---

34 Manniche – Zoologe, Ornitologe - weiteres vergl. Einleitung Kapitel 5.

35 Johansen - Zoologe - weiteres vergl. Einleitung Kapitel 5

36 Eskifjörður an der Nordostküste Islands (nordwestliche Einbuchtung des Reyðarfjörður) ist heute eine kleine Ansiedlung (etwa 1000 Einwohner) die an der Straße liegt, die sich um Island herum erstreckt (es gibt ein Kaffee-Restaurant). Der Ort hat damals jedenfalls als Fischerei- und Walfängerstation und (Schutz-, Fischerei-) Hafen eine gewisse Bedeutung gehabt (seit 1895 gab es hier ein Kühlhaus), was die Existenz eines Ausrüstungsgeschäftes erklärt. Sechs Jahre später, als Koch und Wegener erneut nach Ostgrönland unterwegs sind, wird auf der Anreise der Eyjafjörður angesteuert an dessen Südenseite sich die Stadt Akureyri, Islands zweitgrößte Stadt befindet.

37 Die Technik des Photographierens wird im Tagebuch häufig thematisiert. Über die sachlichen Hintergründe vergleiche den Kommentar zur Photographie.

38 Bei der etwa 12 km vom Ort entfernten Mine (Helgustadir) soll es sich um einer der größten der Welt gehandelt haben. Als Doppelspat wird das Mineral doppelbrechender Kalkspat bezeichnet ( $\text{CaCO}_3$ ) das vor allem in der optischen Industrie verwendet wurde.

39 Wie, mit welchem Schiff, die Winde die DANMARK überholt hat, konnte Hrsg./Verf. nicht ermitteln.

Paar an Bord, und dazu bekommen wir einige gekauft und einige werden hier gemacht. Nachmittags machen einige einen Spazierritt um den Fjord herum. Abends ist großes Fest mit Tanz beim Sysselmann, ich gehe nach dem ersten Tanz um 12 Uhr mit Bertelsen nach Hause. Die anderen kommen gegen 6 Uhr morgens, meistens total bezech, einen fremden Matrosen haben sie mitgebracht. Koch ist wütend. Die Arbeiter sind um 6 Uhr gekommen, und bis 8 ist niemand da gewesen, der ihnen Arbeit gegeben hat. Dies ist bereits

Sonnabend d. 21. Juli 06. Wir „sollen“ heute abend fahren, aber das ist natürlich Unsinn.<sup>40</sup> Wir bekommen nur 1 großes Haus mit. Wir lassen eine halbe Colonie hier zurück. Ein großer Rechenfehler war es, die fertigen Wände mitnehmen zu wollen.

Kleine Bündel, zusammengeschnürt nur die Bretter nummeriert, das ist das richtigste. Gestern habe ich die Kiste vom Meteorologischen Institut gefunden! Nun scheint noch alles gut zu gehen. Ich bin heute dabei, die Hüttenaufzstellung in Ordnung zu bringen. In der Hütte befinden sich folgende 4 Thermometer:

Minimum 3598 (P.T.R. 15 7 40)

1/2° trock. Th. 65 7 (P.T.R. 15271)

1/2° feucht. Th. 662 (P.T.R. 15265)

Maximum 5465 nicht geprüft.

Außerdem Thermograph N°= -----.

Ein Haarhygrometer<sup>41</sup> soll noch hinein.

Das Minimumth. ist aber nicht in Ordnung. Oben am Ende der Röhre sitzt etwas Alkohol. Im Institut scheinen sie mehrfachen Blödsinn gemacht zu haben. Die „2 Schlüssel zum Aßmannsch. Psychrom.“<sup>42</sup> finde ich absolut nicht, auch sonst scheint nicht alles zu stimmen.

Sonntag d. 22. Juli. Früh gegen 3 Uhr beginnt die Arbeit. Deck spülen, Anker lichten, alles seeklar machen, Steuern, Segel setzen, umstauen u.s.w. Die Uhr<sup>43</sup> des Thermographen geht auf Zureden weiter, scheint aber sehr zum Stillestehen zu neigen. Morgen kann ich noch nicht mit den regelmäßigen Beobachtungen beginnen. Erst muß ich mehr in Ordnung sein, auch bedarf ich eines Assistenten. Wahrscheinlich Freuchen. Nachmittags, als wir schon draußen sind, kommen wir an einem Walfänger vorbei, der einen Wal schleppt.

Montag, d. 23. Juli. Heute früh 8 h habe ich probeweise eine Ablesung versucht. Es ist alles noch nicht so recht in Ordnung. Bevor ich mit den 3 Terminen beginne, werden wohl noch einige Tage vergehen. Während der ganzen Nachmittagsfreiwache schlafe ich. Abends Nebel und feiner Sprühregen, aber fast kein Wind. Wir haben jetzt einen Ausguck am Bug stehen und benutzen öfters die Dampfpfeife. Nachmittags wurden Trollzüge (*meint Trawlzüge*) u. dergl.

---

40 Neben vielen Lade- und Umstauarbeiten wird auch noch Kohle nachgebunkert.

41 Instrument zur Messung der Luftfeuchtigkeit – weiteres s. Kommentarartikel Instrumente.

42 Sehr genaues Doppelthermometer speziell zu Messung der relativen Luftfeuchtigkeit weiteres s. Kommentarartikel Instrumente. Warum W. hier Anführungsstriche benutzt ist nicht ganz klar - möglicherweise weil er damit betonen will, dass es sich bei den Schlüsseln um kleine Werkzeuge handelt.

43 Damit ist das Uhrwerk gemeint, dass die Schreibtrommel bewegt – s. Kommentarartikel zu Instrumenten

ausgeführt, ich ließ mich aber in meiner Bettruhe nicht stören.

24. Juli Di. Heute ist ein Unglückstag. Erst verbrüht sich unser erster Maschinist irgend welche Körperteile, während er eine Havarie an den Kesselrohren ausbesserte (diese Havarie war das erste Unglück). Dann stellt sich heraus, dass eine Petroleumtank mit 3500 l P. undicht ist und daß mehr als die Hälfte verloren ist. Man versucht nun, den Rest in Kannen zu retten, und die Tageswache hat eine schöne Arbeit. Ich versuche das Haarhygrometer aufzustellen, werde aber nicht ganz damit fertig. Die Uhr des Thermographen steht auch schon wieder, und das Minimumthermometer ist durch die Erschütterungen ganz unbrauchbar. Das ist doch ein Nachteil dieser Aufstellung, daß die Erschütterungen des Gehäuses sich voll auf die Hütte übertragen. – In der Freiwache schlafe ich dauernd, ich bin zu müde, um noch viel tun zu können. Wenn ich nur wüsste, wie die Ablesungen gemacht werden sollen. – Des Abends passieren wir den Polarkreis, - ganz ohne Feierlichkeit. Die heutige Petroleumarbeit hat mich wirklich sehr mitgenommen.

25. Juli (Mi). In der Vormittagswache bin ich energisch: ich entwickle die 3 Farbenplatten, die ganz herrlich geworden sind, stelle das Hygrometer fertig auf, mache Holzunterlagen für Max- und Min- Thermometer, und gebe Lundager die Thermographenuhr, - mehr kann man in den 3 Stunden, die von den 4 noch übrig bleiben, wenn man eine Stunde am Ruder steht, nicht verlangen. Dauernd Nebel<sup>1</sup> und Windstille, ein merkwürdiges Wetter. Manniche hat jetzt schon eine ganze Reihe von Vögeln ausgestopft. Es geht außerordentlich schnell. Wenn sie geschossen sind und im Wasser liegen, muß meist einer der Eskimos sie mit dem Kajak holen. Auch der Zoologe und Botaniker ist bereits an der Arbeit. Gestern wurde ein Trawlzug veranstaltet, und heute steht alles voll von Gläsern und überall liegen Netze u. dergl. Da ist meine Meteorologie – einstweilen – doch noch anspruchsloser.

Des Abends bekomme ich Leibschmerzen mit Durchfall, verbunden mit etwas Fieber und dem Zustand, den man auf Dänisch mit kvalm bezeichnet und der im Deutschen umschrieben werden muß, wenn man nicht das vulgäre Wort kodderig benutzen will: Nun haben diese Krankheit wirklich beinahe alle Mitglieder der Expedition gehabt. Es ist offenbar eine Epidemie. Glücklicherweise aber nicht gefährlich.

26. Juli (Do). ich muß den ganzen Tag in der Kojen liegen und kann nichts essen. Nun habe ich auch noch Kopfschmerzen und fühle mich überhaupt recht mies. Es ist nur gut, daß der Doktor Linhard schon die meteorologischen Ablesungen übernommen hat, sonst müßten sie heute ausfallen, denn ich bin nicht im Stande dazu.

27. Juli Fr. Heut stehe ich wieder auf und mache den Wachdienst mit. Vormittags mache ich 3 Photographien, 2 von der Tonne aus. Nachmittags klart es auf, und bei strahlendem Sonnenschein wird der Bärenberg auf Jan Mayen sichtbar, zunächst nur der obere Teil, der ähnlich einer cu-Wolke aus dem Dunst hervorsticht. Der erste Gruß der Arktis ist sofort gemalt worden! Fritz Johansen ist heute sein Kochsmatenamt abgenommen worden, weil er es schlecht ausführte, und da Bistrup sich weigerte ihn zu nehmen, ist er unserer Wacht zugewiesen worden.<sup>44</sup> Styрман Thostrup soll ihm aber 2 Bedingungen gestellt haben: 1)

---

<sup>44</sup> Wegener ist auf Thostrups Wache. Mit Thostrup wird er später auch die große Nordreise durchführen. Eine Kritik an Bistrup durchzieht das ganze Tagebuch.

daß er niemals mit der anderen Wache zusammen ißt, 2) daß er stets berichtet, wo er sich während der letzten Wache aufgehalten hat. – Ich bezweifle, daß es Th. gelingt, ihn Mores zu lehren. Heute löste er mich beim Steuern ab, aber es dauerte nicht lange, da killten die Segel, und als ich mich später nach ihm umsah, stand Weinschenck<sup>45</sup> statt seiner am Ruder. Lundager hat jetzt die Thermographenuhr ganz gereinigt. Vielleicht wird sie nun gehen. Das Minimumthermometer funktioniert auch jetzt, wo ich ein Stück Holz unter das eine Ende gelegt habe, nicht. Vielleicht wird es im Eise gehen, doch glaube ich allerdings, daß die Hauptursache die Erschütterungen des Geländers sind.

28. Juli (Sonnabend). Ich fühle mich doch noch dauernd unwohl, besonders der Magen scheint zu streiken. Dauernd belegte Zunge und Übelsein, und viele Speisen, die ich bisher mit gutem Appetit gegessen habe, widern mich jetzt an. Ich träume manchmal von Hühnerbraten und Pudding oder dergl., und diese Gegenstände erscheinen mir gegenwärtig die begehrenswertesten. – Die Luft wird jetzt merklich kühler - 4.4° - sollten wir uns dem Eise nähern? - - Wenn man doch einmal 30 km zu Fuß gehen könnte! In der Nacht habe ich eine Wache halb schwänzen müssen, ich fühlte mich zu unwohl.

Das Wetter ist unverändert Mist, Nebel alles trieft, was bei 3-4° kein Vernügen ist, dazu schwache östl. Winde. Offenbar sind wir schon nahe der Eiskante. Vermutlich würden wir klares Wetter bekommen, und das Eis sehen, sobald W-Wind aufkommt. Doch den scheint es hier nicht zu geben. In der vergangenen Nacht, als ich in der Koje lag, soll zum ersten Mal die Mitternachtssonne sichtbar gewesen sein. Diese Nacht (zum 29.) ist sie selbst nicht sichtbar, aber bisweilen bricht die Nebel-Schicht etwas auf, es werden a-cu (*alto-cumuli Wolken*) sichtbar, und blauer Himmel, und dann treten ganz eigenartige Beleuchtungseffekte auf dem Wasser auf. Das Wasser hat hier schon die typische Polarfärbung, etwas milchig grün, es erinnert an Gletscherwasser.

29. Juli. Heute ist Sonntag, ich habe einmal eine gründliche Oberkörperwäsche vorgenommen und mich „rasiert“. Eigentlich wollte ich auch reines Unterzeug anziehen, doch als ich konstatierte, daß seit Island erst eine Woche verflossen ist, fanden Koch und ich einstimmig, daß es noch zu früh sei. Gestern habe ich ein „Renskin“ empfangen, Koch kühlte meine Freude aber sehr ab, indem er sagte, ich hätte vermutlich einige 100 Läuse mit empfangen. Nach seiner Ansicht haben alle Isländer und Grönländer und alles Pelzwerk, was von dort kommt, Läuse. Wir haben das corpus delicti dann gleich unter ärztlicher Hilfe mit Insektenpulver eingepudert. Nun müssen wir abwarten. Die Läuse scheinen bei Polarfahrten wirklich ein ernstes Übel zu sein. Ich erinnere mich auch bei Nansen davon gelesen zu haben.

Wir haben jeder einen Sack aus Persenningzeug bekommen, und den Befehl dazu, eine bestimmte Auswahl von Zeug, Patronen, Streichhölzern u. dergl. hinein zu tun. Nimmt man dazu die Tatsache, daß die Personen bereits auf die 4 Boote verteilt sind, und daß der Bootsproviant fertig zum Mitnehmen auf Deck bereit steht, so muß man allerdings zugeben, daß wir jederzeit bereit sind, das Schiff zu verlassen. – In dem „Ordrebuch“ steht jetzt auch eine Bestimmung (von M. Erichsen) über etwaige Jagd auf Bären u.s.w., welche den Zweck hat, zu verhindern, daß die ganze Besatzung über das Wild herfällt und Patronen vergeudet werden. – Mit dem Dänisch geht es jetzt besser. Ich kann wenigstens soviel verstehen und sprechen, daß die Leute meinen guten Willen sehen, und das ist die Hauptsache. – Die neueste Beschäftigung an Bord besteht darin, dass man sich Ledersohlen unter die Holzsohlen nagelt,

---

45 Weinschenck ist der Chief (bei Ventegodt 1907 als erster Maschinenmeister bezeichnet). Weiteres s. Einleitung Kapitel 5.

„um nicht so auszugleiten.“ Ich werde es wohl heute abend machen, weniger weil ich von der Notwendigkeit dieser Verbesserung durchdrungen bin, als weil es gut ist, auf der Wache eine Beschäftigung zu haben. Mein Magen ist noch immer nicht recht koscher. Die Kost scheint mir jetzt nicht mehr gut zu sein. Vor allem fehlt Obst und Gemüse. Aber es liegt wohl an meinem Magen. Die Lebensweise ist ja auch die denkbar ungesundeste, mit den Nachtwachen und dem ewigen Nebel.

Wir fahren jetzt ziemlich genau auf der Grenzlinie des Polarstroms und des Golfstroms entlang. Da diese Grenzlinie aber infolge von Wirbeln wellenförmig verläuft, messen wir abwechselnd hohe und tiefe Wassertemperaturen. Auch der Nebel dürfte damit zusammenhängen, wenigstens meint Koch das, während ich allerdings mehr an die Nähe des Eises denke. Ich muß doch einmal aufpassen, ob man der Färbung des Wassers nichts anmerkt. - Bistrup hat heute abend eine Konstruktions-Aufgabe gegeben. Ich habe sie bald gelöst.

30. Juli (Mo.). 8 h großer Meteor. Termin (Papier gewechselt). Die Regulierung der Thermographenuhr habe ich jetzt ganz auf Ac. gestellt, da sie etwa 3-4 Std. pro Woche nachgeht. – Schon in der Nacht erwartete man, ins Eis zu kommen, aber es war nichts, und es ist ja auch bei den anhaltenden südöstlichen Winden zu erwarten, daß das Eis sehr weit zurückgewichen ist. Wir sind jetzt ungefähr dwars der Shannon-Insel. – Gestern ist die erste Nummer unserer Polarzeitung erschienen, Redaktion Freuchen. Ich will sie heute lesen, vielleicht verstehe ich schon genug Dänisch. Seit Mittag liegen wir rechtweisend NW an, nun kann es also bei der gegenwärtigen Fahrt nur noch etwa 1 Tag dauern, bis wir ins Eis kommen. Die Lufttemperatur sinkt jetzt (2,4°).

Eine Vergleichung der verschiedenen Barometerwerte seit Einführung der 3 Termine hat folgendes Ergebnis: Die Hg-Ablesungen scheinen etwas besser geworden zu sein, denn die Differenz gegen den Barographen schwankt nur zwischen 2.0 und 2.2. Das Holosteric 528<sup>46</sup> besitzt offenbar eine erheblich Temperaturkorrektur in dem Sinne, daß es bei niedrigen Temperaturen noch weit mehr zu hoch anzeigt, als es so schon hat. Bei 7-8° haben wir eine Differenz der Holost. 528 – Hg = ca. 10 mm, und bei 4-5° ca. 11 mm. Ich werde doch bald anfangen müssen, die Temperatur des Barographen anzugeben. Bis jetzt muß man – falls es sich als nötig herausstellen sollte – die Temperatur des Hg- Barometers dafür benutzen, das ja dicht daneben hängt. Im Ganzen ist die Sache befriedigend, wenigstens mehr als die Temperaturmessungen.

Das Min.-Therm. ist dauernd unbrauchbar, der Stift treibt sich gewöhnlich bei – 10° herum. Das obere Ende steht ziemlich gleichmäßig 0.5 - 0.7° zu tief, offenbar weil etwas Alkohol am oberen Ende der Röhre sitzt. Abgesehen von diesem Mißstande mit dem Minimumthermometer, das aber auf einem Schiff und besonders einem Dampfschiff wohl nicht zu vermeiden ist, bin ich mit der Aufstellung der Hütte<sup>47</sup> sehr zufrieden. Es war sehr vernünftig, die Hütte nicht gleich in Kopenhagen aufzustellen, sondern erst das Schiff kennen zu lernen. – Der Thermograph scheint jetzt ganz in Ordnung zu sein. Seine Correction ist etwa –0.5°.

---

46 Mit dem Holosteric 528 ist jedenfalls ein Barometer aus Metall gemeint, ein Aneroid-Barometer. Als Messfühler dient entweder eine weitgehend evakuierte „Dose“ oder ein Bourdon-Rohr. Der Begriff Holosteric stammt offenbar ursprünglich aus dem französischen - baromètre holostérique – und wird auch im englischen verwendet. Merkwürdigerweise taucht weder der Begriff noch die Nummer 528 wieder auf - weder im Tagebuch noch in Wegener 1911. Hier wird allerdings von einem Wild-Fuess'schen Normalbarometer 523 mit Reserveröhre gesprochen. Mit Reserveröhre ist offenbar ein Bourdonrohr gemeint.

47 Thermometerhütte, Wetterhütte, Wetterhäuschen – standardisierter Holzkasten mit „Wänden“ aus Lamellen zur Aufnahme von Instrumenten. Auch für die Aufstellung ist durch internationale Normen geregelt, s. auch Kommentar zu Wissenschaftliche Instrumente, Messgeräte.

31. Juli Di. Gestern abend habe ich das erste Treibeis gesehen! Es sind doch farbenprächtige Bilder, diese wunderlichen Schmelzfiguren! Ich war nach allem, was ich bisher über sie gelesen und an Bildern gesehen habe, überrascht über die Schönheit. Leider konnte man nichts photographieren, es war zu dunkel, aber Bertelsen hat sofort gemalt. Mit dem Eise bekamen wir sofort eine Menge Seehunde und Vögel zu sehen. Einen Seehund hat Lundager geschossen, wir konnten ihn aber nicht rechtzeitig holen, und er wurde schließlich von dem Eisfuß, auf dem er liegen geblieben war, fortgespült. – Ich werde nächstens mein Gewehr in Ordnung bringen müssen. Die Vögel (Malemuk wohl Sturmvogel) sind so frech, daß sie wenige Meter hinter dem Schiff auf dem Wasser schwimmen. Ich habe die Absicht, sie einmal zu photographieren. Überhaupt muß ich diese merkwürdigen Schmelzfiguren photographieren, denn später bekommen wir diese nicht mehr zu sehen. – Während ziemlich langen Stilliegens wird gelotet und gefischt. – Schon auf der Hundewache<sup>48</sup> kommen wir indessen frei von Eis, und am nächsten (heute) Morgen 8<sup>a</sup> ist kein Eis mehr zu sehen – natürlich sehr günstig für uns, wenn es mir auch persönlich nicht paßt, da ich heute vormittag gern photographieren wollte. Das Wetter ist immer dasselbe Nebel<sup>1</sup>. Nebel<sup>2</sup> scheint übrigens nicht vorzukommen. - - - <sup>49</sup>

Es dauerte aber nicht lange, schon um 9 hatten wir wieder Eis in Sicht, und nachmittags um 3h quälten wir uns regelrecht durch das Treibeis hindurch. Die blaue (über dem Wasser) und grüne (unter dem Wasser) Farbe des Eises ist doch wirklich prachtvoll. Hier muß man sagen, die Photographie gibt keinen Begriff von der Schönheit dieser Bilder, - gut für meine Farbenphotographie. Leider sind schon jetzt die Formen nicht mehr so zerfressen, so daß es sich nicht lohnt, zu photographieren. – Gegen Abend wieder ohne Eis, es geht schon ziemlich abwechselnd. Nachmittags hat die Wache 1 2 Seehunde geschossen, der eine ist schon zerlegt. Also werden wir morgen Seehundfleisch bekommen. Heute haben wir übrigens einen grönländischen Timiak (Vogelpelz), ein Paar Vanskin-Buxen und 1 P Pelzhandschuhe erhalten. Um sie unterzubringen, hat Koch und ich auf dem Gange vor unserer Wohnung noch Fächer an der Decke angebracht. Wir sind noch nicht ganz fertig damit. – Mannike fängt jetzt Vögel (Malemuk, Sturmvogel) mit der Angel. Diese Methode funktioniert ausgezeichnet. Es dauert kaum eine Minute, bis einer angebissen hat. Als Köder dient ein Stück Seehundspeck, auf einen gewöhnlichen Angelhaken gespießt, und ein fester Zwirnsfaden genügt. Die Methode ist wirklich sehr gut, da man dabei Pulver spart. Durch einen bestimmten Druck auf die Brust erdrosselt es sie dann.

Auf der Wache 7 - 12 sind wir merkwürdigerweise ganz ohne Eis. Was wir bisher getroffen haben, waren also nur Eisgürtel, vielleicht durch den anhaltenden SE-Wind zurück gebogene Zungen. Jetzt fahren wir viele Stunden ohne Eis zu sehen in dem Gebiet, das auf der Karte der Belgica vom vorigen Jahr schon als Eiszone bezeichnet ist; also vorläufig haben wir Glück. – Aber vielleicht sitzen wir schon in der nächsten Wache dick im Eise.

1. August. Es ist merkwürdig, wie wenig Eis wir treffen. Mittags haben wir etwa die Hälfte des Eisstromes durchquert, und können auch jetzt ruhig weiterdampfen, wenn auch das Steuern etwas beschwerlich ist und wir hin und wieder an einen Eiskoloß anrennen. – Es muß ein sehr günstiges Eisjahr sein, denn so hat es wohl noch keine Expedition getroffen. – Heute ist großes Kohlentrimmen, wozu mehr als die Hälfte der Wachtmannschaft kommandiert ist. Ich bin auf Deck kommandiert. Die Decksarbeit ist nun natürlich entsprechend schwerer. Auf

---

48 Von Mitternacht bis morgens um 4 Uhr.

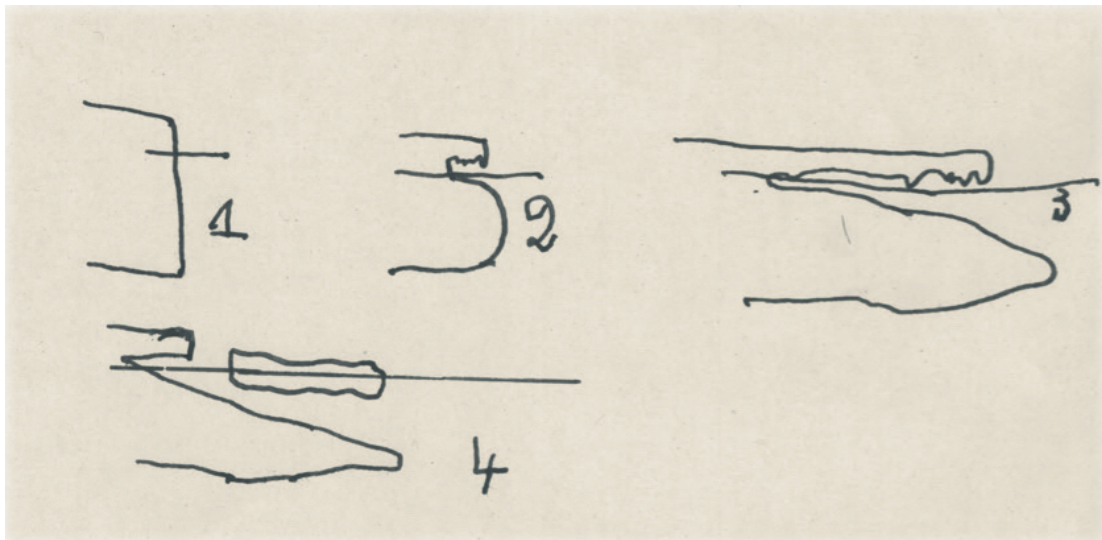
49 Das Wort Nebel ist gemäß der damals üblichen meteorologischen Zeichen und Abkürzungen durch drei Horizontalstriche symbolisiert. Die Exponenten reichen von 0-2 und kennzeichnen die Stärke der Erscheinung.



der langen Nachmittagswache ist heute nur Knud und ich, und dabei ist das Steuern verdammt anstrengend. Ich bin beim Steuern (2 1/2 Std.!) so warm geworden, daß ich alles, was ich in der Eile ausziehen konnte, ablegte. Ich habe mich dabei aber etwas erkältet, was übrigens nur 1 Tag vorhielt. – Des Abends und Nachts liegt nun ein ganz dünner Nebel über dem Wasser, und die Mitternachtssonne beleuchtet alles mit fahl gelbem Licht – ein wundervolles Stimmungsbild.

2. August (Do). Gegen Morgen verschwindet der Nebel, und das blendend reine weiße Eis erscheint nun auf tiefblauem Grunde, ein Bild wie man es sich farbenprächtiger gar nicht denken kann. Ich nehme vormittags einige Aufnahmen vom Eis und Sonnenschein. Gegen 10 h kommen wir nicht weiter, und nun wird gewendet und in einem großen Bogen zurückgefahren, um weiter nördlich ? einen neuen Vorstoß zu machen. Abends kommen wir wieder nicht mehr weiter, und das Schiff wird vertäut. Ich lasse mich auf eine andere Scholle übersetzen, um einige Farbaufnahmen zu machen. Leider ist der Wind jetzt stärker geworden, und die Schollen haben alle große Bewegung, so daß Zeit-Aufnahmen sehr schwierig sind. Gegen 10<sup>h</sup> (zwh) komme ich mit sehr nassen Füßen zurück. Eine Kesselhavarie zwingt zu weiterem Aufenthalt bis zum nächsten Morgen; mir scheint, wir haben in einer Beziehung Pech, der ganze Apparat ist so schwerfällig, daß wir so leicht nicht wieder loskommen, wenn wir erst einmal liegen. – Wegen der günstigen Eisverhältnisse ist Koch auf die Idee gekommen, mit Motorboot und Eisboot<sup>50</sup> längs der Küste mit 2 Begleitern nach N zu fahren und dort in einem improvisierten Hause als Station A zu überwintern. – Eine Bärenspur haben wir schon gesehen. – Der Proviantmeister fängt an, um seinen Proviant besorgt zu werden, und wir werden oft ermahnt nicht so viel zu essen. Hier scheint eine Achillesverse der Expedition zu liegen. Na zum Glück können wir nicht ganz verhungern, dazu giebt es zu viel Wild. – Die Bilder, die ich bis jetzt vom Eis gesehen habe, sind so farbenprächtig, daß ich mir innerlich Glück wünsche, den Farbenapparat mitgenommen zu haben.

3. August (Fr). Das Eis nimmt allmählich einen anderen Charakter an: es sieht neuer aus. Der Abschmelzprozess einer Scholle geht folgendermaßen vor sich:<sup>51</sup>



50 Was mit Eisboot gemeint ist, wird nicht klar – vermutlich ein leichtes Metallboot das man ggfs. auch über ein Treibeisfeld ziehen kann.

51 Da die Tagebuchskizze sehr schwach war, wird hier eine vom Hrsg./Verf. nachgezeichnete Version eingefügt.

Die Folge davon ist die: Der Rand ist stets unterspült. Nach unten hängen meist unzählige Eiszapfen. Der Eisfuß unter Wasser erstreckt sich oft sehr weit heraus, was für die Schifffahrt sehr zu beachten ist. Dies Eis hat eine hellgrüne Farbe. Das über dem Wasser befindliche Eis bricht allmählich vom Rande her nieder (wir konnten es mehrmals beobachten), so daß die Scholle immer frische Bruchränder behält. Wir photographieren jetzt wütend, es ist aber auch zu herrlich.

4. August Sonnabend. Heute wird es wieder ganz klar. Das Eis sieht jetzt ganz anders aus.

Nicht mehr einzelne separate Stücke, sondern große Fladen, die zwar voneinander getrennt sind, aber offenbar noch in ihrer ursprünglichen Anordnung liegen. Das Eis ist nach Aussage aller Kundigen sehr stark geschraubt. Wir sehen eine Pressung von 5 m Höhe. Ich war heute abend eine Stunde in der Tonne. Der Blick bei schönem Wetter über das Eis ist wirklich über alle Maßen schön. Nichts als Farbenglimmern! Das blaue Wasser. Das saubere weiße Eis, die gelbrote Sonne, die hellgrünen Eisfüße unter Wasser – zauberhaft. Auf dem Eis kommen alle Farbtöne vor. Wir beobachteten eine Scholle, die durch die Sonne intensiv violett gefärbt war. – Unser Weg führt nicht in einer geraden Linie, aber es ist zu hoffen, dass wir doch noch zu Rande kommen. – Heute abend hat Mylius-Erichsen mit Koch über eine 1 monatliche Bootsreise längs der Küste gesprochen. Es ist doch schade, daß ich bei diesen Schlittenreisen nicht mit kann.<sup>52</sup>

5. August (Sonntag). Als große Sonntagsreinigung habe ich mir die Füße gewaschen. – Reine Wäsche anzuziehen, erscheint mir doch als allzu großer Luxus. Wir haben heute vormittag wieder photographiert, das Geschäft geht jetzt wirklich gut. Wenn ich nur keine systematischen Fehler bei der Farbenphotographie mache! Mir scheinen die Bilder alle etwas hart. Ansonsten kann ich nicht finden, daß Blau zu stark exponiert ist, wie Dr. Lehmann schreibt. Mittags kommt wieder Nebel. Wie abhängig man doch von diesem an sich so unbedeutenden meteorologischen Phänomen ist. Wir müssen uns jetzt oft einen Weg zwischen den großen Eisfladen hindurch quälen, heut vormittag drängten wir stundenlang mit der Maschine an einer Stelle, bis die Eismassen nachgaben und uns hindurch ließen. Gestern abend ist der erste Bär geschossen worden - natürlich von der anderen Wache, der Jagd-Wache.

Leider habe ich heute im Eifer des Gefechts das Mittagessen versäumt, und Lindhard hat abends 1 Std. zu spät abgelesen. – So geht es, sobald etwas los ist. Mit Photographieren habe ich heute Pech. Sobald ich fertig bin zur Aufnahme, wird alles an Bord gerufen, und es geht weiter. Des Nachmittags waren wir in einer kritischen Situation. Wir waren von ganz schweren großen Schollen vollständig besetzt worden. Es sah so aus, als sollten wir den Winter hier bleiben. Doch nachts auf der Hundewache gelang es Thorstrup zu entwischen, und nun warten wir in einem großen See ab, ob sich nicht irgendwo eine Fahrstraße öffnet. Mir scheint, wir würden Grönland nicht erreichen, wenn wir nicht Thostrup als Styrman hätten. Während Bistrups Wachen liegen wir meist still.

6. August (Montag). Großer Meteorologischer Termin. Heute habe ich die Barometerwerte und Thermometerwerte verglichen und manches unerfreulich gefunden. Die Psychrometerwerte muß ich mir ein andermal vornehmen. Es muß folgendes gemacht werden: Die Fische (*in der Nähe der Hütte werden Bündel mit Trockenfischen gelagert*) müssen fort von der Hütte, damit sie besser ventiliert ist.<sup>53</sup> Der Thermograph muß aufgehängt werden, damit er nicht

---

52 Meine eine einmonatige Bootsreise. Die Vermessung von Küsten war eine Spezialität von Koch - vergl. Einleitung Kapitel 5.

53 Bei Friis 1910 wird Wegener zu diesem Zeitpunkt das erste Mal eingehender erwähnt: *Ein*

alle Erschütterungen bekommt. Auch muß eine Korrektionskurve für ihn ermittelt werden. Bei den Barometerablesungen muß streng darauf gesehen werden, daß vor der Ablesung nicht das Fenster geöffnet wird. Auch muß die Temperatur des Barographen notiert werden und Beobachtungen über Schichtungen in den Räumen angestellt werden. Endlich muß die Hütte bei schönem Wetter eine Zeit lang vor der Ablesung geöffnet stehen, da die Luft nicht genügend zirkuliert. Speziell scheint sich das Haarhygrometer sehr merkwürdig zu betragen.

Die Photographie ist nicht praktisch eingerichtet. Vielleicht ist es nicht zweckmäßig, einen Fachphotographen mitzunehmen,<sup>54</sup> aber soviel ist sicher, dass unser Betrieb ziemlich verkorrt ist. Vielleicht war es das beste, den Expeditionsmitgliedern nicht nur die Apparate, sondern auch die Platten u. Chemikalien zu überlassen. Jedenfalls war es ein Mißgriff, für die Wässerung kein Wässerungsgestell sondern Schalen zu benutzen.

7. August (Di). Schon in der Nacht sahen wir eine Luftspiegelung, und heute vormittag 10-11 habe ich gemessen, von Deck und von der Tonne aus. Es war wieder eine Inversion zwischen unten und oben. Auffällig groß ist der Betrag der Störung in der Tonne. – Ich entwickle meine 6 Platten. Photographiert wird jetzt wirklich nach Noten. Nachmittags müssen alle Mann aufs Eis, und es beginnt ein großer Versuch, eine Rinne für das Schiff zu klären. Dabei zerbreche ich leider ein Schwingthermometer, das ich vergessen hatte, aus der Tasche zu legen. Ich mache dabei verschiedene photographische Aufnahmen, die ganz gut gelungen sind (ich habe sie gleich entwickelt). Leider komme ich wieder nicht zu einer Farbaufnahme, da ich zu lange auf günstige Beleuchtung wartete. – Abends und nachts schaffen wir ein gutes Stück voraus. Heute habe ich ein Thermometer (das eine der beiden zu den magnetischen Messungen gehörige) in den Barographen gebunden. Es steht fast 3° höher als das Hg-Thermometer, doch muß sich erst zeigen, ob dies eine Correction ist, oder ob nicht wirklich diese Temperaturunterschiede da sind. Den Thermographen habe ich schon gestern an Schnüren im Thermometerschrank aufgehängt. Die Erschütterungen fallen jetzt ganz fort, und es bleiben nur noch die unvermeidlichen Temperatur-Schwankungen durch Stagnation und Strahlung. Heute, heißt es, sollen aber die Fischbündel unter Deck gebracht werden, und da wird die Hütte ja etwas freier stehen. – Ganz wird man diese Strahlungsfehler nicht beseitigen können, da man es nicht verhindern kann, daß etwas auf die Hütte gelegt wird oder daß sich einmal jemand darauf setzt u.s.w. – Das Hygrometer wird auf jeder Wache mit großer Genugtuung von den Steuerleuten abgelesen. In dem Schiffsjournal findet sich nämlich eine Rubrik für Feuchtigkeit, und sie sind stolz wie ein Spanier, dass sie diese Rubrik ausfüllen können.<sup>55</sup>

---

*schweigsamer Mann mit dem liebenswürdigstem Lächeln auf dem Antlitz kommt mehrmals am Tage aufs Oberdeck hinauf und liest einige sonderbare Instrumente ab, die in einem Schrank dicht bei der Leiter zum Deck stehen. Das ist Dr. Wegener unser Meteorologe aus Berlin. Wenn man auf dem Oberdeck steht und ihn die Leiter heraufkommen sieht, erblickt man zuerst über der Luke einen Hut – wohl das eigentümlichste was man sich denken kann. Knud kann ihn nicht sehen, ohne dass er sich vor Lachen hinsetzten muss. Ich weiß selbst nicht was das wunderlichste daran ist, seine Form oder seine grüne Farbe. .... Wenn man das Gesicht sieht, das dem Hut folgt, will man nicht glauben, daß Dr. Wegener im Laderaum Sprengstoffe genug liegen hat, um 50 Walfängerboote unseres Typs im Laufe weniger Sekunden zum Meeresboden hinab zu senden.*

54 Dazu vergl. längere Ausführungen in den Kommentaren Photographie / Polarmalerei.

55 Auch in den 1960/70er gab es in der Regel auf deutschen Handelsschiffen keine Hygrometer. Da aber auf vielen Schiffen noch Wetterjournale für das DHI (Deutsches Hydrographisches Institut seit 1991 BSH Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie) bzw. für den DWD (Deutscher Wetterdienst) geführt wurden, war die Ermittlung der relativen Feuchte ein Muss. Dazu wurde wurde ein geeichtes Schleuderpsychrometer benutzt.

8. August (Mi). Heute ist Land in Sicht! Allerdings noch etwas durch Refraktionsanomalie verzerrt, aber doch schon so, daß es wohl auch direkt sichtbar sein würde. Die Gelehrten sind aber uneinig, ob es die Koldewey-Inseln oder etwas anderes ist. Thostrup benutzt jetzt bei seinen Sonnenhöhen öfters die Angaben meines Kimmtiefenmessers, heute z. B. wieder, wo stets 4' nun 3' gemessen wurde. Es ist wirklich merkwürdig, wie häufig diese Windstillen sind. Heute früh war es wieder ganz still, und erst gegen Mittag kommt eine ganz leichte Brise auf. Es leben die Ballons! Hoffentlich sind sie aber noch am Leben, ich wollte sie eigentlich auspacken, da sie noch nicht trocken waren, als sie verpackt wurden. Das war nun wirklich absolut unmöglich, hoffentlich sind sie nun nicht verbrannt.

Gestern war der Geburtstag von Mylius-Erichsens Frau, das Schiff hatte geflaggt, und abends gab es Kaffee und Cognac extra.

Ich habe heute zwei Bilder von den Hunden aufgenommen. Es sind heikle Motive, aber vielleicht sind diese Bilder etwas besser.

Es werden jetzt große Diskussionen über Schlitten- und Bootsreisen gepflogen. Ich sinne jetzt auf Genrebilder<sup>56</sup> auf dem Schiff: 3 Mann beim Halen (*durchholen eines Taues*), 2 beim Askehiven (*Aschehieven – aufholen und entleeren der Aschebehälter*), 1 beim Ruder, 1 Bild vom Deckspülen; Lundager beim Planktonfischen, Bertelsen oder Friis beim Malen, Thostrup eine Sonnenhöhe messend oder loggend und Lot und Tiefenlot in Betrieb; Manniche bei der Arbeit. Der Doktor am Thermometerschrank. Mylius E. beim Hundefüttern; Jensen Wasser holend. Ring in den Wanten aufsteigend. Trolle auf der Kommandobrücke. Der dicke Thostrup mit Proviant unter dem Arm. Freuchen beim Schlachten.

9. August (Do). In der Nacht um 1/2 2 hat wieder Nebel eingesetzt, der vermutlich unserem nach längerem Stillliegen erneuten Vordringen bald Halt gebieten wird. Diese Eisschiffahrt ist doch etwas merkwürdiges. Wir bewegen uns seit längerer Zeit auf einem Gebiet, wo man eigentlich sich nicht mit einem Schiff bewegen kann. Die Pointe ist immer die, daß man auch beim Warten in einem hinreichend großen offenen Wasser liegt, damit man recht viel Möglichkeiten des Entwischens hat. Neulich waren wir aber doch beinahe festgekommen, und es wurde ernstlich mit der Möglichkeit gerechnet, daß wir dort den Winter über liegen müßten. Ich glaube jetzt, dass wir hindurchkommen, aber es ist nicht richtig, dass in diesem Jahr weit mehr Eis hier liegen soll wie in dem vorigen. Jetzt haben wir Nebel<sup>1</sup> und dampfen ganz lustig darauf los – auch ein Kunststückchen. Man sieht, man muß nicht schematisieren. Freilich dauert die Freude nur bis Mittag, da müssen wir uns vertäuen.<sup>57</sup>

Nachmittags wird ein Rettungsmanöver ausgeführt, eine Art Alarmübung, alles stürzt mit seinen 7 Sachen zu den Booten, welche in aller Hast (wie falsch!) zu Wasser gelassen werden und bepackt werden, und schließlich rudern wir zu einer Eisscholle und ziehen das Boot hinauf. Das ganze Manöver war verfehlt. Trolle kümmerte sich nur um sein eigenes Boot, und auch das in recht oberflächlicher Weise. Eines der anderen Boote hatte z.B. 3 Kisten Mixed

---

56 In Friis 1910 gibt es rund 370 Abbildungen überwiegend Photos einige s.w. Skizzen und fünf „Dreifarbendruckbilder“. Darunter sind auch etliche "Genrebilder". Allerdings sind die Urheber der Photos nicht angegeben. Einige der Abbildungen lassen sich aber zuordnen, da diese gelegentlich auch in den wissenschaftlichen Publikationen auftauchen und dort mit Urheberangaben versehen sind.

57 Damit ist das Festmachen des Schiffes an eine Eisscholle gemeint. Dazu werden sogenannte Eisanker ausgebracht. Das ist ein schwerer Metallhaken oder eine ankerähnliche Metallkonstruktion die in das Eis eingegraben wird und so einen Haltepunkt für Leinen liefert.

picles als Proviant an Bord. Die Landoffiziere<sup>58</sup> üben eine ziemlich strenge Kritik, aber mir scheint, sie haben recht. Nicht einmal daran hat Trolle gedacht, einen Mann als Hundewache zurück zu lassen. Die Hunde sind natürlich in die Wohnräume, Küche, Speisekammer, Salon, ja in die Maschine eingebrochen und haben natürlich in der Küche ein unglaubliches Unheil angerichtet. Der arme Jensen war ganz geknickt, als er die Bescherung sah. Hinterher mußte dann ein großes Reinemachen angehen.<sup>59</sup> Aber vor allem war das Manöver oberflächlich. Es war eigentlich nichts in Ordnung.

In der Hundewache gehen wir an und schaffen bis zum

10. Aug. (Fr.) ein ganzes Stück in günstiger Richtung. Dann wieder still liegen. Dies ewige Stillliegen! Wir kommen doch recht langsam vorwärts. Aber das hilft nun nichts, meine Zeit wird auch schon noch einmal kommen. Nachmittags wird der zweite Bär geschossen (3. Jagd), natürlich auf der Jagdwache. Ich habe wieder nichts von der ganzen Affäre gesehen und gehört. Unmittelbar nach dem Essen gehe ich mit Koch hinaus aufs Eis, um einige herrliche Eismotive, die ich vormittags aufgespürt hatte, zu photographieren (mit Farbe). Leider hält Koch mich etwa 20<sup>min</sup> auf, so dass ich schon Unheil wittere. Und richtig, sobald wir bei dem Motiv angekommen sind, ertönt die Dampfpeife. Ich war recht ärgerlich, denn es waren die besten Motive, die ich bisher gefunden habe.

11. August 06 (Sonnabend). Nach kurzer Fahrt wieder still liegen. Wenn wir wenigstens bei guten photogr. Motiven lägen. Aber wir suchen uns natürlich die harmlosesten Stellen aus. Ich habe eine Wolkenaufnahme gemacht, aufbrechender Stratus mit durchschimmernden a-cu, Motiv aber mäßig, namentlich da man die a-cu auf der Platte nicht sieht. Mittags werden zwei Bären gesichtet, und Koch und ich gehen diesmal mit hinaus, aber nur mit photogr. App. bewaffnet. Wir schlugen die Bären glänzend in die Flucht, schon auf 1000 m Entfernung. So kamen wir zwar nicht zum Photographieren der Bären, haben aber beim Rückweg von dem Prahm aus einige Vordergrundstudien aufgenommen. Außerdem habe ich meine Stiefel voll Schnee, also doch nicht ganz ohne Resultat. Wir haben jetzt 3 vergebliche und 2 erfolgreiche Bärenjagden. – Nun ist das Prinzip, daß alles Wild nur zu der zweiten Wache kommt, durchbrochen, und vielleicht werden wir nun etwas mehr bekommen. Bei Thostrup und Koch herrscht entschiedene Stimmung gegen das Schießen, und deshalb kann ich selbst auch nicht. Es ist schade. Koch hat ja gut reden, er wird auf seinen Schlittenreisen genug Gelegenheit zur ungestörten Jagd haben. Ich aber nicht, ich werde stets auf die Jagd vom Schiff aus angewiesen sein.

Heute ereignete sich ein unangenehmer Zwischenfall zw. Mylius-E. und Lundager, die Ursache war ein zu starker Verbrauch von Streichhölzern seitens Lundagers. Dieser wieder machte E. den Vorwurf, daß er es nicht rechtzeitig gesagt hatte, daß die Exp. nicht genug mithätte, er hätte sich ja gern selbst welche gekauft. Dies finde ich nicht unberechtigt, aber es ist dieselbe Geschichte noch mit verschiedenen anderen Ausrüstungsgegenständen. Bei der Seife waren wir noch rechtzeitig dahintergekommen und hatten uns in Eskefjord mit einem privaten Vorrat versehen. – Nun, mich trifft dies wenig, da ich nicht rauche und folglich den ganzen Sommer über gar keine Streichhölzer brauche.

---

58 Damit meint Wegener offensichtlich die nicht zur seemännischen Besatzung gehörenden Personen.

59 In Friis 1910 (S. 51-52) wird das Manöver nicht weniger kritisch aber humorvoll verbrämt geschildert.

12. August Sonntag. Heute kommt bei str.-Bewölkung (*meint stratus-Bewölkung*), welche die untersten 200 – 500 m frei läßt, die Küste in Sicht, zum ersten Mal ohne Luftspiegelung. Sie kann noch etwa 30 km entfernt sein. Natürlich wird sie sofort von unseren Kunstmalern und Laienmalern gezeichnet. Offenbar sind es die Koldewey-Inseln. Ich glaube wir kommen bald in unmittelbare Nähe. Unsere Wascheinrichtung funktioniert jetzt ausgezeichnet. Wir haben ein Collegium von etwa 4 Personen, die gemeinsame Sache machen. Sie gehören beiden Wachen an. Immer der, der auf Wache ist, besorgt gegen  $\frac{1}{4}$  8<sup>h</sup> einen Eimer mit „fersk vand“ (Süßwasser) und einen Eimer mit Seewasser. Beide werden an eine Stelle hingestellt, wo sie nicht von den Hunden verunreinigt oder ausgeschleckt werden können. Von  $\frac{1}{2}$  8<sup>h</sup> an, wenn die andere Wache aufsteht, geht man einfach auf Deck, holt von der wohlbekanntesten Stelle die beiden Eimer herab und wäscht sich Kopf, Arme und Oberkörper. Und zwar – nun kommt eine pfiffige Einrichtung – zuerst mit Fersk Vand, damit der Schmutz sich mit Seife auflöst. Zum Abspülen dagegen benutzt man das Seewasser. Auf diese Weise bleibt das Süßwasser fast rein, und es kann sich eine große Anzahl von Personen so waschen. Diese Prozedur ist jeden Morgen eine ausgezeichnete Anfrischung, schon das Auslüften des Körpers bei einer Temperatur von ca. 0° ist famos. Man liegt ja immer mit vollem Unterzeug im Bett (weil es keine Bettwäsche gibt) und der Körper kommt daher nicht genügend zur Ausdünstung wenn man nicht solche Mittel benutzt. – Mit meinem Magen bin ich jetzt lange Zeit ganz in Ordnung, und muß nur sehen, daß ich bei meinem guten Appetit nicht mehr esse als mir bei meinem schlechten Magen bekommt.

Mit dem Dänischen geht es jetzt doch schon so weit gut, daß ich nicht mehr ganz außerhalb des Gespräches stehe. Wenn ich aufpasse, kann ich ganz leidlich folgen. Infolgedessen fühle ich mich auch ein ganz Teil wohler als früher. –

Gegen Abend kommen wir den Koldewey-Inseln (der Haupt-Süd-Insel) etwa auf 8-10 km nahe und machen dabei gleich eine geographische Entdeckung: Im S ist der Insel noch ein großes, ganz flaches und wenige m über dem Wasser liegendes Vorland vorgelagert, das bisher nicht gesehen worden ist. Koch mißt mit dem Sextanten die Winkelhöhe der Berge und berechnet daraus ihre Höhe zu etwa 400 m, unter Annahme einer Entfernung von etwa 8 km. Koch hält das Vorland für angeschwemmt, ich für einen stehen gebliebenen Rest. Leider kann ich aus größerer Nähe keine Aufnahme machen, da mein Apparat aus dem Leim geht. Lundager repariert ihn aber bald.<sup>60</sup> Da uns diese Landzunge hindert, auf die andere Seite zu kommen, so gehen wir östlich der Insel nach N. Die Koldewey Inseln müssen entweder aus Basalt oder Buntsandstein bestehen. Ich stimme für Basalt.

Montag, d. 13. August In der Nacht sind wir schon ziemlich nahe bei Cap Bismarck gekommen, aber nun kommt Nebel, und wir müssen uns morgens vertäuen. Das Eis ist hier außerordentlich dick. Koch kam infolgedessen auf die Idee, es nivellieren zu wollen. Nachmittags fahren wir nahe an die Koldewey-I. heran und landen auf einige Stunden. Ich gehe auch mit und mache jetzt Aufnahmen. Wir finden eine große Menge von Versteinerungen! Ammoniten in Sandstein, zahllose (*zwh*) Muscheln und u.s.w. in Kalk! Versteinertes Holz. Leider vergaß ich, für mich selbst ein Stück Holz als Andenken mitzunehmen, und Järner will mir natürlich von den 3 Stücken, die er hat, nichts abgeben. Aber vielleicht finden wir noch mehr. Es ist ein hübsches Andenken.

Dienstag, d. 14. Aug. In der Nacht kamen wir nach Cap Bismarck. Das Eis ist gut schiffbar, und wir haben begründete Aussicht, mit dem Schiff noch weiter nach N zu kommen. Aber freilich glaube ich nicht, daß man riskieren wird, noch weiter N zu überwintern. Wir suchen ja hier auch schon krampfhaft nach einem Winterhafen. Cap Bismarck ist Urgestein, was schon

---

60 Es gibt ein Photo der Südspitze der Koldewey-Insel in Friis 1910 S. 55.

auf der nördlichsten Koldewey-I. unter den Sedimenten zu Tage tritt. Es ist freilich hier ein Eldorado für den Geologen, aber wer weiß ob es nicht auch in Cap Philipp ist? Das Argument, Cap Philipp sei zu weit vom Festlande entfernt, lasse ich nicht gelten. - - -

Es wird eine Bootstour und eine (etwas weitere) Motorboot-Tour gemacht, an denen ich aber nicht teilnehme.

Wir fahren weiter nach N, und nachmittags zeigt sich, dass wir nicht bei Cap Bismarck waren, sondern an der Meerenge zwischen den beiden Koldewey-Inseln. Leider schlafe ich, während wir bei Cap B. selbst vorbeifahren. So habe ich also den denkwürdigen Punkt, wo die Deutsche Expedition ihre Chancen aufgab, diesmal noch nicht gesehen. – Es ist doch ein eigenartiger Gedanke, daß wir hier so mühelos (jetzt in ganz offenem Küstenwasser) vorbeidampfen, wo die Deutschen unter den denkbar größten Anstrengungen mit Schlitten über das Eis gezogen sind. Sie haben es doch falsch angefaßt. Allerdings habe ich hier auch gesehen, was es heißt, energisch im Eise vorzudringen. Wir sind beinahe jeden Tag in derartigen Situationen, wo die Deutschen sicher eine Besserung abgewartet hätten, ruhig weitergefahren. Die Erfahrung unseres Eislotsen Ring, der 14 mal hier im Eise gewesen ist, scheinen damit in der Tat vortrefflich zu sein. – Übrigens scheint mir das Meereis mit Schlitten ganz unpassabel (*meint unpassierbar*); vielleicht ist es aber im Februar besser.

Wir dampfen jetzt lustig nach Cap Philipp<sup>61</sup> und hoffen im Stillen, noch weiter nach N zu kommen. Wir haben hier soviel offenes Wasser, dass sich schon größere Wellen bilden (Südwind). Das Land ist hier bedeutend niedriger, wie im Süden. Alles Urgestein, durch Gletscher abgeschliffen Man sieht aber keine Eisberge, es scheint also keine größeren Gletscher zu geben. Die Höhenzüge gehen parallel zur Küste, Quertäler scheint es nicht zu geben. – Heute hat Koch mit mir über die Triangulierung gesprochen. Ich soll die „Rekognoszierung und Festlegung der Hauptfigur (15-20 km Seitenlänge:



oder



)

übernehmen, während er mit dem Motorboot nach N fährt. Vielleicht kann ich dies machen, während die Häuser aufgestellt werden. Ich will ja auch gern ein wenig herauskommen und nicht immer

hinter meinen Instrumenten sitzen; da ist es wohl gut, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. In 3-4 Tagen (Koch meint, bei angestrenzter Arbeit 2 Tage) läßt sich das wohl machen.

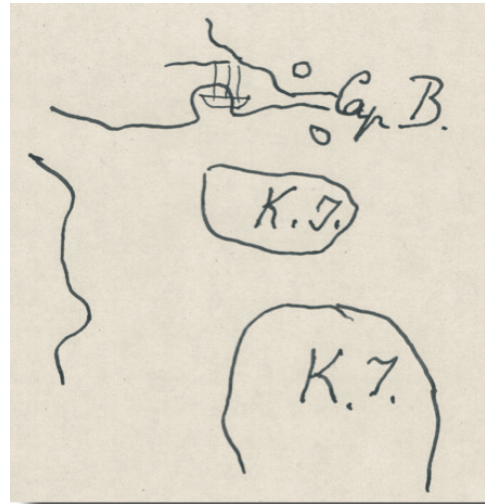
Übrigens ist eine Rekognoszierungstour auch für meine eigenen Arbeiten von großem Wert. Ich muß ja über das Terrain Bescheid wissen, um über lokale meteorologische Störungen, Föhn, Niederschläge, etc, Windverhältnisse (Drachen), meteorolog. Höhenstation u.s.w. ein Urteil zu bekommen. Eine magnetische Aufnahme läßt sich leider nicht damit verbinden, dagegen würde ich wohl den 3 Farben-Apparat mitnehmen. Auch über die Möglichkeit, luftelektr. Beobachtungen auf einer Bergspitze anstellen zu können, sowie über etwaige Gletschervermessungen wird man hier eine gute Übersicht bekommen.<sup>62</sup>

18. August. Die letzten Tage haben soviel Trubel gebracht, daß ich nicht dazu gekommen bin, Tagebuch zu führen. Aber vielleicht gelingt es noch alles zu rekapitulieren, wenn einem auch der Sinn für Zeiteinteilung in diesem Drunter und Drüber von Tag und Nacht arbeiten,

61 Damit ist die Südostecke der Insel Isle de France gemeint (77° 37,5'N) s. Karte PL III in Koch, Wegener 1911.

62 Zu magnetischen und luftelektrischen Beobachtungen s. Kommentar wiss. Aufgaben/Ziele/Ergebnisse.

essen, schlafen u.s.w. ziemlich verloren gegangen ist. Wir liegen hier bei Cap Bismarck im Winterhafen, vorne fest verankert in dem Lehmboden des Fjordes und obendrein an einer grundfesten Eisscholle vertäut, und mit dem Heck direkt am Land vertäut. Es sieht nun wirklich so aus, als sollten wir hier definitiv liegen. Es wird aber auch Zeit. Dies ewige Anker hieven, loten, vertäuen kommt einem schon zum Halse heraus (Anmerkung zu der Kartenskizze: Cap. B. steht für Cap Bismarck, K.I. für die kleine und große Koldewey Insel. Mit etwas Phantasie erkennt man die Bucht mit dem Liegeplatz der DANMARK. Die Karte ist etwa in die Richtung 60° ausgerichtet.)



Doch was haben wir inzwischen erlebt? Am 14. fuhren wir nach N, in so offenem Wasser, daß wir eine Zeitlang ein Segel führten und es auf 3 ½ Quartmeilen<sup>63</sup> brachten, für unseren Fettkloß eine Riesenleistung. Doch bei Cap Philipp sperrte das Eis uns den Weg. Isle de France lag schon in greifbarer Nähe rechts vor uns und links winkten uns hohe Berge und ein tiefer Fjord, aber vor all diesen Herrlichkeiten lag das Eis. Mir schien es allerdings, als wären unsere Versuche, Isle de France zu erreichen, jetzt nicht mehr so energisch wie früher. Aber richtig ist auch, daß wir es hier mit festem, ungebrochenem Landeis zu tun hatten. Wir lagen eine Zeit lang (Nebel) am Eise vertäut, und rüsteten eine Expedition unter Koch aus; Zweck: Anlegen von Depots auf Isle de France oder dem Festlande weiter nördlich. Wie ich sie beneidete, als sie mit dem einen Motorboot und einem anderen Boote lustig abdampften! Zumal da gerade diejenigen Personen dabei waren, welche ich bis jetzt am meisten schätzen gelernt habe. Bald nach der Abfahrt rüsteten wir eine kleine Schlittenexpedition nach dem nächsten Punkte des Festlandes aus. Wir legten hier ein weiteres Proviant-Depot an. Ich machte einige Farbenaufnahmen (ca. 12 Uhr nachts, im Schnee) welche wohl mehr merkwürdig als gut sind. Mit sehr nassen Füßen kamen wir zurück, und es dauerte nicht lange, so dampften wir nach S. Dies war bereits am 16. Am Abend dieses Tages steuerte ich unseren lieben alten Dickhäuter von Schiff (das von außen jetzt schon so aussieht, daß man sich geniert es zu photographieren) rund um die dem Kap Bismarck vorgelagerten Schären in die Meerenge zw. dem Kap und der Koldewey-Insel. Es dauerte nicht lange, so hatten wir unseren Hafen gefunden. Noch ziemlich an der Außenküste, an dem Südabhang des Landes, umgeben von nicht allzu hohen Bergen, mit einem relativ breiten Vorlande zwischen Berg und Wasser ist die Lage für die wissenschaftlichen Aufgaben, wie mir scheint, gut. Natürlich ganz ungestört ist es auch nicht, z.B. wird der Wind wohl als gestört zu betrachten sein. Im übrigen kann ich mir keinen Fjord, keinen Winterhafen in einem Fjord denken, der weniger gestört wäre. Das Gestein ist Urstein, und zwar vollständig moutonniert (*gestaucht, gestört*), bisweilen in grotesker Weise. Gegen die magnetischen und luftelektrischen Beobachtungen wird man hier jedenfalls nichts einwenden können. Die Drachenaufstiege werden sich bei der Breite des Festlandes und dem sanften Gehänge der Berge auch ausführen lassen. Von Gletschervermessungen kann natürlich nicht die Rede sein, wir haben ja keine. Dagegen scheinen im Innern des großen Fjordes, an dessen Mündung wir offenbar liegen (Dove-Bucht), Gletscher zu sein, da ich auf dieser Seite einige kleine Eisberge gesehen habe. Überhaupt muß ich dort einmal hin, es scheint dort höhere Berge zu geben. Ich kann es ja mit dem Minimum- und Maximumthermometer motivieren, das ich dort deponieren will!

63 Die Quartmeile ist ein Längenmaß und meint ¼ Deutsche Meile. Da eine Deutsche Meile als 15. Teil eines Breitengrades zu 60 sm definiert ist, folgt, dass die Quartmeile 1 sm meint. Wegener will hier sagen, dass die DANMARK eine Geschwindigkeit von 3 ½ Seemeilen pro Stunde erreicht.



Eventuell auch Gletschervermessungen. Vielleicht auch wegen Farbphotographie. Man sollte versuchen, diese Tour noch im Herbst zu machen.

Donnerstag 16. abends kamen wir hier an, und ich benutzte die Nacht, um eine kleine Streiftour über Land zu machen, von der ich sehr müde morgens zurückkam. Unsere Hoffnungen auf Großwild sind bis jetzt arg enttäuscht, wir haben nur Hörner und Exkremente gefunden, von Moschusochsen und von Rentieren.

Dagegen sind bereits eine ganze Anzahl Polarhasen und Enten geschossen worden, auch hat Manniche eine ziemlich große Ausbeute an Vögeln. Heute abend geht eine 2. Expedition unter Mylius-Erichsen ab, an der ich gleichfalls nicht teilnehme. Diesmal tut es mir aber nicht leid. Sie besteht nur aus den Herren Naturforschern, dazu Peter Hansen als Jäger und der dicke Thorstrup als Kartograph (!). Ich habe ihnen wenigstens noch den Bau einer Warte auf d. Koldewey-Insel mitgegeben (!) glaube aber übrigens nicht, daß sie sie bauen werden.

Gestern abend hatten wir eine sehr unerquickliche Szene zwischen Trolle und Mylius-Erichsen. Der formale Anlaß war der, daß M.E. wollte, dass Peter Hansen mitging. Trolle wollte ihn als Seemann beim Schiff behalten. Die Spannung ging aber viel tiefer. Mylius-E. tat manches, was er nicht hätte tun dürfen, wenn er einen klugen Kapitän gehabt hätte. Aber Trolle verstand es nicht, der geänderten Situation jetzt im Winterhafen gerecht zu werden, wo die Wissenschaftsleute aufhören sollen Matrosen zu sein und ihre wissenschaftliche Arbeit beginnen sollen, und wo die Arbeitsleitung auf M.E. übergehen muß. So versäumte er, das zurück zu weisen, was wirklich ein Übergriff war. – Dieselbe Geschichte wie bei dem Rettungsmanöver. Unüberlegt, ohne Menschenkenntnis. Im übrigen habe ich allerdings als Menschen Trolle lieber als M.E.

Heute habe ich Weinschenck die Ablesungen gezeigt. Die Reinigung des Kessels wird ungefähr einen Monat dauern, so lange habe ich also die Maschinisten nicht zu den Drachenaufstiegen. Es tut mir nicht leid, ich halte Charles<sup>64</sup> für mehr geeignet. Trolle scheint sich übrigens sehr dafür zu interessieren. Es wird wohl bei Ende August dauern, bis wir die ersten Aufstiege machen können.

19. August. Heute, am ersten Sonntag im Winterhafen, haben wir (d.h. die Abteilung Trolle, die Koch und M.E. sind ja nicht hier) frei, morgen 6<sup>h</sup> soll dann die Arbeit losgehen: Proviant und Häuser an Land geschafft etc. Von Mittag ab haben wir das herrlichste Wetter, was mir sehr gelegen kam, da ich den Nachmittag zum Photographieren in der Umgebung verwenden wollte. Ich war wieder ziemlich weit gekommen, hatte aber auch herrliche Motive aufgenommen und noch eine Reihe anderer gesehen, für welche die Platten nicht reichten. – Gegen Abend kam unerwartet das Motorboot mit Gundahl und Peter Hansen zurück. Sie holten Proviant zur Anlage eines Depots. Das gab Nacharbeit, und die Folge war, daß wir am nächsten Morgen etwas später mit der Arbeit begannen. – Ich habe jetzt wieder etwas mit der Verdauung zu tun, sonst würde ich mehr in den Bergen liegen.

20. August. Ich bin noch immer nicht recht auf dem Posten, und darum kommt mir das Angebot Trolles sehr gelegen, der mich geradezu nötigt, mich von der Arbeit weg und zu meiner Wissenschaft zu begeben, obwohl ich ihm klar gemacht habe, daß ich absolut noch nichts anfangen kann, da alle meine Instrumente in den Lasten stehen. Übrigens ist es wahr, bei näherem Hinsehen kann ich schon eine ganze Menge in meinem Fach arbeiten: ich

---

64 Charles Poulsen, Matrose (1888-1952); vergl. Einleitung Kapitel 5.

kann mir einen Arbeitsplan machen, ich kann einzelne Instrumente, die mir zugänglich sind, auspacken und zurechtmachen, ich kann das Gestein auf magnet. Eigenschaften prüfen, kann mir meine Anweisungen noch einmal durchlesen u.s.w. Dazu kommt, daß ich mir nun bald den Wind ansehen muß. Bis jetzt habe ich nur sehr schnelle Änderungen konstatieren können. Vielleicht Land- und Seewind. Die 3 Termine reichen aber dazu nicht aus. – Übrigens geht die Arbeit, das Landen der Häuser u.s.w. furchtbar langsam. Man merkt es den Seeleuten so recht an, daß sie dies nicht mehr als ihre Arbeit betrachten, sondern nur als Mittel um die Zeit totzuschlagen. Es geht in einem fürchterlichen Schneckenschritt.

Ich habe heute die Bilder von gestern entwickelt. Die Farbebilder sind ausgezeichnet, aber die mit der Schwarzkamera taugen nichts. Die meisten dabei haben falsches Licht bekommen, auch sind wieder einige unter exponiert, und bei manchen ist der Vordergrund unscharf weil ich mit größter Blende und langsamstem Verschuß belichten mußte. Ich glaube es ist besser, mit diesen Schwarztaufnahmen zu warten, bis ich mein Statif habe, dann kann ich Zeitaufnahmen machen und folglich Blenden benutzen und außerdem mit schwarzem Tuch arbeiten.

Die Farbebilder dagegen sind ausgezeichnet, diese Knochen als Vordergrund machen sich ausgezeichnet. Ich habe nur immer die Sorge, daß das Verhältnis der Belichtungszeiten nicht stimmt, und daß nachher alles unbrauchbar ist. Ich kann aber beim besten Willen nicht finden, daß Blau zu stark exponiert ist. Ich will sehen, daß ich einmal eine Probe mit weißem Papier mache.

21. August. Qualvolle Tage, ohne Arbeit und voller Ungeduld! Ich kann nichts beginnen, weil meine Instrumente noch in den Lasten stehen. – Doch nein, jetzt stehen sie zum Teil schon an Land, aber ich kann doch die Kisten nicht öffnen! Das Haus steht ja noch nicht. Ich werde mich aber doch wohl entschließen, mit den Drachenaufstiegen anzufangen, bevor das Haus steht, denn das scheint ja noch ewig zu dauern. Die Arbeit geht jetzt in einem Tempo, das einen nervös machen kann, und dabei ist gar nicht abzusehen, wann ich mit meinen Beobachtungen beginnen kann. Gegen Abend werde ich wieder unwohl. Ich merke jetzt, daß ich wieder diese merkwürdige Krankheit habe. Sie steckte mir offenbar schon einige Tage in den Gliedern. Ich muß mich doch wohl vorsehen mit meinem Magen und meinen Gedärmen. Ich bin ja insofern schlechter dran als die anderen, weil die ganze Zubereitung mir fremd ist. Wir haben nun schon so viel frisches Fleisch gehabt, aber noch niemals einen zünftigen Braten, wie man es von zu Hause gewohnt ist. Auch fehlt Compott so gut wie ganz, - meiner Ansicht nach ein großer Mangel. Das Brot ist ganz anders. Zuerst wurde es sehr begehrt, aber heute z.B. kann ich es nicht essen. Ich glaube überhaupt, daß die Verpflegung wohl hätte besser sein können. Ich habe am Abend etwas Fieber und gehe früh schlafen.

22. August. Heute liege ich den ganzen Tag in der Koje. Es ist aber so unbequem, daß mir davon der ganze Körper weh tut. Erst gegen Abend stehe ich für kurze Zeit auf. – Wenn ich noch einmal eine Expedition mitmache, so nehme ich mir verschiedene Lebensmittel – Cakes, Rotwein, vielleicht Tee, Portwein und anderes mit. Gestern habe ich einige Gesteinsproben (Granit oder Gneis) untersucht und die unangenehme Entdeckung gemacht, daß sie magnetisch sind. Ich werde also den Platz, wo das Magn. Haus stehen soll, erst mit der Magnethadel untersuchen müssen. –

Manchmal zweifle ich, ob es mir gelingen wird, mit diesen schwerfälligen Menschen mein Programm durchzuführen. Koefoed z.B. halte ich entschieden nicht geeignet für Drachenaufstiege. Nun wir müssen sehen. Ich hoffe wenn Koch zurückkommt, so wird er etwas Dampf hinter die Arbeit setzen, denn er hat ja auch viel zu tun. – Trolle hat ein Grammophon

mitgenommen, ein entschieden sehr hübscher Gedanke. Da die Leute jetzt schon anfangen, sich zu langweilen, so haben sie es jetzt schon (viel zu früh!) hervorgeholt und 2 Abende hintereinander spielen lassen. Heute macht nun wieder Friis Musik. Wie unökonomisch doch die Leute mit dem Bisschen Abwechslung umgehen, das sie haben! Ich habe übrigens heute auch meine Lektüre hervorgeholt, um mir die Zeit zu vertreiben. – Die Zeit zu vertreiben! Als ob ich welche übrig hätte!

Unsere Jagd taugt hier gar nichts. In den ersten Tagen wurden noch ziemlich viel Polarhasen und Enten geschossen, aber jetzt wird auch dies seltener, und Großwild (Moschusochsen, Rentiere, Bären) scheinen jetzt gar nicht hier zu sein, wir finden nur immer Schädel und Geweihe der beiden ersten, und die scheinen leider ziemlich alt zu sein. Hoffentlich ist unser Gebiet nicht ganz verlassen! Die Jagd ist ja auch für mich eine interessante Abwechslung.

23. August. In der Nacht auf heute kam das Motorboot und brachte 3 Walrosse, eines unzerlegt, an. Ich photographierte sie natürlich sofort. Mit meinem Magen geht es jetzt besser, und sofort auch mit meiner Stimmung. Ich kann wieder arbeiten und fühle mich sofort wieder zufrieden. Heute ist alles Drachengepäck ans Land geschafft worden, nun will ich sehen, daß ich morgen die Winde in Ordnung bringen kann. Morgen soll auch das Haus gebaut werden. Wir wollen es jetzt bauen ohne auf Gundahl zu warten. Wie man doch von seinem Magen abhängig ist. Heute denke ich schon wieder ganz anders über das Essen bei uns.

25. August (Sonnabend), abends. Die letzten Tage haben wieder Arbeit gebracht. Gestern ließ ich die Winde etwas höher aufs Land schaffen und packte 2 der Lindenberger Kisten aus. Die Ballons kleben furchtbar, sind aber glücklicherweise noch nicht verdorben. Den einen habe ich gleich gestern aufgeblasen, wobei er aber natürlich eine Menge Unrat auf sich geladen hat. Man kann sich eine noch so schöne Unterlage machen, dann laufen ein paar Hunde darüber und alles liegt wieder voller Sand und Steinchen! Es war eine schreckliche Arbeit, den Ballon auseinander zu bekommen, und ich hatte gestern gar keine Hilfe!

Heute konnte ich erst Mittags beginnen und hatte nur Weinschenck, nach dem Kaffee aber auch Trolle. Wir wollten den Draht auf die Trommel wickeln, sind aber nur etwa bis 6000 gekommen. Natürlich ging es nicht ohne Malheur ab. Als wir dann den Spliß fertig hatten, trat Trolle auf den Draht, und bei dem steinigen Terrain hat er natürlich sofort eine schlechte Stelle bekommen. Ich konnte nun aus persönlichen Rücksichten keinen neuen Spliß machen, sondern mußte das auf später verschieben. Die schlechte Stelle sitzt dicht oberhalb des Splisses etwa 5500 Zählerwerte vor dem Ende. Welcher Wert von vorn dies ist, müssen wir erst sehen. Es scheint, daß der Zähler halbe Meter zählt. Wenn wir morgen Vormittag fertig werden, so will ich – wenn wir günstigen Wind haben sollten – nachmittags zur Sonntagsbelastung unseren ersten Probeaufstieg versuchen. So hoffe ich noch den September voll und ganz für die Drachen zu gewinnen. Aber vom 1. muß ich ja eigentlich auch mit der meteorologischen Landstation beginnen. Außer Sonntag haben wir noch 5 Tage. Sollte es gelingen, in dieser Zeit alles aufzustellen? Und es ist ja gar keine Aussicht, daß ich zum 1. Sept. ins Haus einziehen kann, denn man hat noch immer nicht begonnen mit dem Bau. Das ist wirklich schrecklich, es ist niemand hier, der ein Interesse daran hat, und die ganze Arbeit geht in einem fürchterlichen Bummelschritt.

Gestern abend ließ ich mich dazu verleiten, mit Trolle und Weinschenck „nur ganz kurz“ auf die nächste Höhe auf Jagd zu gehen. Wir waren noch nicht weit vom Schiff, so sah ich einen Bären, und nun begann eine sehr anstrengende Bärenjagd. Beim ersten Treffen kam nur Trolle zum Schuß, er traf den Bären am linken Hinterbein. Dann lange Verfolgung im Marsch

- Marsch über Stock und Stein, Sümpfe und Efeu. Schließlich konnten wir ihn nicht mehr sehen und gaben die Jagd schon auf, bis er plötzlich wieder eine Strecke vor uns sichtbar wurde. Wir konnten zum 2. Mal herankommen und nun kam ich auch zum Schuß. Er bekam hier wenigstens eine Kugel von Trolle und eine von mir, die Wirkung konnte man sehen, dann verschwand er leider für mich hinter einen Rücken, und als ich endlich nachkam, schwamm er schon in großer Entfernung in offenem Wasser. Weinschenck hatte ihn entwischen lassen, er muß dicht an ihm vorbeigekommen sein, aber er hat wohl vorbeigeschossen. Schließlich hatten beide keine Patronen mehr und riefen mir zu, ich sollte schneller kommen und auch noch schießen [die Jagd hatte links geschwenkt und ich war auf dem rechten Flügel]. Ich schoß noch 3 Patronen, von denen 2 sicher vorbeigingen. Man konnte den Bären kaum noch sehen. Später stellten wir fest, daß er tot im Wasser lag, allein Hendrik, der mit seinem Kajak geholt wurde, konnte ihn trotz allen Suchens nicht finden, und so kehrten wir schließlich alle sehr spät und todmüde ohne Resultat heim. Das war der Grund, weshalb ich heute erst von Mittag ab gearbeitet habe. Dies war meine erste Jagd, bei der ich Kugeln verschossen habe. Ich habe auch noch ein paar mal auf einen Hasen geschossen, aber mit Schrot und auf ziemlich große Entfernung. Ich glaube es hat ihm nichts geschadet.

26. August Heute bin ich wieder ganz verzweifelt. Erstens mal steht alles (d.h. ca. 5 Mann) erst um ½ 10 Uhr auf. Dann wird überhaupt nicht gearbeitet, und es ist mir daher nicht möglich, einen Mann zu bekommen, der mir beim Drahtwickeln hilft. Ich muß also dies – wenigstens für Vormittag – aufgeben. Da Koefoed, Weinschenck und Freuchen alle in der Nacht auf Jagd waren, so muß ich heute natürlich alle 3 Termine selbst besorgen. Es ist eine wahre Sünde, wie langsam die Arbeit hier unter Trolles Regime fortschreitet. Für mich ist diese ganze Zeit seit unserer Ankunft so gut wie verloren. Soviel ist sicher, wenn nicht gründlich Wende geschaffen wird, so bedeutet das für alle meine Pläne einen völligen Fehlschlag. Aber noch hoffe ich auf Koch. – Charakteristisch für die – wie soll ich sagen, Ungebundenheit (im schlechten Sinne), die unter den Leuten herrscht, ist auch der Umstand, daß ich gegenwärtig nicht an Land kann. Ring ist mit dem Prahm an Land gegangen und nun liegt er am Lande, und vom Schiff kann keiner herunter, bis es Ring gefällt zurückzukehren. – Freuchens Charakter lerne ich je weniger schätzen, je mehr ich ihn kennen lerne. Innerlich ist er ein noch sehr erziehungsbedürftiger junger Mann, ist dabei aber sehr mit dem Munde vorweg und dabei unordentlich und ohne kameradschaftlichen Takt. Er erinnert mich immer an Cook.

Seitdem der Kessel keinen Dampf mehr hat, ist es bitter kalt in den Lugafern (*meint Lukafer – dänisch für Kajüte, Kabine*) und es wird schwierig des Nachts gut zu schlafen. Ich vermisse oft eine wollene Weste. Ich halte die für sehr praktisch, da man sie mit allen möglichen Combinationen benutzen kann. – Die Windänderungen sind doch sehr rasch. Heute früh notierte ich noch fast 0, und jetzt haben wir wohl 3 (*Windstärken nach Beaufort*). Ich halte es jetzt für ziemlich ausgeschlossen, daß die meteorologische Station am Lande zum 1. Sept. fertig wird. Wie soll sie aber auch benutzt werden? Ich kann ja nicht jedes Mal herüberfahren, denn dabei kann es oft so kommen wie jetzt, daß man 1-2 Stunden warten muß! Die Landstation kann nur vom Hause aus bedient werden. – So sitze ich hier in meinem Verdruß und denke darüber nach, wie ich die Zeit totschiagen kann. Es ist wirklich zum Verzweifeln. Dabei habe ich das Gefühl, als sei ich der einzige, der sich bei diesem Schlendrian nicht wohl fühlt.

29. August (Mittwoch morgens). Inzwischen sind große Dinge passiert. Sonntag kam das Motorboot von M.E. mit 2 neuen Walrossen und brachte den Bescheid, ich sollte mit hin um zu photographieren.<sup>65</sup> Gerade um die Stunde, als sie fahren wollten, kam aber Koch zurück. Er kam mit seinen Leuten zu Fuß, sie hatten ihre beiden Boote stehen lassen müssen, und

---

65 Diesen Brief hat Wegener aufbewahrt. Er befindet sich in das Tagebuch eingelegt im Wegener Nachlass im Deutschen Museum und ist digitalisiert. Eine Übersetzung siehe Anhang 7.

noch eine Menge Sachen, Instrumente etc. da deponiert, von wo sie ihre Landtour begonnen hatten. Da nun das Motorboot da war, so wurde beschlossen, es zu benutzen, um sofort wenigstens die Instrumente, die ja gebraucht werden, zu holen. Das dauerte nun aber länger als man gedacht hatte, und das Motorboot war erst gestern Mittag zurück. Gestern nachmittag fuhren wir nun endlich (Hagerup ging als Maschinist mit, damit Gundahl das Haus bauen kann) los, mußten aber bald umkehren, der Fjord ist vollständig mit starkem Neueis gedeckt, durch das wir nicht hindurch kommen. So hat dieser kleine Abendausflug nur den einen Nutzen, daß ich mich von dem großen Nutzen dieser mit starkem Motor versehenen Boote überzeugt habe. Durch 1 zolliges Neueis gingen wir mit sehr guter Fahrt, und die Geschwindigkeit im offenen Wasser ist wohl doppelt so groß wie die der Danmark. – In Südpolargegenden ist ja allerdings der hohe Seegang hinderlich; hier ist es jedenfalls wunderbar, wie diese Boote die Expedition beweglich machen.<sup>66</sup>

30. August (Do) abends. Nun beginnt die Arbeit! Vormittags Aufstieg eines Papierballons. 2 Theodoliten, Basis 500 m, mit dem stereoskop. Entfernungsmesser ausgemessen. Trolle sollte den 2. Theodoliten bedienen, Dr. Lindhard zwischen uns das Signal geben. Leider hörte Trolle aber diese Signale nicht, und so habe ich nur meine eigene Reihe, also ohne absolute Bestimmungen. Ich glaube, das schlaueste ist, mit 3 m.p. (*3 Meter pro Sekunde Aufstiegs geschwindigkeit*) eine Überschlagsrechnung durchzuführen und später beim nächsten Ballon die Sache zu korrigieren.<sup>67</sup> Nachmittags erdete ich die Winde mit einer etwas feuchten Stelle im Erdboden. Ich benutzte dazu eine alte etwa 1 m lange Kette, die zur Hälfte eingegraben wurde und oben mit dem Kupferdraht verbunden wurde. Für den Augenblick scheint dies zu genügen.<sup>68</sup>

Nach dem Kaffee machte ich dann einen Probeaufstieg ohne Apparat mit N 4152, volle Fesselung. Wind 5 m p.s., aber bei 100 m Höhe ziemlich scharfe Zunahme auf 8 dabei böig. Das Terrain unmittelbar in der Umgebung scheint keine Wirbel zu verursachen, aber der Wind selbst ist wohl sehr böig. Lange dürfen die Aufstiege jedenfalls nicht dauern, ich habe schon früher die große Veränderlichkeit bemerkt. Heute früh war es noch ganz still, noch vor dem Essen kam sehr schnell Wind auf, der nachmittags abflaut, um abends wieder aufzufrischen. Nun will ich sehen, ob ich morgen einen Drachenaufstieg mit Apparat zustande bringe.<sup>69</sup>

---

66 Wegeners Gedanken zu diesem Punkt sind auf der ganzen Linie zutreffend. Im Rahmen der Koch-Wegener Expedition 1912/13 wird auch ein Motorboot eingesetzt werden und eine wichtige Rolle beim Materialtransport spielen. Allerdings ist der Einsatz von leichten Booten in den in Rede stehenden Breiten auf ein relativ enges Zeitfenster von Juli bis September beschränkt. Dass in den letzten Augusttagen, wie hier geschildert, Neueisbildung einsetzt, ist nicht ungewöhnlich. Derzeit ist mit Neueisbildung ab den ersten Septembertagen zu rechnen.

67 Es handelt sich hier um einen Freiballonaufstieg. (Pilotballonaufstieg) Beim Aufstieg wird der Höhenwinkel und das Azimut des fliegenden Ballons aus zwei Positionen mit bekanntem Abstand synchron gemessen – durch die so gemessenen Parallaxen kann die Höhenwindverteilung ermittelt werden. Im vorliegenden Fall wurde das „Synchronisierungssignal“ nicht verstanden. Das hatte zur Folge, dass, wollte Wegener seine eigenen Messungen „retten“, er gezwungen war eine Aufstiegs geschwindigkeit zu schätzen. Wenn er davon spricht später beim nächsten Ballon die Sache zu korrigieren, meint er damit, dass er die, bei einer späteren parallaktischen Messung mit einem ähnlich gefüllten Ballon ermittelte Vertikalgeschwindigkeit, rückwirkend auf diesen ersten Aufstieg anwenden kann. Genaueres zu diesem Thema vergl. den Kommentar Aerologie.

68 Wegener hat allen Grund bei der Erdung der Winde Sorgfalt walten zu lassen. 1905, bei einem Drachenaufstieg in Lindenberg wurde er Zeuge eines Blitzeinschlages und entging nur dank der guten Erdung der Winde einer Verletzung (Wegener 1905,4 – dazu s. auch Assmann (Hrsg.) 1906 S VIII.

69 Wegeners erster Fesselballonaufstieg in Ostgrönland. Fesselballonaufstiege können nur bei relativ schwachen Winden durchgeführt werden; daher seine Reflexionen über die kurzzeitigen Schwankungen der Windgeschwindigkeiten. Da die Ballons von unterschiedlicher Größe sind und mehrfach verwendet werden, notiert W. hier die Ballonnummer.

Heute ist ein Glückstag, denn ich finde endlich im untersten Verließ des Psychrometers, das ich bisher noch gar nicht bemerkt hatte, die lange vermißten Schlüssel und die Befeuchtungsvorrichtungen.<sup>70</sup> Nun werde ich so bald wie möglich einmal 24 Stunden durch observieren auf der Eisscholle, auf Deck, im Mers (*meint die Marsrahsaling etwa auf der halben Mastlänge*) und in der Tonne (*meint die Ausgucktonne am Großmasttop*).

Die letzten Tage haben mir Überraschungen gebracht. Gestern machten wir einen zweiten Versuch, mit dem Motorboot zu M.E. zu kommen, aber wieder vergebens. In den nächsten Tagen werde ich wohl mit Koch zu der südl. Koldewey-Insel dampfen, um dort den höchsten Berg zu besteigen, der etwa 900 m hoch ist.

31. August. Gestell für Thermometerschrank aufgebaut und repariert. 1 Stück fehlt (*zwh*) noch. – Magnet. Statif aufgestellt. Drachenaufstieg vorbereitet (wegen Windmangel nicht ausführbar). Abends Bahn des Ballons gerechnet und gezeichnet (vorläufig)<sup>71</sup>. Papier des Hergesell- App. geschwärzt.<sup>72</sup>

1. Sept. Erster Drachenaufstieg mit Apparat. 4 qm-Dr. mit voller Fesselung. – Trug nur etwa 800 m Draht, zeitliche Windabnahme. Ein zweiter Drachen schon aufgebaut, mußte fortgelassen werden und schleunigst eingeholt werden. 20m nach der Landung kam der Wind von der entgegengesetzten Seite. Offenbar war der Kern einer nur durch Wolken und Wind (nach Barometer) aber nicht durch Niederschlag kenntlichen Depression über uns fortgeschritten. Der Wind drehte dann noch etwas rechts und frischte weiter auf. Mittags 3-4 Windstärke. Es scheint hier wirklich schwierig zu sein Drachenaufstiege zu machen. Nachmittags ca. 3h Abfahrt mit Koch, Hagen und Hagerup auf ca. 3 Tage, es soll eine Warte gebaut werden auf Cap Bismarck, Maruschia (*Maroussia*), und dem festen Punkt der südl. Koldewey-Insel. Ich habe beide Photo-Apparate mit.

*Es folgen jetzt zwei Seiten mit Notizen zu den photographischen Arbeiten – die Unterstreichungen und Einrückungen entsprechen (weitgehend) dem Original:*

Farbephot 1: Blick vom Quarzitzfelsen auf die K- Insel (*Koldewey Insel*)

2: Steilabfall des moutonnierten Quarzitzfelsens.

Schwarzphot. 1. Landungsstelle bei Cap Bismark (Felsen und Eis) 2. Klippen ... (Geologie)

Farbephot 3 Zelt und Motorboot

Schwarzphot 3 Zelt und Motorboot und Hagerup

Schwarzphot 4 Zelteingang.

50 m über Meer 95° (10<sup>h a m</sup>) starke Strahlung. Am Meere 765,8<sup>73</sup>

Rast am Fuß des Gipfels. 716,0 6,2 Wind!<sup>74</sup>

---

70 Zu Psychrometern s. Kommentar Instrumente - das benutzte Gerät war offenbar in ein Gerüst / Halterung / Behälter eingebaut.

71 Bezieht sich auf den Freiballonaufstieg vom 30. August.

72 Der Hergesell Apparat ist ein selbstregistrierendes Instrument für Druck, Temperatur und Feuchte den er hier vorbereitet um ihn für den geplanten Drachenaufstieg nutzen zu können – genaueres s. Kommentar Instrumente. Das Papier welches auf der Registriertrommel gedreht wird, muss geschwärzt werden. Die Schreibnadeln erzeugen so eine weiße Linie auf schwarzem Grund.

73 Meint 765,8 mm-Quecksilbersäule – Luftdruck.

74 Meint vermutlich 6,2 m pro Sekunde Windgeschwindigkeit.

Spitze (3<sup>pm</sup>) 674,3 4,1<sup>o75</sup>

Unten  $\frac{3}{4}$  11 (9,8) 7,2 (Wind von E) 760,5 ...

Farbphot. 4 Blick vom Gipfel z. Kold. I. ... (nur blau verdorben)

Farbphot 5 (*Motiv wie 4*) wahrscheinlich durch Wind verwackelt.

4 und 5 aus den Cassetten genommen, eine 5(?) neue Platte eingelegt.

5. Wahrscheinlich ohne Platte; Küste von Koldewey ... mit roten Steinen

Schwarz: 5. Dasselbe (... Geologie), Übergang vom Urstein zum Sediment.

6. Klippen auf Koldewey

763,4 6,2° am Meere 2<sup>pm</sup> oben St. VIII 726,0 3,2  $\frac{3}{4}$ 7<sup>h</sup>

Unten 765,3 0.0°  $\frac{1}{2}$ 10<sup>pm</sup> auf dem Wasser  
inversion. Mondscheibe.



gemessen. Offenbar Ausstrahlungs-

Am 1. Sept. gingen wir nach Cap Bismarck, haben dort aber nur den Messing Klotz eingebaut (*zwh*) und Winkel gemessen.<sup>76</sup> Dann gingen wir sofort weiter zur Insel „Koldewey Ost“, und bauten dort auf einem merkwürdigen Quarziffelsen, der selbst moutonniert, aus dem moutonnischen Gneis steil herausragt, eine Warte; ich nahm 2 Farbphotographien; Koch bekam hier einen Gichtanfall, der leider immer schlimmer wurde. Wir fuhren nun weiter, längs der Küste der südl. Koldewey-I. nach S, bis wir in gleicher Höhe mit dem höchsten Punkt waren. Hier bauten wir Zelt und blieben die Nacht. Koch ging es schlecht, er konnte nicht daran denken, am nächsten Tage mit zum Berge hinaufzugehen. Erst um 8 Uhr standen wir auf, und um 10 konnten wir 3 aufbrechen. Koch musste zurückbleiben. – Es wurde eine anstrengende und dabei uninteressante Tour. Nur der Blick von oben nach der anderen Seite war herrlich. Hier sind die Wände sehr steil. Leider wehte ein so heftiger Föhn, daß ich nicht photographieren konnte, und so hatte ich den schweren Farbeapparat umsonst hinaufgeschleppt. Der Berg ist ungefähr 1000 m hoch. Das Bauen der Warte von 3 m Höhe ging diesmal leicht, es lag viel Material zur Hand. Der Abstieg war wieder sehr beschwerlich. Diese folgende Nacht schliefen wir gut. Am nächsten Morgen war Koch wieder gesund, wir gingen um 7 Uhr los und legten nach einigen Schwankungen unserer Entschlüsse am Nordende der *großen* Koldewey-Insel an, und gingen auf den höchsten Gipfel dieses Teils der Insel – ein herrlicher Gebirgsweg, freilich nach den gestrigen Anstrengungen immerhin eine etwas harte Tour. Ich muß hier noch einmal hin um zu photographieren. – Meinen Farbeapparat hatte ich jetzt natürlich nicht mit, hätte ihn aber allerdings auch nicht benutzen können, aus Rücksicht auf den Hauptzweck. – Ich muß also alleine gehe, das sehe ich. Diese Parforcetouren mit Koch sind sehr interessant, namentlich kann man lernen, die Zeit raffiniert auszunutzen, aber eine zweite Aufgabe läßt sich schlecht mit seinen Zwecken vereinigen. Nach unserer Rückkehr machen wir einen vergeblichen Versuch, auf dem direktesten Weg noch durch das Eis nach Hause zu kommen, laufen dabei das Boot stark leck. Den einen Teil der Schraube hatten wir bereits verloren, und so zogen wir es vor, sofort auf dem allerdings großen Umweg um die beiden Inseln Koldewey-Ost und West herum zu fahren. Mitten in der Nacht kamen wir beim Schiff an.

4. Sept. Heute habe ich den Mast für das Anemometer (*Windgeschwindigkeitsmesser*) aufgestellt und vertäut (*mit Drähten oder Seilen verstagt*). Es muß nur noch gerichtet werden.

---

75 Meint vermutlich Lufttemperatur in °C.

76 Es geht offenbar darum, dass hier eine Messmarke in das Gestein eingebohrt wurde.

Auch das Gestell für den Thermometerschrank habe ich eingegraben, doch ist auch dies noch nicht ganz fertig. – Das Haus wächst jetzt.

5. Sept. Heute habe ich 2 Pfähle eingegraben, den einen für den Regenschirm, den anderen hauptsächlich für das Taschenanemometer. Den Regenschirm habe ich schon angeschraubt. Gestern ist ja der erste Schnee gefallen, und wer weiß, ob das Instrument nicht bald gebraucht wird. Es steht etwas gegen die Sturmseite abgedeckt, hinter dem Hause, doch ist natürlich die Bedingung, daß es von den umgebenden Objekten eben soweit entfernt sein soll wie diese hoch sind, erfüllt. Bis jetzt sind die Verhältnisse ja recht wenig polar, vielleicht kann man ihn gut benutzen.

– Auch die Unterlage des Thermometerschranks habe ich nun fertig, nachdem ich einen kleinen Hügel aufgeschüttet und ihn mit Steinen befestigt habe. – Dann habe ich das Psychrometer in Ordnung gebracht, bei dessen feuchtem Thermometer ein Teil des Quecksilbers in dem oberen Teil der Röhre saß, und habe mit der vorher hergestellten Fixierungslösung (Schellack) die Drachenkurven (zwh) fixiert. Auch habe ich etwas das Terrain sondiert wegen der Temperaturmessungen in verschiedenen Höhen bis zur Tonne. Nun ist aber meine Arbeit, wenigstens in der Hauptsache, zu Ende, und damit kommt wieder dieser unangenehme Zustand, wo man zu nichts Lust hat, weil einem alles gleich wichtig oder unwichtig erscheint. Wie viel besser hat es doch Koch mit seiner Arbeit! – Heute ist der Geburtstag von Peter Hansen, wir schlemmen den ganzen Tag. Mittags giebt es zum ersten Mal Moschusochsenfleisch. Mylius E. hat eine große Zahl geschossen. Somit wären ja alle Erwartungen erfüllt, nur Rentiere haben wir noch nicht getroffen. Hasen, Hühner, Enten, Füchse, Falken (sehr viele!), Strandjäger, Raben, Schneeeulen (selten), Seehunde, Walrosse, Moschusochsen, Eisbären – was kann man noch mehr verlangen? Wir essen jetzt jeden Tag frisches Fleisch, was auf mein körperliches Wohlbefinden eine sehr angenehme Wirkung hat.

7. Sept. (Fr) Gestern hatte ich folgende Arbeit: Früh Aufstellen von 2 Drachen, in der Hoffnung, daß das Bischen Wind auffrischen würde. Statt dessen wurde es still, und die beiden Drachen stehen nun gebrauchsfertig im Haus – leider nur ein sehr vorübergehender Zustand. Die Tage mit Drachenwind, die wir hier haben werden, werden leicht zu zählen sein. – So benutzte ich den Vormittag, um meine phot. Platten zu entwickeln, 12 schwarz- und 6 Farbplatten. – Leidlich gut. – Kurz nach dem Essen war ich fertig. Nachmittags untersuchte ich die Umgebung des Magnet. Theodoliten mit einer der Kochschen Theodolit-Bussolen<sup>77</sup> auf größere magnetische Störungen. Wie zu erwarten war, zeigte sich keine Störung, und ich kann also den Platz behalten. Nun habe ich nur noch Rillen in die Fußplatte zu feilen, damit der Theodolit immer wieder auf dieselbe Stelle kommt, im übrigen bin ich fertig zur Beobachtung. Ich will aber noch nicht damit beginnen, weil ich erst in der Meteorologie und Aeronautik zu Resultaten kommen muß. – Gegen Abend habe ich noch einige Farbaufnahmen gemacht, darunter eine Probe (Objekt weißes Papier).

7. Sept. (Fr). Heute Früh habe ich den Thermographen mit Strahlungsschutz, der bis jetzt im Thermometerschrank stand, in der Tonne angebracht, und statt dessen einen der neuen Fueschen Thermographen in die Hütte gesetzt. Die Nacht hindurch hatten sie beide sehr übereinstimmend geschrieben.

Dann war ich in Land und habe mit Koch Himmelsrichtungen festgelegt, nach einer

---

<sup>77</sup> Dabei handelt es sich um einen empfindlichen Kompass.



Azimitbeobachtung, die Koch gestern abend ausrechnete. Ich brauchte diese Richtungen, um das Kreuz des Anemometers zu orientieren. Dies mißglückte aber, da die 4 Schrauben zu schwer gehen und man keine Handhabe an den glatten Stöcken zum Drehen hat. Ich werde wohl eine andere Methode ersinnen müssen, um das Kreuz festzusetzen. Ebenso bin ich mit dem Feilen der Naben u. dem magnet. Statif noch nicht weiter gekommen. Heute Mittag 2 Uhr habe ich nun mit dem 24-Stunden-Termin begonnen. So bekommt man Gelegenheit, alle die 100 Kleinigkeiten, die sich nach und nach angesammelt haben, in Ordnung zu bringen, weil man an Bord sein muß. – Die Nächte sind jetzt schon sehr dunkel, man sieht die Sterne, und kann die Instrumente im Freien um 12 Uhr nur noch mit besonderen Kniffen ablesen. Die Nacht ist deswegen unangenehm, weil man so sehr kalte Füße bekommt. Ich habe mir schon deswegen meine Kamiker angezogen, das scheint zu helfen. Ich beneide Koch um seine Wirksamkeit. Einmal ist die Aufgabe selbst eine äußerliche, so daß man sieht, was man baut, und dann wird die Kartographie (allerdings ja mit Recht) als die Hauptaufgabe der Expedition angesehen, und er arbeitet infolgedessen mit allen Mitteln der Expedition, ihm stellen sich die besten Kräfte freiwillig zur Verfügung. Er ist aber auch wunderbar für diesen Zweck veranlagt. Selbst eine Bärennatur mit einem eisernen Körper, und dann diese unvergleichliche Energie, die ich wirklich bewundere. Seine ganze Arbeit ist stets durchdacht; wo es seine Arbeiten durchzuführen gilt, kann er rücksichtslos sein, aber auch das bewundere ich. Ich glaube, ich kann viel von ihm lernen, in jedem Fall aber ist mir das Zusammenleben mit ihm äußerst nützlich, da seine gewaltige Energie auch mich mit anspricht und immer aufs neue zur Arbeit bringt. Man ist in beständiger Versuchung, mit seiner Energie zusammen zu klappen und unzufrieden und tatenlos in Lugafer zu sitzen. – Meine Meinung über das Rauchen hat sich geändert, obwohl ich mein Programm durchzuhalten gedenke. Es regt zur Tätigkeit an. Tut man erst etwas, so tut man auch noch mehr, das schlimmste ist aber der Zustand, in dem man buchstäblich gar nichts tut. Ich glaube nicht, daß ich bei einer späteren Expedition den Tabak streichen werde. Ich lerne doch viel hier auf dieser Tour. Namentlich imponiert mir die außerordentliche Beweglichkeit der Expedition, die im schärfsten Gegensatz zur deutschen Südpolarexpedition steht, wo alles beim Schiff blieb. Mylius Erichsen treibt sich nun schon etwa 1 Monat westlich von uns in dem Fjord herum. Koch ist andauernd mit einem Motorboot unterwegs, wenn dies nicht zu anderen Zwecken gebraucht wird, dazu spazieren dauernd Leute über Land zu M.E. – Kurz die Expedition hat einen Aktionsradius, der wirklich imponierend ist. Dabei kommen die Hauptbeförderungsmittel, Ski und Schlitten, noch zur Anwendung. Auch das Automobil, Schlittschuhe u.s.w. sind zu nennen. Natürlich darf man nicht verkennen, daß unsere Gegend wegen des dauernd guten Wetters, des im Sommer stets eisfreien Fjords u.s.w. alle diese kleinen Unternehmungen außerordentlich erleichtert. In Südpolargegenden dürfte das schwerer sein. Ich hoffe jedenfalls hier soviel Selbständigkeit zu lernen, daß ich bei einer deutschen Expedition eine solche Rolle wie Koch spielen kann.

- - - Nach diesem langen, in den Nachwachestunden geschriebenen Erguß bemerke ich heute

Dienstag den 11. – zu meinem Schrecken, dass ich schon lange kein Tagebuch mehr geführt habe. Versuchen wir also zu rekonstruieren, und beginne auch der Sicherheit halber mit heute. Die 4 W ...<sup>78</sup> des Anemometers mit Lundagers Hilfe festgesetzt. Das Gestell zum Thermometerschrank gestrichen. Die eisernen Beschlagstücke dazu nebst Holzschrauben

---

78 Das Anemometer (Gerät zur Anzeige der Windgeschwindigkeit) ist an einem ca. 6 m hohen Mast angebracht (Wegener 1911, 1 Tafel II b). Hrsg./Verf. geht davon aus, dass Wegener und Lundager die 4 Drähte zur Abspannung des Mastes nachgezogen haben. Dass eine solche Abspannung existiert, ist auf einem Photo erkennbar. Nach einem sehr deutlichen „W“ bzw. „We“ könnte das zweifelhafte Wort „Weier“ heißen. Da das dänische Wort für Draht dem englischen wire entspricht, gibt es hierfür eine gewisse Wahrscheinlichkeit. Auch die „Englische Hütte“ (standardisierte Thermometerhütte) war zeitweilig mit Drähten abgespannt.

gesucht und gefunden. Das luftelektr. Registrierinstrument fast ganz ausgepackt, die Hauptteile aufgebaut, und durch Gundahl das Statif an die Wand anschrauben lassen. Abends die letzte Drachenkurve fixiert und neues Papier auf den Apparat gebracht und berußt. - Zwischendurch habe ich auch noch Koch bei seinem Observatorium geholfen und an der gemeinsamen Erdarbeit beim Hause teilgenommen. Auch habe ich den Platz für das magnetische Registrierinstrument definitiv ausgesucht und bereits mit der Planierungsarbeit begonnen, doch bin nicht weit damit gekommen, da ich bald abgerufen wurde.

Gestern vormittags Drachenaufstieg zusammen mit Koch, nachmittags habe ich dafür Koch bei seinem Observatorium geholfen. Abends nach dem Abendbrot gemeinsame Arbeit am Haus (streichen). Vorgestern (Sonntag) Drachenaufstieg mit 2 Drachen, Gundahl und Charles. Koefoed nimmt das übel! Er gefällt mir überhaupt nicht sehr, ich fürchte, ich werde mehr persönliche Schwierigkeiten als eine Stütze bei meinem Programm an ihm haben. Auch die Sache mit dem Anemometer, die sich schon so lange hinzieht, zeigt mir, daß es ihm an Interesse und Initiative mangelt. Diese Sache, bei der er mich gänzlich im Stich gelassen hat, und dann der Umstand, daß er mir sagte, als ich es wegen der oben genannten Ursache zu einer Aussprache brachte, - er wolle an der wissenschaftlichen Arbeit teilnehmen, aber nicht am Spill stehen und hieven, gefallen mir gar nicht, nur es fällt mir schwer, an seinen guten Willen zu glauben. Es kommt nun unglücklicherweise hinzu, daß er nicht mit im Haus wohnen soll, und obwohl er so tut, als wäre es ihm gleichgültig, so wurmt es ihn doch wohl sehr, aber ich habe den Verdacht, der Grund dafür ist nur der, weil er gern in Gesellschaft des Premierleutnant Koch und des ausländ. Gelehrten sein will: weil ihm dieser Gedanke schmeichelt. Und das ist ein Zeichen von Dummheit. Ich habe auch den Eindruck, dass er nicht hinschreiben wird, wenn er einmal (*eine*) 1/2 Stunde zu spät beobachtet, es sei denn, daß man es bemerkt hat. Vielleicht sehe ich schwarz, aber ich fürchte, es geht nicht gut.

12. Sept. (Mi). Vormittags: Planierung des Bodens für das magnetische Haus. Nachmittags habe ich meine Seekiste an Land gebracht. Sie soll als Bank dienen. Dann habe ich den luftelektrischen Reg. App. auf ein Statif gebracht und die zugehörige Kiste ganz ausgepackt. Sie kann nun auf den Boden. Leider konnte der Platindraht nicht klar gemacht werden. So muß ich einen neuen einziehen. Sodann habe ich festgestellt, dass Batterien für die Elektromagnete, Schwefelsäure, Leitungsdrähte fehlen. Für die Quadranten soll offenbar eine der Eichbatterien genommen werden. Es ist dumm, daß ich nicht weiß, ob man diese nehmen soll. Ich könnte zur Not auch andere an Bord auftreiben. Dann habe ich die große Kiste von Spindler und Hoyer<sup>79</sup> ausgepackt und einige Instrumente ins Haus genommen. Auch das lange Postpaket ist nun ausgepackt und der ganze Benndorf-Apparat soweit geklärt, daß wir an die Festsetzung der Stange gehen können. Ich will zuerst versuchen, ob es nicht mit der Stange geht. Sollte sie der Sturm einmal abwehen, so ist es immer noch Zeit, die andere unbequeme Art der Aufhängung einzurichten.<sup>80</sup>

- Abends nach dem Abendbrot schwere Erdarbeit beim Hause.

13. Sept. Donnerstag. – Ist heute nicht Papas Geburtstag? Oder ist es Tonys<sup>81</sup>, ich weiß es

---

79 Firma für Präzisions Optik Göttingen, gegr. 1898.

80 Der Namensgeber für den „Benndorf Apparat“ ist der Physiker Hans Benndorf (1870-1953). Bei dem Apparat handelt es sich um ein Gerät zur *selbsttätigen* Registrierung der Luftelektrizität (Potentialgefälles) (genauerer s. Kommentar Instrumente). Bemerkenswert ist, dass Wegener später an der Universität in Graz eng mit Benndorf zusammengearbeitet hat. Aus Benndorfs Feder stammt ein warmherziger Nachruf auf Wegener.

81 Wegeners Schwester, Malerin (1873-1934).

wirklich nicht mehr ganz bestimmt. Heute sitzen sie wohl zu Hause, haben Besuch, vielleicht auch von Kurt<sup>82</sup>, und unterhalten sich gewiß auch über mich und meine Erlebnisse. – Heute habe ich mich aufgerafft, beim Thermographen in der Tonne eine Maske (*zwh – könnte eine Abdeckung meinen*) zu machen. Den ganzen übrigen Tag habe ich dann damit zugebracht, den Benndorf-Apparat zu montieren. Die Montage und Aufstellung – die offenbar nicht ganz einfach ist – ist in der Hauptsache fertig, aber es fehlen noch einige Kleinigkeiten. Sonntag möchte ich gern einziehen, aber es wird wohl nichts werden, namentlich weil der Ofen nicht kommen will.

14. Sept. (Freitag). Vormittags Befestigung und Aufhängung (zugleich Auspackung und Zusammenstellung) des großen Hg-Barometers. Zuerst war eine Luftblase in das Rohr gekommen, doch scheint es uns geglückt zu sein, sie zu entfernen.

Über Mittag ließ ich mir vom Doktor etwas Äther geben, für die luftelektrischen Instrumente. Dann haben wir zu vierten die Teile des – übrigens sehr unpraktischen – Magnet. Hauses<sup>83</sup> an ihren Bestimmungsort geschleppt, ferner eine der kleinen Proviantkiste neben dem Wohnhaus aufgebaut und endlich begonnen, den Haufen Proviantkisten in einen Drachenstall zu verwandeln. Besonders das letztere war schwere Arbeit, und da wir nur zu zweien in Betracht kamen, haben wir infolgedessen heute nicht mehr nach dem Abendbrot am Hause gearbeitet. – Ich glaube nicht, daß ich einziehen kann. Lundager will auf Mylius - Erichsen warten und ich weiß nicht, ob es richtig ist, allein einzuziehen. Es sieht so aus, als wollte man sich absondern.

15. Sept. (Sonnabend). Heute früh ist nun Koch fort, und ich bin nun wieder allein, ungefähr mit denselben willensschwachen Leuten wie damals – nur daß jetzt Thostrup fehlt, der einzige Charakter in der ganzen labberigen Gesellschaft. Es wird nun wieder sehr schwer halten, mit der Arbeit weiter zu kommen. Unglücklicherweise ist heute ein solches Hundewetter, daß dadurch bereits unsere Arbeit etwas gestoppt wird. Ich will aber alles aufbieten, um die Arbeit in Fluß zu erhalten. Morgen (Sonntag) Drachenaufstieg. Montag: Instrumentenschrank mit Instrumenten auf den Berg schaffen.

Heute haben wir folgendes getan: Vormittags Kachelofen und einige andere Dinge ins Haus gebracht (Der Kachelofen mußte ziemlich mühsam aus den Lasten hervorgeholt werden). Dann haben Trolle und ich die Geräte u.s.w. für Drachen und Ballon teils in das kleinere Provianthaus, teils auf den Boden des Wohnhauses gebracht, und die Ballons und Drachen in verhältnismäßig einwandfreier Weise in 3 Kisten unter einer Persenning untergebracht. Außerdem steht jetzt noch die Luftpumpe, und die 3 magnetischen Kisten draußen. Es ist also alles soweit es im Augenblick möglich ist, in Ordnung gebracht. Nachmittags haben wir eine

---

82 Wegeners Bruder, Geophysiker (1878-1964); Kurt W. wird im Tagebuchtext mehrfach erwähnt und zwar überwiegend im Zusammenhang mit möglichen gemeinsamen wissenschaftlichen Aktionen. Kurt W. war als Aeronautiker seinem jüngeren Bruder weit voraus und in diesen Bereichen auch überaus tätig. Er war nicht nur ein begeisterter Ballonfahrer sondern hat u.a. während WW I eine Karriere als Flugzeugführer überlebt. Nach dem Krieg versuchte er als Wetterflieger speziell die Konstruktion von hochfliegenden Flugzeugen für meteorologische Forschungszwecke zu etablieren. Kurt W. hat als Expeditionsleiter 1912/13 auf Spitzbergen überwintert. Er wurde sowohl in Hamburg als auch in Graz Nachfolger auf den Positionen die zuvor sein jüngerer Bruder innehatte. Kurt hat nach dem Tode A. W.s ab Sommer 1931 die Grönlandexpedition „abgewickelt“ und anschließend die wissenschaftlichen Publikationen editiert. Kurt W. war ein eigenwilliger Charakter. Er duzte den „Reichsmarschall“ Herman Göring (1893-1946). Allerdings lässt sich aus verschiedenen Quellen ableiten, dass er mit der Ideologie der Nationalsozialisten nicht konform ging.

83 Hütte zur Aufnahme der Instrumente zur Registrierung des geomagnetischen Feldes.

der Lindenberger Kisten geleert, und die Montage des Benndorf weitergebracht. – Während der Essenspause habe ich 3 Platten in den Farbeapparat eingelegt. Photographieren konnte ich leider nicht wegen des Windes. Schließlich versuchten wir noch an dem Drachenhaus (Proviantkisten) zu arbeiten, kamen aber wegen des kalten Windes nicht weit damit (man verdirbt sich die Hände, weil man kein Gefühl darin hat) und gingen frühzeitig an Bord.

Es ist merkwürdig, über welche gleichgültigen Dinge man hier Tagebuch führt. Aber es ist bezeichnend. Wenn ich berichte, was ich alles an dem betreffenden Tage getan habe, so ist das eine Art von Rechtfertigung, es ist ein Triumph, daß es mir gelungen ist, mich zweckmäßig zu beschäftigen. Aber allerdings glaube ich nicht, daß mein Tagebuch angenehm zu lesen ist. – Für mich ist diese Expedition sicherlich äußerst wertvoll. Ich habe zwar schon früher über eine gewisse Art von Energie einigermaßen verfügt, ich möchte sie hier des Gegensatzes wegen moralische Energie nennen, hier lerne ich praktische Energie, Energie der Tätigkeit. Alle diese Dinge, die einem so unbedeutend erscheinen, also z.B. das tägliche Waschen, das Beseitigen irgend eines störenden Elementes egal, was es sei – alle diese Kleinigkeiten, die das tägliche Leben zusammensetzen, sie sind es, bei denen man praktische Energie lernen kann.

16. Sept. (Sonntag). Nun beginnt die Bummelei bereits. Bistrup hat Nachtwache, und er setzt fest, daß um 9 Uhr gefrühstückt werden soll. 2 Stunden später! Dementsprechend weckt er den Koch, die anderen scheint er überhaupt nicht zu wecken. Eigentlich ist heute absolut kein Grund, länger zu schlafen. Aber gleich 2 Stunden – das ist eigentlich zu arg. Außerdem hat man nicht etwa darüber abgestimmt, sondern es wird einfach so gehandhabt. Es ist wieder diese verdammte Bummelei der Seeoffiziere, die nun nichts mehr zu tun haben als die Zeit totzuschlagen, welche ans Ruder kommt. Alle arbeitsfreudigen, die dagegen protestieren würden, sind ja mit Koch unterwegs. – Aber nun ist in der Nacht Mylius-Erichsen an Bord gekommen, und ich hoffe ja, daß er etwas Leben in diese Gesellschaft bringt. Ich werde jedenfalls gegen diesen 9 Uhr Comment energisch protestieren.

Dienstag, den 18. Sept. 06 Aufstellung der *englischen* Hütte (nach Angabe) auf dem Hasenberge.

Thermograph Fueß I

Maximum Th. 5470

- 7,9° 10<sup>a.45</sup>

Minimum Th. 4881

- 8.0°

19. Sept. (Mittwoch) Die letzten Tage haben Arbeit gebracht, viel Arbeit, man sieht es an dem Fehlen des Tagebuches. Noch am Sonntag, nachdem am Vormittag ein Drachenaufstieg, zogen Lundager und ich in das Haus ein, nachdem Mylius-Erichsen sich einverstanden erklärt hatte. Das brachte natürlich viel Arbeit, auch noch in den folgenden Tagen. Montag war dann wieder der große Meteorologische Termin: Wechseln des Papiers bei allen Registrierinstrumenten. Dann Fortsetzung unserer Übersiedlungsarbeiten. Übersiedelung der engl. Hütte<sup>84</sup> an Land, wo sie sofort neu gestrichen wurde. Ferner brachte ich mit Trolle alle Drachengeräte in das kleine Provianthaus, und dann arbeiteten wir an dem Drachenstall, der aus Proviantkästen errichtet wird. Auch haben wir die Teile des magnetischen Hauses an ihren Bestimmungsort gebracht.

---

84 Thermometerhütte, Wetterhütte, Wetterhäuschen.

Dienstag Aufstellung des magnet. Hauses und Arbeit am Erdwall rings herum (nachm.). Vormittags brachte ich zusammen mit Jörn den Thermometerschrank mit Instrumenten auf den Hasenberg. Abends nach dem Abendbrot Erdarbeit am Hause. Trolle hatte inzwischen mit Peter Hansen das Drachenhaus soweit fertig gebaut, daß es nur noch gedeckt zu werden braucht.

Mittwoch (heute) Vormittag Fertigstellung des Erdwalles um das magnet. Obs. und Steintreppe dazu u.s.w. (allein). Nachmittags gemeinsam mit Trolle, Peter Hansen und Ring Decken des Drachenhauses mit einem alten Segel, Anlegen von Pardunen beim magnet. Obs. und endlich Beschweren des Bodens des letzteren mit Steinen. Ich bin jetzt von der andauernden schweren Arbeit etwas mehr angestrengt, als es wünschenswert ist. Immerhin ist es eine Freude zu sehen, wie die Arbeit fortschreitet. Morgen sollen wir 2 Mann Hilfe für Erdarbeit am Hause bekommen, und ich glaube, ich will selbst diesen einen Tag dafür opfern. Es ist ja so ziemlich der letzte Termin. Lundager malt jetzt unseren Tisch und wird vielleicht die Aufstellung des Ofens übernehmen. Das Haarhygrometer bringe ich jetzt in Ordnung.

21. Sept. (Freitag). (abends) Totmüde! Den ganzen Tag energische Erdarbeit am Hause, vormittags 4, nachmittags 5 Mann im ganzen. Gestern sollten wir schon die 2 Mann Hilfe bekommen, aber es wurde nichts, vor allem wohl weil Koch (wider Erwarten) schon Mittwoch abend zurückkehrte. Es war für ihn der letzte Termin, sie konnten (mit Segelboot) gerade noch durch das Jungeis hindurchkommen. Seit gestern abend gehen wir zu Fuß zum Schiff. Das Jungeis im Hafen hält bereits ausgezeichnet. Ich muß nun die Farbenphotographie wieder herausholen. Morgen muß ich die eine letzte Platte belichten, dann kann ich 6 entwickeln und bin klar zu 6 neuen Aufnahmen. Morgen Vormittag will ich sehen, ob ich nicht wieder einen Drachenaufstieg zu Stande bringe. Sonntag dito. Dazu Farbenphotographie. Endlich die 24-Stunden-Beobachtung. Alles muß aber bei gutem Wetter und hohem Barometerstand geschehen, so ein Tag wie heute war ausgezeichnet! Hoffentlich bleibt dies Wetter länger.

Der gestrige Tag verging ganz mit Einrichten im Haus und mit Klaren unseres alten Lugafer im Schiff, das sofort von Hagen bezogen wurde. Im Hause haben wir nun unsere definitiven Kojen erhalten, und sind sofort an die Arbeit gegangen, Wandbretter herzustellen und alles mögliche. Heute abend haben wir immerhin bereits eine Ordnung in erster Näherung erreicht.<sup>85</sup>

In dieser letzten Woche habe ich unglaublich schwere körperliche Arbeit gehabt, aber nun bin ich auch ein gutes Stück weiter. Ich habe die Empfindung, es ist nun an der Zeit, mit Beobachtungen zu beginnen. Wir haben heute Tag- und Nachtgleiche, ein meteorologisch nicht unwichtiger Termin. Andererseits will ich mit allen meteorologischen Beobachtungen und auch mit den Drachen- und Ballonaufstiegen gern voll beginnen am 1. Oktober, und so müssen die ersten Proben auch schon Ende dieses Monats gemacht werden.

22. September. Nach vieler Arbeit endlich zu dem erwünschten Resultat gekommen! Wir haben den ersten Ballonaufstieg gemacht! Ich hatte denjenigen Ballon dazu bestimmt, der noch nicht auseinandergespellt war, um ihn auf diese Weise gleich mit in Ordnung zu bekommen. Es war kein Vergnügen zu dreien, zeitweise zu vierten haben wir stundenlang gespellt, und das Ende vom Liede war natürlich, dass Hagen ein Loch hineinriß. Das mußte nun geflickt werden. Gummi saß nicht auf dem spiegelglatt gefrorenen Firniß, und so musste

---

<sup>85</sup> Der 21. September ist definitiv der Tag des Einzuges in das Wohnhaus (*Villaen*) an Land – eine Karte über die Lage des Hauses s. Wegener 1909 nach S. 130. Das Haus wurde von Koch, Lundager, Berthelsen und Wegener bewohnt. Eine sehr schöne Beschreibung des Charakters der Villa, die von den Schiffsbewohnern als Stadtwohnung betrachtet wurde, findet man in Friis 1911 S. 226.

ich nähen, im Freien bei  $-6 - -7^{\circ}$  immerhin ein eigenes Vergnügen. Aber schließlich war ich auch damit fertig, nur war es inzwischen Mittag geworden. Nachmittags mußte ich warten, bis man den Bären geschossen hatte, der auf dem Neueis zum Schiff kam und – unglaublich dumm – einer aufgebauten Reihe von Schützen bis auf 100 m gerade in die Arme lief. Dann konnte ich meinen Hergesell klären – es ist schrecklich, wie vielerlei man überlegen muß, wenn man alle diese Befestigungen zum ersten Mal machen soll! – und schließlich bekam ich auch Hilfe von Lundager und Hagen, und so konnten wir Füllschlauch u.s.w. und Ballon holen und an die Arbeit gehen. Ich hatte schon vormittags 5 Flaschen (eine angebrochene darunter) auf die Eisscholle bringen lassen, und wir konnten nun gleich an die Füllung gehen. Alle folgenden Manöver, von denen manche durch die Tatsache verursacht waren, daß es der erste Ballonaufstieg war, glückten, und der Ballonaufstieg wurde glücklich zu Ende geführt. Sogar der Apparat hatte geschrieben. Es ist die 5. Registrierkurve vom September.

Hoffentlich bekomme ich morgen die 6. Die Höhe war leider nicht berühmt, wir fanden ca. 6-7 m p.s. Wind. Wir haben dann den Ballon in das neue Drachenhaus gebracht. Dort liegt er nun wohl gut geschützt vor Wind, allein das Haus ist zu klein, und ich fürchte, der Ballon ist in unangenehme Berührung mit einem oder mehreren Nägeln gekommen, was sich vermutlich morgen zeigen wird. Auf alle Fälle ist dieses Hineinquetschen in ein zu enges Loch eine Behandlung, die der Ballon nicht lange ertragen wird. Ich muß etwas anderes ersinnen. Im Augenblick weiß ich aber nichts. – Mylius Erichsen hat ein Programm für eine große Schlittenunternehmung publiziert, welche etwa nach einer Woche steigen soll. Ich bin nicht dabei: Zweck ist Auslegen von Proviantdepots im N.

23. Sept. Heute glückte der zweite Ballonaufstieg. Nebel 1, Inversion um ca.  $14^{\circ}$ ! Zwischen den beiden Maschinenmeistern, speziell wie mir scheint, Weinschenk, und mir, scheint sich unbemerkt eine Spannung entwickelt zu haben. Ich hatte schon einmal mit Koefoed eine Auseinandersetzung, die mir peinlich war. Nun scheint Weinschenk „muksch“ zu sein, der Himmel weiß warum. Mir scheinen diese beiden Menschen nicht geeignet zu sein, mir einen Teil meiner Arbeit abzunehmen. Bis jetzt habe ich mehr Arbeit ihretwegen, als sie mir abgenommen haben. - - -

Koch hat heute mit M.E. gesprochen und verlangt, dass ich an der großen Frühjahrsschlittenreise teilnehmen soll. Also soll ich anscheinend mit nach der Nordspitze Grönlands! Ich bin sehr befriedigt von diesem Gedanken, zweifle allerdings, ob meine Observationen von Weinschenk und Koefoed besorgt werden.

25. September 1906. Für die beiden Ballonaufstiege Sonnabend und Sonntag haben wir gerade 19 cbm Gas gebraucht, also ganzprogrammäßig! Sehr schön ist auch das Resultat, daß gerade ein Ballonaufstieg es war, der die große Inversion um  $14^{\circ}$  ergab. Gestern war großer Meteorolog. Termin, Papierwechsel beim Stationsbarographen und -Thermographen, in der Tonne und auf dem Hasenberge. Nachmittags haben wir etwas am Hause gearbeitet, und dann habe ich – außer einigen Einrichtungen im Hause – hauptsächlich meteorologische Notizen über den merkwürdigen Eisregen gemacht.

Heute vormittag habe ich nun den luftelektrischen Apparat in Tätigkeit gesetzt, und abgesehen davon daß die Uhr vorläufig noch alle Augenblick stehen bleibt, ist er jetzt anscheinend ziemlich in Ordnung. Es hat aber eine ganze Weile gedauert, bis ich mit den verschiedenen Isolationsfehlern fertig geworden war, die sich eingestellt hatten. Es ist immerhin ein großer Erfolg, daß das Instrument nun soweit in Ordnung ist.<sup>86</sup>

---

86 Dabei handelt es sich offensichtlich um den „Benndorf Apparat“ eine Anordnung zur Registrierung

Nachmittags kam Wind auf, der gegen Abend ziemlich heftig wurde (natürlich Westwind!). Ich benutzte das, um einen Drachenaufstieg auszuführen, mit Thostrup und Trolle als Hilfe. Kurz (nur 1 Drache) und verhältnismäßig gut, so wie es sich für einen Nachmittagsaufstieg gehört. – Ich habe nicht übel Lust einmal einen größeren Drachenaufstieg zu versuchen, um die Maximalhöhe des Septembers etwas hoch zu bringen. Wenn ich die beiden Bergbesteigungen mitrechne, so fehlt nur noch 1 Aufstieg an den 10, die im Programm stehen. – Es ist dumm, daß ich nicht alle Aufstiege gleich auswerten kann. Solange ich aber noch mit Einrichten beschäftigt bin, ist es >Synd< die kostbare Zeit damit zu verbringen. Ich muß nur sehen, daß ich auf dem Laufenden bleibe mit den Anforderungen der Auswertung.

Es ist recht unangenehm, daß die Farbenphotographie gerade jetzt versagt. Die Probe mit dem Stück weißen Papier, die ich genommen habe, ist sehr ungünstig ausgefallen. Nicht nur blau stimmt nicht mehr, sondern auch das Verhältnis der beiden anderen scheint sich verändert zu haben; ich habe nun eine zweite Probe mit dem ganz anderen Verhältnis 1:5:6 gemacht. Die Platte ist aber noch nicht entwickelt.

Meine Erdleitung an der Drachenwinde ist – ich weiß nicht wodurch - zerstört. Immerhin liegt ein Ende Kupferdraht von ca. 30 m Länge auf der gefrorenen und mit Schnee lose bedeckten Erde ausgestreckt, und dies muß wohl genügen; denn wir haben keine elektrischen Schläge registriert (2000 m Draht waren draußen).

26. September 1906. Heute haben wir unseren 8. Aufstieg gemacht. Mit den 2 Bergbesteigungen sind dies 10 Aufstiege im September, es ist also das erreicht, was vernünftigerweise erreicht werden konnte. Ich beabsichtige nun noch, in dieser Woche einen Ballon-sonde-Aufstieg zu machen, damit ist dann wohl das Programm für September geschlossen. – Heute wollten wir (ich hatte Hagerup als Hilfe) zum ersten Mal einen größeren Drachen nehmen. Es zeigte sich, dass der 6 qm eingebrochen war. Er mußte also bei Seite gestellt werden und wir nahmen den 7 m<sup>2</sup>, obwohl unten ziemlich viel Wind (natürlich W-Wind) war. Leider hörte der Wind – wie bisher immer – in einer Höhe von 5 oder 800 m fast völlig auf, und es nutzte fast gar nichts, dass wir noch einen Hund (*Bezeichnung für einen weiteren Drachen zur Unterstützung des Aufstiegs*) anmachten. Wir haben zwar die größte bisherige Drahtlänge auf diese Weise erzielt, und die Höhe ist für unsere Verhältnisse nicht schlecht, aber es war doch wieder ein Reinfall. Bis jetzt haben wir noch immer diese Windabnahme gefunden, ohne in die natürlich darüberliegende Windzunahme hineinzukommen (heute zogen a-cu ziemlich resol – für *resolved* = aufgelöst- aus N).

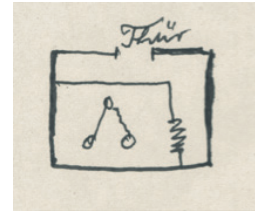
Wir stellten beide Drachen in das Proviantkastenhaus, das ich leider unbedeckt stehen ließ (vorläufig). Später verwickelte sich Bistrups Gespann in dem großen 7 m<sup>2</sup>- Drachen, und das Resultat war eine völlige Zertrümmerung der Hinterzelle. Den Nachmittag verbrachte ich mit Hagerup, der sehr geschickt in solchen Sachen ist, damit die beiden Drachen zu reparieren. Ich weiß nicht wie das später werden soll. Für das Haus wird ein Entree gebaut, so daß ich nicht mehr mit Drachen hinein kann. Das Proviantkastenhaus schmilzt in wenigen Tagen bedeutend zusammen, weil die Schlittenreisen angehen, und ich glaube nicht, daß ein Rest übrig bleibt, der ausreicht. Das beste wäre, am Schiff etwas zu bauen. Aber woher Baumaterial nehmen?

Die gerissene Erdleitung hat auch heute keine elektrischen Schläge verursacht. – Kurz vor dem Abendbrot haben wir noch am Erdwall gearbeitet. Abends bei der Terminablesung weht sehr starker Wind, vielleicht ist es Föhn, die Temperatur ist bis auf –5.4° gestiegen.

27. September 1906. Heute habe ich mit der Drachen- und Ballonarbeit gestoppt und mich vollständig dem Magnetismus gewidmet. Zuerst die 3 Kisten ausgepackt, und den Theodoliten in das kleine Proviathanhaus, das Fernrohr (in der Verpackungskiste) auf den Boden gebracht, und endlich das Registrierinstrument vorläufig aufgestellt. Es stehen also die 2 Verpackungskisten für a) Variometer, b) Fernrohr und Theodolit auf dem Boden, in a befindet sich der Kasten für das Variometer, in b das Fernrohr fertig verpackt. Leider zerriß mir sofort beim Herausnehmen der Coconfaden und ich mußte einen neuen einziehen. Das war zwar bald geschehen, aber ich weiß nun im Augenblick nicht, wie ich die Torsion aus dem Faden heraus bekommen soll; Wir montierten den Registrierapparat vollständig und freuten uns über die beiden Lichtpunkte. Immerhin wird es Arbeit machen, das Observatorium lichtdicht zu bekommen. Auch ist die Frage, ob das Instrument auf dem Boden nicht zu stark erschüttert wird. – Doch das muß sich zeigen. – Es ist jedenfalls bei diesem Observatorium manches verfehlt: es mußte keinen Boden haben, es mußte doppelte Wände haben und sehr viel niedriger sein.

Dann haben wir noch 3 Löcher in das Statif für den magnet. Theodoliten gebohrt, so daß das Instrument nun stets in dieselbe Lage aufgestellt wird. Das Statif selbst wurde mit einem Eimer voll Seewasser festgesetzt.

29. September 1906 (Sonnabend) Gestern haben Hagerup und ich ein inneres lichtdichtes Gehäuse innerhalb des magnet. Observatoriums aus Segeltuch und Wolltüchern gebaut. Grundriß: Heute ist nun Hagerup dabei es ganz lichtdicht zu bekommen, was natürlich nicht einfach ist. Gestern Nachmittag haben dann Bertelsen und ich am Erdwall gearbeitet, und abends wurde Bertelsens Geburtstag gefeiert. Es tut mir leid, daß ich mich nicht auf diese Geburtstage eingerichtet habe. So viele andere haben Geschenke und dergl., es wäre auch für mich sehr angenehm, über solche kleinen Freundschaftsgaben zu verfügen. –



Heute Vormittag Aufstieg der Ballonsonde. Koch beobachtete als zweiter, er konnte den Ballon 30, ich etwa 40<sup>m</sup> (*Minuten*) verfolgen. Eine Überschlagsrechnung ergibt leider das Resultat, daß der Ballon in den 40<sup>m</sup> nur etwa 2800 m hoch gestiegen ist. Dabei ist keine Aussicht, ihn künftig hin länger zu verfolgen, denn die Verhältnisse waren diesmal nicht besonders schlecht. Wir wollen indessen später einmal unser Heil mit dem großen Instrument versuchen. Immerhin ist der Mangel, daß der Ballon nur etwa mit 1 m p.s. steigt, nicht zu kurieren. Vielleicht war dieser Aufstieg etwas unnormal, weil der Ballon sich fortwährend überkugelte. Aber von 3 m p.s., wie ich früher annahm, ist jedenfalls keine Rede. Heute Nachmittag will ich eine Barometervergleichung ausführen, die Verhältnisse sind relativ günstig. In der nächsten Woche muß dann bei gutem Wetter eine 24-Stunden-Observation steigen. Eigentlich wollte ich heute Mittag beginnen und bis morgen Mittag observieren. Aber morgen soll Trolles Partie mit Schlitten losgehen, übermorgen die anderen. Da giebt es gewiß soviel Trubel, daß ich in der Beobachtung gestört werde. – Montag kommt dann der große meteorologische Termin, zu dem auch noch einige Verbesserungen – namentlich Anbringung eines Stationsthermometers auf dem Hasenberge und Kontrolltemperaturmessungen daselbst und in der Tonne – überlegt und vorbereitet werden müssen. Da Montag der erste Oktober ist, so muß bis dahin auch das definitive meteorologische Beobachtungsschema aufgesetzt sein. Ich denke sie mir folgendermaßen:

- 1) muß das bisherige vorgedruckte Journal beibehalten werden.
- 2) Muß das bisherige Heft zum Zweck der allgemeinen Wetterbeschreibung, sowie zu speziellen Beobachtungen, namentlich Sturmbeobachtungen sowie Beschreibungen von Luftspiegelungen und Nordlicht u. dergl. beibehalten werden.



3) Ist ein besonderes 3. Heft, als Ergänzung des vorgedruckten Journals, nötig. Dieses Journal müsste folgende

Rubriken haben *die hier mit geringen Ergänzungen wiedergegeben werden:*

Datum / Barograph / Temperatur / Thermograph. d. Station / Psychrometer Vergleichung Station. Aßmann

Windmessung ... Anfang, Schluß / Ablesung an der Station/ Schätzung/ Wolken, Höhe, Zug, Bedeckung, Luftspiegelung.

*Eine Variante der Tabelle lautet:*

Dato/ Barogr./ Temp./ Stationsthermogr./ Psychrometer Station, Aßmann / Hand Anemometer Anfang, Schluß / Wildsche Tafel / Schätzung / Wolkenhöhen und Zug / Refraktions Anomalie / \* Decke. *Unter der Rubrik Wolkenhöhe und Zug findet sich die Notiz:* Str-cu (2800), ci 5000-6000.

2. Oktober Sonntag sollte die Schlittenreise beginnen. Montag vormittags wechselte ich gemeinsam mit Freuchen, der mir gegen meinen Willen von M.E. als Assistent aufgedrungen ist, das Papier auf dem Registrierinstrument, in der Tonne, auf dem Hasenberg u.s.w. Nachmittags brach dann die Schlittengesellschaft auf. Wir mußten alle helfen, die Schlitten über etwa 500 m Land zu schleppen. Dann fuhren wir, meist auf dem Schlitten sitzend, noch etwa 1 Meile weiter mit, wo wir uns endgültig verabschiedeten. Dann gingen wir in 1½ Stunden gegen sehr starken Wind zurück, ein recht beschwerlicher Weg. Abends wurde uns vom jetzigen Oberbefehlshaber der Restexpedition, dem dicken Thostrup, eröffnet, daß von nun an alle an den Wachen teilnehmen sollten, ich und einige andere ausgenommen. Es waren wieder recht dumme Bestimmungen, die hier, ohne durch Sachkenntnis beeinflusst zu sein, getroffen waren. – Heute früh weckte Lundager, der die Nachtwache hatte, so spät, daß ich erst nach der 8-Uhrablesung Frühstück bekommen konnte. – Ein schöner Beginn dieser Zeit. Man merkt es, daß alle leitenden Personen – als solche kann ich mich trotz meines verhältnismäßig großen Einflusses nicht betrachten – fort sind.

Der heute Vormittag geplante Drachenaufstieg verlief recht kläglich. Siehe hierüber Journal.

3. Oktober 1906 Aufstellung des Stationsthermometers 2988 auf dem Hasenberg.

Thermogr.	-1,0	-1,2	-1,3
Min (ob. Ende)		<u>-1,5</u>	
Stat. Therm.		-1,4	<u>-1,5</u>

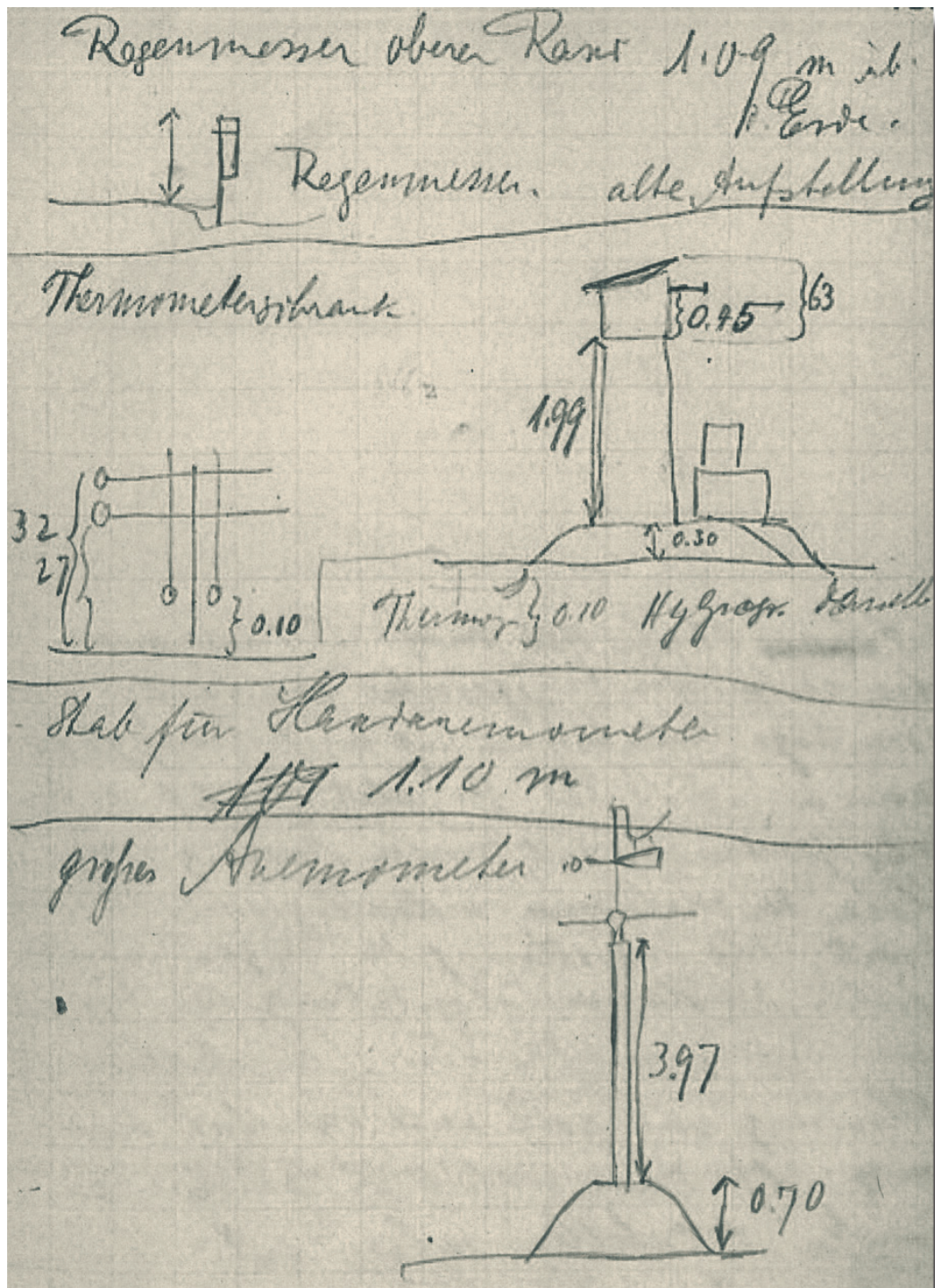
Die Extremthermometer mußten für kurze Zeit aus dem Schrank herausgenommen werden und in der Sonne, wenn auch mit 4-5 m p.s. aspiriert, liegen. Auch konnte Erschütterung nicht ganz vermieden werden. Die nächsten Ablesungen sind daher als unsicher zu betrachten.

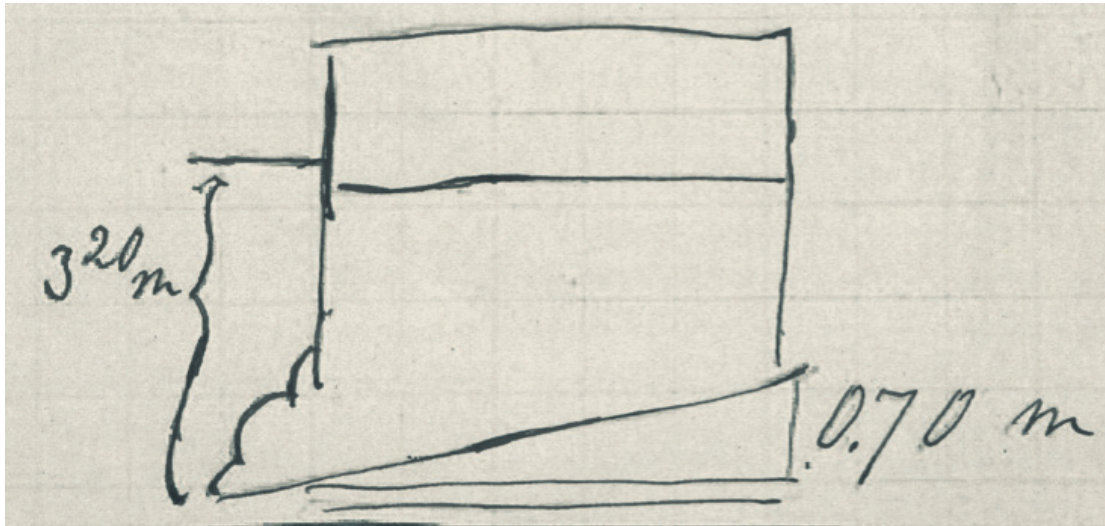
Hygrometer 9<sup>h</sup>28 85%

10½ hereingebracht. Feuchte sinkt sofort. 12 63<sup>87</sup>

---

87 meint offensichtlich um 12 Uhr beträgt die relative Luftfeuchtigkeit 63%.





5. Oktober 1906 (Freitag). Ich habe wieder etwas nachzuholen! Tagesarbeit von heute: Vormittags Skalenbestimmung für d. Haarhygrometer in T.d.B, 335 der jetzt benutzt werden soll;<sup>88</sup> gemeinsam mit Freuchen Messung der Höhen der verschiedenen meteorologischen Instrumente; dito Umsetzung des Regenmessers östlich des Hauses. Herstellung der Kupferdrahtleitung von der Winde (die elektrische Ableitung wird wohl nicht wesentlich besser dadurch). Dann erklärte ich Freuchen, wie er Monatstabellen rechnen soll. Nachmittags: Weglegen der letzten, jetzt trockenen Farbplatten, Einlegen von 6 neuen; Herstellung einer Expos. Tabelle (*Belichtungstabelle*) im Verhältnis 1:5:6 [die Zeiten sind hier etwas reichlicher gerechnet als früher]. Dann ging ich mit Dr. Lindhard hinaus und photographierte 3 Platten; Eismotive, wurde aber leider vom Sonnenuntergang überrascht. Die 3. Platte ist wohl verdorben, weil während der Exposition die Beleuchtung sich völlig änderte. Es sind prächtige Farbe-Motive, diese Eisschollen. – Abends Fertigstellen des havarierten Hergesell und Rußen der Trommel vom T.d.B 335.<sup>89</sup> Ich hoffe im Stillen, morgen einen Drachenaufstieg machen zu können. –

Gestern 4. Okt: Ballonaufstieg und –Abriß. Ballon fort, Apparat schwer beschädigt, 1500 m (alter 0.6-Draht) Draht verloren (liegen über der Landschaft, beim Einholen abgerissen). Registrierkurve ist erhalten. Nachmittags: gemeinsam mit Lundager Reparatur des Apparates, Öffnen der Kiste mit T.d.B-Apparaten, Zuschneiden von Papier für diesselben.

Vorgestern, am 3. Okt., habe ich nach vergeblichen Drachenversuchen ein gewöhnliches Stationsthermometer (nach Vergleichung) auf der Station Hasenberg angebracht. Nachmittags definitive Aufstellung des magnetischen Registrier-Instrumentes, das seitdem täglich von Hagerup bedient wird.

Der Ballon-Abriß ist recht unangenehm. Der Ballon war wieder abgedreht, also dasselbe Übel gegen welches wir schon in Lindenberg machtlos waren. Nun habe ich noch 2 Ballons übrig, und leider nicht genug Zeug, um einen dritten zu nähen. Das hätte ich mit haben sollen. Das war notwendiger als manche andere Reserve-Stücke. Ich muß nun fürchten, dass die

88 Das Kürzel T.d.B. besagt, dass dieses ein selbstregistrierendes Gerät ist, das nach den Angaben des französischen Meteorologen Léon-Philippe Teisserenc de Bort (1855-1913) konstruiert und gefertigt wurde.

89 Wenn hier von dem „Hergesell“ gesprochen wird, ist damit ein selbstregistrierendes Gerät gemeint, das nach den Angaben von Hugo Hergesell (1859-1938) konstruiert und gefertigt wurde (Einzelheiten dazu liefert der Kommentar *Aerologie*).

beiden Ballons, die noch übrig sind, abreißen, bevor das Gas aufgebraucht ist, und das wäre doch äußerst fatal. Es folgt ferner, daß der geplante Ballonaufstieg mit 2 Ballons unmöglich wird. Denn ich könnte ihn nur als letzten Aufstieg riskieren, und bei dem letzten Aufstieg habe ich – wie die Dinge jetzt liegen – sicher nur noch einen Ballon. Ich muß also notgedrungen zu Sicherheitsmaßnahmen greifen, die mir sonst sehr unsympathisch sind: Keinen 0.6 mm Draht mehr (die Wahrscheinlichkeit der Havarie ist ja bei 0.7 erheblich geringer). Ballonaufstiege nur noch bei wirklich ganz toter Windstille, die durch Schallphänomene erkennbar ist. Beim Aufstieg selbst größte Vorsicht. Sobald Wind, lieber auf Höhe verzichten. Endlich muß ich leider mit Ballonaufstieg jetzt überhaupt sparsam sein, um wenigstens sicher zu sein, daß ich noch zur Zeit des Temperaturminimums mit Ballons arbeiten kann. Also lieber in der Winternacht einige mehr als vorgesehen, und jetzt einige weniger! Endlich will ich doppelte 80 kg-Schnur verwenden, und dazu einen Rotationsapparat, analog dem, den Schmidt III in Lindenberg gebaut hat, nur ohne Kugellager. Weinschenck hat ihn sehr sorgfältig gedreht, er geht sehr leicht, ist aber allerdings sehr (überflüssig) schwer. Vielleicht wird es nötig sein, ihn etwas leichter zu machen.<sup>90</sup> – Ich sollte bei dieser Expedition nur Drachen- und Ballonaufstiege zu machen haben und dazu einen Gehilfen wie Mund,<sup>91</sup> der das Material in Ordnung hält. Dann könnte man etwas leisten! Immerhin hoffe ich soviel zu leisten, dass man den Wert dieser Experimente bei einer Polarexpedition sieht. Soweit ich bis jetzt sehe, bleibt es eine Untersuchung der Luftschichten bis 1000 m Höhe. Mit dem Motor war es offenbar ein Reinfall. Es war eine von M.E.' Ideen, die durch keinerlei Sachkenntnis getrübt war. Wir sind also auf Handbetrieb angewiesen und können demnach keine großen Höhen erreichen, was nicht sehr angenehm ist, wenn man berücksichtigt, dass gar nicht weit von uns Berge von 1000 m Höhe liegen.

6. Oktober 1906. Heute vormittag haben wir einen recht kläglichen Drachenaufstieg gemacht, 515 m! Immerhin ist er ganz glücklich verlaufen, und als erste Probe mit dem T.d.B.-schen Apparat ist er ja gut brauchbar. Es ist der erste Tag im Oktober, der einen Drachenaufstieg zuließ, und was war es für ein kläglicher Wind! Das Klima ist doch für Drachenaufstiege recht schlecht geeignet. – So wie die Dinge jetzt liegen, muß ich mein Programm so präzisieren, daß ich die Luftsäule bis 1000 m, speziell 600 und 1000 m, untersuchen will. 1500 wird man wohl zu Mittelbildungen nicht verwerten können. Über 2000 hoffe ich einige Renommieraufstiege zu machen. – Immerhin ist ja auch diese Untersuchung bis 1000 m von Interesse. Man muß doch noch etwas für künftige Expeditionen übrig lassen. Wenn ich diese Untersuchung durchführen kann und dabei zu Resultaten komme, und wenn ich außerdem noch Erfahrungen in Schlittenreisen und Kartographie sammle, so sind diese 2 Jahre reichlich bezahlt.

---

90 Das Problem das W. hier beschreibt, dass die Fesselballons beim Aufstieg durch Luftbewegungen (evtl. angestoßen durch Torsionen innerhalb des Drahtes?) in Rotation versetzt werden, kannte er offenbar. Umso erstaunlicher, dass W. keine Wirbelverbindung nach *Schmidt III* in seiner Ausrüstung hatte. Der von Weinschenck gefertigte Wirbel (Wabel) erwies sich aber als brauchbar. Es kam später nicht mehr zu Havarien auf Grund von Drahtverdrehungen.

91 Wenn es um die Unterstützung von Ballon- und Drachenaufstiegen geht, nennt Wegener mehrfach lobend Walter Mund (Lebensdaten wurden nicht ermittelt. W. schreibt auch gelegentlich Mundt). Mund wird in *den Ergebnissen der Arbeiten des Königlich Preußischen Aeronautischen Observatoriums bei Lindenberg* bis 1907 mehrfach als *Ballonaufseher* erwähnt (seine Beförderung vom Ballongehilfen zum Ballonaufseher erfolgte 1905 vergl. Assmann 1905 S. XXI). In den *Ergebnissen* von 1907, die 1908 erschienen, taucht er nicht mehr auf. Mund war 1908 an einer aerologischen Expedition nach Ostafrika beteiligt.

Bemerkenswert ist, dass das Aeronautische Observatorium unter Personalfuktuation leidet. Nach Assmann soll dafür die Abgelegenheit des Ortes verantwortlich sein. Diese beeinträchtigt die Leistungsfähigkeit des Instituts erheblich, wie man aus dem *Bericht des Direktors* schließen kann (Assmann 1907 S. V).

Für eine künftige Expedition würde ich dieselbe Winde, die wir haben, sehr empfehlen, dazu aber einen eigenen Motor. Ein drehbares Windenhaus dagegen nicht, vielmehr ein festes Haus, von besonderer Konstruktion (abnehmbares Dach oder so etwas). Die Winde wird so aufgestellt, daß sie für die häufigste Windrichtung passt. Da die Azimutrolle einen Aktionsradius von mehr als 90° hat, so braucht man nur 2 Erdrollen festzulegen, um alle Richtungen zu haben. Das Windenhaus muß etwa nach dem Muster von Kochs Observatorium gebaut sein: Wände nur so hoch, dass man bequem drüber wegsehen kann. Dach in mehrere Stücke geteilt (4). Die in Luv bleiben stehen, um den Beobachter gegen Wind zu schützen. Die Ablaufrolle muß so hoch liegen, dass der Draht von ihr über die Wände hinweg horizontal fortgehen kann.

Das ganze Haus drehbar zu machen, macht wohl zu viel Umstände und erfordert namentlich zu viel Fundierungsarbeiten. Eine Hauptschwierigkeit besteht in der Herstellung einer Art Ballonhalle. – Natürlich Zelt oder so etwas. Ferner Ballons und Gaserzeugungsapparat (Die Flaschen sind zwar famos bequem zum Gebrauch, aber ich möchte doch diese Erlebnisse bis zu ihrer Erlangung nicht noch einmal durchmachen).

Die Methode ist noch sehr verbesserungsfähig. Die Winde muß natürlich schon auf dem Schiff gebraucht werden. Gummiballons anstelle der dummen Papierballons und Quervainscher Theodolit zum Beobachten. Namentlich aber muß ein rühriger Mann wie etwa Mund dabei sein, der die Anlage mit ausführen hilft und das ganze Material in Ordnung hält. Mit meinen Drachen und ebenso mit meinen Registrierinstrumenten, auch den Reserveteilen und Prüfungsgegenständen, bin ich im ganzen zufrieden. Nur mußte ich unbedingt Stoff und Firniß für einen Reserveballon haben, der nur dann in Anwendung kommen sollte wenn alle Stränge reißen. Da die Gasfrage eine große Schwierigkeit bildet, sollte man wenigstens nicht Risiko laufen, Gas übrig zu behalten. Ich warte jetzt täglich auf sicheres ruhiges Wetter, um eine 24-Stunden-Observation zu machen. Vielleicht kann ich morgen beginnen – Sonntag Nachmittag eignet sich ja ausgezeichnet dazu.

Ich gewinne jetzt mehr Vertrauen zu Weinschenck. Wenn er nur nicht so schrecklich empfindlich wäre. Ich merke das so oft! Ich glaube jetzt, daß er im Frühjahr während meiner Abwesenheit die Drachenaufstiege und die meteorol. Terminobservationen besorgen kann. Tonne und Hasenberg kann vielleicht Freuchen übernehmen, wenn sie nicht ganz eingezogen werden müssen (vielleicht hat sich inzwischen herausgestellt, daß es Blech ist). Lundager muß den luftelektrischen Registrierapparat bedienen, und für den magnetischen muß ich auch noch jemand finden. Dann ist es für mich möglich, fort zu gehen. Daß in meiner Abwesenheit magnet. Bestimmungen gemacht u. luftelektr. Untersuchungen angestellt werden, kann ich nicht erwarten. Aber das ist auch nicht nötig. Wenn nur die Drachenaufstiege fortgesetzt werden. Die Ballonarbeit – wenn sie nicht bis dahin von selbst ein Ende genommen hat – wird wohl lieber unterbrochen, aber mit Drachen kann ja gut gearbeitet werden.

Sonntag 7. Okt. – Montag 8. Heute habe ich freiwillige Nachtwache, ich observiere nämlich jede 2. Stunde in der Tonne. Diese Observation ist doch recht anstrengend, vielleicht etwas zu anstrengend. Ich glaube fast, es wird für die Zukunft zweckmäßiger sein, in längeren Intervallen zu observieren. Die Tagesperiode selbst ist ja so gering, daß man sie auch mit weniger Beobachtungen erhält, wenn diese zweckmäßig gelegt werden. Ich habe jetzt praktisch ungefähr 1 Stunde freien Zwischenraum. Das ist sehr wenig. Und dann ist es wirklich ein Quälerei, 12 mal hinauf in die Tonne. – Bertelsen hat mir für diese Nacht seinen Revolver geborgt, ich trage ihn bei der Observation in der Tasche.<sup>92</sup> Früh machten wir einen vergeblichen

---

92 Wegener muss ja jeweils die Strecke vom Wohnhaus zum Schiff zurücklegen, rund 200 m und konnte dabei leicht auf einen Bären treffen. Dass so eine Begegnung sehr unangenehm werden kann, erlebte der Physiker Carl Börgen (1843-1909) im Winter 1869/70 als er auf dem Weg zwischen dem

Versuch, einen Drachenaufstieg zu Stande zu bringen. Der Wind flaute wieder ab, und ich war schließlich zufrieden damit, daß wir weiter keine Havarie gehabt hatten. Die Windverhältnisse sind hier wirklich recht ungünstig, die ganze Woche quälten wir uns mit Drachen ab, und das Resultat ist ein Aufstieg auf 500 m! Für Ballons ist es freilich auch nicht gut, es herrscht zu böiger Wind. Also was tun? – Es ist recht unbehaglich, diese Nachtobservationen auszuführen. Ein Rencontre mit einem Bären ist zwar ziemlich unwahrscheinlich, aber – es ist unangenehm sich sagen zu müssen, daß man in einem solchen Fall in recht peinliche Situationen kommen kann. Ich habe bei meiner Observation nicht Zeit mich lange umzusehen. Auch ist die deutliche Sehweite sehr beschränkt. Endlich habe ich stets alle Hände voll und obendrein vom Hantieren mit Metall ganz steif gefrorene Finger. Das sind keine günstigen Bedingungen, um eine Waffe gut zu gebrauchen, und die Mitnahme des Revolvers wird somit gänzlich illusorisch. – 3 1/2 Uhr! Ich muß wieder hinaus, nachdem ich kaum Zeit gehabt habe, den Petroleum-Ofen anzustecken, eine andere Lampe anzuzünden und diese 2 Seiten zu schreiben. Es ist nicht genug Zwischenraum zwischen 2 Beobachtungen. - - Von der Beobachtung zurück. Es fehlen 2<sup>m</sup> an Halb 5, es hat also fast eine Stunde gedauert! Ich beginne nun schläfrig zu werden und es kostet Mühe, wach zu bleiben.

9. Oktober (Di) Nun ist meine Hoffnung, an einer Schlittenreise teilnehmen zu können, wieder zu Wasser geworden. Gestern abend kamen Bistrup und Peter Hansen zurück. P.H. war „krank“ d. h. er hatte einen Pükel am Hals, der vom Doktor aufgeschnitten wurde. Weshalb Bistrup zurückgekommen ist, weiß man nicht, offenbar weil er Ruhepause machen will. Die Komödie macht überall an Bord, nicht nur bei mir, einen peinlichen Eindruck. Ohne jeden Grund erklärt er, nicht gleich am nächsten Morgen (heute) fort zu können und unsere Abreise (ich sollte als Ersatzmann für den kranken Peter Hansen mitgehen) wird auf morgen früh festgesetzt. Heute abend komme ich mit meinen fertig gepackten Sachen zum Schiff, um den Schlitten zu laden, und Bistrup, der am Klavier sitzt, teilt mir mit, daß wir nicht so zeitig fort können, weil der Schlitten den ich nehmen sollte, repariert werden muß. Bis jetzt hatte ihn aber niemand angerührt. Nach dem Abendbrot äußerte P.H. dann seine Unzufriedenheit damit, daß er später mit anderen Hunden fahren sollte, während ich die seinigen nehmen sollte, und das Ende vom Liede war, daß er erklärte, er könnte morgen mitfahren. So ist nun kein Grund mehr für mich, mitzufahren. Im Grunde freue ich mich, nicht mit Bistrup zusammen fahren zu brauchen, weil ich seine Bummelei und Langschläferei fürchte. Nun werde ich wahrscheinlich einige Tage später mit Hendrik zusammen losziehen, das wird ja eine eigenartige Tour werden. Um diese Zeit wird M.E. schon weit im N sein, und es wird also eine lange Tour, bis wir ihn treffen. Diese Tour wird jedenfalls sehr lehrreich für mich sein, wenn sie auch viel Selbständigkeit erfordert. Ich werde dabei lernen. Allerdings fürchte ich vorläufig, daß wieder etwas dazwischen kommt. Sobald Trolle und Jarner zurückkommen, sollen wir beide losgehen. Wir sollen Trolles Hunde, und die hier zum Wasserholen u.s.w. verwendeten als 2 Gespanne nehmen. Ich fürchte vor allem, daß wir nicht Hunde genug bekommen.

- Heut Vormittag versuchten wir bei sehr gutem Nordwind einen Drachenaufstieg mit demselben Erfolg, den alle unsere letzten Versuche hier hatten. Besonders spaßhaft war es zu sehen, mit welcher Schnelligkeit der Wind drehte. Der Drachen wanderte rapide im Azimute (mit der Sonne) und fiel oben bei immer mehr abflauendem Winde herunter. Ich habe nun Weinschenck auch mit dem Instrument und dem Journal vertraut gemacht, so daß er in meiner Abwesenheit mit Koefoed allein Drachenaufstiege machen kann. In diesem ersten Drittel des

---

Schiff und dem Observatorium von einem Bären angefallen wurde und letztlich nur mit viel Glück schwerverletzt diese Attacke überlebte.

Oktobers haben wir noch nicht ein einziges Mal Drachenwind gehabt, sondern immer nur umlaufende, meist schwache Winde, welche zu schwach und veränderlich sind, um einen Drachenaufstieg zu gestatten, aber hinreichen, um einen Ballonaufstieg sehr zu gefährden. Das ist nicht günstig für meine aeronautischen Pläne.

Heute hatten wir wieder so einen starken Barometerfall, ein klein wenig Niederschlag (unmessbar klein), etwas Nordwind. Es ist doch merkwürdig, dass wir keinen regulären Sturm bekommen, doch das kommt vielleicht noch. – Am Schiff wird jetzt auf der Backbordseite ein Ballonhaus gebaut, das etwas größer wird als das Proviantkastenhaus und so wahrscheinlich für den Ballon ausreichen wird.

Ich denke jetzt oft, daß ich später vielleicht mit Drygalski<sup>93</sup> eine andere Expedition mitmachen werde, an der auch Kurt teilnehmen müsste. Wir müssen dann einen Drachen- und Ballondienst einrichten, und ich würde mir außerdem Teilnahme an Schlittenreisen ausbedingen. Vielleicht auch Freiballon! (Heißluftballon?) Einen großen Teil der Drachenausrüstung werde ich wohl von dieser Expedition mitbringen Drachen ??, Winde, Draht?? Instrumente, Luftpumpe, Barometer, Ventilator, Prüfungseinrichtung (Temp.-Gefäß), Handrollen, Höhenmesser, Taschenanemometer sowie andere meteorologische Instrumente (Barograph, Thermograph, Windfahne, Thermometerschrank, Thermometer, Hygrometer) u.s.w. So bleibt außer der Beschaffung von geübtem Personal (Mund) hauptsächlich Motor zur Winde, Windenhaus (oder Zelt), Gas.

Auch würde ich auf einer weiteren Expedition meine Erfahrung in Farbenphotographie benutzen, dagegen wahrscheinlich auf das energischste gegen astronomische, Luftpunktrische und magnetische Beobachtungen opponieren. - Jedenfalls würde ich nun nicht wieder ein so viel gespaltenes Programm übernehmen. Das Programm kann groß sein, aber es muß einen Mittelpunkt des Interesses haben.

#### Einrichtung der Dunkelkammer

Auf unserer Expedition sind hier hauptsächlich folgende Fehler gemacht worden:

- 1) Lampe muß größer und irgendwie eingebaut sein. Das Aufstellen einer Petroleumlampe kostet zu viel Platz, und es wird oft Nachts oder in der Winternacht entwickelt.
- 2) Wässerungseinrichtung so daß die Platten aufrecht stehen. Es wurden auf unsere Manier viele Platten demoliert und es kostet wahnsinnig viel Platz, die Schalen aufzustellen.

---

93 Erich v. Drygalski (1865-1949), Geograph, Geophysiker, Polarforscher hatte in den Jahren 1891 und 1892/93 schon zwei Expeditionen zur Durchführung von Gletscherbeobachtungen an der Westküste Grönlands hinter sich, als er 1901 als Leiter der ersten deutschen Antarktis Expedition mit dem Speziaischiff GAUSS in das Südpolargebiet vordrang. In zeitlicher Nähe zu der deutschen Expeditionen waren auch solche der Belgier, Engländer, Franzosen, Schotten und Schweden auf dem Südkontinent tätig. Trotz dieser Anstrengungen waren noch weite Gebiete der antarktischen Küsten, ganz zu schweigen von den zentralen Gebieten des Südpolargebietes, unbekannt. Dieser Sachverhalt wird u.a. deutlich wenn sich Wegener später zu Details seiner Südpolarforschungspläne äußert - hierzu vergl. auch den Kommentar zu Wegeners Ansichten zur Südpolarforschung.



Wandbrett mit Gebrauchs-Entwickler, ... etc.

Schalen Chemikalien

Laterne Kuhauge<sup>94</sup>... Horizontalplattengestell Laterne

Abguß Wasser Tisch für Trockenarbeiten

Für Wässerungskasten 9\*12 für Schalen .Schrank für Platten

(Im Original findet man zwei Skizzen von denen die erste durchgestrichen ist.)

- 3) Der Wassereimer muß natürlich unten hängen. Man soll sich nicht mit Schlauchleitung u.s.w. quälen, sondern einfach eine primitive Schöpfleinrichtung einführen.
- 4) Gute Dunkelkammerlampen, gleich eingebaut!
- 5) Keine Kopieen!
- 6) Bessere Ausnutzung des Platzes!
- 7) Zinkgestell aus horizontaler Platte, zum Hineinstellen möglichst vieler Schalen.
- 8) Abgußeinrichtung so einfach wie möglich. Bei uns ist sie natürlich ganz verfehlt.

10. Oktober. Von meiner heutigen Arbeit bin ich sehr befriedigt. Vormittags Versuch eines Drachenaufstieges. Ungefähr bis 500 m. Windverhältnisse sehr schwierig. Grimmig kalt. Dann habe ich bis Mittag daran gesessen, den Apparat so im Drachen zu befestigen, daß die Korkhülle<sup>95</sup> im Drachen bleibt und das Instrument nur herausgezogen wird. Man kann

94 Das, was in der seemänischen Umgangssprache als Bullauge (kreisrundes Fenster in Schiffswänden oder Schotten) bezeichnet wird, nennen die Dänen „Ochsenaug“. Wegener hat für eine runde Fensteröffnung offenbar die Bezeichnung „Kuhauge“ gewählt.

95 Die Korkhülle dient zur Aufnahme des Gerätes und zum Schutz gegen Stöße z.B. bei Abstürzen.



dann freilich nicht so oft mit den Apparatdrachen wechseln, aber die letzten Tage haben mir sowieso die Überzeugung beigebracht, daß die Windverhältnisse hier derartig schwierig sind, daß man sich vernünftigerweise auf die leicht zu behandelnden 4 m<sup>2</sup> – Drachen beschränken muß. Nun ist die Vorbereitung des Aufstieges nicht mehr so unangenehm und langwierig, der Aufstieg beginnt infolgedessen früher und hat mehr Interesse. Nachmittags blies guter Wind und wir versuchten einen zweiten Aufstieg, bei dem wir alle möglichen Havarien glücklich vermieden und der schließlich unser Rekordaufstieg werden sollte. Als wir den zweiten Drachen hochbringen wollten, wurde es für kurze Zeit ganz windstill, und dann ging der Drachen mit S-Wind hoch, während der App.-Dr. im Az S stand! Dann kam eine Periode, wo der H-Dr. tot herabhing, dann eine weitere, wo beide Drachen ziemlich schlecht standen, und schließlich fiel alles herunter, so daß wir einholen mußten. Der Draht kam fest zwischen beiden Drachen, und Weinschenck und Berthelsen gingen hin, um ihn frei zu machen. Nun folgte eine lange Zeit, wo beide Drachen sich eben halten konnten, - der Draht lag dauernd auf der Erde oder dem Eis (gut daß es 0.7 war!- *meint die Drahtstärke war 0,7 mm*). Das Azimut hatte nach Westen zurückgedreht. Schließlich stieg der Apparate-Drachen in den Wind und auch der Hilfs-Drache stieg an, so daß die Situation gerettet war. Beide stiegen nun so gut und der Wind wurde so gleichmäßig (oben) daß wir beschlossen, noch einen 3. Drachen anzumachen. Wir erwischten einen verstärkten, was nicht glücklich war, aber natürlich bei diesen verrückten Windverhältnissen ganz ohne Belang war. Der weitere Aufstieg verlief gut. Beim Ansegeln wurden wir noch einmal durch Zugzunahme erschreckt, und beim Einholen fiel uns alles herunter, so daß wir etwa 1000 m Draht in wahnsinniger Hast einholen mußten, wodurch dann aber die Situation gerettet war. Das Resultat ist unser höchster bisheriger Aufstieg mit einer sehr detaillierten und interessanten Kurve, und eine gute Portion Erfahrung, welche Weinschenck und Koefoed gesammelt haben. Besonders Weinschenck findet sich jetzt sehr gut hinein, und ich glaube, wenn es gelingt, um persönliche Schwierigkeiten herumzukommen, so wird er das Seinige tun, um das Programm durchzuführen.

11. Oktober. Heute früh mußte ich Papier wechseln, weil Hagerups Finger schlimmer geworden war. Ich nehme Freuchen mit, damit er das vertretungsweise tun kann. Dann legte ich Platten in die Farbekassetten und ging mit Weinschenck und Thostrup aus, um ein von Manniche gefundenes „Motiv“ zu photographieren. Es war nichts besonderes, aber ich habe 2 Aufnahmen gemacht. Wir fanden einen weißen Fuchs in den Fuchsfallen. Das arme Tier saß mit dem Oberkiefer, der ganz zerquetscht war, fest und lebte noch. Weinschenck erschloß es erst, und dann brachten wir die Fallen wieder in Ordnung. Wir kamen etwas zu spät zu Mittag. Nachmittags ging ich mit dem Doktor aus, um ihm die Farbenphotographie beizubringen. Auf seinen Wunsch gingen wir ziemlich weit und kamen natürlich bei dem Motiv, einem richtigen Eisberg, zu spät an. Wir machten eine Aufnahme und gingen dann zurück. Das Resultat des heutigen Tages ist also im wesentlichen 3 Farbplatten und etwas Drainage,<sup>96</sup> die ich ja für die noch immer geplante Schlittentour gut gebrauchen kann. – Bistrup und Peter H. erschienen heute wieder – unglaublich! – auf der Bildfläche. P.H. hatte in der Eile des Aufbruchs (!) nicht seine eigenen Hunde erwischt, sondern andere, und nun erklärte er, mit diesen Hunden nicht fahren zu können. Es war die Rede, dass sie gleich nach dem Essen wieder aufbrechen sollten, allein heute abend sind sie noch hier. Sie scheinen keine große Lust zu haben, wieder nordwärts zu ziehen, allein ich würde mich an Bistrups Stelle schämen. Es macht einen unglaublichen Eindruck auf alle Unbeteiligten.

Abends kommt Koch zurück. Nach seiner Aussage kann es noch sehr lange dauern, bis Trolle zurückkommt. Also scheint es jedenfalls mit meiner Tour mit Henrik nichts zu werden.

---

96 In der Transkription von E. Wegener findet man hier die fehlerhafte Formulierung: *und etwas Training, die ....* Korrekt ist die oben wiedergegebene Fassung. Allerdings dürfte die Idee, *Drainage* durch *Training* zu ersetzen, im Sinne der Wegenerschen Aussage sein.

Bis jetzt habe ich wirklich Pech gehabt mit meinen Versuchen, herauszukommen. Ich werde aber schon noch zum Ziele kommen.

- Meine luftelektrischen Versuche sind bisher noch nicht weit gediehen. Das Registrierinstrument krankt vor allem an der Uhr. Lundager hat sie jetzt ernstlich in Behandlung. Er hat schon mehrere Schrauben überdreht, aber kann absolut nichts finden. Was ist da zu tun? Auch sonst sind einige Teile verbesserungsfähig, die aber noch in Ordnung kommen werden. Sobald nur die Uhr geht, so können wir beginnen. Ich glaube aber, inzwischen werde ich mit den direkten Bestimmungen beginnen müssen. Wenn aus der Schlittenreise nichts wird, so werde ich sofort damit beginnen. Und ebenso will ich dann auch mit den abs. magnet. Bestimmungen beginnen. Ich habe nun bald keinen Grund mehr, länger damit zu warten.

13. Oktober 06. Heute habe ich endlich durchgesetzt, daß die aufgebrauchten Gasflaschen ins Schiff hinein genommen, abgeeis und geschmiert wurden.<sup>97</sup> Ich mußte aber selbst dabei helfen, sonst wäre es mir wohl nicht geglückt. Dann habe ich mit Freuchen das Barometer im Entree aufgehängt, wo es geringeren Temperaturinversionen ausgesetzt ist. Endlich versuchten wir, die Temperaturkorr. des Barographen zu bestimmen. Bringt man den Barographen ins Freie, so sinkt er um 3-4 mm, um aber schließlich wieder etwas zu steigen. Ich weiß nun nicht, ob dieses Steigen möglicherweise die langsame Abkühlung des Luftrestes bedeutet, welcher der Temp. Änderung nicht so schnell folgen kann, oder ob die Corr Kurve wirklich wieder umbiegt. Die systematischen Proben wurden innerhalb der Temperaturen +13 und +11½ gemacht. Die Unterschiede sind nicht groß, und da der Barometerstand selbst sehr wenig konstant war, fürchte ich, man wird nicht viel herausknobeln können.

Ich habe jetzt mit Koch folgendes verabredet: wir wollen zusammen mit M.E. nach der Sabine-Insel. Koch will dort Zeitbestimmung im Vertikal des Polarsterns zum Zweck von Längenübertragung machen, und ich will auf dem magnetischen Pfeiler der Deutschen Expedition absolute magnetische Beobachtungen machen.<sup>98</sup> Morgen will ich deshalb hier beginnen. – Es ist übrigens eine verdammt kalte Geschichte, dies Observieren mit den magnetischen Instrumenten. Heute bei einer Probe hätte ich mir auf ein Haar den linken Zeigefinger erfroren. Mein linkes Ohr hat neulich schon etwas abbekommen, kurz man muß sich jetzt vorsehen. Heute abend sind –19,2°, die Temperatur geht rapide herunter.

15. Oktober 06. Ein „Tycho-Brahe-Tag“<sup>99</sup>! Bei der magnetischen Beobachtung lasse ich Kochs Taschenchronometer fallen, und es bleibt stehen. Wahrscheinlich ist eine Axe gebrochen oder so etwas, was nicht wieder repariert werden kann. Das ist an und für sich sehr peinlich, aber speziell für meine magnetischen Beobachtungen unangenehm, weil ich morgen (eigentlich schon heute nachmittag) Schwingungen beobachten will. Dann bin ich mit dem ersten Termin fertig. Er hat aber 3 Tage statt einen gedauert! Das kann natürlich nicht so weitergehen. Ich

---

97 Wegener möchte offensichtlich sicherstellen, dass die Flaschen ordentlich an die Leihgeber zurückgegeben werden können.

98 Dieser Pfeiler aus dem Jahre 1869/70 existiert noch. Ob in jüngerer Zeit hier Ortsnachmessungen durchgeführt wurden, ist nicht bekannt. Sie wären aber in jedem Falle nützlich. Wegener hat später versucht über Nachmessungen an der Station von 1869/70 die Kontinentdrift nachzuweisen.

99 Tycho-Brahe (1546-1601) berühmter dänischer Astronom. Wegener war mit den Arbeiten von Brahe vertraut, weil diese u.a. die Grundlage waren, um die Alfonsinischen- resp. Prutenischen- durch die Rudolphinischen Tafeln zu ersetzen. Wegeners Dissertation (Wegener 1905) beschäftigte sich mit den Alfonsinischen Tafeln. Ob er mit „Tycho-Brahe-Tag“ auf sein Missgeschick oder auf die Menge und Intensität der Beobachtungen hinweisen wollte, ist nicht ganz klar.

muß bald eine neue Beobachtungsreihe machen, bis ich ganz mit der Beobachtung im Klaren bin. Vor allem muß die ganze Historie in einem Tage absolviert werden, wenn dies auch mit forzierter Arbeit geschehen muß. Dazu brauche ich aber Beleuchtungseinrichtung, und die muß ich mir herstellen, am besten so, daß ich ohne fremde Hilfe ablesen kann. Sobald diese Lampe fertig ist, will ich noch einmal beobachten, diese erste Beobachtung taugt ja doch nichts.

- Heute Nachmittag machten Weinschenck und Koefoed einen (sehr kleinen) Drachenaufstieg, der natürlich auf eine Inversion führte. Hagerup hat bei den magnetischen Ablesungen assistiert, aber er kann ja nicht einmal den Nonius ablesen! Ich habe ihn schließlich schreiben lassen, aber auch das hat er so ungeschickt gemacht, daß ich die ganze Geschichte abschreiben mußte, um sie vor dem unvermeidlichen Untergang zu retten. Er wird in keinem Falle die Beobachtung selbständig übernehmen können.

Morgen werde ich nun eine Schwingungsbeobachtung mit meiner Stoppuhr machen! Das wird ein schönes Blech werden!

Heute abend war schönes Nordlicht. Ich muß doch sehen, daß ich meine Nordlichtplatten in die Kassetten lege, und eine Photographie bekomme. Mit gewöhnlichen Platten wird es natürlich nichts, damit will ich lieber gar nicht erst beginnen.

18. Oktober 1906. Die geplante Schwingungsbeobachtung ist nicht sehr glücklich ausgefallen, weil bei meiner Stoppuhr die Feder sprang, so daß ich mit meiner Taschenuhr (!) observieren musste. Lundager hat zwar einen Sekundenzeiger aufgesetzt, allein er ist zu kurz. Die Beobachtung taugt deshalb nichts. Es ist schrecklich peinlich für mich, daß ich nicht selbst eine gute Uhr besitze, sondern sie jedes Mal leihen muß, besonders nachdem ich nun eine von Kochs Uhren demoliert habe. Das war ein Fehler, daß ich mich hier nicht selbständig gemacht habe, sondern auf andere angewiesen bin. – Gestern hatten wir unseren höchsten Drachenaufstieg, 2400 m Höhe, mehr als 6000 m Draht und 4 Drachen (also ungünstiges Resultat). Das Einholen war schwierig, weil unten zu viel Wind aufkam. Wir mußten 2 Hilfsdrachen weit hinaus auf das Eis niederdrücken, weil wir sehr starken Zug (Max 60 kg) bekamen. Es war eine sehr große Anstrengung. Weinschenck war am Abend beinahe krank. Es hätte auch nicht viel gefehlt, so hätten wir Frostschäden bekommen. Im Gesicht hatte ich einmal mehrere weiße Flecken, ein andermal war ein scharf begrenztes Stück der Nase weiß gefroren. Man muß sich damit in Acht nehmen. Man merkt draußen nichts, und wenn man nicht von anderen darauf aufmerksam gemacht wird, kann man sich dauernde Frostschäden zuziehen. – Mein Ohr von neulich war nach 2-3 Tagen kuriert. Einen bleibenden Frostschaden hat bisher nur Hagen (am Finger) bekommen (auf der Schlittenreise). Doch glaube ich, daß die draußen liegende Partie in den letzten 2 Tagen etwas abbekommen hat.

Heute hat es Berthelsen durch energischen Protest in der Messe durchgesetzt, daß alle Mann beim Hause halfen. Jetzt ist aber auch der Erdwall ziemlich fertig. Wenn morgen wieder schlecht Wetter ist, so wollen sie morgen wieder helfen, und dann werden wir ganz fertig – Gott sei Dank. Was für eine Summe von Arbeitskraft hat dieser Erdwall verschlungen! Allerdings ist es nicht gesagt, daß diese Arbeitskraft ausgenutzt worden wäre, wenn wir nicht hier gearbeitet hätten. Nachmittags haben wir im Schneegestöber einen kleinen Drachenaufstieg auf 800 m gemacht. Ich habe Weinschenck (auf Kochs Vorschlag) mitgeteilt, daß er später die Aufstiege ganz selbständig übernehmen soll. Ich tue es nicht gern, weil gerade dies eigentlich meine spezielle Arbeit ist, und ich glaube auch, daß ich mehr Arbeitskraft darauf verwende und daher bessere Erfolge habe als Weinschenck u. Koefoed allein; aber es ist wohl das einzige Mittel, den Leuten das Interesse an der Sache zu erhalten, und darauf kommt doch alles an. Nun haben wir 7 Aufstiege vom Oktober, darunter 2 gute Drachenaufstiege und den (ebenfalls guten) Ballonabriß. Es ist also Hoffnung, daß wir das Programm für Oktober erfüllen.

Koch reformiert jetzt die Nachtwachen-Einrichtung. Er selbst sowie Hagen und Thostrup nehmen an der Nachtwache teil. Ich habe das Gefühl, als erwarte man von mir, daß ich auch daran teilnehme. Einerseits erscheint mir dies natürlich, andererseits aber widersteht es mir, gerade nun bei dieser Gelegenheit auch mit beizutreten, so als ob ich ein Unrecht einsähe. Ich halte es in der Tat für natürlich, daß alle Expeditionsmitglieder ohne alle Ausnahme an dieser Feuerwache teilnehmen. Dann wird die Arbeit auch für den einzelnen so gering, daß keiner erklären kann, er habe keine Zeit dazu. Solange aber Weinschenck und Koefod, der Wassermann und andere ausgeschlossen sind, und also alle 5 Tage die Reihe an einen kommt, kann ich es nicht in wissenschaftlicher Hinsicht verantworten, freiwillig beizutreten. Im übrigen habe ich in dieser Zeit einmal eine volle Woche gehabt. In jedem Fall muß ich auch in Zukunft meine Beobachtungen mit der Nachtwache verbinden.

22. Oktober. Die letzten Tage waren schlimm. Stimmungen! Das alte Übel. Diesmal hatten mich 2 verschiedene Dinge herunter gebracht: hauptsächlich das Mißgeschick mit der Uhr / es hat sich inzwischen herausgestellt, daß die Achse der Unruhe gebrochen ist. Die Uhr ist also für die Expedition erledigt. Dazu kam dann noch die Ungeschicklichkeit meinerseits, nicht freiwillig zur Nachtwache bei zutreten, sondern zu warten, bis M.E. mich fragte, ob ich nicht daran teilnehmen wollte. So habe ich in den letzten Tagen einen gehörigen moralischen Katzenjammer gehabt. Na, hoffentlich bleibt es dabei. Eine definitive Besserung meiner Stimmung erwarte ich namentlich von der Schlittenreise nach Süden. Im übrigen sehe ich wohl, dass ich gut tue, in solchen Zeiten schlechter Stimmung nicht zu arbeiten. Ich könnte zwar sehr gut arbeiten, und möchte es auch, allein ich kann es dann nicht verhindern, daß ich für meine Umgebung ein unleidlicher Kamerad werde. Ich habe ja kein eigenes Lugafer, wohin ich mich zurückziehen könnte. Dies wäre natürlich unbedingt ein Vorteil. Auf der anderen Seite ist natürlich diese tägliche Erziehung, die ich hier im Zusammensein mit 3 sehr charakterfesten Männern habe, von sehr großem Werte für mich. In den letzten Tagen habe ich viel gelesen und wenig gearbeitet, und so bin ich nun über den Berg. Sonntag hatte ich große Wäsche. Heute hatten wir den ersten eigentlichen Sturm. Ich war mit Freuchen auf dem Thermometerberg. Es waren daher schon große Vorsichtsmaßregeln nötig, um sich nicht die Nase zu erfrieren. Nachmittags haben Weinschenck und Koefod einen wenn auch kleinen Drachenaufstieg gemacht. Ich habe mir am Sonntag Ski ausliefern lassen. Hagerup will sie mir in Stand setzten. Nun hat allerdings der Wind das Eis wieder blank gefegt, so daß es vielleicht vorläufig schwierig ist, zu laufen.

24. Oktober. Ich scheine jetzt wieder richtig arbeitsfähig zu sein. Gestern ein ganz guter Drachenaufstieg mit 2 Drachen. Heute Nachmittag ein kleiner auf nicht ganz 500 m (K. u. W. allein). Ich bin jetzt bei den magnetischen Registrierungen und hoffe diese nun in Ordnung zu bringen. Vormittags habe ich mit Berthelsen an der eingefallenen Mauerecke des Hauses gebaut. Auch habe ich die letzten phot. Platten katalogisiert und in Sicherheit gebracht. – Der Thermograph Aßmann wird wohl als registr. Wasserstandsmesser enden. Hier im Hause funktioniert er gut, draußen aber bekommt er einen Knacks und registriert Blödsinn. Über Freuchen bin ich ganz unglücklich. Er will absolut rechnen, dabei weiß ich absolut nicht, was er rechnen soll. Ich habe ihm schließlich die großen, recht langweiligen Monatstabellen gegeben, aber es tut mir schon wieder leid. Wenn ich nur eine andere Arbeit für ihn wüßte.

26. Oktober. Die magnetische Registrierung ist jetzt soweit in Ordnung, wie sie es sein sollte. Ich muß aber noch folgendes beobachten: 1) einen ganzen Tag Deklination<sup>100</sup>, um absolute Skalenwerte der Registrierung zu erhalten.

---

100 Die Deklination ist die Ortsmissweisung – genauer: die Abweichung der Horizontalkomponente des geomagnetischen Feldes (des geomagnetischen Feldvektors) von der geographischen Nordrichtung.

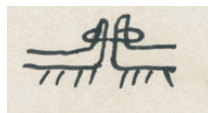
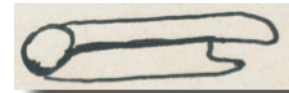
2) Deklination auf mehreren Terrainpunkten, um die Größe des lokalen Störungsfaktors bei meinem Statif ermitteln zu können. Endlich muß der Platz, wo das Statif steht, sehr sorgfältig ausgemessen und bei unserer Abreise womöglich festgelegt werden. Freuchen habe ich jetzt die 500 m – Stufe für unsere Drachenaufstiege zu rechnen gegeben. Ich glaube aber nicht, daß er das klaren kann. Koefoed habe ich jetzt auch die Auswertung der Drachenaufstiege gezeigt. So hoffe ich, daß man künftig Anfangs- und SchlußEinstellung besser ausführen wird.

Ich bin jetzt wieder vollkommen arbeitsfähig. Diese Uhr-Geschichte hatte mich wirklich stark mitgenommen, ich muß mich in Zukunft mehr vorsehen mit diesen Dingen. Und dann diese vielerlei Observationen, von denen man beinahe erdrückt wird! Heut ist es klar und still. Also sollte ich eigentlich einen Ballonaufstieg, einen Ballonsonde-Aufstieg, magnetische Beobachtungen machen, auch sollte ich meine luftelektrischen Beobachtungen beginnen, das Registr. Instr. in Ordnung bringen, und endlich sollte ich an den astronomischen Beobachtungen teilnehmen. Zu vielerlei! Aber ich glaube in der Tat, ich komme noch zu Rande mit der ganzen Historie, wenn ich nur die nötige Ruhe habe. Es ist für mich eine große Beruhigung, daß ich in der 2. Deutschen Nordpolfahrt gelesen habe, wie spät man dort mit den magnetischen und anderen Beobachtungen begonnen hat. So hoffe ich, daß ich auch noch zu Rande komme.

Ich lerne viel auf dieser Expedition. Wenn ich später etwa mit Drygalski gehen sollte, so werde ich mir auf jeden Fall Teilnahme an den Schlittenreisen vorbehalten, vor allem aber auch verhindern, daß ich mit Arbeit derartig überlastet werde wie auf dieser Expedition.

Morgen sollen wir auf Schlittenreise, Berthelsen und ich. Wahrscheinlich wird es 4-5 Tage dauern. Für mich soll es eine Probe sein. M.E. will offenbar sehen, wie ich mich auf Schlittenreisen betrage. Das ist nun nicht sehr günstig. Denn ich bin jetzt vollständig außer aller Drainage. In der letzten Zeit habe ich fast gar keine Bewegung gehabt. Ich freue mich aber sehr einmal herauszukommen. Es wird wirklich Zeit! Wenn man von den 2-3 Tagen mit Koch (im Motorboot) absieht, so habe ich die Schiffsmasten noch nicht außer Sicht verloren.

Wir nähren jetzt Schlafsäcke aus unbearbeitetem Rentierfell. Die Pointe ist der Boden (oval) und die Art des Nähens: man schneidet das Haar etwa 1 cm breit ab und näht



Unsere Jahresmittel-Temperatur soll ungefähr  $-15^{\circ}$  sein, wir sind also jetzt noch nicht allzu weit darunter. Das giebt zu Denken. Jedenfalls muß man sich so einrichten, daß man mehr an diese tiefen Temperaturen gewöhnt wird.

30. Oktober 06. Von meiner ersten Schlittenreise zurück! Vorgestern früh Aufbruch von 6 Schlitten, abends Ankunft an der Walroßhalbinsel, gestern früh Weiterreise von 2 Parteien à 2 Schlitten, während M.E. und ich dablieben. Wir machten eine Spaziertour, ohne Wild zu sehen, und schlugen diesen Tag so gut wie möglich tot. Heute Rückreise (nur M.E. und ich). Diese erste Schlittenreise war unglaublich interessant. Ich mußte immerzu an die arme deutsche Expedition denken, die sich in demselben Terrain, wo wir mit fliegender Fahrt einher zogen, im Schweiß ihres Angesichts quälten, den ungefügen Schlitten vorwärts zu schleppen. Welch ein Unterschied! Freilich hatten wir keine voll gelasteten Schlitten, aber trotzdem! Das Tempo war dauernd Hundetrab, bei Stellen mit tiefem Schnee mußte man jedes Mal abspringen, um es aufrecht zu erhalten. Man kann gerade gut mitlaufen. Man reist also so als ob man die ganze

Strecke im Dauerlauf zurücklegte! Dabei hat man stets die Möglichkeit, sich zu schonen, und kann daher ganz anders haushalten mit seinen Kräften. Ich hatte Kochs Hunde und wurde sehr gut mit ihnen fertig. M.E. war sehr erstaunt darüber oder markierte es doch zu sein. Im übrigen war es eine merkwürdige Tour. M.E. markierte so, daß ich Gast war. Er kochte; er zeigte mir Spuren von Tieren, den großen Elf, der jetzt zugefroren eine gute Schlittenbahn bildet; u.s.w. Es paßt aber ganz gut in meine Pläne. Ich will ihm bei Gelegenheit auch noch mitteilen, daß ich Wert darauf lege, als sein Schüler es recht weit zu bringen in der Fertigkeit, mit Hunden zu fahren u.s.w. Vielleicht ist dieser Gedanke, daß ich gleichsam als sein Schüler auftreten werde und bei späteren Reisen zeigen werde, was ich bei ihm gelernt habe, geeignet, mir die Teilnahme an den Hauptunternehmungen zu erleichtern (die große Reise nach N und über das Inlandeis). Dies ist mir gegenwärtig die Hauptsache. Im übrigen ist dies Bischen Schmeichelei wohl erlaubt, da sie der Wahrheit ja keineswegs widerspricht. Ich bewundere tatsächlich die Beweglichkeit dieser Expedition, die verschiedenen Beförderungsmittel, sowie die Genialität, mit der sie gehandhabt werden. Ich habe dies M.E. gesagt und bin sicher, daß es Eindruck gemacht hat. – Am Abend unserer Ankunft auf der Walroß-Halbinsel hörten wir aus unmittelbarer Nähe das Geheul der Wölfe, die wir in ihrem Abendfraß (die gefrorenen Reste von Walroßen) gestört hatten. Man könnte meinen, eine zweite Expedition läge dort, so täuschend gleicht das Geheul dem unserer Hunde. Das Dressieren der Hunde, in einer bestimmten Ordnung zu laufen (damit die Schnüre sich nicht verwirren), ferner auf gegebenes Kommando stehen zu bleiben, auf ein anderes aufzuspringen und loszurennen, u.s.w. ist sehr unterhaltend, besonders weil man sieht, wie schnell die Tiere das lernen, was sie lernen sollen. Und dann dies unglaubliche Interesse, das sie alle beseelt, den Schlitten vorwärts zu ziehen! Stunde für Stunde laufen sie so ohne Aufenthalt, sie haben offenbar nur den einen Gedanken, den Schlitten zu ziehen! Es ist wirklich rührend. Man lernt die Hunde sehr bald unterscheiden und die verschiedenen Eigentümlichkeiten kennen. –

Bei meiner Rückkehr empfing mich Freuchen mit dem Bescheid, daß unsere Station Thermometer-Berg vom letzten Sturm fortgeblasen und alle dortigen Instrumente zertrümmert seien. So hat dieser erste Nordsturm doch erhebliche Opfer gekostet: Das Drachenhaus zerstört (Segel zerrissen), 2-3 Drachen demoliert, den Stationsthermograph und Hygrometer außer Funktion gesetzt, die Lederkappe des magn. Statifs fortgeblasen, das astronom. Obs. Kochs beinahe mit Schnee gefüllt, unser Entree am Hause aufgeblasen und mit Schnee gefüllt so daß wir uns ausgraben lassen mußten, das Fenster zur Hälfte unter einer Schnee-Wehe begraben.

*Für das Expeditionswerk Friis 1910 hat Wegener einen „Tagebuchauszug“ zu dieser kleinen Fahrt angefertigt, der im Arktisk Institut in Kopenhagen als „Uddrag af Dr. Wegeners Dagbog“ archiviert ist und im Folgenden wiedergegeben wird (s. auch den Kommentar unter dem 27.4.1907).*

#### Reise vom 28.-30. Oktober 1906 nach Hvalrosnæs.

Diese Schlittenreise sollte für mich eine Vorübung für die Reise nach Germania-Hafen sein. M.E. wollte selbst sehen ob ich mit den Hunden, ich hatte hier Kochs Hunde, fertig würde. Wir fuhren (6 Schlitten) gesammelt nach Hvalrosnæs, hier teilte sich die Reisegesellschaft in 3 Teile, indem nur M.E. und ich zurückblieben. Wir machten am nächsten Tag einen kleinen Spaziergang über den zugefrorenen Elf, sahen Wolf- und Mochusoxspuren und suchten den Rest des Tages so gut als möglich totzuschlagen, was dann schließlich auch gelang. M.E. war während der ganzen Zeit äußerst liebenswürdig und behandelte mich wie einen Gast. Als wir des Abends im Zelt saßen, hörten wir die Wölfe heulen. Man hätte meinen mögen, es läge eine zweite Polarexpedition drüben auf der anderen Seite des Elfs, so täuschend glich das Geheul dem unserer Hunde. Am nächsten Tag fuhren wir wieder zum Schiff zurück, und ich hatte

wieder Gelegenheit Studien über Hundeschlittenfahrt zu machen. Als ich nach Haus kam, war ich begeistert von diesem Beförderungsmittel.

1. Nov. Heute habe ich meine Zusammenstellung über die Drachen- und Ballonaufstiege im Sept. u. Okt. beendet. Da mein Geburtstag ist, so habe ich beschlossen, heute so gut wie nicht zu arbeiten. Ich habe daher einen kleinen Spaziergang gemacht. Heute abend wird nun der übliche Geburtstagsrummel im Schiff losgelassen werden: Kuchen, Toddy, wahrscheinlich eine Rede von M.E. und dergl. Ich würde lieber zu Haus sitzen und meinen Gedanken nachhängen. Wie es jetzt wohl zu Hause aussieht? Ob Kurt bei den Eltern ist? - - - - Es heißt, wir sollen am 5. Nov. nach Sabine-I. aufbrechen. Vermutlich wird es etwas später werden. Ich muß bis dahin viel in Ordnung bringen, und diese erzwungene Ruhe heute ist mir daher nicht sehr erwünscht.

2. Nov. früh. Windtabelle für Freuchen entworfen, damit er nicht immer solchen Blödsinn nach der 12 Skala angibt (*meint Beaufort Skala*). Dann vergeblicher Versuch, das luftelektr. Registr. Instrument isoliert zu bekommen (Die Uhr geht jetzt Dank Lundager gut). Angesichts der Tatsache, daß jedes Mal, wenn ich es untersuchte, die Isolierung verloren gegangen war, kommen mir starke Zweifel, ob es möglich sein wird, in diesem mit Staub, Lampenqualm und Tabakrauch dicht gefüllten Haus die Isolation länger als einige Tage aufrecht zu erhalten. Damit wird dann die ganze Aufstellung im Hause illusorisch. Um mir darüber möglichst Klarheit zu verschaffen, las ich Gerdiens Abhandlung ganz durch, was mich mit neuen Plänen in Bezug auf Luftelektrizität erfüllt hat.<sup>101</sup> Dann brachte ich die Durchführung der Leitung durch den Boden des Hauses mit einem dicken Messingdraht in Ordnung (auch der Isolator unten wurde starr festgesetzt, so daß jetzt das ganze starr ist und nicht mehr so leicht mit dem Holz des Bodens in Berührung kommen kann. Somit ist nun die ganze Geschichte fertig – wenn man von der Reinigung des Tellurstiftes und der wahrscheinlich nötigen Verlängerung des Messingstabes absieht – (auch die Steinmauer an der Ecke sollte eigentlich erst fertig gebaut werden), und es fehlt nur die innere Isolierung, welche ich wegen der Explosionsgefahr des Äthers auf morgen Mittag verschieben muß (!). Wir haben gestern und heute – wohl zum letzten Mal eine Spur von der Sonne gesehen, der Erdschatten steht schon den ganzen Tag am Himmel, und bei Tageslicht kann man nur wenige Stunden zu Mittag arbeiten (im Hause). – Abends wollte ich die Uhr des magnet. Registrierapparates, die wegen der Kälte zu schnell geht, auf langsamer stellen, habe sie aber natürlich auf schneller gestellt, da der Drehungssinn nicht angeschrieben war und es so weit wie möglich bereits auf langsam gestellt war. Der Effekt ist aber im wesentlichen eine kleine Magnetstörung und Vergrößerung des Fehlers. – Abends habe ich noch die Hülle unseres Drachenapparates mit 2 neuen Stäben zum Festbinden versehen. – Gestern habe ich mit Lundager eine Probe der magnet. Deklinationsbestimmung bei künstlicher Beleuchtung ausgeführt. Sie verlief nicht glänzend, doch glaube ich, es wird gehen, wenn man die nötigen Verbesserungen an der primitiven Laterne angebracht hat.

6. November 1906. Vorbereitungen zur Fahrt nach S! Ich habe mir 2 gewaltig große Kamiker aus Rentierfell gemacht, die jedem Elefanten Ehre machen würden. Ferner mußte ich den Schlafsack, den ich bei der kleinen Tour hatte, verlängern. Dann müssen Sohlen geschnitten, Gesichtsmaske gefertigt werden u.s.w. Und endlich muß ich auch an mein Instrument denken.

---

101 Zu den luftelektrischen Messgeräten gehörte auch ein Gerdienscher Apparat zur Bestimmung der Leitfähigkeit. Die Abhandlung bezog sich offenbar auf die Aufstellung des Gerätes. Ein wichtiger Punkt ist hierbei die vollständige Isolierung des Gerätes gegen die Umgebung.

Berthelsen kam von der Tour, die er mit Bistrup zu kartographischen Zwecken noch weit länger ausdehnte, mit ganz verfrorenen Fingern zurück. – Bistrup mit erfrorener Nase. Nun kann B. nicht mit nach S, worüber er sehr traurig ist. Es sind in letzter Zeit sehr viel Frostschäden vorgekommen. Man muß sich offenbar höllisch vorsehen, namentlich scheint man bei längerer Dauer der Tour unvorsichtig zu werden. Ich werde mir aber fest vornehmen, mir nichts zu erfrieren, da ich glaube, daß das Resultat dieser Schlittenreise von entscheidendem Einfluß auf meine Teilnahme an der Frühjarsschlittenreise nach N ist. Da gilt es also sorgfältig vorbereiten! Meine anderen Observationen gehen wahrscheinlich für diese Zeit ziemlich in Stücke, namentlich die Drachenaufstiege. Damit müssen wir dann wieder im Dez. beginnen. Wir haben ja noch viel Zeit, und ich werde hier schon ein ganz ansehnliches Material zurückbringen. Eine solche Gelegenheit zu Schlittenreisen kommt dagegen nicht wieder. – Diese Reise wird als besonders schwierig angesehen – wohl mit Recht. Unsere normale Temperatur gegenwärtig ist etwa  $-20^{\circ}$  bis  $-22^{\circ}$ , und bis zum 1. Dez. (solange müssen wir mindestens rechnen) wird sie auf  $-25^{\circ}$  sinken. Daher können natürlich einzelne Tage mit  $-30^{\circ}$  oder mehr kommen. ( $-28^{\circ}$  ist bereits auf einer Schlittenreise gemessen worden). – Die Tage mit stillem, klarem Wetter sind nun vorüber. Wir haben sie ausgenutzt, indem wir einen Papier-Ballon-Aufstieg und eine 24-Stunden-Observation ausführten. Nun habe ich beschlossen, meine wissenschaftliche Wirksamkeit einzustellen und mich ganz mit den Vorbereitungen zu meiner ersten eigentlichen Schlittenreise, die zugleich unter so schwierigen Umständen stattfinden soll, zu beschäftigen. Vermutlich werden wir auf der Reise mit einigen Bären Bekanntschaft machen.

Auf der letzten Schlittenreise sind in ganz kurzer Zeit eine Menge Füchse, 4 Moschusochsen, und mehrere Bären geschossen worden, und gestern wurde eine Bärenmutter mit Jungen am Schiffsbug geschossen.

Berthelsen litt gestern und wohl auch noch heute unter einer ähnlichen Depression, wie ich sie infolge der Uhr-Affaire bekam. Bei ihm war der Grund die erfrorenen Finger, die Unmöglichkeit, an der Tour nach S teilzunehmen, und eine gewisse Nervosität in Bezug auf seine Arbeit. – Also ganz ähnlich wie bei mir. Es scheint also doch bis zu einem gewissen Grade eine Wirkung der anbrechenden Winternacht zu sein. Ein Mißgeschick giebt den Anlaß, und dann bekommt man einen moralischen Katzenjammer, der sich darum dreht, daß man glaubt, nicht mit der übernommenen Arbeit fertig zu werden.<sup>102</sup> Ich werde mich also in Zukunft in dieser Beziehung vorsehen müssen.

11. November (Sonntag). Heut ist es zum ersten Mal ruhiger, und es klart auf, - merkwürdigerweise sinkt nun das Barometer, nachdem es in der ganzen vorangegangenen Zeit der Unruhe außergewöhnlich hoch gestanden hatte. Die Temperatur war in diesen Sturmtagen milde ( $-12$  bis  $-15^{\circ}$ ). Vermutlich wird sie nun wieder fallen. Es beginnt jetzt gegen 10 Uhr zu dämmern, so daß man draußen einigermaßen sehen kann. Zu Mittag ist es noch ziemlich taghell, aber schon um 2 Uhr senkt sich wieder die Nacht über die Landschaft. Ich benutzte den heutigen Tag sehr glücklich, um einen Drachenaufstieg zu machen. So hoffe ich, wird dieser Betrieb allmählig wieder in Fahrt kommen. – Zwischen Koch und M.E. hat sich gestern oder vorgestern eine sehr heftige Szene abgespielt. Den Anlaß gab wohl Kochs Eigensinn, er fühlte es auch wohl selbst, denn er war schließlich damit zufrieden, daß er von M.E. eins auf den Kopf bekam. Bei Koch hat diese Historie natürlich eine kleine Depression hinterlassen, und wenn er auch in seinem Verkehr mit anderen nichts davon merken läßt, so kann man doch an 1000 Kleinigkeiten sehen, wie er Mühe hat, seine Energie aufrecht zu halten. – Bis zu einem gewissen Grade ist mir dies ein Trost, zu sehen, wie auch diese enorme Energie durch ein solches Mißgeschick lahmgelegt werden kann. Jetzt haben wir es alle gehabt: zuerst ich mit der Uhrhistorie (ich glaube, ich habe es am stärksten gehabt. Auch meine Umgebung hat es wohl am stärksten gemerkt); dann Berthelsen mit seinen erfrorenen

---

102 Zu Berthelsens Mißgeschick s. Friis 1911 S. 201.



Fingern und den Folgen davon. Nach seiner Natur ist er mehr still leidend; nun Koch, der es wohl am schwächsten empfindet. Bezeichnend ist aber auch für ihn, daß er zu mir sagte, er hielte es für zweifelhaft, ob man mit seiner Energie den Winter hindurch anhielte oder ob man nicht doch schließlich so weit herunter käme, daß man den halben Tag in der Koje läge. Lundager dagegen ist wohl so veranlagt, dass er einen eigentlichen moralischen Jammer gar nicht bekommt – vielleicht weil er einen viel größeren – über sein ewiges Kandidatentum und seine Armut – stets mit sich herumträgt. Er schläft jetzt weit mehr als früher, ist aber sonst ebenso wirksam wie früher. Er leistet mir jetzt für meine Instrumente unschätzbare Dienste (ich glaube, ein solcher äußerlicher Impuls zur Arbeit ist ihm ganz angenehm, da er ja sehr nach Arbeit drängt. Heute hat er den Aspirator des Stationspsychrometers, der wiederholt versagte, ganz auseinandergeschraubt und gereinigt – eine Operation, die wohl nicht auf jeder Expedition durchgeführt wird.

Gestern hat Hagerup wieder die letzten 13 Kurven entwickelt; sie sind nun durchaus zufrieden stellend. Morgen wollen wir nun ein Experiment machen, das zu einer genaueren Bestimmung der Zeitskala des Papieres dienen soll: um 12, 4, 8 soll das Licht je 5 m (Minuten lang abgeblendet werden. Dasselbe Experiment gedenke ich nach Rückkehr von Sabine-Insel zu wiederholen. (Dann soll auch einen ganzen Tag lang Deklination zur Skalenbestimmung beobachtet werden.)

*Mit dem obigen Text vom 11. November 1906 sind die Tagebucheinträge in dem Heft beendet – die letzte Textseite trägt die Nummer 223. Das Tagebuch wird in einem neuen Heft unter dem Datum 6. Dezember 1906 fortgesetzt. An die Seite 223 schließen sich die Seiten 223a-223g an. Hier findet man Tabellen und Skizzen die sich aber auch dem fachkundigen Betrachter nicht ohne weiteres erschließen. Wiedergeben wird im folgenden (S. 223a) eine Namensliste, dessen Sinn aber nicht erläutert wird: Aßmann (Richard, Direktor des Aeronautischen Instituts in Lindenberg), ... Coym (Arthur, Meteorologe), Stade (zwh), Kramer (zwh), Heim (zwh), Köppen (Wladimir, Meteorologe), Kurt (Wegeners Bruder), Gerdien (Hans, Physiker Ballonfahrer), Schytt, Bruckmann, Mund (Angestellter am Aeronautischen Institut in Lindenberg), Eckheym (zwh), Miethe (Adolf, Chemiker).*

*Auf Seite 223b folgen zwei Skizzen ohne jede Beschriftung. Zu erkennen ist ein Fernrohr mit Libelle zur horizontalen Ausrichtung.*

*Auf Seite 223c findet man eine Tabelle und den folgenden Text: Am 3. und 4. August ist die Barometertemperatur auffallend gering. Offenbar wurde vor der Ablesung das Kuhauge geöffnet. rechnet man nun statt mit 11-12° mit 8° Hg.-Temperatur, so ergibt sich dieselbe Differenz gegen den Barographen wie sonst. Offenbar war aber das Hg unter dem Einfluß der Lüftung noch auf 8° abgekühlt, während das Thermometre attaché bereits wieder 11° zeigte.*

Es darf also das Kuhauge nicht vor der Ablesung geöffnet werden

Wegener 6. August 06 verte´

*Seite 223d: Es war gut, die Temperatur des Barographen anzugeben, sowie das Vorhandensein (zwh) von Schichtungen festzustellen.*

*Seite 223e: Hier findet man eine Graphik zur Temperatur- Korrektur des Aneroids.*

*Seite 223f: Unter einer Tabelle findet man hier den Text: Der Thermograph scheint noch zu sehr in stagnierender Luft zu stehen. Die ... müssen fort. Auch die Erschütterungen sind recht lästig. Vielleicht kann man den Thermographen aufhängen. Vor allem muß aber eine wenn auch rohe Correctionskurve für den Thermographen ermittelt werden, sonst kann man die Werte nicht vergleichen.*

Seite 223g: Hier finden sich tabellarische Zahlenspalten.

=====

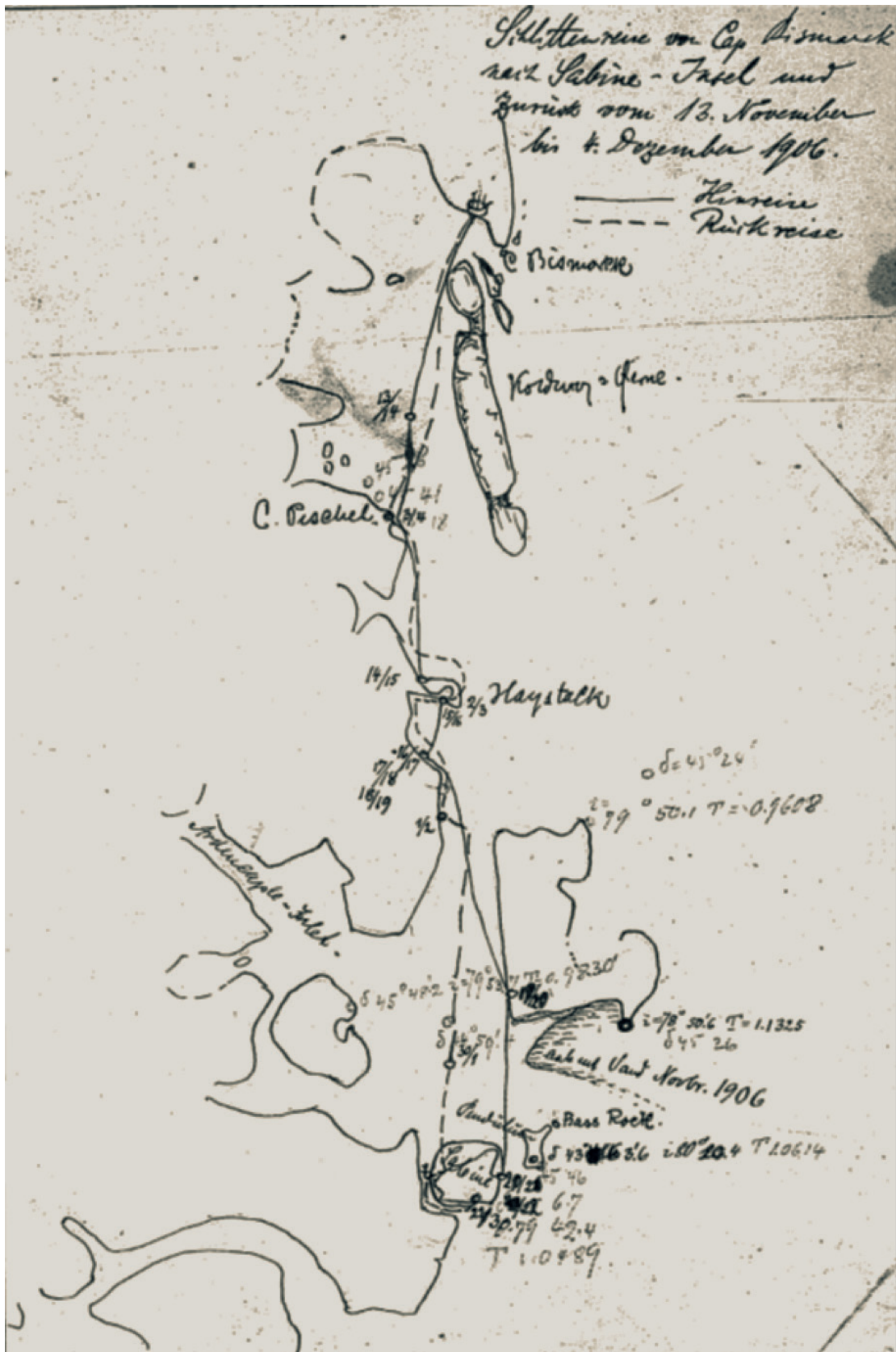
6. Dezember 1906. Von der Schlittenreise nach Sabine-Insel zurück! Ich will nun versuchen, aus meinen sehr unvollständigen Tagebuchaufzeichnungen die ich auf der Reise selbst anfertigte, und aus frischer Erinnerung eine vollständige Beschreibung zu geben.<sup>103</sup>

Zunächst Tagesübersicht:

13. Nov. Reise vom Schiffshafen bis zum Lager *zwischen* Koldewey-Insel und Festland.
14. Reise weiter bis zur Haystack.-26,5°
15. Rund um Haystack (Bärenjagd) – 19°
16. Bis „Cafe Hochstetter“ (Schneesturm) – 17,2°
17. Sturm
18. Sturm -22,8°
19. Reise bis zur SW-Ecke von Shannon –22,4° abends –27,8°
20. Reise von Shannon bis Pendulum-Straße –26,5°
21. Rekognoszierung u. Bärenjagd in der Pendulumstr. –26,8°
22. Nord um Sabine-Insel bis zum Germania-Hafen –21,0°, abends –14,0°
23. Besichtigung der Ruinen (12h) –17,9°
24. Sturm, Brünlown (*Brønlund*) kommt. –
25. Brønlund und Thostrup gehen nach Bismarck. Beginn der magn. Observation. -18,0° (12h)
26. Großer Observationstag -23,0° (1/2 9h)
27. Rest der Observation erledigt.
28. Wir warten! abends kommt Thostrup. später –24°
29. Sturm ca.-22°
30. Beginn der Rückreise, bis zur Süd-Shannon -26,4° und Kuhn-Insel
  1. Bis Hochstetters Vorland -32,3°
  2. Bis Haystack. Unerwartetes Zusammentreffen mit M.E. -32,4°
  3. Bis zum Depot Cap Peschel. -25,7°
  4. Heim! -30,3°

---

103 Ergänzendes zu den Motiven für diese durchaus sensationelle Reise vergl. Friis 1911 ab S. 207. Wegener erläutert die Reisemotive einleitend in seiner zusätzlichen Schilderung: Schlittenreise nach Germania-Hafen Herbst 1906 (13.11.-5.12.1906). Nach Wegeners Aussage ist das wesentliche wissenschaftliche Motiv die Feststellung der geomagnetischen Säkularvariation. Friis war an dieser 800 km-Reise nicht beteiligt. Er war also für sein Buch auf Beiträge der Teilnehmer angewiesen. Die Rückkehr der Reisenden wird in Friis 1910 ab S. 228 beschrieben gefolgt durch eine vergleichsweise detaillierte Schilderung diese Winterschlittenreise zur Shannon- und Sabineinsel. Friis stellt auch Vergleiche zwischen dieser Reise und der Koldeweys im Frühjahr 1870 an.



Die Karte ist nicht Bestandteil des folgenden Tagebuchttextes, sondern stammt aus dem Archiv des Arktisk Institut in Kopenhagen und gehört zu dem Tagebuchauszug (Uddrag), den Wegener für Achton Friis angefertigt hat.

Nach langen Vorbereitungen waren wir endlich klar. Diese Reise wurde ja als besonders schwierig angesehen, und vielleicht mit Recht. Es giebt ja nicht viele Beispiele von einer solchen Reise zur Winterszeit in arktischen Gebieten! Verschiedentlich wurden Bedenken geäußert, ob das Unternehmen nicht allzu gewagt war, ob unsere Observationen dort wirklich so wertvoll waren u.s.w.

Das Wetter war die letzten 14 Tage trostlos gewesen. Wenn es auf unserer Tour so werden sollte, so war es wahrscheinlich daß wir zu langem Stillliegen und endlich unverrichteter Sache zur Heimkehr gezwungen wurden. Ich ging nicht mit starkem Zutrauen zu einem glücklichen Verlauf an die Arbeit. – Indessen blieb das Glück auch hier Mylius-Erichsen treu. Gleich der erste Reisetag brachte einen guten Marsch, wir schlugen – nach meiner Empfindung etwas zu frühzeitig, es war aber vielleicht gut für die Hunde – Zelt auf zwischen Koldewey-Insel und dem Festlande. Ich hatte Bistrups Hunde, die besonders ungeduldig sind und immer vorlaufen wollen. Es ging aber ganz gut. Die Nacht war kalt, wir maßen am folgenden Morgen  $-26^{\circ}$ , also bedeutend tiefere Temperatur, als gleichzeitig an der Station gemessen wurde. Die wenigen Stunden Tageslicht, die jetzt noch übrig waren, reichten immerhin aus, um einen ganz guten Tagesmarsch zu Stande zu bringen. Eine Schwierigkeit war es nur für mich, der ich bis dahin noch keine eigentliche Schlittenreise mitgemacht hatte, mich im Dunklen mit all dem Gerät, dessen Handhabung ich noch nicht kannte, zurecht zu finden. Die ersten Paar Tage kam es so, daß Koch und Thostrup – wir hausten in dem einen Zelt, während M.E., Brönlund und Ring das andere hatten, eigentlich alle Arbeit hatten, und ich nur meine persönliche Schlittenarbeit besorgte, bis ich endlich erklärte, es ginge nicht so weiter, und auf meinen Vorschlag wurde es dann so eingerichtet, daß ich ständig Koch am Abend war, während Koch und Thostrup das Zelt bauten, und am Morgen Koch „Koch“ war und Thostrup das Zelt abbaute – ich hatte am Morgen die Kochgeräte und den Proviant einzupacken. So ging in der Folgezeit alles glatt, und ich wußte sofort stets, was ich zu thun hatte. Vielleicht ist es praktischer, man wechselt als Koch, das setzt aber bereits eine gewisse Routine aller Teilnehmer voraus, da sie alle im Kopf haben müssen, wie viel Proviant noch im Proviantkasten übrig ist u.s.w.

Auch der zweite Reisetag verlief sehr glücklich; er brachte einen langen Marsch. Wir liefen unterwegs das Depot Cap Peschel an, und ich bekam hier eine Proviantkiste mehr auf meinen Schlitten, weil meine Hunde so rasch liefen. Die Folge war nun freilich, daß ich zurückblieb. Koch und Thostrup waren so rücksichtsvoll, von Zeit zu Zeit zu stoppen und auf mich zu warten – was ich bisher wegen der Ungeduld meiner Hunde nicht hatte erreichen können, so lange ich mit weniger Last fuhr. Einmal war dies ganz angenehm, als mein Schlitten zur Hälfte in eine große Spalte fiel (ins Wasser) weil meine Hunde nervös wurden und nicht hinüber springen wollten. So kam Thostrup zurück und half mir den Schlitten herauszuziehen. Sonst war es äußerst interessant, ganz allein in dieser Nacht zu fahren, wo man kaum einige 100 m weit sehen konnte. So lautlos gleitet der Schlitten über diese ganz ebene Eis- und Schneewüste dahin. Meist hatte ich den Eindruck, als führe ich über ein endloses Nichts hinweg. Der Schnee zeigte keine Spur von Detail und man sah nur eine ganz gleichmäßige fahle Fläche unter sich. Mehrmals fuhr ich dann zusammen in der Meinung, der Schlitten stände still, und ich mußte dann auf die eifrig arbeitenden 16 Hundehinterbeine sehen, um mich zu überzeugen, daß wir noch mit der gewohnten Geschwindigkeit über den Schnee dahin glitten. Endlich sahen wir das Licht, das die andere Partie, die schon Zelt aufgeschlagen hatte, für uns angesteckt hatte, und nach Überwindung der letzten „Skru-is“-Schollen, deretwegen M.E. hier gestoppt hatte, erreichten wir das Land und den Zeltplatz. Wir waren dicht unter Haystack, jener so überaus charakteristischen Klippe, die nur mit einer schmalen, flachen Landzunge mit dem Festland zusammenhängt. Dies war eine unglaublich lange Tagereise bei dem so kurzen Tage, und namentlich war ein Vergleich mit den kurzen, aber überaus beschwerlichen Tagereisen von Payer und Koldedwey merkwürdig. Welch ein Unterschied!

Der nächste Tag war nicht so erfolgreich. Wir kamen nur bis zur anderen Seite von Haystack. Rings um diese vorspringende Klippe liegt nämlich „Skru is“, und es war eine harte Arbeit, hier hindurch zu kommen. Alle Augenblicke ging ein Schlitten in Stücke, und Brönlund hatte wirklich nicht wenig Arbeit, sie zu reparieren.<sup>104</sup> Bei den vollständig glatten Eisschollen glitt und stolperte man ständig, während die Hunde mit rasender Fahrt über alles hinweg setzten. Ich geriet mit meinen ungeduldigen Hunden, die hier besonders schwierig waren, oft in unangenehme Situationen. Mehrmals lag ich mit den Beinen unter meinem Schlitten oder wurde geschleift, einmal liefen mir die Hunde davon und ich konnte sie erst wieder erreichen, als sie bei den vorderen Schlitten, die inzwischen Havarie gehabt hatten, angekommen waren. Schließlich fanden wir einen Bären. Brönlund und M.E., die ganz vorn waren, liefen hin und schossen ihn. Einige Hunde, die B. losgelassen hatte, hatten ihn auf eine Eisklippe gejagt die nur auf einer Seite zugänglich war, und so gewannen die beiden Jäger Zeit, heranzukommen.

– Da gleichzeitig das Wetter schlecht wurde, nahmen wir direkten Kurs auf das Land und schlugen Zelt am Südabhang von Haystack. B. fuhr dann mit leerem Schlitten zurück und holte den Bären, der uns eine gute Ergänzung unseres Hundefutters war. Ich half dann – zum ersten Male – bei der Abhäutung des Bären. Wir lagen gut in Lee, aber gleichwohl konnte man an den Windstößen, die von Zeit zu Zeit den Abhang herunterkamen, gut merken, daß der Sturm im Gange war. Mein Schlafsack wurde vom Schlitten heruntergeweht, und leider ging dabei der eine der beiden Elefantenkamiker, die ich mir selbst gefertigt hatte, verloren. Der andere hat mir gleichwohl in der Folgezeit gute Dienste geleistet. Er hieß von nun an ständig „Björnafoden“ (*Bärenfuß*).

Am nächsten Tag schien der Sturm etwas nachgelassen zu haben. M.E. war schwankend, ob wir warten sollten. B. war dagegen. Doch M.E. fühlte sich etwas gedrängt durch Koch, und so gingen wir schließlich an. Zuerst ging es über Glatteis, auf dem bei dem starken Winde weder Hunde noch Menschen stehen konnten. Schon hier kam die Karavane mehrmals auseinander. Dann kamen wir in „Skruis“<sup>105</sup>, und hier begann Schneedrift. Bald war M.E. voraus, ich und Thostrup folgten ihm unmittelbar, die anderen 3 später. Als wir pausierten, um die anderen auflaufen zu lassen, kamen sie nicht. M.E. ging zurück, aber mußte konstatieren, daß unsere Spur verweht war. So waren wir getrennt. Glücklicherweise hatten wir 3 – obwohl wir nicht zusammen gehörten, Zelt und Proviant. Wir beschlossen nun direkt Kurs auf das Land zu nehmen und dort Zelt aufzuschlagen. Zu guter Letzt ging noch wieder M.E.s Schlitten aus dem Leim, und bei meinem Schlitten lösten sich die Verschnürungen des vordersten Querholzes, an dem die Hunde ziehen, so daß die Hunde schließlich allein davon sausten und ich den Schlitten selbst nachschieben mußte – glücklicherweise waren wir nicht mehr als einige 100 m vom Lande entfernt. Wir bauten das Zelt in Lee eines großen Steines auf, und als wir Kaffee kochten, kam zu unserer Freude die andere Partie, die uns durch B.'s Scharfsinn wieder gefunden hatte. Eine Reparatur an B.'s Schlitten hatte sie so lange zurück gehalten. Nachdem sie dann beschlossen hatten, selbständig nach dem Lande zu fahren und dort Zelt zu bauen, hatten schließlich B.'s Hunde unsere Spur gefunden und so schließlich uns selbst – Glück im Unglück.

---

104 Die Schlittenbauteile sind im Wesentlichen durch Riemen miteinander verbunden, so dass diese einerseits hohe Elastizität aufweisen und andererseits vor Ort repariert werden können.

105 Schraubeis – wenn man so will ein glazialmorphologischer Begriff der nicht wirklich scharf gefasst ist. In seiner ursprünglichen Bedeutung ist damit Meereis gemeint, dass durch Wind und Strömungen übereinander geschoben wurde. Hier scheint es sich um Meereis zu handeln, das sich, von Wind und Strömungen getrieben, an Landhindernissen auftürmt.

Hier im „Café Hochstetter“<sup>106</sup> wie wir es nannten, weil wir hier sehr viel Cafe tranken, mußten wir die 2 nächsten Tage still liegen. Am ersten Tage brauste der Sturm noch mit unverminderter Kraft, am zweiten wurde er dann stiller, wir konnten eine Spaziertour ins Land machen und abends die Schlitten reparieren. Der nächste Tag brachte dann eine herrlich schöne und sehr lange Reise. Wir kamen bis beinahe zur SW-Ecke von Shannon. M.E.'s Prinzip – und ich finde es ist sehr gut – ist: reisen nur unter günstiger Bedingung, nicht allzu lange in Zeit, aber so hurtig wie möglich. Die eigentliche Pointe bei Schlittenreisen scheint die zu sei, die Hunde immer im Trab, oder noch besser Galopp zu halten; sobald der Schnee so tief oder die Last so schwer wird, daß die Hunde im Schritt gehen müssen, so arbeitet man unökonomisch. Dies muß man also um jeden Preis zu verhindern suchen.

In dieser Hinsicht arbeitet Koch ganz anders, und wie ich glaube weit weniger rationell. An diesem Abend auf Shannon spürten wir die Kälte weit mehr als früher, es war aber auch die niedrigste Temperatur, die wir bisher gehabt haben. (-27 bis 28°). Am nächsten Tage (20.) gingen wir zuerst zusammen bis zur Ecke, hier trennten wir uns, indem wir Kurs auf die Pendulum-Straße, M.E. auf das Depot in der SE-Ecke von Shannon nahm. Wir hatten nun keinen geübten Vor-Fahrer mehr, und man konnte gut merken, daß unsere Geschwindigkeit nun weit geringer war. Es ist eine eigentümliche Schwierigkeit, die Hunde zu schnellem Lauf zu bringen, sobald kein Schlitten mehr vor einem ist. Dieselben Hunde, die früher vor Ungeduld fast nicht zu halten waren und stets an dem vordersten Schlitten vorbeilaufen wollen, werden nun träge und ziehen nicht mehr und man muß fast ununterbrochen die Peitsche gebrauchen. Wir wechselten ab mit „Vorfahren“, so daß auch ich dazu kam es zu probieren. Es wurde spät, bis wir in die Pendulum-Straße kamen. Hier liefen die Hunde andauernd zum Land, dazu kam Skruis, und es war in der Dunkelheit schwer vorwärts zu kommen. Allein wir konnten nur noch etwa 1 Meile von Germania-Hafen<sup>107</sup> entfernt sein, und so mußten wir durchhalten. Bei meinem Schlitten brach die eine „Opstange“ (*Schubstange*), Thostrup reparierte sie aber sofort in sehr geschickter Weise. Dann ging es weiter, auf dem Eisfuß entlang, schließlich wurde dieser unwegsam, und wir mußten hinunter auf das Neueis.

Ich hatte die Empfindung, daß es vernünftiger war, zu stoppen und Zelt aufzuschlagen. Ich dachte auch an die Möglichkeit, daß wir offenes Wasser treffen könnten. Allein um nicht derjenige sein, der zuerst den Versuch aufgab, schwieg ich. Es ist mir nachträglich eine besondere Genugtuung, hier instinktiv das richtige getroffen zu haben. – Mit ziemlich starkem Wind im Rücken sausten wir bald über das Neueis fort, Koch weit vor mir, so daß ich ihn nicht mehr deutlich sehen konnte, Thostrup weit außer Sicht zur Rechten. Einmal kam mein Schlitten über eine dunklere Stelle weg. Das Eis schien hier dünner zu sein als sonst, wir kamen aber ohne Unfall darüber. – Brönlund sagte mir später, man täte am besten in solchen Fällen ganz regungslos auf dem Schlitten sitzen zu bleiben, da das Eis am besten hält, wenn der Schlitten ganz gleichmäßig ohne Stöße darüber hinweg gleitet. Nicht lange darauf höre ich Koch rufen, er lief mir entgegen und stoppte meine Hunde, und es gelang mir meinen Schlitten zum Stehen zu bringen ziemlich scharf vor der Wacke, in die er hinein gefahren war. Sein Schlitten war mit der rechten Kufe hinein gesunken, während die Hunde links davon auf dem Eis standen. Wir riefen Thostrup heran, und nun gingen wir an die Arbeit, den Schlitten wieder heraus zu ziehen. Es gelang überraschend schnell. Der Schlitten schwamm im Wasser so, daß der vorderste Teil der Kufe, der aufwärts gebogen ist, noch über das Eis heraus ragte.

---

106 Ferdinand v. Hochstetter (1829-1884), bekannter deutsch/österreichischer Geologe, der Teilnehmer an der legendären NOVARRA Expedition (1857-59) war. Hochstetter war in engem Kontakt mit August Petermann (Details vergl. Krause 1992) und hatte Verdienste um die Ausrichtung der deutschen Nordostgrönlandexpedition 1869/70. Man lagerte vor *Hochstetters Forland*. Das erklärt den Namen des „Cafés“.

107 Überwinterungsort der deutschen Ostgrönlandexpedition 1869/70 am südlichen Ufer der Sabine Insel etwa 74°30'N.

Nun zogen wir im Verein mit den Hunden, und brachen so das dünne Neueis vor dem Schlitten in Gestalt einer Rinne so lange, bis es fest genug geworden war. Nun war es aber schwierig, den Schlitten herauf zu bekommen. Koch drückte die Spitzen der Kufen nieder, Thostrup zog, und ich selbst mit und trieb die Hunde an, die hier auf dem glatten Eise, wo wir nicht gut stehen konnten, das meiste ausrichteten. So glückte es ehe ich die Situation richtig übersehen hatte. Leider hatte Koch an dem Schlitteneisen sich die Hände stark verbrannt.<sup>108</sup> Er bekam Blasen längs aller Finger auf der Innenseite. Auch war sein Schlafsack sehr naß, und Hundefutter, Heusack, Werkzeugkasten etc. waren mit Wasser gefüllt, das natürlich sofort zu Eis gefror. Nun nahmen wir direkt Kurs auf das Land. Hier war es nicht leicht, die Schlitten auf den Eisfuß zu bringen, weil das Neueis an dieser Stelle, wo die Gezeiten es immer wieder in Stücke schlagen, überall unsicher war. Man trat oft hindurch. In der rabenschwarzen Nacht brachte das Leuchten der Seetiere, die unter dem Eise unter unseren Tritten aufleuchteten, ein recht phantastisches Moment in die Situation. Wir mußten die Schlitten auf dem Eise ablasten und alle Teile einzeln hinauftransportieren, weil sonst das Neueis am Rande gebrochen wäre. Es war spät nachts als wir endlich mit unserer Mahlzeit im Zelt fertig waren und in die Schlafsäcke krochen.

Am nächsten Tag verschliefen wir die Zeit, weil der vorangehende Tag zu anstrengend war. Als wir endlich beim kalten Frühstück saßen, kam ein Bär. Thostrup lief hinaus, und ohne auf mich zu warten, schoß er zu frühzeitig, fehlte, und der Bär lief davon. Er kam noch einmal zum Schuß, und schoß ihn wohl an, aber wir bekamen den Bären doch nicht, und wir verloren mittlerweile so viel Zeit, daß es sich nicht mehr lohnte, heute weiter zu reisen. So benutzten wir die Mittagszeit zu einer Rekognoszierungstour nach S, die das Resultat hatte, daß wir beschlossen, im N um Sabine-Insel herumzufahren.

Der nächste Tag brachte diese Fahrt um Sabine-Insel herum. Den ersten Teil hatten wir Gegenwind, und ich verbrannte hier etwas die Nase. Dann mußte ich lange Zeit vorfahren, das Eis war niederträchtig; es war zwar eben, aber bedeckt mit Schneewehen, die man bei diesem schwachen diffusen Tageslicht erst erkannte, wenn der Schlitten auf der Vorderseite stoppte oder in das Loch zwischen 2 Wehen hinab fiel. Gegen Abend kamen wir auf blankes Eis, das mit viel Staub bedeckt war. Es war für mich eine ganz neue Erscheinung. Ich hielt die dunklen Flecken zuerst für offenes Wasser. Das Eis wurde dünner und dünner und schließlich kamen wir auch hier auf Neueis. Ich schlug vor, hier zu übernachten und morgen weiter zu sehen, fand aber wenig Anklang. Wir fanden nun in der That eine ungefährliche Methode des Avanzierens. Koch ging mit seinem Schlitten ein Schritt voran und wir anderen folgten ziemlich dicht hinter ihm. So war man jederzeit in der Lage, augenblicklich stoppen zu können. Meist bedeckte eine dünne Schicht Salzwasser das Eis, und unter den Füßen der Hunde leuchteten die Seetiere auf – eine merkwürdige Fahrt. Wir untersuchten öfters die Stärke des Eises mit einem Messer. Es war zwischen 2 und 3 Zoll stark. Schier endlos dehnte sich dieser Weg, und als wir endlich den Germania-Hafen erreicht und neben der magnetischen Hausruine unser Zelt aufgeschlagen hatten, war es so spät, daß Kochs Uhren stehen geblieben waren! So war die Pointe der ganzen Reise für ihn verloren gegangen.

Am nächsten Tage standen wir so spät auf, daß wir nicht mehr zum Observieren kamen. Mittags machten wir einen Spaziergang nach der gegenüberliegenden Halbinsel, um nach dem dort deponierten Bericht der deutschen Expedition zu suchen. Leider war es vergebens. Fänger und Expeditionen haben dies Gebiet ja auch so durchwühlt, daß man eigentlich nichts anderes erwarten konnte. Nachmittags begann ich das Instrument aufzustellen, mußte aber bald aufhören und es wieder fortnehmen, da Nordwind aufkam, der bald zum Sturm anwuchs (nicht besonders heftig, machte aber Observationen im Freien unmöglich). So lagen wir den nächsten Tag meist in den Federn. Zu unserer Überraschung erschien an diesem Tag Brönlund

---

108 Diese Episode wird auch in Friis 1911 thematisiert (S. 233).

mit Hundefutter und Proviant aus dem Ziegler-Baldwin-Depot auf Bassrock. Er brachte einen Brief von M.E. mit. Er hatte das Depot auf Shannon nicht erreicht, weil die ganze Freedens Bucht<sup>109</sup> offen war, auch auf dem Wege nach Bassrock war er beinahe ins Wasser gefahren, bei Bassrock selbst war viel offenes Wasser. Brönlund, der ja auch durch die Pendulum-Str. zu uns kommen sollte, hatte sich in sehr geschickter Art – nach echter Grönländer-Routine – aus der Klemme gezogen. Er hatte an dem Verhalten der Hunde gemerkt, daß offenes Wasser kam; dann hatte er einen Hund gelöst und mit seiner Hilfe unseren Zeltplatz gefunden und nun wußte er, daß hier etwas los war. Er hatte in seinem Schlafsack im Freien übernachtet und am nächsten Tage bei Tageslicht das offene Wasser gesehen, und so war er sofort im Klaren, daß er den anderen Weg herum mußte.

Wir schlemmten an diesem Abend in amerikanischen Konserven und Leckereien, und tauschten manche heitere und trübe Gedanken über jene unselige Baldwin-Ziegler-Expedition aus, die 8 Millionen kostete und so vollständig scheiterte.<sup>110</sup> Die Pointe der Sendung Brönlund war, er sollte Thostrup mit zum Depot bringen, weil von dort aus Hundefutter u.s.w. für unsere Rückreise ausgelegt werden sollte. Am nächsten Tage gingen B. und Th ab, aber erst zu Mittag. Es kam nämlich ein Bär, und B. folgte ihm etwa 1 Stunde, ohne ihn aber erreichen zu können. Auch ich beteiligte mich im Anfang an dieser Jagd, die mir wenigstens etwas Motion verschaffte, die ich nach all diesem Stillliegen gut vertragen konnte. Abends begann ich mit meinen Observationen, bei denen mir Koch in der aufopferndsten Weise (es war eine Qual, in der Kälte zu observieren) half. Wir maßen heute eine Deklination; da es noch immer nicht ganz windstill war, war dies eine recht anstrengende Arbeit. Koch wurde vor Kälte ganz krank, er legte sich in den Schlafsack und froh dort so, daß ich ernstlich befürchtete, er würde wieder Gicht oder so etwas bekommen. Allein am nächsten Morgen war es besser, und wir konnten diesen ganzen Tag den Messungen widmen. Vormittags Inklination, nachmittags Horizontalintensität, abends zum 2. Mal Deklination. Früh morgens hatten wir für Koch beobachtet. So blieb für den nächsten Tag eine neue Morgenbeobachtung für Koch, und meine Schwingungsbeobachtung. Diese glückten nur halb, da beim Einhängen des 2. Magneten der Coconfaden riß. Den Nachmittag warteten wir auf M.E., aber vergebens. Abends machte ich allein einen Spaziergang im Mondschein, der mir außerordentlich starke Eindrücke verschaffte. Ich hatte hier zum ersten Mal das Gefühl der trostlosen Verlassenheit, das wohl so manches Mal die Menschen in Polargebieten überfallen und ihre Arbeit lahm gelegt hat.

Auch der nächste Tag brachte Energie erschlaffende Untätigkeit. Wir machten einen kleinen „Jagdausflug“ in der Hoffnung, einen Moschusochsen als Hundefutter zu erlegen, aber vergebens. Koch erzählte mir von seinem früheren Besuch auf Sabine-Insel, und wir versuchten noch, einige Versteinerungen an dem Germaniaberge zu finden. Es glückte aber nicht, die richtige Stelle im Felsen wieder zu finden, und wir gaben es in der Dunkelheit bald

---

109 Hier gibt es eine Merkwürdigkeit. Wegener schreibt hier „Friedensbucht“, gemeint ist aber die Freedens Bai an der Südküste von Shannon Island, so der offizielle Name, der von der deutschen Ostgrönland-Expedition 1869/70 (2. dt. NP-Exp.) stammt. Wegener benutzt den Namen „Friedensbucht“ auch in seinem Tagebuchauszug zu der „Herbstschlittenreise“ (stillschweigend korrigiert in Freedens Bucht). Wie diese Bezeichnung zustande kam, ist unklar. Hätte ihm das Expeditionswerk der deutschen Ostgrönland Expedition vorgelegen, wäre ihm die Diskrepanz sofort aufgefallen. Es ist im Übrigen schwer vorstellbar, dass M.E. bzw. Koch ohne die deutschen Karten losgefahren sind, die doch die einzigen dieser Gegend waren. Sollte Wegener die Persönlichkeit Wilhelm von Freedens (1822-1894) Navigationsexperte, Herausgeber der nautischen Fachzeitschrift Hansa, Gründer der Deutschen Seewarte, langjähriger Reichstagsabgeordneter etc. nicht gegenwärtig gewesen sein? Vermutlich haben Wegeners Kollegen von der Freedens Bai gesprochen, was W. als Friedensbay übersetzt hat.

110 Die B.-Z. Exped. (1903-05 - Ziel war der Nordpol) hatte zwei (!) Depots bei Shannon die rückreisend aus der Zentralarktis genutzt werden sollten. Da die Expedition aber nicht weit über das Startgebiet im Franz Josef Archipel hinauskam, blieben die Depots unbenutzt.



auf. Wir waren aufrichtig froh, als Thostrup am Abend kam. Die Freude vermehrte sich noch, als er uns mitteilte, daß er Schlafsäcke mit Woldecken, Handschuhe, Strümpfe, Finnschuhe u.s.w. für uns aus dem amerikanischen Depot mitgebracht hatte. Was war das für ein Luxus für uns in unseren schon ziemlich nassen Sachen! Natürlich brachte er auch wieder einige amerikanische Leckereien mit, und wir lebten wieder hoch und herrlich. Der nächste Tag brachte wieder Sturm oder doch unruhiges Wetter, so daß wir noch nicht angehen konnten. Merkwürdigerweise hat M.E. gleichzeitig nördlich von Sabine-Insel nur soviel Wind gehabt, daß er noch reisen konnte, wenn er auch die Nase etwas erfror, und bei Cap Bismarck wurde Windstille notiert! Am Abend wurde es still, und am folgenden Morgen brachen wir auf! Wir suchten zuerst das kleine Proviant(*depot*) an der NW-Spitze von Sabine-Insel auf, und hier mußten wir unsere Schlitten schwer belasten, um alles was die anderen zurück gelassen hatten, mitzunehmen. Dann legten wir noch eine tüchtige Strecke zurück und übernachteten mitten auf dem Eise zwischen Shannon, Kuhn- und Sabine-Insel. Eine phantastische Reise ist es doch, im Mondschein auf diesen Schnee- und Eisfeldern! Wir begannen immer gegen 10 Uhr mit der Tagesdämmerung, an die sich dann der Mondschein anschloß. Auch der nächste Tag brachte uns eine lange Reise. Wir hatten jetzt fast immer Temperaturen unter  $-30^{\circ}$ , aber es war völlig windstill, und so merkte man es nicht so sehr. Am Schluß dieser Tagesreise verdankten wir es der Energie Thostrups, daß wir – wenn auch reichlich spät – Land erreichten und das Zelt auf festem Boden aufschlagen konnten. Er fuhr hier zur Abwechslung mit meinen Hunden, um diese Beester auch einmal kennen zu lernen. Es ging auch ganz gut.

Der nächste Tag brachte uns eine Überraschung: bei Haystack trafen wir mit M.E. zusammen, der hier einen Bären geschossen hatte und in Folge dessen liegen geblieben war. Wir wurden mit Schokolade traktiert und waren sehr erfreut. Eigentlich hatten wir weiter gewollt, aber nun hatten wir den Vorteil, mit geübten Vorfahrern zu fahren, und von nun ab ging es in weit schnellerem Tempo. Am nächsten Tage galt es zuerst während der Mittagsdämmerung das Skru-Is vor Haystack zu überwinden. Es war bedeutend leichter als bei der Hinreise. Bei meinem Schlitten brach das vorderste Querholz, ich konnte es aber notdürftig reparieren, und bei dem nächsten Nachtquartier – Cap Peschel – konnte ich es solide reparieren. Hier lagen wir bei dem Depot, das Hagen für uns ausgelegt hatte. Ein Bär hatte die Firse auseinander geworfen, die Fahnenstange geknickt und seine Zähne in den Blechkasten der Proviantkiste gebohrt – ohne aber weiteren Schaden angerichtet zu haben. Hier war unser letztes Zeltlager auf unserer Reise. Der nächste Tag brachte einen langen, langen Marsch von 11 Meilen (über 80 km) Länge.<sup>111</sup> Wolken verdeckten den Mond und schufen eine phantastische Beleuchtung. Koch traf den Nagel auf den Kopf, als er sagte, er hätte sich nicht weiter gewundert, wenn er Feuer hätte aus den Mäulern der Hunde sprühen sehen; wie Gespenster glitten die andern Schlitten. In der Dunkelheit nur mit Mühe erkennbar, lautlos vor einem dahin, und dazu diese fahle Beleuchtung – ungefähr so wie zu Haus vor einem hereinbrechenden Ungewitter, zur Rechten von uns die hohe Felskette der Koldewey-Insel. Es war wirklich ein phänomenaler Eindruck. Später wurde ich so müde, daß ich mehrfach beinahe eingeschlafen und vom Schlitten gefallen wäre – bei  $-30^{\circ}$  und dem hurtigen Hundetrab ist dies nicht ganz ungefährlich. Neben der Koldewey-Insel spürten wir die Kälte mehr als früher. Die 2Uhr – Ablesung bei Cap Bismarck gab  $-33^{\circ}$ , so daß es so gut wie sicher ist, daß wir hier unter  $-35^{\circ}$  gehabt haben. Wir hatten schwachen Gegenwind, und es erforderte alle Energie, um ein Verbrennen der Nase zu verhindern. Ich habe überhaupt an diesem Tage mehr als je sonst gefroren. Offenbar war ich auch etwas erschöpft und unzureichend ernährt. Unsere Rückreise dauerte nur 5 Tage, und war 42 Meilen (315 km, pro Tag also 63 km) lang, gewiß eine gute Leistung. Ich habe wirklich Respekt vor den Hundeschlitten bekommen. Wenn man es versteht, die Schnelligkeit der Hunde auszunutzen, so kann man wirklich viel erreichen. Man soll aber nur bei wirklich gutem Wetter fahren. Ich habe eine ganze Reihe kleiner, aber wertvoller Erfahrungen gesammelt. Wie man

---

<sup>111</sup> Mit „Meile“ ist hier die (deutsche) Landmeile zu ein 15tel Breitengrad gemeint, d.h. die Landmeile entspricht 4 Seemeilen – etwa 7,4 km. 11 Meilen wären dann 81,48 km gewesen.

einen gebrochenen Schlitten repariert, wie man am schnellsten „Skauler klart“ (*entwirren der Zugleinen*),<sup>112</sup> wie man verhindert, daß die Hunde nach dem Halten durcheinander laufen (man muß sich auf die Skauler stellen, so daß die Hunde ganz kurz gebunden sind), wie man am schnellsten „Seeler“ (*Seile, Riemen*) repariert u.s.w. u.s.w. - Auch die Behandlung der Kamiker und des anderen Zeugs, der Schlafsäcke u.s.w. des Zeltes, und zu guter Letzt des Schlittenproviantes mit seinen Vorzügen und Kombinationsmöglichkeiten u.s.w.

In Bezug auf die Kleidung bin ich zu folgenden Prinzipien gekommen: nicht vielerlei anhaben, nur die passende Tracht. Für uns war Hunde-Timiak<sup>113</sup> passend, und Windhosen und Overtrecks Kamiker.<sup>114</sup> Ich hatte nur den äußeren Teil der letzteren und inwendig meine Vanskinkamiker und 3 Paar Strümpfe. Nachts soll man alles Pelzzeug ausziehen und nur mit Wolle im Schlafsack liegen. Letzterer muß nicht zu groß sein. Die amerikanische Form scheint sehr gut zu sein.

Der Proviant ist im ganzen gut: gut ist die große Menge Pemmikan, auch in Qualität, ferner Sylte, Sardinien, Leberpastete, (...) Brod (ich wollte allerdings Knäckebrot vorziehen. Das – einzige – Gegenargument, es schmecke so gut, daß es zu schnell aufgebraucht ist, kann man doch nicht gelten lassen, es kann ja in Rationen eingeteilt werden.) Sehr praktisch scheint mir auch Blutpudding zu sein, wenn er auch ein wenig ungebührlich Raum einnimmt. Man kann ihn nämlich auch roh essen, jedenfalls braucht man nur sehr wenig Wasser, und es braucht nur gewärmt, nicht gekocht zu werden. Makaroni schmeckt zwar gut, ist aber doch wohl verfehlt, es muß zu lange kochen, ebenso „Grönsager“.<sup>115</sup> Erbsensuppe dagegen ist wohl ausgezeichnet. Bouillonextrakt ist wohl ganz gut, wird aber wohl nur als Zutat benutzt, da das Wasser selten so rein ist, daß eine appetitliche Bouillon herauskommt. Sehr gut ist natürlich Cacao, und Fleischschokolade, letztere auch wohl in Menge passend. Limejuicepastillen (*Zitronenbonbons*) sind gleichfalls gut, unterwegs bei Durst zu benutzen. Thee ist fast gar nicht, dafür aber viel Kaffee (*mitzunehmen*). Ich bin hier noch nicht zum Resultat gekommen, ob man nicht lieber Thee und Kaffee ganz streichen sollte und lieber nur Chokolade, Bouillon oder andere Suppen nehmen sollte. – Havergröd muß leider auch zu lange kochen, ist aber wegen des minimalen Gewichtes vielleicht praktisch. Dagegen ist der „Brunkohl“ gänzlich verfehlt (nimmt zu viel Platz ein und ist zu salzig und schwer verdaulich),<sup>116</sup> und auch der Labskaus ist aus ähnlichem Grunde nicht viel wert. Es giebt gewiß manche konzentrierte Suppen oder Conserven, welche sich besser als dies eignen. Äpfel, Aprikosen und Pflaumen, alles getrocknet, ist etwas viel, und zu wenig gezuckert. Diese amerikanischen Rosinen dürften besser sein. (Die Äpfel und Aprikosen müssen sehr lange kochen, bis sie wirklich weich werden). Die eine Dose Milch ist natürlich gut und auch wohl ausreichend. Ausgezeichnet ist die ungeheure Portion Butter (auch in Qualität), sie könnte beinahe noch größer sein. Sehr praktisch ist auch die Holzwohle, man kann sie so gut zur Reinigung der Teller und Töpfe benutzen.

*Für das Expeditionswerk Friis 1910 hat Wegener einen „Tagebuchauszug“ zu dieser*

---

112 Einem Laien scheint es völlig unmöglich die miteinander und umeinander verdrehten Zugleinen entwirren zu können. Die Sache ist aber einfacher als erwartet. Die Zugleinen können alle zusammen mit einem Griff vom Schlitten gelöst werden. Jede Zugleine endet mit einem Knoten. Die Enden aller Zugleinen werden zusammen (wie ein Blumenstrauß) durch eine Schlaufe gesteckt. Diese Schlaufe wird durch eine zweite, enge Schlaufe, die über der großen läuft, und gegen die Zugleinen geschoben wird, einfach verengt, so dass die Zugleinen nicht mehr aus der Schlaufe herausgezogen werden können. D.h. das An- und Abspannen geht sehr rasch. Es geht also nur darum, die offenen Leinen schnell zu entwirren.

113 Anorak aus Hundefell.

114 Langschäftige Überschuhe aus Fell.

115 Dänisch grönsaker- Grünzeugs.

116 Dabei scheint es sich um eingelegten, gesalzenen Grünkohl zu handeln.

*beachtlichen Winterschlittenreise angefertigt, der im Arktisk Institut in Kopenhagen als „Uddrag af Dr. Wegeners Dagbog“ archiviert ist. Dieser „Auszug“ der im Folgenden vollständig wiedergegeben wird, unterscheidet sich vom Original in verschiedenen Punkten und ist daher als Ergänzung zu lesen (s. auch den Kommentar unter dem 27.4.1907).*

Schlittenreise nach Germania-Hafen Herbst 1906 (13.11.-5.12.1906)<sup>117</sup>

Meine Teilnahme an der Schlittenreise basierte auf dem Plane, im Germania-Hafen an derselben Stelle, an der die Deutsche Expedition ihre magnetischen Messungen ausgeführt hatte, mit unserem magnetischen Theodoliten die 3 Elemente (Deklination, Inklination und Horizontalintensität, durch welche die magnetische Kraft vollständig nach Richtung und Stärke bestimmt ist) zu messen, während gleichzeitig unser Registrierinstrument für Deklination auf Cap Bismarck in Betrieb war. Vermittels der Registrierung ist man nämlich imstande, für jeden Augenblick die Abweichung eines abgelesenen Wertes vom Jahresmittel (die Störung) anzugeben. Da diese Störungen aber erfahrungsgemäß über größere Strecken dieselben sind, so kann man also die eigentlich für Cap Bismarck geltende Abweichung unmittelbar an die im Germania-Hafen anbringen, und erhält so vermittels einer einzigen Beobachtung auch das dortige Jahresmittel. Zwar gilt dieses nur für das einzige Element, die Deklination, da wir für die anderen keine Registrier-Instrumente haben, allein es ergeben sich auch für die anderen wenigstens wichtige Fingerzeige, in wie weit man die einmaligen Ablesungen als gestört zu betrachten hat. Durch Vergleichung des so erhaltenen Jahresmittels für Germaniahafen mit dem auf der Deutschen Expedition die gefundenen Mittelwert erhält man dann die „Säkularvariation“, auf deren Bestimmung das ganze Unternehmen hinausläuft. - Der Plan glückte, wengleich Einzelheiten in den Beobachtungen auch nicht ganz programmäßig verliefen.

Der Transport eines so komplizierten Instruments wie *der* eines magnetischen Theodoliten per Hundeschlitten war eine nicht unbedenkliche Sache. Es sind mir keine anderen Beispiele für derartige Unternehmungen bekannt. Es wurden nun auch besondere Veranstaltungen getroffen, um den Transport zu sichern Mein Schlitten war beträchtlich breiter als das grönländische Modell, und es wurde ein besonderer Holzrahmen gefertigt, der auf dem Schlitten festgebunden wurde und einer größeren Kiste als Halt diente, in welcher dann erst, reichlich mit Holzwohle verpackt, der eigentliche Instrumentenkasten Aufnahme fand. Auf diese Weise glückte es aber auch, das Instrument völlig unbeschädigt hin- und zurück zu transportieren, obwohl natürlich auch mein Schlitten bei der Fahrt durch die Eisschraubungen nicht immer die richtige Seite nach oben wendete.

Nachdem alle Vorbereitungen beendet waren und auch das Wetter, das in der letzten Zeit miserabel gewesen war, sich gebessert hatte, brachen wir endlich am 13. November auf. Ich hatte Bistrups Hunde, die sich durch große Ungeduld auszeichneten, und bei meinem vollständigen Mangel an Routine als Hundekutscher war es mir nicht immer leicht, mit ihnen fertig zu werden. Es ging aber doch schließlich ganz gut. Gleich der erste Reisetag brachte einen guten Marsch, und wir schlugen unsere Zelte zwischen der großen Koldewey-Insel und dem Festlande auf.

Die Nacht war kalt, wir maßen am folgenden Morgen  $-26^{\circ}\text{C}$ , also eine bedeutend tiefere Temperatur als gleichzeitig an der Station Cap Bismarck. Die wenigen Stunden Tageslicht, die jetzt noch übrig waren, reichten immerhin aus, um einen ganz guten Tagesmarsch zustande zu bringen. Eine Schwierigkeit war es nur für mich, der ich bis dahin noch keine eigentliche Schlittenreise mitgemacht hatte, mich im Dunkeln mit all dem Gerät zurechtzufinden, dessen Handhabung ich noch nicht kannte. Die ersten paar Tage kam es so, daß Koch und Thostrup

---

117 Unterstreichung und Zusatz vom Hrsg./Verf.

- wir 3 hausten zusammen in einem Zelt, eigentlich alle Arbeit hatten, und ich nur meine persönliche Schlittenarbeit besorgte, bis ich endlich erklärte, es ginge nicht so weiter, und auf meinen Vorschlag wurde es dann so eingerichtet, daß ich ständig Koch am Abend war, während Koch und Thostrup das Zelt bauten, und am Morgen Koch „Koch“ war und Thostrup das Zelt abbaute – ich hatte am Morgen die Kochgeräte und den Proviant einzupacken. So ging in der Folgezeit alles glatt, und ich wußte stets sofort ohne lange diplomatische Verhandlungen was ich zu tun hatte.

Auch der zweite Reisetag verlief sehr glücklich, er brachte einen langen Marsch bis an die Nordseite von Haystak. Wir liefen unterwegs das Depot bei Cap Peschel an, und ich bekam hier eine Proviantkiste mehr auf meinen Schlitten, was nun zur Folge hatte, daß ich der letzte in der Karavane wurde, während meine Hunde bisher unausgesetzt der ersten vorausfahrenden - sei es nun Brónlund oder M.E. - dadurch zur Verzweiflung gebracht hatten, daß sie ihm auf nachschleppende Peitsche trampelten.

Als ich so mehr und mehr zurückblieb waren Koch und Thostrup so rücksichtsvoll, von Zeit zu Zeit zu stoppen und auf mich zu warten. Einmal war mir dies sehr willkommen, als mein jetzt schwer beladener Schlitten zur Hälfte in eine breite Spalte gefallen war. So kam Thostrup zurück und half mir ihn wieder herauszuziehen. Sonst hatte es aber einen eigenen Reiz, ganz allein in dieser Nacht zu fahren, in der man kaum einige hundert Meter weit sehen konnte. So lautlos gleitet der Schlitten über die ganz ebene Schneewüste dahin. Meist hatte ich den Eindruck, als führe ich über ein endloses Nichts hinweg. Der Schnee zeigte keine Spur von Detail, man sah nur eine ganz gleichmäßige fahle Fläche unter sich, ohne die Bewegung wahrzunehmen. Mehrmals fuhr ich dann zusammen in der Meinung, der Schlitten stände still, und ich mußte erst auf die eifrig arbeitenden 16 Hundehinterbeine sehen, um mich zu überzeugen, daß wir noch mit unverminderter Geschwindigkeit über den Schnee dahin glitten. Endlich sahen wir das Licht, das die andere Partie, die schon ihr Zelt aufgeschlagen hatte, für uns angesteckt hatte, und nach Überwindung einer kurzen, aber wegen der totalen Dunkelheit recht schwierigen Strecke Schraubeises erreichten wir das Land und den Zeltplatz. Wir waren dicht unter Haystak.

Der nächste Tag war nicht so erfolgreich. Wir kamen nur bis zur anderen Seite von Haystak. Rings um diese weit vorspringende Klippe liegt nämlich das Schraubeis des Eisstromes und es war eine harte Arbeit, hier hindurch zu kommen. Alle Augenblicke war ein Schlitten havariert, und Brónlund, der die Reparationen ausführen mußte, litt nicht an Arbeitsmangel. Über den völlig blanken schräg herausstehenden Eisschollen glitt und stolperte man beständig, während die Hunde mit rasender Fahrt über alles hinwegsetzten. Ich geriet mit meinen ungeduldigen Hunden, die hier besonders schwierig waren, oft in recht unangenehme Situationen. Mehrmals lag ich in den verzweifelten Stellungen mit den Beinen unter meinem Schlitten oder wurde geschleift, ein andermal liefen mir die Hunde davon. Es ist unglaublich was für ein Tempo diese Tiere auf dem Glatteis aufsetzen können, wenn sie richtig in Stimmung sind. Einmal war es mir unmöglich, vom meinem Platz hinter dem Schlitten, an dem ich mich mit beiden Händen festhielt, loszukommen und mich auf den Schlitten zu setzen. Die Fahrt war eine so rasende, daß ich auf dem unebenen Glatteise notgedrungen auf meinem Platze aushalten mußte, halb laufend und halb geschleift, bei jedem Schritt ausgleitend und fallend.

Schließlich fanden wir einen Bären. Brónlund löste einige Hunde, die den Bären auf einen kleinen Eisberg jagten, und M.E. und Brónlund liefen hin und schossen ihn. Da gleichzeitig das Wetter schlecht wurde, so nahmen wir direkten Kurs auf das Land und schlugen Zelt am Südabhang von Haystak. Brónlund fuhr dann mit leerem Schlitten zurück und holte den Bären, der uns einen willkommenen Zuschuß zu unserem Hundefutter bot. Wir lagen gut in Lee des Berges, aber gleichwohl konnte man an den Windstößen, die von Zeit zu Zeit den Abhang herunterkamen, merken, daß der Sturm im Gange war. Ein solcher Windstoß nahm meinen

Schlafsack vom Schlitten auf und führte ihn hoch im Bogen wie einen riesigen Schmetterling auf die Klippen zu. Leider vermißte ich nach der Affaire den einen meiner beiden selbstgefertigten Rentier-Kamiker und konnte ihn trotz allen Suchens nicht wiederfinden. Übrigens hat mir der andere gleichwohl in der Folgezeit noch gute Dienste geleistet. Er hieß wegen seines imponierenden Äußeren ständig „Bjórnefoden“.

Am nächsten Tag schien der Sturm etwas nachgelassen zu haben. M.E. war schwankend, ob wir reisen sollten, Brónlund war dagegen, Koch drängte zum Aufbruch, und so packten wir schließlich unsere Schlitten und fuhren los. Zuerst ging es über Glatteis auf dem bei dem starken Winde weder Hunde noch Menschen stehen konnten. Schon hier kam die Karavane mehrmals auseinander. dann kamen wir in Schraubeis, und hier began Schneetreiben. Man konnte nur auf kurze Entfernung sehen. Bald hatte sich die Karavane hier so geordnet, daß M.E. voranfuhr, dann kam mein und Thostrups Schlitten und dann die drei anderen. So ging es eine Zeit lang. Als wir aber eine Pause machten, um die anderen, die außer Sicht gekommen waren, herankommen zu lassen, blieben sie aus. Alles Warten half nichts. Als M.E. etwas zurück ging, konnte er nur konstatieren, daß unsere Spuren längst in dem Schneetreiben verschwunden waren. Glücklicherweise hatten wir 3, obwohl wir nicht zusammengehörten, gerade 1 Zelt mit dem zugehörigen Proviant und Küchenkasten auf unseren Schlitten, und wir beschlossen nun direkt Kurs auf das Land zu nehmen und dort Zelt aufzuschlagen. Zu guter Letzt, kurz vor dem Lande, havarierte noch M.E. Schlitten, und auch bei dem meinigen ging es gegen das Programm, indem nämlich meine Hunde mit dem vorderste Querholz fröhlich von dannen zogen und mir die Weiterschaffung des Restes überließen. Die Ursache dieser Havarie lag darin, daß wir auf dem Glatteis, das längs der Küste liegt, durch den starken Seitenwind immer wieder aus dem Kurse geworfen wurden und dann mit voller Fahrt mit dem Winde dahinflogen, bis wir an einer größeren Eisscholle strandeten.

Schließlich kamen wir aber an Land, und es gelang hier bald Thostrups geschickten Händen, das Zelt in Lee eines großen erratischen Blockes so aufzustellen, daß es dem Sturme standhalten konnte. Wir saßen gerade beim Kaffee, als zu unserer Freude die andere Partie auftauchte. Als wir vergeblich auf sie im Schraubeis gewartet hatten, war es eine Reparatur an Brónlunds Schlitten die sie so lange aufhielt, daß unsere Spur für sie nicht mehr kenntlich war. Sie hatten dann, wie wir, selbständig den Entschluss gefasst, nach dem Lande zu fahren und dort Zelt zu schlagen, hatten aber schon unterwegs wieder unsere Spur gefunden und schließlich uns selbst - Glück im Unglück.

Hier im „Café Hochstetter“ bekamen wir Gelegenheit, mehr als einmal Kaffee zu trinken. Wir lagen volle 2 Tage still. Am zweiten Tag wurde es etwas ruhiger, wir konnten eine Spaziertour ins Land machen und abends die Schlitten reparieren.

Der folgende Tag brachte eine herrlich schöne und lange Reise. Wir kamen beinahe bis zur SW-Ecke von Shannon. An diesem Abend auf Shannon spürten wir die Kälte weit mehr als früher. Es herrschten hier ca -27°C.

Am nächsten Tag trennten wir uns in 2 Parteien. Bis zur Ecke fuhren wir noch gesammelt, hier nahm M.E. Kurs auf das Depot in der Freeden Bai<sup>118</sup>, und Koch auf die Pendulumstraße. Keine der beiden Parteien sollte zum Ziele kommen. M.E. fand die ganze Freeden Bai<sup>119</sup> offen und ging nach Bassrock<sup>120</sup>, und uns ging es in der Pendulumstraße nicht viel besser.

---

118 Wegener schreibt hier Friedensbai. Dazu Genaueres in der Fußnote 109 im Zusammenhang mit dem ersten Auftauchen des Namens Freeden.

119 Wie Fußnote 118.

120 Das ist eine kleine Felseninsel („Bass Klippe“) unmittelbar vor der „Kleinen Pendulum Insel“ bei Cap Hartlaub ca. 15 sm südlich der Freeden Bai/Shannon Island.

wir merkten bald, daß wir keinen geübten Vorfahrer mehr hatten, denn unsere Geschwindigkeit war weit geringer. Es ist eine eigentümliche Schwierigkeit, die Hunde zum schnellen Laufen zu bringen, sobald kein anderer Schlitten mehr vor ihnen ist. Dieselben Hunde, die noch soeben vor Ungeduld nicht zu halten waren, und stets an dem vordersten Schlitten vorbeizulaufen bestrebt waren, sind wie umgewandelt, sobald sie vorne sind. Ihr ganzes Interesse ist nun nach rückwärts gerichtet, sie sehen sich um, wollen nicht ziehen, und sind nur durch unausgesetzten Gebrauch der Peitsche vorwärts zu bringen. Wir wechselten mit dem „Vorfahren“ ab, so daß jeder Gelegenheit bekam seine Studien zu machen.

Es war so dunkel, daß man knapp die Hand vor Augen sehen konnte als wir in der Pendulum-Straße unter vielen Beschwerden die letzten Schraubwälle des von N her ungefähr bis zur Mitte der Straße reichenden „alten Eises“ überschritten hatten. Das Vorwärtskommen war in der Dunkelheit so beschwerlich, dass wir es aufgegeben hätte, wenn nicht die Entfernung zum Germania Hafen, unserem Zielpunkte, so kurz gewesen wäre. Diese eine lumpige Meile würden wir uns schon noch durchquälen können. Wir avancierten nun auf dem Eisfuß der Sabine-Insel, zur linken 1-2m tief unter uns, das dunkle schneefreie Neueis. Da wurde der Eisfuß unpassierbar, und wir mußten auf das Neueis hinab. Wir konnten uns eines unangenehmen Eindruckes nicht erwehren, als wir die Hunde, die sich mit Aller Macht weigerten, mit Gewalt über die Gezeitenspalte auf die blanke Neueisfläche hinabtreiben mußten, während in der Spalte die Seetiere unheimlich aufleuchteten. Aber das Eis hielt ja augenscheinlich. Freilich war von Vorsichtsmaßregeln hier nicht die Rede, denn mit dem starken Winde im Rücken glitten die Schlitten in sausender Fahrt über die spiegelglatte Fläche hinweg. Durch irgend ein Hindernis kam ich etwas ins Hintertreffen, und sofort war Thostrup, der ein Stück weiter rechts fuhr, in der Dunkelheit verschwunden, und gleich darauf auch Koch gerade vor mir. Einmal kam ich über eine dunkle Stelle hinweg. Das Eis schien hier dünner zu sein, als sonst aber wir waren drüben ehe ich den Gedanken ausgedacht hatte. Nicht lange darauf hörte ich Koch rufen, dann tauchte er selbst auf, mir entgegenlaufend, und mit vereinten Kräften gelang es uns meinen Schlitten gerade noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen, kurz vor der Wacke, in welche Kochs Schlitten mit der rechten Kufe hineingesunken war. Die Hunde waren unmittelbar am Rande der Wacke nach links ausgebogen, während der Schlitten nicht so schnell gebremst werden konnte.

Nun galt es, den Schlitten so schnell wie möglich wieder aus dem Wasser zu ziehen, bevor das Seewasser überall eindringen konnte. Thostrup wurde herangerufen, und wir gingen unverzüglich an die Arbeit. Die Hauptgefahr lag darin, daß das dünne Jungeis am Rande der Wacke unter der Last der Schlitten, Menschen und Hunde ganz zerbrechen konnte. Was dann aus uns geworden wäre, mag der Himmel wissen. Es gelang eine Leine am Schlitten zu befestigen, und nun spannten Hunde und Menschen alle Kräfte an, um den Schlitten, dessen gebogenen Kufen ja über das Eis hinausragten, wieder auf festes Eis zu ziehen. Eine Strecke lang brach das Eis immer wieder vor dem Schlitten, schließlich aber wurde es dick genug, und unter einer letzten Kraftanstrengung gelang es, der Schlitten stand wieder auf dem Eise, über welches nun wegen der schweren Belastung das Wasser weit hinaus getreten war. Wir nahmen nun direkt Kurs auf das Land, wobei wir wiederum diese unheimlichen dunklen Stellen im Eise passieren mussten, und schafften unter vielen Beschwerden unsere Schlitten auf den Eisfuß, neben dem wir dann unser Zelt aufschlugen. Unsere Nerven waren durch das Erlebnis etwas mitgenommen, Koch hatte sich leider unter der Bergungsarbeit die Finger an seinen Schlitteneisen ganz übel verbrannt, und so war es ein hartes Stück Arbeit für uns alle, die Schlitten unten auf dem Neueise, wo man jeden Augenblick durch die Gezeitenspalte hindurchtrat, abzulasten, das ganze Gepäck Stück für Stück über den unebenen Eisfuß hinweg aufs Land zu schaffen und die drei Hundegespanne, die zu einem schier unentwirrbaren Knäuel zusammengelaufen waren, von einander frei zu machen, und dies alles in der rabenschwarzen Nacht, wo jeder Schritt auf dem unheimlichen Neueise von

einem gespensterhaften Aufleuchten der Seetiere begleitet wird. Es war spät nachts als wir endlich mit unserer Mahlzeit fertig waren und in unsere Schlafsäcke krochen.

Als wir am nächsten Morgen - etwas später als gewöhnlich - beim Frühstück saßen, kam ein Bär. Thostrup lief mit der Büchse hinaus, fehlte ihm aber leider, und unsere Hunde waren damals noch nicht erfahren genug in Bärenjagden, um die Flucht des Bären aufhalten zu können. Es gelang Thostrup noch einmal, auf Schußweite heranzukommen und den Bären zu verwunden, aber dann verlor er ihn aus dem Gesicht und mußte ihn aufgeben.

Mittlerweile hatte uns die Jagd soviel Zeit gekostet, daß wir beschlossen, den heutigen Tag nur zu einer Rekognoszierung zur Mittagszeit zu benutzen. Wir gingen am Ufer entlang, kamen an dem Lagerplatz unseres Bären vorbei, und sahen das Neueis längs der Küste von zahlreichen offenen Stellen durchsetzt. Wir beschlossen daher, im Norden um die Sabine-Insel herumzufahren und von der Westseite her den Germania-Hafen zu erreichen zu suchen.

Der nächste Tag brachte uns eine lange Reise, fast ganz rund um die Sabine-Insel herum. Nachdem zuerst der kalte Gegenwind alles getan hatte, was in seiner Macht stand, um uns zu chikanieren - ich erfror hier meine Nasenspitze -, fanden wir an der Nordseite der Insel große Schneewehungen auf dem Eise, welche man in dem schwachen diffusen Tageslichte jedesmal erst dann wahrnahm, wenn der Schlitten an ihrer Vorderseite stehen blieb oder in das Loch zwischen zwei solchen hineinfiel. Gegen Abend kamen wir auf der Westseite der Insel in blankes Eis, auf dem ganze Inseln von Staub vom Winde zusammengeweht waren, wie ich es nie wieder gesehen habe. Je mehr wir avancierten, desto dünner wurde das Eis, und auf der Südseite der Insel kamen wir schließlich auf Neueis von 2 bis 3 Zoll Stärke, wie wir mehrmals mit dem Messer konstatierten. Die Hunde bekamen hier mehr und mehr die fixe Idee, daß es Zeit wäre, Zelt zu schlagen, und liefen immer und immer wieder in unaufhaltsamen Galopp an Land. Schließlich aber fanden wir eine friedliche und sichere Methode des Avancierens, indem Koch mit seinem Schlitten im Schritt voranging, während wir anderen unmittelbar hinter ihm folgten. Meist bedeckte eine dünne Schicht Salzwasser das Neueis, und unter jedem Fußtritt der Hunde, unter unseren eigenen Füßen und den Schritten der Hunde leuchteten die grünen Lichter der Seetiere auf. Es war eine merkwürdige Fahrt. Schier endlos dehnte sich dieser Weg aus, und als wir endlich die burgartige Ruine des astronomischen Observatorium am Eingange des Germania-Hafens erreicht hatten, den steilen Felsfuß hinaufgeklettert waren und nach einigen Beschwerden unser Zelt aufgeschlagen hatten, war es so spät geworden, daß Kochs Uhren stehen geblieben waren.

Erst spät krochen wir am nächsten Tage aus unseren Schlafsäcken, und benutzten die kurze Zeit mit Tageslicht, um auf der gegenüberliegenden Halbinsel nach dem dort deponierten Bericht der deutschen Expedition zu suchen. Leider war es vergebens. Der Platz ist ja auch von Fängern und Expeditionen so oft heimgesucht worden, dass man nichts anderes erwarten konnte.<sup>121</sup>

Nachmittags machte ich klar zur Beobachtung, doch kam bald Nordwind auf, der so heftig wurde, daß er alle Beobachtungen unmöglich machte. Den ganzen nächsten Tag mußten wir

---

121 Um noch einmal an das Prinzipielle zu erinnern: Der Ort war 1906 von See kommend nicht leichter zugänglich als Danmarks Havn, also bestenfalls in dem sehr begrenzten Zeitfenster von ein bis zwei Monaten (Juli-September). Wissenschaftliche Expeditionen waren dort nach 1870 erstmals 1900 gelandet. Damals fand unter der Leitung von Georg C. Amdrup (1866-1947) eine dänische Schiffsexpedition statt, an der auch Koch teilgenommen hatte. Die Depotauslegung für die Baldwin Ziegler Expedition (1901?) kann nicht als wissenschaftliche Expedition eingeordnet werden. Recht hat Wegener, wenn er davon spricht, dass (norwegische) Fänger/Pelzjäger in der jüngeren Vergangenheit regelmäßig versuchten die Ostküste zu erreichen.

beschäftigungslos in den Federn liegen. Zu unserer Überraschung erschien Brónlund. M.E. hatte ihn mit Hundefutter und Proviant vom Depot auf Bassrok hergesendet. Interessant war es zu hören, wie er sich - allein und ohne Zelt - hindurchgefunden hatte. Er hatte ja wie wir versucht, durch die Pendulumstraße zu fahren. Das Neueis hatte ihn aber stutzig gemacht, und als er mit Hilfe eines losgespannten Hundes unseren Zeltplatz gefunden hatte, merkte er, daß hier etwas nicht in Ordnung war. Er übernachtete daher in seinem Schlafsack im Freien liegend, und als er am nächste Tage die zahlreichen neuen Stellen im Neueise sah, war er sofort klar darüber, daß er im Norden um Sabine-Insel herumfahren mußte. Ohne Karte und ohne Angabe der Entfernung wie er war, war er dann immer an der Küste entlang gefahren, darauf bauend, daß die Hunde nicht an unserem Zeltplatz vorbeifahren würden, und war so zu guter Letzt richtig im Germania-Hafen gelandet. Bei dem schlechten Wetter, dem Mangel an Licht und den schwierigen Eisverhältnissen war diese Fahrt wirklich eine gute Leistung, selbst für einen Grönländer.

Bei dem mitgebrachten Leckerbissen aus dem amerikanischen Depot tauschten wir an diesem Abend manche heiteren und trüben Gedanken über jene unselige Baldwin-Ziegler-Expedition aus, die 8 Millionen kostete und so vollständig scheiterte.

Brónlund hatte Ordre, so schnell wie möglich zusammen mit Thostrup zum Depot zurückzukehren, um dann mit den anderen für unsere Rückreise Depot auszulegen. Nachdem der nächste Vormittag mit einer leider vergeblichen Bärenjagd vergangen war, brachen sie gegen Mittag auf, und nun waren Koch und ich mit unseren Beobachtungen allein. Noch am selben Abend begann ich mit meinen magnetischen Messungen, bei denen mir Koch in der aufopferndsten Weise half. Es war wahrlich kein Vergnügen in dieser Kälte stundenlang im Winde am Instrument zu stehen! Koch war schließlich so mitgenommen, daß er sich in den Schlafsack legen mußte. Aber auch hier wurde er dermaßen von Kälte geschüttelt, daß ich ernstlich befürchtete, er würde Gicht oder so etwas bekommen. Allein am nächsten Morgen war es besser, und wir konnten diesen ganzen Tag den Messungen widmen. Vormittags maßen wir Inklination, nachmittags Horizontalintensität, und abends zum 2. mal Deklination. Des morgens hatten wir eine Zeitbestimmung (für Koch) gemacht. So blieben für den nächsten Tag nur die magnetischen Schwingungsbeobachtungen<sup>122</sup>, sowie eine neue Zeitbestimmung, und wir waren bereits Mittags mit unserem Programm fertig.

Nach der Verabredung sollten wir abgeholt werden, und es galt daher nun für uns nur die Zeit so gut als möglich totzuschlagen. Abends machte ich allein einen Spaziergang im Mondschein, der mir außerordentlich starke Eindrücke von der trostlosen Öde der Umgebung verschaffte.

Der nächste Tag brachte energieerschöpfende Untätigkeit. Wir machte in der Mittagsdämmerung einen kleinen Ausflug im der geheimen Hoffnung, einen Moschusoxen als Hundefutter zu erlegen, aber vergebens. Koch erzählte mir von seinem früheren Besuch auf Sabine-Insel und zeigte mir die Stellen, wo damals Mochusoxen geschossen wurden. Auch suchten wir die Stelle am Germania-Berge, wo Fossilien gefunden worden waren, konnte sie aber bei der schlechten Beleuchtung nicht finden. Auch manche Gedanken über die Germania-Expedition wurden ausgetauscht. Man kann ja nicht über die Stelle, wo eine Expedition ein ganzes Jahr gelebt und gelitten hat, und wo noch überall Spuren ihrer Tätigkeit herumliegen, hinweggehen, ohne daß die Gedanken von dem Schicksal dieser Menschen gefangen werden. Dies ist der Bach wo sie Trinkwasser geholt haben! Hier hat das Schiff gelegen, und hier hatten sie quer über das Eis das Tau gespannt, das bei den rasenden Winterstürmen den Gang zum magnetischen Observatorium erleichtern sollte! Herrlich ist die Lage des astronomischen Observatoriums, dessen Ruinen wie die Zinnen einer alten Burg in die Dämmerung hinausragen. Wie oft mag der Blick in der feindlichen Winternacht von diesem

---

122 Dieses ist ein Verfahren zur Bestimmung der Horizontalintensität des geomagnetischen Feldes.



Ausguck sehnsuchtsvoll nach Süden geschweift haben, wo die glühende Röte des Horizonts von mildem Sonnenschein und den freundlichen Heimatlande wie von einem fernen Märchen erzählt.

Abends kam Thostrup, den Schlitten schwer beladen mit Schlafsäcken, Hundefutter, amerikanischen Leckereien und allen nur erdenklichen Herrlichkeiten. Wir waren froh dass die Untätigkeit ein Ende hatte. Allein noch den ganzen nächsten Tag herrschte so unruhiges Wetter, dass wir nicht reisen konnten. Merkwürdig ist, daß M.E. nördlich der Sabine Insel weit weniger Wind hatte als wir, so daß er, wenn auch mit Beschwer, reisen konnte, und auf Cap Bismarck wurde gar Windstille notiert!

Am folgenden Tage brachen wir auf. Wir nahmen unterwegs das Depot auf, welches die anderen auf der NW-Spitze der Sabine-Insel niedergelegt hatten, und legten dann noch eine tüchtige Strecke zurück, bis wir auf dem Eise mitten zwischen Shannon, Kuhn- und Sabine-Insel unser Zelt aufschlugen. Es ist doch etwas Phantastisches, solch eine Reise in dem eigenartigen, unsicheren Mondlicht über diese Eisgefilde! Wir begannen unsere Tagesmärsche stets gegen 10 Uhr mit der Tagesdämmerung, an welche sich dann der Mondschein anschloß. Auch der nächste Tag brachte eine lange Reise. Wir schlugen Zelt auf festem Boden, ganz allein auf Hochstetter Vorland. Wir hatten jetzt fast immer Temperaturen unter  $-30^{\circ}$  C, doch die völlige Stille ließ die Kälte nicht so streng erscheinen.

Am folgenden Tag wartete unser eine Überraschung: Bei Haystack trafen wir mit M.E. zusammen, der hier einen Bären geschossen hatte und in Folge davon liegen geblieben war. Wir wurden mit Chokolade traktiert und freuten uns alle des unverhofften Wiedersehens.

Von nun ab verblieb die Karavane wieder gesammelt. Im Schraubeis vor Haystack brach das vorderste Querholz an meinem Schlitten, ich konnte es aber notdürftig an Ort und Stelle reparieren, und am nächsten Zeltplatz - Cap Peschel - definitiv in Ordnung bringen. Hier lagen wir bei dem Depot, das Hagen in der Zwischenzeit für uns ausgelegt hatte. Ein Bär hatte die Fische auseinandergeworfen, die Fahnenstange geknickt, und seine Zähne in den Blechkasten der Proviantkiste gebohrt, ohne aber weiteren Schaden angerichtet zu haben. Dies war unser letztes Zeltlager auf unserer Reise. Der nächste Tag brachte einen schier endlosen Marsch von über 80 km Länge. Als wir an den steilen Gehängen der Koldewey-Insel entlang zogen, zogen Wolken über den Mond und schufen eine eigentümliche phantastische Beleuchtung, ähnlich wie vor einem hereinbrechenden Unwetter. Gespensterhaft lautlos glitten die Schlitten über den harten Schnee dahin, und von dem Eindruck dieser Stimmung wurden alle gepackt. Koch meinte nachher, er hätte sich nicht weiter gewundert, wenn er Feuer aus den Mäulern der Hunde hätte sprühen sehen. - Später wurde ich so müde, daß ich mehrmals im Begriffe war, vom Schlitten herunterzufallen, wo ich eingeschlafen war. Erst tief in der Nacht kamen wir am Schiffe an.

Unsere Rückreise vom Germania-Hafen dauerte nur 5 Tage, bei einer Entfernung von 315 km. Die Durchschnittsgeschwindigkeit von 63 km pro Tag dürfte wohl zu den besten Leistungen zu zählen sein.



Die obige Karte ist ein Ausschnitt aus dem Südblatt der offiziellen Nordost-Grönland Darstellung. Die Karte ist in verschiedenen Beiträgen abgedruckt, u.a. in Koch Wegener 1911. Sie entspricht in ihren geographischen Umrissen der Eingangs gelieferten Wegenerschen Kartenskizze.

7. Dezember 06. Ein Sturmtag, wohl der schlimmste, den wir gehabt haben. Starker Schneefall bei sehr tief fallendem Barometer. Die Luft ist so angefüllt mit Schnee, daß man nicht weit länger als 1 m weit sehen kann. Im Lauf des Tages wurde es schlimmer und schlimmer. Zur Zwischenmahlzeit um 12 Uhr gingen wir noch zum Schiff, Koch verfehlte es aber und erreichte es so erst auf einem großen Umwege. Zur Hauptmahlzeit verzichteten wir zum Schiff zu gehen und kochten uns selbst etwas im Hause. Freuchen hatte mit den Observationen schweren Stand, er mußte sich einen Grönländer mitnehmen. Übrigens bewähren sich hierbei die ganz primitiven billigen elektrischen Taschenlampen, während Kochs komplizierten Lampen versagen. Früh, als es noch nicht so stark blies, verabredete ich einen Drachenaufstieg zu ½ 11 Uhr, doch mußte er aufgegeben werden. Ich schrieb dafür einen Bericht über die magnetischen Observationen im Germania-Hafen, ferner trocknete und schmierte ich den magnetischen Theodoliten und das Gewehr. – Lundager ist jetzt mit der ziemlich umständlichen Reparatur des Thermographen fertig geworden. Nachdem die Uhr noch einmal stehen geblieben war und die Grundplatte der Trommel daraufhin besser ausgerichtet worden war, scheint er nun zu gehen. Wir müssen ihn aber natürlich erst einmal im Hause rund laufen lassen, und außerdem den Ausschlag regulieren. Dann wird er einige Tage aber am besten eine ganze Woche lang im Stationsthermometerschrank schreiben müssen, und dann erst werden wir ihn auf die Bergstation bringen können. Es wird also wohl ziemlich bis Neujahr dauern, bis wir unsere Bergstation wieder in Tätigkeit haben.

Recht ärgerlich ist es, daß die Uhr des magnetischen Reg. Instr. stehen blieb, und das gerade in dem Augenblick, wo wir sie brauchten. Ich muß jedenfalls sehen, daß ich sie an den Beobachtungstagen wieder in Gang bekomme, wenn es nicht anders geht, so durch Heizen des Raumes. Auch das ist nicht sehr erfreulich, daß in meiner Abwesenheit nicht ein einziger Drachenaufstieg gemacht worden ist. Koefoed scheint überhaupt die Lust verloren zu haben, vermutlich wird er nun ganz davon bleiben, es wird aber für mich wieder eine unangenehme Situation geben. Der Himmel mag wissen, was herauskommt, aber das ist sicher, ich muß es durchsetzen, daß die Drachen- und Ballonaufstiege gemacht werden. Es ist aber wirklich Pech, daß ich gerade in meinem Hauptfach, wo ich auf eingearbeitete Hilfe angewiesen bin, so mit dem Personal hereingefallen bin. Übrigens hoffe ich nach den Beschreibungen von M.E., im nächsten Sommer mein Ballonmaterial aus dem Ziegler-Depot auf Bassrock ergänzen zu können.

15. Dezember (Sonnabend) Nach einigen ruhigen, wenn auch nicht klaren Tagen wieder Schneesturm. In der letzten Zeit hatte ich vielfach Gelegenheit, Beobachtungen über die durch die andauernde Nacht hervorgerufenen Energielapsus, sowohl bei mir selbst als bei anderen anzustellen. Die meisten haben eine gewisse Scheu, diesen Energielapsus einzugestehen, und verbergen ihn mehr oder weniger geschickt. Auch werden die verschiedenen Charaktere – wie mir scheint, nicht ohne Zusammenhang mit der Art ihrer Tätigkeit – sehr verschieden davon betroffen. Mit am stärksten merkt man es Koch an. Einmal war seine Arbeit im Sommer eine verhältnismäßig äußere, mit sehr handgreiflichen Resultaten, so daß er jetzt natürlich den Mangel einer solchen Tätigkeit um so mehr empfindet und dann ist er eine zu ehrliche Natur, um sich selbst und anderen diesen Energielapsus zu verheimlichen. Ich selbst bin nicht frei davon, doch kann ich mich unter Einschränkung meiner Arbeit „klaren“, wie es so treffend im Dänischen heißt. Ich glaube, ich würde mich noch auf einer weit besseren Arbeitshöhe halten können, wenn ich bei einer Deutschen Expedition wäre.<sup>123</sup>

---

123 Wegener tut hier den Kollegen unrecht. Die Probleme die hier auftauchen sind mit denen anderer Überwinterungen durchaus identisch. Ähnliches ist z.B. von den Überwinterungen im Zusammenhang mit dem ersten Polarjahr (1882/83) überliefert und tritt *cum grano salis* auch bei modernen Überwinterungen auf. Interessant ist das, was Friis ungemein selbstkritisch und anschaulich unter dem Motto *der Geist ist schwach* zu diesem Thema schreibt (z.B. Friis 1911 S. 226). eine Kostprobe:

Es ist eine merkwürdige Sache mit diesem „Energie lapsus“. Es dreht sich alles um einen Punkt: Man entbehrt Eindrücke. Welche Befreiung empfindet man, wenn man einmal zur Mittagszeit die Berge der nächsten Umgebung – wenn auch nur in Umrissen – erkennt, einem einzigen solchen Lichtblick. Man geht die ganze Zeit wie ein Blinder mit geschlossenen Augen. Wenn wir zum Schiff zu den Mahlzeiten gehen, so tasten wir mehr mit den Füßen als wir sehen können. Gestern Mittag arbeiteten Koch und ich am Drachenhause. Man sollte meinen, es wäre eine Erholung, bei stillem Wetter einmal eine Tätigkeit im Freien zu haben. Aber es war nicht der Fall. Alle Arbeit draußen im Dunkeln ist unangenehm, weil man nichts sieht. Leider gilt diese auch für die Drachenaufstiege, und das ist ein Faktor, mit dem ich nicht gerechnet hätte.

Zu Haus ist es etwas anderes mit Nachtaufstiegen: Das Auge ist übersättigt von den Eindrücken des Tages, und so empfindet man nicht den Mangel in der Nacht. Hier aber ist es merkwürdig, bis zu welchem Grade dies Verlangen nach äußeren Eindrücken (namentlich für das Auge) geht. Mit dem allergrößten Interesse sieht man die Photographien, die man selbst angefertigt hat, durch, man blättert rastlos in allen möglichen Büchern, um Eindrücke zu finden. Ich glaube, daß eine populäre Astronomie sich ausgezeichnet als Lektüre für die Winternacht eignen würde. Man liebt die elende Petroleumlampe, die über dem Tisch hängt, und haßt alle Arbeit draußen in der Dunkelheit.

Ich glaube, bei einer künftigen Expedition sollte man für die Winternacht solche Arbeiten planen, die sich bei Lampenlicht ausführen lassen, namentlich Schreibe- und Lesearbeit, vielleicht auch etwas Rechenarbeit. Man befindet sich – es ist unglaublich, aber es ist doch so – dabei wohler als wenn man auf Arbeiten im Freien angewiesen ist, die im Winter doch sehr unvollkommen ausfallen. Ferner müßte ganz außerordentlich gute Dienste ein Projektionsapparat leisten. Er giebt ja diese Eindrücke, die man so sehr entbehrt. Themata für die Lichtbilder wären für mich ja leicht zu finden: meine jetzige Reise, Ballon u. Drachen, Astronomie; ferner könnten fortlaufend von der Expedition Diapositive hergestellt werden. Es wäre z.B. jetzt für uns sehr interessant, Diapositive von unserer eigenen Reise zu sehen.

Es sollte auf der Expedition ein Fachphotograph mitkommen, sowie ein Kunstmaler. Für diese wäre gewiß reichliche Gelegenheit zur Arbeit. Der Fachphotograph hätte nicht nur die Beschaffung und Verwaltung der Dunkelkammer und photogr. Artikel zu besorgen, sondern auch derartige Reproduktionen, wie Diapositive zu der Projektionslampe (*meint für den Projektor*) etc. anzufertigen. Ferner Entwicklung der photogrammetrischen Aufnahmen, und Herstellung von Nordlichtbildern, Wolkenbildern, Portraits der Mitglieder, Tierbilder, Refraktionsbilder (Telephotographie), Farbenphotographie, Herstellung von Positiv, Mikrophotographie und andere systematische oder wissenschaftliche Aufnahmen (auch Entwicklung von photographischen Registrierungen).<sup>124</sup>

Ferner ist ein Fachkartograph notwendig. Ein Fachmeteorologe. Ein Magnetiker. Ein Aeronaut für Drach. u. Ballonaufstiege; Luftelektrizität kann wohl entbehrt werden. Ein Geologe, ein Botaniker (vielleicht Arzt), ein Zoologe. Dies sind 9 Mann, mit dem Leiter 10, dazu kommt als Hydrograph der Schiffsführer (11), dem mindestens ein Offizier zur Seite stehen muß (zugleich 2. Kapitän) (12), und nach dem Muster der Danmark Exp. ein Steuermann [Assist. bei magn. oder astron. Beob.] (13); 4 Mann Maschinenvolk (17 [zugleich Telephon, Auto etc.- Männer] (21)); 4 eigentliche Seeleute davon einer als Zimmermann, vielleicht ein zweiter als Norweger, endlich ein Grönländer (22). Ferner muß die Expedition nach den Eindrücken, die ich bisher gehabt habe, unbedingt für 2 Überwinterungen geplant werden, weil man im ersten Herbst –

---

*Der Purzelbaum vom Mensch zum Affen (zur Meerkatze) kann weit schneller gemacht werden als man geneigt ist zu glauben.*

124 Zu diesem Themenkomplex wird auch in den Kommentaren zur Photographie und zur Malerei Stellung genommen.

wenn man hier nicht alle geographischen Pläne bei Seite stellt, mit den wissenschaftlichen Einrichtungen knapp fertig wird. Die so umständlichen Einrichtungen ein halbes Jahr (einen Winter und Frühling) in Wirksamkeit zu halten, verlohnt sich wirklich nicht.

Übrigens scheinen mir das Grammophon und der Revolver sehr nützliche Gegenstände zu sein (letzterer auch in Gebieten, wo es keine Eisbären giebt). Die Anlage eines Stationshauses, aber in größerer Entfernung vom Schiff, ist unbedingt zu empfehlen. 4 Mann. Einrichtung etwa wie bei uns. Zugleich Basis für Polarlichtmessungen und Wolkenmessungen. Haus muß ganz in einzelne Teile zusammengelegt sein. Häufige Reisen und Hundeschlitten zur Verbindung, auch im Winter.

Eine Drift über den Nordpol denke ich mir nach den bisherigen Erfahrungen folgendermaßen: 2 Schiffe, bis zum Eise 3. Das 3. Schiff geht mit dem größten Teil der Seeleute zurück, so daß nur eine kleine, sehr ausgesuchte Expedition übrig bleibt. Jedes Schiff hat Material für Haus, für den Fall des Verlustes. Personenzahl so gering, daß alle in einem Schiff zurückkehren können. Verständigungsmittel (Funkentelegraphie mit Drachen?) so daß Schlittenreisen möglich werden. Zu Beginn sollen beide Schiffe so nahe wie möglich liegen. Bei der Heimkehr vielleicht das eine Schiff aufgeben. Pointen: Funkentelegraphie, Drachenbetrieb, Lotungen. Hauptschwierigkeit: Einförmigkeit, Mangel an Eindrücken. Deshalb besondere Einrichtungen nötig: Projektionsapparat, Vorträge, Kurse, Grammophon.

17. Dezember 06.<sup>125</sup> Vorgestern abend hatten wir das prächtigste Nordlicht, das wir bisher gehabt haben. Jörgen Brönlund sagte sogar, er hätte es noch nie so schön gesehen. Glücklicherweise war unser Magn. Registrierapparat in Tätigkeit, und heute abend will ich die Kurve entwickeln. – Die Uhr ist übrigens inzwischen wieder (gestern nachmittag) stehen geblieben. Das stille Wetter gestern benutzte ich dazu, um gemeinsam mit Lundager, der im Ernst Lust zu haben scheint, die magnetischen Beobachtungen zu lernen und später zu übernehmen, magnetische Messungen auszuführen. Bei der Deklination zeigte sich, daß offenbar starke Störungen herrschten und so gaben wir Inclination und Intensität auf und suchten lieber mehr Deklinations-Messungen zu erhalten, zur Bestimmung des Stationswertes. Nach dem Essen gelang eine zweite Messung, wahrscheinlich hat hier aber das Registrierinstrument schon gestanden (*meint das Uhrwerk ist stehengeblieben*).

Heute früh begann wieder Schneesturm, nicht sehr stark, aber von eigentümlich böigem Charakter, immer abwechselnd Windstille und 10-15 m ps. mit Schnee-Treiben. Nach 12 Uhr versuchte ich mit Weinstock einen Drachenaufstieg, aber trotz Anwendung aller Energie gelang es uns nicht. Es ist bei der jetzt herrschenden Dunkelheit bei ungünstiger Witterung wirklich so gut wie unmöglich, - ein sehr betrübliches Resultat. Im Dezember und Januar werde ich das Programm nicht durchführen können, sondern nur vereinzelte Aufstiege zu Stande bringen, das ist nun sicher. Es ist nur gut, daß ich ein gutes Resultat im Herbst erreicht habe. Der nächste Sommer wird ja auch wieder gehen. Ich habe in der Tat die Schwierigkeiten der Winternacht unterschätzt. Und ich glaube, es ist nicht nur ein subjektiver Eindruck, hervorgerufen durch Energiemangel, sondern die Schwierigkeiten sind rein objektiv genommen ganz außerordentlich, zum Teil allerdings hervorgerufen durch allzu primitive Ausrüstung. Ein Drachenhaus würde vieles ändern, ebenso eine Einrichtung zum Einhängen der Drachen. Hätte ich einen interessierten Gehilfen, wie Mundt, hier, so wäre ich sicher, daß er diese Kleinigkeiten, deren Summe eine so unüberwindliche Schwierigkeit ausmacht, in

---

125 Auf zwei Seiten sind unter diesem Datum Graphiken skizziert. Die eine ist offenbar rein qualitativer Natur. Auf der anderen findet man beschriftete Koordinaten aber keine Dimensionen. Auf eine Wiedergabe der Skizzen kann hier verzichtet werden.

seiner freien Zeit ordnete: er würde vielleicht für eine gute Laterne sorgen, u.s.w. [Einzelheiten über diesen Drachenversuch siehe im Journal].

Mit dem luftelektrischen Registrierapparat bin ich nun glücklich auch auf den Hund gekommen. Die eine der beiden Batterien ist verdorben, die andere kann ich unmöglich dazu verwenden, da ich sonst kein Mittel dazu habe, meine Elektroskope zu aichen. Ich rechne, daß ich mit dem Erscheinen von Tageslicht wieder soviel Zeit und Kraft finde, mit Messungen des Potentialgefälles und der Leitfähigkeit im Freien zu beginnen. Wollte ich jetzt damit beginnen, so bin ich überzeugt, daß die Instrumente dabei verdorben werden. Ich kann daher nicht vor nächstem Herbst daran denken, den Registrierapparat in Tätigkeit zu setzen. – Na, „tage mid Ro.“ (*Alles mit der Ruhe*) Die arktisch-technischen Erfahrungen, die ich hier sammle, und die Photographien sind allein so viel Wert, daß es sich der 2 Jahre lohnt. Im übrigen hoffe ich dennoch ein gutes Drachen- und Ballonmaterial mit Heim zu bringen, ebenso gute meteorologische Beobachtungen, leidliche magnetische und schlechte Luftelektrische. Das ist ja aber auch genug. Eine einzige wirkliche Entdeckung ist mehr wert als zehn dicke Beobachtungsbände.

21. Dezember. In den letzten Tagen bin ich mörderlich energisch gewesen. Das scheint so periodisch zu gehen, ich habe aber die Empfindung, daß aller Energielapsus gänzlich vorüber sein wird, sobald sich Lichtzunahme bemerkbar macht. Wir haben die 24-Stunden-Observation erledigt; gestern haben wir einen Drachenaufstieg versucht, der leider nur auf 100 m ging, wegen Abflauen des Windes. Auch habe ich jetzt 28 gute Ansichtspostkarten für Weihnachten hergestellt – eine nicht so kleine Arbeit. Vorgestern abend und gestern früh habe ich Manniche bei derselben Beschäftigung geholfen, seine Platten sind aber zu flau, wir bekamen keine guten Bilder. Es zeigte sich, daß die Flaschen mit Rodinalentwickler, die in den Lasten versehentlich stehen geblieben waren, nicht gefroren waren, und eine Probe in einer kleinen Flasche bewies, daß er Temperaturen von ungefähr -25 bis -30° ertragen kann, ein unerwartet günstiges Resultat. Sollte sich zeigen, daß er selbst die tiefsten Temperaturen unter -40° aushalten kann, so glaube ich, daß sich kein anderer Entwickler besser für Polarexpeditionen eignet als dieser. Natürlich müßte man daneben als Reserve noch Chemikalien in fester Form zur Herstellung anderer Entwickler – für den Fall, daß die Flaschen zerbrochen werden, mitnehmen.

Meine Bilder sind ganz gut geworden, und es ist wirklich eine interessante Beschäftigung gerade in der jetzigen Zeit, wo man sich so nach Eindrücken sehnt. Bei einer späteren Expedition wäre die Herstellung von Diapositiven, sowie überhaupt photographische Arbeiten im Winter sehr empfehlenswert. Man ist so genötigt, sich etwas zu tummeln, und das tut gut.

Morgen ist Sonnenwende. Unter diesen Breiten kann man gut verstehen, daß es der wichtigste Termin des Jahres ist. Was ist Weihnachten dagegen, was alle die anderen Feste! Das einfache Bewußtsein, daß es nun wieder aufwärts geht, daß das Licht von Tag zu Tag zunimmt, verursacht eine festliche Empfindung und füllt einen mit neuer Energie und Unternehmenslust.

Wir machten heute einen energischen Versuch, das magnetische Observatorium aufzuwärmen und dauernd auf höherer Temperatur zu halten, um es der Uhr des Registrierapparates möglich zu machen, zu gehen. Wir wärmten das Observ. zuerst mit einem Petroleumofen auf, und zündeten dann die Instrumentlampe sowie eine andere, von Hagerup hergestellte Petroleumlampe. Der Versuch, ob diese beiden vereint im Stande sind, die Temperatur hoch genug zu halten, ist noch nicht beendet.

Obwohl morgen der kürzeste Tag ist, ist es heute Mittag herrlich hell, offenbar (auch nach Urteil anderer) sichtlich heller als an früheren Tagen um dieselbe Tageszeit. Vielleicht ist die in den letzten Tagen eingetretene Kälte Schuld daran, indem durch starke Refraktion die Sonne und die Dämmerung gehoben wird. Es ist so hell, daß man draußen ganz überrascht ist, alle Einzelheiten und Unebenheiten des Schnees zwischen Haus und Schiff erkennen zu können. Man kann ohne Schwierigkeit die Uhr ablesen, und hinreichend große Buchstaben erkennen. (Deutliche, aber gewöhnliche Schrift kann man nur mit großer Mühe lesen). Merkwürdigerweise sieht man am Himmel sehr deutlich Nordlicht, das bei dieser Helligkeit ausgesprochen grün aussieht. Es muß ein sehr helles Nordlicht sein, sonst könnte man es bei so hellem Himmel nicht mehr sehen. Aber es ist ein neuer Beweis, wie schwer Nordlichtbeobachtungen sind, denn wie viele Nordlichter mögen ungesehen in dem langen Polartag vorkommen? Ist das Phänomen überhaupt nur auf die beschattete Atmosphäre beschränkt oder ist sie nur in der erleuchteten unsichtbar für das Auge? Die Observationsmethode von Amdrup erscheint mir absolut albern, und ich habe Mylius-Erichsen gebeten, die Beobachtungen für die Nachtwache fortfallen zu lassen.

In den letzten Tagen habe ich etwas in der Expedition der Stella Polaris unter dem Herzog der Abbruzzen geblättert. Es war doch eine reine Sportstour, und wenn auch die Leistung Cagnis, dessen Portrait sehr energisch und sympathisch ist, Bewunderung verdient, so hat man doch nicht viel Freude beim Lesen des Buches. Die photographische Ausbeute ist wie gewöhnlich schlecht.

Auf M.E.'s Bitte habe ich für die Zeitung, die zu Weihnachten herauskommen soll, einen eineinhalb Seiten langen Artikel über Studentenmensuren in Deutschland geschrieben und ihn im Verein mit Lundager übersetzt. Es ist natürlich Blödsinn, aber ich habe so doch eine kleine Übung im Dänischen.

Nachtwache 22./23. Dezember 1906 Ideen über Nordlichtforschung. Die bisher üblichen Nordlichtbeobachtungen à la Amdrup sind idiotigst, und es muß jedem Physiker widerstreben, so etwas mitzumachen, sobald er die Erscheinung kennen gelernt hat. Ich habe jetzt die Erscheinung oft genug gesehen, um eine lebendige Anschauung zu haben. Hin und wieder lichtet sich das Wirrwarr, das Problem beginnt greifbare Gestalt anzunehmen, es tauchen Fragen auf, die physikalischen Sinn haben. Sieht man dies prächtige Lichtphänomen zum ersten Mal, so steht man der Erscheinung, wenn auch bezaubert von ihrer Schönheit, hoffnungslos gegenüber. Was soll ich hier messen, an dieser unstillen, über den Himmel hinspielenden Lichterscheinung? Richte ich den Theodoliten auf eine prägnante Stelle, so habe ich die Einstellung noch nicht beendet, und das Nordlicht steht bereits an einer ganz anderen Stelle des Himmels. Exponiere ich die photographische Platte, so huscht das Nordlicht fort, ehe es einen Eindruck auf die Platte gemacht hat. Überall entschlüpft es unseren Instrumenten. Wie sollen wir es fassen?

Das Spektroskop ist ausgezeichnet geeignet für diese Forschung. Ihm kann sich das Nordlicht nicht entziehen. Allein die Forschung stagniert hier. Die neueren „Theorien“, die sich etwas präntiös Theorien nennen, da sie nach meiner Meinung mehr oder weniger glückliche Ideen über das Nordlicht darstellen, geben nicht einmal soviel, daß sie die empirische Forschung in richtige Bahnen leiten.

Wir haben Bändeweise Beobachtungsjournale, aber wir haben nur ganz wenige Beobachtungen. Wann wird man beginnen, Klarheit in diese beschämende Unordnung zu bringen. Das Thema ist schwer, aber ganz so dumm brauchte es der homo sapiens dann doch nicht anzugreifen. Der Unterschied von Nordlichtstrahl mit Band und Nordlichtband mit Strahl,

Bogen mit 1 oder 2 Füßen u.s.w. bezeugt eine Urteilslosigkeit, die einem Orang Utan Ehre machen würde.

Bis jetzt habe ich folgenden Eindruck von dem Phänomen: Man denke sich eine vertikale Ebene von NE nach SW (magnetisch E nach W) über dem Beobachtungsort errichtet. Neigt man sie so weit, daß sie parallel zur Inklinationsnadel liegt und durch den (leider) sogenannten magnetischen Zenit geht, so haben wir die Ebene des Nordlichts. Zieht diese Ebene von SE her herauf, so zeigen sich alle Phänomene des Nordlichts. Der untere Rand des Nordlichts ist scharf, der obere verliert sich. Ist der Unterrand eine Gerade parallel der Erdoberfl., so erscheint er gleichwohl perspektivisch als Bogen. Da das Nordlicht nicht unendlich dünn ist, so erscheinen die parallelen Strahlen als Krone, sobald das Phänomen über das Zenith geht. Ferner ist die Ebene nicht streng gewahrt. Die Fläche ist vielfach ausgebuchtet und gefaltet. Diese Falten können nach rechts und nach links wandern, können das Band ganz zerreißen und ein Stück ganz aufrollen u. ähnliches. Unabhängig hingegen ist die Wanderung der Lichteffekte, die sich von Strahl zu Strahl mitteilen, so daß das Lichtmaximum innerhalb des Phänomens wandert. Diese Bewegung scheint regelmäßig von W nach E vor sich zu gehen.

Wo liegt diese scharfe untere Grenze des Nordlichts? Ist sie konstant, und in welchen Höhen variiert sie? Bedeutet sie die Grenze der meteorologischen Atmosphäre, stellt sie eine Inversion dar?

Wie hoch hinauf kann man einzelne Strahlen verfolgen?

Sollte es nicht gelingen, mit Hilfe mehrerer Stationen die ganze räumliche Form eines Nordlichts festzulegen? Ist es ein Ring oder eine Spirale?

Da die Strahlen offenbar Kraftlinien sind, müssen sie also nicht gebogen sein?

Mit welcher Geschwindigkeit zieht das Nordlicht gegen den magn. Pol?

Existiert eine regelmäßig periodische Aufeinanderfolge solcher Ringe (vergl. Kreiswellen, wenn man einen Stein ins Wasser wirft)?

Sind Nordlichter auf die Nacht beschränkt oder kommen sie auch in der von der Sonne direkt durchstrahlten Atmosphäre vor?

Wie dick ist das Nordlicht? Warum sehen wir das Nordlicht als Bogen und nicht als gerade Linie? Ist dieser Bogen parallel der Erdkrümmung oder ist er der Kreisbogen um den magnetischen Pol?

Wäre das Nordlicht eine gerade Linie, (d.h. der scharfe Unterrand) so müßte es, da man die hier in Betracht kommende Horizontfläche als eben ansehen kann, als größter Kreis erscheinen, d.h. die beiden Schnittpunkte mit dem Horizont müßten um  $180^\circ$  auseinander liegen (im magnetischen E und W). Beim Heraufziehen des Bogens müßte die Lage dieser Schnittpunkte konstant bleiben. Dies ist nun alles nicht der Fall. Die beiden Schnittpunkte liegen mehr nach magnetisch S, und ihr Abstand ist, wie ich glaube, variabel. Das Nordlicht präsentiert sich überhaupt nicht als größter Kreis, denn wenn die Mitte des Bogens den Zenit erreicht hat, so liegen die beiden Füße noch südlich von E und W. Daher kann das Nordlicht nicht eine gerade Linie, nicht einmal näherungsweise in dem uns sichtbaren Teil, darstellen, sondern einen räumlichen Bogen. Nun entsteht die Frage, ist dies die Erdkrümmung, oder ist die Krümmung eines kleineren Kreises, dessen Mittelpunkt im magnetischen Pol liegt? Der Natur der Sache nach ist letzteres sehr wahrscheinlich, einmal weil wir a priori eine solche Krümmung als vorhanden annehmen müssen, andererseits weil diese Krümmung viel stärker ist als die Erdkrümmung, und darum mehr auffallen muß.



Hieraus ließe sich eine interessante Untersuchung aufbauen. Wenn man nämlich einen Kreis (von bekanntem Radius) um den magn. Pol annimmt [vielleicht braucht man auch noch die Höhe des Nordlichts als empirisches Element], so muß es möglich sein, auszurechnen, wo die beiden Füße liegen müssen, wenn der Mittelpunkt des Bogens gerade das Zenit passiert. Dies kann man aber messen (wahrscheinlich Mittel aus großer Zahlenreihe notwendig) und kann so Theorie und Wirklichkeit vergleichen.

Durch meine Zeichnungsmethode muß es möglich sein, nicht nur die räumliche Form des Nordlichtes vollständig zu erhalten, sondern auch seine Höhe und die Konstanz derselben zu untersuchen, und die Geschwindigkeit mit der sich die gesamte Lichtwelle dem Magnetpol nähert. Mit der Höhe des Unterrandes ergibt sich auch sofort schätzungsweise die Länge der Nordlichtstrahlen, die ja enorm sein muß.

Ich glaube, daß das Studium dieser Form (die natürlich nur das Schema darstellt) eine dankenswerte Aufgabe ist und mehr Erkenntnis zu liefern verspricht als alle Spekulationen über die Natur des Lichtes. Hier sollte die Beobachtung einsetzen, aber nicht mit diesen blödsinnigen Unterscheidungen von Bogen, Band, Draperie, Strahl u.s.w.

Der Messung zugänglich sind also:

a) mit 2 Stationen: Höhenlage des Unterrandes, Länge der Strahlen, Länge des gesamten sichtbaren Bogens (schätzungsweise), Fortschreitende Bewegung - Isoauroren Karten!!<sup>126</sup>

b) mit einer Station: Lage des Radiationspunktes; Krümmung der Strahlen; Dicke des Lichtes; Abzeichnung der Fußpunkte von 180°. Bei prägnant regelmäßiger Erscheinung ganze Messungsreihe.<sup>127</sup>

23. Dezember. Bei einer späteren Expedition würde ich mir unbedingt einen großen Vorrat von diesen kleinen elektrischen Taschenlampen mitnehmen, mit Reserveelementen in Blechverpackung. Kochs Beleuchtungseinrichtung ist vielleicht für ihn – namentlich solange die Temperaturen nicht tief sind, sehr nützlich, aber bei strenger Kälte versagen die Elemente. Von der einen kleinen Taschenlampe Freuchens haben wir aber einen ausgezeichneten Nutzen gehabt. Sie ist jetzt, zu Weihnachten, noch nicht aufgebraucht. Im Schneesturm ist sie für die Ablesungen fast unentbehrlich.

Ich muß sehen, daß ich mir im Winter ein primitives Winkelmeß-Instrument à la Jakobstab verschaffe, sowohl für Sonnen-Ringe (*meint Haloefekte*) u. dgl. als für Nordlicht.

Es ist merkwürdig, daß Neumayers Anleitung zu .... gar nicht auf Polarexpeditionen Rücksicht nimmt, besonders merkwürdig, wenn man berücksichtigt, wie nahe gerade Neumayer der Polarforschung steht. Es fehlt hauptsächlich ein Kapitel über Meteorologische Beob. bei Polarexpeditionen, ferner ein solches über Nordlicht. Auch Lufterlektrizität dürfte jetzt nicht mehr fehlen. Meteorologische Optik dürfte gerade deswegen ein sehr denkbares Kapitel in solch einem Werk bilden, weil man es hier meist mit zufälligen Beobachtungen zu tun hat, und nicht viele Instrumente dazu braucht. Vielleicht wäre auch ein besonderes Kapitel über Gletscher- Inland- und Polareisprobleme sowie Forschungsmethoden am Platze. Auf alle Fälle ist der Umstand, daß auf die Polarexpeditionen, bei denen doch dies Werk naturgemäß mit an erster Stelle Anwendung zu finden berufen ist, prinzipiell keinerlei Rücksicht genommen ist.<sup>128</sup>

---

126 Vermutlich meint Wegener damit die Herstellung von Karten gleicher Nordlichthäufigkeit.

127 Unter dem Kommentar Wissenschaftliche Aufgaben / Ziele findet man eine kleine Einführung sowohl in die Geschichte als auch in den Stand der Nordlichtforschung.

128 Die Anleitungen zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Reisen – die Bibel der

Bis jetzt glaube ich, Material zu folgenden meteorologischen Spezialuntersuchungen zu bekommen:

1. Barometrische Depressionen und Stürme.
2. Barometrische Elementardepressionen.
3. Föhnartige Temperatursteigerungen und ihre Erklärung.
4. Täglicher Gang der meteor. Elemente in den untersten 30 m.
5. Refraktionsanomalien.
6. Instrumentelles.
7. Resultate der Drachen- und Ballonaufstiege.
8. Resultate von Nordlichtbeobachtungen.

25. Dezember. „Julaften“ (*Heiligabend*) überstanden, und was mehr ist, mit leidlich konserviertem Magen. Doch man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, Morgen ist auch ein Feiertag und sogar übermorgen auch. Dann erst hört diese übermäßige Fresserei auf. Es ist wirklich beinahe zu viel.

Mit Hagen habe ich jetzt einen ersten Versuch gemacht, die Kontur des Nordlichtes auf eine nach Markuse durchgepauste Sternkarte einzuzichnen. Der Versuch fiel zur Zufriedenheit aus, und ich hoffe, wir werden aus dem beabsichtigten Aufenthalt Hagens auf Walroßnäs Nutzen haben. Auch das Magnet.- Registrierinstrument macht uns jetzt ernstlich Beschwer, da wir versuchen, es durch Aufwärmen des Observatoriums dauernd in Tätigkeit zu halten. Eine gewöhnliche Petroleum Lampe versagte, da das Petroleum gefror. Der Versuch nun das Instrument durch eine kleine Spirituslampe aufzuwärmen, scheiterte an der enormen Eis- und Reifbildung am Instrument. Nun will Hagerup eine Petroleumlampe bauen, die sich selbst warm genug hält, so daß das Petroleum nicht zum Frieren kommt. Außerdem werden wir wohl eine Schneemauer um das ganze Observatorium bauen müssen.

Mehrere wenig glückliche Drachenversuche, Nachtwache, Weihnachten – so verging die Zeit in den letzten Tagen. Gestern und heute habe ich mit Bertelsen Wasser geholt<sup>129</sup>, gestern kamen wir nämlich in den 2 Stunden, die wir übrig hatten, nicht ganz durch das jetzt wohl 1½ m dicke Eis hindurch. Es ist wohl bald mit dem Wasserholen vorbei, und wir müssen dann ebenso wie im Schiff Eis schmelzen.

Heute am ersten Feiertage sitzen sie daheim wohl wieder in gewohnter Weise mit Bekannten zusammen. Onkel Otto und Tante Klara, Friedel mit Frau, und Kurt ist natürlich

---

Forschungsreisenden – erschien 1875 und dann 1888 in einer zweibändigen Auflage. Im Frühjahr 1906 kam eine umgearbeitete dritte einbändige Auflage auf den Markt, die Wegener vermutlich vorgelegen hat (Neumayer 1906). Wegeners Kritik könnte zu tiefeschürfenden Ausführungen Anlass bieten. Hier sei nur ein Ausschnitt aus Neumayers Vorwort zur dritten Auflage wiedergegeben, aus dem sich die Philosophie des Werkes ablesen lässt, die allerdings gar nicht auf Polarforscher zugeschnitten ist: *Wiewohl das ganze Werk, ... besonders verdienstlich gewirkt haben dürfte in Beziehung der Förderung der wissenschaftlichen Arbeit innerhalb der maritimen Kreise und ebenso in Beziehung auf die Einrichtung wissenschaftlicher Forschung in unseren Kolonien, so darf ich wohl betonen, dass diese dritte Auflage insonderheit darauf berechnet ist, die deutschen kolonialen Bestrebungen zu fördern. ....* (Neumayer 1906 S. V)

129 Das Wasser für den Gebrauch in der Villa wurde aus einem überfrorenen Teich geschöpft.

auf Urlaub von Frankfurt und berichtet über seine bisherigen Erfahrungen dort. Hoffentlich sind sie derart, daß sie ihm nicht nur im Augenblick sondern auch für später gutes verbürgen. Ich habe leider den Eindruck, daß diese Stellung für ihn eine Sackgasse bedeutet, aus der er nur durch einen extraordinären Schachzug, z.B. Teilnahme an einer Expedition, oder Kolonie, herauskommt.<sup>130</sup> – wie wird es daheim aussehen, wenn ich zurück komme? Es ist ein eigenes Gefühl, daran zu denken. Ich glaube, ich werde mein erstes Telegramm mit einer gewissen Bangigkeit absenden. Aber ich fühle auch, daß mich diese Empfindungen schwerlich abhalten werden, wieder hinauszugehen. Hier draußen giebt es Arbeit, die des Mannes wert ist, hier gewinnt das Leben Inhalt. Mögen Schwächlinge daheim bleiben und alle Theorien der Welt auswendig lernen, hier draußen Auge in Auge der Natur gegenüber zu stehen und seinen Scharfsinn an ihren Rätseln zu erproben, das giebt dem Leben einen ganz ungeahnten Inhalt.

Heute habe ich bei totenstillen Luft – jetzt weht es schon wieder- lange Zeit draußen gestanden und die Stille der Polarnacht genossen. Wie sie kalt und schweigend daliegen, diese harten von gewaltigen Naturkräften einst polierten Felsenhügel. Nichts regt sich, selbst das Meer liegt in eisiger Starre, überglitzert vom Mondschein, der mit Mühe durch einen Schleier von Eiskristallen hindurch dringt. So (er)startet die ganze Ostküste Grönlands in ihrer endlosen Erstreckung. Nur in dem schwarzen Fleck dort unten, der „Danmark“, an deren Anblick mit den hohen etwas nach Steuerbord überhängenden Masten ich mich so gewöhnt habe, herrscht Leben und Treiben, sonst nichts als Stille – Totenstille. - - -

Nur eine Naturkraft ist hier wirksam, sie arbeitet stille, aber unaufhörlich, die Kälte. Ihr Ziel ist die Versteinerung der gesamten Natur. Langsam aber unaufhaltsam wachsen die Krystalle und der rinnende Tropfen erstarrt. Selbst die Luft wird träger und träger. In diesem Augenblicke scheint es, als ob das Werk gelungen wäre. Ein lebendes Tier in diesem Bilde käme mir als etwas ungeheuerliches, undenkbares vor. – Das Eis beginnt zu stöhnen und zu ächzen. Die Flut kommt. Noch dringt der Puls des Meeres hindurch durch diesen Eispanzer. Aber wird es der Kälte nicht gelingen, auch diesen Lebensquell zu erstarren?

Die Hunde, durch irgend etwas aufmerksam gemacht, zerstören das Bild. Das Gefühl der Einsamkeit kann doch nie so recht zum Durchbruch kommen, solange man Hunde hat, die die Natur beleben. Ich glaube beinahe, dies ist ein Vorteil – Nun konstatiere ich auch, daß mir in meiner leichten Kleidung beinahe die Ohren erfroren sind, und die Poesie muß wieder der Realität weichen. Ich nehme mir aber vor, mir diesen Genuß von nun an öfter zu verschaffen. Dazu muß ich freilich allein, ganz allein sein. –

26. Dezember 06. Trabert schreibt pg. 86:<sup>131</sup> „Gerade dieser letztere Begriff (Rel. Feucht.) bestimmt in erster Linie die Trockenheit eines Klimas. Die Schnelligkeit der Verdunstung und des Trocknens feuchter Körper, die Transpiration durch die Haut und damit unser Durstgefühl – alles dies rührt von dem geringen Betrag der relativen Feuchtigkeit her“ ... (auch das folgende ist von Interesse.)

Diese Ausführung trifft den Nagel nicht auf den Kopf. Denn für die Verdunstung einer Schale Wassers kann es nicht gleichgültig sein, ob dies Wasser dieselbe Temperatur hat wie die Luft, oder ob es 50° wärmer ist. Ist dies letztere der Fall, so wird das Wasser offenbar ganz erheblich schneller verdampfen. Es wird so verdampfen, als ob es von Luft derselben Temperatur und – nicht derselben Rel. Feucht. , sondern derselben Wasserdampfmenge

---

130 Dass W. bereits wusste, dass sein Bruder Kurt in Frankfurts am physikalischen Verein als meteorologischer Assistent angenommen worden war, scheint erstaunlich, da in Assmann 1907, Seite V von dessen Weggang am 15. Oktober 1906 die Rede ist.

131 Trabert 1901/09.

umgeben wäre. Daher verdampft in solchen Fällen mehr Wasser als die kalte umgebende Luft fassen kann, das Wasser „raucht“. Daheim sieht man dies oft in Flüssen, in Polargegenden im großen über offenem Wasser.

Es ist also für die Verdunstung die Temperatur des verdunstenden Körpers und die Dampfmenge in der umgebenden Luft (abgesehen natürlich von anderen Faktoren wie Wind ...) maßgebend. In den Tropen, wo unsere Körpertemperatur ungefähr mit der Lufttemperatur übereinstimmt, läuft dies auf die Rel. Feucht. hinaus. Sobald aber wesentliche Temperaturdifferenzen zwischen dem verdunstenden Körper und der umgebenden Luft herrschen, so ist es nicht mehr die R.F. Hier, wo diese Temperaturdifferenz oft 60° beträgt, verdunstet Wasser auf der Haut auch bei absolut gesättigter Luft, ja bei übersättigter Luft, im Nebel, u.s.w. Geht man davon aus, daß die Körpertemperatur nahezu konstant ist, so kommt man hiernach zu folgendem Schluß: Die Beeinflussung unseres Kälte- und Wärmegefühls – durch Verdunstung auf der Haut ist nicht abhängig von der Relativen Feuchtigkeit, sondern nur von der Dampfmenge (absol. Dampfdruck). Ist dieser Dampfdruck – ohne Rücksicht auf Temperatur – so groß, wie er als Maximum sein könnte, wenn die Luft gerade auf Körperwärme temperiert wäre, so hört die feuchte Haut auf, abkühlend zu wirken; bei noch höherem Dampfdruck [der natürlich nur bei hohen Temperaturen und bei hohem % Satz der R.F. auftreten kann] empfinden wir Schwüle, indem sich Feuchtigkeit aus der Luft auf unserer Haut niederschlägt. Bei Temperaturen von –20° oder –30° aber, wo der Dampfdruck nahezu 0 ist, wirkt die Verdunstung der Haut äußerst intensiv. Dies erklärt manche Phaenomene. Die Eskimos schmieren sich mit Thran und Fett ein, um diese Verdunstung zu unterbinden. Vor Antritt einer Schlittenreise und auf der Reise selbst ist es äußerst gefährlich, sich zu waschen, denn man kann beinahe dafür garantieren, daß ein Erfrieren der betreffenden Körperteile die Folge ist. Jeden morgen machen wir die Erfahrung, daß einem die Hände ganz außerordentlich frieren, wenn man sich kurz vorher gewaschen hat; so daß sie noch etwas feucht sind. Als wir im Germania-Hafen viel mit Margarine als Hundefutter zu tun hatten, waren meine Hände schließlich ganz mit einer dünnen Fettschicht bedeckt, die aber die offenbare Wirkung hatte, daß ich weniger froh. Namentlich im Winde war der Unterschied zu merken. Weder die Relative Feuchtigkeit, - die fast immer hoch, 80-100 % ist – noch die psychrometrische Differenz, die hier ja nur etwa 2/10° ausmacht, kann hier zur Erklärung benutzt werden. Es ist allein der geringe Dampfdruck, der die starke Verdunstung bewirkt.

Man kann natürlich sehr wohl sagen, daß die Rel. Feuchte die Trockenheit eines Klimas bestimmt, da man hier die Temperatur des verdunstenden Körpers und der Luft als gleich anzusehen hat. Sobald aber der verdunstende Körper eine konstante Eigentemperatur hat, so ist der Dampfdruck der maßgebende Faktor. Übrigens steht in einem Buch über Physik von Koch, daß die Verdunstung proportional mit einem Ausdruck ist, in welchem als einzige Variable der Dampfdruck vorkommt, wenn man die Körpertemperatur und also auch die zu ihr gehörende Maximaldampfspannung als konstant betrachtet.

*Hier folgt eine Tabelle mit 10 Zeitangaben zur Nordlichtbeobachtung mit Hagen und eine Tabelle zum Uhrenvergleich.*

Uhrenvergleich 30. Dezember 06 Correction meiner Taschenuhr 2<sup>p</sup>55 gegen Schiffschronometer (Greenw.) –40<sup>s</sup>.

31. Dezember 1906. Sylvester! Die letzten Tage magnetische Beobachtungen, heute leider mißglückter Versuch einer Schwingungsmessung (mit Koch). Man schafft nicht viel in diesen Wintertagen, und muß zufrieden sein, wenn man wenigstens an allen Tagen – mit Ausnahme natürlich der Feiertage – etwas für sich arbeiten kann, sei es auch noch so wenig.

Mit den Nordlichtbeobachtungen scheint es schief zu gehen. Hagen sitzt auf Walroßnäs,<sup>132</sup> der Himmel ist dauernd bedeckt oder es kommt doch kein Nordlicht, und obendrein lese ich, dass die Höhe etwa 120 km betragen soll, so dass die Basis wahrscheinlich noch zu klein ist. – Ich spiele jetzt öfters Schach, mit Bistrup, und auch mit Lundager.

Heute sitzen sie wohl zu Hause beim Sylvesterpunsch und schnacken über die Danmark-Expedition. Es müßte ganz interessant sein, wenn man jetzt einmal nachsehen könnte, wie es daheim aussieht.

Vorgestern oder so herum haben Jörn Brónlund und Hagerup einen großen Bären auf Walroßnäs geschossen, was wegen der Jahreszeit bemerkenswert ist. Ich habe M.E. mein Programm für 1907 eingereicht (auf Aufforderung). Leider werde bei der Frühjahrsschlittenreise nur eine untergeordnete Rolle spielen können, da keine guten Hunde für mich da sind, ich muß wahrscheinlich mit den jungen Hunden fahren, die noch nicht ziehen können. Aber es ist ja immerhin sehr interessant, wenn ich eine selbständige kartographische Aufgabe zugewiesen bekomme.

Koch begeht den taktischen (zwh) Fehler, daß er Bertelsen ganz bis zur Nordspitze mithaben will. Wenn B. auch ein angenehmer Reisegesellschafter ist, so glaube ich doch es wird sich herausstellen, daß dies ein Mißgriff ist. Bei einer so wichtigen Frage sollte man sich nicht von Sympathie leiten lassen, sondern mit den Menschen wie mit Schachfiguren rechnen.

1. Januar 1906. – meint 1907 Das neue Jahr hat begonnen, ohne andere Feierlichkeit als daß wir bei einem Glase Punsch und Kuchen uns gegenseitig ein „glædig Nytaar, og Tak for det gamle“ (*glückliches neues Jahr und danke für das Alte*) wünschten. Keine Rede wurde gehalten. Ich könnte mir schwerlich eine deutsche Expedition denken, bei welcher der Leiter nicht die Gelegenheit wahrnähme, etwas über die bisherigen Resultate und über die Aussichten und Hoffnungen der Expedition zu sprechen.

Ich könnte für meine Person wohl mit meinen Resultaten ganz zufrieden sein. Die Einrichtung der meteorologischen Station ist mir wohl nicht nur gelungen, sondern sowohl in instrumenteller Hinsicht wie in Bezug auf Beobachtungen habe ich schon manches originelle Material, das sich sicher noch weit vermehren wird. Die 24-Stunden-Beobachtung in der Tonne bildet etwas völlig Originelles, deren Bedeutung wohl von allen Fachmeteorologen anerkannt werden wird.<sup>133</sup> Die Drachen- und Ballonaufstiege im Herbst haben das gebracht, was man vernünftigerweise erwarten könnte. Die Maximalhöhe von 2400 m ist ganz respektabel. Leider versagte der Betrieb so gut wie ganz im Winter, wegen Lichtmangels, doch hoffe ich bereits zur kältesten Jahreszeit wieder auf der Höhe zu sein, und die Erfahrungen dieses Winters werden hoffentlich dazu führen, im nächsten Winter wenigstens ein bescheidenes Programm durchführen zu lassen.

Mit der Lufterlektrizität ist es mir noch nicht vergönnt gewesen, etwas zu schaffen, dies muß dem neuen Jahr vorbehalten bleiben. Allein im Sommer müßte es wirklich sonderbar zugehen, wenn ich nicht zu lufterlektrischen Messungen käme. Ich habe ja dies umfangreiche Programm mit dem Vorbehalt übernommen, was im ersten Jahr nicht glückt, glückt vielleicht im zweiten.

---

132 Auf den vorhandenen Karten lässt sich der Ort *Walroßnäs* nicht lokalisieren. Er dürfte sich jedenfalls nur einige km von der DANMARK entfernt befinden. Eingezeichnet ist die Landzunge Hvalrosodden (*Walrossspitze*), die um 40 km westlich von Danmarkshavn liegt und also weit genug für parallaktische Nordlichtbeobachtungen entfernt wäre.

133 Die *Tonne* befindet sich als Vergleichsstation 30 m über dem Wasserspiegel.

Dagegen geht es ja einigermaßen mit den magnetischen Beobachtungen. Das Registrierinstrument hat schon eine gute Reihe von Registrierungen geliefert, und wenn es auch wirklich während der nächsten Monate nicht mehr zum regelmäßigen Gang zu bringen ist, so wird es doch im Sommer und Herbst wieder gut funktionieren. Die direkten Messungen sind auch – wenn auch in bescheidenerem Umfange als vorgesehen war – durchgeführt worden: im Okt. eine vollst. Mess. Reihe, im November die originelle Messung im Germania-Hafen, im Dez. wieder eine vollst. Mess. Reihe. Denkt man an Dr. Stade, der mit Drygalski nur die meteorolog. Station sowie monatlich eine magn. Messung ausführte, und außerdem nur mit Mühe von Drygalski zu einigen Bergtemperaturmessungen getreten werden konnte, so glaube ich, daß ich ganz gut gearbeitet habe.

Lagen doch für mich die Verhältnisse viel ungünstiger, da ich an Bord Leichtmatrose war und an Land mit dem Hausbau, und Erdarbeiten eine Unsumme von Kräften verbrauchen mußte.

Rechnet man dazu meine Teilnahme an dieser einzig dastehenden Schlittenreise nach Süden, und endlich meine – wie ich glaube – nicht schlechte photographische Ausbeute, so kann ich wohl zufrieden sein. Wenn ich mit dieser Fahrt weiterarbeiten kann, so kann ich mein Ziel erreichen.

Auch im Vergleich mit anderen Expeditionsmitgliedern schneide ich nicht schlecht ab. Koch hat zwar sehr gut gearbeitet, so lange es hell war. Aber jetzt im Winter schafft er – glaube ich – weniger als ich. Jetzt ist ja die Zeit der Sternbeobachtungen. Aber zur Längenbestimmung ist es noch nicht gekommen, und selbst die Azimut- und Breitenbestimmung liegt noch sehr im Argen. Und doch hat er nichts anderes zu tun als diese astr. Beobachtungen. Es mangelt ihm – wie mir – der 2. Mann, der sich für die Sache interessiert und bei der Beobachtung assistieren kann. Wenn 2 da sind, und der eine hat Energie genug, um zu beobachten, so wird der andere sehr selten nein sagen, dagegen wird er zu Haus bleiben, wenn er allein ist. Man sollte sich immer so einrichten, daß man zu zweien arbeitet. – Koch hat obendrein den teilweisen Mißerfolg mit der ersten Motorboots-Tour, und den vollständigen (aber selbst verschuldeten) bei der Schlittenreise nach Süden auf dem Gewissen, - kurz ich glaube nicht, daß er besser abschneidet als ich. – Also seien wir zufrieden mit 1906! Persönlich schätze ich vor allem, was es mir gebracht hat, am meisten die Schlittenreise nach Süden, und dann vielleicht die Photographien. Und ist dieser persönliche Maßstab nicht schließlich der allein maßgebende?

3. Januar 1907. Vorgestern haben Koch und ich endlich die gewünschten Schwingungsbeobachtungen erhalten – die ersten, deren Genauigkeit zufrieden stellend ist. Gestern habe ich einen Drachenaufstieg verabredet, der dann aber wieder aufgegeben werden mußte, da der Wind abflaute. So habe ich nur hin und wieder nach Nordlicht ausgeschaut (ich erhielt eine unbrauchbare Zeichnung.), ferner meinen Bericht über die letzte 24-Stunden-Beobachtung beendet, die magnetischen Schwingungen ausgerechnet und mit den früheren verglichen. Dann ein Diktat mit Lundager, ein Schach mit Koch, Lektüre in Nansens Frahmexp., wiss. Erg., Meteorologie (Mohn) [*meint Mohn 189*] – so verging die Zeit.

Wir verändern jetzt auf Wunsch des Dr. Lindhard unsere Lebensweise so, daß wir die Nacht zum Tage machen und am Tage schlafen. Da wir noch so gut wie kein Tageslicht haben, so macht dies natürlich fast nichts aus. Nur die meteorologischen Beobachtungen fallen auf diese Weise auch in die Schlafenszeit, und Freuchen soll deshalb 9-14 Tage lang Nachtwache haben. Heute ist Übergangsstadium (3 Tage Überg.stadium). Für unsere Arbeiten im Freien bedeutet dies Experiment wohl kaum einen Schaden, denn der Mond nimmt schon so stark ab, daß man bis spät in die Nacht hinein aufbleiben muß, wenn man von seinem Licht profitieren will.

Mohns Bearbeitung der Frahmresultate macht einen recht schlechten Eindruck auf mich. Es ist ja ganz schön, wenn man bestrebt ist, diese unzweifelhaft wichtigen Beobachtungen in so fundamentaler Weise wie möglich der Nachwelt zu hinterlassen. Man fühlt überall das Bestreben heraus, alles, was irgendwie dem Zweifel ausgesetzt sein könnte, ganz fortzulassen, dagegen den ganzen Wust von unantastbarem, aber interesselosen Zahlenmaterial so breit wie möglich darzustellen. Der Band könnte 1/3 so dick sein, ohne zu verlieren. Was hätte ein Meteorologe auf dieser Frahmexpedition nicht alles leisten können! Man findet nicht die Spur von besonderen Untersuchungen in dem dicken Buche, wie sie sich mir hier bei Cap Bismarck von selbst aufdrängen. Z.B. über die Bedeutung einer einzelnen Temperaturablesung am Thermometer habe ich durch das Studium der thermischen Elementarwellen, die der Thermograph aufzeichnet, und durch die Beobachtungen in der Tonne eine ganz eigentümliche Vorstellung erhalten, die wenig zu dem feierlichen Ernst passt, mit dem jede einzelne Zahl bei Mohn reproduziert ist. Die klimatologischen Verallgemeinerungen und Rechnungen, die Mohn ausgeführt hat oder ausführen ließ, mögen ja für gewisse Zwecke ganz nützlich sein. Entschiedener Blödsinn sind aber die Windrosen, die er, der alten Gewohnheit gemäß, für alle möglichen und unmöglichen Elemente aufgestellt hat. Das physikalische Studium des einzelnen Falles fehlt ganz, das ganze ist Klimatologie, nicht Meteorologie. Ich habe keinen großen Respekt vor diesen Meteorologen des alten Schlags, oder besser Klimatologen. Stumpsinnige schematische Beobachtungen [wer war es doch, der in der M.Z. diesen Standpunkt so treffend persiflierte: die Welt mag untergehen, aber das feuchte Thermometer muß abgelesen werden!] Mittelrechnungen, und als letzte höchste Stufe, die nur den bevorzugten Geistern vorbehalten ist, die harmonische Analyse!!!<sup>134</sup>

6. Januar 1907. Gestern war ich etwas unwohl, wohl infolge der umgekehrten Lebensweise in Verbindung mit der anstrengenden Nordlichtbeobachtung. Nun habe ich aber ordentlich ausgeschlafen und bin wieder auf dem Posten. – Mit Drachen- und Ballonaufstiegen ist es bis jetzt im Januar nichts geworden. Und nun geht der Mond wieder fort. Es ist wirklich schlimm mit diesem Winter. Hauptsächlich ist es der Mangel an eigener Initiative bei Weinschenck und Koefoed, der mir das Leben erschwert. Na, man muß für eine künftige Expedition auch noch etwas zu tun übrig lassen.

Hagerup hat jetzt die große Lampe für das Magn. Observ. fertig, und der Apparat registriert nun wieder. Es brennen 2 Lampen, und die Temperatur im Instrument ist etwa  $-10^{\circ}$ . Wahrscheinlich wird das Ergebnis noch besser, wenn der Schneewall fertig ist, den ich etwa zur Hälfte aufgeworfen habe.

Hagen hat eine Anzahl von Nordlichtzeichnungen entworfen, gleichzeitig mit meinen. Es sind immerhin einige systematische Ortsverschiedenheiten zu erkennen, die ich noch näher untersuchen muß.

Die umgekehrte Tagesordnung hat natürlich die Wirkung, als ob man in vollständiger Winternacht lebte, während man doch sonst wenigstens mittags einen Lichtblick und damit eine Auffrischung der Energie bekam. Der „Energielapsus“ ist daher jetzt womöglich noch größer. Bei mir kommt nun augenblicklich ein - wohl bald vorübergehendes - körperliches Mißbehagen dazu, das sich in Benommenheit oder leichtem Kopfschmerz, und Mattigkeit äußert. – Heute ist es rabenschwarz draußen. Man kann wirklich nichts sehen. – Um 2 Uhr wollen wir das Dach zum Drachenhaus bauen, den Rest des Tages werde ich mich wohl häuslichen Beschäftigungen widmen, nachdem ich den Vormittag so gut wie tatenlos verbracht habe (nämlich abgesehen davon, daß ich meine Sonntagskamiker genäht habe).

---

134 Meint die Fourier Analyse, die Beschreibung einer Kurve (Funktion) durch die Summe von harmonischen Funktionen.

M.E. hat einen schriftlichen Entwurf für die Frühjahrsschlittenreise aufgesetzt und gestern abend, während ich im Bett lag, hat er es in der Messe vorgelesen. Ich soll zusammen mit Bistrup und Jarner – wie es scheint – ganz bis zur Independence-Bai hinauf, und frühzeitig beim Schiff zurück sein, - also alles was ich wünsche.

8. Januar 07. Heute vormittag Drachenaufstieg – der erste im neuen Jahr – auf etwa 500 m. Es ist sehr schade, daß man das ziemlich helle Tageslicht nicht benutzen kann, sondern in stockdunkler Nacht arbeiten muß. – Dann habe ich meinen einen Kamikstrumpf fertig genäht, eine ziemlich langwierige Arbeit. Ferner Diktat bei Lundager, Schach mit Bistrup, neues Papier auf den Drachenmeteorografen, Magazinierung des Radiotellurstiftes<sup>135</sup> (die Schwefelsäure hatte ich schon einige Tage vorher weggegossen, so daß der lufterlekt. Registrierapparat ohne Schaden stehen bleiben kann) u.s.w.

Gestern haben wir das Dach zum Drachenhaus gebaut, und Hagerup hat es übernommen, ein Gitter als Thür (gegen die Hunde) herzustellen. Das magnetische Registrierinstrument ist wieder in Tätigkeit, desgleichen die Station auf dem Thermometerberg (leider muß der Th.graf im Blechgehäuse schreiben, so daß die Elementarschwingungen verloren gehen. Ich glaube, wir kommen von diesem Blechkasten wieder zurück. Nur an der Station, wo die Registrierung unter allen Umständen aufrecht erhalten werden soll, dürften sie praktisch sein.

Vorgestern berichtete Trolle von einer elektrischen Entladung (Flächenblitz?) ohne Donner. Ich war zur selben Zeit draußen beim Bau des Drachenhauses und habe nichts bemerkt. Bew 10' Str oder ri (total dunkel – *gemeint ist, dass zudem vollständige Bewölkung herrschte*). Ich bezweifle die Richtigkeit der Auslegung und glaube eher an eine Feuerkugel oder etwas ähnliches (Nordlicht?).

Ich bin höchst erstaunt darüber, daß bei der Frahm-Exp. als Maximale Windgeschwindigkeit 18 m p s. gemessen wurde. – Hier ist jetzt viel Neuschnee gefallen, der sich heute unter Einwirkung des Windes wieder zu großen Fegungen ansammelt.

12./13. Jan. 06. Sonntag! Wie die Zeit doch träge und tatenlos dahinfließt, jetzt in der Winternacht, und namentlich in der freiwilligen Umkehr der natürlichen Ordnung. Wenn man seine Arbeit so anlegt, daß man ganz auf dieselbe im Winter verzichten kann, so hat eine solche Winternacht nur das unangenehme, daß man einen Teil seines Lebens, der einem natürlich in diesem Augenblick sehr kostbar erscheint, in einer Art von vegetierendem Zustand totschießt. Eine Gemütsdepression braucht damit keineswegs verbunden zu sein. Es ist nur die Unmöglichkeit, sich auf der gewohnten Arbeitshöhe zu halten. Gestern habe ich die Nordlichtbeobachtungen provisorisch bearbeitet – eine Arbeit von 1/2 Stunde zu Hause. Hier muß sie hinreichen, um mich moralisch den ganzen Tag zu fristen (*die Unstimmigkeit entspricht dem Original*), ja vielleicht glückt es mir heute gar nicht, etwas „für mich“ zu schaffen. Vorgestern habe ich den ganzen Tag dänische Romane und Novellen (z.B. Jacobsen) gelesen. Das hat immerhin den Vorteil, daß ich etwas Dänisch lerne.

(nachmittags“) Bei gutem Drachenwind installierte ich einen Aufstieg. Als alles vorbereitet war, mußte er wegen Windstille wieder aufgegeben werden. Während wir vor der Windfahne standen, drehte der Wind, schwächer und schwächer werdend, über Nord nach E, und es wurde endlich ganz still. Einstündiges Warten half nichts. – So geht es ja gewöhnlich. Ich glaube, während ich dies schreibe, bläst er schon wieder, aber bei so wechselndem Winde

---

135 Gemeint ist ein Stift der Polonium (Po, Radiotellur) enthält. Alle Po Isotope sind Alpha-Strahler und in Säuren löslich.



kann man ja doch keinen Aufstieg zu Stande bringen. So habe ich wenigstens etwas Luft geschnappt und mir für den Rest des Sonntags mein Gewissen etwas erleichtert.

Meine Stellung hier bei der Expedition ist doch sehr beeinträchtigt dadurch, daß ich Ausländer bin. Was könnte ich hier für eine Stellung haben, wenn ich meine Sprache gebrauchen könnte. Ich freue mich oft auf eine künftige Expedition, es muß eine Freude sein, dort zu arbeiten. Ich glaube nicht, daß ich bald nach Rückkehr die Fähigkeit besitze, eine E. zu leiten. Höchstens so eine kleine, wie Drygalskis Grönland-E. oder Erichsens litterarische. Ich bin noch zu jung, habe zu wenig Menschenkenntnis u.s.w. Aber vielleicht kann ich mit Drygalski nach dem Südpolargebiet gehen und dort die Schlittenreisen machen, die er nicht fertig bringt. Wenn ich aber an die Menschen denke, die mit Drygalski gewesen sind, und einen Vergleich mit meinen Dänen ziehe – Ach du lieber Gott! Jene beinahe verzärtelte, jedenfalls in allen praktischen Dingen ratlose und körperlich untüchtige Gestalt des Dr. Luyken auf der einen und diese schwerfälligen, schweigsamen, langsam arbeitenden und oft kurzsichtigen, aber körperlich für diese Arbeit passenden und bis zur Verbissenheit energischen Dänen andererseits! Drygalski ist nicht der Mann, Schlachten zu schlagen, er wird nie gute Soldaten haben. Je näher man das Ganze kennen lernt, desto mehr erinnert es an ein Schachspiel oder auch an einen Feldzug. Selbst die gewaltigste Energie, mit genauester Kenntnis der Verhältnisse gepaart (wie Sverdrup) erreicht nicht so viel wie geniale Disposition. Natürlich muß auch letztere Mut zeigen.

Ich glaube, diese Winternacht stellt an mich weit höhere Anforderungen als an alle anderen. Die Eindrücke, die man so sehr entbehrt, können sich die anderen wenigstens zum Teil durch Geselligkeit, Unterhaltung, Lektüre u. ähnliches verschaffen. Allerdings muß ich zugestehen, daß man diesen Sport überhaupt wenig pflegt.

14/15. Heute, d.h. am 15. ist Kochs Geburtstag. Ich habe mir wieder vergeblich den Kopf darüber zerbrochen, womit ich das markieren soll. Irgend ein Geschenk habe ich nicht. - - Gestern war ich sehr tätig: Vormittags Schneewall am Observatorium, mit Hagerup und Jarner, nachmittags Drachenaufstieg, recht beschwerlich mit Weinschenck und Koefoed und Berthelsen. Abends Diktat bei Lundager. Merkwürdigerweise ging es mir diesmal wie bei meiner letzten Kraftanstrengung (dem Beginn des Schneewalles). Ich war abends sehr matt, ziemlich durchgeschwitzt und naß, und heute fühle ich mich nicht richtig wohl, namentlich mit dem Unterleib. Offenbar muß ich jetzt im Winter mit diesen Kraftanstrengungen vorsichtig sein. Heute ziemlich starker Wind und Schneetreiben, so daß man so wie so gern zu Hause sitzt.




Ich muß meine Aufmerksamkeit auf eine besondere meteorologische Erscheinung der Polargebiete lenken. Luft von  $-20^{\circ}$  ist ja viel dicker und schwerer als solche von  $+20^{\circ}$ . Bei gleichem Luftdruck wie zu Haus muß die Luft also viel dicker sein und in ihren Bewegungszuständen mehr dem Wasser gleichen. Dies muß sich z.B. in den physiologischen Beobachtungen bei Stürmen zeigen. Wir merken ja den Winddruck, nicht die Windgeschwindigkeit. Man wird aber bei  $-20^{\circ}$  schon bei geringerer Windgeschwindigkeit umgeworfen als bei  $+20^{\circ}$ . Ferner muß das große Trägheitsmoment einer kalten stagnierenden Luftschicht in Betracht kommen, die Reibungerscheinungen an der Erdoberfläche müssen anderen Charakter annehmen, die Drachen müssen sich anders verhalten u.s.w.

Gestern gingen Freuchen und Mylius-Erichsen (ich war zu müde nach dem vielen Arbeiten im Freien) bei starkem Schneetreiben hinauf zum Thermometerberg, um das Papier auf dem Thermografen zu wechseln. Das alte Papier wurde dabei fort geblasen, und außerdem ging die Tinte verloren, abgesehen davon ging aber alles gut, denn selbst Freuchens erfrorene Fingerspitzen blieben rechtzeitig wieder rot, so daß kein Schaden zurück geblieben ist. Ich hatte ihm geraten, bei dem schlechten Wetter lieber einen Tag zu warten, denn es ist ja ziemlich

gleichgültig, ob die Feder einmal über den Stift hinaus schreibt. Aber Freuchen will ja durchaus etwas erleben, und Erfahrungen kann man ja nur selbst machen.

16. Januar. Wir drehen wieder! In 2 Tagen werden wir wieder in der natürlichen Ordnung leben. Gestern abend feierten wir M.E.' und Kochs gemeinsamen Geburtstag – ich fand die Feier netter und ungezwungener als alle früheren – und das längere Aufbleiben dabei benutzten wir, um heute gleich später aufzustehen und so mit der Drehung zu beginnen. Als die anderen schlafen gingen, es war zwölf Uhr mittags nach normaler Rechnung, und herrlich hell – machte ich eine kleine Spaziertour von etwa 20<sup>m</sup>, die mir Bewegung verschaffte und mich auch in anderer Weise auffrischte. Es war sehr spaßig, alle die Schneewehen und Hindernisse, über die man bisher stets im Dunkeln gestolpert war, nun einmal sehen zu können. Dabei machte ich z.B. die Entdeckung, daß der Schneemesser ungünstig steht. Der letzte Wind, der mehr von W kam, hat eine große Wehe aufgeworfen, in der der Schneemesser nach und nach versinkt. Es wird schwierig sein, diese Messungen zu verarbeiten.

Heute sehr starker Barometerfall und Sturm aus N bis NNE. Nur etwa 10-20 (höchstens) m.p.s., aber wegen der großen Schneemengen, die in der Luft treiben, äußerst unangenehm. Wir setzten den Thermografen rechtzeitig in den Blechkasten, so daß zu hoffen ist, daß wir diesmal brauchbare Registrierkurven erhalten. Gestern und heute habe ich mancherlei Schiffs- und Hausarbeiten zu besorgen, so daß ich nicht zu eigenen Arbeiten komme. Koch hat mir zur Feier seines Geburtstages eine Kiste Cigarren verehrt, wirklich eine umgekehrte Ordnung!

Ich lese jetzt die Jeannette-Expedition, und daran knüpfen sich manchmal Gespräche über die Möglichkeit und über die Chancen einer längeren Drift über das Polarmeer. Mit einem eigens dazu gebauten Schiff, dessen Haupteigenschaft außer der Stärke die Kürze und Dicke, sowie die Form  sein müßte, müßte man die Expedition ausführen können. Es müssen gerade  nur soviel Mann teilnehmen, wie zur Bedienung des Schiffes auf See gehören. Auch muß Material für ein Haus mitgenommen werden, das im Falles des  Verlustes des Schiffes die Drift fortzusetzen gestattet. – Über die Länge der Fahrt könnte man wohl hinwegkommen, wenn man sicher wäre, nicht auf Nansens Route zu kommen. Denn 1 oder 2 Jahre auf einer schon bekannten Route zu treiben, müßte kein Vergnügen sein.<sup>136</sup>

Im ganzen glaube ich aber doch, daß eine Südpolarexpedition mehr erreichen könnte, das Gebiet ist hier viel größer, und es ist dem Glück ein größeres Feld übrig geblieben als am Nordpol. Aber man muß das Norwegische Prinzip benutzen, die Naturkräfte selbst müssen dienen, um das Ziel zu erreichen.

17.1.07. Über die Einwirkung der Kälte auf die Luftdichtigkeit habe ich heute folgendes herausgeknobelt:

Bei gleichem Luftdruck (760) ist die Luft bei  $-20^{\circ}$  um 12% dicker als bei  $+10$ . Der Winddruck bei gleicher Windgeschwindigkeit wird also (wenn ich mich recht erinnere) auch um 12% größer. Nehmen wir als Extrem 760 und  $-20^{\circ}$  einerseits [bei uns kommen häufig Stürme mit hohem Barometerstand vor] und 730 und  $+10^{\circ}$  andererseits, so erhalten wir sogar 16,5 %. Oder: Zu Hause muß der Wind 1.06 resp. 1.08 mal so stark sein wie hier, um dieselben Druckwirkungen auszuüben. Ein Wind von 20 m p.s. hier entspricht 21,2 resp. 21,6 m.p.s. zu Hause.

Immerhin ist dieser Unterschied, wenn auch bemerkenswert, doch nicht ausreichend. Es giebt aber noch eine andere Ursache, die das spezifische Gewicht der Luft erhöht, der

---

136 Zur JANETTE Expedition vergl. Kommentar zur Entdeckungsgeschichte der Arktis.

Treibschnee. Ich muß doch versuchen, einige systematische Messungen der in der Luft mitgeführten Treibschneemengen zu erhalten. Es ist nicht unmöglich, daß durch diesen Schnee das Gewicht der Luft bedeutend erhöht wird. Persönlich hat man jedenfalls den Eindruck, daß der Wind abnimmt, sobald nur das Schneegestöber aufhört.

Die Frage ist immerhin in einigen Fällen, wie z.B. bei der Reduktion der mit der Wildschen Tafel erhaltenen Windbeobachtungen von systematischem Wert. Die verheerenden Wirkungen der Schneestürme (Abdecken der Häuser, Forttragen fester Gegenstände u.s.w.) ist vielleicht hierdurch zu erklären. Sehr zu beachten ist die ganze Frage für die Windschätzungen, die ja in Polargegenden fast nur nach dem persönlichen Befinden (Winddruck) gemacht werden und daher in der Kälte und im Schneetreiben zu hoch ausfallen.

18.1.07. Jetzt sind wir wieder in unserer natürlichen Ordnung angekommen, aber gestern hatten wir Schneesturm bei sehr starkem Barometerfall und sehr hoher Temperatur. Auch heute fällt das Barometer von neuem und es beginnt wieder Schneetreiben, so daß wir das spärliche Tageslicht noch nicht ausnutzen können. Dafür werden wir aber hoffentlich einige meteorologische Musterdaten erhalten. Das magnetische Registrierinstrument funktioniert jetzt dauernd gut, es hat ja aber auch bei der hohen Temperatur keine Veranlassung, stehen zu bleiben. Hagerup hat die letzten Kurven entwickelt, es sind einige interessante Störungen darauf zu sehen. – Ich habe jetzt meinen Hundetimiak repariert, nun soll nur noch eine Verlängerung des Kopfstückes dazu kommen. Dann kommt Schlafsackbezug, Skier, Hundegeschrir u.s.w., kurz es ist noch ein ganze Menge zu tun. Immerhin glaube ich, daß eine große Menge der Zeit, welche die Menschen zu diesen Näharbeiten verwenden, verloren ist.

(Abends) Während der hellen Stunden habe ich draußen im Schnee gearbeitet. Der gestrige Schneesturm hat sehr unangenehme Wirkungen gehabt. Das neue Drachenhaus ist vollständig mit sehr festem Schnee angefüllt, der Drachen darin wahrscheinlich durch die Schneelast geknickt. Die Drachenkästen liegen jetzt bereits unter der immer höher rückenden Schneeoberfläche, und auch die Provianthäuser, die das Ballonmaterial enthalten, sind völlig verschneit. Der Schnee ist durch den starken Wind sehr fest geworden. Heute habe ich in 2 Stunden den Eingang zum Drachenhaus sowie den ersten Teil desselben freigelegt. Morgen, wenn das Wetter es erlaubt, will ich dann unter Hülfe von 2 Mann weiter arbeiten.

Die Jeanette-Expedition ist schlecht geleitet gewesen. In der langen Drift mit dem lecken Schiff war Zeit genug, die Ausrüstung für den Rückzug auszuprobieren und zu vervollständigen. Jeder Mann mußte auf kleineren Ausflügen vom Schiff aus Gelegenheit haben, die Kälte und die Mittel ihr zu begegnen, kennen zu lernen. Die Reise nach S mußte schneller gehen. Die Jeanette-Exp. war wohl die unbeweglichste, die es bisher gab. Das war nicht nötig. Wenn es nicht anders ging, konnte man sich in 3 Teile teilen. Dann war auch mehr Aussicht auf Jagd. Oder wenigstens ein kleine Partie vorausschicken. 4 Monate hat diese Reise gedauert. Sie konnte in 1 Monat zurückgelegt werden. Und wie ungeschickt ist die Landung De Longs! Warum fuhr er nicht mit dem Boot die Lena hinauf?

21. Januar 07. 3 Depressionen haben uns im Lauf der letzten Woche passiert, jede mit Schneesturm. Gestern habe ich mit Berthelsen die Reste des Drachens geborgen. Er ist 14 mal geknickt. Ich werde ihn vorläufig zurückstellen müssen. Die Ausgrabungsarbeiten sind noch längst nicht fertig. Heut ist es nun klar und still, und es sieht so aus, als sollte ich beobachten. Ich muß ja in diesem Monat noch die 24-Stunden-Beobachtung, die magnetischen, und einen Ballonaufstieg machen, alles bei stillem Wetter, ich muß mich also heran halten. Ich traue aber heute der Witterung nicht. Das Barometer fällt, und gestern abend haben wir einen Mondring

gesehen. Auch die Temperatur ist nicht mehr so tief wie in der Nacht. Wahrscheinlich kommt eine neue Depression.

Ich lebe doch hier ganz in dem Gedanken an eine spätere deutsche Expedition. Ich habe jetzt Drygalskis Buch wieder hier, und Koch, der es jetzt liest, disputiert mit mir eifrig darüber. Er stimmt mit mir ganz überein, daß der Abbruch des südpolaren Inlandeises ebenso gut kartografiert werden muß wie eine eigentliche Küste, trotz etwaiger säkularer Verschiebungen. Dies hätte auch Drygalski tun müssen. Bei ihm war damit aber auch ein besonderes geografisches Problem, die Existenz von Wilkes-Land auf dessen Vorhandensein das von der Gauss gesehene „hohe Land“ im W (Küste N – S) hindeutet, zu lösen. Diese Kurzsichtigkeit hinsichtlich des geografischen Problems ist mir unbegreiflich. Und gerade am Südpol muß das geografische das Hauptproblem sein, damit späteren Expeditionen die Arbeit so leicht wie möglich gemacht wird. Hier liegt aber die Sache so, daß später eine neue Expedition bis unmittelbar an den Gaußberg heran arbeiten muß, um den Küstenverlauf festzulegen.

Ich disputiere jetzt mit Koch öfters die Möglichkeit einer 5jährigen Drift über den Nordpol und die einer Verfolgung der südpolaren Anden von Graham- nach Viktorialand. Wir kamen zu dem Schluß, daß erstere ausführbar sei, mit Proviant für 7 Jahre, wenn den Mitgliedern nach Rückkehr eine auskömmliche Pension bezahlt wird. Aber schwierig muß es sein, die Leute so auszusuchen, daß sie nicht geisteskrank werden und auch sich nicht überwerfen. Der Südpolarplan dagegen erscheint wegen der ungeheuren Entfernung fraglich. Aber wenn von beiden Seiten aus Proviant ausgelegt wird, sollte es dann nicht möglich sein, im Laufe eines ganzen Sommers zu zweien hindurch zu kommen?

Koch sagt mir, die Gauß wäre als Polarschiff noch zu lang und schmal. Sie hat in der Wasserlinie ungefähr 1:4. 1:4 bis 1:4 1/2 ist aber das Maß für gute Seefahrzeuge. Auch die Geschwindigkeit ist überflüssig groß. 1:3 als Maß wäre besser gewesen. Auch meint Koch, die Mannschaft hätte es zu schlecht in Bezug auf Platz gehabt. Vielleicht ist dies auch der Grund mancher Unzufriedenheit.

22. Januar Heute bin ich mit der Ausgrabung des Drachen definitiv fertig geworden, dann habe ich meine Skier in Ordnung gebracht und eine kleine Skitour über den Hafen unternommen. Ich muß noch viel lernen, bis ich es richtig verstehe. Da Freuchen heute Tobias' Geburtstag feiern wollte, habe ich die Abendbeobachtung übernommen.

Seit den letzten 3 großen Depressionen hat sich draußen vor Cap Bismarck im E eine große – von N nach S sich erstreckende Öffnung im Eise gebildet. Die Grönländer gingen hinaus auf Seehundjagd, hätten aber beinahe Malheur gehabt, da sie auf einer Eisscholle hinaustrieben.

Heute haben wir wieder eine Depression, aber nur mit dünnen Oberwolken, ohne Niederschlag und starken Wind. Ich bin auf den Gedanken gekommen, daß diese Depressionen, die im scharfen Contrast zu den Schneedepressionen stehen, über das Inlandeis kommen. Deshalb sind sie abgeflacht, haben keine Wolken, und sind überhaupt nahezu erschöpft. Vielleicht hat das offene Wasser im E die Depression über das Inlandeis herübergezogen. Ich muß diesem Unterschied zwischen den Depressionen weiter nachgehen. Das wäre ja ein wichtiges meteorologisches Resultat.<sup>137</sup> Noch ganz unerklärt bleiben die Stürme, die ganz ohne Barometerfall vor sich gehen. Vielleicht giebt sich aber auch dafür noch mit der Zeit eine plausible Erklärung.

---

137 Der Einfluss Grönlands auf die Meteorologie – Grönland als Erzeuger einer stationären Antizyklone (Hochdruckgebiet) und somit als Hindernis für wandernde Depressionen und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Meteorologie des Nordatlantiks, wird Wegener sein ganzes Leben lang beschäftigen.

Die letzten Tage haben reiches Material für Temperaturschwankungen gebracht. In einem besonders prägnanten Fall, der sich zur Publikation eignen dürfte, hat Lundager zufällig Windbeobachtungen gemacht, welche zeigen, daß zur tiefen Temperatur E-Wind, zur hohen W-Wind gehört.

Wir disputierten heut über das meteorologische Problem des Inlandeises. Koch meinte, man würde die Jahresschichten nicht feststellen können, wenigstens nicht im eigentlichen Inneren, wo es keine Spalten mehr giebt. Ich glaube, daß die Windstille im Innern nur selten durch eine das Inland überspringende Depression gestört wird. Schnee kann nur in der westlichen Hälfte in nennenswerten Mengen fallen. Hier müssen auch niedrige Wolken - Nebel oder stratus – vorkommen, im E dagegen nur hohe Wolken. Die Randzone im E bekommt natürlich noch Niederschlag von den Schneedepressionen, die von S kommen. Ich will nun im Frühjahr sehen, dass ich charakteristische Wolkenfotos, namentlich für die wolkenarmen Inland-Depressionen, etwa aufgenommen zur Zeit des barom. Minimums, oder jedenfalls zur bestimmten Zeit, herstellen kann. Das giebt in Verbindung mit der Barometerkurve guten Publikationsstoff.

23. Januar. Ich müßte einmal folgenden Versuch machen: einen Eisberg mit den Luft exponierten Spitzen im Herbst fotografieren. Dasselbe im Frühjahr, um die Wirkung der Verdunstung zu zeigen.<sup>138</sup>

24. Januar. Gestern und heute Drachenaufstieg, leider nur geringe Höhe. Wir benutzen das neue Tageslicht, und haben selbst zu den Temperaturablesungen nicht mehr künstliches Licht nötig. – Berthelsen leidet jetzt dauernd an Schlaflosigkeit, die sich gestern zu einem bedenklichen Grad steigerte, so daß er Schlafpulver bekam. Heute geht es ihm besser. Er malt jetzt gar nicht mehr, sondern näht nur, und diese Arbeit in Verbindung mit den Folgen der Dunkelheit und Mangel an Bewegung sind wohl die Ursachen seiner Krankheit. – Auch Koch arbeitet jetzt schon lange gar nicht mehr für sich. Es ist eigentlich Sünde, dass alle diese Arbeitskräfte für diese Arbeiten verschwendet werden, die gut zu Haus hätten besorgt werden können. Was ist aus den Azimut, - Breiten-, Fadendistanzen –, Mondmessungen geworden!!

In der eigentlichen Winternacht hat Koch nur einmal das Instrument etwas verbogen, und dann wieder in Ordnung gebracht, und jetzt hat er wohl das ganze vorläufig aufgegeben. Als Hagen damals zu Nordlichtbeobachtungen nach Walroßnäs ging, sagte ihm Koch, er wollte gerade in dieser Zeit anfangen, mit den Längenbestimmungen durch Mondbeobachtungen. Er hat aber heute noch nicht angefangen. Lundager hat natürlich den ganzen Winter über in seinem Fach gefeiert, wenn er auch sonst als Tischler und Uhrmacher sehr tätig war. Seit Beginn des Jahres führt er Tagebuch, namentlich Wetterbeschreibungen. Im allgemeinen fällt nur auf, um wie uninteressante Gegenstände sich jetzt die Unterhaltung zu drehen pflegt. – Wir haben nun auch mit Vorträgen begonnen. Zuerst Trolle, ganz nett, über Hydrografie. Dann Johannsen, schauerlich langweilig, über Meerestiere. Das Thema war schwer, aber der Vortrag muß dennoch als verfehlt bezeichnet werden. Dann wird Manniche kommen. Auch ich sollte reden, aber es wird wohl in diesem Winter nichts daraus werden.

Der ständige Wind scheint leider die 24-Stunden- Beobachtung und die magnetischen zu vereiteln.

25. Januar. Heut ist der Wind noch besser als gestern. Wir machten wieder einen Drachenaufstieg, den höchsten bis jetzt im neuen Jahr, es war aber auch eine Quälerei, bei

---

138 Hier erstaunt, dass Wegener nicht auf die Idee kommt quantitative Sublimationsexperimente durchzuführen.

30 – 40 kg Zug die 2800 m einzuholen. So haben wir aber doch das neue Drachenhaus gut ausgenutzt.

Beim Betrachten der magnetischen Registrierkurven fiel mir zum ersten Mal eine Gesetzmäßigkeit auf, die in folgendem besteht: die Störungen sehen (schematisch) entweder so



oder so



aus, und zwar liegen

die ersteren in der einen Hälfte des Tages (10<sup>a</sup> bis 10<sup>p</sup>) die anderen in der anderen (10<sup>p</sup> bis 10<sup>a</sup>) Diese beiden Teile des Tages entsprechen den Zeiträumen, wo die wahre Deklination infolge der täglichen Periode über oder unter dem Mittel liegt. Die stärksten Störungen treten immer im Maximum der positiven Abweichung (zu große Deklination auf.) ca. 4p.m. - 7p.m. Diesen Gesetzmäßigkeiten wird vermutlich die tägliche Wanderung des Nordlichtes von SE nach NW parallel gehen.

Zieht man um den magnetischen Pol konzentrische Kreise, so sind alle Kraftlinien, die auf einem solchen Kreis in die Erde gehen, in ihrer geometrischen Form kongruent (ideal).



Nennen wir sie correspondierende Kraftlinien. Ich habe nun die Idee, daß ein momentanes Nordlichtband stets solche korrespondierenden Kraftlinien anzieht, und seine geschwungene Basis giebt also ein Bild von jenem in der Natur vielfach verzerrten Kreisbogen auf die Erdoberfläche. Wir sehen also direkt die Anordnung der Kraftlinien oder den magnetischen Zustand. Sollte man hierauf nicht weiterbauen können?

26. Januar. Heute ist Jarners Geburtstag. Es wimmelt jetzt förmlich von Geburtstagen. – Die Hunde haben den Gebrauchsdrachen im Drachenhaus demoliert, indem sie einen Teil des Stoffes gefressen und die Vorderzelle stark geknickt haben. Ich kann ihn nicht sofort reparieren, da im Hause zu wenig Platz ist. Ich will damit lieber bis zum Sommer warten. Die 5 letzten schweren Havarien wären vermieden worden, wenn ich ein Drachenhaus gehabt hätte. – Heute habe ich wieder Nachtwache, zusammen mit Koch. *Hier folgt unter dem „Titel“ 28.1.07 eine kleine Liste mit Grad und Zeitangaben.*

28. Januar. Drygalski klagt darüber, daß das Psychrometer (Stations-) versagt, weil das feuchte Thermometer höher steht als das trockene. Berücksichtigt man die starken Temperaturschwankungen, so ist es sofort klar, daß die beiden Thermometer, von denen nur das eine aspiriert ist, ungleich schnell den wirklichen Temperaturschwankungen folgen müssen. Hierin liegt die einfache Erklärung der Unbrauchbarkeit aller der Psychrometer, die nicht ganz symmetrisch in Bezug auf beide Thermometer eingerichtet sind. Das Aßmannsche – und auch das Schwingthermometer – sind frei von diesem Fehler. Dies ist eine wertvolle Anwendung der Untersuchungen über diese Elementarschwankungen.

Heute stecke ich sehr in Arbeit: gestern abend Inklination und Deklination, gleichzeitig begann Freucken mit 24-Std-Beobachtung. Heute fahre ich damit fort, zwischendurch Terminalablesungen, mittags neue *Deklination*s Best. mit *Azimut* Bestimmung (Warten), dazu Papierwechselermin – kurz, ich komme kaum zum Verschnaufen. Wir hatten  $-36^\circ$  bei völliger Stille. Jetzt bläst es etwas (Barometer steigt zu rasch), so daß ich glaube, es wird morgen mit dem projektierten Ballonaufstieg nichts werden. Dabei habe ich morgen wie in der ganzen nächsten Woche alle Terminablesungen und das magnetische Registrierinstrument zu besorgen, so daß ich nicht an Beschäftigungslosigkeit leide.

Gestern abend machte uns Lundager Kaffee, der aber so stark war, daß ich in der ganzen Nacht nicht eine Minute geschlafen habe. Allerdings habe ich gestern am Tage ca. 6 Stunden geschlafen, und kann somit wohl auf meine Kosten kommen.

Heute rüsteten sich die Schlittenreisenden zum Aufbruch, darunter sind Berthelsen, Koch, Freuchen, Hagerup und andere. Morgen früh soll es wahrscheinlich losgehen. Es herrscht also momentan ein sehr reges Leben in unserer ostgrönländischen Kolonie. (Gestern nacht kamen die Grönländer zurück, die das auf d. Koldewey-Insel deponierte Bärendepot geholt hatten. Zur allgemeinen Überraschung brachten sie die Hündin mit, die vor 1½ Monaten zusammen mit Kunuk ausgerissen ist. Kunuk selbst wurde gesehen, ist aber sehr wild. Wahrscheinlich wird er nun selbst wieder kommen, da man ihm seine Nahrung und sein Weibchen genommen hat. Letzteres wurde sofort von Friis gezeichnet!!!! Natürlich im Hinblick auf M.E.'s Buch.<sup>139</sup>

29. Januar. Ich habe herrlich geschlafen nach der gestrigen Quälerei. Die Schlittenreise muß wegen Windes verschoben werden, so daß ich auch von den Terminablesungen und dem Registrierinstrument heute verschont bleibe. Diesmal habe ich die kurze Zeit guten Wetters gut ausgenutzt!

Das Studium der thermischen Elementarschwingungen wäre ein guter Programmpunkt bei späteren Expeditionen! Ein besonders empfindlicher Thermograph (à la Drachenthermograph) wäre wünschenswert, denn ich glaube nicht, daß unser Thermograph vollständig folgt.

Im Frühjahr will ich auch versuchen, das Schneetreiben zu photographieren. Bei hellem Sonnenschein und wenn der Schnee nur ganz am Boden fegt, müßte es möglich sein.

Denkt man sich die Luftschichten nicht kugelförmig, sondern als horizontale, parallele Ebenen, so ist die astron. Refraktion nur von der Dichtigkeit der Luft vor dem Fernrohr objektiv abhängig. Auf der anderen Seite haben wir die Dichtigkeit 0, und es ist ganz gleichgültig (bei der großen Entfernung des Objekts), welche Zwischenstadien (Inversionen) vom Lichtstrahl durchlaufen werden. Hier helfen also nicht Drachenaufstiege (ich bin nicht ganz sicher, ob es stimmt). Das Bestreben muß lediglich dahin gehen, die Dichte der Luft vor dem Fernrohr zu bestimmen. Störend kann hier möglicherweise die Erdrotation wirken, allein ich glaube, daß ihre Wirkung durch die ellipsoidförmigen Potentialflächen aufgehoben wird, in denen sich die Materie gleicher Dichtigkeit anordnet. So bleibt als Hauptquelle die Beimengung namentlich von Wasserdampf. Da Wasserdampf leichter ist als Luft, so ist die (absolut) trockene Polarluft schon deshalb viel schwerer. [NB. Ich muß doch dies einmal rechnerisch untersuchen. Dieser Einfluß kommt ja noch hinzu, um das früher besprochene Winddruckphänomen zu erklären]. Hiernach müßte aber merkwürdigerweise die Dichtigkeit größer in Polargegenden sein, die Refraktion also stärker, während ich das entgegengesetzte gelesen habe. Es muß daher durch Beimengung des Wasserdampfes der Brechungsexponent der Luft geändert werden. Es ist wirklich schade, daß man keine Literatur hier hat, sonst könnte man die Sache weiter verfolgen.

30. Januar 07. Ein ereignisreicher Tag! Früh Aufbruch der Schlittenreise. Terminbeobachtungen. Papierwechsel im magnet. Observatorium. Ausgraben der Gasflaschen. Dito des Provianthauses. Nach 12 Ballonaufstieg mit Hindernissen (siehe Journal). Der eine Ballon riß entzwei, und der andere machte auch Schwierigkeiten genug. Man kann beinahe nicht arbeiten in der Kälte, der Firniß friert so steif, daß der Stoff bricht. Möglicherweise ist

---

139 So ist es geschehen s. Friis 1910 S. 257. Hier findet man auch die Geschichte der Hündin Lady und dem Rüden Kunuk der tatsächlich einen Tag später am Schiff eintrudelte.

gummierter Stoff doch vorzuziehen. Leider ging der Aufstieg nur etwa 300 m hoch. Es ist sehr schade, daß unsere Anstrengungen nicht durch einen guten Aufstieg belohnt wurden, aber immerhin ist technisch ja ein Resultat erzielt worden.

Gestern wurde im Haus das Zelt getrocknet, das Koch u. Berthelsen heute mitnahmen. Dazu wurde der Kachelofen beinahe ganz rot glühend gehalten und von Zeit zu Zeit gelüftet. Es trocknete sehr schnell, aber der Aufenthalt im Hause während dieser Zeit war nicht sehr angenehm. Ich maß bei meinem Platz am Boden  $-5^{\circ}$ , an der Decke  $+35^{\circ}$ , mit dem Aspirationspsychrometer. Für gewöhnlich ist die Inversion natürlich lange nicht so groß.

4<sup>10</sup> = Pause der Registrierung.

31. Januar 07 Auch heute war es ein arbeitsreicher Tag: Häusliche Arbeiten, Terminbeobachtungen, Papierwechsel im magn. Obs. (die Uhr war wieder wegen Kälte stehen geblieben, so daß ich länger damit zu tun hatte, dann gemeinsam mit Lundager magnet. Intensitätsbestimmung, letztere bei  $-28^{\circ}$  und leider nicht völliger Windstille eine Qual, wie ich sie meinem ärgsten Feinde nicht wünschen möchte. Ich bin jetzt durch das intensive Arbeiten der letzten Tage etwas angestrengt, und werde mir nun, wo der Januar geschlossen hat, ein wenig Ruhe gönnen. Immerhin ist das Resultat, 6 Aufstiege, darunter ein Ballonaufstieg, ferner die 24-Std.-Beob. (mit Ausnahme der Schwingungen, die aber nur alle 2. Monate nötig sind), ja recht befriedigend.

Ich lese jetzt auch bei Drygalski seine Verwunderung über die geringen gemessenen Windgeschwindigkeiten. Das Anemometer wies nie über 20 m.p.s., und Dryg. meint, es müßte falsch zeigen, vielleicht wegen eindringenden Schnees. Es sind aber 3 Ursachen, welche bei gleicher Windgeschwindigkeit den Winddruck in Polargegenden sehr vergrößern: 1) Tiefe Temperatur; 2) Treibschnee 3) Mangel an Wasserdampf. No 1 habe ich bereits numerisch untersucht. Der Einfluß ist nicht unbeträchtlich, reicht aber doch nicht aus, um allein für sich als Erklärung zu genügen. Für No 2 fehlen mir noch Zahlenwerte, die ich jedoch gelegentlich zu erhalten hoffe. No 3 kann wieder rechnerisch verfolgt werden. Hier muß der Einfluß wieder ziemlich beträchtlich sein, da man ja bekanntlich Heißluftballons vorteilhaft mit feuchter Luft füllt, weil diese leichter ist als trockene. Der absolute Wassergehalt der Luft bei tiefen Temperaturen ist aber sehr klein, und deshalb muß die Luft weit schwerer sein als daheim.

1. Februar: Schneesturm! Dabei böiges Wetter, so daß der Barograph die wunderlichsten Gewitternasen schreibt, und auch der Thermograph die wundervollsten Fantasielinien liefert. Ich habe heute außer den meteorologischen Terminen und dem magnet. Registrierinstrument nichts getan, bei solchem Wetter ist man aber auch beinahe vollständig dadurch in Anspruch genommen (*die unklare Formulierung entspricht dem Original*). Eine Vergleichung der Angaben der beiden Quecksilberbarometer bei schnell fallendem Luftdruck veranlaßte mich, die Stationsbarometer zwecks gründlicher Reinigung in die Stube zu nehmen. Es war nachgerade so vereist, daß die Luft nur noch einen sehr unvollkommenen Zutritt fand.

Die Meteorologie, inclusive meteorologische Optik und Drachenaufstiege, ist doch das Gebiet, wo ich am besten, und auch mit der größten Freudigkeit arbeite. Die magnetischen Beobachtungen sind nur solange interessant, wie man lernt, sei es, daß sich dies Lernen auf Methode und Theorie, oder auf die Überwindung der durch die Natur gegebenen Hindernisse bezieht. Die Lufterlektrizität ist mir bis jetzt ein Dorn im Auge – natürlich, weil ich noch nichts geschafft habe. Ich glaube aber auch, daß ihr Instrumentarium noch zu wenig praktisch durchgearbeitet ist und daher für die Verhältnisse einer Polarexpedition nicht robust genug ist.



Gestern abend las ich wieder einmal in Drygalski – immer mit demselben Erfolg. Wenn er als Leiter einer Expedition bestellt ist, die nach einer, spätestens 2 Überwinterungen zurückkehren soll, so braucht er meines Erachtens nach der 1. nicht um Erlaubnis zu bitten, die Exp. fortsetzen zu dürfen. Hätte er auf das Telegramm in Kapstadt zurück telegraphiert: wohl Mißverständnis, weiteres nach Rückkehr, in 1 Stunde verlassen wir Capstadt und gehen wieder an die Arbeit – oder so ähnlich – so wäre die Expedition schon durch diese Schneidigkeit populär geworden. Es müßte sonderbar zugegangen sein, wenn er nach der definitiven Rückkehr – namentlich wenn er mit Resultaten kam – nicht freigesprochen worden wäre. Das Argument, die für die Exp. bewilligten Mittel seien erschöpft, hätte ich an Drygalskis Stelle so beantwortet: gut, so gehen wir, ohne unseren Bestand ergänzt zu haben. Dann hätten sich schon die Mittel gefunden. Übrigens giebt Dr. selbst zu, daß die Ergänzungen unbedeutend waren, man konnte also nötigenfalls darauf verzichten. Weder da er das Eis verließ – dieser von Unentschlossenheit, Ängstlichkeit und was weiß ich mehr diktierte Befehl – noch in Kapstadt hat Dr. die Schneidigkeit gezeigt, ohne die ein durchschlagender Erfolg nicht kommen kann.

Eine Bemerkung über die etwaige Fortsetzung der Expedition zum Zweck der Kartografierung des Restes zwischen Knox und Wilkes-Land [Dr. meint, er habe die Hälfte geleistet. – Er hätte sie allerdings leisten können, wenn er weitere Schlittenreisen gemacht hätte] bringt mich auf die Idee, daß hier vielleicht auch seine jetzigen Pläne einsetzen könnten. Es liegt ja für ihn um so näher, weil dadurch auch die Resultate der Gauß-Exp. an Wert gewinnen würden. Im ganzen halte ich aber die Idee nicht für die glücklichste.

2. Februar. Ein merkwürdiges Wetter. Wohl die interessanteste Barografen- und Thermografenkurve. Thermograf bis jetzt ohne Blechkasten schreibend erhalten, durch häufiges Erneuern der Tinte. Jetzt ist es fast still, aber als ich heute früh zum Frühstück ins Schiff ging, war es beinahe lebensgefährlich, und in der Nacht hat es gestürmt wie noch nie. Ich konnte fast nicht schlafen.

Die Abendablesung gestern war die schlimmste, die ich bisher gehabt hatte. Als ich aus dem Hause trat, sah ich sofort nichts, buchstäblich nichts. Die Luft war ganz mit Neuschnee gefüllt, dabei etwa 15 m ( $m s^{-1}$ ) Wind, und rabenschwarze Nacht! Neben der Längsseite des Hauses hergehend, fand ich es äußerst schwierig, diese Richtung beizubehalten. Da man sich zuerst in Lee des Hauses befindet, so kann man nicht gleich die Windrichtung aufnehmen. Halbwegs zum Thermometerschrank ging mir die Lampe aus, glücklicherweise, denn ich hätte mich mit ihr bei der Ablesung doch nicht klären können. Beim Rückweg stellte ich fest, daß das erleuchtete Fenster etwa in 3-4 m Entfernung durch den Treibschnee völlig verschwand. Lundager machte mir dann eine von Kochs elektrischen Lampen so zurecht, daß sie dauernd brannte. So glückte es schließlich. Beim Rückweg konnte ich das Haus nicht finden und endete damit, daß ich einen Schneewall hinauf lief. Unschlüssig, was ich hier tun sollte, blieb ich stehen und beobachtete meine Umgebung längere Zeit. Da sah ich in einem lichten Moment unmittelbar rechts von mir Licht durchschimmern. Ich stand etwa 3 m von unserem Fenster entfernt!

Bei der heutigen Morgenablesung habe ich keine Anemometerbeobachtung gemacht. Der Wind wechselt zu schnell: Windstille, leichter W mit beginnendem Schneetreiben, stärkerer NW und stürmischer N, mit Schneetreiben.<sup>140</sup>

3. Februar: Heute beginnt schon um 8<sup>a</sup> Uhr der Himmel leicht durch die str-cu-Wogen hindurchzuschimmern. Es ist doch etwas merkwürdiges mit diesem Licht. Man kann sich

---

140 Schneetreiben wird stets durch Doppelpfeile symbolisiert, die Wegener bei der letzten Erwähnung durch eine hochgestellte 2 ergänzt hat, was auf der gebräuchlichen Skala von 0 bis 2 auf besondere Intensität schließen läßt.

daheim nicht vorstellen, wie diese Einflüsse auf den menschlichen Organismus wirken. In träger Einförmigkeit schleicht der Winter dahin, man bekommt vielleicht mit der Zeit etwas Routine, die zu besorgende Arbeit so gut und regelmäßig wie möglich zu machen, aber das ist auch alles, - wenigstens für mich. Es wäre vielleicht etwas anders, wenn ich bei einer deutschen Expedition wäre und mich mehr mit anderen unterhalten könnte. – Das neue Licht bringt aber neues Leben, neue Energie, neue Gedanken, Eindrücke, Arbeitsfreude. Bis jetzt mußte man sich zu jeder Arbeit zwingen, ein einziger Lichtblick genügt schon, um diesen Zwang weniger fühlbar zu machen, und ich bin überzeugt, im Sommer arbeitet man wieder mit ganzer Seele.

5. Februar vorgestern abend kamen die Schlittenreisenden herein, Freucken hatte 9 erfrorene Fingerspitzen, die er sich, wie sich herausstellte, schon bei der 24-Stunden-Beobachtung verbrannt hatte. Er hatte in der Tonne seinen einen Handschuh verloren und versucht, sich beim Herabsteigen durch Wechseln des anderen von einer Hand auf die andere zu klären, was aber mißglückte. Nun hängt das Haus wieder voll von Schlafsäcken, Hundegeschirr und Kamikern, zum Trocknen. Berthelsen ist schon wieder seiner Näh-Manie verfallen. Ich finde diese Näherei wird von den allzu gewissenhaften Teilnehmern in geradezu unvernünftiger Weise übertrieben. Es ist doch ein arges Mißverständnis der Situation, wenn die Menschen sich hinsetzen und monatelang nichts anderes bestellen als nähen!

Vorgestern Drachenaufstieg, gestern Bergung der leeren Flaschen und Anlandbringen von 4 neuen.

M.E. teilte mir gestern mit, daß Jarner nicht mit nach Independence Bai kommen sollte. Als Grund führt er an, das Eis wäre so schlecht, daß wir alle mit 8 Hunden fahren müßten, und deshalb müßte 1 Gespann fortfallen. Das müßte aber Jarner sein, weil er sich am schlechtesten eignete. Von anderer Seite hörte ich, dass M.E. über ihn überhaupt verstimmt sei, weil er nicht über das Inlandeis mit will.

Gestern brachte ich meine Zusammenstellung über die Drachen- und Ballonaufstiege im Winter fertig (die doch noch günstiger ausfiel als ich gefürchtet hatte), und heute die Bearbeitung der letzten 24-Stunden-Beobachtung, die wegen der starken Inversion von 5° zwischen Eis und Tonne die interessanteste bisher ist.

7. Februar. Gestern ein Drachenaufstieg in dem blödsinnigsten Schneetreiben! 60 kg Zug beim Einholen! Ich war halbtodt danach. Abends dann ein 2 stündiger (!) Vortrag von Manniche über Vögel. Ich bekam so kalte Füße dabei, daß sie erst um ½ 2 Uhr nachts durch energisches Reiben warm zu bekommen waren.

Ich habe mir gestern auch meine Fingerspitzen etwas verbrannt, und bin darum heute wenig zur Arbeit aufgelegt. Soeben habe ich zusammen mit Koefoed den Endspliß gemacht (gestern war der Draht gerissen). Solch eine Arbeit, die man zu Hause in 5 Minuten vor dem Aufstieg erledigt, kann einen hier beinahe einen ganzen Tag fristen: Zuerst Verabredung mit Koefoed, dann Besorgung der Geräte, Ankleidung u.s.w und schließlich ist die Arbeit selbst wenn sie auch nicht länger als 10 m dauert, im Winde bei –26° doch eine ziemlich harte Behandlung für die Finger. Dann werden die Geräte wieder verstaut, die obligate Friedenspfeife hinterher geraucht, und so vergeht die Zeit. Immerhin bin ich sehr zufrieden, mich in diese etwas umständliche Arbeitsmethode etwas eingearbeitet zu haben. Ich kann so zu allen meinen Arbeiten Hilfe bekommen, und ich komme so zum Ziele, wenn ich auch einen ganz unglaublichen Apparat für jede Lappalie in Bewegung setze. Gestern hatte ich zum Drachenaufstieg Peter Hansen und Ring, heute zum Schluss Koefoed. So benutze ich beinahe die ganze Expedition, ohne

daß doch die Arbeit für den einzelnen allzu unangenehm wird. Ich schneide jedenfalls in dieser Zeit mit meiner Arbeit sehr gut ab, und ich bin dabei der einzige, der jetzt für sein Fach Fortschritte macht. Hagerup besorgt das magnet. Registrierinstrument, Freuchen die Termine, Weinschenck, Koefoed und viele Andere die Drachen- und Ballonaufstiege u.s.w.

Koch tut jetzt gar nichts – d.h. nichts für sich, er näht auf Leben und Tod, die beiden Künstler malen nicht, sie nähen, gehen spazieren und spielen Karte, der Geolog und Zoolog feiern natürlich auch, die Kartografie ruht natürlich mit Koch vollständig, es bleibt nur ein wenig Wasserstandsmessung und schriftliche Ausarbeitungen von Manniche, sowie die ärztlichen Untersuchungen von Dr. Lindhard.

M.E. scheint jetzt etwas nervös zu sein, offenbar eine Folge der Winternacht in Verbindungen mit Befürchtungen angehend die große Frühjahrsschlittenreise. Er zankt sich jetzt alle Augenblicke mit allen möglichen Leuten, meist öffentlich vor anderen Zuhörern, und setzt dadurch seinen Respekt, der auf die flinke Herbstschlittenreise gegründet war, sehr herab. Nun hat er sich auch mit Jarner überworfen, und bestimmt, daß er nicht mit nach Independence-Bai kommen soll. Er soll in der – natürlich wieder sehr heftigen Diskussion gesagt haben, die geologische Arbeit der Expedition sollte ihm abgenommen und mir übertragen werden. Zu mir hat er aber nur gesagt, ich sollte auf der Reise nach N auch geologisch nach einer Instruktion Jarners wirksam sein – wogegen ich natürlich nichts einzuwenden habe. Jarner ist durch diesen Überfall sehr geknickt, er ist wohl nicht die Natur, um über so etwas wegzukommen oder die Situation richtig zu klären. Es ist aber auch richtig, daß er seine Aufgabe hier sehr unpraktisch anfaßt. Ein Geolog könnte die Mittel der Expedition ganz anders beherrschen, wenn er handgreifliche Aufgaben zur Lösung stellt, wie die Herstellung einer geologischen Karte. Mir tut es nun leid, daß ich in die ganze Sache mit hineingezogen werde, und namentlich daß M.E. ausschreit, ich verstehe mehr Geologie als Jarner – wo er das her hat, mag der Himmel wissen. Er soll zu Jarner gesagt haben, Jarner könnte mich nichts in Geologie lehren. Das ist doch merkwürdig!

Ich fasse die ganze Sache als einen Beweis für Nervosität seitens M.E.'s auf, allerdings scheint es eine bleibende Wirkung zu haben, nämlich die, daß Jarner nicht mitkommt. Und das ist natürlich schade. Besonders wenn – was Jarner als sehr möglich ansieht – wir im Norden Sedimente treffen, so ist es natürlich sehr schade, wenn J. nicht mitkommt.

8. Februar. Heute wieder Drachenaufstieg, 1400 m, leider hat das Instrument nicht geschrieben. Es herrscht doch jetzt eine ziemlich allgemeine Mißstimmung in der Expedition. Es könnte wohl viel besser sein, wenn M.E. mehr Wissenschaftsmann wäre und mehr mit den einzelnen Teilnehmern über ihre Arbeit sprechen könnte und sie so zu einer Wiederaufnahme derselben veranlassen könnte. Vor allem müßte aber diese fürchterliche Näherei aufhören. Wenn Koch mit der Arbeit anfinge, könnte er schon jetzt die halbe Expedition mit interessanten, Anregung bringenden Aufgaben beschäftigen. Dieser Winter lastet noch schwer auf der ganzen Expedition. Verstimmungen, Untätigkeit u.s.w. u.s.w. Wir im Hause werden öfters von Friis, Dr. Lindhard u. anderen glücklich gepriesen, weil wir von all dem Rummel nichts hören und sehen und hier im Hause im schönsten Frieden leben. – Na, ohne so etwas geht es wohl bei keiner Expedition, Drygalski schreibt ja auch davon. Ich kann ja zufrieden sein, daß ich ganz außerhalb der Sache stehe.

Koch und ich machen jetzt Südpolarpläne. Ich habe – auf einer von Chr. Thostrup geliehenen Karte – einen Plan entworfen, der eine Verfolgung der Küste von Graham- bis Viktorialand mit Grönländischen Schlitten unter Benutzung der Pinguine bezweckt. Das Schiff überwintert einmal bei Viktorialand und legt dort ein Stationshaus an, welches am besten wohl unbewohnt zurückgelassen wir. Außerdem großes Depot nach E so weit als möglich vorgeschoben, auf

dem Rand des Inlandeises. Dann geht das Schiff im nächsten Sommer nach Neuseeland oder Australien, teils um die Ausrüstung zu vervollständigen, vor allem aber, weil es zu dem definitiven Vorstoß zu spät kommen würde. Auch für die Energie ist es notwendig. Nach dem zweiten Südwinter geht es frühzeitig an die Arbeit und versucht das Packeis zu durchdringen westlich Alexandra-Land, noch weiter W als wo die Belgica<sup>141</sup> herauskam. Es soll also gleich an einer neuen Stelle beginnen. Im Eise muß es mit der Ablösung der Schollen Schritt halten und das Land gleichzeitig mit dem Aufbrechen erreichen, es dann soweit wie möglich kartografieren und so westlich wie möglich überwintern. Das Schiff hat namentlich die Aufgabe, kartografisch die Verbindung nach E mit Grahamland, auch durch Schlittenreisen, festzulegen. Im Herbst dann Rekognoszierungstour nach W, Proviantdepots etc. und im Frühjahr definitiver Aufbruch von 3 Mann. Von Depot zu Depot wohl nicht mehr als 2000 km, also soviel wie Peary auf dem Inlandeis gemacht hat. Reise vielleicht zum Teil oder ganz auf dem Inlandeisrand, nur zur Jagd herunter Kajak nötig. Wichtiger Gesichtspunkt Ostwind. Diese Reise längs der Küste ist leichter und bringt geografisch mehr als eine Durchquerung über den Pol. Es ist auch ein Vorteil, daß dieselben Menschen die das Depot bei Viktorialand angelegt haben, dorthin die Durchquerung ausführen. Auch zur Übung im Schlittenreisen und um die Verhältnisse kennen zu lernen, wichtig. Für die Durchquerenden dauert die Expedition wahrscheinlich 4 Südwinter, also 5 Jahre. Dabei aber interessante Hin- und Rückreise, 1 Winter in Australien, Möglichkeit, mit wissenschaftlichem und Schiffspersonal zu wechseln, u.s.w. Vielleicht läßt sich auch die erste Überwinterung sparen.

9. Februar. Heute sahen wir mittags die Sonne zum ersten Mal. Der Winter ist vorüber! Wir haben  $-33^{\circ}$  und frischen W-Wind, so daß man draußen vorsichtig sein muß, um nicht die Nase zu verbrennen. Wir sitzen jetzt längere Zeit des mittags bei Tageslicht, wenn es auch noch nicht zum Nähen ausreicht. – Heute machen die Zugschlitten eine Probetour, Koefoed und Lundager sind mit. So kann ich leider keinen Drachenaufstieg machen, da Lundager erst die Uhr des Apparates reinigen soll. Da auch Hagerup mit ist, so mußte ich heute früh das magnet. Reg.-instrument bedienen.

(Abends) Die Zugschlitten sind zurück, Hagerup, die Grönländer, Lundager haben bedeutende Frostschäden mitgebracht. Es sind die schwersten, die wir bis jetzt gehabt haben. Hagerup hat die eine Gesichtshälfte erfroren, und durch unvernünftiges Reiben mit einem Vandskin-Handschuh<sup>142</sup> die Haut bis zum Bluten gereizt. Dies ist wohl das bedenklichste. Hendrik hat einige verbrannte Stellen auf den Backen, der Nase u. dem Ohr. Lundager hat Ohr und Nase, wahrscheinlich auch einige Stellen im Gesicht und vielleicht eine Hand verbrannt. Besonders der Fall mit der Hand ist merkwürdig. Er muß ganz durchkältet gewesen sein, er hat sich gleich ins Bett gelegt und steht heute nicht mehr auf.

Auf einem Spaziergang mit Berthelsen bei  $-33^{\circ}$  und Wind habe ich meinen Hundskinpelz mit verlängerter Kapuze erprobt. Die Einrichtung wirkt gut. Trotzdem will ich noch etwas über eine Angesichtsmaske spekulieren. Die Methode mit dem Halstuch auf der Reise nach Sabine-I. war ja nicht ideal, wenn sie auch ihren Zweck erfüllte.

Es sind jetzt wirklich viele Frostschäden vorgekommen: Koch und ich haben – wie wohl noch einige andere – die Nase ein wenig verbrannt, Hagen hat eine große Blase am Finger. Friis hat den Teil des Gesichts, der vom Bart verdeckt ist, so stark verbrannt, daß die Haut

---

141 W. spricht hier von der belgischen Expedition an die Westküste der Antarktischen Halbinsel unter Adrian de Gerlache (1866-1934) in den Jahren 1898-1899. Die BELGICA war das Expeditionsschiff, das 1905 auch vor Ostgrönland im Einsatz war und das Mylius-Erichsen gerne erworben hätte, aber davon absehen musste, da er den geforderten Kaufpreis nicht aufbringen konnte.

142 Damit sind offenbar wasserdichte Überhandschuhe gemeint.

Wasser abscheidet, Charles hat einen beinahe erfrorenen Zeh, Lundager hat jedenfalls so ziemlich das ganze Gesicht verbrannt, Hagerup hat eine große Wunde auf der Backe – hier ist der Erfrierungsprozess so weit vorgeschritten, daß die Haut abgegangen ist, Henrick hat verschiedene verbrannte Stellen im Gesicht, Tobias und Brönlund desgleichen, kurz es hat ungefähr alles, was in diesen Tagen draußen war, einen Denkkzettel erhalten – Es herrscht allgemeine Entrüstung über die „großsprecherische“ Beschreibung in Sverdrups Expedition<sup>143</sup>, wo sie am letzten Tage einer Schlitterreise bei  $-42^{\circ}$  einen „frischen Wind“ von vorn hatten und daher „in den letzten Kilometern etwas die Nase verbrannten.“

13. Februar. – Wieder eine Zeit unangenehmer Stimmungen, zu starken Essens, zu wenig Bewegung. Meine wissenschaftliche Arbeit beschränkt sich jetzt auf Drachenaufstiege, daneben werden die meteorologischen Terminbeobachtungen und das magnetische Instrument von Freuchen und Hagerup besorgt. Das ist nun die berühmte Arbeitsfreude, die mit dem Lichte wiederkommen soll. Aber man soll nicht undankbar sein, es wird schon noch besser werden.

Borchgrevinks Lektüre ist sehr lehrreich für meine Südpolarpläne. Man kann offenbar die berühmte Eismauer leicht besteigen.<sup>144</sup> B. berichtet von starken Strömungen längs Viktoria-Land, die nach N gerichtet sind und offenbar die durch die hohen Admiralitätsberge abgelenkte Strömung nach W darstellen. Den Beginn dieser Strömung bei Graham-Land kennen wir durch die Belgica-Expedition, das Ende ist ebenfalls bekannt, - sollte sich darauf nicht der Plan einer Drift mit Schiff bauen lassen? Es ist wohl anzunehmen, daß die Drift einen zu weit vom Lande entfernt, um dies zu kartografieren. Man könnte ja aber in jedem Sommer, solange das Schiff frei ist, einen Vorstoß nach S machen und so die Drift südlich verlegen und obendrein abkürzen. Nach meiner Meinung muß sich längs dieser Küste ungefähr so eine Fahrt wie die in der Vega<sup>145</sup> ausführen lassen. Man kann ja daneben den Schlittenreisen-Plan aufrecht erhalten. Wenn durch die Schlittenreise der Küstenverlauf selbst und die Natur des Landes bekannt wird und durch die Drift mit dem Schiff gleichzeitig die Tiefenverhältnisse des davor liegenden Meeres, sowie etwaige Inseln, so ist dies ein ganz hervorragendes geografisches Resultat. Pinguine und Seehunde scheinen das ganze Jahr hindurch dort zu sein, und man kann hier ja mehr als in Nordpolargegenden damit rechnen, daß das Wild noch nicht durch Fänger verjagt ist.

Die Expedition würde also nach folgendem Plane arbeiten müssen: Im (Süd-)winter sammelt sich die Exp. in Melbourne. Das Schiff (besonders gebaut, à la Fram) ist von den Seeleuten der Exp. dorthin geführt und es werden dort etwa nötige Verbesserungen vorgenommen. Grönländische Hunde, die mit Schnelldampfern dorthin befördert sind, werden an Bord genommen, ebenso ein solides Stationshaus. (Wenn die engl. Exp. nicht ein solches hinterlassen hat, sonst nur Ausbesserungsstücke.) Aufbruch so früh wie möglich. Unter den Mitgliedern sollte sich 1 Maler befinden. Alle Mitglieder müssen am Schiffsdienst teilnehmen. Aufgabe: (wohl nur Sommer, aber eventuell auch Winter dazu) Errichtung des Stationshauses und Niederlegung von Proviant am Erebus und Terror, Fahrt so weit wie möglich nach E, Kartografierung der Eismassen, wenn möglich über Borchgrevinks Länge hinaus. Wenn

---

143 Expedition auf der Basis des Schiffes FRAM unter der Leitung von Otto Sverdrup (1854-1930) in den Jahren von 1898-1902 bei der Teile des kanadischen Archipels entdeckt und kartiert wurden. Sverdrup war auch auf Nansens Driftexpedition, 1893-1896 Kapitän der FRAM.

144 Gemeint ist die Lektüre des Buches Borchgrevink 1905, die Wegener hier aber in einer dänischen Fassung vorliegt. Im Übrigen irrt Wegener wenn er schließt, dass die *berühmte Eismauer* leicht zu besteigen sei. Diese ist über weite Bereiche über 30 m hoch u. fällt senkrecht ins Meer ab. Ganz abgesehen davon, sind ihre Randbereiche nicht stabil.

145 Die VEGA war das in Bremerhaven gebaute Schiff mit der Adolf Erik Nordenskiöld (1832-1901) in den Jahren 1878/79 die Nordostpassage durchfuhr.

Überwinterung nötig, so Schlittenreise längs Eisrand nach E, sowie lange Schlittenreise über das Inlandeis nach S. In jedem Fall Auslegung von Proviant, Schlafsäcken und Fußzeug so weit wie möglich nach E. Wenn es gelingt, die Arbeiten sofort im Sommer zu erledigen und noch rechtzeitig freizukommen, so wäre dies das günstigste. Sonst im nächsten Sommer zurück, und Winter auf Neu-Seeland. Hier Ausrüstung vervollständigt: neues Stationshaus, neue Hunde, zum Teil neues wissenschaftl. und Schiffspersonal: Verabredung mit der Heimat über Hilfsexpedition. – Im nächsten (Süd-) Frühjahr so zeitig wie möglich zum Graham-Land, Verfolgung der Küste. Überwinterung, so nahe wie möglich an der Küste. Schlittenreisen nach beiden Seiten und auf das Inland. Im nächsten Frühjahr Aufbruch der großen Schlittenreise nach W. Diese Partie soll im Laufe des Sommers den Erebus und Terror<sup>146</sup> erreichen. Gleichzeitig soll das Schiff seine Drift fortsetzen, im Sommer unter Dampf, und hydrografische Forschungen ausführen. Besonders Tiefelotungen, und Inseln. Eine zweite Überwinterung wird sich für das Schiff nicht umgehen lassen, in dem darauf folgenden Sommer kann es dann den Erebus und Terror erreichen, und die dortige Schlittenexpedition abholen. Kommt in diesem Sommer keine Nachricht, so soll der (Süd)winter benutzt werden, um ein Ersatzschiff in Australien auszurüsten und im folgenden Sommer die Expedition von Erebus und Terror abzuholen.

Wenn die Expedition nach dem Programm verläuft, so handelt es sich um 3 Überwinterungen. Z.B. Abfahrt der Exp. Sept. 1910 (Melbourne) [Vorbereitung und Sammlung der Exp. Sommer 1910.] Sommer 1911 auf Neu-Seeland, Sommer 1912 die Exp. gesammelt im Eise bei Alexanderland, Sommer 1913 teils Erebus u. Terror, teils im Eise, Winter 1913-14 Rückreise nach Australien. Im Frühjahr 1914 könnte man in Europa zurück sein. Alles in Allem würde also die Expedition nicht ganz 4 Jahre dauern.

Das Stationshaus am Erebus und Terror kann eventuell später zu einer Durchquerung benötigt werden (?). Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß die letzte Überwinterung fortfällt, nämlich wenn es dem Schiff gelingen sollte, noch im selben Sommer, wo die Schlittenreise arbeitet, ganz bis zum Erebus und Terror hindurchzudringen.

14. Febr. Heute machte ich eine kleine Schlittenfahrt, um Peter Hansens Hunde zu erproben, mit denen ich bei der großen Schlittentour nach N reisen soll. Jarner gab mit geologischer Untersuchung der Strandlinie auf der nördlichen Koldewey-Insel den formellen Anlaß. Er saß zuerst auf Henricks Schlitten, später auf meinem. J. konstatierte, daß es sich wahrscheinlich um eine wirkliche Strandlinie handelt. Ein weiteres Resultat bestand in 3 „Ryper“ (*Schneehühner*), von denen 2 in für Manniche brauchbarem Zustand herein gebracht wurden. Sie sind um diese Jahreszeit fast weiß. Die Jagd verlief folgendermaßen. Als wir an einem vorspringenden Punkt Jarners wegen Halt gemacht hatten, bemerkte Henrick, der mit Jarner ein wenig auf das Land hinausgegangen war, den Flock (4 Stück), der aber weiter längs der Küste den steilen Abhang entlang flog. H. band nun erst die beiden lose mitgelaufenen Hunde an, damit diese die Jagd nicht stören sollten. Dann gingen wir zusammen den Hühnern nach. Henrick ahmte den schnarrenden Ton dieser Tiere nach, und endlich antworten diese richtig, so daß wir sie wieder fanden. Sie ließen uns sehr nahe herankommen, und machten nun Versuche, fortzulaufen, nicht zu fliegen. Jarner und ich schossen zuerst fehl, und sie flogen etwa 200 m weiter. Henrick schoß nicht, da er nur Kugel hatte, und so kam ich wieder zu Schuß (Jarner blieb zurück). Ich schoß nun mit der nächsten Patrone 2, und dann noch eines mit der 3. Es ist merkwürdig, daß die Tiere, bei dieser Behandlung nicht vorziehen, davonzufiegen. Das 4. Huhn fanden wir aber trotz längeren Suchens nicht. Bei der Verfolgung kam Henrick auf einer großen sehr steilen Schneehalde ins Rutschen. Die Situation war nicht ganz ungefährlich. Er

---

146 Zwei Bergkegel im Inneren der Ross See; entdeckt und benannt nach den beiden Schiffen mit denen James Clarke Ross (1800-1862) diese Gegend im Januar 1841 erreicht hatte.

hielt sich aber gut in Balance und konnte bremsen, bevor er auf Stein kam. Ich bewunderte seine Gewandtheit hierbei. – Ich hatte bei unserem ersten Halt meinen Hundeskintimiak abgelegt, weil er mir zu warm war (ich hatte die ganze Zeit als erster gefahren). So hatte ich über meiner gewöhnlichen Haustracht nur das Windzeug (nicht einmal Isländer). Beim Rückweg fror ich auch etwas, war aber doch erstaunt zu hören, daß die Temperatur  $-36^{\circ}$  war. Nur ein paar Male war mir unterwegs die Nase weiß geworden, was aber jedes Mal bald wieder in Ordnung gebracht war. Bei dieser Gelegenheit bewährten sich auch meine Filzschuhe. Ich fror zwar etwas bei der Rückfahrt, aber durch Laufen konnte ich es jedes Mal klären – bei dieser tiefen Temperatur immerhin ein sehr gutes Zeichen. Ich denke, ich werde sie beim Kartografieren auf Land gut gebrauchen können. – Es ist übrigens nicht sehr bequem, mit ganz leeren Schlitten, wie wir es taten, zu fahren. Man liegt unbequem, und wenn man abspringen will, so muß man jedes Mal vorher aufstehen.

Peter Hansens Hunde sind nicht gut, sie sind fast alle sehr alt und haben vielfach die Haare verloren. Ich fürchte, das giebt keine gute Reise.

15. Febr. Ich lese bei Borchgrevink: „Envidere vidnede nogle af de Samlinger, vi sickrade os paa og ved yorkøen, om sloegtskab med Sydamerika, et Faktum, der straks skaerpede min Interesse for Rejsen mod det fjerne Sydog for de geologiske Samlinger, det mulig skulde lykkes at gjøre der. Alle disse Samlinger i Forbindelse med, hvad det var lykkedes mig at bringe tilbage i 1895, styrkede mig i den antagelse, at der fra Australien strækker sig en Jordfold under Sydishavet, til det antarktiska Fastland, hvor denne Fold stiger op som Syd-Victoria-Land og fortsaetter ned mod Vulkanerne Erebus og Terror for saa at løber over til Grahamsland, hoor denigen soenker sig, indtil den atter kommer til Syne ved Kap Horn og i de sydamerikanske Fjældkæder.“

Der ganze Unterschied gegen meinen Gedanken von den „Anden des Sydpolarkontinents“ besteht darin, daß B. sich die Fortsetzung in Australien, nicht in Neu-Seeland denkt. Für Expeditionspläne ist dies belanglos, und hier ist grade das Faktum, daß die Geologie von Victoria-Land der in Südamerika entspricht, von Bedeutung.

17. Febr. Vorgestern magnet. Beob., gestern Drachenaufstieg mit Havarie durch Rauhreif. In der Nacht zu heute Schneesturm, so daß die geplante Schlittenpartie (Depotauslegung nach N) aufgeschoben wurde. (Koch und Berthelsen sollen mit, in ihrer Abwesenheit wollen Friis und Dr. Lindhardt Stammgäste im Hause werden).

– Heute ist großes Sonntags-Reinemachen wegen der fürchterlichen Schweinerei an Bord legen wir jetzt noch mehr Gewicht als früher auf ein sauberes Haus.

Friis sagt, er wüsche sich überhaupt nicht mit Wasser, sondern riebe sich nur mit Lanolin ab. Dies ist vielleicht keine üble Idee. Das Waschen mit Seife macht die Haut sehr empfindlich gegen Kälte, und reinigt wahrscheinlich nicht so gut wie Vaseline. Ich trage jetzt dauernd meine Filzschuhe, es ist verblüffend, wie gut sie sich im täglichen Gebrauch bewähren.

Es ist merkwürdig, wie sehr mich der Gedanke einer Südpolarexpedition gefangen nimmt. Mein Plan ist, glaube ich, gut, und sehr wahrscheinlich durchführbar. Ich habe ihn oft mit Koch besprochen und bei ihm Zustimmung gefunden. Sollte es denn wirklich für Deutsche unmöglich sein, eine erfolgreiche Polarexpedition zu machen? Ich glaube, daß der Entschluß, mich an dieser Expedition zu beteiligen, entscheidend für mein Leben werden wird. Die Winternacht ist jetzt vorüber, und anstatt der Verhältnisse hier überdrüssig zu sein, glaube ich jetzt mehr als je, daß ich bei der Fahne bleiben werde. Wenn ich von dieser Expedition zurückkomme,

bin ich 28 Jahre alt. Bis zum Beginn einer neuen Exp. werden wohl 2 Jahre vergehen. Mit 30 kann man wohl schon daran denken, eine Expedition zu leiten. Mit Drygalski kann ich wohl nur dann gehen, wenn er etwa  $\frac{3}{4}$  Jahr nach meiner Rückkehr angeht, und wenn ich die Zeit bis dahin privatisiere, um die Resultate dieser Expedition zu verarbeiten. Da er wohl nur 1 Winter ausbleiben wird, könnte man rechnen, vom Sommer 1909 bis Winter 1910-11 mit ihm draußen zu sein. Ich könnte dann mit einer neuen Expedition Sommer 1912 aufbrechen, dann bin ich 32 Jahre alt. Dies würde also noch gehen. Indessen wären hier alle etwa eintretenden Verzögerungen fatal, da ich nicht damit rechnen kann, länger als bis zum 40. Jahr brauchbar für Polarforschung zu sein.

18. Februar. Die Abreise der Schlitten ist wieder auf morgen verschoben, weil wir heute Sturm hatten. Freuchen maß 21.4 m p.s., die größte bisher gemessene Geschwindigkeit. Der Barograph schreibt wieder Stufen. Gestern hatten wir bereits 17 m p.s. und bei dem Drachenaufstieg, den wir nach 12 Uhr mittags ausführten, ging der Drachen entzwei, ein Thermometer im Aßmann, ferner verbrannte ich mir diesmal mehr als gewöhnlich die Nase, und endlich rostete das Instrument wieder so ein, daß die Uhr heute nicht gehen will. Heute sitzen wir den ganzen Tag im Hause und markieren wieder Winternacht, und die Stimmung ist trübe. Im allgemeinen ist jetzt die Stimmung innerhalb der Expedition recht schlecht. Von Zeit zu Zeit kommt ein Ausbruch, wie neulich mit Peter Hansen, als er am Abend total betrunken war, oder wie mit Koch, der heute wieder einen Zusammenstoß mit M.E. hatte.

Ich muß nun bald mit Photographie beginnen, denn bevor wir nach N aufbrechen, muß ich die 12 gewöhnlichen Platten, die ich in der Wechselkassette habe, aufbrauchen, sowie auch Probeaufnahmen mit den Farbplatten machen. Hier warten meiner auch schon eine Reihe von Motiven: 1. Das Haus im Schnee. 2. Aussicht von der Tonne. 3. Meereis über Klippen. 4. Die große Schneewehe am Schiff. 5. Die meteorolog. Station. 6. Das magnetische Observatorium. 7. Die Strandlinie auf Nord-Koldewey. 8. Charakteristische Windfiguren auf dem Schnee am Hange des Thermometerberges. 9. Schneefegen (gegen die Sonne). 10. Windablation an einem Storis-Stück (*meint Staueis*). 11. Höhle im Eisberg. 12. Drachen- und Ballonmotive.

19. Februar. Heute ist Manniches Geburtstag, wieder der gewöhnliche Rummel. Heute vormittag habe ich meinen Hundeanorak fertig genäht, und nachmittags einen ziemlich guten Drachenaufstieg zusammen mit Weinschenck und Koefoed gemacht. Heute habe ich auch „Vandskin“ für meinen Schlafsack empfangen. Nun wird aber auch bei mir diese blödsinnige Näherei losgehen. Übrigens soll morgen die Schlittenpartie wirklich losgehen. Dann bekomme ich ja Platz für meine Schlafsacknäherei, aber auch die Bedienung des magnet. Instruments und die Hauptlast der häuslichen Arbeiten.

20. Februar. Heute früh brach die Schlittenreise auf. Nun sind Lundager und ich allein im Hause, und wir hatten heute Mittag Besuch von Dr. Lindhardt und Friis. Ich machte von  $\frac{1}{2}$  10 bis  $\frac{1}{2}$  3 Uhr einen Spaziergang, zuerst nach W bis an die Südküste von Germania-Land, so daß ich die Sturmbucht übersehen konnte, dann ein Bogen über die Berge zurück. Bei diesem Spaziergang sah ich keine Spur von Wild – die Gegend scheint jetzt wirklich sehr verlassen zu sein. Die wenigen ansässigen Hasen sind wohl durch die Hunde und die Menschen verjagt. – Dagegen fand ich 2 merkwürdige Schneetrichter, die ein offenbar nicht ganz zufälliges Gebilde darstellen und darum einer näheren Beschreibung wert sind. Sie liegen am NW-Ende der großen Ebene mit den Seen, auf halber Höhe zu den ziemlich hohen Bergen, etwa 1 Stunde vom Schiff. Auf den ersten dieser Schneetrichter (zugleich den größeren von beiden; er liegt



nordwestlich von dem kleineren) wurde ich durch eine scheinbar etwa 2 m hohe Steilwand in einem großen Schneegefilde aufmerksam gemacht, die durch ihre gelbgrünliche Farbe sich sehr von dem blauen, violetten und roten Tönen der Umgebung abhob. Beim Näherkommen sah ich, daß ich durch ein tiefes Loch von ihr getrennt war. Es war die etwas überhängende mir gegenüberliegende Wand des Loches, welche mir durch die Farben aufgefallen war. Um das Loch herumgehend, konnte ich dann einen Blick auf den Boden dieser merkwürdigen Vertiefung gewinnen.

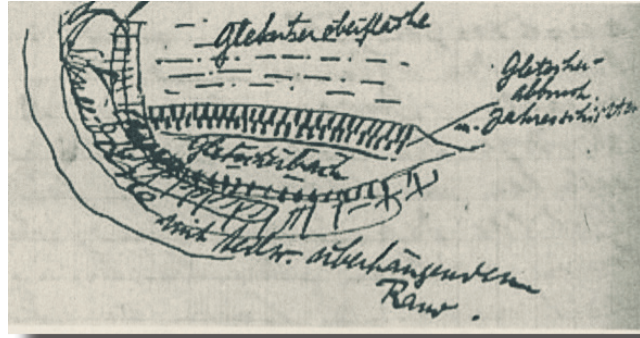
Gletscheroberfläche

Gletscherabbruch und  
Jahresschichten

Schneedecke mit teilweise  
überhängendem Rand.

Ich sah hier, daß es sich um den Steilabbruch eines Gletschers handelte. Dieser Steilabbruch mit dem darum

herumfließenden Bach (natürlich gefroren) war ganz freigelegt, und obwohl überall sonst der Neuschnee diesen Steilabfall vollständig zugeweht hatte, war hier offenbar durch lokale Wirbelbildung dieses merkwürdige Loch offen gehalten worden. Es wird höchst interessant sein, festzustellen, wie dieser Punkt im Hochsommer aussieht.



Es mußte ein Hase hineingefallen sein, denn man sah Exkremente und Spuren in dem Loch. Übrigens hatte dies eine Stelle, wo ein Hase zur Not herauskommen kann.

Bei dem zweiten Trichter, der noch unmotivierter auf ziemlich ebenem Terrain liegt, konnte ich ein merkwürdiges Schallphaenomen entdecken. Der Boden klang hohl unter meinen Füßen, und wenn ich mit dem *Gewehr*-Kolben auf den Schnee stieß, dröhnte es lange nach. Offenbar Schallreflexe in diesem Loch. – auch hier war ein Gletscherabbruch die Stelle der Trichterbildung.

Nach meinem Spaziergang brachte ich die Lampe des magnetischen Registrier-Instrumentes in Ordnung und legte neues Papier auf, und nun bin ich in Gang mit der 24-Stunden-Beobachtung, bei der ich die Nachthälfte zu übernehmen habe. Der 6-Uhr-Termin ist verstrichen, weil der Aßmann versagte. Vermutlich ist Thau hineingekommen und gefroren.

21. Februar. Heute machte Lundager mit Dr. Lindhard einen Spaziergang, um sich die Schneetrichter anzusehen. Sie fanden einen, der aber keiner von den beiden zu sein scheint, die ich gesehen habe, sondern ein dritter zu sein scheint. Nun erinnere ich mich auch, im Herbst an den Berghängen ein trichterförmiges, mir damals ganz unverständliches Schneeloch gefunden zu haben, und im Winter auf einem Spaziergang mit Berthelsen links vom Thermometerfeld ein förmiges Loch, offenbar nur im Neuschnee. Tiefe etwa 2 m, es hier also mit einer allgemein verbreiteten haben. Merkwürdig genug, daß man sie noch nie früher gesehen hat. Die Entstehung ist offenbar auf konstante lokale Wirbel zurückzuführen, welche wieder eine Konstanz der Windrichtung zur Voraussetzung haben.



22. Februar. Gestern hatte Freuchen den Tag über 24 Stunden Beobachtung. Wir kamen leider nicht bis  $-40^{\circ}$ , die Temperatur stieg vielmehr stattdessen auf  $-20^{\circ}$ ! Ich habe mit Freuchen verabredet, daß nun einige Tonnenbeobachtungen (eine kurze Serie) gemacht werden sollen, sobald wir Temperaturen unter  $-40^{\circ}$  bekommen. – Von gestern zu heute hatte ich Nachtwache im Schiff, so daß ich den gestrigen Tag nicht sehr ausnutzen konnte. Heute vormittags habe ich mit Lundager magnet. Intensität beobachtet, den Rest der Februar-Beobachtungen, nach 12 ging ich etwas spazieren, in der geheimen Hoffnung, die 2 Hühner zu erwischen, die uns bei der magnetischen Beobachtung über den Kopf weggeflogen waren. Es wurde aber nichts und ich mußte mich mit dem Resultat zufrieden geben, daß ich einen hübschen kleinen Spaziergang gemacht habe.

Lindhard und Friis waren den ganzen Tag über bei uns im Hause. Friis malt 2 Bilder durch das Fenster, Lindhard bearbeitet seine Pulskurven und dergl. Heute abend werde ich wohl meinem Schicksal nicht entgehen und an meinem Schlafsackbezug nähen müssen.

24. Februar. Wieder einmal Sonntag. Gestern hatten wir einen Ballonaufstieg auf 900 m Höhe, mit dem Resultat, daß wir keine weiteren Aufstiege machen dürfen, solange es so kalt ist. Die Ballons sind offenbar nur im Sommer brauchbar. Das ist ja immerhin auch ein Resultat. Ich habe den Aufstieg diesmal gleich ausgewertet, und der übliche Sonnabends-Punsch bewirkte dann, dass aus der Näherei nichts wurde. Nun muß ich sehen, daß ich heute etwas weiter komme.

Bei Gelegenheit der Auswertung kam ich auf folgende Idee, die eine Deutung einer gewissen Eigentümlichkeit der Datenregistrierungen gewährt. Bei den großen dynamischen Inversionen kommt es sehr häufig vor, daß die Inversion durch eine dünne Schicht mit Isothermie oder normaler Abnahme unterbrochen wird. Das Thermogramm sieht dann so aus:



Offenbar handelt es sich in einem solchen Falle um die Grenzen 2er verschieden strömenden Luftschichten, wo sich durch Wogenbildung und vertikalen Luftaustausch eine kurze Strecke lang das normale Gefälle herstellt. Allerdings müßte man sich die Sache dann so vorstellen, daß jede der beiden Luftschichten umgekehrtes Gefälle hat, während man im allgemeinen eine Inversion nur als die Übergangsschicht zwischen 2 Schichten mit normalem Gefälle, aber verschiedenen potentiellen Temperaturen auffaßt. Warum sollte es aber nicht auch solche Schichten mit umgekehrtem Gefälle geben? Immerhin bin ich doch etwas bedenklich, denn die Tendenz der Luft, in Schichten zu zerfallen muß offenbar an einer Stelle mit normaler Temperaturabnahme gering sein, bei einer sprunghaften Inversion dagegen groß sein. Auf der anderen Seite lassen sich aber vielleicht die bekannten Stufen im Thermogramm besser so erklären. Die Entscheidung müssen Windbeobachtungen fällen.

Lundager hat gestern Temperaturen im Schnee gemessen. Die Oberfläche war (natürlich) kälter als die Luft, aber in (ich glaube) 1 m Tiefe war die Temperatur bereits über dem Jahresmittel.

Heute brauchte ich um 7 Uhr beim Aufstehen nicht mehr die Lampen anzustecken.

25. Februar (Montag) Schneesturm! Dabei  $-25^{\circ}$ , so daß ich mir beim Hinübergehen zum Schiff die Nase weiß fror. Meine Nase ist jetzt von dem täglichen Erfrieren etwas mitgenommen, ich habe sie darum mit Borvaseline eingeschmiert und werde mich etwas vorsehen. Gestern

Vormittag habe ich mit Bistrup und Weinschenck eine Skitour über Land gemacht, was für mich eine gute Übung war. Wir fanden dabei wieder einen solchen Schnee- oder Gletschertrichter, wie ich schon mehrere gefunden hatte. Diesmal war es einer, der aus großer Entfernung beinahe vom Schiff aus zu sehen ist, und der mir schon im Herbst aufgefallen war. Damals war ich aber nicht dazu gekommen, hinzugehen. Dieses Loch sieht einem Gletscherthor einigermaßen ähnlich, da der Gletscherbach bis vielleicht 20 m an denselben heranreicht. Allein ein wesentlicher Unterschied besteht darin, daß das Loch auch nach der Seite des Baches hin vollständig durch massives Gletschereis abgeschlossen ist. Dieser Trichter ist der größte, den ich gesehen habe, die anderen sind aber vielleicht charakteristischer, weil sie mehr unmotiviert in einer nahezu horizontalen Fläche liegen. Offenbar gewähren diese Löcher, von denen ich nun schon 3 große und 1 kleines gesehen habe, im Sommer den Schmelzwasser-Abfluß, allein aus der jetzigen Beschaffenheit geht hervor, daß sich hier Luftwirbel bilden, die das Innere des Loches ganz rein fegen. Ob aber der Luftwirbel oder das Schmelzwasserloch das primäre ist, kann man nicht sagen. Soviel ist aber sicher, daß die großen Trichter, die ich gesehen habe, viele viele Jahre hindurch an derselben Stelle vorhanden gewesen sind. – Ich muß diese Erscheinung näher untersuchen, und zwar a) mit Photographien zu verschiedenen Jahreszeiten (auch Farbeph.) b) Zeichnung von Grundriß und Querschnitt, mit Angabe der Maße, die mit Meßband gewonnen sind. – Ich bin jetzt geneigt anzunehmen, daß es sich um dieselbe Erscheinung handelt, die in Gestalt von Trichtern (im Sommer mit Wasserfall) auf dem Inlandeis beobachtet worden ist.

Gestern habe ich fleißig an meinem Schlafsackbezug genäht. Es ist doch eine Hundearbeit, solch ein großes Möbel mit der Hand zu nähen! Und schön wird er nicht!

28. Februar. Meine Arbeitskraft wächst mit der Sonnendeklination. Die letzten Tage war ich sehr tätig. Schlafsacknähen, Drachenaufstiege, Nachtwache, u.s.w. Wir erwarten jetzt täglich die Schlittenreisenden zurück, darum muß ich mich sputen mit meinem Schlafsack; ich werde wohl kaum fertig werden, aber ich will doch so weit wie möglich kommen, ehe das Haus wieder gefüllt wird.

Das Februar-Programm ist erfüllt, wir haben magnetische und 24-Stunden-Beobachtungen und 10 Aufstiege. (wenn wir die beiden Ballonaufstiege als 2 rechnen). Ich sehe aber auch, daß damit ziemlich meine Zeit aufgebraucht wird. Im Sommer kommt nun noch die Photographie dazu, und so wird es vermutlich ziemlich schwer halten, das luftelektrische Programm einzurichten und durchzuführen.

Es ist doch eigentlich merkwürdig, über wie gleichgültige Dinge man hier Tagebuch führt. Ich denke mitunter, es muß später schrecklich langweilig sein, dies Tagebuch zu lesen.

4. März. Die letzten 2-3 Tage brachten für mich eine Periode von Schläffheit: Ich blieb länger als gewöhnlich im Bette liegen, ging nur sehr ungern ins Freie, und las abends bis 12 Uhr Pontoppidans „Det Forjaettede Land.“<sup>147</sup> Es ist wohl eine Rückwirkung der allzu starken Energieanspannung der letzten Tage. Immerhin habe ich nun die Bearbeitung der letzten 24-Stunden-Beobachtung und die Zusammenstellung über die Drachen- und Ballonaufstiege im Februar fertig. Auch das Monatsmittel des Febr. habe ich berechnet, es beträgt  $-25.9^\circ$ .

---

147 Henrik Pontoppidan (1857-1943): Das gelobte Land (1891/95); 1917 zusammen mit Karl A. Gjellerup (1857-1919) erhielt H. Pontoppidan den Nobelpreis f. Literatur.

Renommiertemperaturen unter  $-40^{\circ}$  scheinen wir nicht zu bekommen, wir können uns ganz gut mit Quecksilberthermometer begnügen. Dagegen werden die Winde und Schneestürme jetzt empfindlich kalt, meist mit Temperaturen zwischen  $-25^{\circ}$  und  $-30^{\circ}$ . das ist dann gerade etwas zu viel für meine Nase, und ich bin oft gezwungen, das Renntierrohr aufzusetzen, wenn ich bei schlechtem Wetter zum Schiff hinübergehen will. Gestern wollten wir einen Drachenaufstieg probieren, wir bauten dazu den X-Drachen auf und lernten so seine Bauart kennen. Weitere Resultate hatten wir aber nicht damit.

Koch sitzt jetzt und berechnet sein Dreiecksnetz, Berthelsen beginnt langsam mit Malerei, nur Lundager schläft und schläft und schläft. Es ist unglaublich, was er zusammenschlafen kann. In seinem Fach hat er den ganzen Winter so gut wie nichts gearbeitet, nicht einmal gelesen, er führt nur so eine Art klimatologischen Tagebuches.

Freuchen benutzt jetzt einen Besenstiel als Bleistift zu den Terminablesungen. Offenbar wäre es praktisch gewesen, sich für die Beobachtungen die bekannten Riesenbleistifte mitzunehmen, die man auch mit Pelzhandschuhen regieren kann.

Hagerup hat nach seiner Rückkehr das unter Freuchen etwas verwahrloste Registrierinstrument wieder übernommen und auch die Kurven entwickelt. Es sind diesmal keine auffallenden Störungen da, aber das kürzlich gefundene Gesetz von der Richtung der Störungen ist auch hier wieder deutlich zu erkennen. Ich habe noch einmal im Nippold<sup>148</sup> nachgelesen, aber nichts darüber gefunden. Es wäre aber doch merkwürdig, wenn diese Erscheinung trotz so vielfacher Registrierungen noch nicht erkannt worden wäre. Z.B. müsste auch Bidlingmaier<sup>149</sup> darauf aufmerksam geworden sein. – Ich benutzte die verhältnismäßige Ordnung, die Hagerup in der Dunkelkammer hergestellt hatte, um meine in den Kassetten steckenden Platten vom Herbst zu entwickeln. Es waren 3 Farbplatten mit ziemlich schlechten Bildern, es sind also jetzt noch 2 Farbplatten und 11 gewöhnliche Platten in den Kassetten.

8. März 1907. Wieder einmal Schneesturm! D.h. Schneetreiben bei 14 m.p.s. So bald wir mehr als 10 m.p.s. haben, nennen wir es ja Sturm. Ich möchte wohl einmal dieses Schneefegen vom Ballon aus sehen! Wie armselig kommt man sich doch vor, daß man so an die untersten 10 m gebunden ist, wo ein Teil des Schnees mitfließt. Wären unsere Dimensionen das 10 oder 20 fache, so könnten wir ganz ruhig in diesem Schneetreiben waten, ohne weiter geniert zu werden.

Gestern hatten wir einen Drachenaufstieg, den 2. im Monat. Heute wird es wohl nur dann etwas werden, wenn es bedeutend stiller wird. Ich habe nicht Lust, den neuen  $4\text{m}^2$  – Drachen No 117, den wir gestern zum 1. Mal im Gebrauch hatten, heute zu zerschlagen. Übrigens bin ich heute nicht richtig auf dem Posten, ich habe – zum 1. Mal – so etwas wie eine leichte Halsentzündung. Gestern hatte ich Morgenwacht. Unmittelbar vorher hatten wir Feuer im Schiff. Brönlunds Lampe hatte die Decke zu Mylius Lugafer durchgebrannt. Es wurde zum Glück rechtzeitig bemerkt. Nun sind alle Lampen revidiert (*zwh*) worden, man hat doch einen kleinen Schreck bekommen. Bei der Frahm-Expedition hatte man einen ziemlich bedenklichen Brand. Ich bin auch etwas unruhig wegen der Gasflaschen, die noch alle an Bord liegen.

---

148 Meint vermutlich Alfred Nippold (1874-1936): Die tägliche Variation der magnetischen Deklination – eine Untersuchung über die physikalische Bedeutung der harmonischen Analyse, 1903, 28 S. (Diss.) oder Erdmagnetismus, Erdstrom und Polarlicht, Goschen Berlin, Leipzig 1903, 143 S.

149 Friedrich Bidlinmaier (1875-1914), Geomagnetiker, Meteorologe; Erfinder des Doppelkompasses; Teilnehmer an der deutschen Südpolar-Expedition 1901/03.

Ich wünschte, sie wären an Land, und will auch mit M.E. reden, ob wir sie nicht noch vor unserer Reise nach N an Land schaffen sollen. – Ich vermisse doch sehr Litteratur, namentlich die Literatur, die mich geistig am meisten beschäftigt hat und die sich, wie ich glaube, ganz besonders für solche Expeditionen eignet, namentlich, wenn man die Möglichkeit besitzt, nachher über das Gelesene die Gedanken auszutauschen. Ich meine hauptsächlich: Darwin, Haeckel, Chamberlain, H...ell, Bölsche, Meyer (seine populäre Astronomie), Diesterweg, Förster (einiges). Romane halte ich nicht für gleich geeignet. Dagegen glaube ich, daß eine Auswahl von Zeitschriften, aeronautischen, meteorologischen u.s.w. Inhalts, namentlich die mehr populären, sehr geeignet sind. Hier an Bord ist fast nur Romanbibliothek oder doch Werke in rein belletristischer Richtung in Gebrauch, abgesehen natürlich von Polarlitteratur. Ich empfinde aber eigentlich keine Befriedigung dabei, einen Roman zu lesen.

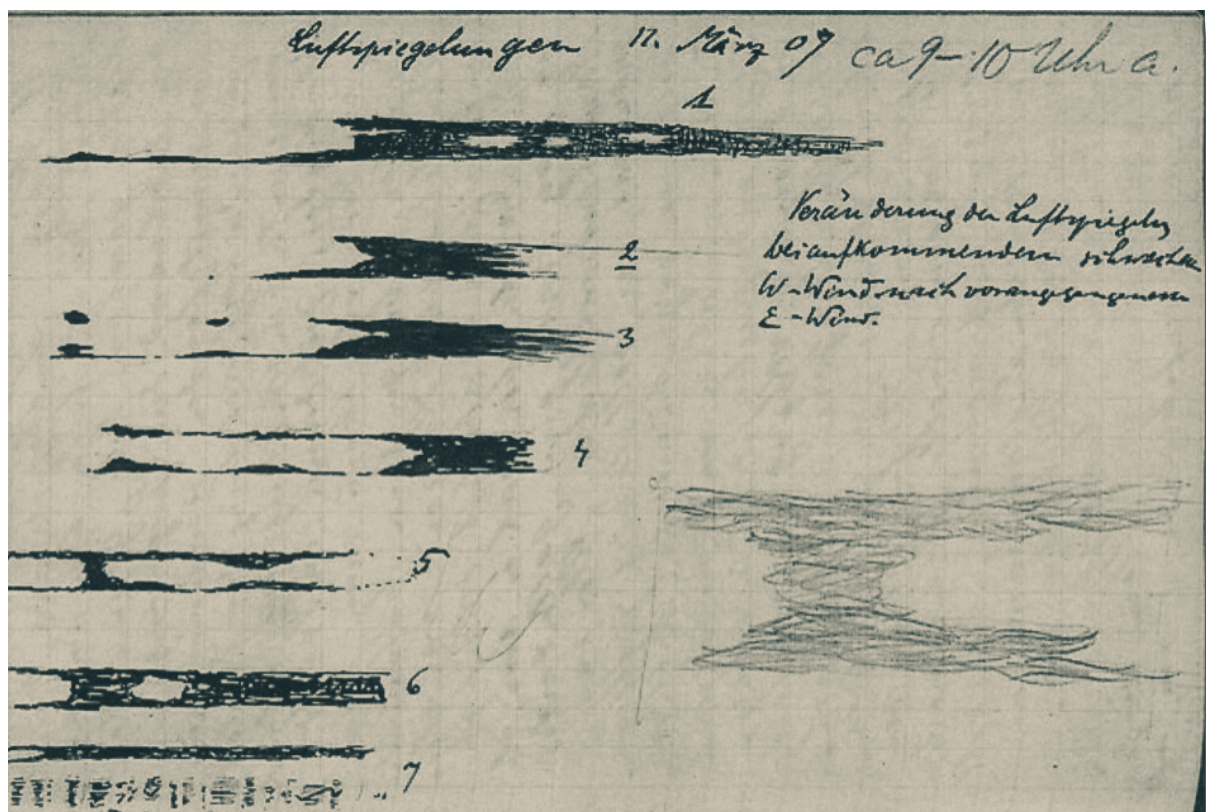
10. März. Heute wurde wieder ein Bär am Schiff geschossen, ich sah die Jagd aus großem Abstände. Der Bär war wieder wie gewöhnlich ziemlich nahe an das Schiff herangekommen, bis die Hunde ihn bemerkten. Peter Hansen war mit Büchse auf dem Wege nach d. Land, außer ihm gelang es natürlich nur einem Grönländer – diesmal war es Hendrick, an den Bär heranzukommen. Die Grönländer sind unglaublich flink auf Jagd. Es dreht sich hier aber auch nur um Fixigkeit, weit weniger um besondere Jägertüchtigkeit. Es ist wirklich komisch, daß dieser Bär hier geschossen wird, während gerade eine „Jagdpartie“, an der unser Ober-Jäger Manniche teilnimmt, draußen ist! Gestern habe ich leider den Schrotlauf meines Gewehres ziemlich ruiniert. Ich fiel auf einer Spaziertour, und das Gewehr fiel ziemlich hart auf einen scharfen Stein. Hagen hat auch bereits eine Beule in seinem Schrotlauf, aber sie ist lange nicht so groß wie bei mir. Er kann daher ruhig mit seinem Gewehr schießen, während ich sehen muß, mit Hilfe von Weinschenck die Beule so gut wie möglich herauszubekommen.

Heute ist herrliches Wetter, ich hatte mit Freuchen die 24-Stunden-Beobachtung zu heute früh verabredet, aber das Anemometer funktioniert nicht. Auch setzt hier nun wieder ein ziemlich frischer Westwind ein, so daß ich noch nicht weiß, ob sich ein Drachenaufstieg oder eine 24-Stunden-Beobachtung daraus entwickeln wird.

Die Sonne wärmt jetzt schon ganz bedeutend. Lundager maß gestern oder vorgestern mit dem Schwarzkugelthermometer, vor einer schwarzen Pappe im Sonnenschein angebracht, Temperaturen um 0° herum, während die Lufttemperatur unter –20° war. Man merkt auch bereits, daß der Schnee beginnt, weich zu werden und später wieder überfriert.

Bistrup hat mir eine Chekpfeife verehrt, so daß ich jetzt glücklicher Besitzer eines Tschibuks (*Tabakpfeife mit langem Stiel und kleinem abnehmbaren Tonkopf*) und einer Chekpfeife (*Shagpfeife – zum Rauchen von Feinschnitttabak*) bin. So kann ich doch meinen Tabaksvorrat aufbrauchen.

Luftspiegelungen 11. März 07



Veränderung der Luftspiegelung bei aufkommendem schwachen W-Wind nach vorangegangenem E-Wind.

11. März. Luftspiegelung, die schönste, die ich bisher hier an der Station gesehen habe. Gegen Mittag hin verschwand die Spiegelung. Die umstehenden Zeichnungen zeigen die Entwicklung der Erscheinung unter Einwirkung eines schwachen W-Windes, Zeitdauer ca.  $\frac{1}{4}$  Std.

Im Fernrohr konnte man folgendes sehen: bis zu einer bestimmten Parallelen zum Horizont war alles ungetrübt und absolut scharf zu sehen. Darüber aber sah es aus, als ob man durch eine gallertartige Masse hindurchblickte. Alles was man sah, war vollständig zerflossen. Es war ein eigentümlicher Anblick, der sicher sehr schwer zeichnerisch wiederzugeben ist. Die Bewegung in diesem Bild vollzog sich verhältnismäßig langsam, wenn auch schnell genug, um das Zeichnen zu erschweren. Außer dieser war aber noch eine schnelle, flimmerartige Bewegung wahrnehmbar, die wohl durch vertikalen Luftaustausch in größerer Nähe des Beobachters, also auf dem Lande, hervorgerufen ist. Über jeden schneefreien Stein muß sich ja ein aufsteigender Strom infolge der Sonnenstrahlung bilden.

12. März. Gestern Nachmittag als Lundager und ich bei unserem magnetischen Theodoliten (Deklination und Inklination), standen, sahen wir in etwa 200 m Entfernung einen großen Bären stehen. Ich hatte kurze Zeit vorher einen Hund anschlagen hören, darum sahen wir uns nun beide um. Lundager erblickte sofort den Bären, und lief sofort ohne etwas zu sagen, dem

Hause zu, wo er sein Gewehr holte. Ich konnte den Bären nicht gleich sehen, er war für mich hinter Steinen verdeckt. Als ich ihn dann erblickte, und so die Lösung für das etwas rätselhafte Verfahren Lundagers fand, war ich im ersten Augenblick etwas verstimmt. Deshalb gab ich die Jagd ganz auf und brachte meine Beobachtung zu Ende. Der Bär wurde bald von Hunden verfolgt und riß aus, und wurde schließlich von Lundager und Charles am Thermometerberg geschossen.

Leider hatte diese Jagd noch eine unangenehme Nachgeschichte. Wir bekamen nämlich Bärenleber zum Mittag, und heute früh wiesen sich bei allen Beteiligten mehr oder minder starke Vergiftungserscheinungen auf. Ich selbst habe starke Kopf- und Augenschmerzen, etwas Fieber, belegte Zunge und Appetitlosigkeit. Andere haben Muskelkrämpfe bekommen. Ganz allgemein ist der Kopfschmerz. Übrigens scheint es schnell überzugehen. Ich konnte schon am Abend aufstehen und werde wahrscheinlich morgen wiederhergestellt sein.

Photographie:

Farbe-:

- 1) Die beiden Observatorien
- 2) Haus, im Hintergrund Schiff

Schwarz-:

1. Haus
2. Haus
3. Schlittenaufbruch
4. Schiff
5. W-Seite des Schiffes (Vordergrund)
6. Bug mit Schlitten
7. Heck mit Wasserloch
8. Eisauftülpung über einer Klippe

17. März. Wieder einmal Sonntag, und das herrlichste Wetter. Gestern hatten wir einen Drachenaufstieg, heute ist der Wind aber zu schwach, ich will daher meine Platten entwickeln.

Diese Bärenleber-Vergiftung war doch etwas ganz merkwürdiges. Man kann nicht sagen, daß wir die Sache jetzt ganz überwunden haben. Zwar fühlen sich jetzt wohl auch die schlechtesten vollkommen hergestellt, aber sie häuten alle, je nach der Schwere der Vergiftung mehr oder weniger stark. Die ganze Geschichte verlief für mich folgendermaßen: Am Abend nach dem Essen merkte ich noch nichts, ich war durch die magnetischen Beobachtungen sehr durchkältet und ging frühzeitig schlafen. In der zweiten Hälfte der Nacht wurde ich durch starken Kopfschmerz belästigt, der um die Augen herum saß, so daß ich glaubte, ich wäre schneebblind. Erbrechen oder Muskelkrämpfe, die bei anderen auftraten, hatte ich nicht. Etwa bis 12 Uhr mittags wurde mein Zustand schlimmer, ich bekam etwas Fieber und Neigung zum Erbrechen. Die Augenschmerzen hielten an, und ich war empfindlich gegen Licht. Des morgens konnte ich nichts genießen, des mittags nur wenig Tee, nebst einem Pulver, das mir Dr. Lindhardt gegen das Fieber gab. Gegen 5 Uhr befand ich mich so weit besser, daß ich aufstand und zum Mittag zum Schiff hinüberging, was jedoch Dr. Lindhardts Widerspruch erregte, so daß ich im Hause essen mußte. Ich konnte auch hier noch nicht viel essen (dicke Griessuppe). Auch am nächsten Morgen hielten die Augenschmerzen noch etwas an, vormittags wurde ich aber vom Doktor für gesund erklärt. Nun begann meine Haut abzublättern, zuerst im Gesicht,

später auch am Halse und den Schultern. Gestern, wohl unter Einwirkung der Nachtwache, die ich mit Koch von vorgestern zu gestern hatte, fühlte ich ein sehr unbehagliches Jucken auf dem ganzen Körper und meine Haut hatte ungewöhnlich viele rote Punkte, die ich für eine Art Ausschlag ansehen möchte. Die neue Haut unter der alten ist sehr empfindlich, sowohl gegen Kälte als gegen Seife. Heute kann ich wohl sagen, ich fühle mich durchaus normal, mein Gesicht sieht allerdings wie eine Landkarte aus.

Mehrere an Bord, nämlich Trolle, Knud, Johansen, Jarner, sind noch mehr angegriffen als ich. Da ich 2 große Portionen gegessen habe, ist also kein Grund, anzunehmen, daß ich mehr empfindlich für das Gift war als die Dänen. Hagerup ist ebenso angegriffen worden wie die meisten anderen, was besonders interessant ist, weil Sverdrup die Vermutung ausspricht, die Norweger seien immun gegen dieses Gift. Dr. Lindhard wird nun wohl eine interessante Abhandlung über den Fall schreiben, und hoffentlich wird diese Streitfrage, die fast bei allen Expeditionen auftaucht, nun definitiv durch die Mitnahme einer Reihe von Bärenlebern und Untersuchung derselben zu Hause entschieden.

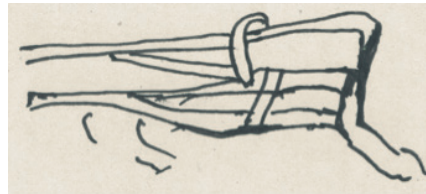
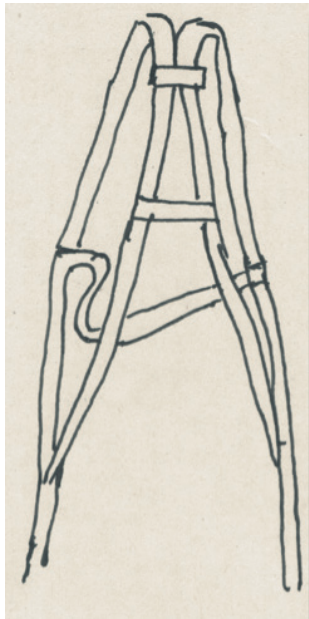
Wir sprechen jetzt wieder öfters über Südpolarpläne. Wenn Drygalski eine zweite Expedition plant, so ist für mich wohl keine Aussicht für eine eigene. Dann tue ich wohl am besten, mit ihm mitzugehen. In diesem Falle dürfte es ratsam sein, keine Stellung anzunehmen, sondern die Zeit über bis zur Abreise zu privatisieren, um die Resultate dieser Exp. zum Druck zu bringen. Bei einer solchen Exp. unter Drygalskis Leitung würde vielleicht auch Kurt teilnehmen, was er wohl kaum tun würde, wenn es sich um eine solche unter meiner Leitung handelte. Ich gäbe viel darum, wenn ich wüßte, wie es Kurt geht. Ob er sich wohl in Frankfurt wohlfühlt? Und wie sein Abgang vom Observatorium wohl geworden sein mag? Ich glaube, es wird für ihn von sehr großem Vorteil sein, wenn er herauskommt. Es wird ihm nicht nur leichter werden, an der Seewarte oder sonst wo eine Stellung zu bekommen, sondern er wird sich dann auch besser in die Verhältnisse finden, wenn er erst einmal das Leben hier draußen gekostet hat.

Weinschenck hat meinen Hagellauf ausgeklopft, Knud hat mir seine selbstgeflochtene Peitsche geborgt, heute abend soll ich mit Hundegeschirr beginnen – die Vorbereitungen zu der Schlittenreise nehmen einen ernsthaften Charakter an. Um den 1. April herum sollen wir ja angehen. Ich werde nun wohl nicht mehr zu einer Übungstour kommen, und bin insofern am ungünstigsten von allen gestellt, da mir persönliche Drainage ganz fehlt. Da ich außerdem das wohl schlechteste Gespann Hunde habe, wird die Reise aber für mich bedeutend schwieriger als für die anderen. Na, - desto mehr kann ich lernen. Ich denke noch, wenn ich nicht mehr so stark durch Kälte geniert werde, die diesen klotzigen Dänen natürlich nicht so viel macht wie mir, wird sich noch zeigen, daß ich ihnen in manchen Punkten über bin. In jedem Fall gilt dieser Gegensatz für Koch und mich. Mit Mylius-Erichsen und den Grönländern kann ich wohl kaum mitmachen. Es ist doch gut, daß es mir gelungen ist, meine Teilnahme an dieser Reise durchzusetzen. Hoffentlich geht nun alles so gut, daß ich wirklich bis zur Independence-Bai komme, Und dann ist diese Übung in Kartografie ja unschätzbar für mich.

Koch hat jüngst wieder einen Zusammenstoß mit Mylius-Erichsen gehabt, der wie mir vorkam, von Kochs Seite sehr unberechtigt war. Ich verstehe dies Verhalten von Koch eigentlich nicht ganz. Auf der einen Seite ist er ein sehr idealer Mensch, den jeder bei näherem Verkehr schätzen und achten lernt, auf der anderen Seite hat er aber Eigenschaften, die ihm in jedem Falle ein Fortkommen sehr erschweren müssen. Für seine Vorgesetzten muß er schrecklich sein. Er umgibt sich gern mit Leuten wie Lundager und Berthelsen, die ihn unbedingt anbeten und sich in allen Meinungssachen unbedingt unterwerfen. Ich bin ihm wohl etwas zu kritisch. Ich glaube z.B. nicht, wie es manche ausgesprochen haben, daß die Exp. unter seiner Leitung besser arbeiten würde als unter M.E.'s.



18. März. Heute Drachenaufstieg, und großes Hundeschirr-Nähen. Ich nähte 6, Freuchen 1, Friis 2, Summa 9 für mein Gespann.



Mylius-Erichsen hat mir seinen Plan und Lastberechnung für die Tour nach Norden zugeschickt. Die Hauptpunkte sind folgende: Um die ersten 4 Tagesreisen so lang wie möglich zu machen, beginnen wir mit ganz geringer Last, ohne Hundefutter und Proviant. Nach 14 Kilometern wird etwas Hundefutter an Bord genommen, und bei unserem ersten Zeltplatz liegt unser erster Proviant. Bei dem nördlichen Depotplatz wird die Reise unterbrochen, indem 7 Schlitten zurückgehen und Proviant holen (von den südlichen Depots), während 3 das nördlichste noch etwas weiter schaffen sollen. Nach der Wiedervereinigung (Rasttag) beginnt der Hauptvorstoß mit je 800 Pfd. = 400 kg auf dem Schlitten. Hier wird gerechnet, daß wir nicht auf den Schlitten sitzen können, und daß wir nur 5 Meilen (37 km) machen. Bei Independence-Bai sollen Ring u. Thostrup ganz außen über die Inseln zurückkehren, Bistrup und ich mehr innen an der eigentlichen Küste, und die andern 6 in 2 Abteilungen weiter.

Ohne Jagd reicht der gesamte Proviant für 6 Wochen, höchstens 2 Monate, und das Hundefutter für 3 Wochen, höchstens 1 Monat. Der ganze Plan ist so, daß er ohne Jagd gerade noch ausführbar ist, wenn man die günstigsten Wetter- und Eisverhältnisse trifft, und äußerst sparsam mit Proviant ist. Die Sturmtage müssen durch die Jagd ausgeglichen werden.

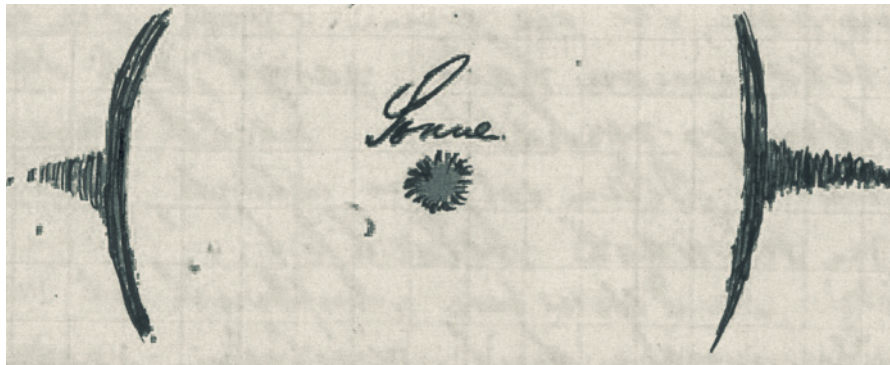
NB! Ich finde soeben eine gründliche Untersuchung der Einwirkung der Meereswellen auf die eingeschnürten Quecksilberbarometer: O. Hecker Bestimmung der Schwerkraft auf dem Atlantischen Ozean sowie in Rio de Janeiro, Lissabon und Madrid [Veröff. d. Kgl. Pr. Geodätisch. Instituts] Berlin 1903.

Dr. Lindhardt zeigt mir eben einen Bericht einer englischen Polarexpedition (eine der Franklin-Expeditionen) wo Schneekristalle abgebildet sind. Das Buch heißt:

The last of the Arctic Voyages Vol. II, London 1855.

[Eine sehr ausführliche Abhandlung darüber findet sich bei Peruter, meteorolog. Optik.]

20. März. Heut vormittag 4stündiger Spaziergang nach Cap Bismarck, dazu Drachenaufstieg, und heute abend habe ich 2 Farbe- und 2 orthochromatische Platten eingelegt. – So bin ich heute tüchtig müde und habe dabei das Gefühl, etwas getan zu haben. Bei meinem Spaziergang sah ich den Anfang eines Sonnenringes. Rot war innen und die Form war folgende:



26. März Morgen wollen wir aufbrechen. Schon die letzten Tage, noch mehr aber heute haben wir etwas viel zu tun, namentlich da Mylius Erichsen (gestern!) angeordnet hat, daß wir alle Skier zum Unterbinden unter die Grönl. Schlitten haben sollten. Ich wünschte, wir bekämen schlecht Wetter oder wären sonst gezwungen, den Aufbruch um 1 Tag aufzuschieben. Namentlich für meine Farbphotographie ist es unangenehm, da die eine Probe, die ich bisher bekommen habe, zeigt, daß das Belichtungsverhältnis nicht mehr stimmt. Blau ist zu stark, rot viel zu schwach belichtet.

(Abends) Der definitive Aufbruch ist richtig auf übermorgen früh verschoben worden, dann wird es aber auch wohl Ernst werden – vorausgesetzt, daß wir nicht schlecht Wetter bekommen. Ich habe heute noch 2 Farbeplatten im Hause aufgenommen und bin zu dem Schluß gekommen, dass 1:5½:9 das beste Verhältnis ist. Mit meinen Vorbereitungen bin ich so ziemlich fertig, heute abend trocknen wir das Zelt, das Bistrup und ich haben sollten, hier im Hause. Es war über und über mit Schnee und Hundexkrementen bedeckt, es ist ein wahrer Segen, daß wir es noch getrocknet bekommen.

Wie wird es gehen? Das ist der Gedanke, um den sich alles dreht. Ich kam heute mitten in eine sehr lebhaft Diskussions in die Messe. Trolle und die anderen Zugschlittenmänner, die für uns Proviant weiter nach N schaffen sollten, haben nämlich M.E. erklärt, daß er nicht so starke Leistungen von ihnen verlangen dürfe, wie er es bis her annahm (3-4 Meilen täglich). M.E. erklärte darauf, daß damit sein ganzer Plan fiele etc. mit den üblichen Übertreibungen, so daß es im Augenblick wieder zweifelhaft erscheint, ob es mir gelingen wird, mit bis zur Independence-Bai zu kommen.

		134
Zeugsack	29	2 Phot. App, <u>ca. 20</u> <sup>150</sup>
Bistrups Tasche	11	ca. 154 Pfd.
Heusack	7	
Phot. Platten u. Patronen	14	Privatbagage

---

150 Man beachte, dass die Masse der zwei Photoapparate samt Platten und Stativen um 40 Pfund entsprechend 20 kg ausmachen.

Gewehr	9 (!) <sup>151</sup>
Schlafsack m. Inhalt	19
Reserve-Hundegeschirr	6
3 Stative, 1 Res.-Peitsche	11
Skier u. Stock	7
Hundeskin-Anorak	6
Theodolit	12
Schlitten Skin	3

*Es folgen noch zwei Seiten mit den Nummern 174 und 175*

174: Frühjahrschlittenreise siehe besonderes Tagebuch

175: Theodolit, Stativ, Futteral

Entfernungsmesser

Taschenkompass

2 Barometer

2 Thermometer

Notizbuch 4 Bleistifte 2 N°2, 2 N°4.

Kartenskizze

Uhren mit Futteral

Nautical Almanac

Papier ?

2 Stück Gummi

1 Doppel ...

1 Messband

Instrumentenoel

Wischloden

Tagebuch der Schlittenreise v. 29. März bis 1. Juni 1907<sup>152</sup>

Inhalt der 2 Extrakassen:

1 Fl. Cognak	1.58 ω <sup>153</sup> Kaffee
1 Glas Hirsebær	6.75 ω Zucker
2ω Fiskeboller	1.50 ω Æbler
2ω Baierske Pølse	4.50 ω Havregrytz
4ω Blodpudding	6 Pakker Buddingpulver

---

151 Weshalb W. hier ein Ausrufezeichen setzt, ist nicht ganz verständlich. Die Masse für ein Jagdgewehr, z.B. ähnlich dem Karabiner K 95, um 4 kg, entspricht der Norm.

152 Das Tagebuch der Schlittenreise hat Wegener, den schwierigen Bedingungen geschuldet, mit Bleistift geschrieben. Diese blassen Schriftzüge hat er später deutlich mit Tinte überschrieben, so dass das Schlittentagebuch sehr leicht zu lesen ist.

153 Mit dem Zeichen ist die Gewichtseinheit (Masseneinheit) 1 Pfund gleich 500 Gramm gemeint.

Knorr:

Bønnesuppe	Ærtepølse m. Spek
Geel Ærtesuppe	Ærtepølse m. Julienne
Grow Ærtesuppe	Ærtepølse uden Spek
Kbroelsuppe	Linsenpølse
Linsesuppe	Bønnepølse
Kartoffelsuppe	
Risjulinnesuppe	
Rissuppe	
Sagosuppe	
Krebssuppe	
Skildpaddesuppe	
Oksehalesuppe	

*Zu den Suppen heißt es: 5 Pakke af hver Slags (5 Pakete von jeder Sorte).*

*Zu den Pølse (Würstchen) heißt es: 10 Pakke av hver Slags.*

*Ferner findet man hier noch die Notiz: 2 Lichthalter, Putzwolle, Wischstock, Trichter, Vaseline.*

29. März  $\frac{3}{4}7$  a. – 30,5° Bew. 7° a-str. N 3 mp.s.

Gestern harte Trabetour „Hans Jörn“ hat sich seine gesunde Vorderpfote zerschnitten. Heute soll er verbunden werden, er wird aber wohl nicht lange mitmachen.

Wir fuhren gestern auf dem Meereis oft höher als das nebenliegende flache Land.

29. 9<sup>p</sup> Sturm! Heute nur 20 km Zuletzt blieb Bistrup zurück und wir mußten lange warten. Dichter Nebel zuerst und, dann schwacher N Wind, stärker werdend. um  $\frac{1}{2}$  3 Uhr Halt. Hier etwa 5 mp.s. Jetzt wohl 10 bis 11, und starkes Schneetreiben. Wir hatten heute die Skier unter den Schlitten. Sie waren ausgezeichnet. Nur Bistrups zerbrachen. B. ist übrigens im Zeltbauen und allen anderen Dingen noch unbewanderter als ich

30. März  $8\frac{3}{4}$  a. -18,4°. Das Windmaximum kam in der Nacht, von ca 6 Uhr ab deutlich schwächer. Dabei bleibt die Luft aber unsichtig.

31. März  $\frac{3}{4}7$  a -21,0° Sonne<sup>1</sup> In der Sonne hatte das Thermometer -19°. Leichter WNW (2m p.s.) Herrlichstes Wetter. Wir waren gestern gegen Mittag aufgebrochen, in Nebel und Windstille. Später wurde die Luft klarer, so daß wir die herrliche Umgebung sehen konnten. Zuletzt Schneetreiben/Schneefegen und Gegenwind. Wir machten Pause beim „Fødselsdagsdepot“ (*Geburtstagsdepot*), fuhren aber dann weiter bis zur Ecke. Hier Zelt. Brönlund schießt 6 „Ryper“. Herrlichstes Osterwetter. Beim Aufbruch 2 Raben gesehen.

1. April 7:20<sup>a</sup> -20,9°C<sup>154</sup> Wind:NNW (?) ca 5 mp.s. Bew 8° Beginn von schlechtem Wetter?

2. April 11:15<sup>a</sup> -24,2° Bew. 0, Stille. Gestern und vorgestern früh sahen wir schöne Luftspiegelungen. Heute habe ich drei Platten exponiert: 1. Verdorben (Skruninger)

2. Skruninger („Eisschraubungen“ bezeichnet aufgetürmtes Presseis.)

3. Zeltleben.

Wir fahren heute zurück um Hundefutter zu holen.- Die Landschaft ist herrlich, hocharktisch. Imponierende Eisbildungen.

3. April 9<sup>a</sup> -21,4° Bew. 8° a-str oder a um 8<sup>a</sup> ca -24°. NNW, fast Stille. Gestern fuhren Koch, Hagen, Bistrup, Tobias und ich zu einem Hundefutterdepot zurück und holten 35 große Blechdosen mit Hundefutter. Heute sollen wir sie eine Tagereise weiter schaffen. Mylius Erichsen und die anderen sind 1½ Tagereisen zurückgefahren, um Proviant zu holen.

4. April 6 3/4<sup>a</sup> -22.8° Bew. 9 str.ni, Schnee°, N, fast Windstille. Gestern haben wir unsere mit Hundefutter überlasteten Schlitten noch eine Tagesreise nach N geschleppt. Vorbei an einem großen Gletscher. Passierung einer großen Gletscherspalte (Thal). Zeltlager auf dem festen Landeis. Hier Depot angelegt. Aussicht auf Pic de Gerlache.<sup>155</sup> Heut sollen wir, nachdem wir die Nacht zu 5 im Zelt zugebracht haben, mit leerem Schlitten zurück zum „nördlichsten Depot“.

(abends) Nach einem schweren Arbeitstag wieder in demselben Quartier wie die letzte Nacht, mitten auf einer Art Inlandeis, das sich aber auf dem Meere zwischen dem Festland und den Inseln bildet. Als wir mittags zum „nördlichsten Depot“ zurückkamen, trafen wir M.E. dort zur Abreise bereit. Er hatte seine Tour so forciert, dass er schon gestern Abend wieder zurück war. So erhielten wir sofort den Befehl, wieder umzukehren und mit dem Rest der Bagage weiter zu rücken. M.E. hat aber nicht bei unserm Depot auf dem Eise Halt gemacht, sondern ist gleich weiter gezogen, um Land zu erreichen. Es soll nämlich ein Ruhetag gemacht werden, wobei natürlich auf Jagd gerechnet wird. An diesem „Ruhetag“ –morgen- werden wir also weiterreisen müssen, da wir zu spät an unserm Depotlager ankamen, um M.E. nach dem Lande folgen zu können.

Ich habe leider im Laufe der ersten Tage mit ihrer harten Arbeit und ungünstigem Wetter eine Reihe von Fingerspitzen so verbrannt, dass Blasen darauf stehen blieben. Das wird mich wohl noch tüchtig genieren. Die Reise ist für mich sehr anstrengend der schlechten Hunde wegen. Ich muß überall doppelt so viel laufen wie die anderen und komme dabei mit Bistrup, der auch zu den langsamsten gehört, stets später am Zeltplatz an als die anderen und alle Arbeit wird auf diese Weise Hastarbeit.

Das Wetter sah nach Schneesturm aus es kam aber nur ein wenig Neuschnee.

5. April 8 ¾<sup>a</sup> -21,2° N ca 3-4 mp.s. Bew 4° a-str. Später sehr schönes Wetter ohne Wind, mit leichter Bewölkung (NB. Gestern abend war d. Temperatur unter -30°) Heute fuhren wir

---

154 abgekürzt als c für calm; das Symbol ist nicht im Verzeichnis Wegener 1911 und auch nicht bei Brandt, Wegener 1912 zu finden.

155 Ein etwa 900 m hoher Berg am Rande des Inlandeises südlich des Zacharias Isstrøm etwa: 78°40'N 22°W; bei dem Lager handelt es sich um das Nordre Depot das auf einer kleinen Insel liegt - vergl. Karte Nordöst Grönland (sydlige Blad) in Koch/Wegener 1911, Pl.V.

Mylius –Er. nach. Es zeigte sich, daß die Bahn sehr schlecht wurde. Ziemlich bald sahen wir die Zelte der anderen Partie vor uns stehen. Das letzte Stück war aber harte Arbeit, die Schlitten zerbrachen. Als wir ankamen war M.E. mit beiden Grönländer mit leerem Schlitten nach dem Lande aufgebrochen (zur Jagd und Rekognoszierung). Das Eis ist hier so schlecht, weil ein Gletscher (ein zweiter etwas kleiner als der andere, der uns soviel Beschwer verursachte) hineinmündet. Die Eisbildung ist interessant etwa so etwas wie Drygalskis „Westeis“, jedenfalls ewiges Eis und auf dem Meere. Wir liegen hier dicht neben einer gewaltigen Spalte, die sich ungefähr von E nach West erstreckt. Koch hat Zeit und Azimut bestimmt und „Detailmaaling“ nach dem Gletscher und schräg vorwärts. Vorgestern abend übrigens Luftspiegelung: vor uns 2 Inseln (?) auf die dann eine große Bucht oder Sund folgt. Zwischen den Inseln und rechts davon sah man die bekannte Vertikalverzerrung des Meereises *welche hier* mit unglaublicher Deutlichkeit einen Steilabfall eines großen Gletschers, der hier direkt das Inlandeis repräsentieren müßte, vortäuschte. Offenbar sind manche falsche Gletschersichten, namentlich Payers, so zu deuten. Für Meteorologie zu benutzen.

Heut abend, wenn M.E. zurückkehrt, werden wir hören, ob wir einen Rasttag bekommen. Ich glaube es wird nur dann etwas daraus, wenn die Jagdausbeute gut war. Immerhin ist ein Aufenthalt nötig, um die Schlitten zu reparieren.

6. April 9:05<sup>a</sup> -24° Bew. 0 NNW fast Stille. Wir kommen spät fort wegen Schlittenreparatur. 3 Schwarzphotographien:

4. Lager
5. Lager im Vordergrund Spalte
6. typisches Eisbild (Inlandeis auf dem Wasser).

Heute ein anstrengender Marsch, erst 12<sup>h</sup> Nachts „Mittag“ gegessen.

7. April 9<sup>a</sup>45 -22,2°, starke Sonnenstrahlung, Bewölkung 0, Stille. Gestern abend unter -30° (d. Thermometer zeigte -30,5°, als wir es aus dem Zelt herausnahmen). Wir liegen hier auf dem Inlandeise, das in großer Breite aufs Meer hinausfließt. Gestern zogen wir an einer wunderschönen Spalte entlang, mit wunderschönen Farbeneffekten (grün), [Thal bei Drygalski]. Die Eisformen hier sind in der Tat imponierend. – Gestern abend haben wir furchtbar gefroren (alle). Bistrup hat mehrere Finger erfroren, wir kamen erst um 12 Uhr zur Ruhe. Trotzdem meine beste Nacht bisher.

8. April 1/2 12 mittags: Bew. 1° a-str, ganz schwacher NW. Gestern Nachmittag und Mittag Halo  $\alpha=22,5^\circ$  (mit Theodolit gemessen).<sup>156</sup>

Gestern Abend Rings Geburtstag gefeiert, mit Cognak. Sehr gut geschlafen, aber erst um 1/2 10 aufgestanden. Heut soll Bistrup mit M.E. nach Süden, um den Rest der Baggage zu holen. Unser Zelt bleibt hier, und ich soll mit Koch weiter nach N. Wir hoffen, das Land zu erreichen: - Etwas später -29,0° gemessen. Wind wird für kurze Zeit stärker, flaut aber bald wieder ab.

9. April nachmittags ca 3-4 Uhr: Bew 10<sup>1</sup> str; NW ca 5 mp.s., abflauend. Gestern sehr langer Tagesmarsch (unter Koch) erst um 1 Uhr zur Ruhe. Ich lebe hier als 4. in Kochs Zelt

---

156 Ein Kreis mit Kreuz verwendet Wegener zur Kennzeichnung eines Halo. Die mit dem Theodoliten ermittelten 22,5° beziehen sich offensichtlich auf den Durchmesser des Halo.

zu Gast. Gestern war mein linker Fuß, der am ersten Tag einen kleinen Knacks bekam, bösartiger denn je. Heute sollen wir mit leeren Schlitten returnieren, nicht wie ich annahm, hierbleiben. Thermometerablesung leider unmöglich, da Kochs Partie keines gebrauchsfertig hat. – Dieses hin und her fahren auf derselben Strecke ist doch schrecklich langweilig. Meine erfrorenen Finger beginnen jetzt etwas besser zu werden, so daß ich hoffe bei der Rückreise und den Messungen keine allzu großen Beschwerden zu haben. Nun heißt es sich vorsehen, namentlich bei dem windigen Wetter. Wir liegen hier in unmittelbarer Nähe des Landes bei Cap Koefoed oder Bergendahl (?).<sup>157</sup> Schade dass wir nicht länger hierbleiben und jagen und fotografieren können. Aber bei dem Wind ist ja auch nichts zu machen.

10. April 11<sup>a</sup> : -24,0° Bewölkung 0, Stille. Um 1 p.m. Aufbruch von unserem alten Lager. Den ganzen Tag schönstes Reisewetter. Gestern um 5p. begann NW 7-10 Schneetreiben 0 später Schneetreiben 1. Gleichzeitig leichte Depressionsbewölkung. Wahrscheinlich barom. Depression. Der Wind hörte gegen Ende der Nacht zu heute auf.

(abends) Nach langem Marsch (40km) hinter dem Schlitten wieder am Cap Bergendahl angelangt. Zu unserer Überraschung kommt bald nach uns die andere Partie, die viel schneller gereist ist. Mein Fuß, der schon am ersten Tag etwas schmerzte, ist jetzt geschwollen, eine schöne Bescherung! Der Himmel mag wissen, was da herauskommt. Meine armen Hunde, die ganz verkommen aussehen, habe wenigstens heute reichlich Pemmikan gefressen – gestern und vorgestern hatten sie sich noch nicht an das neue Futter gewöhnt. Es ist für alle Teile gut, dass morgen eine Ruhetag ist.

11. April 12<sup>h</sup> mittags -18,0° Schnee ° Schneedrift ° Halo mittlerer Stärke Ruhetag, leider etwas Schneewetter so daß wir nicht dazu kommen Socken zu trocknen. Ich habe meinen einen Kamik genäht. Thostrup näht unser Zelt. Hunde heute „hele Holden“<sup>158</sup> mit Pemmikan und Fettegræber gefüttert.

In der Nacht sind viele Schlittenschnürungen gefressen worden. Koch und ich machten eine Spaziertour an Land. 1 Hase gesehen. Mein Fuß ist etwas besser aber doch noch recht bedenklich.

M.E. hat ein krankes Knie. Hagen klagte über seinen Fuß, Ring noch heute desgleichen. Man sieht, die letzten Tage haben übel gewirkt. Ich glaube aber doch, daß mein Fuß das bedenklichste ist, grade weil er geschwollen ist. – Ich fürchte, ich muss bald mit Bistrup umkehren.

12. April 8 a -30,5° SE 3 mp.s. Bew 2° ci oder a-str. Gestern etwas Neuschnee. Luftspiegelung auch auf dem Marsch:

*Notizen u. Skizzen zu Luftspiegelungen*

3 fache Spiegelung

Vertikalverzerrung darunter richtiges Bild

Vertikalverzerrung darüber Spiegelung

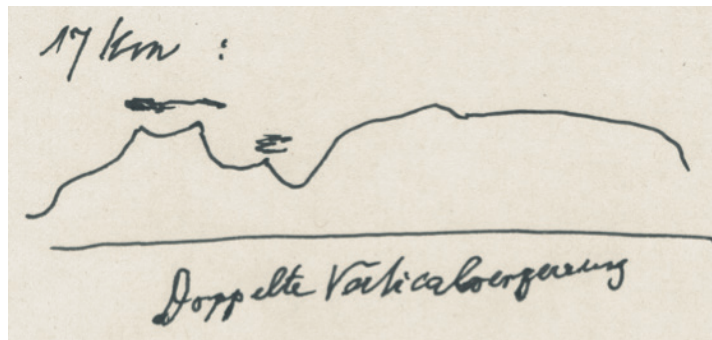
---

157 An Hand der Karte Nordöst Grönland (sydlige Blad) in Koch/Wegener 1911, Pl.V. lässt sich das nicht mehr entscheiden. Die Kaps liegen beide auf kleinen Inseln (!), den „Franske Öer“ und die französischen Inseln sind nur wenige Meilen voneinander getrennt.

158 Muss heißen „hele Holdet“ – frei übersetzt das ganze Team.

Temperatur vor der großen Bucht -30 bis -35°

Land am letzten Zeltplatz zeigte Refraktionsanomalie schon aus 10 km Abstand. 17 km: Skizze Doppelte Vertikalverzerrung.



Wir treffen eine frische Bärenspur. Brønlund (schreibt hier einmal mehr Brünlow) und Tobias sofort mit leerem Schlitten hinterher, erlegen richtig 1 Bärin mit 2 Jungen. Halt gemacht, großes Hundefüttern. Auch für uns selbst ein gut Teil Bärenfleisch gerettet. Bin heute wieder mit Bistrup im Zelt zusammen - Großes Wiedersehensfest. Abends Bären geschossen.

13. April 8 a -32°, Bew. 0, Stille. Refraktionsanomalie, später stärker. Immer dieser leichte SE-Wind, offenbar typisch. Aufbruch ½ 4 Uhr.

Refraktion unterwegs:



In gewöhnlicher Haltung (gehend) 2 wenn ich den Kopf um etwa 1 dcm senke, 1!<sup>159</sup>

Wunderschöner Sonnenuntergang, Gedanken über meinen Beruf als deutscher Polarforscher.

Im NW Bewölkung. Bekommen wir schlecht Wetter? Kalt, wohl ca -35°, wie gestern abend. Merkwürdig, daß man sich mit Isländer und Windanorak klaren kann. Mittags im Bärenlager Photographie: 7. Lager und Skruning, Blende funktionierte nicht.

---

159 Hier tritt in der Tat ein ungewöhnlicher Effekt zutage. Durch eine minimale Änderung der Augeshöhe ändert sich das Bild der Luftspiegelung.



Ich glaube, diese Schraubung ist die Grenze zwischen dem fest am Lande liegenden und dem südwärts treibenden Eise. Gezeiten allein können diese Formen nicht schaffen.

Um 2h nachts (gegen 11 oder 12 Halt) beginnt Wind, und zwar NzE!! Alle unsere Zelte stehen falsch. Nach dem Schnee ist die vorherrschende Windrichtung WNW.

14. April 12 Uhr 0<sup>m</sup> Mittags Stille -23,4° im Schatten, Nebel<sup>0</sup>, Bew. 3°. Der Wind hat aufgehört. Land zum Teil unsichtbar. Es ist richtig warm heute. Heute koche ich Bärensuppe von meinem Bären. Sie schmeckt sehr gut (mit Julienne). Bistrup und ich essen die große Castrolle<sup>160</sup> aus! Wir kommen wieder spät fort heute, ich habe aber meinen Schlafsack heraus rausgehängt und benutze so die Zeit, um Sachen zu trocknen. Ich habe herrlich geschlafen, es war aber auch nötig, ich hatte gestern Abend etwas Kopfschmerzen. Bis jetzt bin ich (die letzten 3-4 Tage, vorher Finnsko<sup>161</sup>, die bei Cap Bergendahl (?) deponiert wurden) ohne Strümpfe in meinen Overtreks-Kamikern gegangen. Die Lappen die mir Brønlund<sup>162</sup> unter die Sohlen genäht hat, halten gut, solange wir im Schnee bleiben. Natürlich aber nicht wasserdicht. Heute zum ersten Male Strümpfe, die bisher an meinen „Opstengern“<sup>163</sup> getrocknet wurden.

Es liegt hier wohl mehr als 1 m Schnee auf dem Eis, aber an der Oberfläche so hart, daß die grönländischen Schlitten ausgezeichnet sind. Wir brechen nur selten durch und brauchen (die letzten Tage) nicht die Skier. Im übrigen ist aber diese Verbindung mit Skiern etwas Ausgezeichnetes.<sup>164</sup>

Gestern 32 ½ km, immer hinter dem Schlitten hinterhergehend. Nur im Anfang konnte ich nicht mitkommen, später gelang es mir, wenn auch mit Anstrengung, die Verbindung aufrecht zu erhalten.

15. April (vor dem Aufbruch Mittags)

Rest der Sloedekasse

Suppekød (*Suppenfleisch*)

Brunkaal

Blodpudding

4 Bix Hertepølse

1 stor Bix Pemmican

Thee

Etwas Kødchocolat (*Fleischschokolade*)

sehr wenig Lime-juice und getrocknetes Obst

12 große und ca. 15 kleine Knorr. Von der extra Kasse sind hauptsächlich aufgebraucht:

Blodpudding

---

160 Meint Kasserolle – aus dem Französischen eingedeutscht für Topf.

161 Stiefel meist aus Rentierfell genäht.

162 Wegener schreibt hier erneut ganz deutlich Brunlown womit er möglicherweise betonen will, dass es sich um einen eskimoischen Namen handelt?

163 Schubbügel / Schubstangen am hinteren Teil der Schlitten.

164 Diese Bemerkung bezieht sich auf einen für das Reisen in Polargebieten ungemein wichtigen Sachverhalt: die Beschaffenheit der Schlitten. Im Kommentar zur Logistik des Reisens findet man zu diesem Aspekt ausführliche Erläuterungen.

Bayerke Polse

fast aller Cognak

Kursetær

Sehr viel Kaffe

Sehr viel Sukker

½ Speck

1 Pack Puddingpulver

Aebler

Schönstes Wetter heute 2 ½ p -24,0°; Stille, Bew. 0

Wir liegen bei dem Cap nördlich Cap Bourbon (Bergendahl?), am Lande

Photographie: Lager am Cap, im Vordergrund Moutonnierung (No. 8) Urstein, Pegmatitgänge, große Krystalle, Gänge SW X SE

Keine „Skurstriber“<sup>165</sup> (zu verwittert). Also dasselbe wie bei Cap Bourbon oder Bergendahl. Aufbruch 6p.

16. April 12 Uhr mittags -28,0° SE fast windstill, Bew. 0. Es scheint hier überhaupt kein schlechtes Wetter zugeben. Gestern sehr spät abends aufgebrochen. „Sruis“; Kochs Schlitten bricht eine Kufe längs. Die Grönländer Schießen (!) 2 Löcher hindurch und binden die beiden Teile zusammen (Leder, Keile). Nach ca 7 km Bär: Halt. Großes Hundefuttern: es ist wie gewöhnlich unmöglich die Hunde zurückzuhalten. Meine kommen daher wie gewöhnlich zu kurz, ich habe mir aber etwa 10-12 Stück für sie reserviert. Bärensuppe, sehr lange dauernd, da Bistrup Koch ist.

Wir hatten gestern verhältnismäßig guten Fortgang, solange wir auf dem Streifen zwischen grundfesten Eisbergen und der Gezeitschraubung am Ufer fuhren. Hier Eis offenbar besser.

Breite 79°48'N Aufbruch 5 Uhr Halo<sup>0</sup>, Eisnadeln<sup>0,166</sup> Stille.

Die großen Lokalferner erstrecken sich von hier anscheinend noch weit nach N. Wenig Eisbergbildung, wohl hauptsächlich Abschmelzung.

8p. (Unterwegs) Sonne mit Halo farblos, mit 3 Nebensonnen (farbig): (*ganz schwache undeutliche nicht mehr zu identifizierende Skizze*).

17. April ½ 6 p.m. Bew 8° Nebel° Eisnadeln° Halo° Stille, -20,5° (etwas Sonnenstrahlung?); Temperatur kurz nach Mittag im Zelt -14,5°.

Gestern 2 Bären geschossen, nach 19 km; der erste gleich von den Hunden gefressen, vom 2. eine volle Hundemahlzeit reserviert, also zwei Tage gewonnen. Heute kommen wir spät fort. M.E. hat uns durch Koch mitteilen lassen, daß wahrscheinlich ich Bistrups Spann übernehmen soll und Bistrup mit Ring zurückkehren soll. Statt dessen soll ich dann mit Thostrup zusammen reisen.

Die Idee ist richtig, aber es ist natürlich für Bistrup eine recht fatale Situation. Wenn es nur nicht noch so endet, daß ich zurückkehre.

---

165 Dieser Ausdruck bezeichnet vermutlich Schleifspuren von Gletschern.

166 Die hochstehende 0 bedeutet, dass beide Erscheinungen schwach ausgeprägt sind.

18. April  $\frac{1}{2}$  10<sup>a</sup> -25,7°, Bew. 8° Nebel 0-1 Schneefall° SW 1-2 mp.s. Diese Ablesung das erste Mal vor dem Schlafen gemacht. 11stündige Arbeit hinter uns. Wir kamen hinaus ins Treibeis. Sehr merkwürdige Eisformen. Mehrere Schlitten havarierten in bedenklicher Weise. Wahrscheinlich nun längerer Aufenthalt. Wir liegen nahe am Lande, das aus Basaltlagen zu bestehen scheint. Geologie!! Wahrscheinlich ja auch Sedimente. Schöne Formen, auch Farben. Wir haben gerade einen Fjordeingang passiert (*Dijmphna Sund*), aber ohne allzu viel zu sehen, da während der ganzen Zeit Nebel 1 *war* und Schneefall *herrschte*.

(nach der Schlafenszeit): Befehl schriftlich von M.E.: Bistrup mit Ring zurück, ich mit Thostrup (Kommandierender) weiter, wenn auch wahrscheinlich nicht hinauf zur Independence-Bai.

Ich will heute mit Koch an Land und geologisieren. Leider schlecht Wetter, jammerschade wegen Photographie.

19. April.  $\frac{3}{4}$  9 p.m. -21,2° Schneefall 0-1 Schneedrift 0-1 SW 5-6 mp.s.

Wir haben geschlafen und sollten nun an die Arbeit gehen. Das Wetter ist aber dauernd schlecht. Ich kann nicht an Land gehen, man kann ja überhaupt das Land nur in günstigen Augenblicken durchschimmern sehen. Wir haben die Hunde mit dem letzten Bären gefüttert, den wir mitgenommen hatten. Über Mittag, während wir schliefen wäre uns beinahe das Zelt zusammengefallen. Die Seitenpardunen waren herausgerissen und die (einzigste) Hauptpardune war gelockert. Ich mußte heraus,- die unbehaglichste Prozedur, die ich jemals im Zelt erlebt habe. Natürlich Unmengen von Reif auf den Anzug und in den Schlafsack. Nun sind wir dabei uns ein Abschiedessen zu bereiten. Makaroni mit Ochsenchwanzsuppe. Fischpudding, Schokolade mit Brod und Butter. Eventuell einzuschieben: Pemmican.

Ich soll nun Bistrups Hundegespann übernehmen und es wird von mir erwartet, daß ich mit vollem Gewicht fahre, während *Bistrup* mit reduziertem fuhr und dabei zurückblieb. Eine schwierige Aufgabe. Hoffentlich schneide ich gut ab. Independencebai werden Thopstrup und ich aber wohl doch nicht erreichen.

NB. Am 19. wurden 2 Malleemukken (*Eissturmvogel - Fulmarus glacialis*) gesehen. Dito am 18, beim Aufbruch von unserem letzten Zeltplatz, wo wir die 4 (2 große und 2 kleine) Bären fingen.

19. / 20., 2 Uhr Nachts. Das Wetter ist etwas besser. Windrichtung (5mp.s.) dieselbe, aber kein Schnee mehr, man sieht in den Fjord hinein. Bew. etwa 7 str. Das Windmaximum ist überschritten. Der Wind kam zur Zeit des Maximums sehr stoßweise und in Wirbeln. Temperaturen jetzt wohl tiefer, man friert draußen sehr es ist doch ein rechtes Zigeunerleben, das man führt. Seitdem wir hier liegen, haben wir unglaublich viel gegessen, man kann daraus sehen, daß die gewöhnliche Kost morgens und abends nicht ausreicht, wenigstens nicht auf die Dauer. So fühle ich mich aber auch sehr wohl. Wir warten noch immer auf besseres Wetter, um an Land zu gehen und auch um die zurückgelassenen Sachen von Koch und Bistrup zu holen. Ihre Schlitten – auch der von Berthelsen – waren zerbrochen weil Gundahl sie so



nicht so



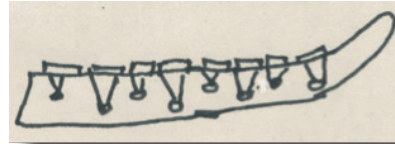
gebaut hatte. Wenn nämlich der Schlitten

schräg steht



, so ruht die ganze Last auf der einen Kufe, und diese sollte dann vertical zu stehen kommen.

<sup>167</sup> Auch müssen die Bindelöcher in 2 Reihen angelegt werden:



Die Grönländer sind fertig mit Reparatur (*Reparatur*), aber wir können ja nichts beginnen, bevor das Wetter besser wird. Ich glaube ich tue am besten, wie Bi. wieder in den Schlafsack zu kriechen. Mit Bi. heute zum ersten Male angenehme Unterhaltung. Meine Finger sind jetzt wieder in Ordnung. Die Haut ist meist abgegangen. Unzahl kleiner Verletzungen, die aber alle gut heilen.

20. April  $\frac{1}{2}$  10 a -20,5°, Bew 5° ci, str; SW 3-4 mp.s. Endlich Sonnenschein und schönes Wetter. Schon etwa von 8<sup>a</sup> an.

Schwarzphotos:

9. verdorben

10. Versteinerungs- Cap

11. Kap und Lager (möglicherweise verdorben)

Farbphotographie 1: Versteinerungskap, gesehen vom Lager aus. Geologie: Bis 100 m Verwitterungsprodukte, darauf Schiefer mit Pflanzenversteinerungen, ca 30 m. Schicht ist fast vollständig gedeckt mit Verwitterungsprodukten. 150-200 m rotes feines Conglomerat aus gerollten Steinen (Größe wie Haselnuss). 200-275 m Sandstein, abwechselnd grob und fein, rot, weiß, bisweilen fast schwarz. 200 m nur wenige Versteinerungen (Wg), 240-275 viele Versteinerungen. Breccie, terrassenförmig anhaftend. (Ein *Pfeil* verweist auf terrassenförmig: Unsicher)

Sammelliste:

1. Muschel, Geröll.

2. a-g Pflanzenfossilien aus dem feinen Schiefer.

3. a-c Gröberer Schiefer mit undeutlichen Pflanzen, (5m höher)

4. Pflanzenfossilien, dieselbe Höhe wie Kochs, etwas mehr nordöstlich, Schiefer etwas gröber.

5. Kleine Fossilien, grau, unbestimmt, woher stammend, nicht über 200 m.

6. 2 Stück Nautilus in rotem Sandstein. Geröll etwas unter 200 m.

7. a-d Korallen in rotem Sandstein, fest, unterste Lage, 200 m.

8. Nautilus, fest wie 7 (W).

9. a, b Kleine Fossilien aus derselben Lage (W) in rotem Sandstein.

10. Kleine Fossilien in grau-grünem Sandstein (fest) 240 m.

11. Muschel, Geröll (Sandstein) gelb.

12. Muschel fest 240 m.

13. Fest, 275 m, fast schwarz mit Fossilien.

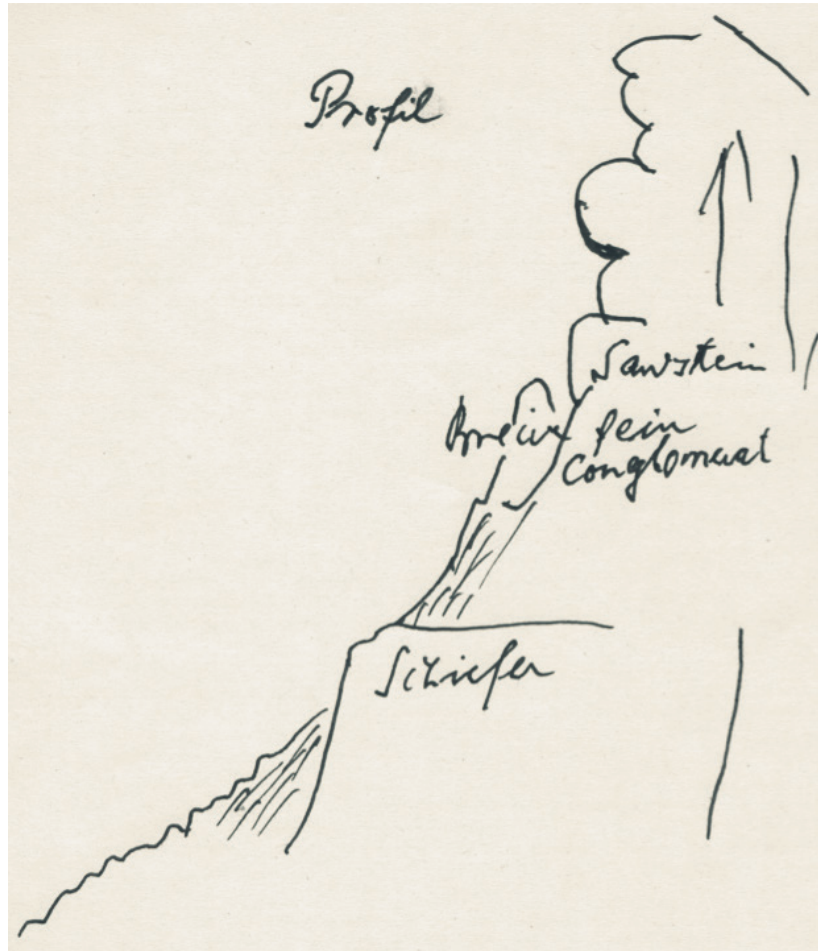
14. Muschel, fest, 275, grauer Sandstein.

---

<sup>167</sup> Hier wird skizziert, dass die Kufen eine leichte Neigung nach außen haben sollten, wie man es z.B. auch von Rollstühlen kennt.

21. April 2hp m -26.0°, W 0.5 mp.s., Bew. 1° str (über den offenen Wasserstellen im NE)

Der gestrige Tag hat Entdeckungen gebracht: M.E. und Brünlown stellten fest, daß das Eis fast unwegsam ist. Bei diesem Kap biegt das Land nach W um.



Bildtext: Profil, Sandstein, Breccie, fein Conglomerat, Schiefer

*Das mit Bleistift gezeichnete Original ist sehr schwach. Deswegen wurde auch die Beschriftung nachgezogen. Es gibt minimale Abweichungen gegenüber dem Original.*

Aber sie sahen einen Vogelberg (Malle mukken) - der erste in Ostgrönland. Unsere Versteinerungen sind auch ganz überraschend.

In der Nacht fuhren Tobias und Thostrup in den Fjord hinein, um zu probieren, ob es dort nicht einen Sund gibt, so daß wir die Ecke abschneiden können. Ohne Resultat zurück. So sollen wir heute beginnen und zwar bleiben die Zelte stehen, wir sollen nur einen Teil der Bagage etwas voraus schaffen. Ich bekomme Bistrups Hunde, behalte aber Plejemoderen, (*die fürsorgliche Mutter*) während Bi. Kita mitnimmt.

Bei der Abschiedschokolade<sup>168</sup> kommt ein Bär, der zehnte. Er ist bald geliefert. Dann harte Tour ich mit Bistrups Hunden. Wunderschöne Landschaftsbilder. Die Schichten fallen schräg. Ganz oben grauer Sandstein, verticale Wände, anscheinend ohne Versteinerungen Vogelfelsen (Mallemukken). Wir brachten je 200 Pfund bis zum Kap (auf dem Lande). Beim Rückweg im Skruis Hunde bis auf 4 gelöst. Wir benutzten z. T. den Streifen Neueis, der sich in der Gezeitenrinne bildete. Großartiger Eisfuß. Die gestern noch offenen Wacken, wohl durch den „Sturm“ geöffnet, sind heute mit Jungeis bedeckt das schon trägt.



Heute zum ersten Mal in Thostrups Zelt.

22. April 4h p m -23.5°, W 3-4 mp.s. Bew. 0

nun sollen wir mit dem Rest unserer Bagage reisen. Über Mittag gut geschlafen, aber nur 5 ½ Stunden. Dies ist zu wenig. – Meine Lappen unter den Kamikern haben merkwürdigerweise bis jetzt gehalten (ich trage jetzt wieder das erste Paar, das ich inzwischen getrocknet habe.)

23. April 7a: Mit dem Rest der Ladung an unserem Depotplatz angelangt. Nicht weiter heute, Schlitten repariert. Bin nicht ganz wohl heute. Wohl Schlaf nötig.

4 ¼ p.m. -16,4 (!) im Schatten. Stille, Bew. 0, Sonne sehr blendend, wohl noch starke pos. Strahlungswirkung auch im Schatten.

Wir haben wieder nicht ausgeschlafen. Ich bin noch nicht ganz in Ordnung, habe aber sehr viel gegessen. Thostrup hat Kopfschmerzen. Wir haben über Mittag Wache bei den Schlitten gehabt. Dies soll in Zukunft durchgeführt werden, damit die Hunde nicht täglich die Bindungen von den Schlitten abfressen. M.E. hofft so seine Tagesarbeit auf 24 Stunden zu reduzieren, während sie jetzt größer ist. <sup>169</sup>

gestern Abschied von Ring und Bistrup.

24. April morgens. Mit voller Last 28 km nach NE. Halt bei einer interessanten Halbinsel. Lose Steine, Versteinerungen, Zeltringe, Eskimogeräte, Knochen etc. Leider werden Thostrup und ich wohl nach 2 Tagen; umwenden müssen. Es öffnet sich hier ein neuer Fjord, mit Sedimentfelsen. Also Arbeit für die Kartographen. Unterwegs sahen wir vielfach Geröll, das vom Wind transportiert war: Stein-“Fygning“ (*Steindriff*). Die Windgeschwindigkeiten müssen hier also bedeutend stärker sein als bei Kap Bismarck. Damit stimmt auch das Wetter überein: Obgleich klar und warm doch ein unangenehmer NW. Wir kamen an mehreren

---

<sup>168</sup> Gemeint ist der Abschied von Bistrup und Ring, die hier, am sogenannten Mallemukfjeldet, die Rückreise antreten sollen. Man beachte Wegeners folgende Schilderungen der Eissituation am Mallemukfjeldsmassiv. Tatsächlich kann eine Schlittenexpedition im Sommer diese Stelle nicht passieren, da sie hier auf offenes Wasser treffen würde, das regelmäßig bis an die senkrecht aus dem Meer aufsteigenden Felswände heranreicht. Schon Ende Mai 1907 gelang der Gruppe Koch die Passage dieser Stelle nur unter großen Anstrengungen und mit Glück auf einem noch stehengebliebenen „Eisfuß“.

<sup>169</sup> Hrsg./Verf. konnte den Sinn dieses Satzes nicht erschließen.

Sandsteinpyramiden vorbei (vergl. Sächsische Schweiz). Solange wir in Lee waren, war es Windstill. Zwischen 2 solchen Berge hindurch bekamen wir einen merkwürdigen Luftwirbel, und als wir freikamen, kamen wir sehr plötzlich in Schneefog, den wir schon von weitem als Hauch hatten stehen sehen. Das machte die Reise sehr unangenehm. Ich bekam zu spät Windzeug angezogen daher Schnee in den Kleidern und Schlafsack sehr nass. Thostrup und ich werden wohl nur noch eine Tagereise nach N weiterziehen und dann werden wir Nachtwache bekommen, und zur Untersuchung der beiden Fjorde umwenden. 10h p m -15.4°, NW 5-6 m p.s. keine Schneedrift, Bew. 0

25. April, erst spät in der Nacht zum 25. Aufbruch, volle 12 Stunden nachdem wir geweckt worden waren. Grund:

- I. Langer Aufenthalt wegen M.E., der Eskimogeräte untersuchte und nummerierte.
2. im letzten Augenblick einen Bären geschossen, der mitgenommen wurde.

Die flache Halbinsel, wo wir gestern lagen, war sehr interessant: viel Versteinerungen (Korallen, Muscheln-, Schwämme u dergl.) in losen Sandsteinstücken (gelblich-grau, anscheinend den obersten Schichten entstammend, die auf dem bunten Sandstein liegen), sowie Ursteinstücke auch Blöcke von schwarzer Farbe, Basalt? Probe davon, sowie von Versteinerungen gesammelt und in Depot gelegt. - Zahlreiche Knochen von Wal und Walross, sowie Mallemukken (Vogelfelsen ja nicht weit). Eskimogeräte, Pfeilspitzen, Schlittenteile, steinernes Kochgeschirr. Offenbar Sommerplätze. Wahrscheinlich liegen Winterwohnungen innen in der Bucht oder Fjord, wo Thostrup und ich hinein sollen.

Der Bär kam noch im letzten Augenblick, als die meisten Schlitten schon beladen waren. Leider erschoss Tobias bei der Jagd einen Hund. Brünlow lud den Bären ganz auf seinen Schlitten, er hatte so allerdings das schwerste Gepäck. Wir hatten aber herrliche Schlittenbahn und schönes, ziemlich warmes Wetter. Seit Beginn unserer Reise habe ich nicht so viel auf dem Schlitten gegessen wie diesmal. Wir machten mit diesem schweren Gepäck 42 km und erreichten die Breite 80°42'(?), leider aber nicht daß Land. da das Eis unmittelbar davor wieder schlecht wurde. Wir waren an der großen Bucht (es ist wohl nicht eigentlich ein Fjord) ganz vorbeigezogen. Außen Sedimente, innen eine herrliche, charakteristische Urgesteinskette (*Amdrups Land*).<sup>170</sup> In dieser Bucht sieht es so aus, als müßte es sowohl Eskimoruinen wie Moschusochsen geben. Wir haben am Zeltplatz den Bären - der natürlich noch warm war - gehäutet und die Hunde gefüttert. Es war aber ein so großer Kerl, daß er Futter für 2 Tage liefert und wir nehmen nun die Schinken mit für den nächsten Tag. Sehr glücklich für Thostrup und mich, vielleicht kommen wir so noch etwas länger mit.

Wir kamen gerade um 12 Uhr mittags (d. 25.) an, zur Mittagsbreite. Keine Temperaturmessung heute.

Morgens am 27. ca 2 a.m. wecken. M.E. und Bronlund gehen auf Jagd und um nach dem Eise zu sehen. Wird wohl 2-3 Stunden dauern. Wenn Sie wenigstens ein paar Moschusochsen schossen? Dann müßten nämlich Thostrup und ich noch länger mitfolgen, um das schwere Fleisch fortzuschaffen.

Der Würfel ist gefallen. Thostrup und ich sollen zurück.

27. April 8a0 morgens. -22,0° (a. d. Schneeoberfläche). Starke Sonnenstrahlung. Bew 3° ci Wasserhimmel Nebel im NW (gestern offenes Wasser gesehen).

---

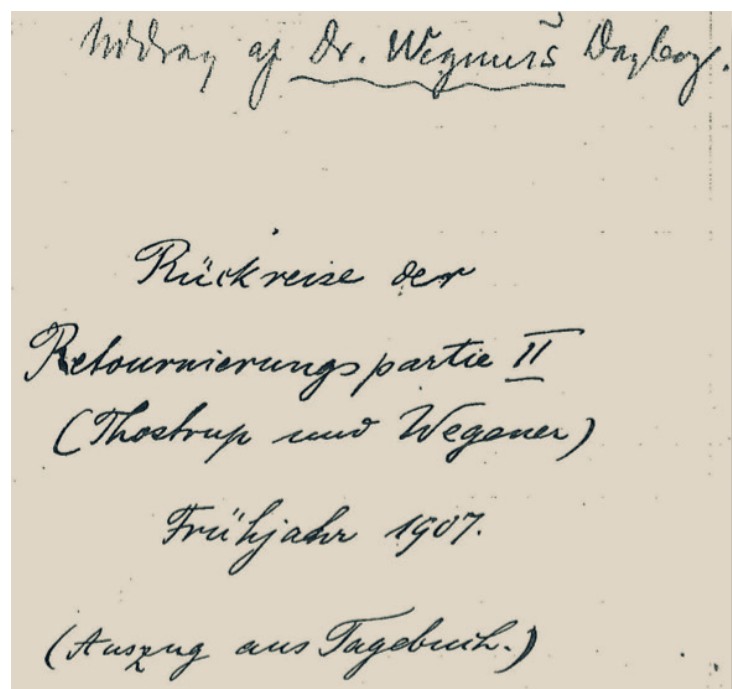
170 Hier hat Wegener eine kleine unbeschriftete Skizze eingefügt, deren Sinn sich aus dem Text nicht erschließt und die hier nicht wiedergegeben wird.

- Mit Thostrup allein.<sup>171</sup> Früh Zeitbestimmung, gestern nur Bergbesteigung der kleinen Höhe zur Rekognoszierung. Viele Versteinerungen in dem losen Geröll, aus dem diese flachen Hügel fast ganz bestehen. Neben dem Zelt aber ein fester Knoll. Leider aber keine oder nur undeutliche Versteinerungen.

Vormittags wollen Thostrup und ich zu den Inseln hinausfahren die in einiger Entfernung vor der Küste liegen und möglicherweise die östlichsten Punkte Grönlands sind.<sup>172</sup> Offenbar dieselben flachen Geröllrücken wie hier. - Leider haben wir nur für 5 Tage Hundefutter mitbekommen. Gestern war der erste davon! Wir sind nur 7 km von unserm vorigen Lager entfernt.

Am 27. April - müssen sich Thostrup und Wegener von den beiden anderen Gruppen - Mylius-E., Hagen, Brønlund bzw. Koch Bertelsen - Tobias trennen. Das Wegener gerne Bertelsens Stelle eingenommen hätte, lässt sich aus seinen Äußerungen entnehmen - aber, „die Würfel sind gefallen“.

Hier folgt nun eine Besonderheit: Für die Bearbeitung des Expeditionsberichtes erbittet Achton Friis von Wegener eine Darstellung der Rückreise. Diese nennt Wegener einen Tagebuchauszug (Uddrag af Dr. Wegeners Dagbog). Es handelt sich aber nicht, wie man annehmen würde, um eine Abschrift der Tagebucheintragungen zwischen dem 27.4. und 30.5. 1907, sondern um eine vom Original abweichende in sauberer Handschrift ausgeführte Schilderung. Im Weiteren wird diese für Friis bestimmte Fassung jeweils unter dem Original wiedergegeben. Der Auszug mit der beigegebenen Kartenskizze stammt aus dem Arktisk Institut in Kopenhagen.



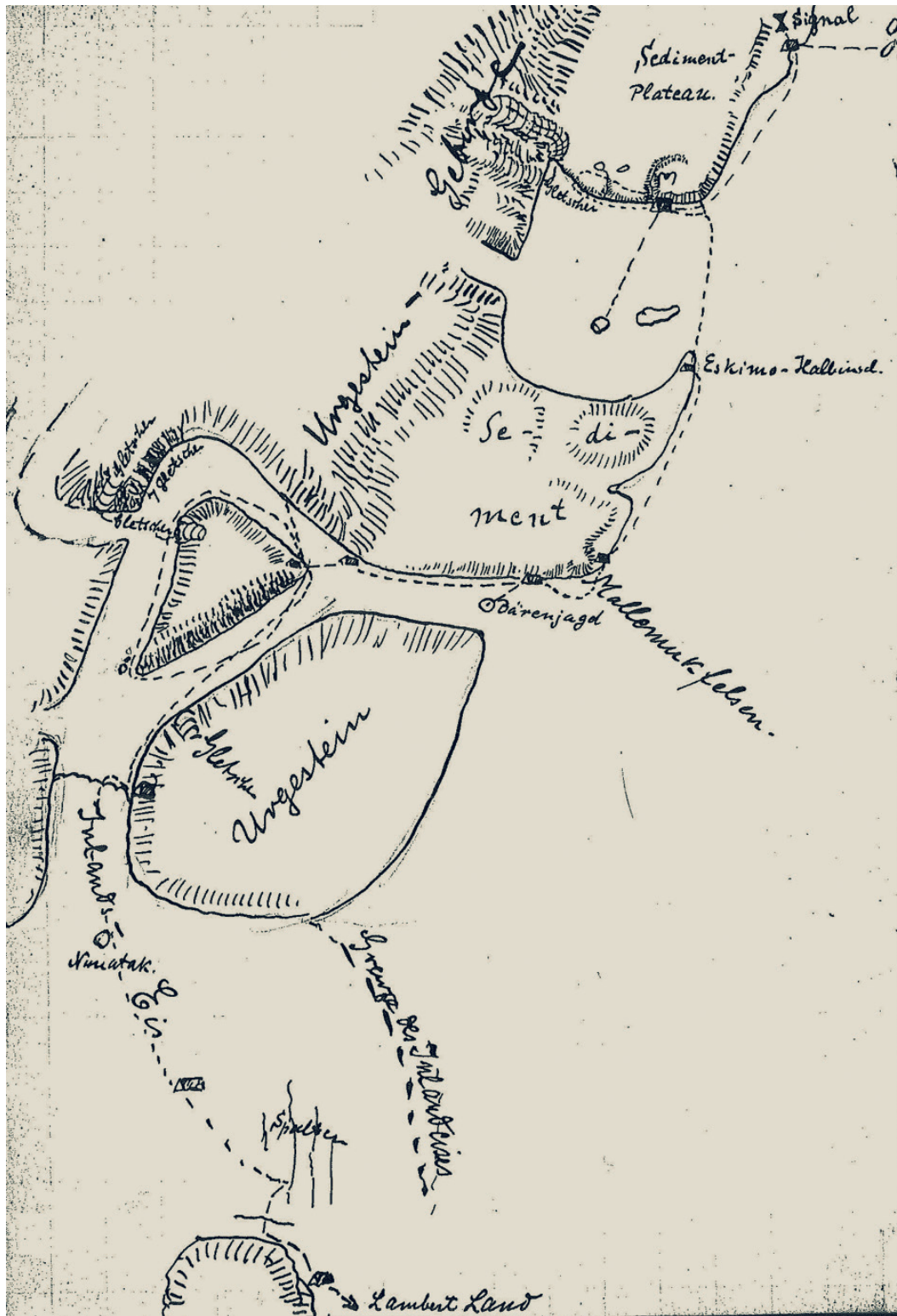
171 Diese lapidare Mitteilung markiert eine Zäsur im Expeditionsverlauf. Es ist praktisch der Startpunkt der Gruppen Koch und Mylius-Erichsen die jetzt ohne Unterstützung weiterreisen. Sie werden sich später trennen. Koch erreicht mit Berthelsen und Tobias am 15.5. Cap Bridgeman und den Cairn den Peary 1890 hier gesetzt hatte. Die Gruppe M.-E., zu der Hagen und Brønlund gehören, bereisen den Independence Sund und den Danmarksfjord. (Details s. Kommentar zu Bedeutung und Durchführung der M.-E.-Expedition). Für Wegener bedeutet die Trennung zwar eine Enttäuschung insofern er gerne soweit wie möglich mit nach Norden vorgestoßen wäre, andererseits beginnt aber für ihn und Thostrup jetzt die richtige Forschungsarbeit wie man aus dem folgenden Text deutlich erkennt.

172 Hier irrt Wegener – die „Henrik Krøyers Holme“ (*Henrik Krøyers Holme*) – so der Name der drei kleinen Inseln, liegen genau auf 14° West.

An den Umkehrpunkt von Thostrup und Wegener - Sophus Müller Næs – grenzt die Antarctic Bugt und suggeriert so ein Umbiegen der Küste nach NW, aber 10 km weiter nördlich geht der Küstenverlauf wieder nach Nordost. Erst auf der Länge von 11°50' W (12°W) biegt die vergletscherte Eisküste in die von den Expeditionsteilnehmern ersehnte NW Richtung.



Das was Friis aus dem Wegenerschen Tagebuchauszug gemacht hat findet man in Friis 1910 auf den Seiten 344 bis 353 wo auch einige der Photos abgedruckt sind die Wegener in seinem Tagebuch erwähnt.



27. April (*Uddrag af Dr. Wegeners Dagbog*) Um 2 Uhr vormittags Wecken. Mylius und Brønlund gehen auf Jagd und um nach dem Eise zu sehen. Soll 2-3 Stunden dauern. Wenn sie wenigstens ein paar Moschusochsen schossen! Dann müßten nämlich Thostrup und ich noch länger mitfolgen, um das schwere Fleisch fortzuschaffen.

---

Der Würfel ist gefallen. Thostrup und ich sollen zurück.-

-Die kurzen Stunden bis zu unserem Aufbruch werden benutzt, um einige Umtauschungen im Material vorzunehmen. Mylius-Erichsens Zeltpartie erhielt mehrere Hundegeschirre, Bertelsen tauschte mit mir Schlitten, da der seinige etwas defekt geworden war, Koch bekam einen Hund von Thostrup, Hagen einen anderen von mir, während er mir einen unbrauchbaren uralten Köter abtrat, bei dem man im Zweifel war, ob die Augen oder die Ohren oder die Beine am schwächsten waren. Nur der Geruchssinn war ausgezeichnet erhalten, und er brauchte ihn mit Genie - wie wir noch mehrfach erfahren sollten. Er erhielt bald den Namen „Gamle Ajungpok“<sup>173</sup>.

Wir begleiten die nordwärts Reisenden noch etwa 7km weit und nahmen an der Stelle Abschied, wo wir unsere ersten kartographischen Messungen vornehmen sollten. Meine Stimmung war niedergedrückt. Bei der kleinen Abschiedsfeier im Zelte hatte Mylius-Erichsen - zum wievielten Male ? - erklärt, daß nun Independence Bay erreicht sei. Er hätte mit Brønlund vom Lande aus einen Überblick über den Küstenverlauf nach Norden gehabt, und es sei deutlich zu erkennen gewesen daß das Land nördlich von dem großen Gletscher, der zunächst zu passieren war, entschieden nach Westen fiel, und somit der Eingang der Independence Bay erreicht sei. Ich hatte doch allzu viel auf die Karte gesehen, um in diesen Worten etwas anderes als einen wohlgemeinten Trost zu sehen.<sup>174</sup>

Auch in dem Bescheid, den wir zum Schiff zurückbringen sollten, daß nämlich die beste Hoffnung wäre das programmäßige Ziel zu erreichen, sahen sowohl Thostrup wie ich mehr eine Beruhigung als eine objektive Darstellung der Lage. Wir sahen es für das wahrscheinlichste an, dass Mylius-Erichsen gezwungen würde, bald weitere drei Mann zurückzusenden. Es fiel uns beiden schwer, unsere Gedanken von dem kommenden Schicksal dieser 6 Männer loszureißen und auf unsere kartographischen und geologischen Aufgaben zu konzentrieren.

Mit Thostrup allein. Früh Zeitbestimmung, Temperatur um 8 Uhr morgens -22.0°C. Das flache Vorland an unserem Zeltplatz besteht aus zertrümmerten Sedimentgesteinen mit Fossilien. Hin und wieder ragt ein Knoll festen Sedimentes hervor, so z.B. unmittelbar neben unserem Zelte. Doch ohne Fossilien. Wir messen eine „Station“ auf dem 2 km entfernten, ca 50 m hohen Hügel. Dann baut Thostrup hier ein Signal aus Skiern und einer wollenen Decke, und darauf fahren wir - gemäß einer Verabredung mit Koch - mit leerem Schlitten nach den Schären hinaus, die wir am Vortage im Osten hatten liegen sehen. Sie waren weiter entfernt als wir dachten - 22 km -, und es war spät, als wir zurückkehrten. Topographisch und geologisch gleichen diese Schären dem Vorlande. Wir waren überrascht, als wir von dem Gipfel aus offenes Wasser dicht vor uns im Osten erblickten, eine Wacke, die sich weit nach beiden Seiten erstreckte.<sup>175</sup>

---

173 Gamle Ajungpok ist eine Mischung aus Dänisch und Grönländisch und bedeutet soviel wie alt und schlecht - frei übersetzt "alter Knochen".

174 Hinter diesen Sätzen verbirgt sich ein „lustiger“ Sachverhalt. Grundsätzlich hat Wegener Recht behalten. Tatsächlich müssen Mylius-Erichsen et al. noch über 100 km nach Nordosten reisen bevor die Küste dann langsam nach Nordwesten schwenkt und man davon reden kann, dass man sich der Independence Bay nähert. Aber auch Mylius-Erichsens Beobachtung war real und seine Folgerung naheliegend. Tatsächlich hatte er von der erhöhten Lage blickend den Küstenverlauf richtig eingeschätzt! Er konnte aber nicht berücksichtigen, dass diese Küste zu einer Bucht gehörte - Antarctic Bugt - dessen gegenüberliegendes Ufer nicht mehr sichtbar war.

175 Die drei Inseln tragen auf der offiziellen Karte Nordost Grønland 1:1000 000 nördliches Blatt den

Merkwürdig öde ist diese Vorland, obwohl doch sonst Sedimente Bedingungen für reiches Pflanzen und Tierleben zu geben pflegen. Schon jetzt ist das Land mehr als zur Hälfte schneefrei, und es ist keinem Zweifel unterworfen, dass der letzte Schnee innerhalb des nächsten Monats verschwindet. Und trotzdem nirgends eine Andeutung eines Vegetationsteppichs! Nur hin und wieder eine vereinzelt Saxifraga (*Steinbrech*) zwischen den scharfkantigen, durch keine Erde verbunden Gesteinstrümmern. Charakteristisch für das Landschaftsbild sind vereinzelt große Blöcke eines schwarzen Gesteins, die sich von den hellgelben Sedimenttrümmern scharf abheben und beständig als Moschusochsen verdächtig werden.

28. April 8<sup>a</sup> – 14,2° NNW 2-3 m p.s. Bew. 0. Sehr milde Luft.

Gestern früh Zeitbestimmung, dann stellte Thostrup auf dem höchsten Punkt der Anhöhe 3 Skier mit meiner wollenen Decke als Mire auf und um ½ 10 Uhr fahren wir ab nach den Inseln. Zur Mittagsbreite machten wir unterwegs Halt und kamen um 2 Uhr an der Insel an. Azimutbestimmung Detailmessung, Zeitbestimmung, Versteinerungen (auch Proben von festem Stein). Abfahrt 4 Uhr. 7 Uhr am Zeltplatz, 11 im Schlafsack. Es war sehr glücklich, dass wir die Mire von der Insel aus sehen konnten, obwohl die Entfernung 22 km beträgt.

Geologie: Inseln, nur bis 25 m hoch, fast ganz aus losen Steinen, nicht gerollt, bestehend. Nur ganz auf dem Gipfel etwas Geröll, dort auch (selten) Bruchstücke von Urgestein. An mehreren Stellen tritt aber fester Stein zu Tage. Offenbar also überall Verwitterung ohne Transport. Meist schlechte Versteinerungen, in Krystallnester umgewandelt, namentlich im festen Stein konnte ich keine gut erhaltenen Stücke finden. Indessen sahen wir sehr gute Korallen in einer Reihe (*Lage ?*) von Steinen die wahrscheinlich fest anstehen. Die gesammelten Exemplare sind aber von losen Stücken genommen. - Ähnlich am Zeltplatz. Auch hier nur schlechte Versteinerungen in dem festen Gestein (nur wenig in einem kleinen Knoll in der Nähe des Zeltes). Fast alles ist mit zertrümmerten Stücken bedeckt. Nur auf dem auf dem Gipfel gerollt (wie auf der Insel). Hier auch (wenige) Urgestein- Stücke. Über das ganze Vorland sind zerstreut ziemlich große erratische Blöcke eines schwarzen Urgesteins (? oder Basalt ?) wie wir es schon auf der Eskimohalbinsel getroffen haben. Am Rande der höheren Sedimenttafeln sieht man in ca. 60 m Höhe eine Art Kehle. Entweder eine alte Strandlinie, so daß das Vorland abrasiert ist oder Grenze eines leichter verwitternden Gesteins auf welchem die festeren Schichten in Gestalt von Tafeln stehen geblieben sind. – Fast keine Vegetation. (Probe mitgenommen, die rote niedrige Saxifraga) Im Sommer ist das ganze Vorland völlig schneefrei. Schon jetzt mehr als halb, Sonne wirkt stark. – Ein Vogel wurde gehört, aber nicht gesehen.

28. April (*Uddrag af Dr. Wegeners Dagbog*). wir haben nur für 5 Tage Hundefutter mitbekommen und sputen uns weiter zu kommen. Wir deponieren eine Büchse Fettegræber (*Grieben*) an einer verabredeten Stelle und fahren dann der Küste folgend, um das Kap herum in die Bucht hinein. Zeltplads an einer Bachmündung, auf einer ca 10 m hohen ganz ebenen Strandterrasse von so regelmäßigem Aussehen, daß man meinen möchte sie sei von Menschenhand angelegt. Indessen keine Spur von Eskimos.<sup>176</sup> Der Abend brachte uns eine höchst unangenehme Überraschung: Wir hatten statt Fettegræber Hundepemican deponiert. Dies bedeutet für uns einen Tag Hundefutter weniger (2 statt 3).

29. April 12 h mittags. Bew. 0, Stille, Temperatur siehe Breitenbestimmung.

---

Namen Henrik Krøyers Holme (publiziert in Meddelelser om Grønland XLVI Nr.2 Pl. IV).

176 Hier spricht Wegener selbstverständlich von Siedlungsspuren.

29. April (*Uddrag af Dr. Wegeners Dagbog*). Nach gemeinsamer Messung der Mittagsbreite und des Azimuts ließ ich Thostrup allein mit seiner Detailmessung, und ging auf Jagd. Ich schoß 3 Hasen und sah frische Spuren von ca 6 Moschusochsen, welche dem cannonartig in das Sedimentplateau eingeschnittenen Bache oben auf dem Plateau gefolgt waren. Nach stundenlangem Verfolgen der Spur verlor ich diese auf schneefreiem Terrain und hatte bereits alle Hoffnung aufgegeben, als ich mit Thostrups Fernrohr 4 Oxen in ca 1 km Entfernung sah. Auf dem ganz ebenen Terrain konnte ich mich nur bis etwa 200 m nähern, dann wurden die Tiere aufmerksam und setzten im Galopp über eine kleine Anhöhe fort, wo sie verschwanden. Ich hatte 2 Patronen abgeschossen, doch anscheinend ohne Erfolg. Nun waren die Tiere fort und trotz allen Suchens konnte ich keine Spur von ihnen entdecken. Ich machte mir bereits die bittersten Vorwürfe daß ich so direkt zum Angriff geschritten und nicht lieber zum Zeltplads zurückgegangen war und Thostrup und unsere Hunde geholt hatte, - da bekam ich sie wieder in Sicht. Diesmal glückte es mir durch eine kleine Terrainwelle gedeckt, näher heranzukommen, und nun konnte ich sehen, dass meine Kugeln trafen. Jedesmal wenn dies der Fall war, brüllte das betreffende Tier, blieb aber dabei ruhig stehen. Auch die anderen ließ der Knall offenbar ganz gleichgültig. Sobald ich mich aber aufrichtete, nahmen sie sofort in gestrecktem Galopp Reißaus. Die Entfernung war auch bei diesem zweiten Zusammentreffen noch so groß gewesen, daß ich überhaupt froh war, mit meinen Kugeln getroffen zu haben. Von einem günstigen Anbringen derselben war keine Rede gewesen. Ich hatte mit für den Tag nur 60 Kugelpatronen eingesteckt, und nun drohte mir meine Munition auszugehen. Glücklicherweise waren aber die angeschossenen Tiere bereits sichtlich ermattet. Nach kurzem Wettlauf hatte ich sie wiedererreicht, diesmal in leidlich guter Schußweite. Doch nun galt es ökonomisieren. Es gelang mir das Kalb zu erlegen. Die Mutter machte nur einen Augenblick Halt, um es zu beschnüffeln und setzte dann den beiden anderen alten nach, bis sie wiederum hinter einer Anhöhe verschwunden waren. Die Tiere liefen stets im Galopp, solange sie mich sahen, verfielen aber sofort in eine langsame Gangart, sobald sie gedeckt waren, so daß ich sie bald wiedereingeholt hatte. Meine letzte Patrone hatte die Wirkung, daß eines der alten Tiere niedersank. Es stieß unwillig mit den Hörnern nach den beiden anderen, als diese neben ihm stehen blieben. nun waren meine Taschen leer, und ich lief, so schnell es meine erhitzten Lungen erlaubten, zurück um Thostrup zu holen, der nur 15 Minuten entfernt auf demselben Plateau stand und seine Messungen ausführte. Die Jagd hatte nämlich glücklicherweise gerade auf unser Zelt zu geführt, und war erst bei der letzten Wendung wieder abgeschwenkt. Ja, Thostrup berichtete er hätte eine meiner Kugel pfeifen hören. im Laufe einer kleinen halben Stunde waren wir an derselben Stelle wo ich die Oxen verlassen hatte. Wir sahen ein Mitleid erregendes Bild: der eine lag auf der Erde nur den Kopf erhoben, sprang jedoch sofort auf, als er uns sah, ein andere stand dicht neben ihm. Vom dritten haben wir keine Spur zu sehen bekommen, auch später nicht, trotz allen Suchens. Die beiden angeschossenen Tiere waren nun bald erlegt, und wir beglückwünschten uns zu unserer Jagd beute. Wir hatten wirklich Glück gehabt. Die drei Tiere lagen nicht weit vom Zelt, und gaben uns jedenfalls reichlich Hundefutter für eine genügende kartographische und geologische Untersuchung unserer Bucht, welche sonst- namentlich nach dem ärgerlichen Versehen mit dem Hundepemmican fast ganz in die Brüche gegangen wäre.

Das Abhäuten und Zerlegen der Tiere, das Herabschaffen des Fleisches zu dem 150 m tiefer legenden und etwa ½ Stunde entfernten Zelt, das Herauf und Herabschaffen der Hunde, die wir an Ort und Stelle mit den Eingeweiden fütterten, nahm den ganzen nächsten Tag in Anspruch und war dabei harte Arbeit. Es gelang uns nicht einmal das Fleisch ganz herunter zu schaffen, wir mussten es auf halber Höhe in Depot legen. Den meisten Nutzen wußte „Gamle Ajungpok“ hieraus zu ziehen.

30. April 9 ½ a. -15,0°, SE, fast Stille, Bew 10<sup>1-2</sup> str. ni, Nebel °, Schneefall°. Stark zunehmende Bewölkung seit Morgen. schon gestern Abend flacher Stratus in ca. 100 m Höhe. Dies Wetter hält sich den ganzen Tag.

Gestern ein Glückstag: Vorgestern abend bemerkten wir zu unserem Schrecken, daß wir eine Dose Fettegræber anstatt Pemmican mitgenommen hatten. Das bedeutete 2 Tage Hundefutter statt 3. Ich überredete Thostrup der eigentlich nichts von Jagd wissen wollte, mich gestern auf Jagd gehen zu lassen, während er die Detailmessung unserer Station ausführte. Mittagsbreite und Azimutmessung hatten wir noch gemeinsam ausgeführt. Ich schoß 3 Hasen und sah frische Spuren von 6 Moschusochsen. Nach langem Herumstreifen entdeckte ich die Tiere selbst mit Thostrups Fernrohr. Lange aber sehr interessante und spannende Jagd. Hing doch alle unsere Arbeit hier von dem Erfolg ab, namentlich die Geologie, die ohne Jagd ganz ausbleiben musste. Übrigens sind die Tiere auch interessant zu sehen. Es waren nur 4. Nachdem ich sie angeschossen hatte rissen sie aus, und ich suchte stundenlang, bis ich sie wieder fand. Diesmal konnte ich mich ungesehen heranpirschen und sie bombardieren. Das Schießen geniert sie nicht, sie bleiben ruhig stehen und sehen sich erstaunt um, und brüllen, wenn sie eine Kugel bekommen. Sobald man aber aufsteht und sich nähert, so reißen sie im Galopp aus. Diesmal bekamen sie so viel Kugeln, dass ihr Fortkommen sehr verlangsamt wurde. Es dauerte nicht lange, so hatte ich sie wieder. Erneutes Bombardement. Das Kalb fällt und bleibt liegen. Die andern laufen um einen kleinen Vorsprung herum, wo ich sie wieder zu sehen bekomme. Aber ich habe nur noch 2 Patronen. Die eine bringt den alten Ochsen zum Niedersitzen, die andere schoß ich auf einen der beiden anderen ab. Dann lief ich zurück und holte Thostrup, der noch stand und maß, aber das Gewehr parat hatte. Er war nur etwa 15 Minuten entfernt, und die Jagd war so nahe an ihm vorbei gegangen, daß es merkwürdig ist, daß er nichts gesehen hat. Er hörte eine meiner Kugeln pfeifen. Als wir zurück kamen, sahen wir – leider – nur 2 Tiere, den einen liegend, den anderen stehend an seiner Seite. Wir mussten noch eine ganze Anzahl von Patronen opfern, ehe sie zur Strecke gebracht waren. 5-6 Kugeln hatte wohl jeder von den beiden im Leibe. Der eine war durchs Herz geschossen. Es waren Männchen und Weibchen.

Wo ist nun der 4.? Alles Suchen ist bisher vergeblich geblieben. Wir häuteten und zerlegten gleich am Abend den Jungen, und gaben den Hunden ein kräftiges Futter, bestehend in 3 Hasen, dem Rest unseres Bärenfleisches, und dem Moschuskalb mit Ausnahme der 4 Beine, die wir für uns selbst reservierten. Heute haben wir nun die beiden alten abgehäutet und zerlegt, und die Hunde mit den Eingeweiden und Abfällen gefüttert, während alle guten Fleischstücke zurückgelegt wurden. So haben wir ohne heute von den Mochusochsen Hundefutter für 6 Tage.

Ich folgte bei meiner Jagdtour dem Elf, der sich cannonartig in das Sedimentplateau eingeschnitten hat, und mit seinen Zuflüssen das Plateau in einzelne Komplexe zerlegt, die nur wenige Verbindungsstellen miteinander haben. Daher sind die Mochusochsen auch 3 mal um unseren Komplex herumgelaufen. Ich sah eine alte und eine frische Spur, und bei der Jagd wurde eine dritte gemacht.

Das Häuten und Zerlegen der beiden Alten Tiere, sowie das Anlegen eines Fleischdepots, Transport eines Teiles des Fleisches zu dem 150 m tiefer liegenden und etwa eine ½ Stunde entfernten Zelt, Heraufholen der Hunde, Hundemahlzeit, Wieder herschaffen der Hunde – das alles hat den ganzen Tag in Anspruch genommen und war dabei harte Arbeit. Das einzige was ich außerdem noch ausrichtete, ist eine Farbphotographie von dem einen Mochusochsen mit Thostrup als Jäger zur Seite. Es wurde Platte No. 6 exponiert (2. Aufnahme).

1. Mai 1<sup>h</sup> p.m. -14,5°, Bew 9<sup>1</sup> str, Schnee°, Stille.

Lange Tour über Land nach Westen, ca 20 km weit, auf dem Meereis zurück. Geologie. 1. weiß, 2. rot Korallenriff, einzelner Knoll 130 m.

3. Muscheln 25 m

4. Westlich anstehendes Gestein mit Fossilien 110 m

5. Sandstein ohne Fossilien

6. Ähnlich, mehr fest, mit Fossilien.

7. Dunkelvioletter Kalk mit Fossilien, 110 m.

8. (3 Stücke am Bach) unten fast schwarz, mit Fossilien. Dann wechsellagernd grün (oder rot) und schwarz. Letzteres wenigstens 2 mal, dünne Bänder unter 10 m.

9. 3 Stücke Profil 5-10 m über See

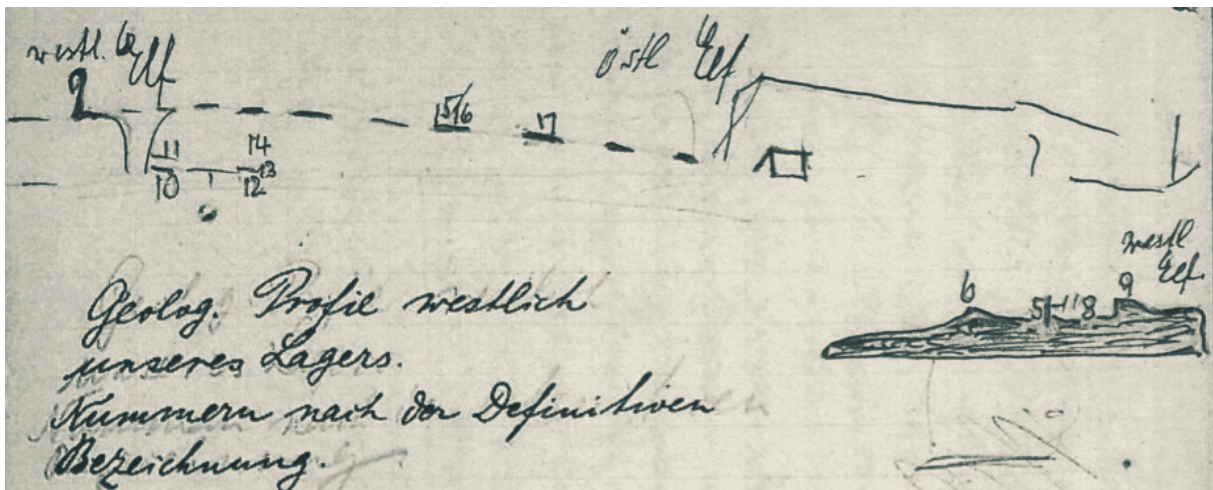
10. 2 lose Fossilien lagen auf dem Meereis. Wahrscheinlich anstehend (dunkle Färbung) in ca 80 m über dem Meer. Darüber stark verwittertes rötliches Gestein, darüber sauberes graues, wechsellagernd mit dunklerem.

11. Dasselbe, ca 60 m hoch anstehend, große Fossilien, aufgesammelt im Geröll.

Dieses Gestein wurde zuletzt (noch etwas mehr westlich) in etwa 30 m Höhe gesehen, darüber die Kalke, wie sie an unserem Elf anstehen.

NB. Nummerierung nur provisorisch, siehe definitive Nummerierung am Schluss dieses Buches.

Das Sedimentplateau liegt etwa 150 m hoch (variierend zwischen 100 und 200). Nach W zu wird es niedriger, etwa bis 80 m (soweit wir kamen). Kleine Seen, aus dem einen kommt ein Elf dessen Mündung wieder cannonartig eingeschnitten ist. 2 einzelne Knollen waren alles, was wir von festem Gestein oben sahen (siehe Proben). Sehr spärliche Vegetation, zahlreiche Mochusochsspuren. Nichts von Eskimoruinen zu sehen. Der letzte Teil dieser Küste läuft.



Einschub mit Text und Skizzen: Geol. Profil westlich unseres Lagers. Nummern nach der definitiven Bezeichnung.

ungefähr in N-S, hier gar kein festes Gestein, nur Moränenschutt, bis 25 m Höhe mit Muscheln angefüllt. NB. Es scheint unser Zelt auf einer alten Strandterrasse zu liegen.

Die Bucht wird doch nicht eisfrei, wenigstens nicht im Innern. Wir gingen über altes Eis mit Schmelzwasser-Glatteis. Im Hintergrund groteske Hochgebirgslandschaft. 2 Gletscher scheinen wenig produktiv zu sein. Der nördliche füllt offenbar einen Fjord aus.

1. Mai (*Uddrag af Dr. Wegeners Dagbog*) Spaziertour ca 20 km weit auf dem Plateau längs der Küste. Zurück auf dem Meereis. Keine Spur von Eskimos. Beim Rückweg geologische Untersuchung des Steilabfalls zum Meere. Zahlreiche Steinproben. Das Sedimentplateau liegt etwa 150 m hoch (variierend zwischen 100 und 200). Nach West zu wird es niedriger, etwa 80 m (soweit wir kamen). Mehrere kleine Seen oben, aus dem einen kommt ein Bach, dessen Mündung wieder cannonartig eingeschnitten ist. 2 einzelne Knollen waren alles was wir von festem Gestein auf dem Plateau sahen. Sehr spärliche Vegetation, zahlreiche aber vereinzelt Moschusoxenspuren. Der letzte Teil dieser Küste verläuft etwa in N-S, hier gar kein festes Gestein, nur Moränenschutt und strandwälle, mit Muschelschalen gefüllt. - Die Bucht wird im Sommer nicht eisfrei, wir gingen beim Rückweg über altes Fjordeis mit gefrorenen Schmelzwasserpützen. Im Hintergrunde der Bucht liegt eine groteske Hochgebirgslandschaft. Zwei große Gletscher scheinen wenig produktiv zu sein, der eine mit mehreren Mittelmoränen.<sup>177</sup>

2. Mai 10 ½ a.m. -16,7° Bew 10 1 str, Schneefall°. Noch immer kein Observationswetter! Heut will Thostrup mit Moschusochsenfleisch arbeiten, sowie an den Schlitten, während ich zunächst ein geologisches Profil am Bache aufnehmen will.

Unsere Hunde sehen jetzt sehr wohlgenährt aus. *Hier folgen bis Schlittentagebuchseite 67 verschiedene Notizen zur Geologie, die aber nicht durchgängig zu erkennen sind.*

2. Mai (*Uddrag af Dr. Wegeners Dagbog*) Noch immer Schneewetter! Thostrup arbeitet mit unserem Moschusoxfleisch, ich geologisiere im Bach-Cannon.

3. Mai ¾10a - 16.0°, Bew 0, W, fast Stille. Mit leerem Schlitten nach einer Insel, die als Messstation gilt.<sup>178</sup> Zu unserer Überraschung Urgestein, alte Moutonierung, ohne „Skurstriber“. Ryperspuren. Nahm den ganzen Tag in Anspruch. 2 Schwarzphotographien: Extrakassetten 2 und 3- Blick nach N auf das Kap und unser Zeltlager und Blick nach SW auf die Urgesteinkette. Gestern Schwarzphotographie: Thostrup mißt auf unsrer Zeltstation, Blick längs der Küste auf das Kap = Extrakassette 1. Außerdem Farbphotographie: Kass.5 = Cannon.

Es sind also noch unexponiert Schwarz: Extrakassetten 4,5,6 Farbe Kassette 2,3,4.

3. Mai (*Uddrag af Dr. Wegeners Dagbog*) Mit leerem Schlitten nach einer Insel die als Meßstation benutzt wird. Wir finden zu unserer Überraschung Urgestein, moutoniert. Ich benutze das gute Wetter auch zur Photographie.

4. Mai ½ 8 a Bew 1° a-str -16.7° NE fast Stille.

Cap-Profil Bis 65 m Schutt. Hier heller, fast weisser Dolomit. Korallige Struktur.

---

177 Wenn vorstehend mehrfach von „der Bucht“ die Rede ist, ist damit stets der Ingolfs Fjord gemeint. Der „Uddrag af Dr. Wegeners Dagbog“ liefert betreffend diesen Fjord nützliche Ergänzungen zu dem Originaltext.

178 Thostrup und Wegener halten sich vom 28.4. bis zum 4.5 an der Südküste des Amtrup Landes - dem Nordufer des Ingolfs Fjordes auf. Die Insel-Messstation die temporär aufgesucht wird, liegt vor dem Südufer des Golfes. Am 5.5. verlagern sie ihre Station zur Eskimohalbinsel – Eskimonæsset - am südlichen Eingang des Fjordes. In der Nordost-Grönlandkarte Karte 1:1.000 000 sind drei namenlose Inselchen im Fjord eingezeichnet.

Hier folgen auf den Seiten 69-71 des Schlittentagebuches wieder nicht näher zu deutende geologische Notizen. Die einzelnen Notizen sind durchnummeriert und entsprechend offensichtlich den Nummern der beschriebenen Handstücke (genauerer Wutzke 2016).

Zwischen diesen Schichten und den Elfschichten liegen noch eine Reihe anderer die ich nicht untersuchen konnte. Vielleicht 150 m dick. Mit dem vorliegenden Profil sind ungefähr, wenn auch nicht vollständig, die ganzen 400 m dicken Schichten festgestellt. Die unteren, anstehenden Gesteine vollständig. Darüber die Schutthalde, die den roten Sandstein verdeckt (kommt weiter NE zutage). Dann Gipfelkalk von dem unzweifelhafte Proben aufgesammelt wurden. Bildet Türmchen (leider nicht photographiert) – Hier findet sich eine blasse Skizze auf der man liest: anstehendes Gest. Schutthalde.

Farbphotographie: Kassette 4 = Säulenkap. Im Hintergrunde die Urgesteinskette. Schwarzphoto: Kass. 4- Mittagsbeobachtung auf dem Eise vor dem Säulenkap. Am Abend wieder am Zeltplatz auf der Eskimo-Halbinsel. Es ziehen Wolken von W herauf wir befürchten, es kommt schlecht Wetter. Wir haben nur noch für etwa 2 Tage Petroleum. - Bei unserer Ankunft hier sahen wir eine frische Bärenspur – eine alte mit 2 Jungen. Hier bekamen wir ja auch den Kapitalbären, es scheint also ein guter Bärenplatz zu sein.

Wären wir Grönländer, so würden wir auf der Spur die Verfolgung aufnehmen, da eine Alte mit Jungen nie sehr schnell und weit läuft und die Spur höchsten von gestern ist. Als zivilisiert Europäer legen wir uns lieber schlafen.

4. Mai (Uddrag af Dr. Wegeners Dagbog) Aufbruch nach der „Eskimohalbinsel“ . Wir folgen zunächst unserer Spur bis zum Kap zurück. Hier trennen wir uns: Thostrup mißt auf dem Eise, ich fahre an Land und geologisiere. Wegen Zeitmangel erreiche ich jedoch nur 210 m Höhe während das Plateau hier nahezu 400 m über dem Meere liegt.

Abends erreichen wir die Eskimohalbinsel. Eine Bärin mit zwei Jungen hat unseren alten Zeltplatz revidiert, unsere sorgfältig gesammelten und deponierten Fossilien und Eskimogeräte auseinandergeworfen und sich überhaupt höchst unmanierlich aufgeführt.

5. Mai Auf der Eskimohalbinsel -14,8°, Bew 1° a-str, ci.-str. NW fast Stille.

Schwarzphot. 6 Thostrup vor mir fahrend.

Farbphotogr. Kass. 3: Schlitten und Tidevandskruning.<sup>179</sup>

Abends: An unserem früheren Zeltplatz, am Vogelfelsen, angelangt. Berthelsens Schlitten bringt mich bald zur Verzweiflung. Heute hatten wir doch nicht allzu schlechte Bahn, und doch ging unterwegs die Bindung des vordersten Querholzes flöten, und jetzt nachträglich stellt sich heraus, daß ein Querholz geknickt ist und auch eine Bindung der Aufstangen (*Opstengern* – *Schubstangen*) gesprungen ist. Wie soll das morgen im Sruis (*Schraubeis*) werden?

5. Mai (Uddrag af Dr. Wegeners Dagbog) Von der Eskimohalbinsel zum Mallemukfelsen. Mein Schlitten unterwegs stark havariert. Der Himmel mag wissen wie wir morgen durch das „Skruis“ kommen sollen.

6. Mai 8a: -14,6°, Bew. 2° ci, Stille. Ich nahm gestern nur eine Auswahl der Versteinerungen mit, die wir auf der Eskimohalbinsel gesammelt haben. Trotzdem habe ich jetzt eine recht schwere Kiste mit Steinen auf meinem Schlitten, und dabei sollen doch noch mehr kommen! Ich denke

---

179 Meint Eisanhäufungen / Eiszusammenschübe als Folge der Tide.



ich werde heute meine letzte Farbpalette exponieren, und unterwegs die Geröllhalde unter dem einförmig gelben Sandstein, der uns zunächst ansteht, geologisch untersuchen.

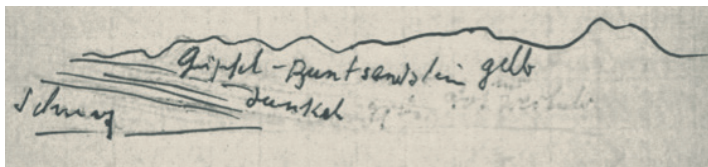
Unser Proviant wird nach und nach knapp, wie unser Petroleum. Gestern aßen wir zum Kaffee Erbsenwurst. Heute tranken wir an Stelle von Kaffee einen Aufguß von Fleisch-Chokolade und Kaffeeresten. Im übrigen ist unser Küchenzettel sehr einförmig: Erbswurst mit Pemmican und Pemmican mit Erbswurst abwechselnd.

Die Sonnenstrahlung ist jetzt schon so stark, daß sie lästig wird, wenigstens wenn man angestrengt arbeitet. Man muss des Mittags mit Schne Brillen laufen und der Schnee ist an der Oberfläche sehr weich. Es kann noch kommen, dass uns der Rückweg schwer wird. Thostrup ist ein sehr schweigsamer Reisebegleiter, aber ein angenehmer Charakter und eine zuverlässige Arbeitskraft. Oft etwas eigensinnig, aber das stört nicht unser gutes Verhältnis. Die Reise zusammen mit ihm ist jedenfalls 10 mal angenehmer für mich als mit Bistrup.

Wir haben gestern eine Menge Bärenspuren gesehen. Sollten wir nicht bald einen bekommen?

Abends: Ich habe noch am Zeltplatz die letzte meiner Farbplatten exponiert (No. 2). Motiv: Die Sandsteinfelsen am Vogelkap, im Vordergrund Gezeitenschraubung mit einer deutlichen Bärenspur. Das Motiv ist gut, hoffentlich wird das Bild auch gut.- Über das Schraubeis sind wir glücklich hinweggekommen, ohne ernsten Schaden an unseren Schlitten zu nehmen. Immerhin ist meiner noch unzuverlässiger geworden, als er bisher war. - Nun haben wir das Depot erreicht und unser Petroleumvorrat ist noch nicht aufgebraucht. So geht es! Zur Feier des Tages haben wir Blutpudding gegessen, aus der neuen Schlittenkiste, die wir der Verabredung gemäß aus dem Depot entnommen haben. Wir müssen morgen hier bleiben, wir haben zu viel Reparation u.s.w., und solange wir hier sind, dürfen wir Petroleum aus dem Depot verbrauchen, so viel wir wollen. Vermutlich werde ich einen geologischen Ausflug machen und dann photographieren und Platten wechseln - namentlich letzteres ist wichtig. Thostrup will auch messen.

Wir machten unterwegs Halt und ich stieg etwas auf der Geröllhalde unter dem Vogelfelsen hinauf. Das Gestein, das in fast senkrechten Wänden sich abspaltet, ist sehr gleichförmig, hellgelber Sandstein mit etwas dunkleren (kalkigen) Zwischenlagen, die muscheligen Bruch zeigen. Die ganze Musterkarte war natürlich im Geröll zu sehend. Auffallend: fast gar keine Fossilien, nur einige wenige in den Proben die ich mitgebracht habe (Dies gilt natürlich nur für flüchtige Untersuchung) Mir fielen heute die Farben hier an den westl. sich anschließenden Felswänden viel mehr auf als das erste Mal:



Soweit erkennbar lautet die Aufschrift: Gipfel Buntsandstein,

gelb und rot wechselnd, schwarz, dunkel.

Auf dem Gipfel (Buntsandstein) sitzt der hellgelbe Vogelfelsen-Sandstein auf, der ganz andere Absonderungsformen zeigt (senkrechte Wand, nicht Terrassen).

6. Mai (Uddrag af Dr. Wegeners Dagbog) Unser Proviant wird nach und nach knapp. Gestern aßen wir zum Kaffe Erbsenwurst. Heute trinken wir an Stelle von Kaffe einen Aufguß von Fleischchokolade mit Kaffegrund. Im übrigen ist unser Küchenzettel einförmig: Erbswurst mit Pemmican und Pemmican mit Erbswurst abwechselnd. -

Über das Schraubeis sind wir glücklich hinweg, ohne ernstliche Havarie - ein wahres Wunder! Ich sah Thostrups Schlitten 2 mal die verkehrte Seite nach oben wenden.

Wir bekommen hier eine Proviantkiste und Petroleum, und zur Feier des Tages giebt es Blutpudding.

7. Mai An Bistrups nördlichstem Lager. 8<sup>a</sup> -14,4°, Bew 3<sup>0-1</sup> str-cu, SW 3 mp.s.

Vormittags Besuch der Schieferlagen und Suche nach Fossilien. Hatte nur eine Stunde.  $\frac{3}{4}$  Stunde lang nur lose Steine, nur die letzte Viertelstunde konnte ich dem festen Gestein widmen. In 90 m Höhe steht Schiefer fest an! Schiefer Geröll reicht aber herauf bis 115 m. Ich war nur etwa 100 m rechts von Kochs Profil. (*Hier folgen nicht mehr sicher interpretierbare geologische Notizen – z.T. durchgestrichen*)

Die unteren Schieferschichten wurden am 7. abends untersucht. Ich stieg hier den von Schieferstücken ganz schwarz gefärbten Abhang links von unserem ursprünglichen Profil hinauf. Bei 85 m stand fest ein sandiger, dickbankiger Schiefer (?) mit Pflanzenabdrücken (Gras?)= No. 48

Über diesem lag feiner Schiefer mit gröberen, mehr sandigen Schichten wechsellagernd. Überhaupt scheint der Schiefer mit einer Art Sandstein zu wechsellagern, der dieselben Versteinerungen enthält, nur meist größer. Große schwarze Stücke (Kohle?) scheinen Baumreste zu sein. Dieser meist etwas grün gefärbte Sandstein wird nach oben häufiger und steht bei 155 m in einer etwa 10 m dicken Bank an, mit häufigen und großen, aber sehr undeutlichen Pflanzenversteinerungen.

*(Hier folgen unter den Nummern 48-57 nicht mehr sicher interpretierbare Beschreibungen der Handstücke.)*

Ferner wurde ein Fossil gefunden, daß sich durch seine Größe auszeichnet, aber deshalb aber auch nicht mitgenommen werden konnte. Durchmesser 20 cm, Umfang 60 cm.

Gestern abend Farbplatten gewechselt, im Schlafsack. Aber schlechte Methode, weil Platten durch den Hauch feucht werden. Besser im Anorak, mit Kopf außen.

7. Mai (*Uddrag af Dr. Wegeners Dagbog*) Geologische Untersuchung der Schieferschichten. Ferner Plattenwechseln, ein schwieriges Problem!

8. Mai  $\frac{3}{4}$  12 Uhr mittags -10°(!), Bew 8<sup>1</sup> a-cu, Stille. Sollen wir Schnee und schlecht Wetter haben? Thostrup entdeckte eben auf dem Eise weiter innen im Fjord schwarze Punkte, die wir als Seehunde oder Walrosse ansahen. Doch wohl unsicher. Ich habe heute früh Steine geordnet und 12 Schwarzplatten gewechselt. Diesmal ging es besser, im blauen Anorak. Nur unsicher, ob lichtdicht. Na, abwarten, - Thostrup repariert jetzt meinen Schlitten, ich will nochmals „til Fjelds“ und gegen 6 p hoffen wir aufbrechen zu können. Wenn wir nur nicht schlecht Wetter bekommen!

Konglomerat-Profil.

*Hier folgen vergleichsweise gut lesbare geologische Anmerkungen die wiedergegeben werden, um Wegeners geologisches Engagement zu illustrieren. Die Nummerierung (No. 58-67) schließt sich lückenlos an die oben nicht wiedergegebenen Notizen an und bezieht sich auf die entsprechenden Handstücke/Proben.*

120 m Schutt und Schnee, den Schiefer und den schiefrigen Sandstein verhüllend,

58) 120 m Conglomerat, bis faustgroße Stücke, Urstein, gerollt, Farbe dunkelrot. Geschichtet. Rechte Brusttasche.

59) 150 m heller Kalk mit wenig kleinen Fossilien, in 5 m dicken Bänken wechsellagernd mit dem Conglomerat, das nach oben immer feinkörniger wird und bei

60) 150 m (Conglomerat) schon fast einem Sandstein gleichsieht, und schnell in rote Erde zerfällt, (kleines Stück, ohne Muschel).

61) 175 m dicke Bank (ca 10 m) des Kalkes. Kleines, flaches, grünliches Stück. Fossilien wieder zahlreich. 2 m über meinem Stück große Muschel, 20 cm Durchmesser, sehr zahlreich.

62) In derselben Höhe lose Versteinerung, kleines Seeungeheuer.

63) 190 m grüner Sandstein, nun mit sehr undeutlichen Spuren von *Fossilien* (Kriechspuren?) Stück ohne *Fossilien*, ziemlich groß, rechte Brusttasche. Darüber wieder der Kalk etwas violett.

64) 200 m Sehr dunkler, fast schwarzer Kalk (violetter Ton) mit zahlreichen und deutlichen *Fossilien*, auch Muscheln. Mit mehreren (4) schiefrigen Zwischenlagen. Die 3 (*zwh*) obersten, erdigen wimmeln von Muscheln. Zahlreiche Stücke rechte Brusttasche. In besonderer Schachtel

65) Über diesem grünen Sandstein über dem Geröll Probe von Kalk genommen ca 20 m, dann wieder heller und violetter Kalk mit Bändern von Conglomerat (dunkelrot) wechsellagernd. Anscheinend Kalk bis zum Gipfel, nicht (*zwh*) Sandstein.

66) Probe von ... Erde unterhalb schwarzer Kalk.

67) 70 m lose Nautilen (*zwh – weitere Zeile unleserlich*)

Dicht unter dem schwarzen Kalk intensiv gefärbte, grün und rot-braune, erdige Sandsteinschicht, nur 1 dcm dick.

Über diesem schwarzen Kalk konnte ich das Profil nicht weiter feststellen, da mein Fußzeug sich für die immer schwierigere Kletterei nicht eignete. Man sah aber folgendes: Unmittelbar darüber liegt etwa 20 m dick eine Lage grünen Sandsteins, wovon eine Probe (67, nicht vom anstehenden Gestein) mitgenommen wurde. Darüber schließt sich wieder der gelbliche Kalk an mit dunkleren, mehr violetten Bändern, die ziemlich weit hinauf verfolgt werden können.

Das ganze Profil ist also: Grüner, schiefriger Sandstein, Schiefer, grüner Sandstein, rotes Conglomerat, allmählich feiner werdend und in roten Sandstein übergehend, der grüne bildet nach wie vor Zwischenlagen. Dann Kalk, zuerst in dünnen Bänken, später die Hauptmasse des Gesteins (bis zum Gipfel?) darstellend, mit rotem Sandstein wechsellagernd. Oben auf diesem liegt dann der Vogelfelsen-Sandstein.

*8. Mai (Uddrag af Dr. Wegeners Dagbog - hier findet sich im Wesentlichen die Schilderung einer Bärenjagd die im Originaltagebuch unter dem 9. Mai erscheint. Die Schilderungen sind nicht identisch und deswegen soll hier auch der „Auszug“ in voller Länge wiedergegeben werden. Auffallend ist, dass Wegener an der Jagd Gefallen fand und diese vergleichsweise ausführlich kommentiert.)* Erneute Versuche, Platten zu wechseln. Am besten ging es schließlich im Anorak. Thostrup repariert meinen Schlitten in sehr geschickter Weise. (Von hier habe ich keinerlei Havarie mehr mit ihm gehabt.) Ich mache wieder einen geologischen Ausflug, komme aber auch heute ebenso wenig wie damals mit Koch, *nicht* ganz bis zum Gipfel.

Abends brechen wir auf, und fahren in den Fjord hinein - unserer zweiten Aufgabe entgegen. Mit unserer ersten hatten wir Glück gehabt, wie würde die zweite gelingen? Doch es kam vorläufig anders als wir dachten. Wir kreuzten eine frische Bärenspur, und als wir unsere Hunde anhielten, sah Thostrup zwei Bären. Sie waren weit entfernt, schienen jedoch sehr langsam auf uns zuzukommen, obwohl sie offenbar nur mit sich selbst beschäftigt waren. Wir beschlossen zu warten. Das hier ganz ebene Fjordeis gestattete einen weiten Überblick, und wir konnten alle Bewegungen im Fernrohr verfolgen. Indessen wurde es uns bei der großen Entfernung wieder unsicher, ob sie auf uns zu oder von uns fort gingen, und so zogen wir es schließlich vor, ihnen etwas „entgegenzukommen“. Als wir nahe genug waren, lösten wir unsere Hunde, die noch nichts gemerkt hatten, und gingen den Bären entgegen. Da sah ich plötzlich einen dritten ziemlich nahe halb links von uns. Wir nahmen Kurs auf ihn, und bald hatten ihn die Hunde entdeckt. In gestrecktem Galopp setzten sie ihm entgegen, aber auch der Bär riß nun aus und setzte auf dem ganz ebenen Terrain Galopp auf, und nun begann ein Wettlauf. Ich glaube nicht, dass die Hunde einen Bären im Galopp einholen können, wenn dieser wirklich dabei bleibt. Wegen seines hohen Gewichtes brach indessen der Bär hin und wieder in den Schnee ein, dann liefen die Hunde auf, und er musste sich verteidigen. So verlor er nach und nach so viel Zeit, daß alle Hunde herankommen konnten. Als er nun einige stärkere Schraubungen passieren sollte, machte er Halt, und stellte sich mit den Rücken gegen eine Eisscholle gedeckt auf, nur hin und wieder einen Ausfall gegen die Hunde machend und fortgesetzt brummend. Nun konnten wir uns bis auf etwa 20 m nähern. Um nicht einen der Hunde zu treffen, mußten wir eine Zeit lang auf eine günstige Gelegenheit für den Schuß warten, und hatten hierbei Gelegenheit, das eigentümliche Gebaren des Bären zu betrachten. Alle Bewegungen wurden mit einer solchen starren Kopfhaltung ausgeführt, daß es aussah, als machte er sie vollkommen im Schlafe. Man weiß nie wo er hinblickt. Schließlich erlegte ihn Thostrup mit einer Kugel die er mitten auf der Stirn anbrachte. - genau wie ich mit meinem ersten Bären.

Inzwischen waren unsere beiden anderen Bären avanciert. Wir hatten uns schon auf eine Einmischung während des Kampfes gefaßt gemacht, doch schien die beiden ausschließlich mit sich selbst beschäftigt zu sein und gar keine Notiz von der sich neben ihnen abspielenden Jagd zu nehmen. Wie sich später herausstellte, war es ein Liebespaar, ein fetter alter Herr mit einer bedeutend kleineren jungen Dame. Es gelang uns einen Teil der Hunde von dem erlegten Bären fortzulocken, den sie natürlich gleich zu fressen begannen, und bald entdeckte mein „Sven“ die neuen Gegner. Die beiden Bären blieben verwundert stehen und wußten offenbar nicht was sie von der Sache denken sollte. Schließlich wurden sie aber doch bedenklich und kniffen im Galopp aus, auf ihrer eigenen Spur. Unsere Hunde teilten sich nun wie auf Verabredung: einige schwenkten etwas ab und nahmen Kurs auf den vordersten Bären, ohne sich um den anderen zu kümmern, während der andere Teil den letzten bald zum Stehen brachte. Die Bären brachen auch hier in den weichen Schnee ein, und jedesmal folgte dann eine wütende Verteidigung, bei der der Bär fast ganz in dem aufgewirbelten Schnee verschwand. Der zweite Bär - es war der alte Herr - schien anfangs keine allzu große Lust zu haben, auszureißen. Schließlich machte er aber sich durch einen energischen Ausfall Luft und setzte nun im gestreckten Galopp dem anderen nach, der ein gutes Stück vor ihm durch die Hunde gestellt war. Hier fuhr er in die Hunde hinein, die diesen Überfall in den Rücken nicht erwartet hatten. Einer von Thostrups Hunden wurde in die Luft geschleudert und erhielt eine üble Wunde. Ich konnte sein jämmerliches Geheul hören. Auch 3 andere hatten, wie sich am Schluß herausstellte, wahrscheinlich bei dieser Gelegenheit leichtere Verletzungen erhalten. Die eingetretene Verwirrung benutzend, sauste der erste Bär blitzschnell nach links aus der Meute heraus, geradewegs auf eine kleine Schraubung zu, um Deckung zu suchen. Nach kurzer Zeit kam auch der zweite Bär an und nun verteidigten sie sich gemeinsam gegen die Hunde. Obwohl wir auch hier sehr nahe herankommen konnten, dauerte es lange, bis wir die beiden Tiere erlegt hatten. Jedesmal, wenn sie sich uns zuwendeten, sammelten sich die Hunde

hinter ihnen, so daß wir nicht den Kopfschuß riskierten, um nicht einen der Hunde zu treffen. Verhältnismäßig schnell wurde die kleine Bärin von Thostrup so schwer verwundet, daß sie sich nicht mehr ganz aufrichten konnte, und nur im Liegen sich mit aller Kraft gegen die Hunde wehrte. Der größere war lange Zeit nur leicht verwundet und wehrte sich wie rasend, so daß man vorsichtig sein musste. Wenn ich doch nur meinen Photographieapparat mitgehabt hätte! Einmal fuhren die beiden Bären mit großer Kraft aufeinander selbst los. Die schnaubenden Mäuler dicht voreinander, und die Vordertatzen in einander verschlungen starrten sie sich sekundenlang an, und sanken darauf, als ob sie ihren Irrtum erkannten, jeder nach seiner Seite zurück. Ob es sich hier um einen Irrtum handelt, oder ob die Tiere einander in blinder Wut anzufallen beabsichtigten ist mir nicht klar geworden. - Schließlich erhielt auch der zweite Bär die entscheidende Kugel, und die Jagd war aus. Wir hatte Grund, mit dem Resultat der letzten halben Stunde zufrieden zu sein.

Es dauerte lange, bis wir unsere Hunde wieder bis zum Schlitten zurückgelockt hatten, und zwei rissen noch im letzten Augenblick wieder aus, so daß wir sie vorläufig bei den Bären lassen mussten. Unsere Jagd hatte aber noch ein tragikomisches Nachspiel. „Gamle Ajungpock“, der wegen seiner Unbrauchbarkeit bei den Schlitten zurückgeblieben war, hatte von seinem Geruchssinn Gebrauch gemacht. Schon bei dem Moschusox-Lager hatten wir Gelegenheit gehabt diesen zu bewundern. Er war nämlich in unser Fleischdepot eingebrochen und hatte einen großen Teil desselben verzehrt, was ihn in den nächsten Tagen ein ungewöhnlich rundes und junges aussehen gab. Jetzt hatte er herausgefunden, dass sich der Rest dieses Fleisches auf meine Schlitten fand, und er hielt die Gelegenheit für günstig, an dem begonnenen Werke weiter zu arbeiten. Als wir zurückkamen, lagen die betreffenden Säcke und die Reste ihres Inhalts auf dem Eise zerstreut und „Gammle Ajungpok“ war unglaublich dick. Wir konnten uns doch nicht entschließen, ihm eine Strafe zuzuteilen, die seinen Verdiensten einigermaßen entsprach, sondern sputeten uns lieber, fortzukommen. Wir fuhren mit unserer ganzen Bagage wieder zu unserem alten Zeltplatz zurück und schlugen zum zweiten Male hier unser Zelt auf. Nach einem hastig eingenommenen Frühstück ging es dann mit leerem Schlitten in sausendem Galopp zu unseren Bären zurück. Unterwegs stellte sich einer der beiden Ausreißer wieder ein, höchst vergnügt uns wieder zu sehen, aber so dick gefressen, daß er bei dem scharfen Tempo Mühe hatte seinen Hängebauch vom Eise frei zu halten. Wir lasteten die beiden kleineren Bären auf Thostrups, und den alten Herren, der wohl eben viel wie die beiden anderen zusammen wog, auf meinen Schlitten, und ich nahm eine Photographie.<sup>180</sup>

Während ich damit beschäftigt war, sah Thostrup einen 4. Bären, der gar nicht weit von uns war und auf uns zu kam. Wir sahen uns an: sollten wir auch den haben? Indessen vollendete ich zunächst meine Photographie. Als wir dann wieder nach dem Bären sahen, war er vorbeigelaufen, ohne von den Hunden bemerkt zu werden, und entfernte sich ziemlich schnell. Mein Versuch, die Hunde auf ihn aufmerksam zu machen, misslang, und wir gaben es auf. Doch der Bär konnte der Versuchung nicht widerstehen, nach einiger Zeit tauchte er wieder auf, offenbar mit dem Vorsatz, einen energischen Annäherungsversuch zu machen. Das kam uns gerade recht, denn wir waren beide so müde, daß wir am liebsten gewartet hätten, bis er zwischen uns stand. Schließlich wurde er aber von Sven entdeckt, und sofort riß der Jagdeifer alle Hunde mit sich fort. Nun mußten wir uns sputen, heranzukommen. Der Bär war ungewöhnlich frech. Zuerst blieb er zwar verwundert stehen, kam dann aber im Bewußtsein, daß es kein Lebewesen auf Grönlands Eismarken giebt, das man nicht fressen kann, sogar noch näher, riß aber schließlich denn doch mit 100 m Vorsprung aus. Auch er brach oft durch den Schnee hindurch und wurde bald von den Hunden eingeholt. Aber wieder und wieder brach er sich Bahn, und wir kamen nicht näher, obwohl wir mit Anspannung aller Kräfte liefen.

---

180 Diese Photographie, auf der die drei toten Bären zu sehen sind, findet sich im Archiv des AWI (Kopien ex Uni Graz). Verschiedene Photos von der Rückreise sind auch abgedruckt in Friis 1910 auf den Seiten 342-351.

Schließlich beschloß ich - todmüde - aus großer Entfernung zu schießen. Der Schuß glückte, die Jagd wurde etwas langsamer und wir kamen heran. Unter Thostrups Kugeln war der Bär bald geliefert. Es war ein Riesenkerl, und namentlich später beim Abhäuten waren wir beide einig darin, daß wir noch keinen so großen Bären gesehen hatten. Wir mussten ihn übrigens für heute liegen lassen, um zunächst die drei anderen abzuhäuten. Wir gingen sofort nach unserer Rückkehr zum Zelt an die Arbeit. Einen Bären abzuhäuten und zu zerlegen, ist für 2 Mann keineswegs eine kleine Arbeit. Und wir hatten 3! - vorläufig! Wir hatten dann auch nicht viel von unseren Kräften übrig, als wir mit dem Dritten fertig waren, das Fleisch in ein vorläufiges Depot gelegt und die Hunde bis zum Platzen mit den Eingeweiden gefüttert hatten. Es waren volle 36 Stunden vergangen, seit wir das letzte Mal aus unseren Schlafsäcken gekrochen waren.

Als wir nach 12stündigem tiefen Schlaf wieder erwacht waren, teilten wir uns die Arbeit: Thostrup blieb beim Lager und ermittelte ein definitives Depot, in dem der gesamte Fleischvorrat von drei Bären Platz fand, während ich mit leerem Schlitten hinausfuhr, um den letzten Bären zu holen. Diese Anfahrt mit leerem Schlitten gehörte zu den wenigen Augenblicken, wo ich auf dieser Schlittenreise wirklich zum vollen Genuß der Natur kam. Wie ich hier im herrlichsten Sonnenschein in sausender Fahrt durch die farbenprächtige Landschaft dahinfuhr, übermütig mit der Peitsche knallend und mich über die dicken Bäuche meiner jagdeifrigen Hunde erfreuend - ich hätte gar nicht mit Papst und Kaiser tauschen mögen.

Der Transport des Bären war indessen wegen des enormen Gewichts, da wir beide unterschätzt hatten, mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden, und es war spät, als ich das Lager wieder erreichte. Thostrup empfing mit der Hiobsbotschaft, daß es sich beim Transport von Steinen zum Depot seinen einen Daumen zerquetscht hatte. Die Wunde sah übel aus und genierte ihn lange Zeit hindurch sehr, und es ist wohl überhaupt nur dem großen Mangel an Keimen zu verdanken, daß sie ohne Eiterung geheilt ist. Unsere Absicht, diesen Bären als Hundefutter mit in den Fjord hineinzunehmen, mussten wir aufgeben. Eine der beiden Keulen, die so schwer waren, daß man sie nur mit Mühe und Not tragen konnte, mußten wir ins Depot legen. Es waren geradezu unglaubliche Mengen Fleisch die dieser Bär lieferte. Allein der Hals war so dick wie ein Menschenkörper. Der Speck war bereits in Fäulnis übergegangen und roch entsetzlich. Auch der Pelz war verdorben, man konnte die Haare ohne Mühe herausziehen.

9. Mai keine Temperaturablesung, Noch am 8. abends (nach der 6 Uhr Zeitbestimmung), brachen wir auf. Es war unsere Absicht, bis etwa 3 oder 4 Uhr zu fahren (in den Fjord hinein – *Dijmphna Sund*). Nach 4 km (ich fuhr diesmal voran) kreuzten wir eine frische Bärenspur. Als wir hier Halt machten um sie näher zu untersuchen sah Thostrup mit seinen ausgezeichneten Augen in der Ferne 2 Bären. Auch ich, konnte sie bald mit dem Fernrohr erkennen. Sie kamen, offenbar langsam auf uns zu. Wir warteten. Als es dann aber zweifelhaft wurde, ob sie auf uns zu oder von uns weg gingen, fuhren wir in gerader Richtung auf sie weiter. So kamen wir bald so nahe, daß wir sie mit bloßem Auge ziemlich nahe sehen konnten. Nun machten wir Halt, lösten alle Hunde (die Hunde hatten noch nichts gemerkt), nahmen unsere Gewehre und gingen den Bären entgegen. Nach einiger Zeit sah ich plötzlich halb links von uns einen dritten, der uns viel näher war, und an einer Schraubung entlang lief. Wir nahmen Kurs auf diesen. Bald sahen die Hunde ihn und erwiesen sich nun als ausgezeichnete Bärenhunde. Sie waren bald bei ihm, aber der Bär setzte bei dem ganz eben Terrain Galopp auf, und riß aus. Allein hin und wieder brach er durch den Schnee hindurch, dann liefen die Hunde auf, und er mußte sich verteidigen. Dadurch verlor er nach und nach so viel Zeit, daß alle Hunde herankommen konnten. Als er nun einige stärkere Skruninger passierte, machte er Halt und stellte sich mit dem Rücken gegen eine Eisscholle gedeckt auf, hin und wieder einen Ausfall gegen die Hunde machend und fortgesetzt brummend. Es ist sehr interessant, so einen

Bären aus unmittelbarer Nähe zu betrachten. Er hat nichts katzenartiges. Man weiß nie wo er hinblickt. All seine Bewegungen werden mit einer solchen starren Kopfhaltung ausgeführt, dass es aussieht, als mache er sie vollkommen geistesabwesend. Wir kamen bis etwa 20 m heran. Es war schwierig, zu Schuss zu kommen, ohne einen der Hunde zu treffen. Thostrup erlegte den Bären mit einer Patrone, durch einen Schuss mitten auf die Stirn, genau wie ich mit meinem ersten Bären. Es scheint dies die beste Stelle zu sein. Inzwischen waren die beiden andern Bären wieder etwas avanciert. Wir hatten uns schon auf eine Einmischung während des Kampfes mit dem einen gefasst gemacht, indessen war die Jagd gerade rechtwinklig fortgegangen, und wir sahen nun die beiden Bären nicht weit von der Stelle, wo wir des ersten wegen abgeschwenkt waren. Sie scheinen offenbar sehr mit einander beschäftigt gewesen zu sein. Wie sich später herausstellte, war es ein großer alter Herr mit einer ziemlich kleinen offenbar jungen Dame, also ein Liebespaar. Es gelang uns, einen Teil der Hunde von dem ersten Bären den sie natürlich gleich zu fressen anfangen, fortzulocken und bald hatten sie die beiden Bären entdeckt - mein „Sven“ war der erste - und sauste im Galopp auf sie zu, während die Bären stehen blieben, um verwundert auf diese merkwürdigen Geschöpfe zu blicken, die es wagten, sich ihnen freiwillig zu nähern und sogar Miene zu machen schienen, anzugreifen. Endlich schien es ihnen allzu bedenklich und sie kniffen im Galopp aus. Die Bären scheinen immer auf demselben Wege auszukneifen, wo sie herkamen, auch wenn er nicht der günstigste ist. Die Hunde teilten sich: einige schwenkten etwas ab und nahmen Kurs auf den vordersten, ohne sich um den anderen zu kümmern, während der andere Teil bald den letzten zum Stehen brachten. Immerhin war es auch diesmal auf dem viele Kilometer ganz ebenen Terrain nicht leicht, die Bären zum Stehen zu bringen, und es währte schier endlos lange, bis wir selbst in dem weichen Schnee überall einbrechend, näher kamen. Der zweite Bär machte sich durch einen energischen Ausfall Luft und setzte nun gestrecktem Galopp dem andern nach, der ein gutes Stück vor ihm durch die Hunde festgehalten wurde. Hier fuhr er in die Hunde hinein, die den Überfall im Rücken nicht erwartet hatten. Einer von Thostrups Hunden wurde in die Luft geschleudert und erhielt eine üble Wunde. Ich hörte sein jämmerliches Geheul. Auch 3 andere hatten, wie sich am Schluß herausstellte, leichtere Verletzungen, die sie wahrscheinlich hier bekamen. Dadurch daß die Hunde nun durch diesen Überfall abgelenkt wurden, bekam der erste Bär Luft und sauste wie aus der Pistole geschossen nach links, geraden Weges auf eine parallel der bisherigen Jagd verlaufenden kleinen Schraubung zu. Hier hoffte er, Deckung zu finden. Die Bären lieben es ja, im Schraubeis auf eine unzugängliche Eisklippe, wo die Hunde nicht hinaufkönnen, zu kriechen, oder sich wenigstens mit dem Rücken gegen eine Eiswand aufzustellen, weil sie so besser Gebrauch von ihren Vordertatzen machen können. Hier erreichten wir sie. Leider kosteten sie uns viele Patronen. Es war nie möglich, den Kopfschuss anzubringen, den wir so gern haben wollten, denn sobald der Bär uns den Kopf zudrehte, sammelten sich die Hunde hinter ihm, so daß wir befürchten mussten, einen der Hunde zu treffen. Verhältnismäßig schnell wurde die kleine Bärin von Thostrup so schwer verwundet, daß sie sich nicht mehr ganz aufrichten konnte und nur im Liegen sich noch mit aller Kraft gegen die Hunde wehrte. Der größere war lange Zeit nur leicht verwundet und wehrte sich wie rasend, so daß man sehr vorsichtig sein musste. Er hätte wohl gut laufen können, blieb aber wohl der verwundeten Bärin wegen, sie als galanter Cavalier verteidigend. Er bekam die entscheidende Kugel von mir.

Es war eine anstrengende, aber lohnende Jagd gewesen. 3 ausgewachsene Bären im Laufe einer Stunde! Es dauerte lange, bis wir unsere Hunde zu den Schlitten zurück gelockt hatten. Wir fuhren unverzüglich zu unserem Zeltplatz am Depot zurück, errichteten das Zelt und fuhren dann nach einem in Hast genommenen kalten Frühstück mit leerem Schlitten hinaus, um die Bären zu holen. Die beiden kleineren packten wir auf Thostrups Schlitten, den größeren der wohl ebenso viel wog wie die beiden andern zusammen, auf meinen. Ich machte eine Farbaufnahme von den 3 Bären. Während ich damit beschäftigt war, sah Thostrup einen andern Bären in noch ziemlich großer Entfernung auf uns zukommen. Wir sahen uns an:

sollten wir auch den haben? Indessen vollendete ich erst in Ruhe meine Photographie, dann war der Bär ziemlich nahe gekommen, lief aber vorbei. Wir lösten die Hunde und machten die Gewehre klar, und da der Bär Miene machte, sich zu entfernen, probierte ich, die Hunde auf ihn aufmerksam zu machen. Sie folgten mir wohl, sahen aber den Bären nicht, der wohl etwas gemerkt hatte und sich schleunigst aus dem Staube machte. So war es bei dem weichen Schnee aussichtslos, ihn einzuholen und ich kehrte zu den Schlitten zurück. Wir waren aber nicht sehr lange dort, so sahen wir den Bären wieder in größerer Nähe, offenbar auf uns zukommend. Jetzt war es klar, dass er uns gewittert hatte und zu uns hinwollte. Wir warteten also ganz ruhig ab und suchten die Hunde so ruhig wie möglich zu halten. Näher und näher kam der Bär. Da entdeckte ihn „Sven“ und setzte im Galopp auf ihn zu und durch seine Jagdhaltung aufmerksam gemacht, folgten gleich 3 oder 4 andere mit. Nun war es Zeit für uns selbst und wir sputeten uns, so müde wir waren, so schnell als möglich näher zu kommen. Es war dasselbe Bild wie früher. Der Bär bleibt verwundert stehen, kommt dann aber im Bewusstsein, dass es kein Lebewesen auf Grönlands Eismarken giebt, das man nicht fressen kann, sogar noch näher, bleibt dann aber doch bedenklich stehen und rennt endlich mit einem Vorsprung von vielleicht 100 m im Galopp davon. Auch er bricht oft durch den Schnee hindurch, die Hunde nicht. Er wird eingeholt und umstellt, und wir gewinnen Zeit. Aber wieder und wieder bricht er durch die Hunde hindurch. Wir kommen nie bis auf gute Schußweite heran, die Jagd entfernt sich eben so schnell wie wir laufen können.

Obwohl ich nur noch 12 Patronen habe, entschieße ich mich doch endlich aus größerer Entfernung zu schießen, um den Bären zu verwunden und zum Stehen zu bringen. Der Schuß glückt, die Jagd wird langsamer, wir kommen heran. Aber auch hier ist es so schwierig, den Kopfschuß anzubringen, daß der Bär mich noch mehrere Patronen kostete. Den letzten Schuß gab Thostrup ab. Es war wieder ein großer Bär, und Schüsse in den Körper töten nicht, wenn sie nicht richtig im „Blatt“ sitzen oder außerordentlich zahlreich sind. Dies war der 4. Bär an diesem Nachmittag! Leider habe ich nur noch 7 Kugelpatronen, ich muß also für den Rest der Reise äußerst sparsam mit meiner Kugelmunition umgehen. – Diesen Bären mußten wir für heute liegen lassen. Wir fuhren mit den anderen 3 zurück und begannen nach einem kleinen Imbiss sie abzuhäuten und zu zerlegen. Es ist eine große Arbeit für nur 2 Mann, einen Bären abzuhäuten. Und wir hatten 3! – vorläufig. Die Zeit verging, und als wir fertig waren, und das Fleisch in ein provisorisches Depot gelegt und die Hunde mit den Eingeweiden bis zum Platzen gefüttert hatten, war es  $\frac{1}{2}$  6 Uhr abends, ca 36 Stunden, nachdem wir das letzte Mal aus unseren Schlafsäcken gekrochen waren! Wir waren aber auch unglaublich müde.

Auf dem Rückwege von der letzten Bärenjagd sahen wir eine Robbe auf dem Eis liegen – ein merkwürdiger Anblick, da man gar kein Wasser sah. Beim Näherkommen verschwand sie, sie tauchte in ihr Atmungsloch hinab. Wir besichtigten dies, es war ein kreisrundes Loch von 35 cm Durchmesser nach unten breiter werdend, das offenbar mit vieler Mühe mit den Zähnen hindurch gebissen war. Es lag ziemlich in der Mitte auf einem vielleicht 500 m breiten, ganz ebenen Eisfelde. Außerdem 2 Eismöven über dem gefallenem Bären gesehen und einen Blaufuchs, letzteren aus großer Entfernung.

10. Mai. Nach 12-stündigem Schlaf aufgestanden. Wir werden nun die Bären-Affaire so arrangieren, dass wir von hier mit dem ganzen Gepäck nach einer 6 p genommenen Zeitbestimmung aufbrechen, unterwegs beim Bären halt machen, ihn abhäuten und die Eingeweide den Hunden überlassen. Dann verteilen wir ihn auf die beiden Schlitten und fahren mit der ganzen Bagage (es wird ein unglaublich großes Gewicht!) weiter und machen so eine Tagereise. Rechnen wir Aufbruch 7 oder 8 p-; 9 p beim Bären. Abhäuten etc 3 Stunden macht 12 Uhr nachts, 16 km mit schwerer Last und nicht allzu glänzender Bahn 3 Stunden = 3 a. Dann würden wir wohl kaum zur Mittagsbreite aufkommen.



½ 11 a – 6,2° Bew. 6<sup>1</sup> str-cu, W 2 m p.s. (wohl lokal). In der Nacht blies es etwas stärker, gestern und auch noch heute sieht der Himmel bisweilen drohend aus. Gegen Mittag fahre ich mit leerem Schlitten hinaus, um den letzten Bären zu holen. Reizvolle Fahrt im Sonnenschein, 4 Robben ziemlich aus der Nähe gesehen, 1 Loch näher besichtigt. Sie sehen alle gleich aus. Es zeigte sich, dass der Bär sehr viel größer war als der größte der 3 anderen. Es wollte und wollte nicht gelingen, ihn auf den Schlitten heraufzuziehen. Vielleicht eine Stunde habe ich daran gearbeitet, bis ich bemerkte, dass sich die Enden der Querhölzer durch die Haut hindurch gebohrt hatten und ein großes Loch im Rücken des Bären gerissen hatten. Nun versuchte ich es auf eine andere Methode: ich stellte den Schlitten dicht neben den auf der Seite liegenden Bären (an den Rücken) und stampfte ihn so tief in den Schnee, dass er nicht mehr aus der Schneeoberfläche hervorragte. Dann wälzte ich den Bären herauf und nachdem er erst mit seinem ganzen (Gewicht auf dem Schlitten lag, konnte ich ihn auch in die Mitte ziehen.

Diese Arbeit war schlimm und kostete viel Zeit. Schlimmer aber erwies sich noch die Bahn, wenigstens im Anfange. Fast alle 5 m sank der Schlitten durch die nur leicht überfrorene Schneeoberfläche hindurch und verschwand nicht selten ganz unter der Schneeoberfläche, so dass der Bär direkt auf dem Schnee zu schwimmen schien. Es kostete endlose Mühe jedes Mal den Schlitten auszugraben oder zu heben und die Hunde zum Ziehen zu bringen, und wenige Sekunden später saß man schon wieder drinnen obschon der Bär nicht weiter als 5 km entfernt lag, kam ich erst gegen ½ 6 zurück. Thostrup empfing mich mit der unangenehmen Nachricht, dass er sich seinen einen Finger fast völlig zerquetscht hatte. Bei der Herstellung des Depots war ihm ein großer Stein darauf gefallen. Hoffentlich giebt dies keine Weiterungen (*meint weitere Komplikationen*), etwa gar Blutvergiftung oder solche schönen Sachen. Die Wunde sieht böse aus.

11. Mai. Das Abhäuten und Zerlegen des unglaublich großen und muskulösen Bären nahm viel Zeit in Anspruch und war dabei äußerst unangenehm, da das Fett zum Teil bereits in Fäulnis übergegangen war. Wir haben ihn offenbar zu lange liegen gelassen. Auch der Pelz war schlecht geworden. Hoffentlich ist das Fleisch noch brauchbar. Wir glauben beide, es ist der größte Bär, der bisher auf der Expedition geschossen wurde.

½ 10 Uhr -5,5° Bew 10<sup>1</sup> str, SW 1 m p.s. (wohl lokal). Es droht täglich mit schlechtem Wetter, kommt aber nicht.

Gestern und vorgestern Farbphotographie

Kassette 1: Die drei Bären

Kassette 2: Abhäuten des 4.

Halt 7 km südwestlich vom Zeltplatz. Sedimentfelsen ca. 3-400 m hoch, von 50 m ab aus dem Schnee anstehendes Gestein sichtbar: Ganz unten ein auf frischem Bruch silberglimmeriger, dickbankiger Schiefer, verwittert einem schmutzig grünen Sandstein ähnlich sehend. Probe aus Geröll mit *Fossilien*: Darüber Schiefer, durch schwarze Farbe ausgezeichnet. Von dem feinen Schiefer keine Probe, weil keine *Fossilien* gefunden. Letztere nur im gröberen, an das erste Gestein erinnernd, 2 Stück mit Pflanzen*fossilien*: Dieser Schiefer wechsellagert in meist dünnen Lagen mit einem rötlichgelben conglomeratartigen Sandstein. (auch die schon bekannte hellgrüne Art muss vorhanden sein, da sie im Geröll vertreten ist), mit breiten Pflanzen*fossilien* (die bekannte Art) zusammen 4 Stück.

11. Mai abends (*Uddrag af Dr. Wegeners Dagbog*) Endlich definitiver Aufbruch mit der Verabredung, beide Augen zuzumachen, sobald wir einen Bären wittern. Trotzdem sind wir beide sehr froh, ein so reiches Depot für die anderen ausgelegt zu haben.

Wir passieren die Grenze des Sediments und Urgesteins (an der Nordseite des Fjords) und schlagen nach 10stündigem, zuletzt äußerst aufreibenden Tagesmarsch (Schmelzstumpfe mit weichem Schnee oder Glatteis dazwischen) unser Zelt an der ersten Ecke in unserem Fjord auf.<sup>181</sup> Um unsere überlasteten Schlitten zu erleichtern, füttern wir unsere Hunde so stark, dass sie nicht mehr fressen wollen.

12. Mai ½ 12 mittags, -9.5 ° Bew. 1° str. NE 2-3 m p.s. Gestern Abend hier im Fjord merkwürdige Nebelbildungen, unter dem Nebel Luftspiegelungen.

Nach 10 stündigem äußerst anstrengenden Tagesmarsch über das schrecklichste Eis (Schmelzstumpfe mit weichem Schnee oder Glatteis dazwischen) mit unglaublich schwerer Last an unsrer 1. Ecke im Fjord angelangt.<sup>182</sup> Waren erst um 2 a im Schlafsack, obwohl wir uns ganz unglaublich gesputet haben. Auf zur Mittagsbreite, daher für mich nur 7 Stunden Schlaf, nach all den Anstrengungen der letzten Tage zu wenig. Wir füttern unsere Hund so stark, dass sie nicht mehr fressen wollen. Wenn sie nur nicht allzu träge werden bei dieser Mastkur.

13. Mai. Heute wollten wir in aller Frühe mit leerem Schlitten in den Fjord hineinfahren, aber das Wetter machte uns einen Strich durch die Rechnung: Gestern Abend 6 oder 7 Uhr sehr plötzlich Nebel, mit sehr schwachem E-Wind in den Fjord hineintreibend. In der Nacht dann etwas mehr Wind, doch nicht mehr als 2-5 m p.s. Erst heute Mittag leiser Luftzug aus W., Nebel scheint sich etwas zu heben.

12 h mittags -9.5° Bew. 10<sup>1-2</sup> Nebel<sup>1</sup> W ½ m p.s.

Abends. Der Nebel hebt sich ein klein wenig und wir haben beschlossen, die Nacht zu benutzen, um die nächste Ecke des Fjords (mit vollem Gepäck) zu erreichen. Inzwischen haben wir Thostrups Bären und eins der beiden Rückenstücke, die ich mir mitgenommen habe, abgespeckt. Eine große Arbeit, sehr zeitraubend.

13. Mai (*Uddrag af Dr. Wegeners Dagbog*) Nebel! Und unglücklicherweise gerade jetzt, wo wir mit Messungen beginnen sollen! In der Nacht zum 14. fahren wir in dichtem Nebel weiter in den Fjord hinein, auf die gegenüberliegende Ecke zu, wo der Fjord sich teilt,<sup>183</sup> die wir glücklich mit Hilfe des Kompasses und der Windfurchen im Schnee erreichen.

14. Mai ½ 6<sup>a</sup> -15.3°, Bew. 10<sup>1</sup> Nebel<sup>1</sup> Stille Schnee°. Gegen Mittag Bew 9<sup>1</sup> str (100 m) Stille. Es will und will nicht aufklaren.

Abends wieder dicker Nebel und Schnee, unsere Hoffnungen werden kleiner und kleiner.

---

181 Die Rede ist hier von dem Eingang in den Hekla Sund unter der Südküste von Holms Land. Die zurückgelegte Tagesdistanz war gut 25 km.

182 Die zurückgelegte Distanz betrug etwa 9,5 sm (17,6 km); d.h. die Reisegeschwindigkeit war kleiner als 2 km pro Stunde.

183 In Hekla - und Dijnphna Sund.

Wir liegen hier am Teilungspunkt des Fjords, den wir heute früh 3 Uhr erreichten, bei Schnee und leichtem Wind und Nebel, also scheußlichem Wetter. Wir waren nach dem Kompass gefahren, unter Benutzung der Windstreifen auf dem Schnee, unterwegs trafen wir auf einen Eisberg - merkwürdig wie dieser Kerl hier mitten in das perennierende Eis hineinkommt!<sup>184</sup> - Mit zahlreichen Bärenspuren. Machten aber keine Jagd sondern fuhren weiter. Vorzüglicher Gebrauch von den Skiern. Nach 12 km Land. Moränenhügel. Urgestein, ca 40-50 m hoch. Die gewiss großartige Umgebung ist uns bisher nur zum allerkleinsten Teil enthüllt worden. Das Schlimme ist, daß unser Proviant so knapp ist. Wir haben Proviant für ca. 14 Tage, Petroleum für 10, Hundefutter vorläufig genug. Proviant soll reichen bis zu den Bäreninseln, ist beinahe unmöglich. Wir sparen sehr. Viel Beef à la Tartar, viel Moschus-Suppe. Werden wohl den ganzen Moschus- Fleischvorrat in den Menschenproviant wandern lassen. Thostrup will Fleisch salzen und trocknen. Dazu aber Sonne nötig.— Haben heute begonnen das 3. Bärenfell abzuspecken. Ziemlich groß, eine „Bärenarbeit“. Sind nicht sehr weit damit gekommen.

Die Zeit verrinnt, die Bahn wird immer schlechter. Wenn das schlechte Wetter anhält, müssen wir den Fjord schießen lassen und die Rückreise antreten, so unangenehm dies auch wäre. Vorläufiger Termin: morgen abend.

Die Proviantkiste die wir am Depot bekamen enthielt leider weder Milch noch die kleine Pemmikan-Büchse. Namentlich letzteres ist für uns jetzt ein sehr empfindlicher Verlust.

14. Mai (*Uddrag af Dr. Wegeners Dagbog*) Andauernd Nebel! Wir können nichts anderes als still liegen und unseren Proviant verzehren. Es zieht zu einer Hungerkur auf, wenigsten für die Menschen.<sup>185</sup>

15. Mai 12 Uhr mittags -10,0° Bew 9<sup>1</sup> str, Stille, Schnee°. Noch immer nicht richtig gutes Wetter! Wie ärgerlich, bei diesem Wetter könnte man sehr gut reisen, aber kartographieren kann man nicht. Immerhin haben wir heute hier Detailmessung ausgeführt, und sind dann 11,4 km schräg über den Fjord gefahren, und haben dort gemessen. Morgen früh wollen wir in den anderen Teil des Fjordes – notabene wenn Petrus nicht zu schlechter Laune ist.

15. Mai (*Uddrag af Dr. Wegeners Dagbog*) Nebel. Detailmessung am Zeltplatz versucht, aber sehr unvollkommen. Dann Tour mit leerem Schlitten schräg über den Fjord, auch hier Detailmessungen, gleichfalls bei diesem Wetter sehr unvollkommen.

16. Mai Noch immer keine Besserung des Wetters! Das Schicksal des Fjordes ist damit entschieden. Der heutige Tag soll noch zur Kartographierung angewendet werden, und dann hinaus!

7 a: -12,4° Bew 10<sup>1</sup> str, Schnee°, Stille.

An unserer Moräne sind mehrere Strandlinien zu sehen etwa bis 25 m Höhe. Auch Muscheln unterhalb dieser Höhe gefunden.

---

184 Eine Beobachtung die darauf schließen lässt, dass der Fjord / Sund gelegentlich eisfrei wird.

185 Die merkwürdige Ausdrucksweise entspricht dem Original.

16. Mai (*Uddrag af Dr. Wegeners Dagbog*) Noch immer keine Besserung des Wetters. Wir beschließen, heute mit leerem Schlitten in den anderen Fjordarm hineinzufahren, und morgen die Heimreise anzutreten. Innerlich sind wir beide ärgerlich über diesen Beschluß, da wir beide gerne durch den vermuteten Sund fahren wollen. Das können wir aber nur bei gutem Wetter machen, und bei dem ewigen Nebel müssen wir auf Rücksicht auf unseren Proviant spätestens morgen - wir haben es bereits von Tag zu Tag hinausgeschoben - zu der alten Reiseroute an der Außenküste zurückkehren.

-- Es kam anders, unsere geheimen Wünsche gingen in Erfüllung. Es war wohl nicht ganz Zufall, daß sich unsere Tour im andere Teil unseres Fjordes länger und länger ausstreckte, bis wir schließlich die Südecke der Insel erreichten, auf deren Nordostseite wie wir nun erkannten - unser Zelt stand. Und auch der Sund existierte! Bei dem unsichtigen Wetter mussten zwar beide Wahrnehmungen als unsicher gelten, aber wir hatten doch soviel gesehen, daß wir es auf einen Versuch ankommen lassen wollten. Wir beschlossen also um unsere Insel herumzufahren.<sup>186</sup> Thostrup nahm noch einige Kompass-Peilungen, dann rundeten wir die Ecke, wobei wir zwei kleine Inseln links ließen, und nun begann die erwartungsvolle Fahrt ins Unbekannte. Wir hatten mehr als 20 km von der Südspitze zurückgelegt, ehe wir Gewißheit hatten, daß wir unseren Zeltplatz auf diesem Wege erreichen könnten. Nahe der Nordecke unserer ungefähr dreikantigen Insel fuhren wir dicht am Fuße eines Gletschers vorbei, der in den prachtvollsten Brüchen die steile Felswand herabsteigt und mit seinen Farben ein höchst malerisches darbietet. Auf der anderen Seite unseres Fjordarms, am Eingange zu einem neuen Arm, den wir nicht weiter untersuchen konnten, sahen wir einen ähnlich prachtvollen Lokalgletscher, an dem sich dann im Sinne unserer Fahrtrichtung 6 kleinere in ziemlich gleichen Abständen anschließen. Der erste dieser 6 ist ein Hängegletscher, die übrigen steigen ganz herab bis zum Meer. Erst jenseits des 6. erkannten wir das Schneefeld wieder, welches wir bei unserem ersten Ausflug mit leerem Schlitten am weitesten links gesehen hatten,<sup>187</sup> - damit war aber die Verbindung hergestellt, und wir sahen nun, daß wir in bekanntes Gebiet kommen würden, sobald wir die Ecke gerundet hatten. An der Ecke selbst stand uns noch eine harte Arbeit bevor. Der Schnee war hier so tief und weich, daß man geradezu bis zu jeder beliebigen Tiefe einsinken konnte, und es war nicht leicht unsere ermüdeten Hunde hindurchzutreiben. Als wir um 1 Uhr nachts an unserem Zelte ankamen, waren Mensch und Hunde tüchtig müde. Unser Proviant hatte für diese Tour von 72 km in 1 Tafel Fleischchokolade bestanden. im Eifer des Gefechts hatten wir aber die Hälfte davon unberührt zurückgebracht.

17. Mai. Der gestrige Tag hat sich anders gestaltet, als wir angenommen hatten. Gegen 8a brachen wir auf, nachdem wir eine Zeitbestimmung genommen hatten. 5,2 km vom Lager machten wir eine Station. Dann Halt wegen Mittagsbreite, 9,8 km. Unser Ziel war die Ecke gewesen, als wir aber näher kamen, schien es uns besser, noch weiter in den Fjord hinein zu fahren. Der Weg dehnte sich weiter und weiter aus. Trotzdem die Schlitten leer waren, leisteten die Skier<sup>188</sup> sehr gute Dienste. Gegen 4 Uhr erreichten wir die Südspitze unserer Insel (wie sich herausstellte) und machten zwei sehr folgenschwere Entdeckungen.

1. Das Ganze ist ein Sund, der in die große Bucht im Süden hineinführt.

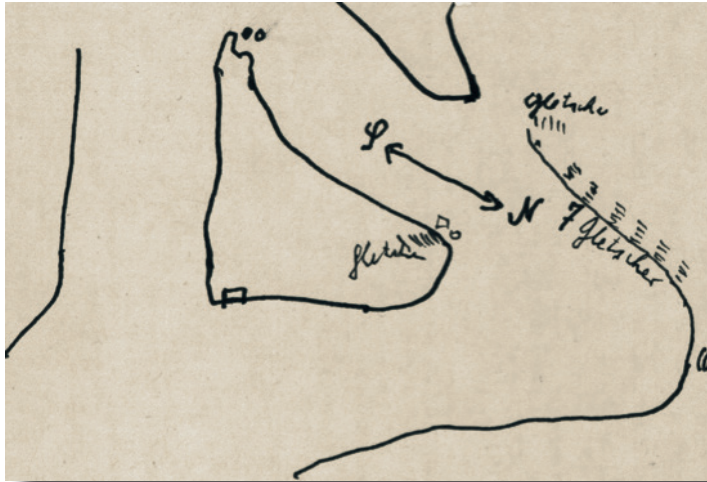
2. unser Lager liegt auf einer Insel, und wir konnten, wenn wir wollten, auf der andern Seite zurückfahren. Keine dieser beiden Entdeckungen war unbedingt unzweifelhaft. Daß es ein Sund war, war fast sicher, obwohl bei diesem unsichtigen Wetter noch immer eine Spur von

---

186 Dieses ist die Rundung der Lynn Ö im Uhrzeigersinn.

187 Die Sichtweiten müssen sich inzwischen auf deutlich über 10 km gebessert haben.

188 Hier sind immer Skier gemeint, die unter den Schlittenkufen montiert sind.



Möglichkeit besteht, dass es eine Täuschung war. Auch die Sache mit der Insel war ziemlich sicher, aber wir konnten doch von dort aus, wo wir standen, die andere Fjordhälfte nicht nach unseren Zeichnungen wiedererkennen. Das war auch nicht möglich, wie wir später sahen, da der von uns gezeichnete Teil erst sehr viel später folgt und vorläufig noch für uns verdeckt lag. Wir beschlossen hier - Thostrup machte die Entscheidung

von mir abhängig - um die Insel herumzufahren. Th. nahm nur einige Kompaßpeilungen um Zeit zu sparen, dann ging es wieder los.

(Der Text rangt sich hier um die folgende, kleine aber wichtige Karteskizze)

An der Spitze schnitten wir 2 kleine Inseln ab. Auf der gegenüberliegenden Seite sah man ein Tal oder eine Bucht und einen Fjordeingang. Letzterer wurde im Vorbeifahren mehrmals von mir gemessen (d.h. die Kilometerzahl notiert und gezeichnet), während Thostrup vorfuhr. Als wir die N-Ecke unserer Insel passierten, kamen wir in buchstäblich grundlosen Schnee, das Schlimmste was wir bisher auf dieser Polarexpedition gesehen nahen. Die Skier sind doch ganz unentbehrlich. Im letzten Teil der Tour froren wir sehr stark, ich besonders an den Füßen, da meine Kamiker gleich im Anfange naß geworden waren. Meine Hunde waren nämlich in Richtung auf das Land durchgegangen und mit Schlitten, Schlafsack und mir selbst in vollem Galopp in das Flutwasser gesaut. Glücklicherweise war der Schlafsack mehr von außen als von innen, naß geworden, meine Kamiker aber mit ihren zahlreichen Löchern waren natürlich nichts weniger als trocken.

Um 8 a waren wir aufgebrochen, um 1 h nachts kamen wir zum Lager zurück, unser Proviant bestand in einer Tafel Fleischschokolade, wovon wir aber die Hälfte gespart hatten.

Der Gletscher auf der Insel, an dessen Fuß wir dicht vorbeifuhren, war sehr prachtvoll. Auf der anderen Seite war im Nebenarm des Fjordes auch ein sehr schöner ähnlicher Gletscher, und in unserem Arme waren 7, No. 1 klein und hängend, 2-6 ins Meer reichend, 7 wohl kein Gletscher, auf der Skizze der Hilfsstation 15. Mai vorhanden.

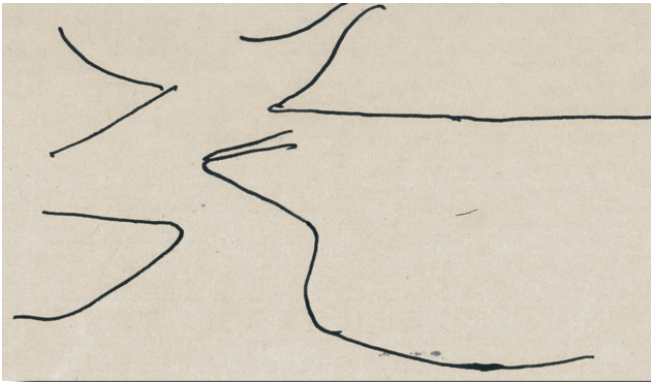
Die Urgesteinriesen (über 1000 m?) sind alle unbesteiglich. Auf unserer Insel und auch die ganze große Halbinsel = viele kleinere rundere Höhen, 200-500 m, resp. 800 m.

Heute abend sollen wir nun reisen, und zwar durch den Sund nach der Bucht auf 79°40'!

17. Mai 6p <sup>189</sup> -9,5° Bew<sup>1</sup> str S 2mp.s. Mittags noch Bew 10 <sup>1-2</sup> Nebel 1 Schnee 0, S 3-4 m p.s. Es klart wieder auf.

189 Dieses zweite Herausstellen des Datums 17. Mai entspricht dem Original.

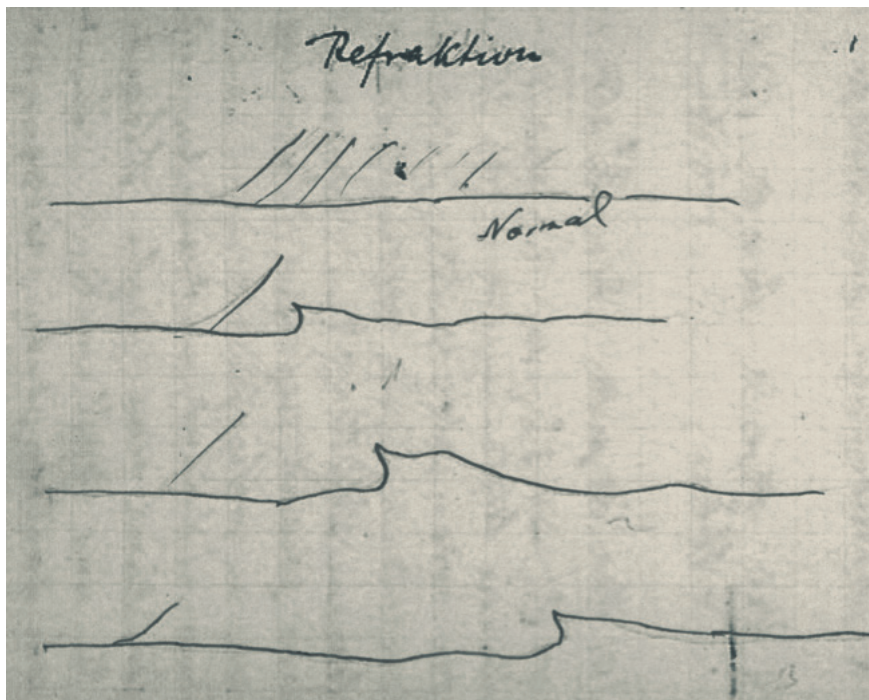
Hier folgt Seite 122 im Querformat beschrieben und mit einer unbeschrifteten Kartenskizze bedeckt die nicht sehr aufschlußreich ist:



"Thal" doch weit südlicher als die Südspitze unserer Insel.

Bei dem Fjordeingang von gestern ist heute bei klarem Himmel das Fehlen von Bergen im Hintergrund auffällig, so daß wahrscheinlich die große Bucht im Hintergrunde liegt.

#### Refraktion



17. Mai (Uddrag af Dr. Wegeners Dagbog), abends Aufbruch mit allem Gepäck nach dem Sund. Gute Bahn, 45 km auf ebenem Fjordeis. Unsere Ski leisten uns gute Dienste. Außerordentlich prachtvolle Hochgebirgslandschaft. Die Felswände, die steil ohne Schutthalde ins Meer abfallen, sind lebhaft gefärbt: abwechselnd hellgelb, braun, schwarzgrün. Ca 100 m dicke Banden, schräg hindurch schießend. Zackige Grate (besonders Südseite unserer Insel). Prächtige Gletscher mit gewaltigen Spaltensystemen, bis zum Meereise hinabsteigend. Gegen Ende der Tagesreise war der Fjord anscheinend durch eine große Schraubung quer gesperrt.

Es zeigte sich, daß hier das Inlandeis begann, das sich in Gestalt einer Zunge von Süden her in den Fjord hineinschiebt.<sup>190</sup> Wir schlugen Zelt unmittelbar an der Schraubung, auf den moutonnierten Knollen eines schönen dunkelbraunen Urgesteins. Bei dem fortgesetzt nebligen und unsichtigen Wetter war es selbst hier noch für uns zweifelhaft, ob der Sund existierte oder nicht. Namentlich Thostrup fühlte sich unbehaglich zu Mute, weil er nun auf das Inlandeis sollte, während er darauf gerechnet hatte, bei der ganzen Reise durch den Sund auf Meereis zu bleiben. Eine kurze Rekognoszierung überzeugte uns aber bald, das wir keine Wahl hatten, und am nächsten Tag legten wir etwas über 37 km auf dem Inlandeis zurück. Als wir Zelt schlugen, waren wir ein gutes Stück in die Jökulbucht<sup>191</sup> hineingekommen. Ein kleiner Nunatak am Ausgang des Fjords hatte sehr zu dem günstigen Resultat des heutigen Tagesmarsches beigetragen, da die Hunde ihn als Wild ansahen und bereits in einer Entfernung von 2-3 km scharfen Trab aufsetzten um ihn zu erreichen. Als er dann beim Näherkommen größer und größer wurde, wurden sie bange und wichen schon in einem großen Bogen aus, die Köpfe beständig nach der gefahrdrohenden Seite gedreht.

- An unserem Zeltplatz maßen wir noch eine kartographische Station als Abschluß unserer Arbeit im Fjord. Bei den dazugehörigen astronomischen Beobachtungen war ich nur mit Mühe im Stande, die Uhr abzulesen, weil meine Augen die Fähigkeit des Akkomodierens verloren hatten. Wir waren beide durch die Anstrengungen der letzten Tage stark mitgenommen. Halbe Ration und zu wenig Schlaf (nie mehr als 5-7 Stunden) hatten das ihrige dazu beigetragen, und wir waren hier nicht gerade in der besten körperlichen Verfassung. Thostrup war auffällig mager im Gesicht geworden. Heute hatten wir beide Schneebrillen benutzen müssen, und trotzdem hatte ich nun schlechte Augen und Kopfschmerzen. Indessen hielten wir uns doch soweit auf der Höhe, daß wir nicht unseretwegen die Reise zu unterbrechen oder zu verlangsamen brauchten.

18. Mai. Temperaturmessungen s. Observationsjournal. Den ganzen Tag über wechselnd Schnee 1 und Aufklaren („Aprilwetter“), Schnee namentlich zu Mittag.

19. Mai. 10 p.m. Bew. 0, W 1-2 mp.s. -11° (vor der Abreise)

20. Mai. 10 p.m. Bew 3<sup>2</sup> im N, Stille- 9,3° (vor der Abreise). Unsere letzte Tagesreise war 35,6 km, die vorangehende 45, die vorangehende (mit leerem Schlitten) 72. Gestern ging es zuerst sehr gut, dann kamen wir in große Spaltensysteme, nahmen Kurs auf Land, und wurden angehalten durch eine große Schraubung<sup>192</sup>, die uns wohl mehr als 1 Stunde sehr anstrengender Rekognoszierung kostete. Schließlich sah Thostrup, daß der beste Übergang gerade uns vor der Nase lag, und es gelang, hinüberzukommen. Spalten etwa 20 m tief, brackiges aber doch ausgesprochenes Salzwasser – noch eine Zeit lang Knolleis<sup>193</sup>, Sehr

---

190 Thostrup und Wegener steuern mit Südkurs auf dem Eis des Dijnphna Sundes, den Sie noch nicht 100%tig als solchen erkennen können, westlich von Hovgaards Ö, auf den Nioghalvfjords-Fjorden zu. Die Inlandeis Gletscherzunge die diesen Fjord ausfüllt, läuft offenbar nach Norden sehr flach in den Dijnphna Sund aus, so dass die beiden Reisenden hier problemlos auf des „Inlandeis“ gelangen können.

191 Meint vermutlich den Nioghalvfjords-Fjorden.

192 Dieser Ausdruck bezeichnet übereinandergeschobene Eisbrocken / Eistrümmer wodurch sich in der Regel wallartige Gebilde aufbauen, die bis zu 10 m hoch werden können.

193 Knollis meint auch nichts anderes als übereinandergeschobene, aufgehäuften Eistrümmer die

anstrengend. Sonne brennend. Zum Schluß etwas bessere Bahn, erreichten die vor uns liegende Landecke, die wir für Cap Bergendahl gehalten hatten. Hier Zelt. Leider brach im letzten Augenblick mein linker Ski. Aber noch nicht völlig unbrauchbar. Cap Bergendahl muß noch etwa 20-25 km entfernt sein, hoffentlich erreichen wir es heute.

19.-20. Mai (*Uddrag af Dr. Wegeners Dagbog*) Heute erreichten wir das Land, auf das wir in den letzten Tagen Kurs hatten, und das wir für Lambert Land angesehen hatten, obwohl wir keine Ähnlichkeit mit demselben finden konnten. Es zeigte sich dann auch, daß wir noch eine Tagereise von diesem entfernt waren. Wir fanden hier Bistrups und Rings Spuren. Der letzte Teil unserer heutigen Tagesreise war sehr beschwerlich gewesen. Wir waren auf große Spalten gestoßen, ca 20 m tief und für uns unüberschreitbar. Schließlich hatten wir glücklicherweise Richtung auf das Land genommen. Auch hier waren wir an eine gewaltige Schraubung gekommen, in deren Boden Salzwasser stand, aber nach dem schwierigen Übergang wurde dann das Eis besser und besser.

Die nächste Tagesreise führte uns ohne weitere Erlebnisse nach unserem Depot auf Lambert Land, und als wir hier nach getaner Arbeit bei einer Pfeife Depots-Tabak Muße fanden, herrschte eine recht behagliche Stimmung in unserem kleinen Zelte.

Die Rückreise vom Lambert Land zum Schiff bietet nur wenig interessantes. Unsere Reiseroute verlief, der Verabredung gemäß, an der Innenseite der Inselreihe, an deren Außenseite Bistrup und Ring entlang gefahren waren. Das Inlandeis füllt fast die ganze Jökulbucht an. Offenbar sind es gerade die vorgelagerten Inseln, welche das Eis zusammenhalten, sonst würde es, da es auf dem Wasser schwimmt, auseinanderbrechen und mit dem allgemeinen Strome nach Süden treiben. Die Inseln bestehen aus moutonniertem Urgestein und bieten für die flüchtige Untersuchung auf einer Schlittenreise wenig interessantes.

-“Gamle Ajungpok“, der alte Sünder, sollte die Heimkehr nicht erleben. eines Tages brach er auf dem Marsch zusammen und nötigte uns, Zelt zu schlagen. Den nächsten Tag schleppte er sich noch mit, bisweilen auf dem Schlitten liegend, wo er sich aber nicht richtig wohl fühlte. Am dritten Tag starb er auf meinem Schlitten, und wir versenkten ihn am „nördlichsten Depot“ in einer Spalte des Meereises. Wieviele Kilometer mag dieser Hund im Dienste des Menschen gelaufen sein? Man konnte es ihm ansehen, dass er einst ein starker und kräftiger Hund gewesen war. Als ich ihn von Hagen erhielt war er abgemagert und steifbeinig, fast blind und taub und ohne Zähne. Das Todesurteil stand ihm schon damals auf die Stirn geschrieben. Nun hatte er unsere forcierte Rückreise durch den Sund nicht ertragen können. Am 30. Mai kehrten wir zum Schiff zurück.

21. Mai. 7a morgens -6.8° Bew. 3° str, Stille. In der Nacht starke Bewölkung mit Schnee° und schwachem nördlichem Wind. (auch Wolken aus N) Gegen Morgen aufklarend, zu Mittag heiter, jetzt mit schwachem SW-Wind. Sehr warm.

Wir haben Kap Bergendahl<sup>194</sup> nach 28 km guter Bahn erreicht und entnehmen hier Proviant, Hundefutter, Petroleum, Tabak und Sachen. So finde ich bei einer Pfeife Tobak Muße, etwas Tagebuch nachzuholen.

---

aber durch Abschmelzen, Ablation u.ä. weniger schroff sind und eher Eiskuppeln oder Eisknollen ähneln.

194 Im Zusammenhang mit dieser geographischen Bezeichnung gibt es eine Diskrepanz zwischen Wegeners Tagebuch und der offiziellen Karte. Das Depot, das am 22. Mai 1907 erreicht wird, liegt gemäß der Karte Koch/Wegener 1911 Nordöst-Grönland Sydlige Blad an der Süd-Ost Spitze von Lamberts Land (später Brönlunds Grav). Kap Bergendahl bezeichnet auf dieser Karte einen Punkt auf den Franske Öer der sich rund 30 sm südöstlich von diesem Ort befindet.



Nach unserm 72 km-Trip<sup>195</sup>, nach welchem Thostrup mir gerührt dankte, weil er, ganz unberechtigt, meinte, dass wir diese schöne Entdeckung meiner Ausdauer zu verdanken hätten, brachen wir am nächsten Tage mit aller Bagage auf, um den Weg durch den Sund zu probieren. Es ist eine eigene Sache mit so einer Reise. Wenn unsre bei schlechtem Wetter gemachte Wahrnehmung auf einer Täuschung beruhte, so mußten wir returnieren und dann war es ausgeschlossen, dass unser Proviant reichte. Daher war denn Thostrup, der die Verantwortung trug, auch etwas bedenklich während dieser ganzen Reise.<sup>196</sup> Und es sollten uns ja auch noch unerwartete Schwierigkeiten begegnen. Die erste Tages-(eigentlich Nacht-) Reise verlief ausgezeichnet. Mehr als 40 km, dank den Skiern, die sich wieder ausgezeichnet bewährten. Herrliche Bilder im Innern des Fjordes. Hochgebirgsgletscher. Leider keine Photos: Für Farbaufnahmen zu wechselnde Beleuchtung, dazu unzulässig, zu pausieren, wegen der kritischen Lage in der wir uns befanden. Für Schwarz-Moment Beleuchtung zu ungünstig. Felsen farbig: hellgelb, braun, fast schwarz, grünlich. 100 m dicke Bänder, schräg die steilen Wände durchschießend. Zackige Grate (besonders S-Seite unserer Insel). Prächtige Gletscher mit gewaltigen Spaltensystemen, im Meereise verschwindend. Eine gewaltige, aber absolut tote Natur. Nur Bärenspuren, auch frische. Gegen Ende der Reise war der Fjord durch eine Schraubung versperrt. Es stellte sich heraus, dass es eine Inlandeiszunge war, die sich von S her in den Fjord hineinschiebt.

Thostrup blieb diesseits und wir schlugen Zelt am Lande. Dunkelbraunes Urgestein, moutonniert. Die Schraubung ging hier parallel dem Lande am Ufer weiter, Zweifel, wo wir weiter sollten, Thostrup wollte nicht gern auf das Inlandeis. Obendrein Schneewetter. Observationen, lange Rekognoszierungstouren in dem aufgeweichten Schnee, äußerst anstrengend. Dabei zu wenig Schlaf und Mahl. Auf meinen Rat ging die Reise am nächsten Tag auf dem Inlandeis weiter.<sup>197</sup> An Rande knollig (Schmelzung). Weiter innen mehr mit Schnee bedeckt, doch schwer vorwärts zu kommen. Beleuchtung für die Augen äußerst anstrengend. Schneebrillen und Augenschmerzen, trotz Mitternacht und bewölkten Himmel. Immerhin gute Tagesreise aber sehr aufreibend. Das schlimmste, war aber doch der unzureichende Proviant. Man muss auf Schlittenreisen unbedingt reichlichen Menschenproviant haben. - Wieder Observation, zu wenig (ca. 5 Stunden) Schlaf, zu schwache Mahlzeiten. Hier machten wir noch Meßstation. Mein rechtes Auge war sehr mitgenommen, ich konnte nur mit Mühe die Uhr ablesen. Der folgende Tag begann gut. dann aber kamen wir in große Spaltensysteme. Ca 20 m tiefe „Thäler“. Sehr malerisch. Für uns aber kritisch, wir selbst (Sonnenglut, obwohl nachts) völlig erschöpft, daher keine Photographie. Wir nahmen Kurs auf Land. Knolleis, schwere Arbeit. Endlich große Gezeitenpalte; 1 stündige Rekognoszierung, totmüde. Endlich ziemlich leichter Übergang. Dann nach und nach besser. Zum Schluß gute Bahn. Erreichten das Land, das wir für Kap *Bergendahl* gehalten hatten. Hier Zelt. Die heutige Tagesreise verlief normal. Schon gestern unmittelbar über dem Meeresspiegel, obwohl Eis = Inlandeis. Heute auf Rings und Bistrups Spur über die große Bärenschraubung und ohne ernstliche Schwierigkeiten zum Depot. Wir haben eine interessante Reise hinter uns. Aber natürlich ist Thostrup schon wieder in Sorge um die Zukunft.

Infolge unzureichender Ernährung sind meine Kräfte in den letzten Tagen sehr zurückgegangen. Wichtige Erfahrung für später: Man muss soviel essen, wie man nur hinunterbringen kann. Ich hoffe auf einen Bären, dann will ich mir ein riesengroßes Beef à la Tartar machen, um wenigstens einmal ordentlich satt zu werden.(!!)

---

195 Rund um die neu entdeckte Insel Lynn Ö.

196 Achtung – hier geht es darum, dass W. und Th. den vermeintlichen Djmphna Sund nach Süden verfolgen, d.h. die Hvgaards Ö (die möglicherweise eine Halbinsel ist) im Westen passieren wollen.

197 Wegener gebraucht hier den Ausdruck Inlandeis sehr frei. Bei der Eismasse handelt es sich eher um einen Gletscher des Inlandeises der in die Jökelbugten vorstößt und dabei von den vorgelagerten Inseln gehemmt wird.

22. Mai. morgens vor der Abreise von Kap Bergendahl Schwarzphotographie

1: Lager und moutonnierte Felsen.

2. Thostrup baut das Depot

3. (unterwegs aufgenommen) Kap Bergendahl von SW, mit Schlittenspur.

Abends vor der Abreise. Tagesmarsch 22 ½ km bis zur Mittagsbreite. Thostrup ließ mich beobachten.

Solch eine Rückreise ist doch etwas langweilig. Man sollte sich immer so einrichten, dass man nur einmal dieselbe Strecke passiert. Ich bin eigentlich jetzt dauernd in schlechter Stimmung. Man hat alle Arbeiten und (teils unnötige) Entbehrungen (zu wenig Proviant !) einer Schlittenreise ohne doch dabei etwas anderes auszurichten als nach Hause zu gehen. Wenn wir wenigstens noch Jagd bekämen. Aber hier auf dem Inlandeis läuft natürlich keine einzige Bärenkatze herum. Thostrup ist zu wenig Jäger, sonst hätten wir die beiden Bären gejagt, die im Fjord herumgelaufen waren. (Mittags hatte es geschneit und abends kreuzten wir ihre Spur im Neuschnee).

Ich bin auch ärgerlich darüber, daß ich gar nicht im Fjord photographiert habe. Aber Th. war so ängstlich besorgt um unsere Zukunft, daß ich nicht gern Halt machen wollte. Auch war das Wetter ja scheußlich die ganze Zeit über. Die Hauptsache war aber doch, daß ich überanstrengt und verhungert war. In solchem Zustand spart man sich natürlich alle freiwillige Arbeit. An dem einen Tage war es ja auch wirklich schlimm mit meinem rechten Auge, ich konnte nur mit Mühe die Uhr ablesen. Immerhin lerne ich aus alledem. Man muss sich beim Reisen Zeit nehmen auszuschlafen; Die Reise soll nicht länger als 7 Stunden dauern, aber hurtig gehen (daher muß ein Grönländer voranfahren). Rechnet man dann mit 7 Stunden Schlaf, so bleibt reichlich Zeit für Trocknen, Reparieren etc.

So wie Th. und ich reisen, haben wir niemals Zeit zu letzterem. Meine Hundegeschirre kann ich nicht in Ordnung bringen, weil wir zu wenig Zeit am Zeltplatz haben. Wir reisen viel zu langsam. Ferner muß man rechtzeitig Proben anstellen, wie man das frische Fleisch zubereiten soll, damit es genießbar wird. Sonst geht viel Proviant verloren, davon sollte reichlich vorhanden sein. Der Proviant soll überhaupt reichlich sein. Soviel wie man gerade essen kann, ist gerade genug. Es ist schon schlimm genug, daß man nur 2 mal essen kann. Man sollte systematisch täglich Taschenproviant haben. Tabak halte ich jetzt für beinahe unentbehrlich. Reichlich Petroleum und Reservelampen für Tran! Das frische Fleisch muss oft sehr lange kochen, bis es genießbar ist. Über die Notwendigkeit der Skier habe ich schon mehrfach Notizen gemacht. Sie erscheinen mir nahezu unentbehrlich. Sollten aber Neusilber oder Eisenbeschlag haben (?).

Thostrup hat auf der Karte nachgemessen, daß wir ca 100 km bis Cap Luise haben. Das sollten wir in 3 Tagen machen können, bei unserer Reiseart und Observationsaufgabe werden es aber 3 sehr forcierte oder auch 4 werden. Na, man muß sich auch in die Situation finden.

Wetter: Solange wir unterwegs waren (ca 12 h nachts bis 12 h mittags) wolkenlos, SSE 3 mp.s., war sehr lästig, weil gerade von vorn.

Abends: windstill, Bew 0, ½ 12 h nachts (zum 23.) -15,0°C, Bew 1° a-str (im N am Horizont), Stille.

23. Mai mittags Farbephot.

3. Zeltplatz und Insel.

4. Schraubung im Inlandeis

Schwarzphot. 4: Zeltplatz und Insel

Abends  $\frac{3}{4}$  8 p.m. -9,2°C, Bew 0, SE fast Windstille.

Während unseres letzten Tagesmarsches (39,2 km) wieder der unangenehme SE-Wind, solange es kalt war. Etwa von 7a an still, starker Sonnenbrand. Zum Schluß fiel „gamle Ajungpok“. Da schlugen wir *das Zelt auf*. Wenn er uns heute unterwegs Unannehmlichkeiten macht, sind wir gezwungen, ihn zu erschießen.

24. Mai Schwarzphot. 5: Motiv aus dem Inlandeis (Schmelzhügel) mittags 3 p: N 3-4 m p.s. -6.8° Bew 1, str, a-str aus NE heranwälvend (Nebel). Wir liegen hier nach 33 km Fahrt, noch eine Tagesreise vom „nördlichsten Depot“ entfernt. Es scheint schlecht Wetter zu kommen.

Thostrup fuhr heute sehr unvernünftig. Zuerst an der Insel fuhr er mitten durch die tollsten Brüche hindurch (das Inlandeis prallt hier gegen die Insel, daher Spaltenbildung). Dann nahm er *einen* Kurs zu weit östlich, eine der südlicheren Inseln für die Depotinsel ansehend, und so sind wir mitten auf die südliche Gruppe gestoßen, während das Depot eine volle Tagereise SW liegt. „Gamle Ajungpok“ ist heute 2 mal gefallen und mußte auf dem Schlitten liegen, ich will aber versuchen, ihn bis zum Depot mitzunehmen. Hier müssen wir doch einen Ruhetag machen. - Die Spalten und Gletscherbrüche waren soweit sehr interessant. Die Hunde fielen mehrmals in die Spalten, konnten aber wieder heraufgezogen werden – In der letzten Nacht habe ich 3 Stunden geschlafen, diesmal werden es vielleicht 5 werden.

25. Mai. Nach einer sehr langen Tagesreise (46,2 km, 12 Stunden) am Depot angelangt. Hunde sehr erschöpft, Ajungpok tot. Menschen von der Sonne stark verbrannt und etwas überreizt.

Unser Weg führte uns durch zahlreiche große Spalten und Täler im Inlandeis. Letzteres reicht unmittelbar bis an die Depotinsel heran. (*hier folgen Berechnungen zur Zeitbestimmung v. 23. Mai*)

26. Mai.  $\frac{3}{4}$  6 p. -5,0°C, Bew 2° ci-str, str-cu, NW fast Stille. Farbphotogr. No 6: Blick nach „nördlichem Depot“ nach S.

Schwarzphot. 6: Blick nach NE, Küste mit Inlandeisschraubungen.

27. Mai. 6 a morgens. Nach 39 km an „Hagens Observationsinsel“ angekommen, wo die Zugschlitten eine Proviantkiste, 3 Büchsen Hundefutter usw. deponiert haben. Nun scheint schlecht Wetter zu kommen, es bläst stark aus N, und der nördliche Himmel ist sehr dunkel. Es ist gut, dass wir dies Depot erreicht haben; hier dürfen wir reichlich Proviant entnehmen und uns so ein wenig auffuttern, nur Petroleum scheint nicht hier zu stehen, dagegen werden wir durch je eine Cigarre angenehm überrascht. Am „nördlichsten Depot“ (*Nordre Depot, 78° 15' N*) waren wir nachmittags angekommen und der Abend war mit den üblichen Arbeiten (Hundefüttern etc) vergangen. Am nächsten Tage dann Photographie, Hundefüttern, Station messen, Depot herrichten. So bleibt jedenfalls für mich im Laufe des Tages keine Zeit zum Schlafen. Am Abend brachen wir dann auf ( $\frac{1}{2}$  10) und fuhren bis 6<sup>a</sup>. Ich war so schläfrig, daß ich fortwährend auf dem Schlitten einschlief, 3 mal fiel mir die Peitsche aus der Hand. Bei dem

Übergang über eine Schraubung kam ich mit meinen durchlöchernten Kamikern ins Wasser und fror infolge dessen auf dem ganzen Weg an den Füßen. Der Wind biß in die durch die Sonnen-Strahlung stark irritierte Nase und kühlte einem den Rücken und die linke Schulter ab – kurz es war eine unangenehme Reise.

28. morgens Nach langem Schlaf mit wie gewöhnlich sehr steifem Rücken aufgestanden. Nach vorübergehender Stille bläst es schon wieder stark, Schneetreiben<sup>0-1</sup> Bew 0. Wenn es wieder still wird, so will ich meine letzte Farbplatte exponieren, und dann Platten wechseln. Wenn nur die Bilder vom Norden gut geworden wären! Ich bin selten genug zum Fotografieren gekommen, und die besten Motive sind mir doch verloren gegangen. Aber das ist Schlittenreisearbeit. Es kann wohl nicht anders sein. Schwarzphotogr. habe ich ja eine ganze Menge, die werden aber gewöhnlich schlecht. Es wird meine erste Arbeit sein, wenn wir nach Haus kommen, Platten zu entwickeln. Ich muss die Zeit benutzen, wo Koch noch nicht da ist und Hagen und M.E. die ja alle fotografiert haben. - Hier liegen wir nun bei dem Proviant, den die Zugschlitten unter gewiss ganz unglaublichen Anstrengungen für uns heraufgeschleppt haben, und haben es gut. Man fühlt sich ordentlich gemütlich, obwohl man seit mehr als 2 Monaten weder das Zeug gewechselt noch sich gewaschen hat.

In dieser Jahreszeit kann man sehr gut des Nachts reisen. Es ist doch eigentlich ein Fehler, dass man so auf derselben Route zurück soll. All das Hundefutter, all der Proviant, der jetzt hier liegt und bloß diese Rückreise zum Schiff ermöglichen soll, mußten wir bei der Hinreise mitschleppen. Wie viel einfacher wäre es, wenn man nur einmal hindurch müßte!

Photographie 28. Mai: Schwarzph. 7 Küste von Hagens Observationsinsel (moutonniert) mit Gezeitenschraubung (Wasser). 8. Dasselbe Motiv wie 9 wahrscheinlich verdorben. 9. Depot und Küste, auch Zelt.

Farbenphot. 5 (letzte Platte) Depot (Blick nach SE). Platten gewechselt. 1: Blick von der Höhe (120 m) nach SW. 2. Blick auf die Küste der Insel selbst (mit der Gezeitenschraubung). Unterwegs: Schwarzph. 10: Heraufziehen des Unwetters (Hagens Observationsinsel von Süden aus) Sonne auf der Platte.

29. Mai. (?) Wir liegen jetzt bei Kap Amelie. 2 große Tagereisen vom Schiff entfernt. Thostrup beschleunigt die Rückreise sehr, wie mir scheint, mehr als den Hunden gut ist. Die Reise wird ihm langweilig. Meine Temperaturmessungen habe ich eingestellt wegen allzu großer Annäherung an das Schiff. Auch wird die Sonnenstrahlung so stark, das man allzu unrichtige Werte mit dem Schwingthermometer erhält. – Die Zugschlitten haben bei keinem der Depots Petroleum hinterlassen. Unser Vorrat ist beinahe aufgebraucht und wir werden zu guter Letzt in all diesem Überfluss an Proviant kaltes Mittag essen müssen.

Farbephot. 3: Die hohen Berge vom Födselsdagdepot (*Geburtstagsdepot*) aus. Grünes Glatteis im Vordergrund.

Unterwegs: Es ist unglaublich, wie träge die Hunde geworden sind. Aber das ist die Folge von Thostrups Reisemethode, die sich beinahe mit der Kochs deckt. Ich muß gestehen, daß ich mehr für M.E. s Methode bin, die darauf ausgeht, das günstigste Resultat mit den Hunden zu erzielen. (Leider ist aber Praxis und Theorie verschieden). Th. und Koch wirtschaften nicht vernünftig mit den Kräften der Hunde, sie haben zu wenig Hundeverstand. –

Heute bläst es, aber es ist so warm, das man nicht die Spur friert. Ich glaube, heute würde sich auch Kurt hier wohlfühlen.

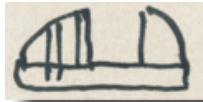
Gott ja! Wenn man doch den einen oder anderen von Hause heute auf dem Schlitten haben könnte und ihn bei diesem herrlichen Wetter ein wenig spazieren fahren könnte.

Ich habe heute mittag nicht in sondern auf meinem Schlafsack gelegen und geschlafen. Es war zu warm. Jetzt geniert doch die Lichtfülle in dem allzu durchsichtigen Zelt. Für Reisen die sich weiter als bis Ende Mai erstrecken ist daher ein dunkles vorzuziehen.

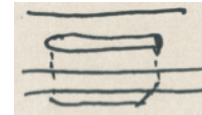
Ich habe heute wieder etwas Schmerzen im rechten Auge und werde wohl bald die Schne Brillen aufsetzen müssen. - Ich habe diesmal mit Kamikern geschlafen, aber nicht gut.

Wir brachen  $\frac{1}{2}$  12 Uhr nachts (zum 30.) auf.

— Diese Fahrt ist wirklich merkwürdig. Ich sitze die ganze Zeit auf dem Schlitten, es ist so warm, daß ich ohne Handschuhe nicht die Spur friere. Die Hunde ziehen so gleichmäßig, und die Bahn ist so glatt, daß man sich allen möglichen Beschäftigungen hingeben kann. Übrigens würde die Bahn für uns schrecklich sein, wenn wir nicht die Skier hätten. Die Skier sollten nach Muster der Schlittenkufen gebogen sein, und nicht ausgestemmt werden, sondern es sollten 2 Leisten mit Riemen heraufgebunden werden .



Trotzdem werden sie natürlich kaputt gehen. So müssen Reservestücke mitgenommen werden. Für eine Schlittenreise in Südpolargebieten, namentlich wenn man abwechselnd auf Meereis und auf



Inlandeis fährt, ist diese Kombination von grönländischen Schlitten mit Skiern von der höchsten Wichtigkeit. Ich kann jetzt mit Muße die Landschaft betrachten, an der wir bei der Herreise im Schneetreiben vorbeikommen sind. Sie ist mir also ganz neu. Übrigens ist sie ziemlich uninteressant, jedenfalls längst nicht so interessant wie die Inlandeiszone mit ihren imponierenden Eisbildungen und weiter nördlich die Sediment und Urgestein-Gebirge.

Schwarzphot. 11: Meine Hunde, vom Schlitten aus phot. Im Hintergrund Thostrups Schlitten. Farbephot. 4: Zeltlager am Schiffsdepot (Blick nach NW).

*Es folgen weitere 5 Seiten – bis einschließlich Tagebuchseite 154 - mit Notizen/Erläuterungen zu Photomotiven. Das Tagebuch“ zur Schlittenreise vom 29. März bis zum 2. Juni 1907 endet hier. S. 155 bis S. 178 des Tagebuches ist eine*

Topographisch geologische Beschreibung des Landes südlich von 80°45' (Abschrift vom Tagebuch für Koch) *Diese Beschreibung ist dem Ende des Gesamttagebuches angefügt - zusammen mit anderen Betrachtungen die nicht unmittelbar in den chronologischen Rahmen des Tagesbuches passen.*

Tagebuch.  
Sommer 1907

12. Juni. 1907. Nun ist es beinahe 14 Tage her, daß wir von der Schlittenreise zurückkamen. Ich habe sofort die meteorologischen Beobachtungen übernommen, welche in der letzten Zeit (in Freuchens Abwesenheit) von Lundager besorgt worden waren. Leider ist Freuchen noch immer mit Jarnar draußen (Koldewey-Insel), und die beiden Maschinenmeister liegen andauernd draußen, um den „Motor in das Motorboot einzusetzen.“ Drachenaufstiege sind im April einige, im Mai fast gar nicht gemacht, so daß es Zeit wird, daß wir beginnen. Ich habe deshalb schon den neuen Hergesell hervorgeholt, und die Hamburger Drachenkiste. Auch habe ich Knud veranlasst, den einen Ballon zu finden. Wenn auch wohl längst nicht alle Löcher geflickt sind, so hoffe ich doch, daß wir den Rest beim Füllen erledigen können. Ferner haben wir alle Flaschen an Land gebracht – eine Hundearbeit.

Meine Tätigkeit seit der Ankunft war folgende: Die ersten 3 Tage Entwicklung der Photographien, die besser ausgefallen sind als ich fürchtete. Übernahme der meteorologischen Station. Ordnen meiner Sachen, Trocknen der Pelzsachen, Magazinierung etc. Durchsicht und Ordnen der magnetischen Registrierkurven. Zeitbestimmung mit Thostrup, später wiederum mit Bistrup. Anlegen einer Liste der Versteinerungen für Jarner. Herausschreiben der Temp.-Ablesungen auf der Reise. Dito der Refraktionsphaenomene. Bearbeitung der „tägl. Periode“ vom April. Reinigung und Prüfung der luftelektrischen Apparate. Durchsicht der Literatur. Erste Messung im Freien – bei Schneewetter. Dito bei gutem Wetter. Anlandschaffung der 81 gefüllten Gasflaschen (2 Tage) und des Automobils. Flicken und 1tägiges Trocknen des einen Ballons. Klärung des Hergesell mit Anemometer<sup>198</sup> und der Hamburger Drachenkiste. 1mal Nachtwache. Ich bin also nicht gerade untätig gewesen. Trotzdem bin ich nicht recht zufrieden, es kommt mir vor, als ob die Arbeit nicht so schnell fortschreitet wie im vorigen Sommer. Auf der anderen Seite bin ich aber so viel günstiger in diesem Sommer gestellt als im vorigen, weil die meisten Einrichtungen, die gerade so viel Zeit in Anspruch nahmen, fertig sind, so daß ich hoffentlich doch das Programm werde erfüllen können, selbst wenn sich eine andauernde Energieschwächung zeigen sollte. Indessen ist es nach der Rückkehr von einer 2 monatlichen Schlittenreise wohl nicht merkwürdig, daß man sich – gerade in der isolierten Situation, in der ich mich als Deutscher befinde – gern mit Gedanken an die Heimat und mit Lektüre beschäftigt und verhältnismäßig geringe Lust zur Arbeit hat. Es wird schon noch kommen. Auch der Mangel an Konkurrenz – heute geht Lundager mit Dr. Lindhardt und Peter Hansen auf 8 Tage nach Walroßnæs- kommt wohl mit ins Spiel Wenn erst Koch wieder zurück ist und mit gutem Beispiel vorangeht, so wird auch bei mir wieder eine größere Anspannung erfolgen. Solche flauere und ganz unfruchtbare Perioden, wie ich sie im vorigen Sommer doch mehrmals hatte, sind doch jetzt ausgeschlossen, da die Beobachtungen zu sehr in System gebracht sind und ich nachgerade zu viele feste Hilfskräfte gewonnen habe.

14. Juni. Die oben beschriebene Stimmung ist bald vorübergegangen, und zu meiner Genugtuung stehe ich jetzt wieder in einer Periode erhöhter Aktivität. Ich sehe also doch, daß ich nicht mit einer dauernden Energieerschläpfung zu rechnen brauche. Vorgestern abend kamen Weinschenck und Koefoed zurück, so daß nun unserer Drachenarbeit nichts mehr im Wege steht, wenn auch Weinschenk mir sagte, daß sie nun unbedingt an die Arbeit mit der Maschine gehen müßten. Gestern vormittag bearbeitete ich die 24-Stunden-Beobachtungen Freuchens vom Mai, die eine sehr schöne Tagesperiode zeigen. Mittags wurde es so windstill, daß ich beschloß an den Ballons zu arbeiten. Ich transportierte erst die Ballons samt Kiste und Persenning vom Schnee hinüber nach dem schneefreien Platz wo die Flaschen liegen. Dann pellte ich beide Ballons auseinander (der unterste, zum letzten Mal im Dezember gebrauchte, war tiefendnaß und klebte fürchterlich) und suchte mir die anderen Utensilien wie Blasebalg, Schlauch, etc. zusammen, die teils auf dem Boden, teils in den kleinen Provianthäusern herumlagen und meistens sehr naß waren. Auch das Persenning war quatschnaß. Dann firnißte ich die von Knud auf Ballon II genähten Flicker, nähte einen neuen über den langen Riß im Ballon III und verklebte hier sonst noch mehrere Löcher, auf sehr einfache Weise, nämlich durch Heraufdrücken eines Stückchens Zeug. Nach dem Mittagessen (6 p) machten dann Weinschenck und ich einen Aufstieg mit dem neugeflickten Ballon III und dem neuen Hergesellapparat, unter Beteiligung mehrerer anderer. Leider wurden beim Aufbinden des Apparates an den Ballon durch Erschütterungen die Federn abgestellt. Wir erhielten keine Registrierung. Aber wir wiederholten den Aufstieg sofort mit 1 Fl. (Flasche) Nachfüllung, und brachten diesmal den Ballon noch höher, da wir nun, wo wir die Verhältnisse kannten,

---

198 Bei dem „Hergesell“ handelt es sich um ein selbstregistrierendes Messgerät zur Verwendung für Drachen und Fesselballonaufstiege. Dass dieses Gerät mit einem Anemometer versehen war, ist jedenfalls eine Besonderheit (Einzelheiten vergl. Kommentar zur Aerologie).

sehr schnell auslassen konnten. Wir schmierten die Winde bei dieser Gelegenheit mit Öl, sie läuft jetzt tadellos. Weinschenck hat jetzt auch das Automobil nachgesehen und probiert, wir werden es nun wohl bald mit der Winde verbinden können. – Wir machten so den höchsten Ballonaufstieg bis jetzt. Um ½ 4 mußte ich wieder auf, da ich heute Wachsmann bin. Heute habe ich nun mit Thostrups und Bistrups Hilfe die beiden Drachen-Kisten hin zur Winde transportiert und die 4 leeren Flaschen zu den übrigen leeren gelegt. Dann habe ich Platten eingelegt, und zwar

Farbefotografie: alle 6 Kassetten.

Schwarz: Wechselkassette voll, Extrakassette nur 1-4.

Es sind außerdem noch 6 Farbplatten (unexponiert) von der Reise her übrig.

Heute hat auch Hagerup mein kleines Bärenfell in Behandlung genommen, ich habe meinen Schlafsack magaziniert, und bin so ziemlich klar mit meinen Sachen für die Ankunft von Koch und Berthelsen. Ich werde auch bald große Wäsche abhalten müssen. Das Wetter ist heute weder für Ballon- noch für Drachenaufstiege günstig, ja nicht einmal für luftelektrische *Messungen*, so daß ich mich ohne Gewissensbisse mit anderen Dingen beschäftigen kann. Ich habe jetzt Besuch von Thostrup und Bistrup, welche beide an ihrer Karte arbeiten.<sup>199</sup>

Schwarzphotografie:

1. Ring beim Abspecken eines Bärenfells.
2. Haus und Schiff
3. Ring und Hagerup, ein Fell waschend (auf Wunsch).

17. Juni. Papierwechseltermin. Habe heute zum ersten Mal meine Bergstiefel angezogen, des Spazierganges zum Thermometer Fjeld wegen. Vorgestern abend frischte der Winde plötzlich etwas auf, und ich benutzte dies um einen verhältnismäßig guten Drachenaufstieg zu machen. Weinschenck sah mich und half beim Einholen. Es war dies meine 50. Registrierung, und wir feierten daraufhin eine Art Jubiläum bei einem ungewöhnlich guten Sonnabends-Punsch in der Messe. Grammophon, Friis las einige schwedische Gedichte und 2 Erzählungen von Andersen. Am folgenden Tage schlief alles beinahe bis Mittag. Vormittags machte ich einen Drachenaufstieg. Auch vollendete ich die Reihe luftelektrischer Messungen, die ich Sonnabend-Mittag begonnen hatte. Dann kam die Montierung des Automobils beim Drachenspill, die mich so in Anspruch nahm, daß ich die 2-Uhr-Beobachtung vollständig vergaß, und nach dem Abendbrot oder Mittagessen (*gemeint ist wohl, dass das Abendbrot das Mittagessen ersetzte*) nahm Thostrup zusammen mit Weinschenck und mir eine Zeitbestimmung mit dem Theodoliten, worauf dann Weinschenck Lust bekam, unsere Maschinerie mit einem Ballonaufstieg zu prüfen. Gesagt – getan, wir machten einen tadellosen Ballonaufstieg, den Friis 2 mal mit dem großen Apparat photographierte, unsere maschinellen Einrichtungen wirkten tadellos, und nach glücklich vollendetem Aufstieg (der uns 4 Flaschen gekostet hat) spendierte Thostrup daraufhin eine Flasche Rum.

Die Feier zog sich etwas lange hin, und es war ½ 12 Uhr nachts, als ich endlich schlafen gehen konnte. So habe ich denn heute die Zeit verschlafen und erst um ½ 9 Uhr beobachtet. Immerhin hat man das angenehme Gefühl, daß man etwas ausgerichtet hat.

Abends. Seit 6 oder 7 Uhr Nebel. Wir konnten gerade noch Kaffee im Freien trinken (!) dann zog die Nebelmasse über uns fort. Heute habe ich mir einen Nachmittagschlaf geleistet, um endlich mit meinem Aufstehen in Ordnung zu kommen. Dann habe ich die letzten

---

199 Wegener ist zu diesem Zeitpunkt ja der einzige Bewohner des Hauses, da Koch und Berthelsen und zwischenzeitlich auch Lundager (mit Freuchen und Jarner) abwesend sind.

luftelektrischen Messungen durchgesehen und auf Millimeterpapier eingetragen. Das Gefälle scheint eine starke Tagesperiode zu haben, weniger die Leitfähigkeit. Ich werde wohl alle 2 Stunden beobachten müssen, um zu dem gewünschten Resultat zu kommen. Doch will ich mit dem Juni-Termin so lange warten, bis ich das Registrier-Instrument mitbenutzen kann. Dagegen muß ich wohl bald an die meteorologische 24-Beobachtung gehen, da Freuchen ja gar nicht wieder kommt. Heute abend soll eine Schlittenpartie losgehen (Bistrup, Thostrup), um die 3 Sorgenkinder zu suchen. Gleichzeitig natürlich Jagd. Ich sehe an Thostrup, wie schwer es ihm fällt, mit selbst zu bestimmenden Arbeiten hier am Schiff zu beginnen, - dasselbe Phaenomen wie bei mir, nur wohl stärker. Nun fährt er wieder davon, und ist wohl ganz zufrieden damit, zur Arbeit gezwungen zu sein. – Heute abend haben Weinschenck und ich 1400 m 0.6 mm – Draht angeplißt.<sup>200</sup> Zum Aufwickeln benutzten wir natürlich wieder das Automobil. Wenn wir dies dauernd gebrauchen können, so ist dies doch eine große Erleichterung für uns. Im Winter wird es natürlich versagen, aber vorläufig haben wir ja Sommer. Es hat aber wie alle diese Biester seine Mucken, und wenn Weinschenck nicht fortwährend daran herumpellt – entweder fehlt es am Benzin, oder an Luft, oder an Öl oder an sonst etwas -, so bleibt die Karre stehen.

18. Juni. Ich habe vergessen über ein eigentümliches Phaenomen zu berichten, das ich gestern im Nebel sah. Das Land ist jetzt nur noch mit vereinzelt größeren Schneeflecken bedeckt, während die Hauptmasse schneefrei ist. Über diesen Schneeflächen erschien nun ein eigentümliches Licht, welches scheinbar von der Erde auszustrahlen scheint. Es ist natürlich reflektiertes Sonnenlicht (die Sonnenscheibe war durch den Nebel hindurch sichtbar), aber die Wirkung ist so auffallend, daß ich selbst zuerst nach anderen Erklärungsgründen suchte. Ich kann mir sehr wohl denken, daß Leute, die mit diesen Dingen nicht recht Bescheid wissen, es für Nordlicht ansehen. Vielleicht sind die Beobachtungen Steendrups und anderer in Westgrönland so zu erklären. Paulsen schreibt z.B.: «Pendant l'expédition danoise à Godthaab (1882-83) nous avons quelquefois en l'occasion de voir de brumes lumineuses près du sol.»<sup>201</sup>

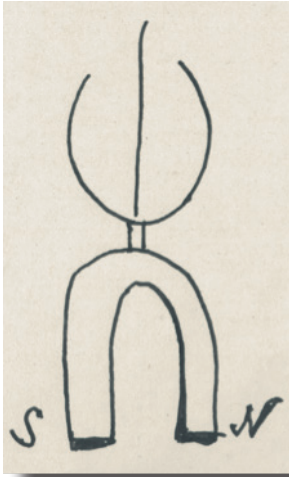
19. Juni. Gestern habe ich die Höhen der Drachen- und Ballonaufstiege vom März, April, Mai und Juni ausgerechnet. Man kann sehr gut sehen, wo ich verschwinde und wieder auftauche. Im März haben wir 6 Aufstiege, alle unter sehr ungünstigen Verhältnissen (Temp. Min. liegt im März!) Max. Höhe 700 m (!); Immerhin sieht man, wie wir uns gequält haben. April dagegen trotz günstigerer Verhältnisse nur 5 Aufstiege, Max 750, also schlechter statt besser, und im Mai ein vollständiger Ausfall, nur 1 Aufstieg auf 595 m. Dieser Ausfall wurde durch dauernde Windstille (Ballonwetter!!) und auch zeitweilige Abwesenheit Weinschencks von der Drachenstation verursacht.

---

200 Das Ansplissen hat nichts mit dem klassischen spleißen zu tun. Vielmehr werden hier die Drähte möglichst knickfrei in langen Schlägen umeinandergewickelt; dazu vergl. z.B. Köppen 1901.

201 Wegeners Kommentar zu diesem Phänomen dürfte sachlich zutreffend sein. Dass er hier Paulsen zitieren kann, läßt sich zwanglos über die wissenschaftliche Bordbibliothek erklären.





Im Juni werden wir hoffentlich das Programm erfüllen können. Wir haben jetzt bereits 3 gute Ballonaufstiege und 2 Drachenaufstiege, obwohl wir mit der eigentlichen Arbeit ziemlich spät im Monat begonnen haben. Gestern abend machten wir noch einen Ballonaufstieg im Nebel mit interessanter Registrierkurve, zugleich wohl den höchsten bisher (mit 0.6 mm Draht!) Heute früh haben wir noch immer den Nebel, doch scheint es jetzt aufzuklären. Es ist merkwürdig, daß wir gar keine optischen Phaenomene, wie Nebensonnen u. dgl. in diesem Nebel sahen. Die kommen gewiß nur bei Anwesenheit von Eiskrystallen, also bei strenger Kälte im ersten Frühjahr vor. Das Barometer ist in

- Hier bricht der Satz ab; auch zu der kleinen Skizze gibt es keine Erklärung.

21. Juni. Gestern Drachenaufstieg 6500 m Draht, 4 Drachen, 2100 m Höhe. Arbeit von 10a bis 5p, Weinschenck und ich. Ferner kamen Freuchen, Jarner und Gundahl zurück. Ich habe bereits Jarner meine geolog. Liste übergeben und die Photographien gezeigt. Nun wollen wir noch gelegentlich die Steine selbst durchsehen – auch der Verpackung halber -. Gestern früh war es noch still, so daß ich mit Bistrup magnetische Beobachtungen vorbereitete. Wir haben nun nicht mehr allzu lange Zeit im Juni, und sollen noch magnetische Beobachtungen, 24-Stunden-Beobachtung, luftelektrische 24-Stunden-Beobachtung (?), und Radium-Induktionsbeobachtungen erledigen. Außerdem fehlen noch 4 Aufstiege. Wir müssen uns also heranhalten, Freuchen wird wohl die 24-Stunden-Beobachtung allein machen müssen.

Gestern Photographie: Weinschenck trägt einen Drachen aus. Jetzt sind also 4 Platten exponiert.

Friis hat mir eine der beiden Ballonplatten verehrt. Ausgezeichnet brauchbar für Reproduktionen. Leider habe ich aber noch keine Schachtel zur Aufbewahrung, und da dies die einzige Platte in diesem Riesenformat ist, die ich besitze, so bin ich einigermaßen in Verlegenheit, wie ich sie aufbewahren soll.

Friis bildet sich jetzt als offizieller Photograph der Expedition aus, immerhin gerade für ihn eine dankbare Aufgabe. So hat er mit dem großen Apparat z.B. Koldeweys Schriftstück, das man samt der Karte neuerdings gefunden hat, photographiert, ebenso einige Konservenbüchsen, die unter Bärenbehandlung gewesen sind, u.s.w. Er hat ja mehr Zeit dazu als ich, und darum bin ich ganz zufrieden damit. So bekomme ich ja auch die Bilder, die ich haben will.

Gestern hörten wir zum ersten Mal die beiden Bäche brausen. Nun wird das Meereis wohl bald überschwemmt werden. Hier werden jetzt täglich Eiderenten und andere Vögel geschossen. Nur Großwild für die Hunde bekommen wir nicht. Die einzelnen Seehunde, die hier im Hafen auftreten, versteht keiner zu schießen, und wir bekommen nichts, obwohl es draußen von Bären und Seehunden wimmelt.

#### Farbe-Photographie

1. Koch
2. Tobias
3. Berthelsen

26. Juni (Mittwoch). Am Sonntag morgen kamen Koch, Berthelsen und Tobias zurück. Sie hatten Pearys Warte erreicht und damit den Hauptzweck der Expedition erfüllt. Als sie von Mylius Erichsen schieden, wollte er noch 2 Tagereisen weiter in den Peary-Kanal hineinfahren. Er war irrtümlich in einen großen, wohl über 100 km langen Fjord hineingefahren, in der Hoffnung, daß dies der Peary-Kanal sei. Daher die Verzögerung. So traf er etwas nördlich dieser Fjordmündung wieder auf Koch, der bereits auf dem Rückwege war. Koch klagt etwas über Berthelsen, er scheint also zum Schluß doch nicht mit ihm einverstanden gewesen zu sein. Sie bekamen nämlich beide Verstopfung infolge Genusses von ganz fettfreiem Moschusochsenfleisch. Von zu fettem bekommt man Durchfall; ganz ohne Fett giebt Verstopfung.

Infolge dieser mit Energielapsus verbundenen Krankheit wurde Berthelsen so pessimistisch, daß er offenbar Koch sehr geniert hat. Vielleicht war auch die vollständige Unselbständigkeit Berthelsens daran schuld. Wenn man sich so vollkommen einem anderen unterordnet und ihn anbetet, so kommen schließlich bei einer langen Tour doch Zeiten, wo man sieht, daß der vermeintliche Halbrott doch schließlich nur ein Mensch ist, und dann kann man leicht ganz umklappen, weil man nun plötzlich auf eigenen Beinen stehen soll. Man kann Berthelsen noch jetzt eine Art Enttäuschung anmerken, er ist noch immer etwas deprimiert.

Ich bin nun ganz in Anspruch genommen von dem einen Gedanken, was aus Kochs Plan werden wird. Er hat mir gleich nach seiner Rückkehr die Frage vorgelegt, ob ich mit ihm und Tobias nach Cap York wolle.<sup>202</sup> Die reiche Jagdausbeute hat es ermöglicht, mehrere Depots anzulegen, die auf diese Weise benutzt werden können. Ich habe Koch vorläufig den Bescheid gegeben, daß ich sehr gern mitgehen würde, daß ich aber erst mit M.E. sprechen müßte, ob er damit einverstanden wäre. Zu meiner Überraschung sagte mir Koch, daß M.E. mich wahrscheinlich über das Inlandeis mithaben wollte. Davon hat M.E. selbst jedenfalls noch nicht gesprochen. Das eine wäre gut, das andere auch. Bei M.E. wäre ich sicherer für meine Person, aber ich glaube, ein größeres Resultat würde die Reise mit Koch für mich bedeuten. Ich habe einigermaßen gute geologische Resultate mitgebracht – obwohl Jarner unzufrieden zu sein scheint – und gelte nun auf Grund dieser und auch meiner zahlreichen physikalischen Arbeiten als ein Muster für einen Naturforscher der zugleich brauchbarer Schlittenreisender ist. So wäre es natürlich, wenn sowohl Koch als M.E. mich mithaben wollen, weil sie beide hoffen, auf diese Weise zu größerem Resultat auf ihrer Reise zu kommen, und damit deren Wert zu steigern. Leider scheint es eher mit Hunden zu hapern. Ich muß jedenfalls erst hören, was M.E. sagt. Koch hat nur ganz kurz zu ihm über diesen Plan gesprochen, und da schien er einverstanden zu sein. Wer weiß aber, ob er nicht doch noch so weit vordringt, daß der kartografische Hauptpunkt, nämlich die Verfolgung des Peary-Kanals westwärts, hinfällig wird? Koch spricht auch von der Möglichkeit, statt nach Cap York nach Nord-Amerika zu gehen.

---

202 Dieses ist die erste Erwähnung Wegeners dieser historisch oft zitierten Lokation. Die Gegend um Cap York / Kap York (75°55'N, 66°25'W) an der Nordwest-Küste Grönlands, benannt von John Ross (1777-1856) 1818, wurde ab 1894 regelmäßig von Robert Peary aufgesucht und erlangte eine gewisse Popularität, da dort ein 31 t schwerer Eisenmeteorit lag, den Peary später in die USA schaffen ließ. Auch die legendäre Thule Airbase (76°32'N, 68°42'W) die während des kalten Krieges zur Stationierung der Nuklearwaffenträger B 52 genutzt wurde, liegt in diesem Areal.

Die Idee eine Expedition von Danmarkshavn nach Kap York durchzuführen, wird später wiederholt von Wegener thematisiert. Was es aber damit letztlich auf sich hat und wie Koch die per Luftlinie (über das Inlandeis) über 1200 km lange Distanz bewältigen wollte, wird nicht deutlich. Da von der Nutzung von Depots die Rede ist, dürfte eine Reiseroute zunächst zur Nordküste naheliegend sein, um von dort dann über das Inlandeis (wie seinerzeit Peary) Cap York zu erreichen.

Mylius-Erichsen waren die Bedingungen um Kap York aus persönlicher Anschauung bekannt. Auch wenn die Kap York-Tour im Rahmen der Danmark-Expedition nicht zustande kommt - die Querung des Inlandeises bleibt für Koch und Wegener eine Herausforderung die sie 1912/13 in die Tat umsetzen werden (weitere Angaben dazu vergl. Kommentar zur Bedeutung und zur Durchführung der Expedition).

Das wäre natürlich eine Bravour-Nummer ersten Ranges. Aber es ist ja auch eine Reise von 3 oder 4000 km! Der Himmel mag wissen, was aus diesem Plan wird. Für mich würde eine solche Tour eine unabsehbare Bedeutung haben, wenigstens wenn ich durchhalte und mich einigermaßen der Sache gewachsen zeige. Dann würde mir diese Reise noch die Möglichkeit einer Expedition verschaffen, vielleicht, wie Koch bisweilen spekuliert, mit ihm zusammen. In Verbindung mit diesen Luftschlössern und im Gedenken an meine Jugend meinte Koch, es müßte interessant sein zu wissen, wie sich mein Leben gestalten würde, worauf ich ihm in Anbetracht aller Tatsachen nur antworten mußte: Dett maa Hemen vede (Das mag der Himmel wissen).

29. Juni. Ich gehe ziemlich beschäftigungslos umher und spekuliere über die Cap York-Reise. Wenn nur erst M.E. zurück wäre, so daß wir seine Meinung hören können und – wenigstens vorläufig – damit ins Reine kommen könnten. Diese Spannung ist aufreibend. Unglücklicherweise bin ich äußerlich jetzt nicht zur Arbeit gezwungen: Meine Stoppuhr, die Dr. Lindhard zu seinen Athmungsversuchen geliehen hatte, ist glücklich wieder entzwei (Feder gesprungen), magnetisch kann ich nicht weiterarbeiten, weil der Spiegel des Ablenkungsmagneten noch immer nicht (!) repariert ist (Jarner!), das aeronautische Programm für Juni ist erfüllt, 24-Stunden-Beobachtung dito, u.s.w. Augenblicklich habe ich die 3 meteorologischen Termine und das magnet. Registrierinstrument zu besorgen. — Na, es wird schon noch übergehen, dann kommt wieder eine Periode mit intensiver Tätigkeit. Auch Koch ist sehr mit den Gedanken an die Reise beschäftigt. Wir sprechen oft über die Erfolge, die eine solche Tour für uns beide geben würde, und speziell über die Möglichkeit für mich, eine Südpolar-Expedition zu starten. Wie hat sich doch meine Stellung hier in der Expedition geändert! Meine Stationseinrichtungen bilden den wissenschaftlichen Mittelpunkt der Expedition (neben Kartographie und systemat. Naturwiss.), meine speziellen Untersuchungen (Drachenaufstiege, Tonnenbeobachtungen etc.) werden voll anerkannt, meine Photographien werden sehr geschätzt, auf der Schlittenreise nach S und namentlich auch durch die mit Thostrup ausgeführte schneidige Rückreise von N habe ich mich als brauchbarer Schlittenreisender gezeigt, und neuerdings habe ich mich sogar nicht unbedeutend um die Geologie verdient gemacht, kurz ich bin der Expedition doch schon in so verschiedener Hinsicht nützlich geworden, daß ich jedenfalls zu den besten Kräften gezählt werde. Wie auch die Geschichte mit der Cap York-Reise ausfallen mag, Jedenfalls zeigt sie mir, daß es mir doch gelungen ist, mir eine außerordentliche Stellung zu verschaffen. Für mich war dies um so schöner, weil ich jung bin und noch jünger aussehe als ich bin, und wegen der Sprachschwierigkeiten. Letztere kann ich jetzt wohl als überwunden betrachten, wenigstens in allen Dingen, die die Expedition angehen.

1. Juli. Heute wurden wir wieder gewogen. Mein Gewicht, das sich trotz der Schlittenreise konstant gehalten hatte (145 kg)<sup>203</sup>, ist jetzt auf 139 heruntergegangen, also beinahe so weit, wie nach der Rückkehr von der Shannon-Reise (138 infolge von Überdrainierung), es macht dies wohl die sitzende Lebensweise, die ich augenblicklich führe.

Koch und Berthelsen haben von ihrer Reise Läuse mitgebracht, die offenbar von Tobias gekommen sind, der einige von M.E.'s alten Pelzsachen bekommen hatte. Nun scheinen die beiden wenigstens schon wieder frei zu sein, aber in ihren Sachen sind natürlich nach wie vor Läuse und –Eier, so daß man von nun an auf jeder Schlittenreise mit dem Auftreten dieser in Grönland sehr gebräuchlichen Haustiere rechnen muß. Auf der Cap York-Reise würden wir kaum verschont bleiben.

---

203 Tatsächlich steht im Tagebuch „kg“. Das ist aber ein Schreibfehler. Richtig muss es heißen ω (Pfund).

Konstruktion eines Wechselsackes  
Wäsche  
Klarung der Instrumente f. d. Mörkefjordstation<sup>204</sup> (zwh)  
Barometervergleicheung  
Constantenbestimmung für magnet. Instrumente  
Bericht über Drachen- und Ballonaufstiege  
Luftelektrizität  
Sammlung der Deklinationsbestimmungen  
Sammlung der Wetterberichte von der Reise  
Reparation der Drachen

Photographie.

Bachmotive  
Schiff  
Schneesmelze an Land  
" auf d. Meere  
Tonnenansicht  
Haus  
Drachen und Ballonmotive  
Motor und Winde  
Wolkenaufnahme.

6. Juli. Die Schneesmelze schreitet rapide fort: als Koch und Berthelsen zurückkamen, konnten sie noch mit ihren Schlitten bis in die Nähe des Hauses auf Land fahren. Am 1. Juli war der letzte Rest der Schneeansammlungen vor dem Hause verschwunden, seit vorgestern mußten wir immer größer werdende Umwege machen, um zu dem Schiff zu kommen, gestern abend brach Weinschenck in unmittelbarer Nähe des Schiffes ein, und heute können wir nur noch mit Boot an Bord kommen.

Gestern nachmittag beobachtete ich (zum 2. Mal) mit Dr. Lindhard luftelektrisch. Es zeigte sich auch diesmal, daß der höheren Leitfähigkeit ein kleineres Potentialgefälle entspricht. Gerade für die kleinen Schwankungen scheint dieser Zusammenhang zu gelten, den Gerdsen nur für die großen bestätigt. Wahrscheinlich werden wir gezwungen sein, um diesen Zusammenhang der kleinsten Schwingungen als normal nachzuweisen, eine Beobachtungsreihe über eine ganze Stunde, ohne Unterbrechung auszuführen, abwechselnd mit *positiver* und *negativer* Ladung des Elektroskops. Über die instrumentelle Schwierigkeit kommt man aber wohl nicht hinweg, daß man mit dem Leitfähigkeitsapparat einen Mittelwert und mit dem Gefälleapparat augenblickliche Ablesungen erhält.

Wenn man aber auf die angegebene Weise erst die Parallelität der beiden Kurven für + und - und ihre Reciprocität mit der Gefälle-Kurve untersucht hat, so würde es möglich sein, die + Leitfähigkeit auf dieselbe Zeit zu reduzieren, wo man die - gemessen hat und so würde man eine exakte Messung des Vertikalstroms (als Mittel aus 3 <sup>m</sup>) erhalten.

---

204 Ende Oktober 1906 war von Bistrup und Bertelsen rund 60 km westlich von Danmarkshavn ein schmaler 15 km langer von steilen Felswänden eingefasster Fjord vermessen worden. Im Eingangsbereich diese Fjorde sollte einem Wunsche Wegeners entsprechend eine meteorologische Annexstation eingerichtet werden. Diese Station wird später den Namen Pustervig bekommen.

Gestern abend habe ich noch 2 Farbeaufnahmen gemacht, das Schiff mit Spiegelung, und Haus und Schiff darstellend. Durch Weinschencks Bad wurde ein Ballonaufstieg vereitelt, den wir bereits verabredet hatten. Vielleicht bekomme ich heute einen Drachenaufstieg, doch wird die Arbeit wohl in der nächsten Zeit durch die unbequeme Verbindung mit dem Schiff sehr behindert werden. Heute habe ich mir eine Stulle mitgenommen, da ich nicht um 12 Uhr an Bord zu gehen gedenke. Es ist nur ein einziges Boot in Stand, und das Frühstück hat uns heute eine ganze Stunde gekostet.

Gestern haben wir auch das magnetische Registrierinstrument von neuem justiert. Anscheinend durch Zusammensinken des feuchten Bodens hatte es sich so verschoben, daß der bewegliche Punkt nicht mehr zu sehen war. Dr. Lindhard benutzte die Gelegenheit, um das Instrument zu besichtigen.

Koch will eine Dunkelkammer im Hause bauen lassen, was an Bord sehr auf Widerstand stößt. Es ist aber auch fürchterlich unbequem jetzt für uns, zu photographieren. Lundager photographiert jetzt am meisten, er hat aber auch eine ganze Anzahl guter Bilder erhalten, von denen ich wohl Abzüge haben möchte.

Wenn nur M.E. bald zurückkäme! Ich hatte gestern mit Dr. Lindhard eine Diskussion über unsere Cap York-Reise. Er meinte, M.E. würde sich so stellen, als ob er einverstanden wäre, würde die Reise aber mit allen Mitteln zu verhindern suchen. Wir müssen abwarten.

Es ist ja nicht ausgeschlossen, daß M.E. so weit im Peary-Kanal vorgedrungen ist, daß Kochs Plan seine moralische Berechtigung verliert.

8. Juli. Gestern abend Radium-Induktionen beobachtet, bis 3 Uhr nachts; Heute große Wäsche, abends Ballon-Sonde-Aufstieg. Seit etwa 2 Tagen müssen wir Boote benutzen, um an Bord zu kommen. Der Bach hat das Maximum seiner Wassermenge offenbar überschritten. Auf den Seen sind die Eisverhältnisse sehr verschieden. Während einige (wohl tiefe) noch fast ganz mit Eis bedeckt sind und nur am Rande aufgetaut sind, waren andere schon vor Kochs Rückkehr eisfrei. Heute sind beide Bachmündungen verbunden, und das Schiff schwimmt in einer langen Wacke. Es war ein interessanter Augenblick, als es (gestern oder vorgestern) von der letzten Eisscholle losbrach. Leider hat sich die Schlagseite nicht gehoben.

Wo nur Mylius-Erichsen bleibt?

10. Juli. Wir haben jetzt dauernd südliche oder östliche Winde hier unten, während oben Nordwind herrscht. Weder für Drachen, noch für Ballon günstig, daher streikt die Aeronautik. Immerhin habe ich doch den alten Teisserenc de Bort<sup>205</sup> klar gemacht, und gedenke heute einen Hamburger Drachen mit Flügeln aufzubauen. Wir lassen den einen Hamburger (Köppen I) ohne Schutz draußen liegen (zwischen den beiden Drachenhäusern.) Dies scheint sich zu bewähren, da die Hunde anscheinend nur das ruinieren, was sorgfältig fortgelegt wird. Natürlich endet es auch einmal damit, daß der Drachen gefressen wird, aber er hat doch nun schon viel Nutzen getan. Die Bootsverbindung mit dem Schiff ist übrigens für alle diejenigen von meinen Arbeiten, die auf Verabredung mit anderen geschehen sollen, sehr hinderlich.

Heute früh sehen wir mehrere Wasserhosen, die von einer strato-cumulus-Decke herabhängen. Sie waren anscheinend viel friedlicher als die, welche in Europa auftreten. Ich photographierte sie, und veranlaßte Berthelsen, sie zu zeichnen, sowie Koch und Lundager,

---

205 Selbstregistrierendes Messgerät zum Einsatz bei Ballon- und Drachen aufstiegen. Das von dem französischen Meteorologen Léon-Phillipe Teisserenc de Bort (1855-1913) konzipierte Instrument registriert, wie der „Hergesell“ die Werte von Druck, Temperatur und Feuchte. Zum aktuellen Gebrauch der *Meteorographen* vergl. auch die Angaben unter dem 15. Juli 1907.

sie mit ihren Apparaten zu photographieren. Also eine große Concurrenz – Skypumper (*Wasserhosen*) – Photographie. „Alle Man til Pumperne (*alle Mann an die Pumpen!*)“ wie Friis sagte, als er dies sah. – Dann ging ich mit beiden Photographie-Apparaten (mit neu eingelegten Platten) aus und nahm einige Motive auf.<sup>206</sup>

10. Juli *Farbphotographie*

1 Skypumper

2 Oberlauf des Baches / Durchbruch durch eine Schneewehe

Schwarzphot. 10. Juli

1. Skypumper

2. Skypumper

3. Ablauf des Baches (Motiv wie Farbe 2)

4. Vordergrundstudie eben dort (Abspaltung einer Schneelamelle)

5. In parallele Platten gespaltener Block, aus dem Sumfplateau herausragend.

Ich hatte außerdem die Absicht, Blumen mit der Farbkamera aufzunehmen, mußte dies aber wegen Windes aufgeben.

Gundahl arbeitet jetzt an unserer Dunkelkammer, wir werden nun hoffentlich bald das Entwickeln und Einlegen der Platten bequemer haben. Namentlich für so etwas wie Wolkenaufnahmen und dergl., die man am liebsten gleich entwickeln möchte, wird dies angenehm sein.

11. Juli. Bei der Bearbeitung der Refraktionsanomalien, Luftspiegelungen etc. in Verbindung mit Beobachtungen über Temperaturinversion müßte folgende Frage beantwortet werden: Warum sehen wir daheim so selten Luftspiegelungen, obwohl doch sowohl Bodeninversionen wie dynamische Inversionen sehr häufig vorkommen? Welches sind die Bedingungen, welche hier so oft das Zustandekommen von Spiegelungen ermöglichen und daheim verhindern? Unsere Station eignet sich schlecht für das Studium dieser Frage. Wenn das Expeditionsschiff in einem Gebiet mit starken Temperaturanomalien liegt, werden sich wahrscheinlich noch weit stärkere Inversionen zwischen Eis und Tonne ergeben. Daher bleibt hier einer künftigen Expedition noch genug zu tun übrig.

Die Erfahrungen dieser Frühjahrsschlittenreise sprechen sehr zu Gunsten meines im vorigen Winter entworfenen Südpolarplanes. Die „Eismauer“ in 20 m Höhe erscheint mir jetzt nicht mehr halb so schlimm wie früher, und die Möglichkeit, die Jagd auszunutzen, erscheint mir größer als je. Freilich giebt es weder Bären noch Moschusoxen noch Hasen, noch Walrosse, dafür aber soviel mehr Robben und Pinguine. Die Robben sind offenbar viel leichter zu fangen als die hiesigen Seehunde, weil ihr Feind, der Bär, nicht existiert. Der Plan würde auf folgender Überlegung basieren: Entweder verläuft die Küstenlinie einigermaßen in der angenommenen Richtung, und dann ist der Plan ausführbar, oder aber sie verläuft ganz anders, dann kann man zwar gezwungen werden, zum Ausgangspunkt zurückzukehren

---

206 Skypumper: dänisch für Windhosen - mit diesem Thema wird sich Wegener später noch eingehend auseinandersetzen. Sein Buch *Wind- und Wasserhosen in Europa* (Wegener 1917) ist eine ganz außergewöhnliche Arbeit, in der sich wissenschaftshistorische Studien auf der Grundlage umfangreicher Literaturrecherchen mit theoretischen Betrachtungen mischen. Dieses Thema, das im Prinzip auch die Erforschung größerer Wirbelstürme einschließt, hat W. offenbar auf seinen „Schüler“ Johannes Letzmann (1885-1971) „vererbt“. Dieser gilt als Pionier der Tornadoforschung.

(wenigstens im ersten Frühjahr), dann aber ist das geographische Resultat um so bedeutender. Auch für das Schiff sind beide Möglichkeiten gleich günstig. Im ersteren Falle würde es die Drift glücklich durchführen können, im zweiten wahrscheinlich in die Nähe von Küsten kommen, von wo man gut aus dem Eise herausgehen kann. Auf dem Schiff würden sich sehr gut Drachen- und Ballonaufstiege ausführen lassen. Auch hätte ein Fachphotograph genug zu tun. Hydrographie kann vom Schiffschef besorgt werden, Botanik (nur für den Fall, daß das Schiff Land erreicht, oder auf Schlittenreisen zur Auslegung von Depots) vom Arzt. Dagegen muß Zoologie und Meteorologie besonders vertreten sein. Am schlimmsten steht es mit Geologie. Es wird kaum möglich sein, einen Geologen mitzunehmen, andererseits aber wär es durchaus notwendig, eine fachgemäße geologische Forschung ausführen zu können, wenn das Schiff in Berührung mit Land kommt. Vielleicht hilft hier der Zufall, indem einer der anderen Expeditionsmitglieder dies Fach übernehmen kann. Sonst müßte der Geolog, wenn ein solcher mitkommt, noch andere Arbeiten übernehmen (bei d. Zoologie assistieren, eventuell beim Meteorologischen Dienst, eventuell auch Botanik und Kartographie). Dagegen würde sich wohl für die magnetischen Beobachtungen ein besonderer Posten, und ebenso für die Drachenaufstiege, *als* notwendig erweisen. Was an Kartographie an Bord zu tun ist, müssen natürlich die Seeoffiziere übernehmen. Es würde also für den wissenschaftlichen Stab resultieren:

1. Hydrographie (Schiffschef)
2. Kartographie (Seeoffizier)
3. Fachphotograph
4. Zoolog
5. Arzt und Botaniker
6. Geolog
7. Meteorolog
8. Aeronautiker
9. Magnetiker.

Luftelektrische Untersuchungen könnte wohl – falls diese nicht ganz fortbleiben sollen – der Meteorolog ausführen. Diese Posten würden auf unserer Expedition folgenden Mitgliedern entsprechen: Trolle, Koch, H (*zwh - könnte ein Kürzel für M.E. sein*), Johannsen, Lindhard, Jarnier, Wegener. Außerdem sind hier noch vorhanden: Bistrup, Hagen, Lundager, Mannike. Es würde also nach meinem Plane noch etwas gespart werden im Verhältnis zu unserer Expedition. Wenn sich eine geeignete Kraft findet, würde man 1 Kunstmaler (gegen 2 bei unserer jetzigen Exp.) mitnehmen, wodurch wieder 1 Mann gespart wird. Man hätte also damit bereits – ohne daß der Leiter der Exp. mit einem besonderen Fach belastet wäre - bereits 2 Mann gespart. Nun wäre vielleicht die Mitnahme eines Kartographen gleichwohl gut, dafür würde man aber – wahrscheinlich – mit einem Grönländer auskommen, statt 3 wie bei uns, jedenfalls aber mit 2. Man würde also auf alle Fälle 3 Mann sparen können.

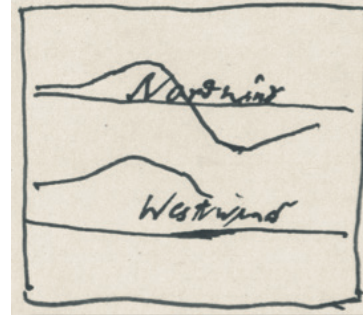
Für Farbephot. sollte Reproduktionsverfahren mitgenommen werden.

12. Juli. Gestern eine Wolkenaufnahme (Schwarzphot), heute 2. Heute habe ich eine Übersicht über die Jahresergebnisse der Tonnenbeobachtung gerechnet. Die Inversion zeigt eine schöne Jahresperiode, welche mit der Periode der Mitteltemperaturen ganz parallel läuft.

Es müßte bei der definitiven Bearbeitung versucht werden, die Größe der Elementarschwingungen der Temperatur mit der Größe der Inversion in Verbindung zu setzen.

Es zeigt sich, daß die Inversion gegenüber dem Temperaturfall im Herbst nachhinkt. Dies war mir zuerst völlig unerklärlich. Jetzt glaube ich, daß es der Gefrierprozeß im Herbst ist, welcher durch Freilassen großer Wärmemengen die Ausbildung gerade von Bodeninversionen beeinträchtigt, während im Frühjahr der Boden resp. das Eis durchkühlt und meist kälter ist als die Luft. Es wird interessant sein, zu sehen, ob der zweite Herbst denselben Kurvenverlauf hat.

Idee zu einem Registrierinstrument für Windgeschwindigkeit und Richtg.: Man mißt die Windgeschwindigkeit in 2 Konstanten (meint Komponenten), auf einander senkrechten Richtungen. Diagonale im Geschw.-4-Eck = result. Windgeschw. und Richtg. Woltmannsche Flügel in 2 Röhren-Stücken, können sich nach beiden Seiten (*meint in beide Richtungen*) drehen. Man registriert erst den +/- Nordwind und den +/- Westwind.



Papier (ganze Woche) 2 Null-Linien Registrierung als Kurve: Durch Rotation kleiner Dynamo in Tätigkeit gesetzt, und in Kraft umgesetzt. Dies muß von einem Elektrotechniker durchgearbeitet werden.<sup>207</sup>

Es müßte sich eine Überschlagsrechnung durchführen lassen, ob die Tonnenobservationen ein geeignetes Material für die Diskussion von Luftspiegelungen und überhaupt Refraktionsanomalien darstellen. Wenn man nämlich annimmt, daß Beobachter und Objekt 5 m über dem Meeresspiegel stehen (das entspricht ungefähr den wirklichen Verhältnissen, wenn der Beobachter an Bord eines Schiffes ist oder auf dem Eise oder in geringer Höhe an Land steht, und das Objekt entweder ein anderes Schiff (Deck) oder eine große Eisscholle oder eine flache Insel ist, (dies dürfte also doch wohl die meisten Beobachtungen umfassen), und wenn man die Entfernung zu 10-20 km anschlägt, so muß es möglich sein, die Höhe auszurechnen, in denen sich die Lichtstrahlen bewegen. Man kann dabei annehmen, daß die Anomalie der Refraktion von der Größenordnung 5' ist. Ich bin aber noch nicht im Reinen damit, wie ich es machen soll. Jedenfalls aber muß sich soviel zeigen, daß es weder die untersten dcm, noch die untersten 500 m sind, sondern die untersten Dekameter, die die Anomalie angeben.

Für eine spätere Expedition sollte zum Studium dieser Inversion ein besonderer Meteorograph gebaut werden, à la Drachenmeteorograph, aber mit viel größerem Ausschlag; vielleicht wird sich dann zeigen, ob es scharfe Sprünge sind, welche die Spiegelungen hervorbringen.

15. Juli. Gestern, obwohl Sonntag, Papierballon. Große Ruhe, abgesehen von leichtem S – Wind unten. Ballonaufstieg beschlossen: 2295 m Höhe. Leider eignen sich die Teisserenc de Bortschen Instrumente schlecht zu Ballonaufstiegen, wegen Strahlung. Ich werde wohl den „alten“ Hergesell durchprüfen müssen und den dann für die Ballonaufstiege reservieren.

Beim Ballon-Aufstieg habe ich 2 Platten exponiert (Füllung des Ballons) welche ganz gut geworden sind. Dagegen sind die „Skypumper“-Bilder vollständig verdorben (Feuchtigkeit).

207 Diese Idee ist auf den ersten Blick bestechend. Die gemessenen Werte sind der Propellerdrehzahl bzw. der Drehmomente der Propeller proportional und können z.B. in elektrische Signale umgewandelt werden. Aus dem Verhältnis der registrierten Windgeschwindigkeiten läßt sich die Windrichtung ermitteln. Mit diesem Wert und der Kenntnis einer der beiden Komponenten errechnet man die absolute Windgeschwindigkeit. Nach Wissen des Hrsg./Verf. sind Anemometer nach diesem Prinzip industriell nicht gefertigt worden. Dafür lassen sich verschiedene technische Gründe vermuten.



Ich habe jetzt schon eine Reihe brauchbarer Wolkenaufnahmen und hoffe, noch viel mehr zu erhalten. Der Herbst eignet sich ja gut dafür, und wir haben die Dunkelkammer ja jetzt im Hause. Aber wie soll ich sie verwerten? Ich kann kaum annehmen, daß es möglich sein wird, in der Publikation eine größere Reihe von Wolkenbildern anzubringen. Immerhin würde sich z.B. eine Anzahl von Vergrößerungen in einem Vortrage in der meteorologischen Gesellschaft gut machen, und wäre außerdem auch im Luftschiffverein verwendbar. (*Diese tatsächlich sehr guten Aufnahmen werden später gedruckt in den Meddelelser om Grønland Band 42 S. 238-247, Wegener 1911*)

Wenn man die Erfahrungen dieser Expedition in Drachen- und Ballonaufstiegen bei einer späteren verwerten will, so wäre folgendes zu empfehlen:

Motor mit Winde

1 wissenschaftl. Beamter und 1 ständige Hilfskraft (wie Mund). Zum Aufstieg noch ein dritter Mann.

Hergesell-Apparate.

Programm: Bis 10 Aufstiege im Monat, Höhe 1000 m (Klimatologische Untersuchung der 1000 m – Stufe.).

Wenn an Land, so Drachenaufstiege nötig.

Wenn man nicht Gasflaschen geliehen erhält, so Silicium-Erzeugung.

Firnißballon nur für Sommer (2), für Winter 2 Gummiballons (?)

Gummiballons (ohne Reg. Instrumente) und de Quervainscher Theodolit. [nur wenige Ballons]. Eventuell auf Seereise auch mit Instrument.<sup>208</sup>

Ich werde wohl nicht umhin können, sowohl Aßmann<sup>209</sup> wie Köppen<sup>210</sup> je ein Ballon- und ein Drachenbild zu verehren. Bis jetzt habe ich nur Ballonbilder, die sich zur Vergrößerung eignen, freilich ist dies auch das wichtigste. Außerdem werde ich mir wohl eine Reihe Ballon- und Drachendiapositive machen lassen müssen, um sie in Lindenberg und vielleicht auch im Luftschiffverein vorzuführen. An beiden Stellen auch eine Reihe von anderen Bildern von allgemeinem Interesse. Ob ich sonst zu Vorträgen mit Lichtbildern komme, ist mindestens zweifelhaft.

16. Juli. bin heute wieder Wachtsmann. Das Wetter ist immer das gleiche, Nebel und leichter S-Wind. Weder Ballon- noch Drachenwetter, dabei kalt und unangenehm. Diese Nebelperiode hat einen schlechten Einfluß auf die Arbeitslust, nicht allein bei mir. Auch die anderen sitzen

---

208 Diese Anmerkung betrifft den Einsatz von Pilotballons; dazu vergl. den Kommentar Aerologie, wo man auch eine Erklärung für den möglichen Einsatz von Meteorographen auf See findet.

209 Richard Aßmann (1845-1918) Meteorologe und Leiter des königlich preußischen Aeronautischen Observatoriums in Lindenberg und als solcher 1905/06 Wegeners Chef. Aßmann hat Wegener mit Material aus dem Observatorium unterstützt. Es ist belegt, dass Aßmann die Fähigkeiten Wegeners sehr hoch einschätzte und ihn nach Lindenberg zurück wünschte, aber nach der Expedition sind die Kontakte zwischen den Herren offenbar eingeschlafen.

210 Wladimir Köppen (1846-1940), Meteorologe, Klimatologe, Abteilungsleiter an der Deutschen Seewarte in Hamburg (ab 1913 Wegeners Schwiegervater); Wegener hatte vor der Expedition den Kontakt zu Köppen gesucht und diesen um Rat und Unterstützung gebeten. In den Jahren 1910-30 haben die beiden Wissenschaftler eine zunehmend enge Kooperation gepflegt und gemeinsam publiziert (Köppen / Wegener 1924).

zu Hause und tun nichts. Die Einförmigkeit unseres Daseins ist unter diesen Umständen sehr drückend, man sehnt sich danach, mal etwas ganz anderes zu sehen als diese Umgebung mit stets derselben Beleuchtung mittags wie mitternachts, an die das Auge schon so gewöhnt ist, daß es sie gar nicht mehr wahrnimmt. Erschwerend für die Situation kommt hinzu, daß M.E. andauernd nicht zurückkommt. Es wird nun immer wahrscheinlicher, daß er den Sommer über fortbleibt. Wenn er dort Arbeit mit Eskimoruinen fände, wäre es eigentlich auch ziemlich dumm von ihm zurückzukehren.

Freilich kommt hier die Arbeit ziemlich ins Stocken, und alle Fragen, vor allem die der Kap York-Reise, bleiben offen und verursachen eine peinliche Spannung, die das ihrige dazu beiträgt, die Arbeitslust zu schwächen. Das Eis ist jetzt ganz unpassierbar, und doch können wir kaum *damit* rechnen, daß es innerhalb der nächsten 10-14 Tage fortgeht.

*Unter dem Titel T. d. B. 337 folgen jetzt 12 Tabellen à 7 Werte ohne die Angabe von Einheiten, die sich offenbar auf luftelektrische Messungen beziehen - wie unter den 25. Juli.*

24. Juli      Kasette 5 (18x24) Colonie Danmarkshaven

                  Kasette 6 Haus und Schiff –

*unter dem Datum mit dem Zusatz abends folgen 2 Seiten mit flüchtigen Skizzen und kurzen Anmerkungen die sich auf Nebel, Vertikalverzerrung und die Entwicklung von Spiegelungen beziehen.*

25. Juli      Schreckliche Mückenplage. Wir mußten die Beobachtung der *terrestrischen* Refraktion (Nivellement der Warten) abbrechen, weil es nicht zum Aushalten war. In 14 Tagen muß es aber vorüber sein.

Heute guter Drachenaufstieg, dann Mittagsbreite (siderische Refraktion), dann Entwicklung von 2 Platten 18 x 24, 2 Farbenplatten (Blumen), 2 Drachenplatten (Köppen II mit Flügeln). Dann habe ich etwas geschlafen, nach dem Essen terrestr. Refraktion, nur 1 Satz, wegen Mücken, dann Bearbeitung der Luftspiegelung von gestern, und nun schreibt Lindhard schon das Schema für die Mitternachtsbreite. Die Arbeit geht jetzt gut bei dem guten Wetter, wenn nur die Mücken nicht wären!

Gestern 1 Stunde im Kajak gepaddelt. Man muß etwas balancieren, dann geht es aber auch großartig.

*Es folgen hier 25 Seiten mit 50 Tabellen à 7 Zeilen ohne die Angabe von Einheiten die sich offenbar auf luftelektrische Messungen beziehen.*

3. August. Eine Zeit eifriger Observationen liegt hinter mir. Wir haben 3 Ballonaufstiege im Juli, auch haben Lindhard und ich die luftelektrischen 24-Stunden-Beobachtungen erledigt, außerdem haben wir eine große Menge Beobachtungen für terrestrische und siderische Refraktion gesammelt, und endlich habe ich eine schöne Reihe von Ballon- und Drachenphotographien und solche von Wolken erhalten. Auch einige gut gelungene Landschaftsbilder sind zu nennen. Leider sind bei dem Sturm die beiden Hamburger Drachen demoliert worden, und da Weinschenck jetzt mit der Reparatur der Pumpen zu tun hat,<sup>211</sup> können wir den guten Drachenwind, der jetzt herrscht, nicht ausnutzen.

---

211 Exakter ausgedrückt: Weinschenck und seine Kollegen waren damit befasst die Maschinenanlage der DANMARK in einen betriebsbereiten Zustand zu setzen, um ggfs. mit dem Schiff operieren zu können.

Es ist jetzt sicher, daß M.E. nicht vor Herbst zurückkommt, und die Unsicherheit über sein Schicksal lähmt sehr die Arbeiten der Expedition. Die Eisverhältnisse scheinen in diesem Jahr ungünstiger zu sein als im vorigen, man kann sich jedenfalls schwer denken, daß diese vollständig mit ungebrochenem Eis bedeckten Meerarme in den 14 Tagen, die wir bis zum Jahrestage unserer Ankunft haben, eisfrei werden. Daher wird es kaum etwas werden mit den geplanten Sommerreisen nach Teufelskap und Sabine-Insel. Es sollte mir leid tun, wenn ich nicht dazu käme, am Germania-Hafen Farbenphotographie zu machen.

Die Vegetation beginnt, herbstlich auszusehen. Der kurze Sommer wird bald zu Ende gehen. Als wir hier ankamen, sah man ja keine Blumen mehr. Ich muß mich also beeilen, wenn ich Vegetationsbilder erhalten will. Die Mückenplage ist vorüber, sie hat nicht lange gedauert.

Die Cap York-Reise ist durch M.E.' Ausbleiben fast ganz illusorisch gemacht worden, und wir sprechen gar nicht mehr davon. Der Himmel mag wissen, wie sich die Zukunft entwickelt. Hat M.E. Navy Cliff erreicht oder gar die Reise nach Cap York fortgesetzt? Oder ist Hagen krank geworden? In dieser Beziehung denkt man zunächst an Hagen, da die beiden anderen sich doch besser einrichten können. Nun werden wir also zum Herbst eine Entsatz-Schlittenreise ausrüsten. Wahrscheinlich Lindhard und 2 Grönländer. Aber wahrscheinlich mehrere Begleitschlitten. Wenn M.E. nicht überraschend früh zurückkommt, wird dies die ganze Kraft der Expedition absorbieren. Wenn außerdem noch das Mörkefjordprogramm durchgeführt wird, so wird die Kartographie die einzige Disziplin sein, die Menschenmaterial zur Verfügung hat, und ob ich unter diesen Umständen überhaupt dazu komme, die Station zu verlassen, ist höchst zweifelhaft.

*Hier folgen zwei Seiten mit tabellarisch angeordneten Zahlen ohne die Angabe von Einheiten.*

12. August. Heute abend einen wegen Wind so gut wie mißglückten Ballonaufstieg, sonst nur Photographie. Koch, Lundager und ich wetteifern jetzt in Photographie. Wir haben so – abgesehen von botanischen und See-motiven – namentlich eine Reihe schöner Eismotive entdeckt. Die Bäche durchfließen unterirdisch die perennierenden Schneefelder, und bilden hier die prächtigsten Eistunnels, Gletscherthore und Einsturztrichter. Die großen Trichter, die ich im Frühjahr entdeckte, sind offenbar identisch damit, obwohl wir diese Identität erst bei einem festgestellt haben.

Über der Expedition liegt jetzt eine gewisse Unsicherheit und Nervosität, die sehr wenig heilsam für die verschiedenen Arbeiten ist. Einmal ist es die Abwesenheit der 3 Mann und die Sorge um ihr Schicksal, die lähmend wirkt. Auch absorbiert natürlich die nun notwendige Entsatzexpedition einen großen Teil der Arbeitslust und –kraft der Expedition. Dazu kommt, daß das Eis nicht fortgehen will; am 14. August im vorigen Jahr fuhren wir hier vorbei und sahen den ganzen Fjord eisfrei. Nicht ein Mann an Bord zweifelte damals, daß die Küste etwa schon seit 1 Monat eisfrei war. Nach den von M.E. entworfenen Sommerplänen sollten wir schon im Juli mit dem Motorboot Reisen nach Shannon und nach Teufelskap machen. Nun haben wir kaum Aussicht, daß der Hafen eisfrei wird bis zum 14. oder 16. also dem Datum, wo wir hier ankamen. Im September aber ist die Neueisbildung schon ziemlich stark, Ende Sept. konnten wir im Vorjahr zu Fuß an Bord gehen, und alle Schifffahrt war vorbei. Unsere Sommerpläne sind damit zerstört, und obwohl im Augenblick noch kein Grund zur Befürchtung vorhanden ist, so sieht man doch, daß nicht viel dazu gehört, um uns einen Winter länger hier festzuhalten, als im Programm steht. Der Gedanke an eine 3. Überwinterung beginnt sich bei den Leuten festzusetzen, man beginnt davon zu sprechen, nicht im Scherz wie früher, sondern allen Ernstes. Für ein gezwungenes längeres Hierbleiben sind nun aber die inneren Verhältnisse der Expedition äußerst unglücklich. Trolle ist selbstverständlich ganz außer Stande, sich zu rehabilitieren. Das einzige, was eine Meuterei verhindert, ist eigentlich der Gedanke, dass

M.E. ja doch jedenfalls zum Winter wieder hier sein wird. Kleine Zusammenstöße hat er fast täglich, und zwar gerade mit den leitenden Persönlichkeiten. Heute früh z.B. mit Koch, auf Grund einer gestrigen Unterredung. Der Himmel mag wissen, wie sich das entwickeln wird. Wenn nur M.E. nichts passiert ist und er zum Herbst zurückkommt, so tritt Trolle ja wieder zurück und dann kann es vielleicht gehen. Aber wenn nun M.E. im nächsten Frühjahr über das Inlandeis geht, was dann?

Das Arbeitssystem der Expedition ist eine Karikatur des demokratischen Prinzips, darüber sind alle einig. Trolle, der im innersten krass reaktionär ist, karikiert – ohne Verständnis und ohne es zu wollen, dies von M.E. ganz gut durchgeführte System, das aber eben einen hervorragenden Charakter als Leiter verlangt. Wenn nun die ganze Geschichte gut geht, so ergeben sich für mich wichtige Lehren hieraus. Wenn diese Dänen nicht alle so vernünftige Menschen und selbständige Charaktere wären, würde es ganz schief gehen. Immerhin ist das, was bisher geschehen ist, schon starker Tobak.

Zu erledigende Extra-Arbeiten.

Mörkefjordstation

Drachenhaus

Drachenreparationen

Flaschenschmierer<sup>212</sup>

Barometervergleichung

Hygrometer-Untersuchung

Luftelektrische Registrierungen

Azimuthbestimmung für d. absol. magn. Messungen

Temperatur – Koeff. – Bestimmung

Magnet. Intensitäts – Registrierung

Halb-Extra:

Nordlicht – magnet. – Luftelektr. Untersuchung

Nordlicht – magnet. (Winter) (1 Woche)

Radiuminduktionen

Luftelektr. 24-Std. Beob.

„ Jahresbeob.

Magnetische Beobachtungen

Refraktionsanomalien

Meteorolog. 24 Std. Beob. nebst Nivellierung

Astronom. Beob.

Met. Terminablesungen

---

212 Die Flaschen kosten mit 5 cbm Wasserstoff gefüllt 62,50 Mark pro Stück (vergl. Wegener 1909 S. 11). Von diesem Betrag dürfte ein erheblicher Anteil auf das Druckgefäß selbst entfallen. Da geplant ist die Flaschen nach Beendigung der Reise zurück zu geben, ist es naheliegend sie nicht unnötig verrostet zu lassen.

„ 24-Stunden-Beobachtung  
Refraktions-Beobachtungen [Spiegelungen. Kimmtiefe  
terrestr. und siderische Refr.]  
Magnet. Registrierungen  
„ absolute Messungen  
Drachen- und Ballon-Aufstiege  
Luftelektrische Registrierung  
„ absolute Messungen  
Radiuminduktionen  
Nordlichtbeobachtungen  
(Längenbestimmung).

22. August. Heute ist mit besserem Wetter wieder etwas mehr Arbeitslust eingezogen. Mittags machte ich (allein!) einen kleinen Drachenaufstieg.<sup>213</sup> Dann machte ich einige Barometervergleiche, die ganz günstig ausgefallen sind. Für unser Stationsbarometer ergibt sich die Correction – 0.4 mm, also nur 0.1 mm anders als im vorigen Herbst. Am Abend haben dann Koch, Berthelsen und ich am Drachenhause gearbeitet. Wir sind jetzt soweit, daß wir das nächste Mal mit Tischlerarbeit beginnen können.

Für eine künftige Expedition müßte ein Segeltuch-Haus für die Drachen das beste sein, mit Holzgerippe. Das würde nicht viel Platz auf dem Schiffe einnehmen, würde auf sehr einfache Weise schneedicht zu machen sein und hätte außerdem den Vorteil, daß es leicht aufzustellen wäre.

Vielleicht ist dies überhaupt ein richtiger Gedanke, für alle Häuser die nicht als Wohnung dienen sollen, Segeltuch mit Holzskelett zu wählen. Möglicherweise würde sich auf diese Weise sogar ein brauchbares Winterhaus konstruieren lassen.

*Überschrieben mit dem Datum 23. August 1907 folgt eine Seite mit tabellarisch angeordneten Zahlen im Querformat – offenbar zu Luftelektrischen Messungen.*

26. August 1907. Die letzten beiden Tage haben 6° Nachtfrost und starkes Neueis gebracht, so daß die Hunde darauf herumlaufen und nur das Motorboot noch imstande ist, sich Bahn zu brechen. Sollten wir jetzt schon einfrieren? Wir haben einen ganzen Monat bis zu dem Zeitpunkt, wo wir im vorigen Jahre die Schifffahrt einstellen mußten. Wir haben in diesem Jahre kaum Gelegenheit gehabt, zu entweichen. Wie soll es so im nächsten werden? Aller Wahrscheinlichkeit nach wird doch diese Entwicklung, die 3 Jahre hindurch stetig in demselben

---

213 Friis kommentiert Wegener Aktivitäten im Sommer 1907 wie folgt: *Mit Wegeners Arbeit geht es, soweit sie an seine Ballons und Drachen geknüpft ist, auf und ab. Diese merkwürdigen Wesen schweben früh und spät über uns, und wir haben uns allmählich an sie gewöhnt, wie an etwas, das beinahe die Landschaft hier um uns herum charakterisiert. Welche Geduld dazu gehört, diese Untersuchungen bei so ungünstigen Witterungsverhältnissen wie hier und fast zu allen Jahreszeiten fortzusetzen, davon kann man sich nur eine Vorstellung machen, wenn man Wegeners Observationsjournale durchblättert, in denen er auch alle Havarien aufgeführt hat. Aber Finsternis, Frost, und Sturm haben weder ihn noch seine Assistenten, Weinschenk und Koefoed, entmutigen können.*

Sinne fortschritt, sich weiter fortsetzen, und dann kommen wir nicht los. Diese Aussicht ist nun nicht sehr verlockend. Manniche meint auch es gäbe in diesem Sommer viel weniger Vögel und Tiere hier überhaupt. Unsere Jagd ist ja auch erbärmlich genug. Verbindung mit Mörkefjord<sup>214</sup> bekommen wir anscheinend gar nicht, das Eis liegt noch gänzlich ungebrochen, etwa ½ Meile weit, und das ganze Meer zwischen den Koldewey-Inseln und dem Festlande ist noch vollständig mit dem Wintereis bedeckt. Die wenigen Risse, die hindurchgehen, werden nun schon vom Neueis wieder zugeklebt, und es ist wohl keine Besserung mehr zu erwarten.

27. August. Das Neueis, das einen großen Teil des Hafens deckt, ist nun schon so stark, daß man darauf stehen kann. Indessen ist heute ein Umschlag im Wetter eingetreten, in dem Westwind aufkommt mit positiven Temperaturen. Das Motorboot erweist sich auch in diesem ungünstigen Sommer als äußerst wertvoll. Es ist überhaupt das einzige Fahrzeug, das sich in diesem Neueis klaren kann. Es sollte aber eine etwas bessere Beschützung gegen Eis haben. Das Blech, das wir im vorigen Sommer daraufgenagelt haben, ist zwar gut, und vielleicht auch bei einer kurzen Expedition ausreichend. Ich glaube, auch in Südpolargebieten würde solch ein Boot- wenn es nur einigermaßen seetüchtig ist, gute Dienste leisten. Der einzige Übelstand ist der, daß man nicht weit sehen kann. Immerhin müßten sich im Südpolargebiet längs der Kante des Inlandeises oder der Festlandküste lange Reisen damit ausführen lassen. Gestern sind 3 Seehunde mit Hülfe des Motorbootes auf folgende Weise gefangen worden: Sie wurden im Wasser geschossen, und dann harpuniert, indem das Motorboot in voller Fahrt gerade noch schnell genug hinkommen konnte, bevor sie sanken.

Gestern war ich mit Koch und Lindhard im Eistunnel.<sup>215</sup> Wir gingen mit einer Laterne hindurch, und die etwas beschwerliche Wanderung im Dunklen wurde belohnt durch die geradezu märchenhafte Pracht dieses fast 1 km langen Tunnels. Namentlich der obere Teil, wo der Bach sich tief in das feste Gestein eingefressen hat, und wo der vielleicht 15 m hohe Tunnel zur unteren Hälfte aus Gestein, zur oberen Hälfte aus blankem, oft durchscheinenden Eiswölbungen besteht, ist ganz außerordentlich schön. Diese Eistunnels, von denen ich niemals habe berichten hören, bilden eine sehr merkwürdige und für das Land gewiß charakteristische Naturscheinung.

Gestern hatten sich infolge des starken Nachtfrostes gewaltige Eiszapfen am Eingange gebildet. Ich exponierte eine Reihe von Platten, habe aber leider fast alle überexponiert. Nur eine Platte, die aber gerade ein gutes Bild vom Innern des Tunnels giebt, ist No 1. Nach und nach erhalten wir so doch eine Reihe von guten Platten von diesen Motiven.

*Überschrieben mit dem Datum 29. August 07 abends ½8-8 folgt eine Seite mit tabellarisch angeordneten Zahlen im Querformat. Die Tabelle ist ähnlich der vom 23. August*

#### Arbeiten im Tunnel

Lufttemperatur innen und außen, zu verschiedenen Jahreszeiten

Eistemperatur in verschiedenen Tiefen, zu verschiedenen Jahreszeiten

---

214 Wegener spekuliert hier auf eine Möglichkeit Material zur Einrichtung der meteorologischen Annexstation mit dem Motorboot transportieren zu können.

215 Diese ist die erste Erwähnung der sogenannten Gnipa Höhle. In Friis 1910 S. 460 heißt es dazu: *Gerade mitten in einer Zeit, wo alles so hoffnungslos und finster war, stießen wir auf etwas, das unser trauriges Dasein aufhellte, etwas, das allen unseren Abenteuern die Krone aufsetzte. Der Doktor (Lindhard) und Berthelsen fanden es eines Tages im August oben in den Bergen im ewigen Schnee. ... eine Kathedrale aus Farben und Glanz ... ein Mysterium der Finsternis und des Lichtes zugleich ... die große Eishöhle.*

Wassertemperatur im Sommer

Ausmessung der Dimensionen: Kartenskizze. Querschnitte

Jahresschichten. Messung des Gletscherkorns (?).

Messung der Dichte der verschiedenen Schichten

Sammlung und Ordnung der Photographien

4. September. Jetzt können wir schon zu Fuß an Bord gehen. Das Neueis ist schon ziemlich stark, erstreckt sich aber nur über einen kleinen Teil des Hafens. Vorgestern ging eine „freiwillige“ Expedition mit Motor- und Walboot nach W, um einen letzten energischen Versuch zu machen, das Haus in den Mörkefjord zu transportieren, wo es dann sogleich gebaut werden soll. Das Holzmaterial zum Hause lag auf Sneenaes, und zwischen diesem Punkte und Walrosnaes liegt eine etwa 1 Meile breite Strecke, wo das Eis noch nicht richtig aufgebrochen ist. Wenn es überhaupt möglich ist, so wird es eine schwierige Ingenieurarbeit sein, die Boote und das Haus über das Eis fortzuschaffen. Es ist die Elitemannschaft der Expedition, die den Versuch unternimmt. Namentlich Thostrup und Weinschenk haben in letzter Zeit außerordentliches in derartigen Arbeiten geleistet (Heraufziehen der schweren Boote auf das Eis etc.). Koch steht hinter der ganzen Unternehmung, nötigt mich aber, offiziell den Starter zu spielen.

Anscheinend ist es diese erste Einmischung meinerseits in die Politik, die zur Veranlassung wurde, daß Trolle mir beinahe mehr Arbeitskräfte aufnötigt, als ich brauche. Charles repariert Drachen, Hagerup und Peter Hansen bauen das Drachenhaus. So komme ich gut vorwärts mit diesen Arbeiten, während Koch wegen der Teilnahme aller seiner Leute an der Mörkefjordaffäre seine beiden Meßtischkarten warten lassen muß.

Die Walroß-Jagd-Gesellschaft, die so lange auf der Walroßhalbinsel gelegen hat, hat doch an der Mündung des großen Elf mehrere Hundert große Lachse gefangen. Es heißt, daß man weit mehr hätte fangen können, daß sie aber nicht die zum Trocknen resp. Salzen nötige Arbeit hätten leisten können. Wenn nur dies letztere richtig ist, und wirklich so viele Lachse dort waren, so scheint es mir, daß wir hier eine Gelegenheit versäumt haben, Hundefutter zu schaffen.

Das Wetter ist in diesem Sommer doch viel schlechter als im vorigen. Im August hatten wir geradezu abnorm viel Niederschlag, und auch jetzt ist das Wetter nicht halb so gut wie im vorigen Jahre. Dank Trolles konfuser Leitung bekommen wir nicht genug Hundefutter. Es wird knapp für den Winter ausreichen, und dann haben wir nichts für die Reise über das Inlandeis. Das sind trübe Aussichten, auch für mich, denn es wird immer wahrscheinlicher, daß weder aus der Cap York-Reise noch aus der über das Inlandeis etwas wird, und damit fällt für mich ein guter Teil meiner Zukunftspläne. Das ärgerliche dabei ist, daß man sich sagt, man könnte mehr Jagdausbeute haben, wenn man es vernünftiger anfaßte. Für die grönländischen Kajaks ist nur wenig Gelegenheit, etwas auszurichten. Sie werden vom Neueis zerschnitten. Um so mehr leisten die Motorboote. Bei rationeller Benutzung der Boote könnten wir in den 14 Tagen, wo man noch offenes Wasser hat, auf Fangst (*dän. Fang*) von mehreren Walrossen und einer Reihe von Seehunden rechnen. Solange die Boote aber neben dem Schiff liegen, kriegen wir natürlich nichts. Ich bin deshalb auch nicht ganz mit der Mörkefjordexpedition zufrieden, obwohl ich ja hauptsächlich den direkten Nutzen davon habe. Denn durch die starke Verminderung des Personals wird die Jagd vom Schiffe aus sehr erschwert. Nach meiner Meinung müßte das zurückgebliebene Motorboot täglich draußen sein. Wenn ich Chef der Expedition wäre, so hätte ich mich wahrscheinlich der Mörkefjordexpedition widersetzt oder doch die Personenzahl etwas vermindert. Etwa 3 Mann müßten auf Walroßnaes Lachs fangen und präparieren. Die beiden Grönländer müßten dauernd allein auf Jagd ausziehen. Und vom

Schiff aus müssten täglich Bootsreisen unternommen werden, entweder zu wissenschaftlichen Zwecken oder auch lediglich zur Jagd. Es dreht sich hauptsächlich darum, daß man täglich möglichst viele Kilometer im Treibeise absucht. Walrosse und Seehunde giebt es genug. An Trolles Stelle würde ich auch mit der jetzigen Mörkefjordexpedition einen anderen Plan verbinden, nämlich eine Motorbootreise nach S zur Erforschung der nächsten Fjorde. Diese Reise würde wiederum Chance für Jagd bieten (vielleicht Moschusochsen).

Übrigens ist mit diesen Bootsreisen ein Fehler gemacht worden. Man hätte mehr Gebrauch von der Combination von Boot und Schlitten *machen sollen*. Man hätte noch auf diese Weise eine Reise nach Teufelskap<sup>216</sup> machen können, es wäre allerdings eine harte Tour geworden, die nicht zu den Vorstellungen paßt, die die in Aussicht genommenen Teilnehmer mitbrachten. Es wäre kaum etwas für die Herren Maler gewesen. Die Bedeutung dieser Bootstouren wäre hauptsächlich Jagd gewesen.

8. Sept. Die Mörkefjordexpedition ist heimgekehrt, nachdem sie das Hausmaterial bis nach Schneenaes – also über die schlimmste Strecke fort – geschafft hatten. Ring und Thostrup wurden uneinig wegen der Hülfschlittenreise nach N, und so gingen sie nach Haus. So sind diese Menschen! Damit ist aber der Bau des Hauses vor dem Eintritt des Frostes unmöglich gemacht. Diese anarchistischen Zustände üben doch auf alle gemeinsame Arbeit eine schlimme Wirkung. Sobald es sich nur um die Arbeit des einzelnen handelt, ist es gleichgültig. Sobald aber eine gemeinsame Anstrengung erfolgen soll, geht es schief, weil jeder nur nach seinem Kopf handelt und gar nicht mehr gewohnt ist, sich anderen Wünschen unterzuordnen. Der Himmel bewahre alle Polarexpeditionen vor solchen „Leitern“ wie Trolle!

Man leidet nach wir vor unter der grenzenlosen Einförmigkeit und dem Mangel an Eindrücken. So muß es auf der Kerguelenstation gewesen sein. Vielleicht war es dort noch etwas schlimmer, dafür sind wir aber auch 2 Jahre hier. Des morgens ist man unglaublich schläfrig, und hat zu keiner Arbeit Lust. Obwohl ich im ganzen mit meiner Arbeit zufrieden bin, so sage ich mir doch, daß ich ganz unglaublich wenig leiste. Es fehlt die nötige Stimulanz in Form von neuen Eindrücken. Was man hier im Laufe einer Woche arbeitet, empfindet, sieht und bespricht, das arbeitet, sieht und bespricht man zu Hause bequem an einem Tage, ohne daß man sich zu beeilen braucht. Ich glaube, nur im Schlafen leistet man hier mehr als daheim. Und doch zählt Koch und ich selbst zu den Expeditionsmitgliedern, die am meisten wirksam sind, und namentlich stehe ich im Beobachten – lächerlich genug – geradezu als ein Muster von Rührigkeit da, während ich mir selbst bewußt bin, daß ich eigentlich schandbar wenig zu thun habe und auch tue. Aber das ist wohl das alte Lied. Simon, Sverdrups Botaniker, sagte mir: im ersten Herbst arbeitet man sehr gut, im ersten Winter schlecht, im nächsten Sommer mäßig, im zweiten Winter fast gar nichts, und im dritten Winter arbeitet man überhaupt nicht mehr.

Die anderen schieben den Grund zum Teil auf die langweilige Umgebung. Ich glaube aber nicht, sie haben Recht, denn gerade diese Umgebung ermöglicht weite Touren, die doch neue Eindrücke schaffen. Es wäre viel schlimmer, läge man 2 Jahre neben dem wunderschönsten Berg, wenn dieser so steil war, daß man sich nicht bewegen konnte. Wenn ich wieder auf eine Expedition hinausgehe – und dazu habe ich allerdings trotz allem selbst in diesem Augenblick die größte Lust – so will ich mir reichlich Lektüre mitnehmen. Namentlich eine Reihe von Büchern, die ich noch nicht kenne, die ich aber gerne kennen lernen möchte. Es brauchen nicht unterhaltende Werke zu sein. Es schadet nichts, wenn man einmal seinen Verstand etwas anzustrengen gezwungen wird.

---

216 Das Teufelskap liegt rund 25 sm südlich Danmarkshavn auf einer Insel in der Dove Bugt.



Ich assistiere jetzt Koch bei den astronomischen Beobachtungen nach Schnauders Rezept. Es scheint sehr gut zu gehen, ich komme dabei gut in diese Dinge hinein, auch in die Berechnungen, und habe so den direkten Nutzen davon. Nun nimmt es ja einen großen Teil der Nachtstunden in Beschlag; und das rächt sich dann am nächsten Vormittag mit verdoppelter Schläfrigkeit. Das heutige Programm ist: Vormittags Berechnung der gestrigen *Zeitbestimmung* im Vertikal des Polarsterns; Mittags Mittagsbreite (Sonne). dann Drachenaufstieg und gleichzeitig Nivellement; um 6 Uhr *Zeitbestimmung* mit Sonne. (Koch und Lindhard) gegen 9<sup>p</sup> Zeitbest. im Vertikal des Polarst., anschließend eine große Serie von Zeitsternen für siderische Refraktion (bis 2<sup>a</sup>); um 6<sup>a</sup> *Zeitbestimmung* mit Sonne. Das große Instrument wird also gut ausgenutzt.

11. September. Ich lese jetzt wieder in Drygalskis Südpolarexpedition. Ein Vergleich der Jahreszeiten dort und hier giebt das Ergebnis, daß die Verhältnisse ganz ebenso liegen in Südpolargebieten wie hier. Der Februar entspricht unserem August. Schon am 21.II. wurde der Gauß durch einen Sturm mitsamt einer Menge Packeis gegen das „Westeis“ geworfen, wo er Anfang März (Anfang Sept.) definitiv festfror. Dies geschah also etwas früher als hier, da wir hier mit definitiver Neueisdecke erst gegen Ende September zu rechnen haben. Im nächsten Jahre brach das Eis in der Posadowski-Bucht Anfang Febr. auf, (Anfang August), und am 8. II. wurde das Schiff frei. An dem offenbar ungünstigen Winterplatz herrschte also fahrbares Wasser nur zwischen dem 8. und 21.II, also 13 Tage! Vor dieser Zeit muß dagegen das Treibeis draußen fahrbar gewesen sein. Nach dieser Zeit beginnt die Festlegung durch Jungeis, welches allerdings in dem ganzen vorgelagerten Gebiet noch weit in den antarktischen Winter hinein, wenn nicht durch diesen hindurch, durch die Stürme wieder aufgebrochen wird. Nach diesen Daten müßte sich also eine Expedition so einrichten, daß sie ungefähr am 8. II das Festland erreicht, müßte also bereits Mitte Januar in den Packeisgürtel eintreten. Der Gauß war aber noch am 8. II, am Termin ihrer späteren Befreiung, weit außerhalb des Packeises! Erst am 14., also nachdem die Hälfte der am Festlande verfügbaren Zeit verstrichen war, trat er ins Packeis, und 7 Tage darauf lag er dann richtig an seinem Winterquartier fest. Es ist mir nicht recht verständlich, daß diese Verhältnisse so verkannt werden konnten, da sie sich doch vollständig mit den unsrigen hier und also auch wohl ganz allgemein mit den bei anderen Expeditionen gefundenen decken. – Auch bei uns ist der August der günstigste Monat, jedenfalls werden bereits von Mitte September ab die Jungeisbildungen für die Schifffahrt zu hinderlich. Im zweiten Sommer versuchte Drygalski nach der Befreiung die Fahrt fortzusetzen. Er scheint aber auch hier noch nicht klug geworden zu sein, sonst wäre er nicht aus dem Eise herausgegangen. Es ist nicht mehr möglich, in der zweiten Hälfte des März (zu der Zeit, wo die 1. Schlittenreise nach dem Gaußberg (22.-26. März) unternommen wurde), durch das Jungeis nach S vorzudringen (entsprechend der 2. Hälfte unseres Septembers). Wenn man zu so spätem Zeitpunkt sich darauf einläßt, noch einmal ganz aus dem Eise herauszugehen, so kann man beinahe sicher sein, daß man nicht wieder hindurch kommt. Man sieht ja auch, die Challenger-Expedition hat einen Monat früher dort viel günstigere Eisverhältnisse gefunden. Offenbar ist Drygalski erst hier durch die Vergleichung dieser letzteren Daten zu dem Bewußtsein gekommen, daß er zu spät kam. Jedenfalls hat er beim ersten Eintritt in das Südpolareis kaum eine Vorstellung davon gehabt, daß von den 14 Tagen Küstenfahrt am Kontinent bereits die 7 vorbei waren, denn man liest nirgends eine Andeutung darüber. Auch hätte er ja dann die Arbeiten auf Kerguelen mehr forcieren können. Die Expedition lag dort einen ganzen Monat. Selbst unter den schwierigen Verhältnissen, die die Kohleneinnahme dort mit sich brachte, hätte man aber doch wohl in 14 Tagen fertig werden können, wenn man geahnt hätte, dass man sonst zu spät kam.

Die erste Schlittenreise (18.-26. März = 18.-26. Sept. bei uns) ist dagegen unverantwortlich früh gemacht worden. Drygalski war wohl kaum in der Lage, die Sicherheit des Eises beurteilen

zu können. Hier war wirklich Gefahr vorhanden, daß das Schiff wieder abtrieb. Dagegen war die Vorsicht im Frühjahr ganz unbegründet. Die letzte Schlittenreise wurde vom 1.-4. Dez. mit Zagen und Bängen ausgeführt (= 1.-4. Juni), während wir hier ganz ruhig mit Schlittenreisen bis Ende Juni rechnen. Da der Gauß schneller festkam als wir, mußte er folglich auch später freikommen als wir, es war also für den ganzen Monat Dezember (Juni), ja selbst für bis in den Jan. hinein (Juli) noch nichts zu fürchten. Thatsächlich brach das Meereis ja auch erst Anfang Februar auf. (Anfang August). Aus alledem ist jedenfalls die Lehre zu ziehen, daß man Anfang Februar bereits in der Nähe des Landes sein muß, also bereits Mitte Januar in das Packeis eintreten muß. Aus Drygalskis Schilderungen geht auch hervor, daß das Packeis bei Stürmen zusammenpackt, und sich bei Windstille öffnet. Die Ursache liegt wohl darin, daß das Eis bei Stürmen durch SE-Wind vom Lande der Außenkante aber durch NW zurückgedrängt Stauzone bildet, von welcher das Eis bei Stille Seiten auseinander tritt.<sup>217</sup> Diese Verhältnisse Schiffahrt im Sommer, erschweren sie aber im nämlich haben die Stürme die Wirkung, daß zusammenhängende Eis zerbrochen wird.



fort nach außen, an wird, so daß sich eine wieder nach allen begünstigen die Herbst. Im Sommer das noch allzu sehr

Während der Stürme kommt man zwar nicht vorwärts, hat aber dann indirekten Nutzen davon, der sich dann bei eintretender Stille zeigt, wo man dann ungeniert durch Jungeis das neu entstandene offene Wasser zum schnellen Vorwärtskommen benutzen kann. Kommt man dagegen zu spät so nutzen einem die Stürme nichts, da das alte Eis an sich schon genug zerbrochen ist, dagegen bindet das Jungeis sofort bei eintretender Stille und verhindert so dessen Ausnutzung, - ganz abgesehen von der Schwierigkeit, den die länger werdende Nacht für die Eisschiffahrt bedeutet. Man kann kaum zu früh in dieses Packeis kommen. Aufgebrochen ist es ja bald, da es selbst im Winter durch die Stürme zerrissen wird, und im ganzen Januar – Monat (Juli) ist man noch nicht durch Jungeis belästigt.

Westlich vom „Westeis“ fällt die Küste offenbar nach S. (Wie leicht hätte Drygalski das durch eine Schlittenreise vom Gaußberge aus feststellen können!). Weder Gauß noch Challenger loteten hier den Kontinentalsockel.<sup>218</sup> Die massenhaften Eisberge deuten zwar darauf hin, daß die Küste hier ganz aus Inlandeis besteht. Immerhin ist hier der Küstenverlauf ein wichtiges Problem. Wahrscheinlich hat man es doch mit einer nach S vorspringenden Bucht zu tun, was für eine Expedition dorthin sehr angenehm wäre, nicht wegen des Breite-Rekords, sondern weil man damit weiter von der unangenehmen Westwindzone fortkäme. Offenbar richten sich Drygalskis weitere Pläne auf diesen Punkt. Unbegreiflich ist nur, daß er – wenn ihm dieser Gedanke nahelag – nicht für eine Festlegung der Küste zu beiden Seiten des Gaußberges soweit wie möglich sorgte. Die Kartographie ist doch immerhin etwas nicht ganz unwesentliches! Namentlich in den Gebieten, die auf der Karte noch weiß aussehen. Kochs Reise nach Peary-Land beträgt in Luftlinie an nahezu 800 km. Selbst wenn Drygalski nur 500 nach beiden Seiten festgelegt hätte, was wäre das für ein Resultat gewesen! Er konnte Termination - Land per Schlitten kartographieren, und ebenso die ganze südwärts fallende Küste westlich des Westeises.<sup>219</sup>

---

217 Mit erstaunlicher Sicherheit erkennt Wegener die prinzipiellen zirkum-antarktischen Strömungsverhältnisse.

218 Wegener meint nicht, dass hier nicht gelotet wurde, sondern will vermutlich sagen, dass das hier festgestellte Fehlen eines Kontinentalsockels der Hinweis auf einen Meereseinschnitt sein könnte.

219 Wegener liegt hier richtig. Dieser Punkt war auch Drygalski gegenwärtig, wurde aber nicht verwirklicht. Genaueres siehe unter dem Kommentar zu Wegeners Ansichten zur Südpolarforschung.

12. September. Es ist ein großer Übelstand bei den astronomischen Beobachtungen daß man die Uhr mit in die Kälte hinausnehmen muß. Dies ließe sich vermeiden, wenn man Telephonverbindung mit dem Haus hätte. Für eine künftige Expedition wäre dies sehr anzuempfehlen. Wenn der Schreiber im Hause sitzen kann und dort die Uhr abliest, spart man sich eine Menge Unannehmlichkeiten. Vielleicht wäre (für Passagen) Chronograph und Pendeluhr (primitive) sehr angebracht. Auch diese müßten im Hause sein. Vielleicht ist dies letztere aber doch zu umständlich und die Genauigkeit, die man damit erreicht, ist vielleicht wegen der anderen Fehlerquellen illusorisch. Auch ist es stets angenehm, zu zweien im Observatorium zu sein. Immerhin ist eine Verbindung mit den kleinen handlichen Telephonapparaten, wo Hörer und Sprecher verbunden sind, offenbar sehr praktisch. Bei einer künftigen Polarexpedition wäre dies sicherlich von großer Bedeutung. Aber handliche Apparate, die nur wenig Platz einnehmen! Vielleicht wäre auf diese Weise auch eine Station zur Messung von Wolkenhöhen (Polarlicht?) möglich. Man könnte den Hörapparat der Station jedes Mal wieder mit nach Haus nehmen. Nur das Kabel müßte liegen bleiben. Auch für Tonnenbeobachtungen wäre dies anwendbar, man könnte so gleichzeitige Ablesungen oben und unten erreichen. Ferner wäre eine Verbindung der Drachenwinde mit dem Schiff erwünscht, um Mannschaft zum Einholen rufen zu können.

13. Sept. Heute abend haben Lindhard und ich die luftelektrische 24-Stunden-Beobachtung mit Registrierung begonnen, Freuchen gleichzeitig die Tonnenbeobachtungen, und Koch eine entsprechende Nivellements-Reihe und des Nachts Sternbeobachtungen zur Bestimmung der siderischen Refraktion, an denen auch Lindhard und ich teilnehmen. Also großes „Observationsmik“.<sup>220</sup>

Der Hafen ist jetzt fast ganz mit Jungeis gedeckt, während der Fjord draußen noch offen ist. Das Eis ist längst dick genug, um zu tragen, aber das Schiff treibt dauernd in einer Wacke hin und her und zwingt uns bisweilen zu beschwerlichen Wegen, um an Bord zu kommen. Heute früh mußten wir z. B. an den Vertäuungen heraufklettern. Das Motorboot kann jetzt, wie es scheint, selbst in der alten Rinne nicht mehr den Hafen verlassen, was unangenehm ist, da das andere Motorboot noch draußen auf Jagd ist. Es wird wahrscheinlich vom Hafen abgeschnitten bleiben. Die Jungeisbildung tritt in diesem Jahr nicht so plötzlich auf, wie im Vorjahr, und die Zeit, wo der Hafen nur zur Hälfte von schwachem Jungeis, das eben tragen konnte, bedeckt war, war diesmal ziemlich lang. – Auf dem Lande ist der Schnee offenbar weiter fortgeschmolzen, als im vorigen Herbst. Ring meint, der letzte Winter habe zu wenig Niederschlag gebracht, deswegen hätten wir dickeres Eis gehabt und so späten Aufbruch desselben, und damit würde ja auch passen, daß wir weniger Schnee auf dem Lande haben. Es muß doch seine Richtigkeit haben mit der 35jährigen Periode der Eisverhältnisse. Wir stehen nach dieser Theorie ungefähr mitten zwischen der guten und der schlechten Zeit. Wenn diese Verhältnisse für die ganze Erde gelten, so bedeutet das keine gute Aussicht für die kommenden Südpolarexpeditionen, denn in ein paar Jahren muß ungefähr die schlechteste Zeit erreicht sein. Man wird also bei Südpolarplänen in der nächsten Zeit damit zu rechnen haben, daß man ungünstigere Verhältnisse trifft als die Vorgänger.<sup>221</sup>

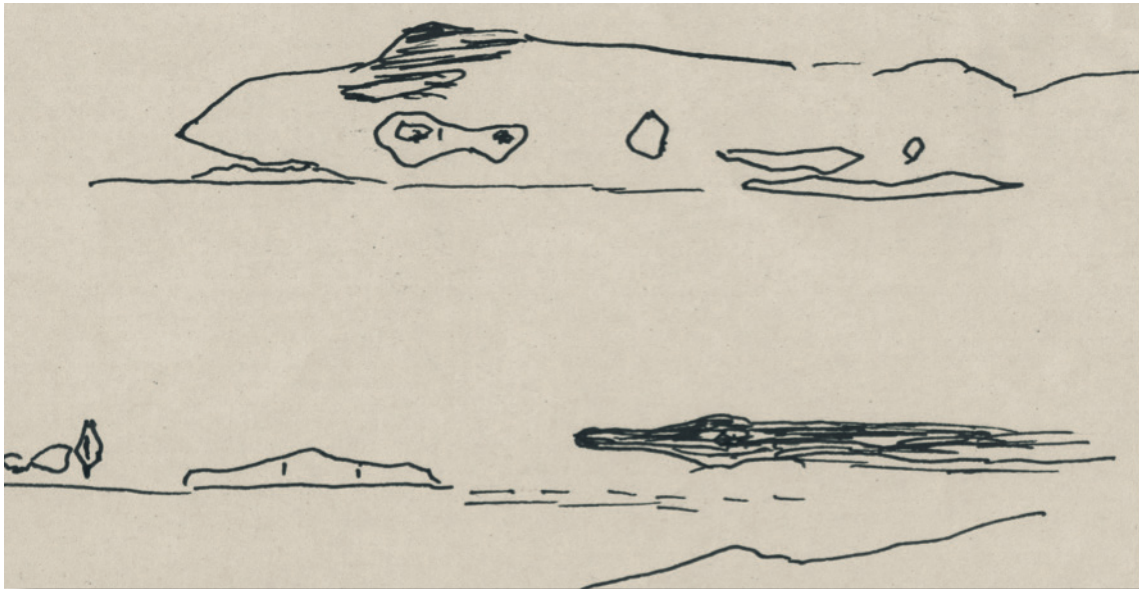
---

220 Dieses ist ein spezieller populärer Eskimoausdruck der in vielen Kombinationen auftritt und den man mit Feier, Fest, Ereignis übersetzen könnte – z.B. Tanzmik, Kaffeemik usw. Wegener hat hier den Ausdruck ein wenig arg gebeugt.

221 Wegener spricht hier von der 35 jährigen Klimaperiode die von Eduard Brückner (1862-1927) postuliert wurde (Brückner 1890). Diese wird in Hann 1932 (1. Aufl. 1883) S. 408-411 diskutiert, verkürzt auch bei Hann 1901 S. 628 und in Hann/Süring 1926 (S. 657, hier wieder leicht erweitert), bei Köppen 1931 S. 23 findet sich nur eine pauschale Erwähnung. Wenn Wegener davon ausgeht, dass nach Brückners These noch ein paar Jahre mit Wetterverschlechterungen zu rechnen ist, entspricht das den dortigen Ausführungen (Weiteres zu diesem Themenkomplex s. Kommentar

Das Drachenhaus ist jetzt fertig und leistet schon jetzt gute Dienste, namentlich, weil man die Drachen unbekümmert um ihre beiden Feinde, den Wind und die Hunde, darin liegen lassen kann.

*Hier folgen unter dem Titel Luftspiegelung nach unten 14 Sept. 07, 4 p (über offenem Wasser) zwei Skizzen zu Luftspiegelungen. Diese sind als Reinzeichnung in Wegener 1911 („Terminbeobachtungen ....“) S. 250 wiedergegeben! Zu dem Thema Luftspiegelungen vergl. unbedingt z.B. Wegener 1911 S. 249 – 292 wo sich an verschiedenen Stellen Zeichnungen, Photographien einschließlich zweier Aquarellskizzen von Friis zu Luftspiegelungen finden.*



17. Sept. Lundager hat soeben ausgerechnet, daß wir in diesem Jahr 20 Tage früher zu Fuß zum Schiff gehen konnten als im vorigen (1. Sept. anstatt d. 20. im vorigen Jahr).

Ebenso konnte L. im vorigen Jahre noch am 18. Sept. Wasser vom Bach holen, während wir in diesem Jahre bereits am 9. das letzte Wasser bekamen, unter noch ungünstigeren Bedingungen; die gleichen Bedingungen wie am angegebenen Datum des Vorjahres sollen am 8. geherrscht haben. Man sieht, daß der Herbst rund  $\frac{1}{2}$  Monat früher kommt als im Vorjahre. Bootsfahrten hörten in diesem Jahre am 13. Sept. auf, im vorigen am 19.

21. Sept. Photographie: Föhnwolken bei starkem W-Wind.

Unter dem Datum 20. Sept. 07 (S. 137 des Tgb.) folgen unter der Überschrift Thermometervergleichung *zwei Tabellen und dann* drei Temperaturmessungen mit Schwingth. 119:

außen, vor dem Eingang  $-3,9^{\circ}\text{C}$

am Eingang  $-3,9^{\circ}\text{C}$

innen  $-3,9^{\circ}\text{C}$

Innen starker Luftzug, herrührend von dem starken NW-Föhn draußen.

Es wurden *im Inneren der Höhle* angebracht

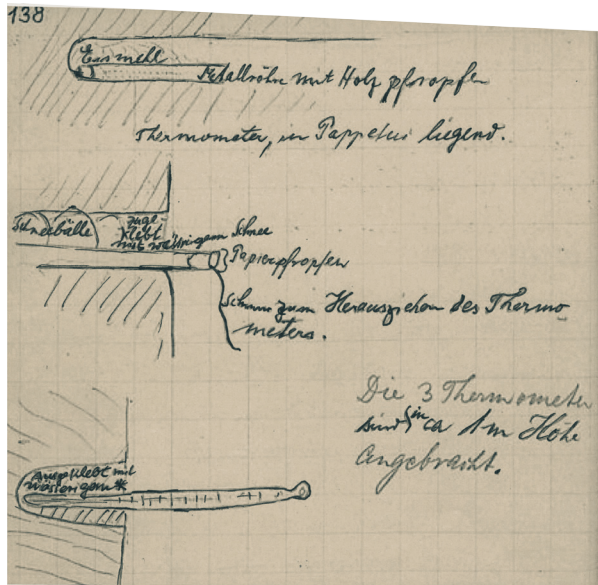
Thermometer No 107 in 3 cm Tiefe.

---

wissenschaftliche Aufgaben – Ziele).

No 146 in 1 m Tiefe

N. 119 in 2 m Tiefe – Tiefe heißt hier die Tiefe im Eiskörper.



Eismehl -Metallröhre mit Holzpfropfen  
Thermometer, im Pappetui liegend  
Schneebälle - zugeklebt mit wässrigem  
Schnee  
Papierpfropfen  
Schnur zum Herausziehen des  
Thermometers  
Die 3 Thermometer sind in ca 1 m Höhe  
angebracht  
Ausgeklebt mit wässrigem Schnee

Photographie: 20. Sept. 2\* Eiszapfen kleinste Blende, 1/2 Sekunde.

Inneres der Eishöhle: Mittelblende, 1/2 m

Berthelsens Motiv war vollständig unterexponiert mit Mittelblende und 10<sup>s</sup> Exposition. Also wohl Mittelblende und 3/4<sup>min</sup> bei gutem Licht angemessen.

22. September. Heute früh brach die Entsatz-Schlittenreise für M.E. auf. Was wird sie für Nachricht bringen?<sup>222</sup>

23. September. Photographie-Expedition nach der Eishöhle:<sup>223</sup> Koch, Lundager und ich. Ich erhielt 6 brauchbare Platten, und bin mit diesem ungewöhnlich guten Resultat sehr zufrieden. Im ganzen wurden bei diesem Tourné 27 Platten verschossen (!!). Nach und nach bekommen wir nun aber auch eine Reihe guter Bilder.

24. September. Photographie-Expedition (Lundager und ich) zu den Eskimoruinen. Ich exponierte 9 Platten, 8 (d.h. 7, 1 ist schlecht) davon sind Eskimomotive. Wir sahen Zeltringe,

222 Hinter dieser lapidaren Mitteilung verbirgt sich ein Wust von Sorgen und Hoffnungen, von Ängsten und Pflichten. Hintergrund der Reise war die Vorstellung, der die meisten Expeditionsmitglieder anhängen, dass die Gruppe M.-E. am Mallemuk aufgehalten worden war und von dort erst nach einer längeren Frostperiode auf dem Meereis in Richtung Süden würde weiterreisen können. Folglich hoffte man ihnen irgendwo in der Gegend um 81°N zu begegnen, um sie dann auf der weiteren Heimreise zu unterstützen. Die Entsatzreise, u.a. eine wahre *Hundeverschleißorgie*, ist bei Friis 1910 eindrucksvoll geschildert (S. 474-504).

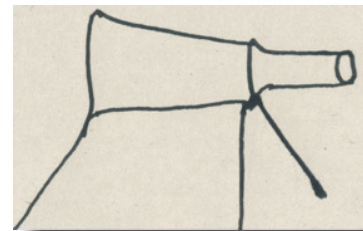
223 Obwohl nur wenige km nördlich von Danmarkshavn gelegen, wurde erst im Sept. 1907 eine ganz außergewöhnliche Eishöhle, die *Gnipa Höhle* als Teils eines „Verwehungsgletschers“ gefunden. Hierzu existieren Photos und Gemälde und eine Beschreibung in Koch, Wegener 1911, S. 64, hier findet man auch eine Karte der Höhle Pl. I. – s. auch Kommentar wissenschaftliche Aufgaben / Ziele unter Glaziologie - glaziologische Fragestellungen.

Fuchsfallen, Fleischdepote und 6 Winterhäuser. Welch ein Leben müssen doch diese Eskimos hier einst geführt haben! Auf 17 km-Næs, Schneenæs und wahrscheinlich vielen anderen Punkten der Küste liegen solche Winterhütten. Auf Schneenæs wurden Menschengewebe in den Hütten gefunden, ein Beweis dafür, daß es die letzten Menschen waren, welche hier starben und nicht mehr beerdigt werden konnten. Es muß ein harter Kampf ums Dasein gewesen sein, in welchem diese so genügsamen und doch so raffinierten Eskimos unterlagen.

Ob es wirklich keine Periode der Erdgeschichte giebt, in welcher der Mensch auf dem Südpolarkontinent hauste?

26. Sept. Koch und ich beobachten jetzt in jeder klaren Nacht Mondazimute zur Längenbestimmung nach Schnauders Rezept. – Ich habe heute den Vorschlag in die Luft gesetzt, die Eishöhlen-Bilder in einem gesammelten Werk herauszugeben, was von Koch mit großem Interesse aufgenommen wurde. Wir haben vielleicht 50 gute Bilder von der Eishöhle, welche es verdienen, reproduziert und bekannt zu werden, und als bloße Illustration zu M.E.'s Buch könnte doch nur ein kleiner Teil benutzt werden. Welch ein Schwein für die Expedition, daß sie in dieser öden Landschaft gerade auf ein so großartiges und neues Naturphaenomen gestoßen ist! Ich selbst habe ca. 30 gute Bilder, allerdings ist ein Teil meiner Motive durch bessere Platten von Koch, Lundager, Lindhard, Gundahl oder Thostrup oder Jarner vertreten. Namentlich hat Koch sehr viel mit dem großen Apparat photographiert.

1. Oktober 1907 Bei einer späteren Expedition müßte man einen besonderen Apparat mitnehmen, um Luftspiegelungen zu photographieren. Da die Größenordnung der Luftspiegelungen bekannt ist, muß ein solcher Photographiekasten leicht zu konstruieren sein. Drei Beine fest am Apparat, aber zusammenschiebbar. Entfernung muß am Objektiv eingestellt werden. 9 \* 12 Platte genügt.<sup>224</sup> Wahrscheinlich ist Gelbscheibe unentbehrlich.<sup>225</sup> Es wäre natürlich zuerst zu untersuchen, ob die Fernobjektive nicht für den vorliegenden Zweck ausreichen. Dies ist aber wohl aussichtslos. Ein besonderer Apparat würde übrigens auch mit Vorteil zu Fernaufnahmen verwendet werden können.



Ich habe übrigens heute zum ersten Male gelesen, daß Biot<sup>226</sup> bereits Lufttemperaturmessungen in verschiedenen Höhen gleichzeitig mit Messungen der Horizonts-Depression ausgeführt hat. Er hat Höhen bis 29.4 m benutzt, also offenbar bis zur Mastspitze.

Am 28. Sept. war Berthelsens Geburtstag. Ich habe ihm eine Reihe von Copien meiner Höhlenbilder verehrt. Friis ist von diesen Bildern und auch von Lundagers ganz entzückt. Er will sie nach Rückkehr der Expedition zu Radierungen benutzen.<sup>227</sup>

---

224 Gemeint ist eine Kamera mit langer Brennweite (Teleoptik) die horizontal einzusetzen ist.

225 Bei (modernem) Schwarz-Weiß-Material ermöglichen Gelbfilter eine Tondifferenzierung; so ist für Wolkenaufnahmen die Benutzung eines Gelbfilters unverzichtbar. Wegener dürfte also mit seiner Gelbfilteridee richtig gelegen haben.

226 Jean Baptiste Biot (1774-1862) französischer Physiker und Wissenschaftshistoriker, „Ballonfahrer“ war in Deutschland populär.

227 Hrsg./Verf. konnte derartige Radierungen nicht nachzuweisen.

1. Okt. 4 Photographien von Luftspiegelung nach unten: 2 von der Station aus (Schäre und NW Ende der nördl. Koldewey-Insel). 3. Blick von der westlichen Hafenzunge nach SW. 4. Von ebendort auf Maroussia<sup>228</sup> und das Ufer östlich des Hafens.

*Über einer Skizze auf der Folgeseite liest man:*

Jahresringe Photo und Messung; Blaubänder, Phot, Notizen. Besondere Formen der Jahresringe eventuell Photo. Verdunstungsversuche.

3. Oktober 1907. Wir arbeiten wieder am Erdwalle des Hauses, und benutzen dazu jetzt Proviantkästen. Ich glaube überhaupt, daß ein solcher Wall aus Proviantkästen das zweckmäßige für eine Polarexpedition ist. Die Errichtung des Erdwalles im vorigen Herbst verschlang eine ganz unverantwortliche Arbeitskraft, so daß die eigentlichen Aufgaben der Expedition darunter zu leiden begannen.

Für eine Südpolarexpedition müßte man kleine Militärspaten mitnehmen, wie sie bei der Infanterie gebräuchlich sind. Spaten sind ja auf Schlittenreisen ganz unentbehrlich. Dabei sind die gewöhnlichen Spaten ganz überflüssig groß und unverantwortlich schwer.

4. Oktober: Wieder Südpolarpläne. Ich denke jetzt oft über einen anderen Plan nach, der in mancher Beziehung vorteilhafter wäre: mit Schiff ins Weddellmeer, zum Lande im östlichen Teil desselben. Mit Schiff dem Lande nach W folgen bis ein passender Winterhafen gefunden ist. Im nächsten Frühjahr Küstenschlittenreise nach Nordenskjölds Arbeitsgebiet<sup>229</sup> und zurück. Zweite Überwinterung wenn möglich an anderer Stelle; jedenfalls so südlich wie möglich. Im zweiten Frühjahr Durchquerung nach Erebus und Terror. Dieser letzte Teil des Programms muß – wie bei M.E. die Durchquerung – als unsicher hingestellt werden. Vorteile dieses Planes: Einsetzen des Schiffes, an einer Stelle, wo noch kein Land gefunden ist. Sobald hier überhaupt Land erreicht wird, hat man schon soviel gewonnen, wie Drygalski, und sogar mehr, da man wahrscheinlich eine weit höher südliche Breite erreicht. Auch im allerungünstigsten Falle wird man Schlittenreisen nach beiden Seiten unternehmen können, und mit einem guten geographischen Resultat zurückkehren. Die Küstenreise nach Nordenskjölds Arbeitsplatz würde ein großartiges Resultat darstellen, und ist wohl gut durchführbar. Selbst wenn dann die Durchquerung unmöglich wird, wird man im zweiten Frühjahr eine lange Schlittenreise über das Inlandeis nach S machen können und eine hohe südl. Breite erreichen, selbst wenn man gezwungen ist, umzukehren. Das Schiff würde nur 2 Winter im Eise zu bleiben brauchen. Für den Fall der Durchquerung müßte man am Erebus und Terror abgeholt werden, vielleicht von einem Fänger. Diese Expedition ist von den Vorräten abhängig, welche die Englische Exp. hinterlassen hat. Genaue Erkundigungen hierüber sowie über die Nordenskjöldschen Proviantdepote etc. müssten die Grundlage dieses Planes bilden.<sup>230</sup>

5. Oktober. Mit den Drachen- und Ballonaufstiegen sammeln wir Erfahrungen, die auf einer etwaigen Südpolarexpedition unbedingt benutzt werden müssten. Die 100 Gasflaschen waren sehr glücklich gewählt. Wenn es gelingen sollte, auch für Winteraufstiege brauchbares Ballonmaterial zu beschaffen, so sind sie vielleicht etwas knapp. Immerhin ist die Mitnahme einer größeren Zahl kaum anzuraten, vor allem auch wegen der Platzfrage an Bord.

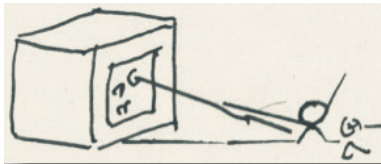
---

228 Maroussia ist eine kleine Insel, die, rund 7 sm (13 km) entfernt, in der Richtung 160° von der Station Danmarkshavn liegt.

229 Die Rede ist hier von Otto Nordenskiöld (1869-1928) der in den Jahren 1901-1903 die schwedische Antarktisexpedition leitete, der es erstmals gelang an der Ostseite (auf der Weddellmeer-Seite) der Antarktischen Halbinsel nach Süden vorzustoßen.

230 Als Wegener das schrieb, war das Seegebiet in das er einzudringen vorschlägt, unbekannt. Seine Idee ist daher aus verschiedenen Perspektiven erwägenswert und wird daher im Kommentar zu seinen Ansichten zur Südpolarforschung diskutiert.

Unser Drachenschuppen ist vollkommen zweckmäßig, um nicht zu sagen vorbildlich, und man braucht also nur eine entsprechende Menge Holz und getheerte Pappe mitzunehmen. Die Drachenwinde ist gleichfalls vollkommen. Doch würde ich suchen, wenn irgend möglich, ein kleines Haus dafür mitzunehmen. Einfachstes Holzmaterial, durch Segeltuchüberzug dicht gemacht, kann auf dem Schiff nicht allzu viel Raum in Anspruch nehmen. Über die Konstruktion dieses Häuschens bin ich noch nicht ganz im klaren. Drehbar braucht es nicht zu sein, und ebenso wenig heizbar. Dagegen muß es leicht schneedicht verschließbar sein. Vielleicht ist eine vor dem Häuschen anzubringende Ablaufrolle praktisch, weil dann das Haus selbst fast ganz geschlossen sein kann.



In dem Häuschen muß die Winde fest angebracht sein, und es muß Platz für den Motor vorhanden sein.

Der letzt geäußerte Südpolarplan erscheint mir je länger, je vorteilhafter im Vergleich zu dem ersten. Der Hauptfehler des ersten ist ja der, daß er sich über allzu viele Jahre erstreckt. Hier im Weddellmeere ist nichts anderes nötig als eine zweimalige Überwinterung. Wahrscheinlich wird man schon ganz einfach dadurch ein gutes Resultat erreichen, daß man verhältnismäßig weit mit dem Schiff vordringt. Wenn man nur rechtzeitig genug ins Eis geht, wird man eine erfolgreiche Küstenfahrt ausführen können, und die Möglichkeit haben, sich einen Winterhafen an schneefreiem Lande zu suchen.

Man müßte im Osten einsetzen und an der ersten Stelle, wo man auf Land stößt, ein größeres Depot anlegen, vielleicht, wenn es der Umfang der Station gestattet, eine Station.<sup>231</sup> Dann setzt man die Fahrt längs der Küste fort, bis man glaubt einen passenden Hafen gefunden zu haben oder bis die Aussicht, schneefreies Land zu erreichen, zu gering wird. Am ungünstigsten würde der Fall sein, daß die ganze Küste unter Inlandeis begraben liegt. In diesem Fall würde man sich vielleicht so weit südlich wie möglich legen, um jedenfalls im ersten Frühjahr die Verbindung mit Nordenskjölds Arbeitsplatz zu erreichen.

Im nächsten Sommer würde man dann eine Station zurücklassen, die im 2. Frühjahr einen Vorstoß, wenn nicht eine Durchquerung über das Inlandeis auszuführen hätte. Das Schiff selbst würde dann im Sommer nach O zurückgehen, bis es auf schneefreies Land stößt, eventuell also bedeutend nach NE. Wenn aber überhaupt schneefreies Land im Süden des Weddellmeeres vorhanden ist, so stellen sich die Verhältnisse weit günstiger. Die Expedition würde ziemlich umfangreich werden. 2 Kartographen, vielleicht ein Offizier und ein gelernter Gehülfe, wären wohl notwendig. 1 Botaniker, 1 Geolog, 1 Zoolog, 1 Magnetiker, 1 Meteorolog, 1 Aeronautiker, 1 Maler, Der Schiffsführer muß Hydrograph sein; eventuell Fachphotograph (?) (No 11). Der Leiter der Exp. müßte von Spezialuntersuchungen frei sein (12). 1 Tischler (13), 1 Zimmermann (14), 2 Maschinenmeister (16) von denen der eine Drachemann ist, 1 Heizer (17), 1 selbständiger Kauffahrteisteuermann (18), 1 Eislotse (19), 2 Grönländer (21), 1 Koch (22), 1 Sekretär und Proviantverwalter (23), 1 Arzt (24), ein zweiter Steuermann (25), 4 Matrosen (29). Einer dieser Matrosen muß speziell Drachemann sein. Vielleicht 1 Elektrotechniker (30). Man kann jedenfalls kaum mit weniger als 30 Personen auskommen, und auch dies nur unter der Voraussetzung, daß das Schiff erst von Seeleuten so weit wie möglich gebracht wird, vielleicht nach Kapstadt, wo die Expedition dann zusammentritt. Nach unseren hiesigen Erfahrungen muß doch wahrscheinlich mit 30 – 40 Expeditionsmitgliedern gerechnet werden, damit die Schlittenreisen nicht die wissenschaftlichen Arbeiten zu sehr beeinträchtigen.

---

231 Damit ist offensichtlich gemeint, dass, wenn es mit dem Umfang der Laderaumkapazität des Schiffes zu vereinbaren wäre, man dort eine kleine Station errichten sollte.



8. Okt. Die Einförmigkeit und die damit folgende Energieerschaffung ist doch recht fühlbar. Dies ist um so bemerkenswerter, als unsere Expedition doch in dieser Beziehung so günstig gestellt ist wie wenige andere. Einmal ist ja das Land so beschaffen, daß es reichlich Abwechslung bietet und eine große Zahl von Reisen ermöglicht, so daß die Expedition wohl zu den beweglichsten zu zählen ist, die es gegeben hat. Dazu sind auch die Resultate so mannigfaltig und eigenartig, daß eigentlich auch in dieser Beziehung kaum etwas zu wünschen übrig bleibt: Die Entdeckung der eigenartigen Inlandeisbildung auf dem Meere, zu dem Nordenskjöld und Drygalski am Südpol Analoga gefunden haben, die geologische Ausbeute, die Eishöhlen, die zum ersten Mal ausgeführten Drachen- und Ballonaufstiege, dies alles sind ja doch außergewöhnliche Resultate für eine Polarexpedition. Rechnet man dazu die soweit es Koch betrifft, wohlgelungene Schlittenreise nach Peary – Land, und die abenteuerliche Seite, welche sie durch das Ausbleiben von M.E. und das Notwendigwerden einer Entsatzschlittenreise gewinnt, so muß man sagen, daß es nicht an äußeren Impulsen fehlt. Und trotzdem diese Erschlaffung!

Bei einer Südpolarexpedition würde man vielleicht gar kein Land erreichen, sondern nur das Inlandeis. Es würden vielleicht alle die Impulse, die wir der Geologie, Botanik, den Eishöhlen und Bächen und Seen und auch den Eskimoruinen verdanken, fortfallen. Wieviel schwerer müßte so eine zweimalige Überwinterung an derselben Stelle für eine Expedition werden! Man müßte offenbar alles tun, um eine Abwechslung in das Programm zu bringen. Eine solche Abwechslung würde z. B. in der Errichtung einer Station (oder 2er?) in ca. 100 km oder mehr Abstand vom Schiff bestehen, indem nämlich das Personal wechseln könnte. Vor allem aber müßte das Schiff die zweite Überwinterung an einer anderen Stelle ausführen, vielleicht unter Zurücklassung einer Station. Wenn man ins Weddellmeer vordringt, so würde man eine Station an der ersten Stelle errichten, wo man auf Land stößt, und dann der Küste folgen. Finden sich weitere schneebare (*der Ausdruck entspricht dem Original- meint schneefrei*) Landstrecken, so würde man Depote auslegen, welche eine Verbindung mit der Station ermöglichen sollen.

Das Schiff würde so weit wie möglich weiterfahren und ungefähr in der Mitte des Weddellmeeres, so weit südlich wie möglich überwintern. Vielleicht würde sich Gelegenheit bieten, mit dem Schiff noch ein Depot nach W auszulegen. Liegt das Winterquartier in der Nähe von schneefreiem Lande, so muß hier ein zweites Stationshaus errichtet werden. Im Herbst dann Proviantauslegung nach W und eventuell Verbindung mit der 1. Station. Im Frühjahr Hauptschlittenreise nach W. Im Sommer soll das Schiff sich einen anderen Überwinterungsplatz aussuchen, unter Zurücklassung einer Station an der ersten Stelle (es hat nämlich nur für einen verhältnismäßig kleinen Teil des wiss. Programms, nämlich Meteorologie, Botanik, vielleicht auch Magnetismus, einen nennenswerten Nutzen, 2 Überwinterungen an derselben Stelle auszuführen. Jedenfalls nicht für Geologie, Glaziologie, Kartographie, Hydrographie).

Die Schlittenreisenden müssen natürlich zu dieser Station zurückkehren. Wenn sie zur Übersommerung an Nordenskjölds Station gezwungen werden sollten, so können sie im Herbst zur Station zurückkehren. Für diesen Fall muß von dort aus Proviant ausgelegt werden. Den Winter sollten sie am Schiff zubringen. Im zweiten Frühjahr dann Inlandeis – Reise. Gleichzeitig Einziehung der beiden Stationen. Im Sommer muß die Expedition wieder gesammelt sein. Die 1. Station muß im 1. Frühjahr eine Schlittenreise längs der Küste nach E unternehmen. Dieser Plan würde nur die Anwesenheit eines erfahrenen Schlittenreisenden am Schiff, sowie einen einigermaßen erfahrenen an Station I voraussetzen. Hier vielleicht ein Offizier. Zur Schlittenreise nach W ist jedenfalls mindestens 1, besser 2 Grönländer nötig. –

Je mehr ich über diesen Plan nachdenke, um so vorteilhafter erscheint er mir. Vor allem der Umstand, daß man selbst im Falle die Hauptschlittenreisen nicht in dem Umfange gelingen wie sie geplant sind, noch ein gutes Resultat mit nach Hause bringt, ist sehr verlockend. Andererseits freilich ist es ein Mangel, daß man bei den großen Schlittenreisen hin- und zurück

soll. Man sieht ja hier, wie es M.E. mit einem solchen Plane geht. Man kann jedenfalls nicht die ganze verfügbare Zeit ausnutzen, und die Hälfte der Schlittenreise ist ohne Resultat. – Dieser Plan wird eine hübsche Winterbeschäftigung für mich darstellen.

11. Oktober. Gestern und vorgestern Schneewetter bei Windstille. Gestern hatten wir einen Ballonaufstieg mit Reif, sonst aber ganz gut. Gleichzeitig nivellierte Koch. Am morgen hatten wir außerdem ein anderes Nivellement. Gestern abend habe ich begonnen, mir eine Art Sandalen aus Walroßhaut herzustellen. Heute hat nun Bertelsen auch Kochs isländische Schuhe gefunden. Die letzteren müßten auch für eine Südpolarexpedition sehr empfehlenswert sein, jedenfalls als Sommerfußzeug, vielleicht aber auch allgemein zur Schonung der Kamiksohlen.

Heute gehen Koch und Bertelsen zusammen mit Thostrup und Koefoed nach der nördlichen Koldewey – Insel, um ihnen mit dem Zugschlitten zu helfen und gleichzeitig die Warte I zu einem trigonometrischen Signal umzugestalten.

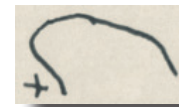
*Hier folgt eine kleine Zahlenkolonne.*

14. Oktober Höhle: Der unterste Teil der Firnmasse (Abschmelzgebiet) ruht nicht auf der Unterlage, scheint sich aber dauernd zu senken. Analogie zu den Gletscherthoren.

Der kleine Nebenarm wurde vorläufig nicht weiter verfolgt. Er ist gesperrt durch ein großes herabgestürztes Schneestück. Eventuell weitere Verfolgung wünschenswert.

Blaubänderstruktur und Schichtung:<sup>232</sup> Im Abschmelzgebiet nur undeutlich zu verfolgen. Schuttlagen infolge der Verdampfung leicht erkennbar. Man kann den Schmutz abwischen. Außerdem Durchsichtige Eishorizonte, wahrscheinlich identisch mit Jahresschichten; aber auch unregelmäßig, aus Spalten entstanden. Bei Form: ist x niedergestürzte Wand, durch gerinnendes Eis zu einer homogenen Masse verfestigt.

Ein großer Teil der Höhle muß früher eingestürzt gewesen sein (Eiskannon) wie aus der diskordant übergelagerten neuen Schicht zu sehen ist.



An einer Stelle im Bache ist das Eis gesprungen und ca ¼ m in der Mitte gehoben. Offenbar Nachschub von unten.

Die Streifensysteme, die zum Teil sehr regelmäßig auftreten, bestehen im allgemeinen nicht aus Staublagen, obwohl auch solche – wenn auch nicht so deutlich – auftreten, sondern in durchsichtigem Blaueis. Der Zusammenhang dieser Blaueisstreifen mit den Staublagen ist vorläufig noch sehr problematisch.

19. Oktober Bei den Vermessungen auf der Oberfläche des Firnfeldes wurden folgende Beobachtungen gemacht. Oberfläche ist wellig und sehr glatt, so daß es auch bei schwacher Neigung schwer ist, auf ihr zu stehen. Das Eis ist durchsichtig, meist bis ca. 5 cm unter die Oberfläche. Wenn man darüber hingeht, so sieht man Luftblasen, eingefrorene Blätter u. dgl. durch das Eis hindurch, oft 1 dcm unter der Oberfläche. Offenbar ist nur ein beschränkter Teil mit einer neuen Lage vom letzten Winter weniger durchsichtig, mehr weiß, und enthält nicht oft in Fetzen über der alten Schicht: Namentlich über Einsenkungen. Hier auch nicht so glashart, Aus größerem Abstände sieht die Eismasse sehr



bedeckt. Diese ist so viel Staub. Liegt dicke neue Schicht leichter zu begehen. dunkel aus, gegen

---

232 Dieses ist ein stets wiederkehrendes Thema in der Gletscherforschung/ Glaziologie, vergl. Kommentare wissenschaftliche Aufgaben bzw. Ergebnisse.

den neugefallenen Schnee, so daß man sie eher für Felsen als für Firn halten möchte. – Die diskordanten Ablagerungen<sup>233</sup> können auch durch bloße Einsenkungen über dem Tunnel entstehen, welche dann mit Neuschnee aufgefüllt werden.

Am 18. Oktober (?) kam die Retournierungs-Partie vom Norden zurück.<sup>234</sup> Sie waren schon bei Cap Bergendahl (etwa 78°37'N 18°30'W) umgekehrt und hatten eine außerordentlich schwere Tour gehabt. Es hat sich bitter gerächt, daß sie keine Schlittenskiier mithatten, denn sie bekamen so tiefen und weichen Schnee, wie sie überhaupt noch nicht gehabt haben. Offenbar sind Skier im Herbst noch nötiger als im Frühjahr, weil der Schnee da wo überhaupt welcher ist, viel weicher ist als der Frühjahrsschnee.<sup>235</sup> Das Inlandeis war, wie zu erwarten, sehr schwer passierbar, vor allem wegen Spalten.<sup>236</sup>

Man brauchte 6 Tage für die Strecke vom „nördlichsten Depot“ bis zum Cap Bergendahl. Bis zum nördl. Depot war es schnell gegangen, und daher hatte man versäumt, die Skier, die auf Hagens Observ. Insel stehen, mitzunehmen. Beim nördlichsten Depot bekamen sie dann Schneesturm, der ihnen das Weiterkommen so erschwerte – andererseits aber auch erleichterte, da er die Spalten des Inlandeises etwas besser passierbar machte. Im ganzen sind 16 Tage bis Cap Bergendahl gebraucht worden, die Retournierungspartie brauchte 10 zurück, hat aber (wohl etwas Ungeduld bei Ring) zu forciert gearbeitet und die Hunde verdorben. Rings bester Hund ist heute an den Folgen der Anstrengungen gestorben, und die anderen haben wunde Füße.<sup>237</sup> Die *den Weg* fortsetzende Partie hatte nur noch für 7 Tage Hundefutter, steht aber nun vor dem wildreichen Gebiet, in dem sie bei der Frühjahrsschlittenreise 10 Bären schossen. Trotz des schlechten Zustandes der Hunde ist also zu hoffen, daß sie den Mallemukfelsen und von dort aus auch das Walroßdepot<sup>238</sup> erreichen. Dann müssen sie wohl umwenden. Der Himmel mag wissen, wie die Geschichte mit M.E. abgelaufen ist. Wenn Thostrup ohne Nachricht vom Walroßdepot zurückkehrt, können wir M.E. nicht mehr erwarten, und dann wird die Cap Yorkreise im Frühjahr notwendig werden. So gern ich nun auch unter anderen Umständen an solch einer Reise teilnehmen möchte, so hat die Sache doch nun, wie die Dinge jetzt liegen, einen recht unangenehmen Beigeschmack. Wie diese Reise auch ablaufen mag, es giebt keine Möglichkeit eines zufriedenstellenden Abschlusses. Wenn M.E. umgekommen ist, so wird diese Reise ebenso unerfreulich, als wenn er nach Cap York gereist ist, sei es nun daß wir zum Schiff zurückkehren oder auch gezwungen werden, nach Cap York zu gehen.<sup>239</sup> – Man beginnt jetzt mehr und mehr mit der Möglichkeit zu rechnen, daß es mit

---

233 Diskordante Ablagerungen sind geprägt durch Störungen in Streichrichtung, Schichtenfolge u. ä. im Gegensatz zur geordneten Schichtung, die als konkordant bezeichnet wird.

234 Die schon unter dem 22. September erwähnte Entsatzexpedition bestand aus zwei Gruppen zu je drei Personen. Eine Gruppe sollte Unterstützungsaufgaben wahrnehmen – speziell den Provianttransport. Von dieser ist hier die Rede.

235 Über dieses Problem hat Wegener bereits im Zusammenhang mit der Schlittenreise im Frühjahr referiert, vergl. auch Kommentar zur Logistik des Reisens.

236 Damit ist die ca. 30 sm lange Strecke über den südöstlichen Rand des Inlandeises in der Jökelbugten gemeint.

237 Dass die Hunde von beiden Gruppen in einer schwer vorstellbaren Weise beansprucht wurden, entnimmt man auch Friis 1910 z.B. S. 484.

238 Nahe dem Mallemuk existieren drei Depots. Zwei Depots liegen, nur wenige Kilometer voneinander entfernt, etwa auf halben Weg zwischen dem Mallemuk und Nordostrundigen (der östlichsten Ecke Grönlands). D.h. gut 40 sm nach dem Passieren dieser Stelle wäre die Gruppe Mylius-E. auf diese beiden Depots gestoßen. Das nördlichere von beiden bezeichnet Wegener als Walroßdepot. das dritte Depot liegt in unmittelbarer Nähe des Felsmassivs aber nordwestlich davon. D.h. man erreicht es erst, wenn die man die Klippe passiert hat!

239 Wegener antizipiert hier für 1908 bereits eine erneute Reise rund Nordgrönland zur Aufklärung

M.E. und seinen Begleitern schief gegangen ist. Gestern war die Rede davon, daß Friis die Beschreibung der Expedition in diesem Falle übernehmen soll an Stelle von Trolle, dem es kontraktmäßig zukommt.

24. Oktober Heute haben wir die Instrumente für die Lysevig-Station (diese Station wird später ohne weitere Erläuterung Pustervig Station genannt) verpackt, und morgen sollen Freucken und Weinschenk abmarschieren. Proviant u.s.w. soll dann mit Hundeschlitten nachgeschickt werden. Ich habe den Plan gefaßt, die wegen Mangel an Hundefutter notwendig werdende Shannonexpedition, die bei dem dortigen Depote den Winter zubringen soll, zu benutzen, um eine 3. meteorologische Station zu erhalten. Das würde ein gutes Material für die Zugstraßen der Depressionen geben. Instrumentarium: Trolles Aneroidbarometer, Schwingthermometer, Minimums - Thermometer. Observationsprogramm: Die 3 Termine.

Bei einer Südpolarexpedition müßte man die Einrichtung einer meteorologischen Station auf dem Inlandeis in Aussicht nehmen, jedenfalls für die 2. Überwinterung. Eine solche könnte dann auch im Frühjahr als Stützpunkt für eine größere Inlandeis-Reise benutzt werden. Der Abstand von der Küste müßte so groß wie möglich sein, wenigstens 100 Kilometer.<sup>240</sup> Diese Station müßte ganz eigenartige meteorologische Beobachtungen liefern. Es ließe sich auch eine Einrichtung für Drachenaufstiege auf wenige 100 m Höhe improvisieren, zur Erforschung der über dem Inlandeis wahrscheinlich sehr regelmäßig liegenden Inversion: 2 kleine russische Drachen, 2 Kilometer dünnen (0.5 mm und 0.6 mm) Draht, Instrumente, Holztrommel zum Aufwickeln. Eine solche Einrichtung ließe sich nach Anlage der Station hinaufschaffen. Eventuell ließe sich hiermit eine Einrichtung für Funkentelegraphie verbinden. Ein besonders konstruierter Meteorograph für die Drachenaufstiege wäre notwendig, mit großem Ausschlag für Temperatur und namentlich Druck.

Die meteorologischen Beobachtungen würden namentlich Niederschlagsmessungen umfassen, sowie Temperaturmessungen mit den Siemens-schen Widerstandsspiralen in verschiedenen Tiefen unter der Schneeoberfläche.

Auch zu Polarlichtbeobachtungen würde die Station gut brauchbar sein, namentlich wenn eine Verbindung mit dem Schiff auf funkentelegraphischem Wege möglich würde. – Eine wesentliche Schwierigkeit würde die Konstruktion des Hauses darstellen, das natürlich mehr oder minder ein solides Zelt darstellen muß, da man Holz nicht transportieren kann. Indem liegen ja Beispiele vor, wo eine ganze Expedition im Zelt überwintert hat (z.B. Herzog der Abruzzen). Diese Station würde ein ausgezeichnetes Unternehmen gerade für den zweiten Winter darstellen, und sicherlich ganz eigenartige Resultate liefern. Außerdem bietet er der Expedition eine Sicherung gegen Mißerfolge, indem er auch oder gerade in dem Falle Resultate verspricht wo die Resultate auf anderem Gebiete, namentlich dem kartographischen und botanischen, gering werden, wenn man nämlich gar kein schneefreies Land bekommt, sondern am Rande des Inlandeises überwintern muß.<sup>241</sup>

28. Oktober. Heute erhielt ich meinen 98. Aufstieg, ein jämmerlicher Drachenaufstieg auf

---

des Schicksals der Mylius-Erichsen Gruppe.

240 Diese Idee hat Richard Evelyn Byrd (1888-1957) auf seiner zweiten Südpolarexpedition 1933/35 verfolgt. Allerdings erwachsen aus dieser Stationsauslagerung Probleme, da sich Byrd, der allein diese Annexstation bewohnte, eine schwere Kohlenmonoxyvergiftung zuzog.

241 Diese Plan hat Anklänge an die Einrichtung der Station Eismitte im Zentrum Grönlands (400 km von der Küstenstation entfernt) im Jahre 1930. Für diese Überwinterungsstation hat Wegener höchst persönlich ein besonderes Leichtbau-Überwinterungshaus entworfen, das aber wegen der damaligen Transportprobleme nicht zum Einsatz kam.

260 m Höhe, aber er zählt ja doch mit. Ich beobachte jetzt fast jede Nacht mit Koch Mondazimute. Wir benutzen öfters Sterne, die sehr nahe beim Monde stehen, und beobachten dann die Zeitdifferenz mehrere Male hintereinander. Auch die unteren Kulminationen benutzen wir. Zu den Zeitbestimmungen im Vertikal des Polarsterns benutzen wir statt Polaris  $\lambda$  ursae minoris, wodurch wir eine größere Kombinationsmöglichkeit erhalten und die Zeitbestimmungen besser zum Passen bringen können.

Heute abend sind Bistrup und Hagerup von ihrer Kartographenreise mit 1 großen und 1 kleinen Bären, aber vermutlich ohne Karte, zurückgekommen. Es ist mit Bistrups Reise fast dieselbe Komödie wie im vorigen Herbst, wo er auch dauernd zum Schiff zurückkehrte und nichts ausrichtete. Ich habe nun genug von Bistrup kennen gelernt. Wenn er statt Koch – wie es jetzt bisweilen zur Sprache gebracht wird – die Kap Yorkreise oder etwa eine Reise über das Inlandeis ausführen soll, so werde ich jedenfalls nicht mitgehen, da ich vorher weiß, daß er die Reise nicht durchführt. Bei der Frühjahrsschlittenreise hatte er den größten Ansporn, den es für ihn geben kann, seine Ehre als Seeoffizier kam mit ins Spiel, und nicht einmal hier konnte er sich soweit zusammen nehmen, daß er die anderen nicht genierte.

Wir kommen jetzt in eine eigentümliche Verlegenheit: Wir können keine brauchbare Uhr für die Lysevig–Station auftreiben! Wenn doch Pendel-Uhren mit Gewichten mitgenommen worden wären. Die billigsten Uhren dieser Art gehen zuverlässiger als die Federuhren, sind leichter zu reparieren und halten besser. Für eine antarktische Station, namentlich wenn die Anlage kleinerer Stationen geplant wird, wären solche Pendeluhren von großem Vorteil. Selbst für Registrier-Instrumente würde ich sie empfehlen. Übrigens würde z.B. eine Schwarzwälderuhr überhaupt ein sehr angenehmes Einrichtungsstück eines Winterhauses darstellen.

Wie hat sich doch die Lage für die Expedition seit dem vorigen Herbst geändert! Damals war alles voll von Erwartungen, es wurden eine Reihe von interessanten Schlittenreisen ausgeführt, und alle hatten soviel zu tun.

31. Oktober. Die letzten 3 Tage haben uns der Winternacht ein gutes Stück näher gebracht. Vorgestern konnte ich die Thermometer noch um 8a ohne Licht ablesen, heute ist es – allerdings bei bedecktem Himmel – so dunkel, daß wir fast den ganzen Vormittag über Lampen brennen müssen. Bei mäßig starkem Barometerfall haben wir in der Nacht Neuschnee bekommen, und unser Observationsprogramm ist zu Wasser geworden. Wir rechneten gestern abend noch bis 11 Uhr an der Sternbedeckung, die heute früh eintreten sollte. Nun werden wir wohl keine weitere Beobachtung bei dieser Mondperiode erhalten, und können nun unsere Sachen für die Reise nach Lysevig klar machen. Wenn wir zurück kommen, ist die Rückkehr von Lindhard, Thostrup und Tobias zu erwarten. Es liegt eine allgemeine nervöse Spannung über der Expedition. Was werden wir für Nachrichten erhalten? Gar keine? Oder, daß Mylius-Erichsen und seine Gefährten tot sind? Es sind nur noch wenige, die es für möglich halten, daß M.E. jetzt zu uns zurückkehrt. Dagegen ist es eine Lieblingsidee der Expedition, daß er nach Cap York gegangen ist. Und doch sind die Chancen hierfür, wenn man es richtig überlegt, nicht groß. Mit so reduziertem Proviant, wie er ihn hatte, als Koch ihn verließ, und zu dieser so späten Jahreszeit wäre es ein verzweifertes Unternehmen gewesen. – Wir sind natürlich verpflichtet, Aufklärung zu schaffen, und wenn Lindhard und Thostrup ohne Nachricht von M.E. zurückkehren, so wird eine Frühjahrsschlittenreise notwendig, deren Endziel Kap York sein muß, die aber darauf gefaßt sein muß, im Peary-Kanal eine Nachricht von M.E. zu finden, daß er nach Cap York gegangen ist. In diesem Falle würde sie zum Schiffe zurückkehren. Nur wenn die jetzige Herbstschlittenreise alle Depote aufgebraucht haben sollte, sind wir gezwungen, diese Reise aufzugeben. Für diesen Fall werden andere Probleme diskutiert: Die Reise über das Inlandeis taucht wieder auf, die Erforschung des langgestreckten von Inlandeis

rings umgebenen „Nunalandes“<sup>242</sup> tritt in den Vordergrund des Interesses. Der Himmel mag wissen, was aus all diesen Plänen werden wird. Der Expedition fehlt der Leiter, der die Kräfte zur Bewältigung einer Aufgabe sammeln kann, und ich glaube nicht, daß wir große Thaten ausrichten können. Ich glaube, daß nur der Gedanke an M.E.'s Schicksal die Expedition zu einer gemeinsamen Kraftanstrengung aufrufen kann.

Ob und wie weit ich an den geplanten Frühjahrsreisen teilnehmen werde, erscheint gegenwärtig wieder sehr unsicher. Übrigens würde ich nicht überall mitwollen, z.B nicht mit Bistrup über das Inlandeis, denn ich glaube nicht, daß er hindurchkommen würde. Übrigens habe ich Bistrup wirklich Unrecht getan, er hat doch an der Karte zwischen Mørkefjord (Dunkler Fjord) und Teufelkap gearbeitet, und jedenfalls so viel herausbekommen, daß Koch wohl kaum mehr daran machen wird.

Gestern hatten wir unseren 100. Aufstieg, leider nicht hoch, obwohl wir 2 Drachen benutzten.

*Hier folgen zwei Luftdrucktabellen.*

5. November In Lysevig! Klein, aber gemütlich eingerichtet ist Freuckens Station. Wenn nur die Lage besser wäre. Aber darin muß man sich ja finden. Diese merkwürdige Verwechslung zwischen Lysefjord und Lysevig, die Bistrups Konfusion zu danken ist, ist doch recht fatal.<sup>243</sup> Weit vom Inlandeis, und weit vom Fjordende liegt die Station nur einigermaßen brauchbar zum Studium von schnellen Temperaturschwingungen, Föhn etc.

Diese Zugschlittenreise würde für mich eine weit bessere Auffrischung sein, wenn nicht Koch und Berthelsen mit wären. Man sehnt sich nach anderer Gesellschaft. Gerade weil wir uns im Hause so eng auf der Pelle sitzen, daß sich der eine nicht rühren kann, ohne den anderen zu genieren, so ist es gut, mal auf einige Zeit auseinander zu kommen.

Koch hat gestern eine neue Idee in die Welt gesetzt, welche eine Reise längs der Küste nach Cap York ersetzen soll. Nämlich: Über das Inlandeis nach Cap York. Trifft man hier nicht Nachricht von M.E., so im Herbst nach Pearys Haus, von hier im nächsten Frühjahr nach Cap Bismarck. Nochmaliges Überwintern hier, dann nach Angmagsalik. Der Plan ist geradezu phantastisch, und wahrscheinlich unausführbar. Ich wendete dagegen ein, wenn diese Inlandeisexpedition gezwungen würde, umzukehren, so wäre das Resultat das, daß wir gar nichts thäten, um Nachricht von M.E. zu bringen.

*Auch betreffend diese Handschlittenfahrt nach Pustervig/Lysevig hat Wegener ein paar Zeilen für Friis zusammengestellt (vergl. auch die Anmerkung unter dem 27. April 1907).*

Reise nach Pustervig 2.-10. Nov. 07. April (Uddrag af Dr. Wegeners Dagbog)

Der Zweck dieser Reise war in erster Linie, das Barometer der Station Pustervig vermittels eines transportablen Schiffsaneroids mit dem auf Cap Bismarck zu vergleichen. Gleichzeitig wollte Koch eine Kartenskizze der nächsten Umgebung entwerfen, und Länge und Breite der Station durch astronomische Beobachtungen bestimmen. Auch verabredeten wir mit Freuchen eine einfache Methode der Zeitbestimmung, mittels welcher er seine ziemlich ungenaue

---

242 Diese Gebiet wird später Dronning Louises Land genannt und wird tatsächlich, wie hier angedeutet, im Frühjahr 1908 durch die Gruppen Wegener und Koch beforscht.

243 Lysefjord = Heller Fjord; Lysevig = Helle Bucht. In der offiziellen Karte tauchen diese Namen nicht auf. der Lysefjord ist hier ersetzt durch den Namensvariante Hellefjord und Lysevig wurde in Pustervig umbenannt (Damit ist offensichtlich gemeint: Bucht in der es gelegentlich „pustet“ die Umbenennung wird im Meteorologischen Tagebuch am 21. Nov. 1907 (Günzel 1991) erwähnt aber nicht in Wegener 1911,1.

Uhr für die Terminablesungen regulieren sollte. Wir bestimmten nämlich den Zeitpunkt, wo Aldebaran hinter dem der Station gegenüberliegenden 800 m hohen Bergen verschwand, und die regelmäßige Wiederkehr dieses Verschwindens gab so für die ganze Winternacht hindurch das Mittel an die Hand, an jedem klaren Tage den Fehler der Stations-Uhr ohne Instrument zu bestimmen.

Außerdem wurden noch einige Arbeiten für die Meteorologische Station ausgeführt: 4 Schneepegel auf dem Eise, quer über die Bucht, ferner Festlegung der 4 Himmelsrichtungen.

11. November 07 Wieder daheim auf Cap Bismarck. Diese Zugschlittenreise war ein ganz interessantes Erlebnis für mich. So habe ich doch auch diesen Betrieb einmal kennengelernt. Übrigens glaube ich, daß es viel bequemer sein müßte, wenn jeder seinen eigenen Schlitten zieht, als wenn 4 Mann vor denselben Schlitten gespannt sind, wie es bei uns der Fall war. Man kann mehr nach Behagen gehen, und es ist auch eine Annehmlichkeit, daß man das Packen, Schnüren etc. selbständig auszuführen hat. – Die Segeltuchstiefel sind nur gut, solange sie nicht gefroren sind. Auf meinem letzten Tagesmarsch habe ich mir die Füße etwas an dem steifgefrorenen Zeug durchgescheuert. – In den 3 Tagen, wo wir in Lysevig waren, haben wir folgendes ausgerichtet: Detailkarte über Lysevig, nebst einigen Tonungen (Berthelsen). Barometervergleichung. Einrichtung der Zeitbestimmung mit Hilfe von Beteigeuze. Festlegung der 4 Himmelsrichtungen. Verteilung von 4 Schneepegeln quer über die Meeresbucht. Rekognoscierung für Temperaturmessungen in verschiedenen Höhen am Abhange des Monumentes.<sup>244</sup> Bestimmung der Länge und Breite der Station (Sternbeobachtungen). Koch hatte den Plan, den 4. Tag - falls das Wetter es zuließ - dazu zu benutzen, den Mørkefjord aufzumessen. Das Wetter wurde aber schlechter, und so begannen wir lieber die Rückreise. Weil Thostrups Kniee nicht in Ordnung waren, begleitete uns Weinschenck an seiner Stelle. Das Wetter entwickelte sich mehr und mehr zu einem richtigen Schneesturm. Es war aber ziemlich warm, und der Wind kam von hinten, und so war es eine ganz interessante Tour. Eine große Strecke konnten wir alle 4 auf dem Schlitten sitzen und uns vom Sturm mit sausender Fahrt dahintreiben lassen. Mit einem Segel und Steuer hätten wir die ganze Strecke bis nach Hause in kurzer Zeit zurücklegen können. Als wir Walroßnaes erreicht hatten, wurden wir aufs Glatteis hinausgetrieben, wo wir bei dem Sturme nicht einmal stehen konnten. Wir mußten auf allen Vieren etwa 3 – 400 m weit kriechen, bis wir den in Lee der Küste liegenden Schnee erreicht hatten. Es war ein Sturm von ca. 20 m p.s., als wir beschlossen, das Zelt aufzurichten. Zu unserer Überraschung stellte sich heraus, daß wir uns gerade am Depot-Platze befanden. Leider gingen beim Ablasten der Schlitten meine Registrierkurven (Barograph und Thermograph von Lysevig) verloren. Sie wurden fortgeblasen. In der Nacht erreichte der Sturm den Höhepunkt (wohl ca. 25 – 30 m p.s.), aber noch den ganzen nächsten Tag und die folgende Nacht stürmte es weiter. Erst an dem darauffolgenden Morgen ließ der Wind so weit nach, daß wir unsere Sachen zusammensuchen und aufbrechen konnten. Nun gingen wir direkt zum Schiff nur mit einer 2 stündigen Mittagspause in dem schnell aufgebauten Zelt auf Schneenaes.<sup>245</sup>

14. Nov. Am Abend des 2. Nov. – an dem Tage, wo wir nach Lysevig abmarschierten – kamen Thostrup, Lindhard und Tobias zurück. Sie hatten den Mallemukfelsen erreicht, hier aber offenes Wasser bis zum Lande gefunden, und da auf dem Lande kaum Schnee lag, war ihnen hier der Weg verlegt. – Sonst hätten sie wohl die einige Tagesreisen nördlicher liegenden Walroß-Depote erreicht.<sup>246</sup> Sie hatten keine Spur von Mylius-Erichsen gesehen. Das 3 Bären –

---

244 Gemeint ist das Felsmassiv Danmarks Monumentet am Nordufer des Einganges zum Mørkefjord.

245 Zu diesen Vorkommnissen vergl. Friis 1910 S. 506/507.

246 Die Depots liegen gut 40 sm (75 km) nordöstlich von Mallemuk - s. auch Fußnote 194.

Depot war leider zu 1/3 durch Füchse aufgefressen worden. Auch zeigte es sich, daß das Brot in den Proviantkisten, die draußen übersomert haben (soweit ich orientiert bin, nur in den geöffneten) verdorben ist. Es war eine harte Reise, mehrere Hunde sind zusammengebrochen. Merkwürdigerweise klagen Lindhard und Thostrup über Tobias. Der Grund liegt doch aber wohl darin, daß sie ihm von vornherein mit Mißtrauen und Geringschätzung begegnet sind, wie ich es wenigstens von Thostrup weiß, der sich mehrmals mir gegenüber in dieser Richtung ausgesprochen hat. Dies sind natürlich nicht die Bedingungen, die es gestatten, die guten Eigenschaften eines Eskimos auszunutzen. Und dann mangelte ihm die Jagd (*der Ausdruck entspricht dem Original*)! Erst kurz vor Erreichen des Schiffes schossen sie einen Bären.

Rechnet man dazu noch die Umstände, daß die Tagesreisen oft nur wenige km lang waren und daß Tobias schlechte Hunde hatte, so ist es ganz verständlich, daß solch ein Naturkind wie Tobias der Verzweiflung nahe war. Als die Returnierungspartie von ihnen Abschied nahm, weinte er. Ein andermal, erzählte Lindhard, stoppte er plötzlich seinen Schlitten an einem Tage mit besonders schlechtem Fortgang, zog sein Messer und begann die Kante seines Anoraks abzutrennen. Als die anderen näher kamen, lächelte er verlegen und steckte das Messer wieder fort. Niemand weiß, was das für einen Sinn hatte.<sup>247</sup>

Für die Expedition kommt jetzt eine Zeit der Haupt- und Staatsaktionen. Trolle soll ein „Ministerium“ bekommen, Fries soll die Schreibung der Exp. Geschichte übernehmen, Chr. Thostrup die Ethnographie. Dann muß die Cap Yorkfrage entschieden werden, und damit wird für mich die wichtigste Entscheidung fallen, welche mir auf dieser Expedition beschieden ist. Lindhard agitiert leider für die Idee, daß Koch als Vertrauensmann der Expedition zurückbleiben müßte oder wenigstens zum Schiff zurückkehren müßte. Auch hält man G. Thostrup Rings wegen für entbehrlicher als ich bisher geglaubt hatte,<sup>248</sup> und man betrachtet es nicht für ausgeschlossen, daß Thostrup an Stelle von Koch geht. Nach meinem Empfinden ist dieser Gedanke verfehlt. Koch muß hinaus, um M.E. zu suchen, wegen seines Anteils an der großen Frühjahrsreise.<sup>249</sup> Auch ist Koch der einzige, zu dem Tobias das nötige Vertrauen hat, und der daher im Stande ist, mit ihm zu reisen. Thostrup zeigt zu viel Selbstbewußtsein dem Eskimo gegenüber. Ich glaube auch, daß diese Erwägungen schließlich durchdringen werden, da sie mir vernünftig erscheinen. Meine Teilnahme kommt dann erst in zweiter Linie in Frage. Der Himmel mag wissen, was die Zukunft bringt.

Gestern hatten wir einen ganz guten Drachenaufstieg, den 3. im Monat. In dem starken Unterwind beschädigte die Dynes – Klemme (zwh) des Hilfsdrachens den Hauptdraht. Wir mußten ihn kappen und einen Spliß machen. Ich verbrannte mir 5 Fingerspitzen so, daß sie heute noch unbrauchbar sind. Heute will ich 4 Schneepegel über den Hafen verteilen. Ich bin in den letzten Tagen stark in Aktivität gewesen. Meine beiden Lysevåg-Platten sind leidlich gut geworden.

*Hier folgt die Abschrift von „G. Thostrups Tagebuch von der Schlittenreise Herbst 07 nach*

---

247 Zu dieser speziellen Entsatzreise durch Thostrup, Lindhard und Tobias vom 22.9. - 2.11. 1907 liegt ein Tagebuch des Arztes Lindhard vor. Diese ist in deutscher Übersetzung in großen Teilen abgedruckt bei Friis 1910 S. 491-504. Es ergibt, dass Tobias auf Grund der Tatsache, dass man von den Gesuchten keine Spur fand, mehr und mehr in Verzweiflung geriet.

Wegener blieb zeit seines Lebens mit Tobias freundschaftlich verbunden, der in den Jahren 1929-31 an der Westküste Grönlands das Expeditionsboot KRABBE beaufsichtigte.

248 Damit will Wegener folgendes zum Ausdruck bringen: Es herrscht die Meinung, dass Gustav Thostrup als Schiffsoffizier durch den norwegischen Eismeister Ring ersetzt werden könnte; Thostrup somit für eine „Kap York-Reise“ zur Verfügung stände.

249 Damit will Wegener sagen, dass er Koch, wegen dessen Erfahrungen und Ortskenntnissen in Nordgrönland (bis Kap Bridgman), die dieser auf der Schlittenreise im Frühjahr 1907 erworben hat, für den geeignetsten Mann hält, die Rettungsreise durchzuführen.



dem Mallemukfelsen“ in dänischer Sprache. Dieses Tagebuch ist offensichtlich nicht in Friis 1910 berücksichtigt. Eine deutsche Übersetzung desselben s. Anhang.

14. Nov. 07<sup>250</sup> Noch immer keine Entscheidung der Cap York-Frage! Dabei sitzt man den ganzen Tag und spekuliert über alle möglichen und unmöglichen Möglichkeiten. Ob Mylius-Erichsen nicht doch ganz einfach übersommert hat und nur wegen des offenen Wassers nicht zurückkommen konnte?<sup>251</sup> Was wird der Winter, was das nächste Frühjahr bringen?

Wir sind inzwischen in die Winternacht eingezogen. Nur zwischen 11 und 1 hat man noch draußen etwas Tageslicht, während im Hause die Lampen den ganzen Tag über brennen müssen. Ich beginne wieder nach Lektüre zu seufzen. Immerhin habe ich bis jetzt doch weniger Energielapsus gespürt als im Vorjahre. Die Ereignisse sind ja auch aufregend genug, und die mannichfachen Aussichten und Befürchtungen für die Folgezeit geben eine gute Stimulenz für die Energie. Was Befürchtungen angeht, so beginnt sich übrigens der Gedanke auszubreiten, daß unsere Leckage nicht so ungefährlich ist wie man bisher angenommen hat. Wenn es sich um Frostsprengungen handelt, so kann man sich bei der bekannten Launenhaftigkeit dieser Schäden darauf gefaßt machen, daß wir im nächsten Sommer ein so starkes Leck haben, daß die Pumpen das Schiff nicht über Wasser halten können. Wenn es dann nicht gelingt, das Leck zu finden und zu stopfen, so können wir leicht in die Klemme kommen, da wir nicht einmal Kohle genug haben, um die Pumpen während der Rückreise in Gang zu halten. Diese Erwägungen im Verein mit der Möglichkeit, daß das Schiff im nächsten Sommer vom Eise festgehalten werden kann, und wir nur knapp eine 3., nicht aber eine 4. Überwinterung aushalten können, geben dem Cap York-Plane auch noch eine andere Bedeutung, nämlich die, auf diesem Wege Nachricht über die Lage der Expedition zu geben.

Ich träume jetzt des Nachts zuweilen. So hatte ich heute einen merkwürdigen Traum, bei dem alle Einzelheiten so klar mir vor Augen standen, daß es geradezu wunderbar ist. Ich stieß nämlich auf einer Schlittenreise nach Norden an meiner bisher nördlichsten Stelle mit 3 Amerikanern oder Engländern zusammen, die in einem niedrigen, aus Ziegelsteinen gebauten Hause wohnten. Alle Details dieses Zusammentreffens nahm ich mit einer geradezu wunderbaren Schärfe wahr. Ich könnte das Haus mit allen Einrichtungen, den Fenstern, den Türen, ja dem Reif an der Wand zeichnen, desgleichen die Menschen. Die Verwunderung, da sie mich sahen, und meine Überlegungen, ob ich sie auf Deutsch oder Dänisch anreden sollte, war so sprechend natürlich (*Ausdrucksweise entspricht dem Original*). Leider erwachte ich, bevor eine Verständigung angebahnt war, und ich erfuhr also nicht, mit wem ich es zu tun hatte. Ich sagte nur God Dag und hörte darauf einen Schwall von fremdsprachlichen Worten der Verwunderung, die die 3 Menschen untereinander auswechselten. Ich konnte nicht umhin, meinen Kameraden von diesem Traum zu erzählen. Es interessiert mich insofern, als ich sonst nicht zu träumen pflegte, namentlich nicht so detailliert. Dagegen habe ich oft die anderen von ähnlichen detaillierten Träumen erzählen hören. Wahrscheinlich ist die Einförmigkeit des Lebens namentlich in der Polarnacht, wo die Phantasie jeglicher äußeren Inanspruchnahme entbehrt, die Ursache, daß sie sich von Zeit zu Zeit auf solche extraordinary Weise betätigt.

19. Nov. 07 Ich habe mich gestern bei dem Drachenaufstieg etwas erkältet. Ich habe einen steifen Rücken und etwas Zahnschmerzen. Die Folge ist nun die, daß ich den heutigen guten Drachenwind nicht ausnutzen kann.

---

250 Das zweimalige Auftauchen des Datums 14. Nov. entspricht dem Original!

251 Wegeners Vermutung ist zwar im Prinzip richtig, aber im Detail nicht zutreffend. Davon ausgehend, dass einige Tage nach Thostrups „Kapitulation“ am Mallemuk das Felsmassiv passierbar geworden wäre, hätte die Gruppe M.-E. im Laufe des Novembers eintrudeln müssen.

21. Nov. Meine Erkältung ist nun soweit vorüber, daß ich heut wieder einen Drachenaufstieg zu machen gedenke. Meine erfrorenen Fingerspitzen sind noch immer hart. Es scheint ziemlich lange zu dauern, bis sie wieder in Ordnung kommen. – Gestern wurde ein „Rat“ gewählt, Koch, Fries, B. Thostrup und Gundahl, so daß nun die Leitung der Expedition nicht mehr ausschließlich auf Trolle ruht. Auch wurden sogleich einige wichtige Fragen erörtert. Das Resultat ist das, daß Fries das Buch schreiben soll, und daß morgen die Schlittenreise nach Shannon abgehen soll. Für die Fragen, die für mich die wesentlichsten sind, ist noch keine Klärung geschaffen. Es wird vom Ergebnis der Shannon-Reise abhängen, ob es glückt, die Hunde den Winter hindurch am Leben zu erhalten. Daher läßt sich auch noch nichts über die Frühjahrspläne aussagen. Koch ist offiziell befragt worden, ob er die Kap York–Reise übernehmen will, und hat als Antwort darauf ein Schriftstück eingereicht, welches die Bedingungen enthält, unter welchen er es tun will. Unter anderem steht darin, daß Tobias und ich die Begleiter sein sollten.

Ich bin nicht richtig zufrieden mit den ganzen Verhältnissen. Nun ist Koch faktisch der, welcher die Expeditionsangelegenheiten ordnet, ich zweifle aber, ob er überall das richtige treffen wird. Na, wir müssen abwarten.

Heute Drachenaufstieg und Abriß! Ich muß jetzt das letzte Instrument in Gebrauch nehmen. Außerdem sind dann noch die beiden havarierten Apparate übrig, die aber erst geprüft werden müssen. Ich werde jetzt doch etwas vorsichtig werden müssen (was aber leichter gesagt als getan ist. Was sollte ich z.B. heute früh für „Vorsichtsmaßregeln“ treffen?) Immerhin kann das Material wohl bis zum Frühjahr reichen. Wenn ich das Gas aufbrauche, und mit den Drachen und den Instrumenten fertig bin, wenn die Expedition nach Haus soll, so ist es ja gut. Immerhin wäre es ärgerlich, wenn ich Teisseranc de Bort nicht einmal die beiden geliehenen Apparate zurückerstatten könnte.<sup>252</sup>

22. Nov. 24-Stunden-Beobachtung in der Tonne. Koch und Lindhard beobachten Mondazimut, und bleiben daher auch fast die ganze Nacht auf.

Unsere Leckage scheint doch bedenklicher zu sein, als man bisher angenommen hat. Jetzt sind es die Seeleute, die saure Gesichter ziehen, und das ist das Bedenkliche, denn sie pflegen sich doch sonst nicht viele Gedanken um dergleichen zu machen.

Wenn ich zum Frühjahr an einer Schlittenreise teilnehmen soll, welche die Expedition verläßt, so muß ich mich jedenfalls für die Möglichkeit einrichten, daß der alte Rumpelkasten versäuft. Aber wie? Das ist eben die Sache. Meine „Ergebnisse“ bestehen ja hauptsächlich in Originalregistrierungen, die ich nicht kopieren kann, und dann in einer Menge Beobachtungen, die ich auch weder kopieren noch fertig bearbeiten kann. Andererseits kann man auch nichts von dem originalen Beobachtungsmaterial auf die Schlittenreise mitnehmen. Ich werde wohl bestimmte Forderungen an die Expedition stellen müssen. Es werden bestimmte Leute offiziell von der Expedition beauftragt werden müssen, meine Beobachtungen fortzusetzen und den Transport der Instrumente und der Resultate zu übernehmen.

Die gegenwärtig schon vorliegenden Beobachtungsjournale, Kurven etc. werde ich wohl gesammelt und verpackt an die Expedition abliefern müssen, und endlich werde ich Trolle ein Schriftstück überreichen müssen, das meine Wünsche hinsichtlich aller Einzelheiten enthält. Eventuell muß man auf die Möglichkeit einer Deponierung auf Bassrock Rücksicht nehmen. Im Falle einer Schiffskatastrophe würden am meisten die Photographieplatten in Gefahr sein, und gerade über ihren Verlust würde ich mich am meisten ärgern. Es würde eine verdammt üble Situation sein, wenn man auf diese Weise ohne Resultate nach Hause käme. - - -

Wer doch in die Zukunft sehen könnte! Unsere Expedition, die so gut begann, hat jetzt nicht allzu rosige Aussichten. Der Leiter und 2 Teilnehmer verschwunden, ein großer Teil der

---

252 Die Ausleihe der Geräte erfolgte vermutlich über das Aeronautische Institut in Lindenberg.

Arbeiten vernachlässigt, das Schiff leck, die Eisverhältnisse viel schwieriger als sie schienen. – Der Himmel mag wissen, wie das werden wird. Es ist sehr fraglich, ob wir die Hunde den Winter hindurch ernähren können. Wir haben nur für 2 Monate Futter, und was auf Shannon liegt, weiß ja niemand. Die Jagd lässt uns ganz im Stich, sei es, daß wir alle Bären geschossen haben, die es hier gab, oder daß die Tiere wegen der schwieriger werdenden Eisverhältnisse ausgewandert sind. Daher läßt sich noch nichts über die Frühjahrspläne, speziell die Kap York–Reise sagen, die überhaupt mehr und mehr problematisch zu werden scheint.

Nordlichtobservationen (*es folgen einige Datums und Zeitangaben*).

Photographie (*es folgen zwei Seiten mit Notizen zu Motiven*).

### Bücherliste

#### I. Varia

Chamberlain Grundlagen des 19. Jahrhunderts.

Busch

Jugend

Conversationslexikon.

Darwin, Haeckel.

#### II. Meteorologie und Aeronautik.

Hann, Handbuch.

Bezold, theoretische Betrachtungen ...

Anleitung zum Beobachten (Institut)

Trabert Meteorologie (Göschel)

Arktowskis Publikationen.

Pernter, meteorologische Optik.

Einige Jahrgänge meteorologische Zeitschrift.

Physik der freien Atmosphäre.

Wetter.

Kohlrausch, prakt. Physik.

Auf der folgenden Seite folgt eine Liste für die Ausrüstung einer Handschlittenreise für die Dauer von 100 Tagen für zwei Mann.

Proviand 2 Mann 100 Tage	400 $\omega$ (Pfund = 0,5 kg)
Petroleum	80
2 Schlafsäcke:	30
Küchenkiste	15
2 Mann-Zelt	15
2 Zeugsack	10
Theodolith m. Statif	16

Photographieapparat	6
	<u>+10</u>
	582
1 Schlitten	<u>25</u>
Gewicht mit Schlitten	608 Pfund <sup>253</sup>

*Es folgt die Abschrift eines Briefes ohne Datumsangabe den Wegener an Peter Freuchen geschrieben hat.*

*Danach beginnt ein neues Tagebuch (die Seiten sind durchnummeriert bis 212. Der Brief an Freuchen trägt die Seitenzahl 212a. Die letzte beschriebene Seite ist nicht nummeriert.*

*Der Brief lautet in deutscher Übersetzung:*

Lieber Freuchen,

danke für den Brief. „Es war ja verrückt“ wie Du schreibst, aber sonst Glückwunsch zur Geburt der Station!

Grüße Gundahl und sag ihm, dass ich sehr froh war zu hören, dass er nach Hause kommt, wenn er nicht zwei Männer vom Schiff zur Hilfe bekommt. Das hat jedoch nun die Wirkung, dass er sie bekommt. Morgen sollen sie sich aufmachen.

Ich sende noch nicht die Instrumente, weil ich annehme, dass sie nicht gebraucht werden, ehe nicht das Haus steht. Sobald sie mit dem Hausbau fertig sind und die Hilfsmannschaft sich nach Hause begeben hat, werde ich die erste Gelegenheit nutzen, um mit dem Zugschlitten und den Instrumenten herüber zu kommen. Den Zeitpunkt kann ich noch nicht angeben, wir müssen hier mit dem Mond klarkommen, denn es ist ein schwieriger Herr, mit dem man es zu tun hat.

Grüße die anderen und sage Ihnen, dass ich sehr einverstanden bin mit der Lage des Hauses nach allem, was ich gehört habe und was Sie schreiben.

Die besten Grüße von allen Hausmännern<sup>254</sup> und besonders von ...*Es folgt ein Kürzel das offensichtlich für „Wegener“ stehen soll.*

*Hier beginnt ein neues Heft: Tagebuch*

A. Wegener

Beginn: November 1907.

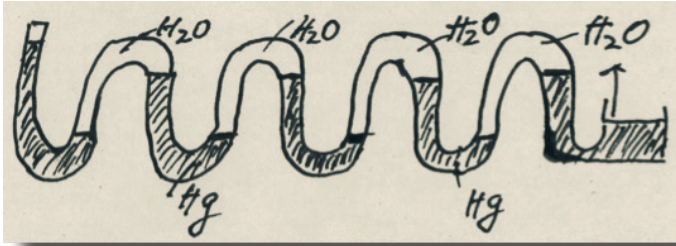
23. November 07. Ich benutze die Pausen meiner meteorologischen 24-Stunden-Beobachtung, um über alle möglichen und unmöglichen Probleme zu spekulieren. Jetzt bin ich auf den Gedanken gekommen, ein Differential-Quecksilber-Barometer herzustellen, das nur so hoch wie etwa ein Thermometer zu sein braucht und sich daher für den Transport viel besser eignen würde. Das Prinzip ist folgendes:

Auf diese Weise könnte man das Barometer unter Einschaltung einer leichten Flüssigkeit zwischen den einzelnen Hg-Stufen zerlegen. Die Windungen der Glasröhre können ganz

---

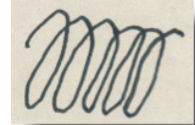
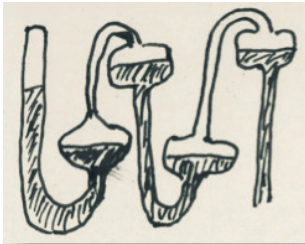
253 Hierzu beachte man unbedingt die Fußnote unter dem 4. Dezember 1907, in der dargelegt wird, dass es hier offenbar statt Pfund Kilogramm heißen müsste.

254 Meint die Mitbewohner der „Villa“ (zu der auch Gundahl gehört der sich mit Freuchen in Pustervig befindet).



eng gelegt werden. Das ist einfache Glasbläserarbeit. Um eine Gesamtsäule von 800 mm zu erhalten, hätte man also 8 Teilsäulen à 10 cm – ein sehr handliches Format. Freilich müßte noch eine besondere Einrichtung getroffen werden, um zu

verhindern, daß das Quecksilber nicht über den Gipfel hinausläuft, und daß überhaupt zu hohe und auch zu niedrige Drucke unschädlich gemacht werden. Dies muß aber durch zweckmäßiges Anblasen von größeren Behältern u. dergl., vielleicht auch Einschnürungen der Röhre, möglich sein. Vielleicht so:



24. Nov. Die 24-Stunden-Beobachtung ist überstanden, aber schon werde ich wieder stark von Koch in Anspruch genommen, ohne daß es mir gelänge, einmal auszuschlafen. Heute glückte uns die erste Sternbedeckung.

Auf einer künftigen Expedition müßte man Schlittenmeteorographen mitnehmen, vorläufig nur für die Reisen auf dem Inlandseis. Solch ein Instrument kann nicht schwer herzustellen sein: Ungefähr Dracheninstrument mit Wochentrommel, und besonderer Emballage. Bei der topographischen Gleichförmigkeit des Inlandseises spielt es keine Rolle, daß die Station sich bewegt.<sup>255</sup> Wenn ich im Frühjahr etwa an einer Inlandeisreise teilnehmen sollte, so glaube ich, will ich versuchen, den T.d.B. (Teisserenc de Bort) – Apparat, wo die Uhr demoliert ist, zur Wochenregistrierung umzuwandeln. Die Barograph – Registrierung taugt natürlich nichts. Sie sollte einen größeren Ausschlag geben. Vielleicht kann ich denselben noch etwas verbessern. Jedenfalls wäre ein solcher Versuch von großem Interesse. Wegen der Sonnenstrahlung müßte man wohl bei der Emballage ausgiebigen Gebrauch von Nickelpapier<sup>256</sup> machen. Eventuell müßte auch die Mitnahme des Aßmannschen Aspirationspsychrometers in Erwägung gezogen werden.

27. Nov. Gestern schöne Luftspiegelungen. Ferner magnetische Beobachtung erledigt. Heute zum ersten Mal seit längerer Zeit ausgeschlafen, weil kein Mondazimut (Wolken). Es bleibt aber noch immer Stille, und wir kommen daher in die Klemme mit Drachenaufstiegen.

Ich habe mir heute einen Blaufuchs-Pelz reserviert, zu dem nominellen Preise von 75 Kr. Nun muß ich aber – und das ist die unangenehme Seite der Sache – selbst die Aufbewahrung resp. Verpackung übernehmen.<sup>257</sup>

Von der Cap York-Reise verlautet noch immer nichts Definitives.

255 Selbstverständlich ändern sich die meteorologischen Parameter auf dem Inlandeis nicht nur zeitlich sondern variieren auch räumlich. Deswegen kann dieses Argument nur für sehr begrenzte räumliche Verlagerungen Gültigkeit haben. Wenn W. zum Ausdruck bringen will, dass man bei der Interpretation der Daten keine topographisch bedingten Korrekturen (außer der sich langsam ändernden Höhenlagen) berücksichtigen muss, ist das Argument zutreffend.

256 Damit ist Nickelfolie gemeint. Heute würde man für den Zweck vermutlich eher Alu-Folie verwenden.

257 Man erinnere sich – Wegeners Monatsgage beträgt 60 Kronen.

29. Nov. Drachenabriß mit dem letzten guten Apparat! Wenn das Wetter es zuläßt, will ich morgen mit mehreren anderen einen ziemlich aussichtslosen Versuch machen, ihn zu finden. Er muß etwa 8 km von hier niedergefallen sein. Bei dem starken Winde, der heute abend hier unten herrscht, ist es aber sehr unwahrscheinlich, daß er liegen geblieben ist. Wenn wir ihn nicht wiederfinden, so müssen die Drachenaufstiege sehr eingeschränkt werden müssen. Vorläufig werde ich den alten notdürftig reparierten Hergesell durchprüfen müssen, und damit wird die eigentliche Winternacht wohl vergehen. Es ist ein Mordspech, 2 gute Apparate in ganz kurzer Zeit verloren, und bei einem dritten die Unruh-Achse gebrochen! Ich werde auf diese Weise bald klar zur Kap York Reise werden.

*Unter dem Titel Slædekasseproviant (Schlittenkistenproviant) folgen jetzt 4 Seiten mit Aufzählungen samt Mengenangaben von Lebensmitteln in dänischer Sprache.*

4. Dezember 07 Nachdem es nun mit meiner Drachenarbeit schief gegangen ist, und auch mein luftelektrischer Registrierapparat allen Bemühungen spottet, beschäftige ich mich jetzt intensiv mit Frühjahrsplänen. Meine Teilnahme an der Kap York–Reise ist wieder zweifelhaft geworden infolge der von Tobias eingewandten Betrachtung, daß es viel leichter sein würde, für 2 Personen Proviant zu schaffen. Das ist unzweifelhaft richtig, und ist auch von allen längst anerkannt. Der Grund, weshalb Koch mich trotzdem mit haben wollte, war die Möglichkeit einer besseren wissenschaftlichen Ausbeute, und dann vor allem Gesellschaft. Es war ihm ein unerträglicher Gedanke, daß er möglicherweise allein mit Tobias überwintern soll, sei es auch in Kap York. Nun bei der Detailausarbeitung des Planes, bei der sich das Risiko erst in ganzer Größe zeigt, ist er aber doch bedenklich geworden und will jedenfalls den Gedanken, allein mit Tobias zu gehen, nicht ganz ablehnen. Tobias ist gegenwärtig auf Shannon und kommt nicht vor Weihnachten zurück. Seine Äußerung hatten wir durch Gundahl erfahren. Es wird nun von einer Unterredung mit ihm abhängen, ob ich mit soll oder nicht.

Inzwischen habe ich mich mit dem Gedanken, Koch allein gehen zu lassen, vertraut gemacht und einen Plan für eine Durchquerung des Inlandeises entworfen. Die Verhältnisse hierfür sind nicht günstig. Soll die ganze Tour mit Zugschlitten ausgeführt werden, so sind lange Depotreisen sowie eine Retournerungspartie nötig, und trotzdem liegt dann die Tour selbst bei günstigen Eisverhältnissen gerade an der Grenze des möglichen – vielleicht sogar etwas auf der anderen Seite. Es sind 1100 km, und mit Nansens Normaltagesreisen von 11 km würde man 100 Tage gebrauchen, 2 Mann brauchen hierzu allein 400 kg Proviant, ohne Petroleum, Gepäck und Schlitten. Mehr als 400 kg können sie aber nicht ziehen.<sup>258</sup>

Wie man sich auch windet und dreht, kommt man um diesen Übelstand nicht herum. Immerhin glaube ich doch, daß ich mich auf die Tour einlassen würde. Wenn es allzu hoffnungslos aussieht, hat man immer noch die Möglichkeit, westlich um das Nunaland herumzufahren und dies zu kartographieren. Doch wer sollen diese 2 Mann sein? Es war die Rede von Hendrik und mir. Doch ist einzuwenden, daß doch wohl ein Däne Leiter dieser Reise sein muß. Auch würden für mich, falls ich als erster nach Europa zurückkäme, sehr unangenehme Verhandlungen bevorstehen. Ferner war die Rede von Bertelsen. Eventuell 3 Mann, Bertelsen Leiter. Dem ganzen Plan steht aber noch der Umstand im Wege, daß Bistrup und Hagerup bereits seit langem für diese Tour in Aussicht genommen waren. Allerdings waren dabei Hundeschlitten vorgesehen, und ich weiß nicht, wie sich wenigstens Bistrup selbst zu der Frage stellen würde, mit Zugschlitten zu gehen. Nun ist es aber noch nicht ganz ausgeschlossen, daß man wenigstens einige Hunde zur Verfügung hat. Selbst wenn

---

258 Hier taucht eine ganz „unangenehme“ Diskrepanz auf. In der Liste nach dem 22. November heißt es ganz eindeutig betreffend den Proviant für 2 Personen: Für 100 Tage werden 400 Pfund benötigt. Das ergibt 1 kg Nahrungsmittel pro Mann und Tag, die in der Tat bestenfalls 50% der Energie liefern können, die unter den zu erwarteten Bedingungen benötigt wird.

nämlich Koch eine Retournierungspartie fordert, so wäre es möglich, daß deren Hunde nach ihrer Rückkehr (Koch will ja ziemlich frühzeitig reisen, während die eigentliche Inlandsreise kaum vor 1. Mai beginnen kann) noch verwendet werden können. Wenn Koch nämlich am 15. März aufbricht, kann man die Retournierungspartie ca. am 15. April zurück erwarten. 1 Spann Hunde (8) würden bereits zur Durchführung des Planes genügen. Die Tour würde damit in ganz anderer Weise gesichert sein als wenn man auf Zugschlitten angewiesen ist.<sup>259</sup>

An besonderen Vorbereitungen zu dieser Tour wäre nötig:

Bau eines leichten Zelttes (wenn 3 Mann, sonst 2 Manns-Zelt).

Besonders sorgfältige und reichliche Fußzeug-Ausrüstung.

Leichteste Kocheinrichtung (Mylius-Erichsens Geräte)

Herstellung von 4 Schlittenproviantkästen

Schneespaten

Schneerausstecher-Einrichtung

Schlafsack für 2 Mann

Rucksäcke

Vorbereitungsarbeiten.

Stopfen von Strümpfen und Wollwantern (*Vanterist der dänische Ausdruck für Fausthandschuhe*).

Reparation der Sonntagskamiker (?)

Reparation der Komager (*Stiefel aus Renttierfell*)

Umänderung der Segeltuch-Stiefel

Renttier-Ohr (*Metapher offenbar für Gesichtsschutz/Ohrenschützer/Mütze* vergl. Eintrag unter dem 4. März 1907).

Zelt-Gamaschen.

Reparatur des Schlafsackes.

Kartenzeichnen.

Ordnen meiner Observationen

Reparatur der Windkleidung.

Kane<sup>260</sup>

Sedimenttürme zwischen Cap Russel und Dallas-Bay

---

259 Diese Bemerkung ist grundsätzlich interessant - sie postuliert eine Kombination von Hunde- und Handschlittenreise wie sie in ähnlicher Form im Rahmen der britischen Südpolreise (1911/12) von Robert Scott (1868-1912) verwirklicht wurde, der sich mit Hunde- und Ponyschlitten bis zum Aufstiegs-gletscher vorarbeitete, aber die eigentliche Inlandeisbereisung per Handschlitten durchführte. Tatsächlich wurden bei der Koch/Wegenerschen Querungsexpedition von 1912/13 ausschließlich Islandpferde eingesetzt, die auch für die Inlandeisbereisung vorgesehen waren. Von den fünf Pferden die mit auf dem Storstrømmen am Rande des Inlandeises überwinterten, erreichte nur der legendäre „Grauni“ die Nähe der Westküste.

260 Die Folgenden Notizen lassen darauf schließen, dass W. das Buch des Amerikaners Elisha Kent Kane (1820-1857) zu dessen Expeditionen in den Jahren 1853-55 durchgesehen hat. In der Wasserstraße zwischen Nordwestgrönland und Ellesmere Island konnte Kane mit der Brigg ADVANCE bis zum Kennedy Chanel vorstoßen und das „offene Polarmeer“ sehen. Deutschsprachige Schilderungen zu diesen Expeditionen sind Kane 1865 und Kane 1867.

Pg. 223 ff (Bd.I).

Hayes<sup>261</sup> brauchte 8 Tage um übers Kane-Basin zu reisen (15 km pro Tag)

SW-Seite von Dobbin-Bay säulenartige Erosion

(pg. 254 - 255)

10. Dezember 07. Andauernd Grauwetter und Schnee! Dabei Temperaturen zwischen  $-8^{\circ}$  und  $-15^{\circ}$ , und ein wenig Wind. Es ist ein schrecklich langweiliges Wetter. Man möchte beinahe wünschen, einen schrecklichen Sturm zu bekommen, das würde doch etwas Leben in die Bude bringen. Gestern Vormittag war es zufälligerweise klar, und ich benutzte die Zeit, um mit Berthelsen auf Ski unsere Schneepegel zu revidieren. Wir konnten aber die beiden mittelsten nicht finden. Nun ist es wieder ganz bedeckt, in der Nacht hatten wir Neuschnee, und wie gewöhnlich herrscht eine ägyptische Finsternis.

Es ist doch auffällig, daß der psychische Eindruck dieser zweiten Winternacht wenigstens bei mir sehr viel schwächer ist. Zwar arbeite ich wohl noch weniger als im vorigen Winter – wenigstens seit meinem Drachenmaleur – aber ich bin gleichgültiger gegen den Eindruck geworden, ich bin mehr zufrieden. In den letzten Tagen habe ich – abgesehen von den Termin–Ablesungen – eigentlich nicht viel getan. Etwas Spekulation über die Frühjahrs-Schlittenreise, viel Rauchen und etwas Vergnügungslektüre ist eigentlich alles, was ich geleistet habe. Koch hat jetzt seine astronomischen Beobachtungen auch eingestellt, und wir sind wieder in die Wachtliste eingetreten. Lundager hat sich noch einmal an der magnetischen Uhr versucht, wie es scheint, mit etwas besserem Erfolg. Dagegen ist er noch nicht weiter gekommen mit dem Drachenapparat. Für ihn vergeht die Zeit fast ganz mit Schlafen und Kartenspielen. Hagerup hat mir neulich mein eines Paar Overtræk – Kamiker repariert. Koch rodet in allen möglichen Expeditionsgeschichten aus dem Smith–Sund–Gebiet, er macht Notizen, zeichnet Karten ab etc. Alles zur Kap-York-Reise. Er will mich nun doch gerne mithaben, namentlich nachdem er gesehen hat, daß ich Interesse für die Inlandeisreise gefaßt habe. Unsere Künstler haben sich noch nicht zu Nordlichtbildern aufzuschwingen vermocht. Berthelsen zeichnet an einem Bild der Messe: Fries und Berthelsen musizieren, die anderen spielen Karte. Ich sah mir gestern die Kochgeräte an, die M.E. speziell für Inlandeisreisen mitgenommen hat. Sie scheinen ganz praktisch zu sein.

Ich habe jetzt mein Weihnachtspaket 1906 (!) geöffnet, und der Inhalt bietet (auch den anderen im Hause) eine willkommene Abwechslung. Wir haben nämlich eine solche jetzt mehr nötig als zu Weihnachten, wo wir die Rückkehr der Shannon – Reisenden erwarten, und wo dann sofort die definitiven Frühjahrspläne festgeschlagen werden und mit ihren Vorbereitungen begonnen werden soll.

Mein ganzes Beobachtungsprogramm für den Dezember besteht in der meteorolog. 24 – Stunden – Beob., der lufterlekt. 24 Std. – Beobachtung (ohne Registrierung!) und der magnetischen Deklination<sup>262</sup> und Inklination<sup>263</sup>. Außerdem will ich sehen, mit dem Drachenapparat und der Prüfung der beiden Apparate fertig zu werden.

---

261 Die Rede ist hier von I.I. Hayes (1832-1881), der zunächst als Arzt an den Expeditionen von Kane beteiligt war und in den Jahren 1860/61 eine eigene Polarexpedition durchführte. Auch er propagierte ein „offenes Polarmeer“.

262 Winkel zwischen der Horizontalkomponente des Geomagnetischen Feldes und der geographischen Nordrichtung (Meridianrichtung).

263 Winkel zwischen der Vertikalkomponente des Geomagnetischen Feldes und dem Lot (Richtung zum Erdmittelpunkt).



Trolle teilte mir heute mit, daß das Eis auf dem Hafen nur etwa halb so dick ist wie im Vorjahr um dieselbe Zeit. Wir haben ja aber jetzt auch andauernd das reine Sommerwetter. Und dabei liegt wahrscheinlich weit mehr Schnee auf dem Eise als im Vorjahre. Man kann daher trotz des frühen Herbstes die Prognose aufstellen: Milder Winter, geringe Eismächtigkeit, offenes Wasser an allen möglichen Stellen (Mallek-Felsen), und zum nächsten Sommer freie Schifffahrt. Dies dürfte aber – so gut es auch für die Expedition sein würde – für eine Cap York-Reise verhängnisvoll werden. Wird das Jahr 1908 ein sehr gutes Eisjahr,<sup>264</sup> so wird die Cap York – Reise überhaupt unausführbar werden, oder es geht dabei schief. Wenn M.E. versucht hat, nach Cap York zu gehen, so kann man offenbar damit rechnen, daß er außerordentlich günstige Eisverhältnisse für eine Schlittenreise gehabt hat. Es wäre gar keine dumme Idee, wenn Koch Kajaks mitnähme (wenn er allein mit Tobias geht). Mit Kajak und Zugschlitten kann man sich offenbar ohne Schwierigkeit durch die schwierigen Passagen bis zum Cap York hindurcharbeiten, und wenn es den ganzen Sommer dauern sollte. Es ist merkwürdig, daß diese Methode des Boot-Schlittens noch so wenig ausgebildet ist. Nansens Princip, das fertige Kajak auf dem Schlitten zu haben, ist nur dann anwendbar, wenn man dasselbe bald benutzen soll. Meist handelt es sich aber doch um eine Frühjahrsschlittenreise, bei der das Kajak erst im letzten Teil, im Sommer zur Benutzung kommen soll. Dann wäre es viel praktischer, ein zusammenlegbares Boot zu bauen. 3 Spanten, Vor- und Achtersteven, Kiel, 2 Reelinge. Vielleicht alles mit Ausnahme der Spanten aus Bambus. Segeltuch wird einfach aufgeknöpft und am Vorder- und Achtersteven auf irgend eine pfiffige Weise wasserdicht gemacht. Das ganze muß so eingerichtet sein, daß man es bequem auf dem Rücken tragen kann (nicht > 50 Pfd.), und es muß Platz für 2 Mann bieten. Ein (oder mehrere) solcher Boote würden auch auf einer Südpolarexpedition eine große Rolle spielen können. Namentlich aber wären sie für uns hier von ganz unschätzbarem Wert gewesen, allein im Mørkefjord, im großen See, und bei vielen anderen Gelegenheiten. Bedingungen für den Gebrauch sind: absolute Leichtigkeit und Platz für mindestens 2 Mann mit Gepäck. Die Spanten sollten alle von gleicher Größe sein (Auswechseln!) und es sollten Reservespanten vorhanden sein, da diese leicht vom Eise zerschnitten werden. Als Holz für die Spanten könnte man vielleicht Drachenholz verwenden (das weiße).

Ich habe aber auch eine andere Idee, die auch der Beachtung wert ist. Man könnte nämlich den Schlitten mit Hilfe von Schweinsblasen (oder Robbenmägen!) zu einem schwimmenden Fahrzeug umgestalten. Wenn diese Schweinsblasen an der Außenseite angebracht werden, so dürfte der Schlitten ziemlich stabil werden. Man könnte auf diese Weise vielleicht wenigstens kürzere Entfernungen zurücklegen.<sup>265</sup> Große Lasten würde man aber auf diese Weise kaum über Wasser halten können.

Vielleicht kann man aber auch 2 Langschlitten aneinander binden und mit einem Persenning bekleiden. Immerhin sind dies etwas abenteuerliche Ideen.<sup>266</sup> Die zuerst geäußerte mit dem zusammenlegbaren Boot ist jedenfalls ausführbar, man kann 2 solche Boote (mit Reservestücken) zu Hause herstellen lassen und dann auf kleineren Touren probieren. Wenn sie sich selbst auf Schlittenreisen unbrauchbar erweisen sollten, so wird man doch guten Nutzen von ihnen bei der Station haben.

Ich habe jetzt für die Weddellsee-Expedition wieder eine neue Idee: Das Schiff macht

---

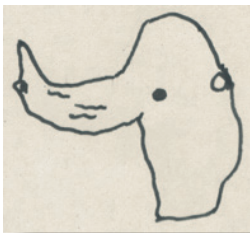
264 Wegener meint mit „gutes Eisjahr“ ein Jahr mit wenig Meereis.

265 Auf ähnliche Methoden hat man während der Koch/Wegenerschen Querungsexpedition von 1912/13 zurückgegriffen!

266 Alle diese Ideen sind gut und praktikabel. Sie leiden allerdings unter einer entscheidenden Einschränkung. Sie sind nur bedingt kompatibel mit dem Einsatz von Hunden. Genauer: Hunde können schwimmend im eiskalten Wasser nur kurze Strecken bewältigen und ihr Transport per Individuum per Kanu ist schwierig wenn nicht unmöglich.

eine Sommerreise nach dem W-Ende von Enderby-Land, setzt hier in aller Hast eine Station an Land (ca. 5-6 Mann, 1 Motorboot, Haus, Proviant, Hunde etc.) und geht wieder nach Capstadt zurück, um erst im nächsten Jahr definitiv aufzubrechen. Diese Station hat eine sehr selbständige Aufgabe. Sofort mit Motorboot nach W und Auslegen eines Depots. Eventuell dito nach E. Im Herbst Depotreise nach E. Im Frühjahr große Schlittenreise nach E, soweit wie möglich. Im Sommer kartographische Aufnahme der näheren Gebiete, namentlich mit Motorboot. Eventuell auch wieder Depot (nach W). Im zweiten Frühjahr Schlittenreise nach W, welche als Depotreise aufzufassen ist. In diesem zweiten Frühjahr soll nämlich vom Schiff aus eine Schlittenreise in diese Richtung gemacht werden. Das Schiff ist im Sommer mitten ins Weddellmeer eingedrungen und hat hier Land gefunden. Wenn möglich, Station nicht beim Schiff. Nach der Überwinterung Schlittenreise nach E, bis zur 1. Station. Eventuell im Sommer zweite Reise über das Inlandeis. Sonst im Herbst. Wenn dann alles nach Wunsch geht, kann man wahrscheinlich auch nach W den Anschluß an Nordenskjölds Terrain erreichen, namentlich, wenn es gelingen sollte, das Schiff im Sommer weiter nach W vorzuschieben. Wie weit man die Nordenskjöldsche Station mitnehmen soll, weiß ich vorläufig noch nicht. Es wird wohl hauptsächlich von den dort zurück gelassenen Vorräten abhängen, über die ich mir hier keine Angaben verschaffen kann. Wenn aber die Verhältnisse nicht sehr günstig sind, wird man sie kaum mit in Betracht ziehen, da ein beträchtliches Stück der Küste südlich von der Station schon bekannt ist, welches man also ohne Resultat würde durchreisen müssen. Überhaupt ist ja die Küste des Weddellmeeres noch so unbekannt, daß der Plan für das Schiff kaum zu definieren ist. Die Anlage einer Station auf Enderby-Land ein Jahr vor Beginn wäre aber auf alle Fälle ein großer Vorteil. Man könnte nämlich dann publizieren, wo das Schiff hingehen soll, und hätte einen festen Punkt für eine Hilfsexpedition. Es ist wirklich schade, daß wir nicht die betreffenden Werke hier haben.<sup>267</sup>

Diese 3 Pläne – Weddellmeer-Küste, Küste Graham-Victoria-Land, Durchquerung auf dem Inlandeise – Endlich auch noch die Erforschung der Küste von Cap Adare bis Wilkes-Land, sind Pläne von fast gleicher Berechtigung. Schade, daß die englische Expedition am Erebus und Terror gewesen ist. Sonst würde diese Stelle wie geschaffen sein für eine Station auf dem Inlandeis. Es ist merkwürdig, daß auf den vorläufigen Kartenskizzen, die ich bis jetzt gesehen habe, der Gebirgszug von Erebus und Terror gerade nach S geht, ohne nach Grahamland hin abzubiegen. Sollte hier eine Passage quer über den Südpol bestehen?



Wenn dies der Fall sein sollte, so wäre diese Route ausgezeichnet für eine Durchquerung. Wenn man von Erebus und Terror aus Depote auslegt, und dann von der anderen Seite her mit Hunde-Segelschlitten mit 2 Retournerungspartien vordringt, muß man eine Durchquerung möglich machen können. Doch ist wie gesagt, Voraussetzung, daß der Gebirgszug nicht von Victoria-Land nach Graham-Land hindurchgeht.

14. Dez. 07. Ich lese jetzt Astrups Buch.<sup>268</sup> Da die Lektüre des Dänischen oder Norwegischen

---

267 Bei der Beurteilung dieser räumlich und zeitlich weitausgreifenden *abenteuerlichen* Idee, muss man in Betracht ziehen, dass Wegener nicht wusste, dass die schottische Antarktisexpedition unter der Leitung von William Speirs Bruce (1867-1921) im Bereich zwischen 20°W und 36°W im März 1904 auf eine Schelfeismauer gestoßen war, was ihn veranlasste, diese Entdeckung nach einem seiner Förderer mit Coats-“Land“ zu benennen. Für Wegener war aber das Gebiet zwischen den Nordenskiöldschen Entdeckungen bis zum Enderby Land - grob der Sektor zwischen 60°W und 40°E, also mehr als ein ganzer Quadrant - terra incognita! Genauerer s. den Kommentar zu Wegeners Südpolarplänen.

268 Die Rede ist offensichtlich von dem norwegischen Polarforscher Eivind Astrup (1871-1895) der an zwei Reisen Robert Pearys beteiligt war. Sein Buch, das unter dem Titel „Unter den Nachbarn des

mir sehr viel leichter wird als die des englischen, so bietet mir diese Beschreibung viel mehr als Pearys. Besonders interessieren mich die Erfahrungen die sie auf dem Inlandeis gemacht hatten. Ich glaube, daß man mit einem Persenning an Stelle von Zelt auskommen kann, wenn man gleichzeitig wenigstens noch einen Schlafsack aus Windzeug mithat. Das Persenning beschützt nämlich nicht gegen Schneetreiben. Der Windzeug-Schlafsack sollte so eingerichtet sein, daß er am Halse zuzuschnüren ist, wie Pearys. Doch ist es wohl praktisch, eine Haube daranzusetzen, vielleicht mit Ansichtsmaske. Das Persenning muß zugleich Segel sein. Den Wind muß man offenbar weit mehr ausnutzen als es bisher der Fall gewesen ist. Koch meinte, die besten Segel zum Kreuzen seien, doch ist die 3 eckige Form ja recht unpraktisch. Immerhin würde bei einer Südpolarexpedition die Mitnahme von Segeln für Inlandeisreisen unumgänglich notwendig sein.



22. Dezember Gestern gingen Peter Hansen und Gundahl nach Pustervig ab und nahmen unsere Weihnachtsgrüße für Freucken mit. Wie öde wird dies Weihnachten! 3 Mann fort, vielleicht tot, 2 in Pustervig, eine andere Partie auf der Heimreise von Shannon. Und was zurückgeblieben ist, teils stumpfsinnig und energielos, teils feindlich und gehässig gegeneinander. Nirgends ein herzlicher Ton. Man ist einander so überdrüssig. Schlechte Laune und Überdruß macht die Menschen wortkarg.<sup>269</sup> Alle Stimulanz des Geistes fehlt. Diesmal werden keine Vorträge gehalten. Diesmal erscheint keine Weihnachtszeitung. Keine Unterricht-Stunden, wie im vorigen Winter. Freilich hätten wir ja mehr Grund zu solchen Veranstaltungen, wenn wir M.E. hier hätten. Aber man sieht: man muß das Programm des ersten Winters so groß wie möglich machen, denn hinzugefügt wird nichts, gar nichts beim 2. Winter, es wird überall gekappt. Kein einziger kommt mit einer neuen Idee. Das Kartenspiel steht jetzt in hoher Blüte. Jeden Abend versammelt sich die Expedition mit größter Regelmäßigkeit in der Messe. Es herrscht dort musterhafte Ordnung und Stille. Es wird oft etwas musiziert und Berthelsen malt die Expedition (s. Friis 1910 S. 515, 516) Karten spielend. Es sind nur ganz wenige, die hier nicht mit machen. Und man kann die Menschen ja nicht tadeln, denn was sollten sie anfangen? Es fehlt der Leiter. Solche Dinge, wie Vorträge u.a. können nur vom Leiter durchgesetzt werden, weil jeder einzelne sich dagegen sträuben wird wegen der Unbequemlichkeit, die ihm daraus erwächst. Die Karpfen wollen natürlich nichts wissen von dem Hecht, den sie doch so nötig haben.

Ich habe jetzt viel Schreiberei. Teils sind es Reisebeobachtungen, die ich mir sichern will, teils Schreibereien für Fries und teils für die Expedition. Meine Beobachtungen und diese Arbeiten sorgen doch dafür, daß ich nicht ganz versauere. Ich schlafe vielleicht den 3. Teil von dem, was die anderen leisten, ohne dabei etwas zu entbehren. Dabei habe ich noch reichlich Zeit, Platten zu kopieren, Romane zu lesen, mich von Fries zeichnen zu lassen u.s.w. u.s.w.

29.-30. Dezember. Nachtwache. Gestern Mittag 24-Stunden-Beobachtung (Tonne) erledigt. So fehlt nun nur noch die magnetische Beobachtung.

Wie wenig Leben doch hier an Bord in diesem Winter herrscht! Ich bin überzeugt, wenn M.E. hier wäre, so würde genäht und geschneidert, es würden Schlitten gebaut, Skier für die

---

Nordpols“ auch in deutscher Sprache erschien (Astrup 1905), war seinerzeit ein großer Erfolg.

<sup>269</sup> Diese zweite Überwinterungssituation wird auch in Friis 1910 ausführlich geschildert; hier findet man weitaus mehr Hinweise zur allgemeinen Konstellation als in Wegeners Tagebuch, wobei sich die Autoren in der Sache wenig unterscheiden – tendenziell ist Friis direkter in seiner Ausdrucksweise und beschreibt seinen Unmut gegenüber seinen Kollegen, der allerdings nicht ausgelebt wird, sehr anschaulich.

Nach Ansicht des Hrsg./Verf., ist die psychosoziale Situation während der Überwinterung 1907/08 im Wesentlichen durch das Ausbleiben und die Ungewissheit des Schicksals von Mylius-Erichsen, Hagen und Brönlund bedingt.

grönländischen Schlitten angefertigt und dergl. Wir dagegen reichen zwar Schriftstücke darüber ein, wie diese Arbeiten ins Werk gesetzt werden sollen, schieben diese selbst aber mehr und mehr hinaus. Überhaupt ist alles, was in diesem Winter unternommen wird, nur eine schwache Kopie von dem, was M.E. im vorigen Winter angegeben hat. Zu eigenen Geistesproduktionen sind wir offenbar nicht mehr fähig.

Unser letzter Winter ist abnorm kalt gewesen. Das Tierleben 1906 zeigte, daß mehrere Winter vorher das Klima milder gewesen war. Dabei war der letzte Winter reich an Stürmen, im Gegensatz zu diesem. Ich lese bei Nordenskiöld, daß er ganz ähnliche Verhältnisse im Südpolaregebiet gehabt hat. Er kam offenbar in einem günstigen Eisjahre dahin, hatte dann aber einen strengen, auch hier verhältnismäßig sturmreichen Winter, so daß im nächsten Jahre das Eis nicht aufbrach, worauf dann ein milderer 2. Winter und ein entsprechend besseres Eisjahr folgte. Diese Verhältnisse sind doch wert, daß man sie im Auge behält. Ich will auch die anderen Expeditionen daraufhin durchsehen. Auch für eine Südpolarexpedition ist diese Betrachtung von Wert. Nach einem sturmreichen und kalten Winter wird man auf schlechte Eisverhältnisse rechnen können. Dann wird man kaum dazu kommen, das Schiff an eine andere Stelle zu legen. Trifft man dagegen im ersten Jahr ungünstige Eisverhältnisse<sup>270</sup> und hat nicht viel Sturm und Kälte im folgenden Winter, so wird man den Plan so legen, daß man im zweiten Sommer mit dem Schiff noch weiter vordringt. Ob es sich hier um einen allgemeinen Zug der polaren Klimaschwankungen handelt, weiß ich zwar noch nicht. Etwas Klärung kann man von Skotts (*meint Scotts*)<sup>271</sup> Südpolarexpedition und auch von Sverdrups Expedition<sup>272</sup> erwarten.

3. Januar. Ich befinde mich wieder in einer ziemlich energischen Periode. Ich habe jetzt die Luftpumpe ausgepackt und den Barographen des Dracheninstruments Hergesell 106 geprüft. Ich erhielt eine Kurve, die erst in Höhen von 2000 m<sup>273</sup> merklich von den früheren abweicht. Nun will ich auch noch den Thermographen prüfen, und damit ist der Apparat wieder gebrauchsfähig. Freilich vor Februar werde ich mich wohl kaum zu einem Aufstieg entschließen.

Ich habe jetzt die „Übersicht über die wissenschaftlichen Arbeiten bei der Danmark-Expedition“ fertig, muß sie nun aber noch übersetzen. Für Friis habe ich bis jetzt erst die Drachenaufstiege bearbeitet, hier ist noch viel zu tun.<sup>274</sup>

Ich habe jetzt auch begonnen, zusammen mit Koch zu rechnen. Wir haben uns die Abende dafür reserviert. Koch will eine Karte der Inseln der Jökulbucht entwerfen, die auf Bistrups Generalkarte besonders verunglückt ist.

An der Einrichtung unseres Hauses ist nach unseren bisherigen Erfahrungen folgendes auszusetzen:

Das Fenster braucht nicht zum Öffnen eingerichtet zu sein, doch muß man die Möglichkeit haben, es ganz herauszunehmen. Es hätte gleich so eingerichtet sein können, daß es luftdicht schloß. Ich glaube, ein 3 faches Fenster würde dem doppelten weit vorzuziehen sein. Der

---

270 - als Folge eines vorangegangenen kalten Winters.

271 Meint Robert Falcon Scott (1868-1912) der 1901-1904 die britische Discovery-Expedition und 1910-1913 die Terra-Nova-Expedition in die Antarktis leitete.

272 Otto Sverdrup (1854-1930), der Kapitän der FRAM während Nansens Drift-Expedition durch das Arktische Becken in den Jahren 1893-1896, führte in den Jahren 1898-1902, erneut mit der FRAM, eine Expedition im kanadischen Archipel durch.

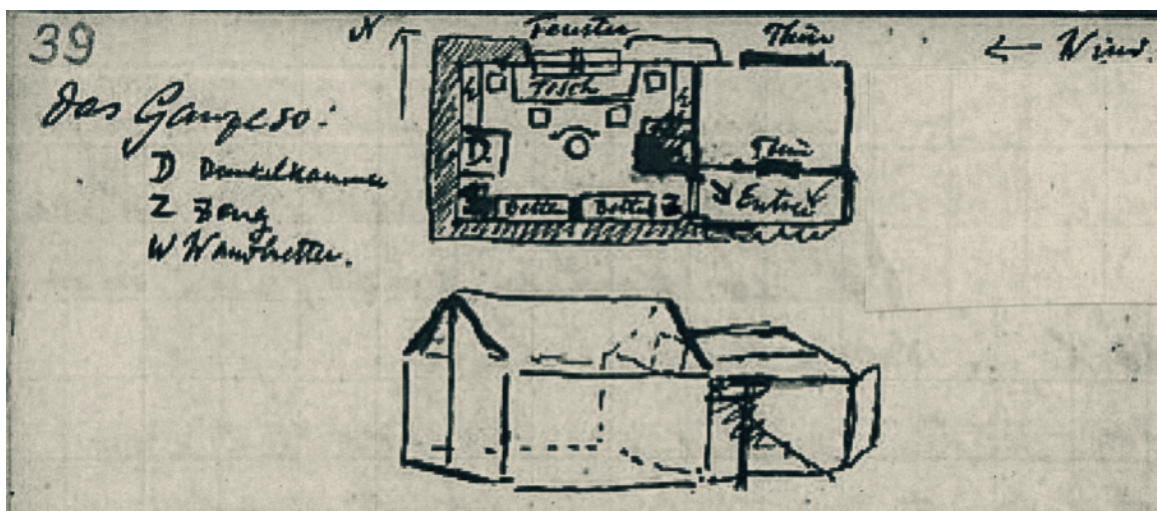
273 Mit Hilfe der Pumpe und einem Vakuumbehälter simulierte Höhe.

274 Wegener spricht hier über eine Darstellung der wissenschaftlichen Arbeiten für das populäre Expeditionswerk, das unter der Leitung von Friis steht.

einfache Kachelofen hat sich eigentlich sehr bewährt. Jedenfalls aber ist ein Petroleumofen ganz unmöglich, wegen der Ventilation. Wir verdanken ja alle Lüfterneuerung und namentlich die relative Trockenheit vollständig unserem Kachelofen. Möglicherweise aber könnte ein Antracit-Dauerofen noch praktischer sein, der die ganze Nacht hindurch brennt, denn die Kälte in der Nacht ist oft etwas genierend. Heute z.B. war wieder fast alles, was frieren konnte, gefroren. Unpraktisch ist die Bank, sie nimmt zu viel Platz in Anspruch. Zusammenlegbare Stühle wären viel besser. Unser Tisch dagegen ist sehr praktisch und eigentlich geradezu ein Muster für den hier vorliegenden Zweck. Ebenso ist die Dunkelkammer mit ihrer Verbindung mit der Waschoilette sehr zweckmäßig. Die kleine „ewige“ Lampe ist sehr zweckmäßig, namentlich in Verbindung mit dem Wachsstock.<sup>275</sup> Eine gewöhnliche Nachtlampe würde es übrigens auch tun. Unsere Telephon-Verbindung mit dem Schiff ist uns fast unentbehrlich, jedenfalls spart sie uns sehr viel Zeit und trägt viel dazu bei, das innere Leben der Expedition gerade in der Überwinterungszeit etwas reger zu gestalten. Nur müßten die Apparate nicht soviel Platz in Anspruch nehmen, und die Leitung müßte gegen das ewige Zerreißen des Drahtes gesichert sein. Der Umstand, daß wir alle 4 in demselben Raum wohnen, hat zwar in unserem Falle nicht soviel Nachteile, daß man eine Änderung wünschen könnte. Wenn man aber sein Menschenpersonal nicht kennt, dürfte es doch wohl zweckmäßig sein, für jeden ein „Lugafer“, das weiter nichts enthält als Bett, Sitzplatz und Schrank (ähnlich wie im Schiff), zu konstruieren. Etwas verfehlt ist unser Entree. Die Außentür muß am besten gerade dem Winde entgegengerichtet sein, dann bleibt sie schneefrei. Dafür muß sie aber besser langübergreifend) und mit einer robusten Beide Türen sind am besten nach außen könnte aber auch zweckmäßig als etwas werden. Jedenfalls muß er so lang sein, daß nicht beim Transport von Gegenständen lästig wird, wie es bei uns der Fall ist. Der Erdwall unseres Hauses hat eine ganz unverantwortliche Arbeitskraft verschlungen, und so gut er wirkt, wird man doch in dieser Ausdehnung auf ihn verzichten müssen. Dagegen ist das Aufstapeln von Proviantkisten als Wall sehr zweckmäßig. Man muß ja so wie so soviel Proviant liegen haben, daß ein beträchtliches Depot bei der Heimreise zurück bleibt, und selbst wenn man gezwungen wird, seinen Wall schließlich aufzuessen, so ist es dann immer noch Zeit genug, an diese Arbeit zu gehen.



Schließen (von außen Holzklinke versehen sein. zu öffnen (?) Das Entree längerer Gang angelegt das Öffnen der Innentür



Unsere beiden Wellblechhäuschen sind ganz verfehlt. Was soll auch Wellblech in einem Klima, wo es fast nie regnet? Und dabei sind sie notwendig ganz undicht gegen Schneefog.<sup>276</sup>

275 Dünne aufgewickelte Kerze.

276 Mit diesem Ausdruck ist vermutlich der bei hinreichendem Wind über dem Boden treibende

Man sollte einen Schuppen unmittelbar an die Seite des Hauses bauen, so daß man die eine Wand spart. Eingang so wie beim Drachenhäus (oder vom Gänge aus). Vielleicht das Ganze so:

D        Dunkelkammer  
Z        Zeug  
W        Wandbetten

7. Januar. Gestern kamen Peter Hansen und Hagerup zurück von Pustervig. Sie hatten ein Erlebnis mit ca. 3 Polarwölfen gehabt, die einige ihrer Hunde, die sich allein herausgewagt hatten, angefallen hatten. Auf dem ganzen Heimwege wurden sie dann von den Wölfen verfolgt, die sich aber doch weder an die Schlitten noch an die Menschen heranwagten, und nun haben wir sie hier beim Schiffe. Heut nacht wurden unsere Jäger alarmiert, und als ich heute früh heraus trat, saßen „Lady“ und „Svarte“ – die beiden halten sich zum Hause – auf dem Dach (!), wohin sie aus Furcht vor den Wölfen gekrochen waren. Die Wölfe liefen in einiger Entfernung hin und her, Haus und Schiff umkreisend. Ich konnte deutlich ihre Schritte im Schnee hören und sah später die zahlreichen Spuren. Lundager sah dann später auch die Wölfe selbst. Nun liegen alle Gewehre parat, und lauern auf die nächste Gelegenheit. Übrigens ist es offenbar sehr schwer, zum Schuß zu kommen, da die Wölfe weiß sind und nur im Dunkeln kommen. Auch muß man sich vor Verwechselungen mit Hunden in Acht nehmen.

15. Januar. Kochs und M.E.'s Geburtstag. Und noch immer ist die Shannon-Partie nicht zurück, noch immer nicht ist bestimmt, ob ich mit Koch soll oder nicht. Noch immer nicht ist mit Vorbereitungen begonnen. Wie sich doch die Dinge hinschleppen! Wir haben nur noch ganz wenig Hundefutter, und die Aussichten für Kochs Reise sind sehr ungünstig.

Neulich wurde ein Wolf in einer Falle gefangen, und dann gebühlich photographiert, gezeichnet u.s.w. Das brachte doch etwas Leben in die Bude.

Seit einigen Tagen haben wir richtige Winterstürme, mit 20 m p.s., unglaublichem Schneetreiben und dem üblichen „Abkommen vom richtigen Wege“ u.s.w. Es ist ja stets dieselbe Geschichte. Sie wird auf die Dauer auch langweilig. Es sind aber die ersten richtigen Stürme in diesem Winter, und als solche interessant. Die Landschaft, die gleichmäßig mit Schnee bedeckt war, hat sich ganz verändert, überall sieht das schwarze Gestein wieder heraus, und die Thermometerhütte versinkt allmählig im Schnee. Wenn wir nur nicht im Frühjahr zur Reisezeit solch eine Sturmperiode bekommen! 14 Tage solchen Wetters im entscheidenden Augenblick kann uns zwingen, die Hunde zu schlachten, und dann ist es mit allen Hundeschlitten vorbei. Dieser Mangel an Hundefutter ist wirklich schlimm. Mit dem mitgebrachten Hundefutter sind überhaupt 2 Fehler gemacht worden: 1) es war zu wenig. Man hat mit viel reichlicherer Jagd gerechnet, als vorhanden war. Da von der Zahl und Beschaffenheit der Hunde alles abhängt, muß man sich in dieser Beziehung unbedingt besser versehen. 2) Unser Hundefutter für Schlittenreisen (Hundepemmikan) ist schlecht. Die Hunde können dabei nicht bei Kräften bleiben. Lieber sollte man Menschenpemmikan opfern. Diese Mehrausgabe kann doch keine große Rolle gegenüber einem so wichtigen Faktor spielen.

19. Jan. 08 (W. schreibt 07). Die Versorgung der Pustervig – Station mit Proviant, Petroleum und namentlich Kohlen entwickelt sich zu einer ernsten Schwierigkeit, wenngleich

---

Driftschnee gemeint, der einer Nebelschicht ähnelt.

sie bisher eigentlich nur die heilsame Wirkung gehabt hat, daß die Expedition gezwungen wird sich zu rühren. Hoffentlich bleibt es bei dieser letzteren. Es besteht leider die Gefahr, daß die Arbeitsleistung zu groß wird und die Station kassiert werden muß. Es ergeben sich hieraus wichtige Fingerzeige für eine etwaige Inlandeisstation in Südpolargebieten. Ich disputierte gestern lange mit Koch über Südpolarpläne. Bei dem andauernd schlechten Wetter, das alle Beobachtungen unmöglich macht, verliert man alle Unternehmungslust, und dann hat das alte Thema, Pläne und Luftschlösser, doppelt Anziehung für einen. So großen Nutzen man sich von einer 3. Überwinterung versprechen kann, wird man sich doch wohl mit Rücksicht auf die Menschen mit 2 begnügen müssen. Nach dem zweiten Winter hat man eine Rückkehr in die Heimat unbedingt nötig.<sup>277</sup> Die Aufgabe nun, mit 2 Überwinterungen eine so große Küstenstrecke zu kartographieren, muß sich – rein schematisch betrachtet, da über die Lage des Landes ja nichts bekannt ist – am besten auf die Weise erreichen lassen, daß man im ersten Frühjahr eine Schlittenreise (auf dem Meereise) nach der einen Seite vom Schiff aus, im zweiten Frühjahr eine solche nach der anderen Seite hin unternimmt.<sup>278</sup> Man kann aber auch die Ausgangspunkte beider Reisen etwas auseinanderziehen, entweder indem man das Schiff nach der ersten Überwinterung seinen Platz wechseln läßt, oder indem man eine Station anlegt, das Schiff aber an einer anderen Stelle ins Winterquartier gehen läßt, oder endlich indem man beides vereinigt. Die zwischen beiden Punkten gelegene Strecke, die etwa so groß wie die Entfernung von hier nach Sabine-Insel sein sollte, gewinnt man ja vollständig. Die Kartographierung dieser Strecke (und die der Anfangsstrecken nach beiden Seiten) würden für die Zurückbleibenden, die an der großen Schlittenreisen nicht teilnehmen, willkommene Aufgaben sein. Außerdem aber könnte man eine Sommerreise auf dem Inlandeis in Aussicht nehmen. Diese soll von anderem Personal ausgeführt werden, als die Frühjahrsschlittenreise auf dem Meereise (notwendig, da sie vorbereitet und begonnen werden muß bevor die letztere zurück ist). Wenn außerdem noch Kräfte übrig sind, so kann man sie für die Inlandeis-Station verwenden, eventuell diese für den 2. Winter in Aussicht nehmen. Die Hauptbedeutung dieser Inlandeis-Station liegt aber darin, im Falle eines Fehlschlagens der geografischen Erforschung einen Ersatz dafür in diesen eigenartigen Beobachtungen zu erhalten.

Man sollte mit 2 Schiffen nach Enderby-Land gehen, das Begleitschiff sollte hier die „Station“ an Land setzen, mit Proviant etc. versehen und dann mit dem Bescheid über Lage und Plan nach Haus zurückkehren. Das Hauptschiff geht unverzüglich weiter, der Küste folgend, und überwintert womöglich in einer Entfernung, die zu groß ist, als daß Verbindung mit der Station möglich wäre. Unterwegs werden Depote an Land gelegt und die Küste so gut wie möglich kartografiert. Im Herbst werden Depote ausgelegt, und im nächsten Frühjahr bricht die Hauptschlittenreise auf, mit Retournierungspartie<sup>279</sup>.

Den Sommer benutzt das Schiff, um der Station näher zu kommen (vielleicht nach einem inzwischen entdeckten besonders interessantem Punkt; vielleicht auch über die Station nach E hinaus, je nach den Verhältnissen). Sind die Schlittenreisenden von ihrer Reise nach W noch nicht zurück, so wird ein Depot unter einer provisorischen Station mit Motorboot

---

277 Diese apodiktische Feststellung des jungen Wegeners dürfte zunächst seiner aktuellen Situation geschuldet sein. Als objektiver Grund für einen Kontakt mit der „Zivilisation“, nach spätestens zwei Jahren der Abgeschiedenheit, wäre zunächst die Versorgungssituation anzuführen.

278 Eine Diskussion der Südpolarforschungspläne Wegeners s. den bezüglichen Kommentar. Hier nur soviel: Was Wegener nicht wissen konnte - selbst im härtesten Winter sind Küstenpolynien im Bereich der Weddell See häufig. Eine längerfristig stabile „Verkittung“ des Meereises, wie im durch Inseln und Landvorsprüngen stark gegliederten Küstenbereich Nordostgrönlands, existiert dort nicht. Nach Kenntnis des Hrsg./Verf. sind Pläne, wie von Wegener vorgeschlagen, nie verwirklicht worden.

279 Mit Retournierungspartie bezeichnet Wegener immer eine Hilfsexpedition zum Vorschub von Proviant und Ausrüstung für die Hauptexpedition, die nach der Erfüllung dieser Aufgabe zur Basis zurückkehrt.

zurückgelassen, so daß die Schlittenreisenden jedenfalls die Möglichkeit haben, so schnell wie möglich dem Schiff nachzukommen (wenn es nicht anders geht, auf dem Herbst-Eise oder über das Inlandeis). Bevor das Schiff aber den Platz verläßt, muß die Inlandeispartie gestartet sein (nur 2 Mann), die ebenfalls zum gemeinsamen Depot zurückkehrt, wo natürlich (Winterquartier des Schiffes!) ein kleines Wohnhaus und unbegrenzte Mengen Hundefutter zurückgelassen sind. Es hängt dann ganz von den Verhältnissen ab, ob in diesem Wohnhause eine kleine meteorologische Station auch den 2. Winter hindurch gehalten werden soll oder nicht. (Über Schwankungen des Klimas giebt ja die Station auf Enderby-Land bereits Aufschluß). Vom Schiff aus muß nun Verbindung mit der Station auf Enderby-Land angestrebt werden, entweder sofort im Sommer mit Motorboot (nicht wahrscheinlich), oder auf dem Herbst – Eise unter Benutzung der früher ausgelegten Depote. Im Winter Rückkehr zum Schiff (Eventuell auf diese Weise Personalwechsel an der Station). – Die Thätigkeit der Station war inzwischen folgende: Der Sommer vergeht mit Einrichtung der wissenschaftlichen Beobachtungen, Sammeln, Jagd, Spezialkarte, kürzere Depotfahrten mit Motorboot oder Eisboot. Die Station sollte aus 5 Mann bestehen, so daß 3 Mann auf Touren draußen sein können. Im Herbst weitere Depotreisen. Im Frühjahr Hauptdepotreise nach E, so weit wie möglich, beim Rückweg Kartografierung. Im Sommer eine kleine Inlandeis-Reise. Die Reisemittel dieser Station sind gering (3 Spann Hunde), daher können die Reisen nicht sehr groß werden. Das Hauptresultat sollte sein Auslegung eines passenden Depotes nach E und Kartografierung der Küste zwischen diesem Depot und der Station, sowie des Landes bei der Station, des Inlandeises u.s.w., endlich Sammeln von Hundefutter. Diese Arbeiten können im folgenden Sommer und Herbst ergänzt werden. Dann kommt die Kommunikation mit der Hauptexpedition und Personenwechsel. Vielleicht schon im Winter, jedenfalls im ersten Frühjahr fahren dann die Hauptschlittenreisenden (unter Benutzung der noch immer nicht aufgebrauchten Depote) nach der Station, um dort den günstigsten Zeitpunkt für den Aufbruch abzuwarten. Die dort vorhandenen 2 Hundespann gehen bei der nun folgenden großen Schlittenreise nach E als Retournerungspartie mit (jedenfalls über das ausgelegte Depot hinaus) und hat auch noch die Aufgabe, nach Rückkehr ein neues Depot für die Rückkehr auszulegen. Im Sommer kehrt das Schiff zur Station zurück und die Expedition tritt gesammelt die Rückreise an.

Dieser Plan fordert große Selbständigkeit der Teilnehmer: Der Leiter der Station hat eine sehr selbständige Aufgabe. Hier wäre ein Mann wie G. Thostrup am Platze. Ferner muß für die Inlandeisreise ein selbständiger Mann gewählt werden. Der Schiffschef muß gleichfalls sehr selbständig und zuverlässig sein. Das gleiche muß für die 3 Hauptschlittenreisenden (1 Grönländer u. 2 Europäer) gefordert werden.

Wenn man 5 Personen für die Station in Aussicht nimmt (Leiter –Kartograf-, 1 Seemann, 1 Meteorolog u. Magnetiker, Botaniker, 1 Tischler) und damit rechnet, daß außer den 3 Hauptschlittenreisenden und den 2 Inlandeisreisenden noch genug Personal an Bord bleiben muß, um das Schiff führen zu können (Zoologe, Geologe, Arzt u. Botaniker, Hydrograf = Schiffschef, Fotograf, Eislotse, 4 Matrosen, 1 Steuermann, 2 Maschinisten, 1 Heizer, Zimmermann, Proviantverwalter (=16), so kommt man Summa Summarum auf etwa 26 Mann, eine Zahl, die wohl nicht übermäßig groß ist.

Ich habe diesen Plan mit Koch besprochen und wir sind zu folgendem Resultat gekommen: Es handelt sich um gewaltige Entfernungen. Wenn man eine Station auf Enderby-Land anlegt, so ist man noch ca. 1000 km vom Gaußberg entfernt<sup>280</sup>, und dabei fällt die Küste doch noch nach S zwischen beiden Punkten!<sup>281</sup> Immerhin läßt sich diese Reise vielleicht durchführen. Die

---

280 Die Entfernung wäre eher 1500 km!

281 Das ist in der Tat richtig – zwischen dem Enderby-Land (rund 45°E) und dem Gaussberg (66°48'S, 89°11'E) liegt das Amery Bassin (Amery Ice Shelf) und das gebirgige Mc. Robertson Land. Zur „Umgehung“ dieser Gebiete müsste man bis 75°S vorstoßen! Man beachte: Das entsprechende



ganze Küste zwischen Gaußberg und Graham – Land zu kartographieren dürfte unmöglich sein. Man wird sich mit dem östlichen Teil begnügen müssen. Wir haben ausgerechnet, daß man Mitte oder besser Anfang Dezember Capstadt verlassen muß. Die Gauß brauchte 40 Tage Fahrt bis zum Südpolarland (dabei nur 7 Tage Eisschiffahrt). Will man also am 1. Febr. die Station an Land setzen, so muß man allerspätstens Mitte Dezember aufbrechen, da man, weil früher, wahrscheinlich mehr Zeit im Eise braucht.<sup>282</sup> Es würde ferner genügen, wenn das Schiff zum 1. Okt. in Capstadt ankäme, also im Vorsommer (?) Europa verliesse. 1 Jahr ist reichlich gerechnet für den Bau eines Schiffes. Wenn das Schiff also im Sommer in Bau gegeben werden kann, so kann die Expedition nach 1 ½ Jahren von Capstadt aufbrechen. Im selben Sommer, wo der Bau begonnen wird, müssen auch die Bestellungen des Pelzwerkes und der Hunde in Grönland erfolgen. Im nächsten Sommer werden sie dann nach Capstadt geschafft, wo die Expedition zusammentritt. Man muß also ungefähr im Mai oder Juni die Geldmittel zur Verfügung haben, um die Bestellungen machen zu können. (Der Bau des Schiffes wird vielleicht auch bei einem späteren Termin noch ausführbar sein). Wenn man die Gauß kauft, so müßte sie eine stärkere Maschine bekommen. Das Begleitschiff muß eine ebenso starke Maschine haben, da sonst die Schiffe zusammen einen unökonomischen Kohlenverbrauch haben. Im Eise muß jede Gelegenheit benutzt werden, um den Kohlenvorrat des Hauptschiffes aus dem des Begleitschiffes zu ergänzen. Wenn als Begleitschiff ein Fangschiff benutzt wird, muß es wenigstens umgebaut werden und eine stärkere Maschine bekommen. Koch meinte, daß man diese Expedition möglicherweise schon mit 1 ½ Millionen ausrüsten könnte, obwohl die Ausrüstung an sich teurer wird als die der Gauß. Das Begleitschiff muß ja auch für 1 Winter Proviant mithaben! Und dies für eine volle Besatzung. Das Hauptschiff soll bei der Anlage der Station seine Besatzung eventuell reduzieren, daß es gerade nur überhaupt noch weiter fahren kann, und die wissenschaftlichen Teilnehmer müssen von hier ab am Schiffsdienst teilnehmen.

Der Himmel mag wissen, ob jemals etwas aus diesem Plane wird. Ich beschäftige mich jetzt mit einer nervösen Ungeduld damit, die beinahe an jene grenzt, die mich früher in Bezug auf die Teilnahme an einer Polarexpedition überhaupt erfüllte. Im ganzen sind die Aussichten für diese Expedition keine guten. Wenn Drygalski wirklich eine Fortsetzung seiner Expedition plant, wird er mir zuvorkommen. 2 Expeditionen gleichzeitig abzusenden, wird kaum möglich sein. Dann habe ich das Nachsehen, wenn ich nicht das zweifelhafte Vergnügen haben will, an Drygalskis «wissenschaftlicher» Expedition teilzunehmen.

23. Januar. Noch immer kein Beobachtungswetter, und der Januar ist bald zu Ende!! Diesmal scheint es wirklich schief zu gehen. Man ist jetzt durch das lange gezwungene Stillsitzen bei dem schlechten Wetter ordentlich mitgenommen, gestern hatte ich Kopfschmerzen. Im übrigen allerdings macht dieser 2. Winter keinen starken Eindruck auf mich. Ich arbeite ausgesprochen weniger als im vorigen, bin aber damit ziemlich zufrieden, und stehe nicht unter diesem unangenehmen Druck.



Ich habe wieder eine Reihe von Ideen über Südpolarforschung. Man könnte nämlich, um Luftspiegelungen zu studieren, ein Signal in etwa 10 – 20 km aufstellen. Z.B. folgende Form:

Dies soll dann im Fernrohr betrachtet und gezeichnet

---

Gebiet war 1906 völlig unbekannt. Wie Wegener auf die Idee der Südeinbuchtung gekommen ist, konnte nicht erhellt werden.

282 Zur Ausnutzung der südlichen Sommersaison wäre es nach heutigem Kenntnisstand angebracht Anfang bis Mitte Dezember vor der Antarktischen Küste einzutreffen.

werden, während gleichzeitig die Temperaturverteilung vom Eise bis zur Ausguckstonne entweder direkt gemessen oder registriert wird. Dies Signal kann zugleich zur numerischen Bestimmung der terrestrischen Refraktion dienen.

Niederschlagsmessung auf dem Inlandseise: Selbst wenn keine Station auf dem Inlandseise angelegt wird, sollte man im Herbst (auch schon der Photographien wegen!) eine Tour auf das Eis hinauf machen, ca 10 km. In je 1 km Abstand wird eine etwa 5 m lange Bambusstange aufgestellt und mit mehreren Pardunen festgesetzt. Oben kleine Fahne, damit leichter zu finden. Meterteilung auf den Bambus-Stöcken. Im nächsten Sommer werden dann die Stöcke abgelesen, oder wenn eine Station auf das Eis gelegt wird, so wird so oft abgelesen wie möglich.<sup>283</sup>

24. Jan. 08 Der Anfang vom Ende. Gestern kamen die Shannon–Reisenden zurück, sie hatten 20 Tage zur Rückreise gebraucht (für eine Distanz von gut 220 km) und mußten die letzte Kiste Hundefutter (die letzte von den 50 mit denen sie von Bassrock<sup>284</sup> aufgebrochen waren) gleich bei der Ankunft an die Hunde austeilen. Nun sind wir fertig mit unserem Hundefutter bis auf den kleinen Rest, der zum Auffuttern vor der Reise zurückbehalten war.<sup>285</sup>

Meine Teilnahme an Kochs Schlittenreise ist damit ausgeschlossen<sup>286</sup>, und die Reise selbst ist sehr in Frage gestellt.

Weinschenk scheint auch Unglück mit den meteorologischen Beobachtungen gehabt zu haben. Ich habe aber noch nichts näheres darüber gehört.

Koch hat heute das Hundefutter inspiziert und ist zu dem Resultat gekommen, daß wir 20 Hunde bis zum Anfang April füttern können und ihnen noch 400 Pfd. Futter auf die Reise mitgeben können.

Es ist doch ein verhängnisvoller Fehler, daß wir zu wenig Hundefutter mithaben. Diese Verhältnisse sind sehr geeignet, Fingerzeige für eine spätere Expedition zu geben. Man lernt ja nicht so viel aus Glücksfällen wie aus Unglücksfällen. Man darf auch im Südpolargebiet nicht mit der Jagd als einem wesentlichen Faktor am Schiff rechnen, vielmehr Hundefutter oder Rohmaterial dazu für die ganze Zeit mithaben. In ähnlicher Weise wird so sich wohl mit Schlittenreisen stellen: man muß den Plan ohne Rücksicht auf Jagd entwerfen, dann aber natürlich die Jagd benutzen, um die Reise weiter auszudehnen. Auch über die Eisverhältnisse sind mir erst jetzt richtig die Augen aufgegangen. Wir haben offenbar im letzten Winter außerordentlich gute Schlittenbahn gehabt mit wenig festem Schnee und dickem Eise darunter, das den Schnee trocken hielt. Jetzt haben wir dünnes Eis, in dem ganzen Gebiet im Fjord und zwischen Koldewey-Insel und Festland steht jetzt, Ende Januar! Wasser auf dem Eise, und selbst wenn dies friert (wegen des Schnees hält es sich sehr lange, trotz der augenblicklichen tiefen Temperaturen), es bleibt doch das Salz gebunden, und zum Frühjahr müssen wir dann einen solchen Sumpf haben, wie ihn an einer einzelnen Stelle Payer beschreibt. Die Bahn kann, wenn wir noch genug Kälte und Sturm bekommen, für das erste Frühjahr noch ganz gut werden, wird sich aber bald auflösen, während sich die Bahn im letzten Frühjahr verhältnismäßig lange Zeit leidlich gut hielt (siehe die schnelle Rückreise Kochs, und die späte Heimkehr der Jarnerschen Zugschlittenreise.). Ich werde diese Dinge im Auge behalten, und daraus werden sich dann doch wichtige Lehren ergeben. Es muß auf diese Weise möglich sein, auf Grund der Eisverhältnisse im Winter zu einem Urteil über die kommenden im Frühjahr und im Sommer

---

283 Derartige Pegelmessungen wird Wegener auf späteren Grönland-Expeditionen durchführen.

284 Kleine Insel etwa 15 sm südlich von Shannons Südküste.

285 Hier spricht Wegener über die Hundefutternvorräte, die für die obligatorische Frühjahrsschlittenreise zur Aufsuchung von Mylius-Erichsen, Hagen und Brønlund zurückgelegt wurden.

286 Weil jedenfalls zu wenig brauchbare Hunde zur Verfügung stehen werden.

zu kommen, und die Pläne danach einzurichten. M.E. hat sich in diesem Punkt sehr geirrt, und die Folge davon war, daß er diese berühmten Pläne für Sommerreisen entwarf, ohne zu ahnen, wie lange sich dies solide, durch die starke Winterkälte gebildete Eis halten würde. Solche Pläne wären in diesem Winter am Platz gewesen.

Unsere Station in Pustervig werden wir nicht halten können, wenigstens nicht bis zum Aufbruch. Wahrscheinlich muß sie eingezogen werden, sobald die Bahn beginnt, Schwierigkeiten zu machen. Dies ist auch eine Angelegenheit, die in allernächster Zeit untersucht werden muß. Ich will den Antrag stellen, daß ein Versorgungsplan der Station entworfen wird und ein vorläufiger Termin für die Einziehung angegeben wird.

25. Januar 08. Koch besorgt heute mit den Grönländern das Erschießen (eigentlich Erhängen) der überzähligen Hunde. Es sollen vorläufig 32 Hunde am Leben bleiben. Nach der ersten Pustervigreise am 27.: Man hofft, mit 2. Reise nach Pustervig soviel Proviant hinzuschaffen, daß die Station gehalten werden kann.

Ich hörte gestern von Janner, daß es auch Spiritus-Primusbrenner giebt. Diese müßten sich ja außerordentlich gut für Schlittenreisen eignen. Spiritus ist ja leichter als Petroleum, d.h. hauptsächlich braucht man weniger als bei Petroleum. Daß Spiritus etwas teurer ist, kann ja für Schlittenreisen nicht in Betracht kommen.

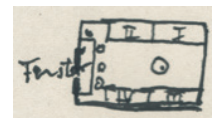
Lundager interpelliert mich – zum wievielten Male? – wegen Temperaturmessungen unter Schneewehen etc. Alles, was er hier mißt, ist unsystematisch und schwer zu beurteilen nach seinem Wert. Sollten hier nicht die Siemenschen Widerstandsspiralen am Platze sein? Damit würde es doch möglich sein, die Temperatur in unmittelbarer Nähe der Pflanzen so oft wie gewünscht wird, abzulesen, ohne daß man das natürliche Arrangement stört.

26. Januar. Seit gestern Mittag Schneesturm! Kaum haben wir 1 ½ Tage mit gutem Wetter, so kommt schon wieder Sturm. Immerhin freue ich mich diesmal darüber, weil damit die Bahn fest wird, so daß hoffentlich die geplante Expedition mit 4 Grönländ. Hundeschlitten glücken wird.

Ob man in Ermangelung der komplizierten Windregistrierung, die bei Sturm doch jedesmal in Unordnung kommen wird, nicht damit sich begnügen kann, daß man das Anemometer im Stationshause so anbringt, daß man es von innen ablesen kann? Dann könnte man es durchführen, z.B. alle 10m abzulesen u.s.w. Dies ist ja unmöglich, wenn man selbst hinaus soll, denn das An- und Ausziehen, das Trocknen der Sachen, das umständliche Reinigen und Schließen der Thüren u.s.w. nimmt so viel Zeit in Anspruch, daß eine häufige Wiederholung in kurzen Zeit-Abständen einfach unmöglich ist. Dazu müßte dann aber allerdings eine besondere Konstruktion ersonnen werden, die die Windgeschwindigkeit von innen aus zu messen gestattet (vielleicht vergrößertes Handanemometer, mit Zähler im Hause).

Zur Lösung dieser Frage, ob es sich bei diesen auffällig kleinen Windgeschwindigkeiten um Fehler des Instruments oder um daheim unbekannte Verschiedenheiten zwischen Winddruck und -Geschwindigkeit handelt, müßte man auf Polarexpeditionen besondere Apparate zur Messung des Winddrucks mitnehmen.

Die „feste Station“ bei der geplanten Südpolarexpedition soll 5 Mitglieder, aber Platz für 6 haben. Das Haus muß also etwas größer sein als unseres. Wahrscheinlich 2 Fenster neben einander nötig. Tisch noch länger, so daß reichlich Platz für 5 Mann. Betten im Grundriß:



Und weiter V über I, VI über III. VI wird in Abwesenheit des 6. Mannes als Kleiderschrank u.s.w. benutzt. Großes Entree, mit Meteorolog. Einrichtungen: Anemometer auf dem Hause, mit Ablesung im Entree (Zählwerk wie beim Handanemometer. Auch Hg-Barometer und Barograph im Entree. Pendeluhr und Telephonverbindung zum astronomischen Observatorium. Dies wie das unsrige eingerichtet. Drachenstation, mit Motor (Sommer) und Drachenhause. Dunkelkammer, wie bei uns. Magnetische Häuser (Registrierungen). Eventuell Zelt für absolute Messungen. Bodenthermometer mit Siemensschen Widerstandsspiralen, im Winter im Hause abzulesen; auch für Botanik zu verwenden. Signale und Warten zur Messung der terrestrischen Refraktion. Auch siderische Refr.-Messungen. Telephon nach einem Statif in 1 km Entfernung, für Nordlicht und Wolkenhöhen. Motorboot, 2 Hundegespanne. Abort. Elektrisches Licht in den Kojen. Chronometerschrank im Hause. Eventuell Windmotor (für alles mögliche). Wasserstandsmesser mit Ölrohr. Feste Einrichtung.

Das Personal sollte folgendes sein: 1. Botaniker. 2. Meteorolog 3. Magnetiker 4. Gehilfe für Drachenaufstiege, Motorbootfahrten, technische Anlagen, Schlittenbau etc. 5. Kartograph u. Astronom. Die 6. Stelle bleibt offen, namentlich für den Geologen, vielleicht auch für einen Seemann oder eine andere Hilfskraft (Tischler etc.). Auch ist denkbar, daß der Kartograph, vielleicht auch der Botaniker oder Meteorolog die Station auf längere Zeit verläßt. In Krankheitsfällen kann der Arzt der Hauptexpedition für längere Zeit Aufenthalt nehmen.

Eine solche Station würde weit mehr Anziehungskraft für alle Teilnehmer haben, als Drygalskis Kerguelen-Station, da sie auf dem eigentlichen Südpolar-Kontinent angelegt werden soll, da sie außerdem die wichtigen Schlittenreisen machen soll und überhaupt alle Aufgaben einer eigentlichen Polarexpedition hat. Man würde daher auch leichter das richtige Menschenmaterial für sie erhalten. Wer der Leiter der Station sein muß, hängt von den Persönlichkeiten ab. Er muß ein volles Verständnis für die verschiedenartigen Aufgaben haben, und muß überall die Ausführung dieser Arbeiten anregen und Hülfe dabei verschaffen, denn dem einzelnen ist weder die Anlage der Einrichtungen, noch die Durchführung ihres Betriebes möglich.

Während bei dieser Station das Hauptgewicht auf dauernde Einrichtungen gelegt werden muß, ist das entgegengesetzte bei der Schiffsexpedition der Fall. Das Schiff soll ja womöglich den Platz im Polarsommer verändern. Daher kann zwar auch hier ein Stationshaus am Lande errichtet werden, doch wird es jedenfalls nicht größer sein dürfen als unser Haus, eher kleiner und primitiver. Vielleicht nur ein solches Haus wie Freuchens, und in ihm sollte hauptsächlich der Meteorolog wohnen. Dies Haus kann dann stehen bleiben als Stützpunkt für die zurückkehrenden Schlittenreisenden, auch kann eine meteorologische Station 2. Ordnung hier möglicherweise den 2. Winter hindurch gehalten werden.

Die Unbequemlichkeiten, die die Station Pustervig uns jetzt verursacht, sind von großem Werte für eine geplante Station auf dem Inlandseise. Keine Kohle! Man muß die Feuchtigkeit mit in den Kauf nehmen und am besten mit Spiritus heizen und kochen. Auch muß das Personal mitten im Winter völlig wechseln. Wenn neue Kräfte kommen, so kommt neue Unternehmungslust, auch wird hierdurch Konkurrenz zwischen den beiden Personalen geschaffen. Ferner muß der gesamte Vorrat im Herbst bei der Anlage heraufgeschafft werden! Sonst riskiert man das Leben derjenigen, die oben bleiben sollen. Die Anlage dieser Station sollte gleich im ersten Sommer erfolgen, während gleichzeitig Bootsreisen unternommen werden. Wenn irgendwo, so wären hier größere Zugtiere (Esel oder Pferde) am Platze, aber selbst mit den Hunden würde dies ausführbar sein. Damit würde man die Hunde auch in der ersten Zeit, wo sie bei uns so ganz ohne Nutzen waren, beschäftigen. Nach der Rückkehr können dann sofort die Herbstschlittenreisen auf dem Meereise beginnen.

Wie das Haus eingerichtet sein soll, ist nicht leicht zu entscheiden. Es muß wohl ein Zelt sein, und so weit wie möglich in den Schnee eingegraben werden. Eins unserer gewöhnlichen

Reisezelte muß als Entree dienen. Auf diese Weise hat man 2 Thüren. An der Luvseite müssen die Proviantkästen aufgestapelt werden, damit der Wind nicht das Haus unterwühlt. Tisch wird aus Proviantkästen hergestellt, ebenso Pritsche. Petroleum zur Beleuchtung und zum Kochen und Heizen; Ventilationseinrichtung.

Koch schlägt mir das Zeltmodell vor, das früher vielfach in Westgrönland benutzt worden ist, und das auch Drygalski auf der Südpolarexpedition gebraucht hat. Nur 3 Stangen, aber eine Menge Seitenpardunen. gewöhnlich. Dies Zelt soll ruhig im Sturm stehen. Aber befindlichen Modell ist kein unserer gewöhnlichen etwas länger. Muß fest aufgenäht sein.



Vielleicht etwas größer als besonders bequem sein und sehr Fußboden nötig (bei dem im Gebrauch solcher vorhanden). Als Entree eins Reisezelte, mit Bambusstangen, aber

Das große Zelt muß doppelt sein und aus schwerem Stoff bestehen. Nur der Leegiebel aus durchscheinendem, für Tageslicht. Koch meint, das Gewicht eines solchen Zelt alles in allem würde nicht mehr als einige 100 Pfd. sein, also nicht mehr als eine Schlittenlast. Dazu kommt freilich noch die Einrichtung, und dann die Vorräte an Petroleum und Proviant, die alle im Herbst hinaufgeschafft werden müssen. Mit 10 Hundeschlitten würde man immerhin im Stande sein, das Ganze in 2 Fahrten hinaufzuschaffen. Nur 2 Mann sollen da bleiben. Die Ablösungsreise im Winter soll dann von einem Grönländer ausgeführt werden. Dieser Plan ist absolut ausführbar. Wenn nur überhaupt ein gangbarer Aufstieg auf das Inlandeis existiert, so können alle eventuellen Schwierigkeiten nur die eine Wirkung haben, daß man die Station weniger weit hinauf bekommt, als man wünschte. Die Kosten dieser Station sind minimal. Zelt, einige Einrichtungsstücke, einige Meteorologische Instrumente (die im 2. Jahr andere Anwendung finden können) und einige besondere Stücke der Instrumental-ausrüstung (wie Thermometerschrank, Windmesser, Schneehöhenmesser u.ä.), die wegen ihres Gewichts und geringen Wertes nicht zurückgeholt werden, das ist das Ganze. Auf diese Weise sind aber eine ganze Menge Meteorologen auf dieser Expedition nötig. Dies würde aber keine Schwierigkeiten machen, da die meteorologischen Ablesungen diejenigen Beobachtungen sind, die am leichtesten von Unkundigen erlernt werden können. Man könnte ja auch ohne weiteres einer Reihe von Menschen Gelegenheit geben, sich zu Hause in den Ablesungen resp. der Verwaltung einer Station zu üben. Auch auf unserer Expedition sind ja jetzt eine ganze Anzahl Leute, die gut Bescheid wissen mit den Ablesungen (Freuchen, Lundager, Koch, Lindhard, Koefoed, Weinschenck) und es wäre auch ein leichtes, z.B. B. Thostrup, Trolle, Bistrup, ja selbst Friis, Charles und andere anzulernen. Nur die Einrichtungen sollten von einem Fachmanne gemacht werden.

27. Januar. Gestern habe ich lange mit Koch über unsere Südpolarexpedition geplaudert. Er spricht sich jetzt darüber etwas freier aus. Er meinte sogar, er könnte sich die Möglichkeit denken, mit mir zusammen an Drygalskis Expedition teilzunehmen, wenn wir entsprechend frei gestellt wären. In diesem Falle müßten wir natürlich von Drygalski loskommen. Vielleicht als Station mit einem Grönländer und mindestens 3 Hundegespannen ans Land gesetzt, während Drygalski weiterfährt. Immerhin wäre dies ein jämmerlicher Ersatz, und man würde die ganze Zeit unter dem Eindruck der Enttäuschung stehen. Man würde sich immer vergegenwärtigen, was man selbst aus dieser Expedition gemacht hätte, wenn man Leiter derselben gewesen wäre. Immerhin wird dies vielleicht die einzige Form sein, die für mich möglich ist. Wenn Drygalski wirklich eine neue Südpolarexpedition macht, so kommt er mir darin zuvor. Dann habe ich keine Aussichten, namentlich bei der Wendung, die die Dinge hier bei uns in jüngster Zeit genommen haben. Mit meinen 2 Schlittenreisen und der untergeordneten Rolle, die ich dabei gespielt habe, kann ich nicht als großer Polarforscher gelten!

30. Jan. Gestern die magnetischen und die meteorologische 24-Stunden-Beobachtung erledigt. Letztere leider mißglückt wegen eintretenden Schnee-Wetters, und vorzeitig abgebrochen. Aber doch besser als garnichts.

Bei der Südpolarexpedition müßte man sehen, daß man Dr. Gazert, Bidlingmaier, Stehr! und Ott mitbekäme. Dies scheinen die einzigen brauchbaren Personen zu sein. Gazert würde übrigens vielleicht auch gut als Nächstkommandierender sein. Es ist dies ein Vorschlag, den Koch mir neulich machte. Der Arzt hat ja sonst nicht sehr viel zu tun auf einer Polarexpedition, und könnte daher passend die Geschäfte der Expedition übernehmen. Als Sekretär und Proviantverwalter müßte man einen zuverlässigen Unteroffizier, vielleicht Gräf (*Graf?*)<sup>287</sup>, haben. Hier ist aber Vorsicht nötig, man muß sich vor solchen Menschen wie B. Thostrup in Acht nehmen.<sup>288</sup> Die ganze Expedition muß überhaupt auf der Grundlage des Menschenpersonals gestartet werden. Von dem Personal unserer Expedition würde ich wünschen, Hendrik und Ring mitzuhaben (außer Koch).

Es ist übrigens wohl denkbar, daß das Schiff, nachdem es die Station auf Enderby-Land verlassen hat und die Küste eine Strecke weiter verfolgt hat, festkommt und in Drift gerät. wenn es sich nämlich um ein größeres Meeresbecken handelt (wie es scheint), so ist anzunehmen, daß solch eine Drift besteht, die das Schiff vielleicht im Bogen herum – zuerst nach SW, dann nach W, und schließlich nach NW herausträgt. In diesem Falle muß durchgehalten werden, und die Zoologie nebst anderen wissenschaftlichen Disziplinen kommt zu ihrem Recht. Daneben müssen aber Schlittenreisen ausgeführt werden, und zwar prinzipiell so, daß man im Herbst auf dem nächsten Wege dem Lande zustrebt, findet man es nicht, so im nächsten Frühjahr neuer Versuch. Hat man Land gefunden, oder ist die Entfernung nicht übermäßig groß, so sollte eine Schlittenreise nach der Station oder eventuell nach Nordenskjölds Winterplatz – vielleicht auch nach beiden - unternommen werden.<sup>289</sup> Die Ausführbarkeit solcher Reisen hängt natürlich von den Verhältnissen ab. Wenn man aber das, was die Dänen „Mandfolk“ („Männer“) nennen, an Bord hat, so wird man wohl etwas ausrichten können. Wenn Nansen die Fram verließ und sich Spitzbergen als Ziel steckte<sup>290</sup>, sollte man dann nicht in den Südpolaregebieten, an deren Erforschung weit mehr gelegen ist, ebensoviel Kraft in ein ähnliches Unternehmen einsetzen können?

31. Jan. Großer Krieg zwischen den beiden Thostrupen und Koch! Anlaß: Koch hat Hovgaards Namen und die anderen Seeoffiziere auf die Karte gesetzt<sup>291</sup>, und obendrein an Punkten, wo G. Thostrup gewesen ist! Und dabei hat Hovgaard mehrere Expeditionsmitglieder

---

287 Wen Wegener damit meint, wurde nicht ermittelt.

288 Bendix Thostrup war 3. Steuermann, aber vor allem als Rechnungsführer und Sekretär (für Mylius-Erichsen) tätig. Wodurch Wegeners Vorbehalte speziell begründet sind, kann man aus dem Tagebuch nur erahnen.

289 Aus dieser letzten Äußerung ergibt sich, dass Wegener hier wieder von dem Gebiet der Weddell See spricht. Er antizipiert hier also den Weddell-Gyre, einen großräumigen „Meereswirbel“ der erstmals nach der Driftreise der DEUTSCHLAND auf der zweiten deutschen Antarktisexpedition 1912/13 erahnt werden konnte. Wie oben schon angemerkt - für Wegener ist 1906 das gesamte Gebiet zwischen der Antarktischen Halbinsel und dem Enderby-Land ein sich nach Süden erstreckendes Meeresgebiet.

290 Als Fridtjof Nansen (1861-1880) zusammen mit Hjalmar Johansen (1867-1913) am 14. März 1895 auf 84°13'N die FRAM verließ, war deren Ziel zunächst die Erreichung des Nordpols.

291 Die Rede ist hier von A.P. Hovgaard (1853-1910) der Teilnehmer der Nordostpassagenexpedition 1878-79 unter Adolf Erik Nordenskiöld (1832-1901) war und der im Zusammenhang mit dem ersten Internationalen Polarjahr 1882/83 die dänische Forschungsexpedition mit der DIJMPHNA in die Karasee leitete.

beleidigt, indem er an Bord mit M.E. u. Bistrup Sekt getrunken hat, ohne die anderen mit herein zu rufen!!!! Welch Verbrechen!! Dazu kommt, daß Koch die ganze Kartographie an Bistrup übertragen will oder hat. Das hatte dann die Wirkung, daß Thostrup erklärte, er wollte nichts mehr mit der Kartographie zu tun haben. (Er ist auch darüber irritiert, daß Bistrup im Frühjahr Teufelkap kartografieren soll.)

Kurz und gut, es sind wieder reizende Verhältnisse. Es ist wirklich schlimm, wenn solche Menschen wie Thostrup, auch Weinschenk und andere, die an energische Arbeit gewöhnt sind, weder eigene Interessen noch irgendwelche Arbeit haben. Sie sitzen den ganzen Tag beschäftigungslos, lesen ein wenig und spielen Karte und verfallen vollständig diesen Chikanen. Die Folge ist eine unaufhörliche Reihe von Stänkereien. Obgleich die wissenschaftlichen Teilnehmer ihrem Charakter nach viel mehr zu Stänkereien neigen, geht hier alles gut, da doch jeder Interessen hat. Wir essen jetzt mittags in 2 Abteilungen, in der ersten sind hauptsächlich Seeleute, auch Trolle, in der 2. die „Hausleute“, und vorwiegend Wissenschaftsleute. Die Gesprächsthemen sind in der 2. Abteilung meist wissenschaftlicher Art, aber mitunter auch ganz angenehm gesellschaftlicher. In der 1. Abteilung dagegen hört man, wenn man zufällig einmal dort zu essen genötigt ist, nichts als persönlichen Klatsch. Es ist ja ganz gut, daß ich alle diese Erfahrungen hier mache. Wenn man darauf vorbereitet ist, kann man ja doch etwas dagegen tun. Hauptsächlich ist Beschäftigung im Winter nötig. Eine Expedition, die auf mehrere Jahre hinausgeht, sollte einen kleinen Projektionsapparat mitbringen, und die wissenschaftlichen Teilnehmer sollten zu einer Reihe Vorträgen mit Lichtbildern verpflichtet werden. Dies könnte sich doch ohne große Schwierigkeit durchführen lassen. Außerdem Unterrichts-Kurse u. dergl., worauf man sich auch bereits zu Hause vorbereiten kann.

Nach meinen jetzigen Vorstellungen sollte die Personal-Zusammensetzung der Südpolar-Expedition folgende sein:

- Station:
1. Meteorolog (Drachenaufstiege!) Kurt<sup>292</sup> oder Wundt<sup>293</sup>
  2. Magnetiker Bidlingmaier<sup>294</sup>
  3. Kartograph (Hydrografie?, Schlittenreisen)
  4. Botaniker (Zoologie u. Geologie)
  5. Matrose (Hundefütterung; Motormann, Assistent für alles).
  6. Gehülfe f. Drachen (Mundt)<sup>295</sup>

Die Station soll für 6 Mann eingerichtet sein, doch zur Not Raum für weit mehr abgeben (in Unglücksfällen).

#### Am Schiff:

Leiter (Kartografie, Schlittenreisen, Buch)

Kartograf (Astronom) Koch<sup>296</sup>

---

292 Gemeint ist Kurt Wegener (1878-1964), der als Aeronautiker seinem jüngeren Bruder weit voraus und in diesen Bereichen auch überaus tätig war. Nach zahllosen Fahrten als Ballonführer war er während WW I als Pilot im Einsatz; mehr Einzelheiten s. Fußnote 79.

293 Gemeint ist Walter Wundt (1883-1967), ein Studienfreund Wegeners (Wutzke 1988 S. 18).

294 Gemeint ist Friedrich Bidlingmaier (1875-1914), Teilnehmer an der ersten deutschen Antarktisexpedition 1901-1903, Physiker, Geomagnetiker; s. auch Fußnote 147.

295 Gemeint ist Walter Mund der *Ballonaufseher* des Lindenberger Aeronautischen Observatoriums (Lebensdaten wurden nicht ermittelt); weitere Einzelheiten s. Fußnote 89.

296 Gemeint ist Wegeners dänisches Vorbild J.P. Koch (1870-1928).

Zoolog – Vanhöffen?<sup>297</sup>

Arzt (Botanik; Nächstkommandierender) Gazert<sup>298</sup>

Photograph

[Kunstmaler] wenn möglich

Schiffsführer (Hydrograph) Ott?<sup>299</sup>

Geolog (Glazial-)

Eislotse (Schlittenreisen) Ring<sup>300</sup>

Sekretär (Deatailkartograf) Gräf? Winkler?<sup>301</sup>

1. Steuermann

Meteorologie, Magnetismus, Hydrogr.

[2. Steuermann]

Zimmermann

1. Maschinist

Motorboote Stehr<sup>302</sup>

2. Maschinist

Mechaniker.

1. Heizer

Zoolog-Assist.

2. Heizer

Koch

Stewart

6 Matrosen

Wacht

2 Grönländer

Eisholen

1 Grönländerin<sup>303</sup>

Summa 28 (mit Maler).

Instrument zur systematischen Temp. Messung zwischen Eisoberfl. und Mastspitze.

Aspiriertes Dracheninstrument (kann schwer sein; vielleicht Aßmanns altes Balloninstrument) mit vergrößertem Ausschlag. Solch ein Aufstieg könnte täglich gemacht werden. Auch

---

297 Gemeint ist Ernst Vanhöffen (1858-1918). Vanhöffen hatte als Biologe zusammen mit Erich v. Drygalski (1865-1949) in den Jahren 1892-93 in Grönland überwintert, war ferner Teilnehmer der legendären deutschen VALDIVIA Tiefsee-Expedition (1898-99) und war als Zoologe an der ersten deutschen Antarktisexpedition (1901-03) beteiligt. Wenn Wegener hier den Namen mit einem Fragezeichen versieht, kann sich dieses nur auf den Zweifel beziehen, ob dieser etablierte und vielbeschäftigte Wissenschaftler für eine erneute Polarreise zur Verfügung stehen würde.

298 Gemeint ist der Arzt und Mikrobiologe Hans Gazert (1870-1961), Teilnehmer an der ersten deutschen Antarktisexpedition 1901-1903.

299 Gemeint ist Ludwig Ott (geb. 1876), der als 2. Offizier an der ersten deutschen Antarktisexpedition 1901-1903 teilgenommen und sich dabei durch sein Interesse und die Teilnahme an geodätischen und ozeanographischen Arbeiten ausgezeichnet hat.

300 Gemeint ist der norwegische Eislotse Carl Johan Ring (1870-1918) – ein Expeditionskollege auf den Wegener offensichtlich Größe Stücke hielt.

301 Weder der schon einmal erwähnte Name Gräf noch der Winklers konnte zugeordnet werden.

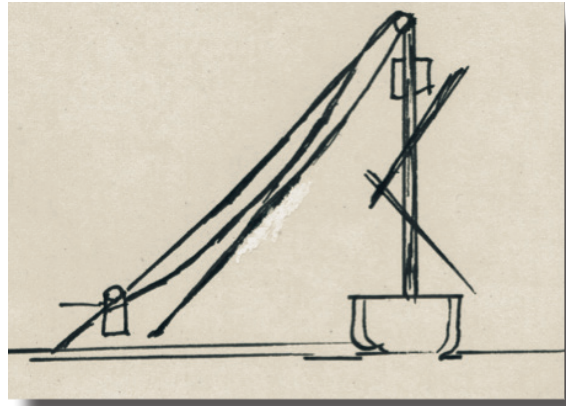
302 Gemeint ist Albert Stehr (geb. 1874) der als Obermaschinist an der ersten deutschen Antarktisexpedition, 1901-1903 teilgenommen und sich dabei durch außerordentliche Einsatz und besondere technische Fähigkeiten ausgezeichnet hat. Stehr hat sich auch gerne an den wissenschaftlichen Aufgaben der Expedition beteiligt.

303 Diese Angabe hat Wegener nachgetragen. Es ist davon auszugehen, dass Wegener, der Näharbeiten hasste, diese zur Pflege der Kleidung einzusetzen gedachte.



24-Stunden-Beobachtung leichter; etc.

1. Februar. Gnipa-Höhle Alle Eingänge sind verweht. Das große Loch im nördlichen Arm ist so zugedeckt, daß man keine Spur mehr von ihm sieht. Desgleichen wohl die Löcher im westlichen Arm. Der große Eingang am unteren Ende ist ebenfalls durch Schnee vollständig gestopft. Man sieht das alte Eis nur an einer Stelle noch, nämlich ein Stück der freistehenden nordöstlichen Wand und etwas von den eingestürzten Grotten im SE davor. Sich hineinzugraben, wird jedenfalls eine schwierige Arbeit sein und selbst wenn man Hilfskräfte bekommt, sich nicht an einem Tag erledigen lassen.



Nun wo ich so wenig Gelegenheit habe, mich in Schlittenreisen auszubilden, kann es leicht kommen, daß meine Südpolarpläne ins Wasser fallen. Und bloß mit Drygalski als Wissenschaftsmann mitzugehen, würde wahrscheinlich nur einen Verlust für mich bedeuten. Die Verhältnisse haben sich ja für mich hier sehr ungünstig gestaltet. Seitdem M.E. mich auf die Nordreise mitnahm, habe ich keine Hundepeitsche mehr in der Hand gehabt. Auch dies Frühjahr wird mir nichts anderes bringen als ein bisschen persönliche Erfahrung. Wenn M.E. zurück gekommen wäre und wir Jagd bekommen hätten, so wäre ich entweder mit Koch nach Kap York oder mit M.E. über das Inlandeis gegangen. Nun bleibe ich zu Hause. Die beiden Schlittenreisen, an denen ich teilgenommen habe, ohne eine irgendwie hervortretende Rolle zu spielen, haben für mich nur die Bedeutung, daß ich Gelegenheit hatte, den Gebrauch der Hundeschlitten zu sehen. Von einer eigenen erworbenen Fertigkeit kann keine Rede sein.

Da kommt mir nun der Gedanke, im Falle es nichts mit meinen Südpolarplänen wird, so könnte man eine Durchquerung Grönlands ausführen. Das würde nicht so viel kosten und auch nur wenig mehr als 1 Jahr in Anspruch nehmen.<sup>304</sup>

Das letzte Schiff geht am 1. Sept. von Upernivik. Wenn man im Sommer sich mit einem Fangschiff auf Shannon absetzen läßt, so könnte man im Herbst Ardencapel-Inlet kartografieren (ich glaube nicht, daß dies unserer Expedition gelingt.) Wenn sich hier kein passender Aufgang auf das Inlandeis findet, wählt man im Frühjahr nach der Überwinterung einen unserer jetzt festzustellenden Aufstiegspunkte, vielleicht bei Teufelskap. Man hat Februar und März, um alles dorthin zu schaffen, April für den Aufstieg, und dann Mai, Juni und Juli für die Reise. Mit Zugschlitten à la Nansen habe ich 100 Tage gerechnet. Man wird aber mit Hundeschlitten nur etwa die Hälfte brauchen, jedenfalls nicht über 2 Monate. Rechnet man mit 2 Monaten – was nur 18.3 km als Mittel giebt – so müßte man als Hundefutter für jeden Schlitten (10 Hunde) 600 Pfd. Hundefutter mithaben, wenn man für die ganze Reise Futter mithaben wollte. Hat man 3 Schlitten und reduziert die Hunde so, daß man zuletzt nur noch mit einem Spann fährt, so ist die Reise offenbar durchführbar.<sup>305</sup> Als Begleiter könnte man vielleicht Hendrik und einen Europäer nehmen. Hendrik müßte dann die 30 Hunde besorgen und das nötige Pelzwerk, und den Transport etc. übernehmen. Bei einer so kleinen Expedition könnte auch die persönliche Ausrüstung, die ich mitbringe, von Nutzen sein. Auch könnte man vielleicht einen Teil des Materials von der Danmark-Expedition kaufen. Man müßte 3 grönländische und 3 Nansen-

304 Dieser Plan wurde 1912/13 verwirklicht, dazu vergl. Ausführungen in verschiedenen Kapiteln des Kommentarteils.

305 Dazu vergl. die Diskussion im Kommentar zu den logistischen Problemen des Reisen in Polargebieten.

Schlitten<sup>306</sup> haben, sowie Ski für die grönländischen. Die hauptsächlichsten Instrumente würde man wohl leihen können. Die meisten Kosten würden Menschen- und Hundeproviand (man wird kaum mit den Depoten in dieser Beziehung rechnen können – bezieht sich auf die zurückgelassenen Depots der Danmark Exp.) sowie Ausrüstungsstücke machen, doch kann die Summe kaum groß werden. Vielleicht könnte man sich ein Haus sparen. Wahrscheinlich auch ein Boot, da man doch wohl das auf Shannon wird benutzen dürfen (nur zur Jagd in dem kurzen Rest des Sommers.) Mit meinen Erfahrungen von dieser Expedition und bei der Möglichkeit, das Werkzeug und manches andere, was in den Depoten liegt (vielleicht werden einem die Depote auch ganz überlassen) zu benutzen, muß es möglich sein, die Kosten auf ein Minimum herabzudrücken. Wahrscheinlich braucht man nicht einmal ein Überwinterungshaus. Vielleicht wäre Gazert ein ganz geeigneter 3. Mann. Auf Wissenschaft braucht man jedenfalls nicht weiter Rücksicht zu nehmen, was da zu machen ist, kann ich wohl noch selbst erledigen. Dieser Plan hat nun zwar vorläufig nicht viel, was mich reizen könnte. Zwar wird der erste Herbst sehr anregend vergehen. Die Überwinterung aber wird langweilig, und die Reise selbst ist ziemlicher Stumpfsinn. Immerhin aber könnte ich mir denken, daß sie aus praktischen Gründen anzuempfehlen wäre.<sup>307</sup>

2. Febr. Es ist doch unangenehm, daß unser Fenster immer vom Treibschnee zugeweht wird. Man sollte das Fenster an einer Seite haben, die dem Winde ausgesetzt ist. Es wird dann zwar etwas ziehen, aber die Fenster brauchen ja nicht zu öffnen sein und können dann wohl auch dicht gemacht werden.

In Pustervig soll es jetzt schrecklich sein, kalt und furchtbar feucht. Und dabei soll nur mit Petroleum oder Spiritus geheizt werden! Daß unser Haus hier so trocken ist, hat 2 Ursachen, nämlich einmal daß wir einen Kachelofen haben, und dann weil wir nicht kochen. Ein Kachelofen ist den Petroleumöfen stets vorzuziehen, vor allem der Trockenheit wegen.

4. Febr. Die starken Temperaturschwingungen im Hause sind doch recht unangenehm. Des Nachts ist man Frostsprengungen ausgesetzt, die meteorologische Morgenablesung ist bisweilen unerträglich kalt, und selbst an einem Tag wie heute, wo es schönstes Wetter ist, und wo sich das Feuer im Ofen die ganze Nacht durch gehalten hatte, so daß es nicht besonders kalt am Morgen war (+1°), wird man dadurch geniert, daß es bis ca 11 Uhr a.m. dauert, bis das Haus warm wird. Das bedeutet aber schlechte Ökonomie. Des Morgens, solange es dunkel ist, soll man ja im Hause sein, und mittags während der hellen Zeit soll man am liebsten im Freien arbeiten. Ich glaube doch, daß die Anthrazit-Füllöfen, die die ganze Nacht durch brennen können, sehr viel praktischer wären, als unsere einfachen Kachelöfen. Da wo man genügend Kohlen hintransportieren kann, müßten sie jedenfalls ausgezeichnet sein. Das Idealste wären natürlich auch für eine Inlandeis-Station derartige Öfen, doch glaube ich, daß gerade hier, wo man ein notwendigerweise nicht luftdichtes Zelt haben muß, die Petroleum- oder Spiritus-Heizung mehr brauchbar ist als in Pustervig.

Heute ist die 2. Pustervig-Karavane abgegangen, und damit hat also die Station die Vorräte, die sie bekommen soll.

Bei meinem Südpolarplan muß man auch mit der Möglichkeit rechnen, daß Enderby-Land eine Insel ist. Dann hätte Neumayer Recht mit seiner Idee einer Strömung, und Drygalskis

---

306 Breitkufige niedrige Schlitten in der Regel ohne Schubstangen /Schubbügel, genaueres s. Kommentar zur Logistik des Reisens in Polargebieten.

307 Man beachte, dass Wegener hier der Idee der Grönlandquerung keine wissenschaftliche Begründung gibt.

Plan einer Drift Süd um Enderby-Land herum bekäme dann einen Sinn. Vielleicht ist es dieser Gedanke, den Drygalski hat. Für meinen Plan würde es wohl die Wirkung haben, daß man sich auf die Kartografierung von Enderby- und Kent-Land<sup>308</sup> beschränkt.

Ich muß doch sehen, daß ich dies Jahr für photographische Eis-Studien ausnutze. Ich habe heute eine ganze Anzahl Motive gesehen, und wenn man systematisch vorgehe, könnte man wohl zusammen mit dem Material, das ich schon habe, eine gute Sammlung von Bildern erhalten, die man später vielleicht irgend wie verwerten könnte (Monographie über Polareisformen oder etwas ähnliches). Im Augenblick bieten sich folgende Motive:

1. Der große Eisberg am Sturm-Elf.
2. Aufstülpungen durch Klippen.
3. Glatteis im Frühjahr.
4. Schneeknöllchen auf d. Meereis, durch Gefrieren des übergetretenen Wassers gebildet und durch Sturm freigelegt.
5. Schneefiguren (Moirée) auf Wehen.
6. Eingefrorene Stor – Is - Schollen im Frühjahr.
7. Spalte im Meereis.
8. Schmelzwasserpfüten auf d. Meereis (Juli!) (von einer Anhöhe gesehen).
9. Steilrand einer Schneewehe gegen das Meereis.
10. Die verwehten Eingänge der Gnipa-Höhle.
11. Schneefegen.
12. Schneefegen an der großen Koldewey-Insel.
13. Die Seen im Frühjahr.
14. Der große Elf im Frühjahr.<sup>309</sup>

#### Notizen aus Drygalski über Jagd

Mitte März Weddellrobbe

18.-26. März erste Schlittenreise; anscheinend mehrere Robben getroffen.

Die 2. Schlittenreise fand nichts.

Anfg. April beginnen die Kaiserpinguine in großen Scharen vorbeizumarschieren. (7. April Tauchexperiment).

Anfang April auch zahlreiche Weddellrobben beim Schiff.

Letzte Herbstschlittenreise, 26. April 1 Weddellrobbe.

Unter „Tierleben im Winter“ schreibt Drygalski: ...Auch sonst war das Tierleben weit geringer geworden. Pinguine zogen wohl dauernd heran, doch in geringerer Zahl als im Herbst und, wie man bemerken konnte, immer magerer .... Die Tiere (P.), welche zum Schiffe kamen, wurden

---

308 Meint Kemp-Land; die vorstehend ausgeführten Gedanken werden im Kommentarkapitel zu Wegeners Südpolarplänen ausführlich in Betracht gezogen.

309 Wegener hat in der Tat eine große Zahl hervorragender Photos von Eisformationen gemacht. Davon sind etliche eingeflossen in Koch/Wegener 1911.

in der Regel als Hundefutter und auch als Nahrung für uns behalten. (Die toten Pinguine rochen stark trotz Kälte. Also Ausnahmen! W.). - - Die Robben waren jetzt auch seltener geworden (1 Robbe in den Fischlöchern, konnte aber nicht gefangen werden; 10. Juni andere Robbe angeschossen, nicht erhalten) –

Gazert nahm im Winter Untersuchungen über das Blut der Robben u. Pinguine vor. Es müssen also doch stets Tiere zur Verfügung gewesen sein.

Ca. 30. Sept. 2 Robben an einer Spalte am Gaußberg.

3. Okt (am Gaußberg): „Da wir noch Vorrat an Hundefutter und Brennmaterial brauchten, fuhren Vanhöffen, Vahsel und die Leute mehrfach mit Schlitten aufs Meer hinaus, um weitere Robben zu schlagen, die jetzt zahlreich emporkamen. Am 3. Okt. wurde ein großes Weibchen mit einem schon lebenden Jungen erlegt...“ [Drygalski benutzte Robbenspeck zum Kochen mit einer improvisierten Lampe. Es ging aber bedeutend langsamer als mit Petroleum.]

20. Okt. Kleine Schlittenreise nach E. Viele Spalten; Tierleben: „Bei dem ersten Eisberge, auf dem wir gewesen, hatten wir 8 (!) Robbenmütter mit ihren Säuglingen liegen gesehen. Zwei davon wollten scheinbar angreifen, um ihre Jungen zu schützen, doch eine andere ließ es ruhig geschehen, daß wir uns näherten ....“ (am selben Tage auch 1 Robbe am Schiff gefangen) ... (es folgen seitens Exempel für die Furchtlosigkeit der Robben.) .... „Zwischen den Robben standen Kaiserpinguine umher oder schossen in unserer Anwesenheit aus den Spalten hervor.“

Schlittenreise 1. Dez.–4. Dez. „An Hundefutter war kein Mangel, denn Robben lagen überall auf dem Eise umher, und aus den Spalten sprangen Pinguine hervor, auch wenn wir uns ganz in der Nähe befanden ... . An unserem letzten Zeltlager hörten wir abends ringsum das Blöken der Robben, so daß man an heimische Almen erinnert wurde, .... auch Adeliepinguine haben wir reichlich getroffen und uns über ihre Dreistigkeit oder Frechheit gefreut.“ (Aus dieser Zeit muß auch die Photographie „schlafende Weddellrobber“ stammen, auf der 7 Robben sichtbar sind.)<sup>310</sup>

5. u. 7. Dez. Schwärme von über 100 Pinguinen in der Nähe des Schiffes ..... „Vergnügen machte uns bei solchen Touren stets auch das Tierleben, jetzt namentlich die Robben, welche an besonders günstigen Stellen von der Größe etwa einer englischen Quadratmeile bis zu Mengen von 50 verteilt lagen und sich durch uns und die Hunde nicht stören ließen .... Ende Dezember hatten wir für unseren Bedarf über 70 Robben gesammelt.“

Résumé Die Jagdverhältnisse sind außerordentlich günstig. Die Wintermonate etwa Mai – Mitte Sept. geben nur hier und dort eine Robbe. Namentlich im Sommer stellen sich die Verhältnisse sehr günstig. Eine Übersommerung müßte leicht ausführbar sein. Damit ist die Möglichkeit gegeben, etwa 3/4 Jahr lang zu reisen.

*hier ist eine drei zeilige Notiz zu unexponierten Platten eingefügt.*

Speziell legen diese Angaben den Gedanken nahe, daß man auf einer längeren Schlittenreise zu einzelnen Punkten kommen dürfte, wo es von Pinguinen oder Robben geradezu wimmelt, so daß man hier so viel erhalten kann, wie man überhaupt will. Auf diese Möglichkeit sollte man sich besonders einrichten. (Man kann solche Punkte z.B. als Übersommerungsplatz benutzen; auch als Ausgangspunkt für Inlandeisenreisen).

Ich höre, daß sich diejenigen Skier, die aus Eichenholz hergestellt waren, unter den grönländischen Schlitten bedeutend besser gehalten haben als die aus Eschenholz. Gundahl meint, daß Eichenholz das einzige Material ist, welches den Anforderungen bei Grönländischen

---

310 Das Photo s. Drygalski 1905 S. 443.

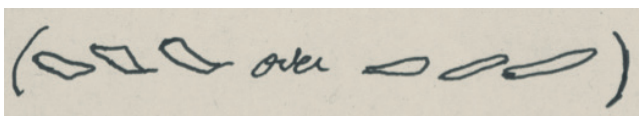
Schlitten genügt. Selbst ohne die Nut, die wir auf der Frühjahrsreise für die Urheberin allen Übels ansahen, sind nämlich auf der Winterreise nach Shannon alle Skier entzwei gesprungen, obwohl hier günstige Verhältnisse waren. Als Grund betrachtet man den Umstand, daß sie alle aus Eschenholz hergestellt waren.

Unsere Schlitten sind aus „Foretre“ (wohl Kiefern-, sonst Tannenholz, Föhre ?). Die Leiste im Winkel zwischen den Querhölzern und den Läufen sollte aber wohl aus härterem Material bestehen, dann würde sie vermutlich nicht so leicht entzwei gehen.

6. II. / 6. Februar 1908 Ich plauderte heut mit Koch über die nächsten Schritte, die zu einer deutschen Südpolarexpedition führen könnten. Ich meinte, ich würde nur ungern Vorträge über diese Expedition als solche halten, selbst wenn der diesbezügliche Kontrakt wegen M.E.'s Ausbleiben gelöscht würde, dagegen würde ich wahrscheinlich einen Vortrag in der meteorologischen Gesellschaft und einen solchen im Luftschiffverein halten, vielleicht auch einen solchen in der Aerologischen Gesellschaft. Auch könnte ich mir die Möglichkeit denken, in der geografischen Gesellschaft einen „sachlichen“ Vortrag über a) das Inlandeis auf dem Meere und b) die Gnipa-Höhle zu halten. Diesen Vortrag würde ich nur der Reklame wegen halten. Nun meinte Koch, ich sollte außerdem entweder einen Vortrag über die Ziele der antarktischen Forschung oder einen solchen über Schlittenreisen halten. Letzteres dachte er sich so, daß er selbst den ersten Teil hielte, der über Schlittenreisen in arktischen Gebieten handeln sollte, während ich dann auf die Anwendung in der Antarktis kommen sollte. Jedenfalls wird aber Koch wenn er überhaupt in der Berliner geografischen Gesellschaft spricht, gezwungen sein, über seine Kap York Reise oder auch nur (falls er jene nicht ausführt) über die Reise nach Cap Bridgman zu berichten. Das Publikum dieses Vortrags würde ein anderes sein als das über Schlittenreisen. Er müßte also diesen Vortrag erst halten.

Programm f. Gnipa-Höhle:

- 1) Wo liegt die deutlichste Schichtgrenze in der Folge von durchsichtigem und undurchsichtigem Eis?
- 2) Genaue Profilzeichnung, wenn nötig, mehrere sich widersprechende.
- 3) Sind die Blasen rund oder gestreckt?
- 4) Ist System in ihrer Anordnung?
- 5) Unterscheiden sich die oberen Schichten hinsichtlich der Blasen (Größe etc.) von den unteren?
- 6) Liegen die blauen Schichten horizontal oder fallen sie nach der Seite?
- 7) Finden sich irgendwo Heims Blaublätter?
- 8) Ist System in den linsenförmigen Ausläufern?
- 9) Proben aus den verschiedenen Schichten und Feststellung des Kornes durch Schmelzung.

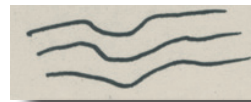


- 10) Temperatur des Bachwassers.
- 11) Festlegung der Oberfläche des vorigen Herbstes.

12) Schneehöhenmessung vor Beginn der Schmelze.

13) Photographien der verwehten Eingänge.

14) Untersuchung, ob an der Stelle des alten Brunnens die Schichten gesenkt sind:



11. Febr. 08 Gestern meteorologische 24-Stunden-Beob., heute Wacht. – Wir stöhnen jetzt alle über die Kälte des Nachts. Wie praktisch wäre doch ein Dauerofen! Heute hatten wir  $-5^{\circ}$  am Morgen, das Aufstehen, Heizen und Reinmachen ist dann kein Vergnügen. Seit ca. 14 Tagen habe ich mich des Morgens nicht mehr waschen können, weil all unser Wasser gefroren ist. Noch jetzt, um 11a, ist es nicht möglich.

12. Febr. Wir sitzen wieder im Dunklen, mit einer großen Schneewehe vor dem Fenster, obwohl es jetzt hell ist. Es ist ein ganz entschiedener Fehler, daß das Fenster in Lee liegt.

13. II./13. Februar 1908 Koch hat mir heute folgende Idee entwickelt: Es ist bekannt, daß einzelne Dampfer mit Petroleum heizen. Dies ist natürlich teurer als Kohle, aber nimmt viel weniger Platz in Anspruch, so daß man *ceteris paribus (unter sonst gleichen Umständen)* mehr mithaben kann. Auch braucht man nur 1 Mann pro Wacht zur Aufsicht über den Zuleitungsmechanismus, anstelle von 2 Heizern. (Vielleicht könnte sich der Maschinist allein ohne Gehülfen klaren). Diese Verhältnisse wären ja für ein Polarschiff von höchster Wichtigkeit. Es sind dann aber besondere Kesseleinrichtungen nötig, die sich kaum durch Umbau ermöglichen lassen, oder mit anderen Worten, es muß ein neues Schiff gebaut werden. Es hätte aber außerordentliche Bedeutung, wenn man so die ganze Expedition auf Petroleum gründen könnte. Damit würden alle die sonst vorsichtshalber nötigen Restbestände fortfallen. Petroleum zur Schiffsmaschine, wenn möglich auch zum Heizen und Kochen (Koch meint, es gäbe auch derartige Petroleumöfen, bei denen die Verbrennungsgase wie beim Kachelofen ins Freie geführt werden), Petroleum für Motorboote und Drachmotor (eventuell Automobil) Petroleum für Schlittenreisen. Spiritus ist nicht ganz unentbehrlich, schon zum Anbrennen der Primuslampen. Auch sollte man Spiritusprimusbrenner in beschränkter Zahl mithaben (Inlandeisreise u. dergl.; vielleicht auch die ganze Inlandeis-Station auf Spiritus gründen.)<sup>311</sup>

16. Februar 08 Gripa-Höhle. - Gestern und vorgestern versuchten wir, in die Gripa-Höhle einzudringen und haben dabei folgende Beobachtungen gemacht. An Stelle des unteren Einganges war nur eine Unebenheit des Schnees sichtbar, und die vorjährigen Eismassen sahen nur an einer einzigen Stelle heraus. Es war ohne umständliche Messungen unmöglich, die Stelle zu finden, wo man sich gerade über dem Eingang der geschlossenen Höhle befindet. Die Löcher im nördlichen Arm, namentlich das große, das schon mehr einem Canal glich, waren so gründlich mit Schnee gefüllt, daß man ihre Lage fast nicht mehr finden konnte. Nur eine ganz geringe Senkung im Schnee schien zu verraten, daß hier das große Luftloch

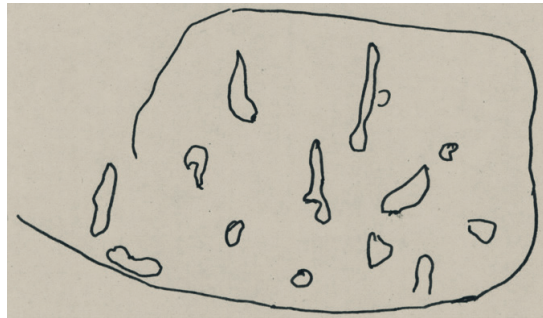
---

311 Das was Koch und Wegener hierüber die Verwendung von Petroleum oder allgemein von flüssigen Treibstoffen antizipieren, wird schon innerhalb weniger Jahre zu erheblichen Konsequenzen in der Polarforschung führen. Es ist weniger die Umstellung von Kohle - auf Petroleumfeuerung, als die Einführung des Dieselmotors, aus der sich große Vorteile ergeben. Eindrucksvoll wurde das demonstriert im Zusammenhang mit dem Einsatz der FRAM, deren Dampfmaschine im Jahre 1910 durch eine Dieselmachine ersetzt wurde (AB Diesels Motorer). Unter sonst gleichen Bedingungen verdreifachte sich dadurch die Reichweite des Schiffes. Auch in sein neues Polarforschungsschiff MAUD ließ Amundsen 1917 eine (Semi) Dieselmachine vom Typ Bolinder einsetzen.

im Eise lag. An einem Punkte wo wir uns noch über der geschlossenen Höhlendecke, aber unmittelbar unterhalb des Luftloches zu befinden glaubten, gruben wir nun ein Loch in den Schnee. Dieser Schnee war wider Erwarten fest, und konnte nur mühsam mit dem Spaten bearbeitet werden. Beim Nachhausegehen nahm ich einen Block mit und bestimmte durch Schmelzen den Wassergehalt. 1 cm dieses Schnees gab 4.3 mm Wasser, d.h. der Schnee war beinahe so hart wie die eisähnliche alte Wehe, die 5 mm gegeben hatte! Als wir ca 2 m tief gegraben hatten, glaubten wir annehmen zu müssen, daß wir unser Loch gerade im Luftloch angelegt hatten und begannen ein anderes zu graben etwas weiter unten, wo wir sicher waren, uns auf dem Eise zu befinden. Mit harter Arbeit erreichten wir hier die Eisdecke am Abend. Sie lag 2.73 m unter der Schneeoberfläche! Jetzt erkannten wir auch aus Vergleich mit den seitlichen Höhenrücken (Land), daß nach unseren Nivellements vom Herbst die jetzige Schneeoberfläche fast 3 m über dem alten Niveau liegen müßte. Diese Mächtigkeit kam mir doch ziemlich überraschend. Ich kann nun besser verstehen, daß Peary seine Depote auf dem Inlandeise nicht wiederfinden konnte!

Am Abend dieses Tages besprachen wir alle die Chancen, in die Höhle selbst einzudringen. Wie die Dinge lagen, war es fast hoffnungslos. Da wurde ein sehr vernünftiger Vorschlag gemacht, der dann aber wegen Mangel an Material nicht durchgeführt werden konnte: Man sollte die alte Eisdecke der Höhle nach unten wegsprengen. Dies wäre die leichteste Sache von der Welt gewesen, wenn wir darauf vorbereitet gewesen wären. Wir haben aber weder Sprengmaterial mit noch Menschen, die damit umzugehen wissen. Zwar gingen wir am nächsten Tage mit einigen Pfund Pulver hinauf, um einen Versuch zu machen, es zeigte sich aber bald, daß wir nicht einmal im Stande waren, ein Sprengungsloch im Eise anzulegen. Damit sind diese Versuche nun wohl abgeschlossen.

#### 18.II. Gnipa Höhle

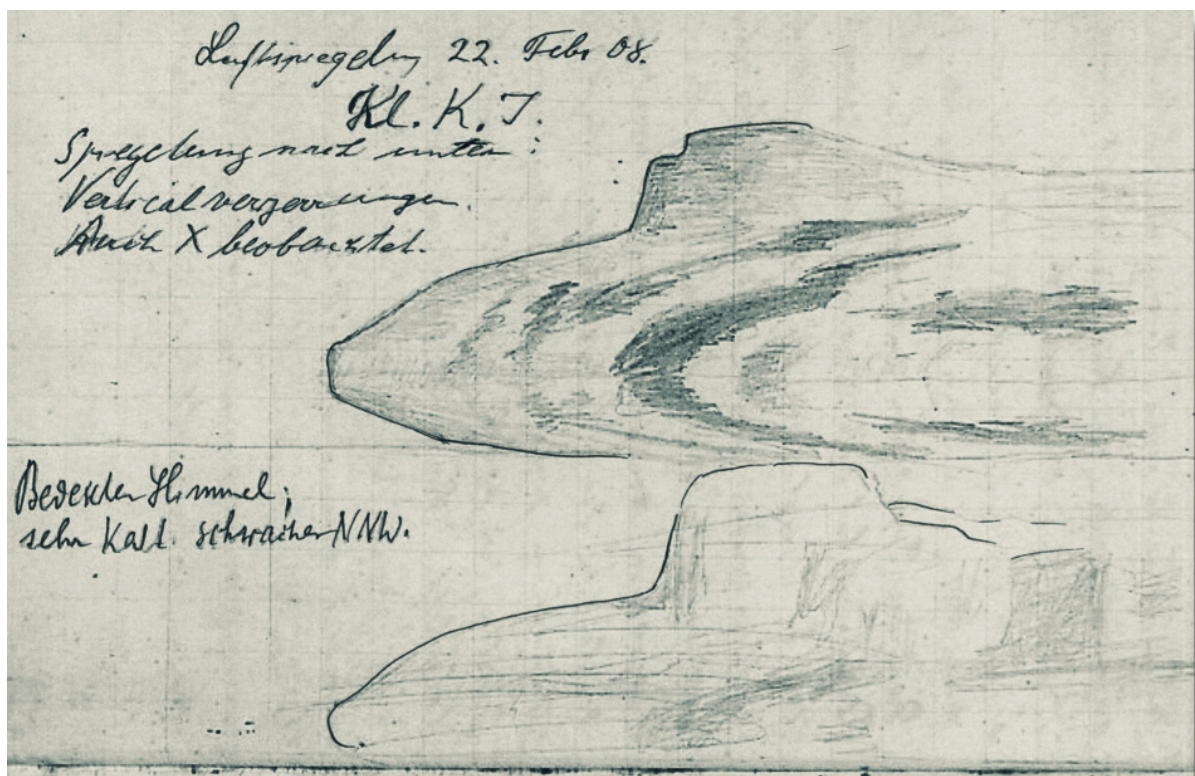


Blasen im Höhlengletschereis. Stück aus der Oberfläche des vorigen Herbstes oder dicht darunter. – Beim Schmelzen werden keine Körner sichtbar, wohl aber spiegelnde Plättchen im Innern der Eismasse, die offenbar Krystallflächen darstellen. Die Krystalle sind ungeordnet. Vergl. Heims Hocheis und Firneis.

21. Februar 08 Ich sprach gestern mit Koch über Stationshaus-Einrichtung. Er stimmte mir schließlich bei, daß jeder seine eigene separate Kammer haben müßte. Dadurch, daß die Station für sich allein liegt und nicht beim Schiff, werden ja kompliziertere Einrichtungen nötig; namentlich Küche und Proviantkammer wären nötig. Wir sprachen dann über die Anwendbarkeit von Hängekojen. Sie scheinen doch sehr praktisch zu sein.

22. Februar 08 Ich kam heute auf folgende Idee: wenn ein Geldmann einige Millionen für Polarforschung anwenden wollte, müßte er es am besten in Form einer Stiftung tun. Er müßte

ein Institut für Polarforschung gründen. Natürlich müßte die Thätigkeit mit einer Expedition beginnen. Das Schiff wird gebaut, und alle Ausrüstungsstücke gekauft. Während der Dauer der Expedition würde das Institut daheim organisiert werden. Es muß eine Bibliothek angeschafft werden, ein besonderes Lokal für die Aufbewahrung der Ausrüstungsstücke beschafft werden, eventuell Ankauf von Ausrüstungen anderer Expeditionen, etc. Wenn dann die Expedition zurückkommt, behält das Institut alle Ausrüstungsgegenstände. Es besorgt auch die wissenschaftlichen Publikationen. Außer Südpolarforschung soll auch Nordpolarforschung in das Programm aufgenommen werden, desgleichen die Anlage wissenschaftlicher Stationen in polaren und subpolaren Gebieten, dies jedoch natürlich nur als Notbehelf. Als erstes Problem, das gleich eine ganze Reihe von Expeditionen erfordert, kann das Weddelmeer in Angriff genommen werden. Diese Idee würde einen ausgezeichneten Boden in Amerika finden, leider wohl weniger in Deutschland.



Luftspiegelung 22. Febr. 08

Kl, K, I

Spiegelung nach unten

Vertikalverzerrungen.

Auch X beobachtet.

Bedeckter Himmel.

Sehr kalt. Schwacher NNW.

*Auf der Folgeseite unter der Datumsangabe 25. II. findet man den Schatten einer nicht eindeutig zu interpretierenden Skizze.*

26. Februar Gestern hatte ich eine leidliche Photographie einer Luftspiegelung nach oben erhalten, und durch die Zuversicht der anderen in meinem Verdacht schwankend gemacht, ließ ich die noch nicht ganz getrocknete Platte über Nacht stehen. Wir bekamen  $-5^{\circ}$ , und heute ist die Platte vollständig verdorben. Der Teil der Gelatine, der noch nicht getrocknet war, sieht



wie Mattglas aus (auch nach Wiederaufthauen und Trocknen), und ist auch in der Durchsicht scharf abstechend von der übrigen Platte. So bin ich um eine arktische Erfahrung reicher, leider aber um eine wertvolle Platte ärmer. Diese Temperaturschwankungen im Hause sind wirklich ein großer Übelstand.

Heute haben wir Schneesturm, und unsere auf Morgen festgesetzte Abreise mit Zugschlitten ist dadurch in Gefahr, aufgeschoben zu werden.

Gestern erledigte ich noch glücklich mit Lindhard eine luftelektrische Beobachtung – vorgestern mit Bistrup eine magnetische –, so daß ich mein „Programm“ erfüllt habe. Leider aber wurde es nichts mit der heute frühgeplanten Zeitbestimmung – Koch rüstet jetzt auch zum Aufbruch.

28. II./ 28. Februar Noch immer Schneesturm. Heute hatte ich eine Unterredung mit Trolle. Wir setzten fest, daß die Station Pustervig, - wenn es die Eisverhältnisse und der Proviant zulassen – bis 1. Juli in Betrieb bleiben darf.

Die Auffütterung der Hunde für Kochs Reise hat jetzt begonnen. Sie soll 14 Tage dauern. M.E. begnügte sich mit 8, arrangierte aber mitten im Winter einmal eine „Auffütterung“, wobei jeder Hund an Bord genommen und nachgesehen wurde. Koch giebt den Hunden am ersten Tag 7 Pfd., am zweiten 5, am 3. u. 4. je 3, und dann 4 Pfd. in infinitum. Es scheint, daß diese Quantitäten sehr passend sind. Auf Schlittenreisen müssen sich die armen Biester mit 1 Pfd. begnügen! Die genannten Quantitäten sind jedenfalls so groß, daß die Hunde zum Schluß nicht mehr fressen können, - also vielleicht doch ein klein wenig reichlicher, als eine gute Ökonomie es anraten würde. Dagegen meinte Koch bestimmt, daß sie die ersten 3 Pfd. ohne weiteres hinunterschlingen, und erst beim 4. Spuren von Gesättigtsein zeigen.

#### Einschub in das Tagebuch für die Zeit 1. März bis 4. April 1908.

*Das Tagebuch der Zugschlittenreise der Gruppe Wegener<sup>312</sup> vom 1. März bis zum 3. April in das Randgebiet des Inlandeises, um Teile des Nuna Landes (später Dronning Louises Land) zu erkunden, fehlt und ist auch nicht nachweisbar. Zu dieser Reise gibt es zwei Texte, Friis 1910 S. 568-571 und Amdrup 1913 S. 185-187 die auf der Basis der Tagebücher der Reiseteilnehmer Bertelsen, Lindhart, Wegener und Weinschenck beruhen. Viele glaziologische und geomorphologische Details zu dieser Reise (Märzreise 1908) und zu der etwas weiter nördlich operierenden Gruppe Koch (Maireise 1908) samt der Karte Nordöst-Grönland 1:500.000 (76°09'N bis 78° N) sind in Koch / Wegener 1913 S. 22-30 bzw. 30-43 beschrieben.*

*Die Frühjahrsaktivitäten 1908 werden bei Friis 1910 wie folgt geschildert (S. 533): Januar und Februar glitten langsam hin, ohne daß sich etwas Interessantes ereignete. Ein Schneesturm nach dem anderen trat ein und hielt uns meistens in den Schiffräumen eingesperrt. Nur bisweilen wurden Reisen nach der meteorologischen Station vorgenommen, wo Freuchen noch immer trotz Langeweile, Kälte und Läusen die Stellung behauptete. Seine einzige Abwechslung bestand darin, daß er seine Gesellschaft wechselte, was gewöhnlich ein paarmal im Monat geschah. Selbst diese kleinen Reisen waren zu dieser Jahreszeit mitunter schwer genug*

---

312 Folgt man Friis 1910, steht die vierwöchige Handschlittenreise unter der Leitung Wegeners (*Abteilung Wegener*). In der Koch/Wegener 1911 beigegebenen Karte Nordöst-Grönland 1:500.000 (76°09'N bis 78° N) ist der Kurs der Reise beschriftet: Bertelsen Marts 1908. In Amdrup 1913 wird Bertelsen als Leiter bezeichnet.

durchzuführen; teils war die Schlittenbahn ganz unmöglich – mit der des Vorjahres gar nicht zu vergleichen - , teils mussten die Hunde im Hinblick auf die bevorstehende Nordreise so viel wie möglich geschont werden.

Dann kam der 1. März, nämlich Wegeners Fahrt über die Walroßspitze und den großen See zum Inlandeis. Ihr Zweck war, so weit wie möglich in das Inlandeis hinein vorzudringen – wenn möglich bis zum großen Nunatak - und auf der Rückreise über den Rand des Inlandeises bis zum Ende des Mörkefjords hinunterzugehen und durch diesen und an der meteorologischen Station vorbei zum Schiff zurückzukehren. An der Reise, die mit Ziehschlitten durchgeführt wurde, nahmen Wegener, Berthelsen, Lindhard und Weinschenk teil. Der Abschied der vier von Koch war feierlich aber so kurz wie möglich. Koch sollte ja schon in 14 Tagen auf seine gewagte Fahrt hinausgehen, und die Abteilung Wegener würde kaum vor einem Monat zurückkehren. Aber es blieb hier, wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten, bei einem Händedruck und einem kurzen Lebewohl. Dann zogen die vier Männer fort.

Die Sonne war jetzt wiedergekommen; sie sandte zur Mittagszeit ihr herrliches, goldiges Licht über den Schnee und die Klippen und weckte uns aufs neue aus unserem Winterschlaf. Aber mit der Rückkehr des Lebens da draußen ging es nur langsam. ....

*Im Folgenden werden dann die Vorbereitungen zu der Reise von Koch und Tobias nach Norden zur Aufsuchung von Mylius-Erichsen, Hagen und Brønlund beschrieben. Diese Reise begann ganz unspektakulär am Morgen des 10. März.*

*Dann heißt es:* Es sind gut 14 Tage vergangen, seitdem sie abfahren, aber wir kommen nicht darüber hinweg. Denn wir zweifeln nicht nur, daß sie uns Nachricht von den Vermißten bringen werden; die meisten von uns erwarten wohl kaum, die beiden Männer wiederzusehen, die jetzt das Leben daran setzen, uns die Nachrichten zu schaffen. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, daß wir ohne die beiden von dannen fahren, - und wir suchen uns an den Gedanken zu gewöhnen, daß wir die Expedition ohne sie fortsetzen.

Dann saß ich eines Tages, es war der 26. März, ganz allein in meiner Kammer. Es war so still ringsherum, jeder war mit seiner Arbeit beschäftigt, in der Messe und in den Kammern. Auch draußen vor dem Schiffe war alles still; von den sechs oder sieben Hunden, die wir noch behalten hatten, hörte man ja nie etwas mehr; alles war wie ausgestorben. ....

Da hörte ich plötzlich von draußen her einen Ruf und den Laut rascher Schritte, die vor meinem Ochsenauge über den Schnee hinweg eilten. Ich erhob mich schnell und sah hinaus – und ich sah zwei Schlitten schnell über die Landzunge zum Hafen hinunterfahren. – Ich starrte und starrte; - was war doch das? Waren es Koch und Tobias, die jetzt zurückkehrten, oder ...? *Friis, der Erzähler eilt an Deck und aufs Eis und fährt fort:* Jetzt sah ich es: Es waren zwei Schlitten mit nur einem Manne auf jedem! Es waren also Koch und Tobias. ....

*Und bald wird es zur Gewissheit: Mylius-Erichsen, Hagen und Brønlund sind tot. Brønlands Leiche wurde aufgefunden.*

*Durch die Rückkehr Kochs klärten sich die Verhältnisse der Expedition. Mylius-Erichsens altes Projekt, quer über das Inlandeis nach Westgrönland zu dringen, mußte natürlich aufgegeben werden, liest man in Friis 1910 S. 568 und erfährt dann, nachdem eine Küstenreise (Jagd und Geologie) avisiert wurde: Ferner wurde jetzt auch der Plan einer Reise auf dem Inlandeis, den Koch ausgeheckt hatte, durchführbar. ... Diese Ziehschlittenreise ist in der Zeit vom 24. April - 5. Juni von Koch, Gundahl und Freuchen durchgeführt worden. Die Gruppe hat dabei den Annekssöen verfolgt und konnte dann, rund 20 sm nördlich von der Stelle an der Wegener et al. aufgestiegen waren, auf das Inlandeis gelangen. Diese zweite Inlandreise im Frühjahr 1908 war eine schöne und wichtige Erweiterung der Erforschung des Randgebietes des Inlandeises (einen Reiseabriss s. Friis 1910 S. 588-600; viele Details zu dieser Reise*

*finden sich in Koch/Wegener 1911, weiteres im Kommentar wissenschaftliche Ergebnisse).*

*Weiter berichtet Friis 1910 S. 568:* Am 4. April kam die Abteilung Wegener nach einer ausgezeichneten Reise zurück. Bertelsen war bei Freuchen in Pustervig geblieben, wo er einige Zeit Malen wollte, nachdem er auf der Reise als Zugtier und Zeichner Dienst getan hatte. Die Expedition war plangemäß bis an das Ende des Großen Sees, des „Seehundsees“ vorgedrungen. Es zeigte sich, daß der See über sieben dänische Meilen<sup>313</sup> lang war und in einem mächtigen Gletscher endete. Nach einiger Mühe gelang es, auf diesen Gletscher zum Plateau des Inlandeises hinaufzusteigen. Von dort gelangten sie in fünf Tagen an den Rand des großen Nunatak „Königin Louises Land“ und kehrten am 17. März auf ihrer alten Route wieder zum Seehundsee (Sælsøen, Sælsøen) zurück.

Die Wanderung über das Eis war sehr beschwerlich gewesen. Sie hatte die schwere Schlittenfuhrer in zwei Teilen auf den Abhang des Gletschers hinauf transportieren müssen, und als sie hinaufgelangten, fanden sie, daß das Plateau der Länge nach von breiten Spalten durchfurcht war. Diese waren oben mit einer dünnen Schneeschicht überdeckt, die unter ihnen zusammenbrach, so daß sie verschiedene Male nur dadurch, daß sie in den Zugriemen hängen blieben, dem Absturz entgingen.

Das Gelände war stark koupiert<sup>314</sup>. Vor ihnen in der Richtung ihres Marsches erhob sich eine Eisbarriere nach der anderen. Je mehr sie sich dem Nunatak, von dem sich eine Oberflächenmoräne eine Strecke über das Eis hin erstreckte, näherten, desto schlimmer wurden die Wegverhältnisse. Als sie bis auf eine Meile<sup>315</sup> herangekommen waren, mußten sie es aufgeben, den Schlitten weiter zu schleppen. – sie hätten, wie sie erzählten, mehrere Tage gebraucht, ihn mit bis ans Ziel zu bringen. Am 14. begaben sich Wegener und Weinschenck allein dorthin. Sie kehrten tags darauf zurück, und Wegener war mit dem Erfolge außerordentlich zufrieden. Auf dem Nunatak hatten sie Sedimentfelsen, sowie einen mächtigen See angetroffen, voll von eingefrorenen Eisbergen, die von den Gletschern ringsum stammten. Sie wichen insofern dann von dem Reiseplan ab, als sie den Heimweg nicht über den Mörkefjord nahmen, sondern auf ihrer alten Spur zurückgingen. Der Rand des Inlandeises war nämlich überall steil und unzugänglich zum Seehundsee abgefallen. Wäre der Gletscher nicht dagewesen, wäre es ihnen nicht möglich gewesen, hinaufzukommen. Sie durften sich nicht dem Risiko aussetzen, dass sie zum Mörkefjord kamen und dort dann vielleicht nach Verbrauch des Proviantes ähnliche Verhältnisse vorfanden – und keinen Gletscher, auf dem sie wieder hinunterkommen konnten.<sup>316</sup> Sie gingen also über die Walroßspitze zum Mörkefjord.

Zum See hinab gekommen, überraschte sie eines Nachts, während sie im Zelt lagen, ein heftiger Sturm, der vom Inlandeise herkam und mit unwiderstehlicher Gewalt durch den engen Trichter zwischen den Felsen hinausjagte. Obwohl sie zwei Meilen vom Lande entfernt lagen, führte der Sturm andauernd Steine von dort mit sich, die unaufhörlich gegen die Zeltwand schlugen. Schließlich zerbrachen zwei der Zeltstangen; das Zelt fiel auf die vier Männer herab und wurde mit ihnen mehrere Ellen über das Eis getrieben. Den ganzen Tag über mußten sie ruhig liegen bleiben, während der Sturm über sie dahinstraste. Erst am nächsten Tag konnten sie das Zelt ausbessern und wieder aufrichten. Am 24. erreichten sie die meteorologische Station in Pustervig, und an den folgenden Tagen bis zum 31. wurde trotz starken Nebels

---

313 Meint dänische/deutsche Landmeile = 1/15 Grad = 4 sm = 7.408 m; andere Quellen nennen eine abweichende Basis und geben für die dänische / preußische (!) Meile die Länge von 7.532,5 m. D. h. der See hat eine Länge von etwa 50 km.

314 Kupiert: kleinräumig stark strukturiertes Gelände.

315 Meint dänische/deutsche Landmeile.

316 Die im April 1908 rund 17 sm weiter nördlich unabhängig operierende Gruppe Koch hat sich ganz genau so entschieden. Auch sie ist auf ihrem alten Weg zum Aufstiegsgletscher zurückgekehrt.

und Schneesturm der Mørkefjord vermessen. In Pustervig löste Berthelsen Charles Poulsen als Freuchens Gesellschafter ab. Am 4. April kehrten sie zum Schiff zurück. Sie brachten außer wichtigem Observationsmaterial eine ansehnliche Sammlung von Steinen, Pflanzen und Versteinerungen mit.

Da erhielten sie erst die traurige Nachricht von dem Tode unserer drei Kameraden.

*Der Auszug zu der Handschlittenreise zum Nuna Land steht bei Amdrup 1913 unter dem Titel:*

Drag-sledge Journey over Sælsø to Dronning Louises Land and Mørke Fjord, 1/3 to 3/4 1908

The object of this expedition was to chart Sælsø and to examine whether from this lake they could come up to the inland ice and by crossing this reach the snow-free land, which has been observed behind it and which was afterwards named "Dronning Louises Land". Further more, Mørke Fjord was to be surveyed.

The members of the expedition were Bertelsen, Lindhard, Wegener and Weinschenck, the first named as leader.

On March 1<sup>st</sup> the departure took place with one dragsledge, the weight of load plus sledge being about 350 kg., i.e. every man had to drag about 88 kg. In the evening the tent was raised at Snenæs.

On March 2<sup>nd</sup> they reached Hvalrosodden in spite of heavy loads and bad sledging.

On March 3<sup>rd</sup> they continued out of Sælsø, which was covered with rough hard snow.

On March 4<sup>th</sup> at noon they reached the naze where the lake bends westwards. The ice was free of snow here and from various signs it was seen that the lake had not been ice-free the previous Year.

On March 7<sup>th</sup> the glacier at the head of the lake was reached. On the way they had come across small frozen-in blocks of calf-ice produced by the glacier.

The 8<sup>th</sup> of March was spent in making a survey, painting and photographing and in looking for the best way to get up on the inland ice. It appeared that this fell off steeply towards the land on the 3 to 5 kms that could be seen, while on the glacier itself they found an apparently good ascent.

March 9<sup>th</sup>. After depositing a sledge-case at the tent place, the ascent began. Nevertheless the remaining load had to be taken up in two portions. After getting up on the glacier, progress was fairly good, though the ice was full of cracks and fissures covered with snow, so that the men could not see them until they fell in.

On the 10<sup>th</sup>, 11<sup>th</sup>, 12<sup>th</sup>, and 13<sup>th</sup> of March the journey was continued in the direction of Dronning Louises Land. The surface of the Inland-ice was very rough and bore some resemblance to a suddenly frozen, undulating sea. The roughness increased from east to west. On the 13<sup>th</sup> in the evening, only about 10 km away from Dronning Louises Land, they came across ice-combs up to 10 m height, whilst earlier melting-ice hummocks had only varied between ½ and 4 meters. Bertelsen resolved therefore to raise the tent here and proceed no further with the sledge.<sup>317</sup>

---

317 Diese dramatische Oberflächengestaltung ist selbstverständlich eine Folge nicht nur der Randlage sondern speziell auch der Störung der nach Westen vorgelagerten Felsformationen („Dronning Louises Land“). Der Inlandeisstreifen hat hier ja nur eine Breite von 40 km.

On March 14<sup>th</sup> Wegener and Weinschenck went towards the land while Bertelsen and Lindhard remained near the tent, to paint and sketch and to investigate a moraine extending north and south beyond the tent-place.

It appeared the inland ice ended in an almost vertical, ca. 25 meter high wall towards the snow free Dronning Louises Land near Cape Bellevue, where Wegener and Weinschenck succeeded in finding a place in the ice wall to descend from the inland ice to the land. Northwest of Cape Bellevue Wegener observed an extensive lake quite filled with icebergs.<sup>318</sup>

On March 15<sup>th</sup> they startet on the return journey and on the 17<sup>th</sup> in the evening they were again down on Sælsø

From the 18<sup>th</sup> to the 22<sup>th</sup> of March they made their way back to Hvalrosodden by way of Sælsø.

On March 19<sup>th</sup> the party made no advance owing to a hurricane-like storm; though the tent had been raised on the lake several kilometers from land, quantities of pebbles were carried out and driven against the tent and at last with tent poles giving way the tent was blown down on the top of them.

On March 20<sup>th</sup> the tent was pitched opposite the river in the valley, on the northern side of the fjord.

On March 21<sup>st</sup> Bertelsen and several others proceeded without sledge through the bottom of the valley and discovered that at its other end there was another large lake the extent of they could not judge. Later on they named it Annekssø.<sup>319</sup>

On March 22<sup>nd</sup> the party reached Pustervig, and in spite of mist and snow-storm succeeded in making a survey of Mørke Fjord. After Bertelsen had relieved Charles Poulsen at the station in Pustervig, the sledge party proceeded homewards on the first of April and arrived at the ship on the 3<sup>rd</sup>

It had been a very interesting excursion. They had seen that behind the 40 kilometers broad belt of inland ice, Storstrømmen, there was an extensive ice-free tract of land which would undoubtedly be a large and interesting field of further explorations, a land which they now had set foot upon. They had become acquainted with the character of the inlandice in these regions and brought home with them collections of plants, rocks and fossils.

10. April 08. Am 3. April kamen wir von der Zugschlittenreise zurück. Wir fanden Koch und Tobias zurückgekehrt. Sie hatten auf Lambertland die Leiche Jürgen Brönlunds gefunden, und sein Tagebuch mitgebracht. Mylius Erichsen und Hagen sind gleichfalls tot. Der arme Brönlund! Er hatte sich eine Erdhütte gebaut, in der er ohne Schlafsack, nur im Renntierpelz, die erfrorenen Füße in Zeug eingewickelt, lag. Er hatte die Proviantkiste des Depots geöffnet, und etwa 1/3 des Inhalts verzehrt. Mit dem mitgebrachten Primus hatte er einen Teil des Petroleums aufgebraucht. Er kam Ende November (!) „bei abnehmendem Monde“ zum Depot,

---

318 Ein Vergleich dieser Gegend mit der heutigen Situation wäre von größtem Interesse!

319 Dieses war eine ganz bedeutende geographische Entdeckung. Der See erstreckt sich über fast 50 km in die Richtung 330°. Er wurde in der nachfolgenden Expedition von der Abteilung Koch als Anmarschrouten genutzt, um an seinem Nordende auf das Inlandeis zu gelangen – das Vorgehen war also analog zu dem der Abteilung Wegener, die den Sælsø entsprechend genutzt hatte.

und legte sich, den sicheren Tod vor Augen, in die primitive Erdhöhle. Sein Tagebuch und die von Hagen angefertigten Kartenskizzen legte er so, daß sie leicht zu finden waren. Er schrieb, er könnte nicht weiter wegen seiner erfrorenen Füße und wegen der Dunkelheit. Es müssen schrecklich harte Bedingungen gewesen sein, die einen solchen Mann wie Brönlund dazu brachten die Hoffnung aufzugeben. Sein grönländisch geschriebenes Tagebuch, das erst nach Kochs Rückkehr übersetzt wurde, schildert, wie die 3 den Sommer überstanden. Die letzte Notiz ist das Datum des Aufstiegs auf das Inlandeis. Die Schilderung der eigentlichen Katastrophe fehlt. Am Depot schrieb er nur einige kurze Worte, aus denen hervorgeht, daß die Katastrophe auf dem Inlandeise stattfand. „Unter dem Versuch einer Rückreise über das Inlandeis.“ Hagen starb zuerst, dann Mylius Erichsen. – Das ist der Schluß der Tragödie. Schade, daß wir nichts über die Inlandeisreise wissen. Nun wird der Verlauf der Katastrophe wohl niemals aufgeklärt werden. Trolle hatte zwar den Plan, von neuem hinaufzureisen und nach Mylius und Hagens Leiche zu suchen, allein dieser Plan ist jetzt aufgegeben. Wir haben nicht genug Hundefutter, um mit Hundeschlitten hinaufzureisen, und für Zugschlitten ist die Reise zu lang. (Dieses ist ein heikler Punkt. Nach allem was die Expedition schon geleistet hatte, bleibt das m. E. doch ein weicher Punkt, war denn kein Hundefutter mehr zu erjagen?)

13. April 1908. Wir haben jetzt unsere Messungen von der Zugschlittenreise ausgerechnet und auf die Karte gesetzt. Im ganzen sind sie ziemlich systematisch ausgeführt, wenn man bedenkt, unter wie ungünstigen Verhältnissen wir gearbeitet haben. In einigen Einzelheiten habe ich aber doch meine Erfahrungen gesammelt. Der Hensoldsche<sup>320</sup> Entfernungsmesser taugt nicht viel. Odometer (= Messrad und Zählwerk) wäre viel besser, noch besser eine Rolle Meßdraht (für Doppelstationen).

Die Taschenbarometer sind recht schlecht. Depressionswinkel müssen nahe an  $1^\circ$  sein, um gute Resultate zu geben. Dies giebt für 100 m Höhe ungefähr einen Meßbereich von 5 km, d.h. im allgemeinen wird diese Höhe nicht ausreichen. Ideal wäre eine Höhe von 3-400 m, dies ist auch zugleich eine solche Höhe, die man ohne allzugroße Schwierigkeit erreichen kann. Bei unserer Station auf dem Sattel (Mörkefjord) machte ich den Fehler, daß ich von den Küstenlinien nicht die äußersten Punkte mitnahm, da wo die Küste verschwindet. Auch hätte ich einige Kontrollnivelements nach den Bergspitzen nehmen sollen, zumal da vorauszusehen war, daß die nächste Station ziemlich direkt unter dieser Höhenstation zu liegen kam. Dann immer das alte Lied: weniger Punkte, aber diese sicher!<sup>321</sup>

Die Zeitbestimmungen mit Venus haben sich sehr bewährt, allein man soll aufpassen, daß man sie gerade im W bekommt!

Desgleichen sind offenbar die Breitenbestimmungen mit Polaris gut. Schade, daß man am Südpol nicht einen hellen Polarstern hat. Dagegen hat sich die Mitnahme des Sternzeitchronometers als ein großer Nachteil erwiesen. Dies kam aber wohl dadurch, daß man keine brauchbare Mittelzeituhr daneben hatte. Bei solchen Reisen, wo Sternbeobachtungen vorkommen, sollte man sowohl Sternzeit- wie Mittelzeitchronometer mit haben. Außerdem ist eine primitive Beobachtungslaterne nötig. Das Stearinlicht hat im Freien doch nur eine sehr begrenzte Anwendung. [Stearinlicht-Laterne am besten. Petroleum oder Öl kann auslaufen,

---

320 Gemeint ist ein Entfernungsmesser der Firma Hensoldt, Wetzlar. Die Firma war um 1900 bekannt für die Qualität ihrer optischen Instrumente und war Lieferant für Streitkräfte auch außerhalb Deutschlands.

321 Es geht hier um die barometrische Messung von Höhen. Der Depressionswinkel aus Höhe und Anstiegsdistanz von  $100/5000$  ergibt  $0.02$  rad - also etwas mehr als ein Grad - und ist also konform mit Wegeners Aussage. Wie die weitere Aussage aber mit der schlechten Qualität der Taschenbarometer zusammenhängt, blieb offen.

elektr. Lampen versagen].

Im übrigen habe ich eine Reihe Erfahrungen angehend Zugschlittenreisen gemacht. Wir waren 4 Mann im 3-Manns-Zelt. Das ist zuviel. Gerade wenn es so kalt ist, daß man es nirgends außer im Schlafsack aushält, wenn der Lux<sup>322</sup> nicht brennt, muß man soviel Platz haben, daß man sich frei bewegen kann, ohne die anderen zu genieren. Man muß also bei einer März-Reise entweder ein größeres Zelt haben oder zu dreien gehen. Dies gilt wahrscheinlich nicht mehr für April-Reisen oder gar Mai-Reisen.

Im übrigen kann man aber durchaus erfolgreich bei den tiefen Temperaturen im März arbeiten, nur muß man sich auf lange Perioden mit schlecht Wetter gefaßt machen. Besonders charakteristisch für Zugschlitten im Gegensatz zu den Hundeschlitten ist der Umstand, daß man so viel Zeit am Zeltplatz hat. Dies gilt für alle Zugschlittenreisen, ganz besonders aber für die frühzeitigen. Solange nämlich die Kälte längere Pausen unterwegs verbietet, kann man den Marsch nicht über 7 Stunden ausstrecken. Wir hatten meist nur 5-6 Marsch-Stunden. Zeltbauen und Abbrechen geht sehr schnell und so bleibt eine schier endlos lange Zeit von ca. 14 Stunden für den Zeltplatz. Daher bleibt vielmehr Zeit zu photographieren, zu Messungen, zum Geologisieren, zeichnen, Tagebuch schreiben etc. Nimmt man dazu, daß die Tagesreisen viel kürzer sind (10 Kilometer für Forschungsreisen normal), und daß man die ganze Zeit unterwegs mit der Natur vor Augen geht und Betrachtungen über sie anstellt, so ist klar, daß sich Zugschlittenreisen besonders gut zur genaueren Erforschung eines engeren Terrains eignen, also namentlich solch eines See- und Fjordsystems, wie wir es hier haben. Liegt eine Expedition so günstig, daß es außer der Festlegung der Küste auf große Entfernungen hin auch die Erforschung solcher Fjorde gilt, so sollte man die Zugschlitten in System setzen, sie sollten dann eine den Hundeschlitten gleichberechtigte Rolle spielen (*Die Unklarheit der Satzkonstruktion entspricht dem Original*). Aber nicht die Zugschlitten sollten Proviantdepote für die Hundeschlitten legen, wie bei uns, sondern umgekehrt! Was die Zugschlitten bei uns im vorigen Frühjahr geleistet haben, konnten die returnierten Hundeschlitten ohne Mühe hinaufschaffen. Und was wäre geleistet worden, wenn wir so und so viele Zugschlittenreisen ins Land und in die Fjorde hinein, und aufs Inlandeis gemacht hätten!! Ob man nicht auch in Südpolargebieten solche Fjorde finden kann? In kleinerem Umfange wird sich aber immer ein Arbeitsfeld für Zugschlitten ergeben. Dies System setzt eigentlich nur die Anwesenheit von 2 selbständigen Kartographen bei der Expedition voraus, von denen der eine mit Hundeschlitten, der andere mit Zugschlitten reist. Dreiecksnetz- und Meßtischkarte scheinen mir wenigstens für Südpolargebiete verfehlt zu sein. Dagegen dürfte für Fjordgebiete eine Karte wie die Payers oder wie unsere Mörkefjordkarte am Platze sein. Die photographische Methode scheint mir nur für sehr kleine Gebiete anwendbar zu sein, d.h. also mindestens überflüssig. Der Hildebrandsche Reisetheodolit ist das Universalinstrument par Excellence.<sup>323</sup>

Unser Schlitten war ein Monstrum, 75 Pfd. (!!), und war dabei doch gut brauchbar. Es scheint also ziemlich gleichgültig zu sein, welches Modell man benutzt. Kufenbreite ca 1 Zoll. Der Schlitten hätte etwas breiter sein können, wir warfen allzu oft um. Auch dürften hier wie bei den grönländischen Schlitten unterlegbare Skier, mit Neusilber beschlagen, Wunder tun. Wenn diese Skier abnehmbar sind, so kann der Neusilberbeschlag auch nicht so schnell aufgebraucht werden.

Unser Petroleum-Verbrauch war ungeheuer, 2 „Pott“, bei sparsamem Verbrauch 1½ „Pott“. Und das mit Lux! Das liegt eben darin, daß man gezwungen ist, sich so lange Zeit im Zelt aufzuhalten, und daß man es andererseits nicht im Zelt aushalten kann, ohne daß der Lux

---

322 Der Lux ist ein spezieller Petroleumofen zum Kochen.

323 Zu den Vermessungsarbeiten äußert sich Wegener noch in einem speziellen Artikel – s. Anhang 3.

brennt. Auch muß man des Morgens regelmäßig daß Fußzeug aufthauen, etc. etc.

Mit dem Proviant habe ich noch einige Erfahrungen gemacht. Unsere Berechnungen stimmten ungefähr, doch muß man sich bei so harter Kost seiner Leute sicher sein. Sonst scheint für allgemeinen Gebrauch zu empfehlen zu sein: Pemmikan nur des Morgens, Menge 1-1½ Pfd. für 4 Mann; die Knorrtsche Julienne ist ausgezeichnet (1½ Pack), nur 1 Knorrtsche Erbswurst dazu. Abends wechseln. Thee und Kaffee abwechselnd (Kaffee des Morgens), sonst eher mehr Thee als Kaffee. ¼ Pfd. Fleischschokolade ist ein passender Taschenproviant pro Tag pro Mann. Man sollte aber etwas Cakes dazu haben.

Des Abends empfiehlt sich: Hafergrütze (leicht!) viel Makkaroni (vielseitig verwendbar), 1mal Blutpudding, 1mal Lobeskowes (*Labskaus*) oder ein ähnliches Fleischgericht, womöglich nicht so scharf; die Knorrtschen Suppen (leicht!); Sylte, Leberpastete, getrocknetes Obst.

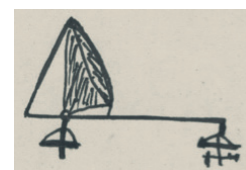
Eine Zugschlittenreise, die wie die unsrige Anfang März beginnt, kann nicht länger als 1 Monat (bei leidlich gutem Wetter) draußen bleiben, da dann alle Sachen naß sind. Sonst jedenfalls Depot nötig mit frischen Sachen, Schlafsäcken und Fußzeug namentlich. Aber ein solcher Monat wird ja im allgemeinen auch zur Erforschung eines bestimmten Gebietes ausreichen. Dann kann man von neuem ausziehen, mit frischen Sachen, frischem Proviant und Petroleum, und vielleicht frischen Leuten.

14. April. Ich denke jetzt etwas anders über eine etwaige Teilnahme an Drygalskis Zukunftsexpedition. Diese Idee erscheint mir jetzt weniger unangenehm als früher. Wenn man sich nur die Teilnahme resp. Ausführung der Schlittenreisen sichern könnte. Aber als was soll man in diesem Falle mitgehen? Etwa als „Geograph“? Solche „Geographen“ existieren doch, soviel ich weiß, bis jetzt nur an Universitäten. Man müßte sich von allen Specialdisciplinen ganz frei machen. Im Rest des Sommers wird man eine kleinere Bootsreise machen können, im Herbst Depot-Schlittenreise, im Winter astronom. Platzbestimmung und Herstellung einer Gebrauchskarte, im Frühjahr Hauptschlittenreise, im Sommer Inlandeis-Reise, im Herbst wieder Depot (nach der anderen Seite) und im 2. Frühjahr wieder Hundeschlittenreise. Im zweiten Sommer wird man immer noch genug zu tun übrig finden. Sollte daneben wirklich noch Zeit übrigbleiben, so kann man sich immer selbst Aufgaben stellen. Den Winter über wird man stets reichlich zu tun haben mit Herstellung einer vorläufigen Karte, und Ordnen der Reisetagebücher.

19. April. Ostersonntag. Schönes Wetter, warmer Föhnwind, interessante Thermographenkurve. –

Es ist doch schade, daß wir hier zu keinen Versuchen mit Segelschlitten kommen. Ich glaube, daß Segelschlitten in Südpolargebieten auf Inlandeis-Reisen sehr gut anwendbar sind. Das Unangenehme beim Segelschlitten ist nur der Umstand, daß die Geschwindigkeit so rasend wächst, sobald die ruhende Reibung überwunden ist. Beim Schiff ist es anders. Hier wird der Widerstand des Wassers um so größer, je größer die Geschwindigkeit wird.

Auf dem Eise wächst der Widerstand bei größerer Geschwindigkeit nur wenig, sobald man daher überhaupt in Bewegung kommt, so ist auch kein Halten mehr. Es liegt auf der Hand, daß man diese Situation nur in seltenen Fällen ausnutzen kann, wenn nämlich der Wind gerade eine passende Stärke hat. Vielleicht würde es sich lohnen, als Lastschlitten die gewöhnlichen Schlitten zu benutzen, und ihnen nur einen Segelschlitten, den man selbst steuert und bedient, vorzuspannen.<sup>324</sup>



---

324 Wegener scheint zunächst an raume- und vorwind- Kurse zu denken. Beim Segeln am Wind



20. April. Es ist ein prinzipieller Mangel unserer meteorologischen Ausrüstung, daß wir keine Reiseapparate mithaben. Wir hätten 3-5 brauchbare Reiseaneroids<sup>325</sup> mit haben sollen, die natürlich besonders für tiefe Temperaturen geprüft waren. Selbst die Pustervig-Station hätte sich ja ganz gut mit einem guten Aneroid begnügen können. Jedenfalls wäre ein solches für eine Station auf dem Inlandeis ausreichend. Ferner hätten wir mindestens 1, besser noch mehrere der kleinen Aßmannschen Aspirationspsychrometer mithaben sollen. Für eine Inlandeisreise endlich würde sich die Mitnahme von Registrierinstrumenten sehr empfehlen.

Bei einer Station auf dem Inlandeis müßte aber namentlich das Schwarzkugelthermometer zu den täglich abzulesenden Instrumenten gehören, natürlich des Vergleichs halber dann auch bei der Schiffsstation.

Liste für Pustervig

20 Potte Petroleum (wohl nichts vorhanden)

Zucker (wohl nichts vorhanden)

Butter (1 Dose) (wohl nur 1 Dose vorh.)

1 Schwingthermometer (nicht vorhanden)

Nähgeräte

*Während Wegener, Bertelsen, Lindhart und Weinschenck am 1. März zu einer Zugschlittenreise zum Rande des Inlandeises aufbrachen von der sie 5 Wochen später am 3.4. zurückkehrten, begann Koch seine Reise zur Aufklärung des Schicksals der M.E.-Gruppe zusammen mit Tobias am 9. März und war bereits am 26. März wieder zurück am Schiff. Die beiden hatten die Leiche Brønlands beim Depot an der Südspitze des Lambertlandes, eben über 79°N gefunden. In dänischer Sprache fanden sie den folgenden Text:*

„Umkamen auf 79° Fjord nach Versuch Heimreise über das Inlandeis im November. Ich komme hierher bei abnehmendem Mondschein und konnte vor Frost in den Füßen und wegen der Finsterniß nicht weiter.

Die Leichen der anderen befinden sich mitten im Fjord vor Gletscher (*ungefähr 2½ Meilen; das meint 10 Seemeilen = 18,5 km*). Hagen starb 15. November und Mylius ungefähr 10 Tage darauf. Jörgen Brønlund.“

*Neben diesem Text und den Vermessungsergebnissen Hagens fand man Brønlands Tagebuch, das aber in grönländisch verfasst war. Da jedoch Hendrik und Tobias nur sehr unzureichend dänisch sprachen und von den anderen Expeditionsmitgliedern niemand eskimoisch, stellte sich die Übersetzung ins Dänische, zumal Tobias und Hendrik nicht lesen konnten, als schwierig heraus. Sie wurde aber durchgeführt und offensichtlich recht gut wie spätere Vergleiche zeigten. Diese Umstände erklären hinreichend wieso Brønlands Tagebuch erst unter dem Datum 20. April in Wegeners Tagebuch auftaucht. Allerdings ist der hier wiedergegebene deutsche Text, in der Übersetzung Wegeners aus dem dänischen, nicht vollständig.*

*Da Brønlands Tagebuch völlig aus der Chronologie des Wegenerschen Tagebuches herausfällt, wurde es vom Hrsg./Verf. an dieses angehängt (Anhang 4). Von dort findet man auch Zugang zu entsprechenden Kommentaren.*

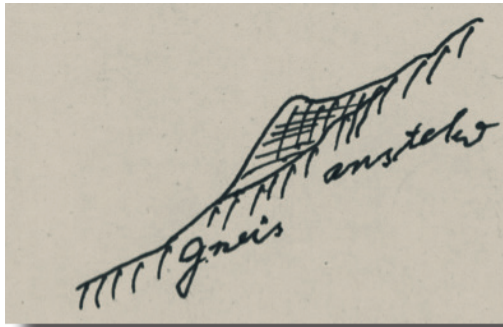
---

müssen ja auch die Lateralkräfte aufgefangen werden. Die Idee mit Segelunterstützung zu reisen, wurde während der zweiten Hälfte der Koch/Wegenerschen Querungsexpedition 1913 verwirklicht. Der Sinn der Skizze konnte nicht eindeutig eingeordnet werden.

325 Reiseaneroids sind durable Dosenbarometer – Geräte zum Messen des Luftdrucks.

1. Mai. Gestern abend machte ich einen Spaziergang nach den Strandlinien an der nördl. Koldewey-Insel, und photographierte diese. Die Linien sind jetzt am besten durch den Schnee hervorgehoben. Auch photographierte ich einige Eismotive, im ganzen 6, so daß ich nun 8 Platten zu entwickeln habe. Es ist ziemlich weit hinaus nach der K.-Insel, und es war  $\frac{1}{2}$  11 abends, als ich zurückkam. Auf diese Weise wurde es zu spät für die Farbaufnahmen, die ich eigentlich noch machen wollte, die Sonne war bereits verschwunden.

Ich habe mir bei dieser Gelegenheit die Strandterrasse einmal etwas genauer angesehen. Sie klebt wie ein Schwalbennest an dem ziemlich glatten anstehenden Gneiss, der auch unter ihr wieder hervorkommt (auf einer kürzeren Strecke).



Am meisten auffallend war mir aber der Umstand, daß das Material dieser Terrasse genau dasselbe ist wie das der Grundmoräne des Inlandeises. Sandstein ist beinahe vorherrschend, und schon aus größerer Entfernung erscheint die Terrasse bedeutend heller als der feste Gneiß. Die Oberfläche der Terrasse ist nicht ganz horizontal, sondern nach dem Meere zu gesenkt. Ich glaube nicht an das Märchen von der Bildung dieser Strandterrasse durch Flutwellen oder Meerwasser überhaupt.

Wir haben auch niemals oder doch sehr selten „Skaller“<sup>326</sup> gefunden. Das Material ist überall dasselbe – die Grundmoräne des Inlandeises. Ich glaube weit eher, man hat es mit Schwemmterrassen am Rande des Eises zu tun. Da wo das Eis schwarz ist und die Grundmoräne heraufkommt, müssen sich solche Terrassen bilden, für die wir ein recentes Beispiel vielleicht am Gletscher des großen Sees gefunden haben (siehe Photographie). Die Planierung des ausschmelzenden Schutts könnte der Lehm besorgen, denn wenn das Geröll hinreichend mit Lehm verkittet ist, so muß es sich im Laufe der Jahre schließlich wie ein dicker Brei horizontal einstellen. Eine Lehmfläche, die weder Zu- noch Abfluß hat, muß notwendigerweise horizontal sein. Vergleiche hierzu das Herabfließen der Lehmgehänge des Hasenberges und das Überfließen größerer Steine oder fester Klippen.

2. Mai 08. Meteorologische 24-Stunden-Beobachtung. Ich sah neulich auf der mehrere Kilometer entfernten westl. Landzunge eine Blechdose oder ein Stück Eis im Sonnenschein glänzen und wurde dadurch wieder zu Spekulationen über die Anwendung spiegelnder Glaskugeln als Marken auf dem Inlandeise angeregt. Jedenfalls müßten sie für eine Station auf dem Inlandeise einen großen Vorteil bieten. Hier müssen ja so wie so Marken aufgestellt werden, der Schneemessung wegen. Es ist also keine Mehrarbeit mit der Herstellung dieser sicher weithin sichtbaren Signale verbunden.

Für eine Südpolarexpedition, die eine Station auf Enderby-Land hat, könnte die drahtlose Telegraphie eine große Rolle spielen. Man könnte auf diese Weise die Lage des Winterquartiers der Hauptexpedition nach der Station hin melden, man könnte Mitteilungen über unterwegs angelegte Depote an die Station gehen lassen, und man könnte auch Verabredungen über anzulegende Depote treffen, die eine Schlittenreise vom Schiff zur Station erleichtern würden. An der Station würde in diesem Falle vielleicht am praktischsten ein Mast errichtet. Gleichfalls würde Funktelegraphie mit Vorteil bei einer Inlandeis-Station Verwendung finden können, wenn sie hier auch nicht von so entscheidender Bedeutung werden würde.

---

326 „Schalen“ meint offenbar organische Reste – Schalen von Muscheln.

Ich habe mir in der letzten Zeit oft den Kopf darüber zerbrochen, ob man in Südpolargebieten nicht auch mit geringen Mitteln und in geringer Anzahl etwas ausrichten kann. Dies könnte doch wohl möglich sein, allerdings wohl nur an der in rohen Zügen schon bekannten Küste westlich Kap Adare. Wenn man nämlich hier mit einem Walfänger eine Reihe von Depoten in passenden Abständen auslegt, muß es möglich sein, diese ganze Küste mit Hülfe von ganz wenigen Menschen zu kartographieren. Auch könnte man geologische Sammlungen machen, die an den Depoten zurückgelassen werden. Nach einer verabredeten Zeit (2 oder 3 Jahren) muß dann der Walfänger wiederkommen und alle Depote absuchen.

Ich spekuliere jetzt auch über folgendes: Im Hochdruckgebiet findet sich nachts eine starke Erdbodeninversion, und in einigen 100 m (in Europa) herrscht dann ein sehr eigentümliches Windmaximum. Wenn diese Beobachtung, die mir im Augenblick noch nicht ganz sicher erscheint, richtig ist, so muß man dies Windmaximum auch über dem großen Hochdruckgebiet des südpolaren Inlandeises finden, vielleicht in etwas niedrigerer Höhe. Der Wind muß dabei ungefähr in der Richtung der Isobaren wehen, d.h. parallel der Küste. Wenn man nun an der Stelle von Segeln einen Drachen als Zugkraft benutzt, so muß es möglich sein, mit diesem Winde, der ja die Regelmäßigkeit des Passats haben muß, große Strecken längs dem Rande des Inlandeises von E nach W zurückzulegen. Ein Drachen würde auch deshalb günstiger wirken als ein Segel, weil er den Schlitten hebt, nicht hinabdrückt. Sonst haben Drachen ja den Übelstand, daß man nicht kreuzen kann. Schon bei einer Richtung 90° gegen die Windrichtung wird die Wirkung Null. Da aber das bewegte Windmaximum immer dieselbe Richtung, parallel zur Küste, haben wird, so muß sich dies bei einer Reise von E nach W voll ausnutzen lassen.<sup>327</sup> Jedenfalls ist der Gedanke wohl wert, daß man ihm etwas weiter nachgeht.<sup>328</sup>

3. Mai. Ich kam heute auf einen merkwürdigen Gedanken: Payer berichtet doch, daß in der Dove-Bai „große Gletscher“ sich befinden. Früher habe ich geglaubt, es handelte sich um Luftspiegelungen, aber nachdem ich nun die Dovebai verschiedene Male von allen Seiten gesehen habe, kommt es mir zweifelhaft vor, ob dies möglich ist. Sollte damals das Inlandeis noch im großen See und im Mörkefjord gelegen haben? Etwa hinaus bis zu den Orientierungsinseln? Freilich wäre das ja ein außerordentlich schnelles Zurückweichen, wohl schneller als man es sich denken darf, und daran wird diese Hypothese auch wohl scheitern.<sup>329</sup>

---

327 Auf der Südhemisphäre strömen die Winde im Gegenuhrzeigersinn aus dem Hoch.

328 Ähnliche Konzepte, z.B. Drachen zur Vortriebsunterstützung auf (Groß-) Schiffen einzusetzen, sind erst in jüngerer Vergangenheit erprobt worden. Wegeners gute Idee krankt daran, dass sie nicht von quantitativen Kalkulationen ergänzt wird - mehr zu diesem Thema vergl. Kommentarband.

329 Dieser Einsicht ist zuzustimmen, denn das Postulat würde einen Rückzug des Inlandeisabbruchs um 40 km in 35 Jahren voraussetzen.

Die Stelle die Wegener gemeint haben könnte (Payer 1876 S. 607) lautet: *Am 9. (April 1870) erreichten wir nach ermüdendem Marsche die 6 bis 700 Fuß hohe Gruppe der Orientierungsinseln innerhalb der Dove-Bai. ... .. Hohes Gebirgsland schloß den Hintergrund der Dove Bai nach West und Nord; es war in seinen Thälern von breiten Gletschern erfüllt von Fjorden durchbrochen, die höchsten Gipfel mochten etwa 6000 Fuß betragen. ... .. Große Eisberge, Anfangs für Inseln gehalten, lagen innerhalb der Bucht unterhalb eingeeist.*

Wegeners Vermutung, die Grenze des Inlandeises hätte sich in der Vergangenheit weiter im Osten befunden, wird durch eine weitere Beobachtung Payers gestützt (Payer 1876 S. 608): *Die Felsen der Orientierungs-Inseln zeigten bis zum Gipfel deutliche Polirung; in den abenteuerlichsten Stellungen, oft nur durch kleine Steine gestützt, ruhten ungeheure eratische Blöcke auf den Kämmen .... usw.* Entsprechende Beobachtungen wurden selbstverständlich auch auf der Danmark-Expedition gemacht. Bei Wegeners Reflexionen scheint es sich daher im Wesentlichen um seine Vorstellung zu einer möglichen Rückzugsgeschwindigkeit des Inlandeisrandes zu handeln.

4. Mai. In Südpolargebieten muß man das Inlandeis offenbar in ganz besonderer Weise für die Schlittenreisen ausnutzen, besonders den Umstand, daß man auf ihm im Sommer reisen kann. Auf diese Weise muß es z.B. möglich sein, mit den Hauptschlittenreisen schon im Sommer zu beginnen, bevor das Meer zugefroren ist. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, die Herbstschlittenreise weit länger auszudehnen als sonst. Aber auch für die Hauptschlittenreise, die im Frühjahr abgeht, ist die Möglichkeit gegeben, den Sommer über zu reisen. Auf diese Weise kann man das ganze Frühjahr hindurch, solange das Meereis hält, vorwärtsreisen, und dann den Sommer zu einer weiteren Verlängerung über das Inlandeis benutzen, während man dann im Herbst dieselbe Strecke, die man im Frühjahr auf dem Meereis zurückgelegt hat, wiederum bei der Rückreise auf dem Meereise fährt. Dies würde natürlich hohe Anforderungen an die Jagd stellen, bietet aber andererseits den Vorteil, daß man nicht gezwungen ist, den Sommer hindurch untätig zu sein.<sup>330</sup>

6. Mai 08. *Unter diesem Datum folgen zunächst zwei Seiten mit Zahlenkolonnen und offensichtlich so etwas wie der Plan eines Tagesablaufes, der vermutlich mit der Übernahme der Pustervigstation im Zusammenhang steht, zu der Wegener sich gerade vorbereitet – dabei handelt es sich vermutlich um die Tagesordnung die Wegener unter dem 9. Mai erwähnt:*

- 7<sup>a</sup> aufstehen
- 7-8 Warmes Essen
- 8<sup>a</sup> Beobachtung
- 9-12 Bergbeobachtung
- 1h Zwischenmahlzeit (kalt)
- 2h Beobachtung
- 3 – 8 Ausflug
- 9 Beobachtung
- 9-10 Warmes Essen
- 10 Uhr Schlafen gehen.

*Danach findet man ein Verzeichnis von Bildern der Gnipa-Höhle von Jarner, Gundahl (1 Photo) und Lindhard.*

*Eingeschoben in diese Notizen sind Abschnitte, die im Anhang vollständig wiedergegeben werden, mit den Titeln: Über Kartographie, Gebrauch des Theodoliten, Breitebestimmung, Zeitbestimmung, Azimutbestimmung, Rundmessung. Auf den letzten Seiten finden sich Rechnungen und eine sechs Punkte umfassende Notiz zu Photomotiven sowie ein eingeklebter Brief von Mylius Erichsen vom 25. August 1906 der auch im Anhang wiedergegeben wird.*

*Mit einer Seite mit rudimentären Skizzen und Notizen zur Beschaffenheit von Nebensonnen beginnt hier ein neues Heft. \**

---

330 Abgesehen davon, dass bis in die 1960er gelegentlich Hundeschlitten in der Antarktis eingesetzt wurden, ist nur eine wirklich klassische antarktische Hundeschlittenreise bekannt: die von Roald Amundsen zur Erreichung des Südpols 1911/12. Diese Reise konnte allerdings nur durch vorgeschobene Depots und durch eine kannibalische Hundeverwertung erfolgreich durchgeführt werden.

Wegener will ja zunächst die Küstenregionen explorieren und daher ist sein Ansatz, dafür Hundeschlitten einzusetzen, grundsätzlich richtig. Allerdings kann die Beschaffung von „Hundebrennstoff“, sprich die Jagd auf Robben, problematischer sein als er sich das vorstellt. Im Sommer findet man Robben in den Inlets in denen sich noch Meereis gehalten hat. Aber abgesehen davon, dass man diese Stellen kennen bzw. finden muss - es kann schwierig sein vom Inlandeis auf das Meereis zu gelangen.

7. Mai 1908 Unter diesem Datum finden sich Angaben zur Vermessung eines Sonnenhalos mit Nebensonnen und auf der folgenden Seite heißt es dann:

An den heute unterwegs beobachteten Sonnenringen war folgendes auffällig<sup>331</sup>:

1) wie schon früher bemerkt, war die Färbung des Berührungsbogens des großen Ringes wieder sehr intensiv, und sehr abstechend gegen den des kleinen Ringes. Ich versuchte mir hierüber Rechenschaft zu geben, und kam zu folgendem Ergebnis: die Farben des oberen Bogens sind: breites Rot, gelb nur als Linie, breites Grün, ziemlich breites Blauviolett. Die Farbe des Berührungsbogens des kleinen Ringes dagegen waren rot, gelbweiß, blau. – Dasselbe Verhältnis herrscht offenbar zwischen den beiden Ringen selbst, obwohl sich diese wegen ihrer Lichtschwächen nicht zu derartigen Untersuchungen eigneten. – Ich versuchte, die Breite der Farben zu messen.

2. Ich glaubte mit Bestimmtheit zu erkennen, daß die – heute sehr scheibenförmigen (Sonnen-Bild) Nebensonnen ganz außerhalb des eigentlichen Sonnenringes lagen. Daher Farbenfolge doppelt an diesem Stück: Von innen nach außen rot, gelbweiß, hellblau (Ring), rot gelbweiß, hellblau (Nebensonne). Der Schweif, der von den Nebensonnen nach den Seiten ging, war noch deutlich hellblau gefärbt.

9. Mai Nun habe ich mein Pustervig-Exil angetreten. Etwas „einsam“ ist es hier doch, und zumal da heute Nebel herrschte, kann man eigentlich nichts rechtes anfangen. Ich habe mir nun eine „Tagesordnung“ entworfen, um in einen bestimmten Gang mit der Lebensweise zu kommen. Den Gedanken, prinzipiell am Tage zu schlafen und nachts aufzusein, habe ich aufgegeben. Das starke Sonnenlicht am Tage und die Strahlungswärme regen mehr zur Tätigkeit an als die Nacht. Ich habe mir zwar 3 oder 4 Touren vorgenommen, die so lang sind, daß sie nur in den Nachtstunden erledigt werden können, allein ich halte es nun doch für verkehrt, deshalb sich von vornherein so einzurichten, daß man die Nacht zum Tage macht.

Es ist ein eigenes Gefühl, so mutterseelen allein zu sein unter diesen Verhältnissen. Heute hörte ich auf einem kleinen Skiausflug ein Schneehuhn schreien, das war mein einziger Zusammenstoß mit der organischen Welt unseres Planeten. Das ist nicht viel! Diese Polargebiete sind doch Wüsten! Selbst die geologischen Kräfte arbeiten hier langsamer als unter anderen Himmelsstrichen. Diese Berge haben so wie sie jetzt liegen, seit uralten Zeiten gelegen, und die Steine, die durch Lufterosion in jedem Jahr abgelöst werden, sind zu zählen.

10. Mai Ein arbeitsreicher Tag! Früh lag der Nebel noch dicht über das Thal gespannt, doch um 10a brach er auf, ich erhielt eine Photographie, und um 11<sup>a</sup> war der Nebel fast ganz verschwunden. Ich beschloß sogleich eine Bergbeobachtung noch vor dem Termin 2<sup>p</sup> auszuführen. In 3 Stunden sollte man diese ja erledigen können.

Um 11<sup>a</sup>10 verließ ich die Station, aber schon um 1<sup>p</sup> war ich wieder zurück. Ich hatte nämlich meine Tiroler Bergstiefel an, die jetzt bei den milden Temperaturen „möglich“ sind und einem dann mit einem Schlage über alle Schwierigkeiten weghelfen. Trolle hatte mir eine schreckliche Geschichte erzählt, er wäre beinahe verunglückt bei der einen Bergbeobachtung, die er in der Zeit, wo er hier war, ausgeführt hatte<sup>332</sup>. Natürlich beim „Abfahren“. Warum doch

---

331 W. war auf dem Weg zur meteorologischen Außenstation Pustervig, um den dort lebenden Kapitän Trolle abzulösen, der seinerseits den dort sieben Monate hausenden Peter Freuchen ersetzt hatte.

332 Mit Bergbeobachtung meint Wegener die Feststellung der meteorologischen Elemente auf dem

auch die Leute, die sich nicht darauf verstehen, partout abfahren wollen! Trolle als künftiger Seeheld hat natürlich keine Ahnung vom Bergsteigen, und Freuchen wird ihm wohl eine seiner gewöhnlichen optimistischen Beschreibungen gegeben haben. Da hat er dann gehört, daß man beim Abstieg abfährt, und so wird abgefahren.

Für mich war die Kraxelei ein Kinderspiel, und obwohl ich mir reichlich Zeit ließ, die herrliche Aussicht zu bewundern (ich beabsichtige, das nächste Mal meine Photographie-Apparate mitzunehmen), brauchte ich doch 1 Stunde weniger als die anderen. Aber natürlich, in Kamikern kann man nicht bergsteigen. Ich hätte natürlich Trolle warnen können. Glücklicherweise ist die Geschichte ja gut abgelaufen.

Nachmittags von 3-8 habe ich mich dann gleich an eine andere Aufgabe gemacht, die schwerer zu bewältigen war, aber mit Hilfe der Bergschuhe, Steigeisen und Eispickel glücklich gelang. Ich hatte gesehen, daß an den Steilwänden der „Stjernefjeldene“<sup>333</sup> eine Rinne hinaufgeht, die ganz mit Schnee gefüllt ist. Sie sah allerdings mörderlich steil aus, und war es auch. Aber der Schnee ist ausgezeichnet für Steigeisen, man kann unter einem unglaublich steilen Winkel wie auf einer Treppe hinaufgehen. Etwas ermüdend war die Rinne aber doch, wegen ihrer großen Länge. Der Aufstieg dauerte 3 ½ Stunden, der Abstieg 1 ½. Ich ließ mir oben nur wenig Zeit, die Aussicht zu bewundern, da es schon so spät geworden war. Beim Abstieg fuhr ich in der Rinne ab, aber nur im letzten Drittel, man mußte etwas vorsichtig sein, ich bekam selbst mit Steigeisen und Eispickel eine Geschwindigkeit, die manchmal bedenklich wurde. Den Farbenapparat hatte ich wegen seines großen Gewichtes am Fuß der Rinne deponiert. Hier habe ich auch 4 Aufnahmen gemacht. Außerdem machte ich eine Reihe von Schwarzaufnahmen am Fuß der Rinne, in der Rinne selbst und über der Rinne.

Oben vom Plateau aus sieht man über den Sattel hinweg den Grund des Mörkefjords, und das Nunaland (*Dronning Louises Land*) liegt in seiner ganzen Größe vor einem ausgebreitet. Man sieht auch den Firn zwischen Mörkefjord und dem großen See, und überblickt überhaupt das ganze Plateau.<sup>334</sup>

11. Mai. Heute vormittag Bergbeobachtung, Nachmittag Ski-Ausflug in den Mörkefjord, nun auf dem Meereise. Morgens hatte ich die letzte meiner ersten 5 Farbenplatten an der Station exponiert, dann bei der Bergbeobachtung exponierte ich die letzte sicher überzählige Schwarzplatte (wahrscheinlich bleibt nun eine Platte des ersten Dutzends unexponiert, wegen Zweifel), und mittags arrangierte ich daher großes Plattenwechseln. Es ging auch ganz gut. So hatte ich dann frische Platten für die Nachmittagstour, bei der ich dann im ganzen 4 Schwarz- und 3 Farbeplatten exponierte. Mir sind in letzter Zeit einige Bedenken darüber gekommen, daß ich so ohne Gewehr herumlaufe, und ich bereue beinahe, Trolles Anerbieten ausgeschlagen zu haben, der mir seinen Revolver anbot. Mein Gewehr ist so furchtbar schwer<sup>335</sup>, und so nehme ich es – wenigstens bei den Bergtouren – gar nicht mit. Nur heute nachmittag bei

---

Berg. Bestandteil dieser Aktion dürfte auch eine barometrische Höhenmessung gewesen sein.

333 In der Karte PI III in Koch/Wegener 1911 findet man den Namen Sternefeldene – Stern Berge.

334 Ganz sicher sind zwei der Aufnahmen, von denen Wegener hier spricht, nachzuweisen. Sie befinden sich mit der Bemerkung *Von Wegeners Aufenthalt bei Pustervig* abgedruckt in Friis 1910 auf S. 583 und 585. Leider lässt die Qualität der Reproduktion zu wünschen übrig – dass darauf das Inlandeis zu sehen sein soll, kann man nur erahnen. Ob von diesen Photos noch Originalabzüge existieren, wurde nicht geprüft. Es gibt aber mindestens noch zwei weitere eindrucksvolle von Wegener gemachte Photos dieser Gegend, die in besserer Qualität im AdP vorliegen – diese könnten allerdings auch von seiner Exkursion auf das *Danmarks Monumentet* am 12. Mai 1908 stammen. Hrsg./Verf. verwendet diese gelegentlich bei Vortragsveranstaltungen, um zu demonstrieren, dass diese Landschaft den Gedanken zulässt, sie könne durch das Zerreißen eines Landmassivs geprägt worden sein.

335 Klassische Karabiner samt Munition haben ein Gewicht um 5 kg.

der Skitour hatte ich es mit, d.h. den Farbeapparat, Schwarzapparat und Gewehr auf dem Rücken, zusammen wohl 20-30 Pfd! Es ist ein anständiges Gewicht, das man auf diese Weise schleppt. Bei den Bergtouren hatte ich mir gedacht, ich könnte mich mit dem Eispickel als Waffe begnügen. Allein wenn man sich die Sache näher überlegt, so steht es mit diesem Verteidigungsmittel nicht besonders rosig. Wenn man wirklich einem Bären begegnet, der nicht von selbst ausreißt, sondern zum Angriff schreitet, so ist man übel daran mit einer Waffe, die man nur aus unmittelbarer Nähe gebrauchen kann, denn der Bär wirft sich beim Angriff – wie oft haben wir dies gesehen – mit einem Sprung auf den Gegner. Der Eskimo, der mit der Lanze auf Bärenjagd geht, ist viel günstiger gestellt. Er hat ja die Hunde, und benutzt einen Augenblick, wo der Bär mit diesen beschäftigt ist, um sich ihm von der Seite zu nähern und ihm die Lanze in den Leib zu jagen. Ohne Hunde ist die Situation natürlich viel schwieriger. Selbst wenn ich viel kaltblütiger und geschickter wäre als ich bin, würde ich einen Zusammenstoß mit einem Bären für sehr gefährlich halten, wenn ich nur mit dem Eispickel bewaffnet bin.

– Na, das sind so Grillen, die man fängt, wenn man allein ist. Brönlund hatte in der kleinen Erdhütte, in der er erfor, sein geladenes Gewehr genau über sich liegend. Es ist ja auch nicht angenehm, von einem Bären im Schlaf gestört zu werden. Ich muß auch an die Geschichte mit Hendrik denken, der im vorigen Frühjahr allein im 2 Mann-Zelt reiste. Eines Nachts wachte er auf und sah den Kopf eines der größten Bären, die auf dieser Expedition geschossen sind, im Zelt! Wie in dem winzig kleinen 2 Mann-Zelt außer für Hendrik auch noch Platz für einen Bärenkopf gewesen ist, hat keiner recht begreifen können. – Nun sind ja ganz gewiß nur ganz wenige Bären hier in dieser Gegend übrig. Wir haben zu gut aufgeräumt. Und es wäre ein starkes Mißgeschick, wenn ich in den 3 Wochen, die ich hier bin, Bekanntschaft mit einem machen sollte. Allein, wissen kann man es ja doch nicht, im letzten Winter wurde ja doch einer hier geschossen. Es ist jedenfalls ein gewisses Gefühl der Unsicherheit, das einen geniert, besonders wenn man allein ist. Ich will jetzt auch nachts mein Gewehr ins Haus nehmen, was ich bis jetzt noch nicht getan habe.<sup>336</sup>

12. Mai. Trolle hatte Malheur mit dem Barograph: die Feder sprang. Neulich sprang die Feder im Aspirationspsychrometer,<sup>337</sup> und nun ist die in der Taschenuhr gesprungen! Es ist wie verhext. Ich war zuerst in großen Nöten wegen der Farbenphotographie, die ich nicht ohne Uhr ausführen kann. Ich habe aber nun unter der Kamera ein Pendel angebracht (Revolverpatrone), und dies funktioniert ausgezeichnet, wenigstens bei Windstille.<sup>338</sup> Es ist aber auch schlimm, daß ich auf meinen Ausflügen keine Uhr mitnehmen kann. Ich habe deshalb heute nur eine Bergbeobachtung ausgeführt, bei der ich die Zeit ungefähr im voraus kenne, und im übrigen beschlossen, heut nacht eine Besteigung des Monuments zu versuchen. Freilich ist es des nachts jetzt immer noch sehr kalt – bis  $-18^{\circ}$  –, und ich weiß daher nicht, wie ich mit den Bergschuhen klaren werde. Um wenigstens einen Begriff von der Zeit zu haben, nehme ich einen Kompaß mit.<sup>339</sup>

Heute exponierte ich 3 weitere Farbenplatten, so daß ich jetzt wieder wechseln muß.

---

336 Wegeners Bedenken wegen der Bären sind ohne Einschränkungen berechtigt. Sich dort ohne eine großkalibrige Waffe zu bewegen, ist leichtsinnig.

337 Der Ventilator im Aspirationspsychrometer wird durch ein mechanisches Aufziehwerk betrieben. Die vielen Federbrüche sind offensichtlich eine Folge der Kälte denen diese Geräte ausgesetzt sind.

338 Über die Formel  $T = 2\pi\sqrt{l/g}$  lässt sich leicht ein Sekundenpendel herstellen. Mit  $T=1s$  und  $g=9,82\text{ ms}^{-2}$  ergibt sich die Länge des Pendels zu rund 1m.

339 Damit lässt sich der Horizontalwinkel, den die Sonne zurückgelegt hat, messen und so die Zeit abschätzen.

12./13. Mai. Die Nachtexkursion auf das Monument ist sehr glücklich verlaufen.<sup>340</sup> Anfangs fror ich zwar bei  $-13^{\circ}$  etwas in den europäischen Stiefeln, aber ich kam bald in die „Inversion, die ja natürlich des Nachts hier liegt, und damit ging das über (*Ausdrucksweise entspricht dem Original*). Der Weg bis zur obersten Temperaturstation war mir bekannt, es führt jetzt schon ein breit ausgetretener Pfad durch den Schnee hinauf. Der Schnee war überfroren und trug ausgezeichnet, ich ging wie auf Stufen hinauf. Von hier bis zum Eingang der Rinne war eine mäßige Entfernung mit gutem Schnee, die ich noch ohne Steigeisen zurücklegte (Gewehr hatte ich bei der obersten Temp. Station deponiert). Dann schnallte ich die Steigeisen unter und begab mich auf mein Abenteuer. Es zeigte sich zunächst, daß die Rinne noch etwas steiler war als die an den Sternenwänden, dafür aber nicht so endlos lang, nicht so einförmig und drückend. Im mittelsten Stück hörte der Schnee auf, und ich sah hier meinen Plan schon in Gefahr. Allein es zeigte sich, daß diese Partie weniger steil war, ich kam glücklich hinüber, dann kam wieder Schnee, und dann war ich oben – im ganzen eine leichte und angenehme Aufstiegsroute.

Oben warteten meiner verschiedene Überraschungen. Ich hatte ja reichlich Zeit, und die einzige Aufgabe, meine 8 Platten zu exponieren. Ich sah mich daher nach Motiven um, und die kamen dann auch in hellen Haufen, eines immer prachtvoller als das andere. Ich hatte zwar die mächtigen Steilwände der NW-Seite schon von unten bewundert. Trotzdem war ich fast starr vor Staunen über den unvergleichlich imposanten Eindruck, den diese mindestens 500 m ganz glatt abschließende, ja oft beträchtlich überhängende Wand auf mich machte. Ich glaube doch ziemlich schwindelfrei zu sein, und doch gruselte es mich ordentlich, wenn ich in diese unglaublich steilen Klüfte hinabsah. Es waren bei weitem die imposantesten Felsbilder, die ich auf dieser Expedition gesehen habe. An einer Stelle des Plateaurandes konnte ich, etwa 2 m vom Rande stehend (näher wagte ich nicht zu gehen) absolut keine Verbindung zwischen meinem Standpunkt und dem unglaublich steil unter mir sichtbaren Fuß der Wand entdecken. Ich rollte einen größeren Stein über den Rand. Er verschwand sofort, aber ich lauschte, um das Aufschlagen zu hören. Es dauerte schier eine Ewigkeit, bis ich ihn aufsetzen hörte. Mir lief so etwas wie eine Gänsehaut über den Rücken, und ich verzichtete auf eine weitere Untersuchung der Lokalität. Aber 8 prächtige Motive habe ich photographiert, und gesehen habe ich weit zahlreichere. Auch habe ich nur einen Teil des Rückens besichtigt, so ist hier also für eine weitere Razzia noch genug zu holen. Namentlich spekuliere ich jetzt darauf, einmal mit meinem Farbenapparat hinaufzugehen. Der Aufstieg ist ja ziemlich leicht, und der Umstand, daß ich die Strecke bis zur obersten Temp. Station so gut kenne, die ungefähr auf halber Höhe liegt, kommt mir bei dieser Route ja sehr zu statten. – Ich sah oben einen Hasen. – Während ich oben war, sah ich einen niedrigen Nebel (nur bis ca. 100 m) in den Fjord hineintreiben. Beim Abstieg füllte dieser alle Täler und Fjorde, es war ein interessantes Bild, ihn von oben zu sehen. Leider hatte ich nun keine Platten mehr. Ich war etwa um  $\frac{1}{2}$  10p von der Station fortgegangen, ca um 12 war ich oben, wo ich etwa bis 3a blieb. Um 4a war ich wieder zurück. Wenn ich das nächste Mal hinaufgehe, muß ich lieber etwas später abmarschieren, dann treffe ich die Beleuchtung etwas günstiger. Im Anfange war das Sonnenlicht noch recht schwach.

13. Mai. Nebel und etwas Neuschnee. Wenn ich Platten parat gehabt hätte, so hätte ich die Wolken photographiert, ich hatte aber keine klar, und wagte auch wegen der Feuchtigkeit nicht zu wechseln.

14. Mai. Morgens wieder klar, aber heftiger Föhn mit Schneetreiben! Vormittags mache ich eine Bergbeobachtung, um mich selbst von dem starken Temperaturgradienten zu überzeugen,

---

340 Ganz unverständlich – betreffend die Höhe des Monumentes belässt es W. bei der Angabe *mindestens 500m*. Auch auf der schon mehrfach erwähnten Karte Taf. III in Koch/Wegener 1911 findet sich keine Höhenangabe zu diesem markanten Felsmassiv. Für das etwas östlich gelegene Fuglenæs fjeldet (Vogelschnabelgebirge) wird die Höhe 810 m angegeben.



der bei Föhn herrschen soll. Er war auch diesmal vorhanden. Dann wechselte ich Platten in beiden Apparaten – was ja unter diesen Verhältnissen eine ziemlich komplizierte Prozedur ist. Nachmittags las ich, um doch nicht ganz untätig zu sein, die Schneepegel ab und übte mich etwas im Skilaufen, und jetzt, abends, will ich noch einen kleinen Skiausflug machen und ein bestimmtes Motiv mit der Farbenkamera aufnehmen. – Der scharfe Wind heute lud zu keinen großen Unternehmungen ein.

15. Mai. Gestern abend hat mich die prächtige Beleuchtung verlockt, außer dem einen Motiv, das ich haben wollte, noch ein zweites mit der Farbenkamera aufzunehmen. Die Folge war dann aber, daß ich erst um  $\frac{1}{2}$  1 Uhr ins Bett – d.h. natürlich in den Schlafsack – kam. Heute vormittag habe ich dann wieder die obligate Bergbeobachtung erledigt, und mich so gesputet, daß ich um 12 Uhr zur Uhrkontrolle wieder zurück war. Nach der Mittagsbeobachtung habe ich dann eine Excursion auf den dem Monumente nächsten Teil des Sattels gemacht. Ich exponierte 2 Schwarz- und 4 Farbenplatten, so daß ich letztere wieder wechseln muß. Das Geschäft geht gut! Übrigens war diese Tour kein Vergnügen. Der Schnee war zu weich, und ich war bepackt wie ein Packesel. Ich werde mir doch für die Nachmittagsstunden keine zu anstrengenden Touren vornehmen, sondern lieber von nun ab öfters des Nachts gehen. Obendrein hatte ich heute das Pech, meine wollenen Handschuhe zu verlieren. Ich hatte sie an einer Stelle, wo ich Rast gemacht hatte, liegen lassen, konnte dann aber diese Stelle nicht wiederfinden, da sie wenig markant war. –

Nun muß Charles doch bald kommen, mit der Registriertrommel des Barographen.

17. Mai. Gestern habe ich nur des Vormittags eine Bergbeobachtung erledigt, und mich nachmittags für die kommenden Strapazen der Nacht ausgeruht (Mittags 6 neue Farbenplatten eingelegt). Bald nach 12h nachts brach ich dann auf, um das Monument zum zweitenmal zu besteigen. Leider vergaß ich die Steigeisen, und merkte es erst, als ich halbwegs zum „schwarzen Stein“ heraufgekommen war. Damit verging einige Zeit, und es war etwas über 1 Uhr, als ich definitiv ging. Ich beschleunigte nun den Aufstieg, so daß ich mit dem schweren Gepäck ganz in Schweiß gebadet wurde. Das Gewehr deponierte ich diesmal schon bei der Varte.<sup>341</sup> Der Aufstieg verlief aber diesmal ganz nach Wunsch, und etwa um 3 oder  $\frac{1}{2}$  4 Uhr war ich oben. Ich beschränkte mich nun auf den vom Aufstiegsunkt östlichen Teil des Monumentes und ging um diesen ganz herum, kam also auch zu der äußersten Spitze. Die Aussicht von hier ist herrlich, und überhaupt fühlte ich mich auch heute wieder durch die herrlichen Motive reichlich belohnt. Ich exponierte meine 6 Platten mit Hilfe des improvisierten Sekundenpendels, und trat etwa um  $\frac{1}{2}$  6 den Rückweg an. Die Sonnenstrahlung war bereits stark, aber die Rinne lag noch im Schatten. Um  $7 \frac{1}{4}$  war ich wieder an der Station.

Nachdem ich  $1 \frac{1}{2}$  Stunde geschlafen hatte, wurde ich durch P. Hansen geweckt, der mit Hundeschlitten gekommen war, um mir die Barographenuhr wiederzubringen. – auch heute machte ich wieder einige (natürlich traurige) Erfahrungen in Bezug auf Strahlung. Wann wird man hier auslernen? Das was ich hier zu sehen bekomme, übertrifft doch alle meine Vorstellungen. Es ist aber leider größtenteils Schuld des Materials, namentlich des Umstandes, daß der Thermometerschrank zu klein ist und daß der weiße Anstrich zu schmutzig geworden ist.

21. Mai Schon am Sonntag abend zogen Wolken auf, und so ist es bis heute geblieben: bald ganz bedeckt und Schneewetter, bald aufbrechend, bald Nebel. Ich erhielt einige Wolkenbilder, machte aber keine Ausflüge. Gestern hielt ich mich sogar den ganzen Tag zu Hause und las

---

341 Damit ist ein künstlich errichteter Steinhäufen gemeint.

einen Roman- den einzigen, den es hier giebt. Nun bin ich auch damit fertig. Heut vormittag machte ich eine Bergbeobachtung, um mir die nötige Bewegung zu verschaffen. Sonst sitze ich hier zu Haus und spintisiere, während ich immer eine Pfeife schlechten Expeditionstabak nach der anderen rauche. Ich wundere mich oft über mich selbst, wie ich so stundenlang sitzen kann ohne mir etwas vorzunehmen. Ich rauche, höre auf das behagliche Fauchen der kleinen Spirituslampe, die mein Ofen ist, und die Phantasie läuft von einem Ende der Welt zur anderen, vom Südpol mit seinem unerforschten Kontinent nach der Hütte<sup>342</sup>, wo jetzt wohl der Flieder blüht, nach Halensee, nach Lindenberg, nach Göttingen. Wie dies wohl alles aussehen mag, wenn ich nach Haus komme? Wo ist Kurt<sup>343</sup>? Wie geht es Tony<sup>344</sup> mit den Eltern? Und dann wieder hinaus – die Anden von Chile, Südafrika, Neu-Seeland. Wie es wohl Hans Steinbach<sup>345</sup> geht? Unangenehm werden mir wohl in Zukunft Gesellschaften und ähnliches zu Hause sein. Es muß furchtbar sein, so als Polarbär mit einem Ring in der Nase präsentiert zu werden. Ich werde jedenfalls sehen, daß ich mir alle öffentlichen Vorträge, sowie Zeitungsberichte so weit als möglich vom Halse halte.

24. Mai Sonntag! Ich habe mir zur Feier des Tages ein ordentliches Diner gekocht: Apfelsuppe, Lobescowes, Chokoladebudding, Kaffee m. Milch. Leider habe heute meinen 2p Termin verschlafen und erst um 3p beobachtet. In der Nacht war ich nämlich per Ski herüber zum Hellefjord, um diesen zu kartographieren. Dies mißlang jedoch zum großen Teil, da es schlecht Wetter wurde und die Berge sich in Wolken einhüllten. Ich hatte auf einen der auf der anderen Seite des Fjordes liegenden 400 m hohen Berge hinaufsteigen wollen, um von dort den ganzen Fjord mit Depressionswinkeln aufzunehmen, ich bekam aber so nur eine einzige Station unten auf einer Landzunge diesseits. Ich war im ganzen 8 Stunden fort und ziemlich müde, als ich um 5a nach Haus zurückkehrte. Ich habe aber heute die Skier recht schätzen gelernt. Auf dem Heimwege nahm ich 2 Schwarzphotographien, die sowohl wegen der Bergformen, als wegen der Wolken interessant sind. Gestern habe ich meine letzte Schwarzplatte des alten Dutzend für eine Interieur-Aufnahme gebraucht, und dann sowohl Farbe- wie Schwarzplatten gewechselt, so daß ich vorläufig wieder klar bin. Aber nun hängen wieder schwere Stratus-Wolken über den Bergen. Wer weiß wie lange das wieder dauert. Ich fürchte, ich werde mit meinem Programm hier doch nicht ganz fertig werden.

26. Mai heute herrscht das abscheulichste Wetter von der Welt: 0° und dauernd Schneefall. Der Schnee ist naß und schmilzt sofort, wenn er auf Stein fällt. Alles trieft, im Hause tropft es von der Decke. Das Wetter lockt weder zu Spaziergängen noch zu anderen Unternehmungen draußen, ich sitze daher den ganzen Tag drinnen. Wie wird es wohl meinen Phot. Platten gehen? Ich habe zwar etwas über sie gedeckt, so daß sie einigermaßen gegen direktes Naßwerden geschützt sind, aber ich fürchte gleichwohl, es geht schief mit ihnen. Sie ins Haus zu nehmen, wage ich nicht, das ist wohl das allerschlimmste, denn hier ist es ja auch sehr feucht.

An das Alleinsein habe ich mich jetzt ganz gewöhnt und finde nichts unangenehmes mehr darin. Nur der Mangel an Beschäftigung plagt mich.

---

342 Gemeint ist das Wegenersche Anwesen in Zechlinerhütte bei Rheinsberg.

343 Wegeners älterer Bruder Kurt (1878-1964).

344 Wegeners ältere Schwester Tony (1873-1934), Malerin.

345 Freund aus Kindheits- und Jugendjahren.

Wenn ich hier Zerstreungslektüre hätte, z.B. einige Jahrgänge Gartenlaube oder etwas derartiges, so würde ich mich ganz wohl fühlen.<sup>346</sup> Etwas unangenehm ist auch der Mangel an Sitzgelegenheit, wo man bequem sitzen und schreiben oder lesen könnte. Ich pflege bei diesen Beschäftigungen auf der Pritsche zu liegen, denn Freuckens primitives Stehpult kann ich deswegen nicht leiden, weil man so kalte Füße dabei bekommt. Jedenfalls halte ich dort nie sehr lange aus. – Natürlich wäre nichts leichter als einen Tisch und Stuhl hier oben auf der Pritsche zu improvisieren, - wenn man nur mehr Verwendung dafür hätte!

*Es folgen acht Seiten mit Berechnungen und Tabellen.*

29. Mai. Das bedeckte Wetter hält noch immer an und vereitelt alle Ausflugspläne. Gestern schien es aufzuklären, und ich faßte schon Mut. Aber während ich draußen beschäftigt war, die meteorologische Station auszumessen, kam ein recht unangenehmer ENE auf. Zwar nahmen die Reste der Str-Decke unter dem Einfluße dieses Windes recht interessante Formen an, und ich erhielt dann auch 4 Wolkenphotographien, aber zu Ausflügen lud dies nicht ein. Schon nachmittags nahm aber die Bewölkung wieder zu, und seit gestern abend ist „die Klappe wieder zugemacht.“ Da die Wolkenbasis aber hoch lag, gelang mir heute die trigonometrische Höhenbestimmung der 3 Bergstationen. Durch die ungeschickte Wahl der obersten Station war diese Bestimmung recht erschwert. Jetzt, am 29. abends, scheint es wieder etwas aufzuklären. Nun geht mein Pustervig-Exil ja bald zu Ende.

Der Sommer kommt hier jetzt mit Macht. Die Zwergweiden haben schon dicke Blattknospen und ich glaube sogar Kätzchen, neulich sah ich in der Mittagssonne 2 große dicke Fliegen sich auf dem Dach des Hauses herumtummeln, und heute mittag war ich aufs höchste erstaunt, als ich beim Heraustreten aus dem Hause von einem Mückenschwarm umgeben war. Dabei schien nicht einmal die Sonne. Auch hört man zahlreiche Steinfälle an den Steilwänden rings herum. Bei Sonnenstrahlung kommt mittags etwa alle Viertelstunde ein größerer Steinfall, der viele Kilometer weit hörbar ist. Es ist mir aber noch niemals gelungen, die fallenden Steine zu sehen.

1. Juni (im Zelt auf Kl. Snenæs) In der Nacht vom 30.-31. kam zu meiner Freude Lundager mit Hundeschlitten, um mich und meine Instrumente abzuholen. Da am 31. schön Wetter war, machte ich hier 3 Farbaufnahmen auf einer kleinen Skitour, und jetzt unterwegs habe ich noch eine 4. gemacht, um doch die eingelegten Platten aufzubrauchen. Nach dem 9p-Termin verpackte ich dann sofort die Instrumente, wir ordneten die Proviantreste und konnten etwa um 1a die Heimreise antreten. Lundager fand auf einem kleinen Ausflug, auf dem er auch ein Schneehuhn schoß, das Rhododendron lapponicum, das er bisher nur an einer einzigen Stelle (Fuglenæs-Fjeld – Vogelschnabelberg) gefunden hatte, und das mir vom Patscherkofel bei Innsbruck bekannt ist.

Die Thermometerhütte ließ ich dort. Ich hatte mich zu sehr über sie geärgert. Sie ist jetzt aber auch allzu schlecht im Stande, als daß es sich verlohnen könnte, sie mitzunehmen, und dem Berliner meteorologischen Institut kann man ja die große Hütte vom Winterhafen verehren.

Ich bin den größten Teil unserer heutigen Tagesreise auf Ski gegangen und darum recht müde. Lundager erzählte mir, daß Jarner zurückgekommen sei mit den beiden Grönländern. Sie hätten 13 Bären geschossen (!), aber wie es scheint, ist die geologische Ausbeute dieser Tour gering.

---

346 *Die Gartenlaube* war die erste deutsche Illustrierte des 19. Jahrhunderts, die hohe Auflagen erreichte. Die politische Ausrichtung des Blattes hat mehrere Phasen durchlaufen – 1906 war es ein konservatives Unterhaltungsblatt.

In der Nacht, während wir reisten, hatten wir einen niedrigen Bodennebel mit starken Luftspiegelungen darüber. Die Spiegelungen (meist Verticalverzerrung) dauerten auch nach Auflösung des Nebels durch die Morgensonne an, ebenso der Reif auf dem Meereise, der je dichter wurde je weiter wir aus dem Fjord herauskamen, und aus etwa centimeterlangen über Kreuz (unregelmäßig) liegenden Nadeln besteht. Ob man diesen Reifüberzug auf dem Meer nicht einmal photographieren könnte?

Auf einer künftigen Expedition sollte man systematische Studien über die verschiedenen Formen machen, die die Schneeoberfläche unter der Einwirkung des Windes annimmt, natürlich hauptsächlich Photographien. Es kommen hier ja alle möglichen Formen vor, von ganz regelmäßigen Wellensystemen bis zu den zierlichsten Moirée<sup>347</sup>-artigen Gebilden.

Bei der Verarbeitung meiner meteorologischen Resultate muß ich den Niederschlagsformen besondere Beachtung schenken. Die Graupelform z. B., die so häufig ist, unterscheidet sich ja sehr von unserer heimischen durch ihre geringe Masse. Das hat dann wieder langsames Fallen zur Folge, und daher kommen die enormen Schneefallstreifen.

4. Juni 1908. Wieder beim Schiff. Ich habe bereits das luftelektrische Registrierinstrument in Gang gesetzt und Hagerup auf das magnetische Registrierinstrument gehetzt. Außerdem habe ich einen Teil meiner Platten entwickelt und bin mit ihnen sehr zufrieden. Leider bin ich von der Reise her etwas schneeblind auf dem rechten Auge. Man muß sich doch verteuftelt vorsehen in dieser Zeit. – Nun ist auch Bistrup und die Maler zurückgekehrt. B. hat in der Besselbai einen sehr großen Fjord entdeckt und kartographiert. Dagegen hat er nichts mit Hellefjord und Eisfjord gemacht. Da er augenblicklich schneeblind ist, so muß er diese Arbeit noch weiter aufschieben. Die Maler haben aus ihrem Aufenthalt bei Teufelskap nicht soviel herausgebracht, wie man erwartete. Einige Eisstudien – vom Lande fast gar nichts. Auch Jarner ist eigentlich mit negativem Resultat zurückgekommen, jedenfalls ohne Fossilien (?) Er hat nur kambrische Sedimente ohne Fossilien dort gefunden, was ja aber natürlich auch sein Interesse hat. – So sind die Frühjahrsunternehmungen fast abgeschlossen. Nur Koch ist noch draußen, und ich möchte wünschen, daß er mit einem guten Resultate zurückkehrt, denn alles was bis jetzt gemacht worden ist, trägt die Katze auf dem Schwanz davon. Manniche hat auf Sturmkap einen „neuen“ Vogel geschossen, um doch alle wichtigen Ereignisse aufzuzählen. Es werden übrigens jetzt hier zahlreiche Seehunde geschossen, und da es auch an Bären nicht fehlt – wenigstens etwas weiter nach S zu – so ist also vorläufig kein Mangel an Hundefutter. Leider kommt dieser Überfluß zu spät. Aber so ist wohl immer mit der Jagd. Wenn man sie bekommt, so bekommt man sie zu einem Zeitpunkt wo man sie nicht braucht, und wenn man sie braucht, bekommt man sie nicht.

10. Juni. Nun ist Pfingsten vorbei, die Zeit des blühenden Flieders und des Lindenduftes! Die großen Unternehmungen der Expedition sind jetzt beendet – bis auf eine kurze Schlittenreise nach dem Hellefjord, die Bistrup ausführen will – und die Seeleute, die mit der Takelung des Schiffes und anderen Arbeiten längst fertig geworden sind, geben sich jetzt ziemlich ungeniert dem Müßiggang hin. Nur die „Wissenschaftsleute“ beginnen jetzt so langsam ihre Arbeiten, Manniche auf Sturmkap, Lundager in einigen Tagen auf Snenæs, u.s.w. Johansen scheint die Sache jetzt ziemlich aufgegeben zu haben, was übrigens nicht zu verwundern ist. Seit wir M.E. verloren haben, spricht alles von seinen Arbeiten mit dem größten Veracht, und auf diese Weise wird ihm weder Aufmunterung noch Hülfe zu Teil.<sup>348</sup>

---

347 Textilien mit Schattierungen die an die Maserung von Holz erinnern.

348 Die Ausdrucksweise entspricht dem Original – beachte: Die Bemerkung bezieht sich auf die Arbeiten des Zoologen Johansen, nicht auf die M.E.'s. Johansen hatte, genau wie Trolle, ab Sommer

Von Trolles Untersuchungen wird hier in derselben Weise gesprochen. Allein er hat doch soviel Initiative, daß er sich dadurch nicht beirren läßt und ruhig weiter arbeitet. Damit will ich natürlich nicht sagen, daß ich für seine Arbeiten begeistert bin. Ich würde sie im Gegenteil gegebenenfalls nur mit Vorsicht benutzen. Aber zwischen dieser Auffassung und dem öffentlichen Verkünden vor all und jedem, daß ihre Arbeiten Humbug seien, ist doch ein großer Schritt, und wie mir scheint gerade der entscheidende Schritt für das Zusammenleben unter den engen Verhältnissen einer Expedition.

Ich habe gestern meinen ersten Ballonaufstieg zu Stande gebracht, vor einigen Tagen die luftelektrische 24-Stunden-Beobachtung zusammen mit Lindhard erledigt unter Registrier-Begleitung von Luftelektrizität und Magnetismus, und im übrigen habe ich Platten entwickelt, heute die letzten von Pustervig. Von den zahlreichen Wolkenbildern taugen leider nur die wenigen, die gegen die Sonne aufgenommen sind, und starke Lichteffekte hatten. Es ist immer das alte Lied: meine Gelbscheibe ist zu schwach. Ich habe mir<sup>349</sup> überhaupt oft einen besseren Apparat gewünscht, am liebsten eine Görz-Anschütz-Klappkamera mit verstellbarem Spalt<sup>350</sup>, 2-3 Gelbscheiben, 3 (!) Wechsellkassetten und (wenn bei Klappkamera möglich!) Fernobjektiv. Eventuell auch Weitwinkel für Nordlichtbeobachtungen und Interieurs (Innenaufnahmen).<sup>351</sup>

12. Juni. Seit einigen Tagen blühen die ersten *Saxifraga oppositifolia*<sup>352</sup>, und ist fließendes Wasser unter der Schneedecke des westlichen Elfs zu finden.

18. Juni. Heute hört man beide Bäche brausen. Doch ist noch kein Teil des Hafens eisfrei.

Es blühen jetzt schon eine ganze Reihe von Pflanzen, und ich sah heute den ersten Schmetterling (Bräunling). Manniche erbeutet täglich Vogeleier. Die kleineren Seen sind ganz eisfrei, die großen freilich bis auf einen dünnen Streifen Randwasser noch mit Eis bedeckt. – Ich habe jetzt meine große Frühjahrswäsche beendet, habe schon 2 Ballon- und 2 Drachenaufstiege – den heutigen über 1000 m, mein luftelektrisches Registrierinstrument funktioniert dauernd, kurz und gut, es ist alles in schönster Ordnung.

Die „inneren Verhältnisse“ der Expedition sind aber wieder in ein unangenehmes Stadion übergetreten. Trolle versucht jetzt, wo die Heimreise näher rückt, krampfhaft seine Autorität herzustellen, und krambuliert<sup>353</sup> hauptsächlich natürlich mit Koch wegen des kartographischen Materials. Bloß eine Konsequenz seines Auftretens Koch gegenüber ist es, daß er neulich allen Wissenschaftlern offiziell mitteilte, daß er nicht wie wir die Ansicht hätte, unsere Beobachtungsjournale, Tagebücher etc. gehörten uns, sondern der Expedition. Diese Frage, die leider im Kontrakt nicht ausdrücklich behandelt ist – der Kontrakt handelt ja überhaupt nur von Pelzwerk und «originalen Kunstwerken», Wissenschaft giebt es nicht – wird nun wohl nach unserer Rückkehr entschieden werden.

---

1907 ethnographische Untersuchungen angestellt.

349 W. hat im Original hier „mich“ stehen lassen da er offensichtlich ursprünglich schreiben wollte: ... habe mich oft nach einem besseren Apparat gesehnt.

350 Aus der verstellbaren Spaltbreite ergibt sich die variable Verschlusszeit; weltweit einmalig erreichten die Goerz-Anschütz Kameras Verschlusszeiten von 1/1000 s.

351 Auf der Grönland-Querungsexpedition 1912/13 war Wegener im Besitz seiner Wunschkamera (weiteres im Artikel zur Photographie im Kommentarband).

352 *Saxifraga oppositifolia* - Gegenblättriger Steinbrech ist ein wenige Zentimeter hohes Kraut mit in auffallender Konzentration auftretenden dunkel rosa-roten Blüten, die im Vergleich zu dem Gewächs sehr groß sind.

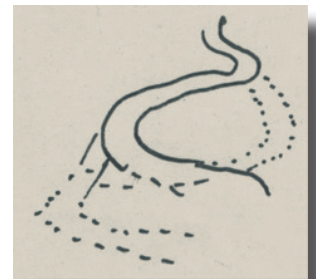
353 Meint das Durchführen kontroverser Diskussionen.

23. Juni. Heute kam Bistrup von seiner kartographischen Reise zurück, und damit sind die Hauptaufgaben der Expedition abgeschlossen, - wie uns scheint, reichlich früh. Überhaupt ist das Frühjahr 1908 doch nur in recht unvollkommener Weise ausgenutzt worden. Na, das ist nun nicht zu ändern. Jetzt wird hier nur noch die „wissenschaftliche Detailarbeit“ gepflegt, ganz wie bei Drygalski, was ja auch seine guten Seiten hat, da sie unter Mylius Erichsen etwas vernachlässigt wurde. Die Aussichten auf Schifffahrt sind dauernd gut. Nach Trolles letzter Messung betrug die Dicke des Eises bei Maroushia nur  $\frac{3}{4}$  m gegen  $1\frac{3}{4}$  im vorigen Jahr. Oberflächlich, und natürlich auch am Lande ist dagegen kein großer Unterschied zu bemerken, aber darauf kommt ja auch nicht an. So werden wir also hoffentlich im August freikommen.

24. Juni. Heute ist Festtag, nämlich der Jahrestag unserer Abreise aus Kopenhagen. Nun beginnt also für uns das 3. Jahr. Der Beginn dieses Jahres ist nicht sehr glücklich: nachdem schon vor langer Zeit die Butter soweit aufgebraucht war, daß wir sie nur noch zur Reis- oder Hafergrütze bekommen, meldet Jensen heute, daß der Tee ungefähr aufgebraucht ist. Dabei war bei der großen Frühjahrsrevision „festgestellt“ worden, daß wir Tee genug für die 3. Überwinterung hatten! Das Vertrauen auf die vorliegenden Proviantrechnungen und Listen ist sehr stark erschüttert, es geht das Gerücht, daß überhaupt nur noch merkwürdig wenig Proviantkästen in den Lasten ständen, und es herrscht die Überzeugung, daß wir, falls wir zu einer 3. Überwinterung gezeugen werden, verhungern müssen. Trotzdem läßt man alles in dem alten Schlendrian weiter gehen, weil man nicht all die Stänkereien und den Krakehl haben will, der mit der Einführung einer besseren Ordnung verbunden wäre.

Auf einem kleinen Spaziergange in der Mittagswärme auf den Thermometerberg sah ich zum ersten Male Mohnblüthen, sowie eine ganze Reihe anderer Blumen. An den Wolken im E sah ich an 2 Stellen dunkle Reflexe, die von offenem Wasser herzurühren scheinen.<sup>354</sup> Es muß aber jedenfalls sehr weit draußen liegen, da ich es selbst noch nicht mit Sicherheit erkennen konnte. Ich traf heute ziemlich viele Mücken, nun scheint diese Plage also bald loszugehen.

Lindhard und andere besuchen den Höhlengletscher, und stellen fest, daß der Bach noch kein Wasser führt. Dagegen war ein ziemlich bedeutender Oberflächenbach vorhanden, jedoch ohne die regelmäßigen Windungen. Beim Heraustreten unseres Baches westl. des Hauses auf das Meereis floß das Wasser in der ersten Zeit oben auf dem Schnee, und bildete also einen „Oberflächenbach“, der etwa  $1\frac{1}{2}$  m oder tiefer eingeschnitten war. Der Einschnitt war aber nicht rechtwinklig sondern schräg, nämlich an allen Biegungsstellen nach außen, so daß das Wasser zuletzt viel größere Bogen beschrieb als anfangs.



Der Unterschied gegen den Oberflächenbach des Höhlengletschers besteht nur darin, daß bei letzterem auch die Schneedecke zusammen geschmolzen ist, so daß nur noch die großen regelmäßigen Schwingungen im untersten Teil der Schneemasse restieren (*übrigbleiben*).

29. Juni. Gestern wurde zum 1. Mal „Moses“<sup>355</sup> zum Verkehr zwischen Schiff und Land gebraucht. Man kann aber das Schiff noch auf einem kleinen Umwege auf dem Eise erreichen, was heute wieder vorgezogen wird. Kürzere Schlittenfahrten, z.B. nach Maroussia, sind noch

---

354 Diese Erscheinung wird in der einschlägigen Literatur als Wasserhimmel bezeichnet.

355 Meint ein Beiboot.

möglich. Zwischen Cap Marie Valdemar und d. Südende der Koldwey-Insel (vielleicht auch noch viel weiter), ist das Treibeis vom Lande bzw. Fjordeis abgerissen und läßt einen großen Streifen offenen Wassers. Trolle ist gegenwärtig noch zu hydrographischen Zwecken auf Maroussia.

Wir arbeiten täglich mit den Kohlen, die durch eindringendes Wasser innerhalb der beiden Jahre zu einem einzigen großen Klumpen zusammengefroren sind. Das wird wohl so lange Zeit in Anspruch nehmen, bis die anderen Arbeiten – Ballast nehmen, Stauung etc, beginnen sollen. Es ist schwierig für mich, in dieser Zeit Hülfe für meine Drachenaufstiege zu bekommen.<sup>356</sup>

Es würde doch wohl nicht ganz leicht gewesen sein, die Pustervig-Station nach dem 1. Juli an Bord zu schaffen (doch nicht unmöglich).

2. Juli. Gestern abend kam das Schiff in der Wacke vor der Elfmündung frei und sprengte den Telephondraht.

Gestern bekamen wir - schon zum 2. Mal - Möveneier zu Mittag.

3. Juli. Beginn der Mückenplage. Berthelsen hat sich, in Kompagnie mit mir einen Schmetterlings-Kascher hergestellt, und seit gestern abend beschäftigen wir uns beide stark mit Schmetterlingsfang. Viele Arten kann es hier nicht geben, und wir sind dann auch aufs höchste überrascht, bereits 9 verschiedene Arten (2 Tagfalter, 2 Eulen, 2 Spanner, 3 „Motten“) erhalten zu haben. Käfer scheint es gar nicht zu geben, dagegen mehrere Arten von Hummeln, - mehr als 6 verschiedene Fliegen, 1 Köcherfliege oder so etwas ähnliches, Mücken und Gnitzen<sup>357</sup>, das bekannte Insekt mit den langen Beinen, das wie eine vergrößerte Mücke aussieht, und auf dessen Namen ich mich im Augenblick nicht besinnen kann (wahrscheinlich mehrere Arten), sowie eine Reihe von Spinnen.

4. Juli. Heute wurde der letzte Rest unserer Butter und unseres Zuckers aufgebraucht (d.h. außer dem, was in den Proviantkästen für Schlittenreisen eingelötet liegt). Wir haben unverhältnismäßig viel Schlittenproviant übrig. M.E. hat zu sehr darauf gerechnet, daß der größte Teil der Expedition stets „draußen“ wäre. – Die beiden Grönländer haben 1 Walroß geschossen.

Heute abend fing Berthelsen den ersten großen Tagschmetterling. Er soll aber schon ungefähr seit dem 1. Juli gesehen worden sein.

Ich war heute beim Höhlengletscher und photographierte das Gletscherthor am unteren Ende.

7. Juli. Die Wacke (*Öffnung im Meereis*) am Ufer, die die beiden Elve (*durch Schmelzwasser gespeiste Flüsse*) verbindet, ist jetzt ca 500 m breit. Vor dem westl. Hafeneingang ist eine kleinere Wacke sichtbar, und eine langgestreckte im Fjord längs der nördl. K.I. (*Koldewey*

---

356 Die Kohlenreste – um 40 t - befanden sich offenbar z.T. im Laderaum und mussten von dort in die dem Kesselraum näher gelegenen Kohlenbunker geschafft werden. Sowohl zu der Umstauaktion als auch zu den Leckagen des Schiffes findet man weitere Angaben in Friis 1911 u.a. S. 606-608.

357 Die Gnitzen, Insekten von nur 2 mm, Länge gehören auch zu den Mückenarten.

*Insel*), am deutlichsten sichtbar an der Verbindungsstelle der beiden Teile derselben (wohl wegen der starken hier herrschenden Flutströmung).

Draußen vor Maroussia und längs der Küste von Germania-Land nach N (etwas weiter draußen auch weithin nach S) wird dauernd eine große Wacke gesehen, weiter draußen im Eise meist einige andere mehr. – Die Elve haben in den letzten Tagen schon etwas abgenommen (haben aber immer noch mehr Wasser, als das Maximum im vorigen Sommer), der letzte Rest der Schneewehe in Lee des Hauses ist vor etwa 2 Tagen verschwunden.

10. Juli. Heute kamen 3 norwegische Schiffer mit Post zu uns. Ihre 3 Schiffe (kleine 2-Master, nur Segel) liegen draußen vor Cap Bismarck.<sup>358</sup> Sie erzählten, daß dies Jahr selten günstige Eisverhältnisse herrschten. Sie wären fast ohne Eis zu sehen, nach Shannon gekommen, hatten dort unseren Bericht gefunden und waren um die Zunge Packeis, die immer zwischen hier und Shannon festliegt, herumfahrend, hierhergekommen.

Ich bekam einen Brief von den Eltern, der sehr gedrängt eine große Menge meist gute Nachrichten enthielt. Gott sei Dank, daß es zu Hause so gut steht, nun freue ich mich noch einmal so sehr auf die Rückkehr.

13. Juli. Heute ist der erste Tag, wo man aus dem Hafen herausfahren kann. – Ich bin jetzt beim Einpacken, gestern die magnetischen, heute die luftelektrischen Instrumente etc.

Gestern errichtete ich am Platze des magnetischen Theodoliten einen kleinen Steinhaufen. 30 Schritt östlich des astronomischen Observatoriums.

18. Juli. Nun bin ich mit dem Packen fertig, und wenn nicht dauernd Nebel herrschte, würde ich mich den Rest der Zeit bis zur Abreise mit Photographieren beschäftigen. Nun sind alle Expeditionsmitglieder zum Schiff zurückgekehrt, wir haben alle Boote hier, und sind also klar zur Abreise. Zur Rückreise habe ich ein Lugafer für mich allein, ich kann aber noch nicht einziehen, weil Johansen noch darin wohnt. Unsere meteorologische 24-Stunden-Beobachtung haben wir wegen des dauernden Nebels nicht erhalten. Trolle hat neuerdings bestimmt, daß wir „direkt nach Hause“ gehen, nicht erst in den Franz Joseph-Fjord etc. So werden wir ja hoffentlich frühzeitig nach Haus kommen. Unser Schiff ist ziemlich leck, es braucht mehrere Stunden Pumpenarbeit (Handkraft) pro Tag, und bereits seit einigen Tagen ist der Kessel geheizt und wird mit Dampf gepumpt, damit das Pumpen nicht die ganze Arbeitskraft absorbiert. Hoffentlich haben wir mit der Leckage nicht noch ernstliche Scherereien.

21. Juli. 7<sup>p</sup> Abreise. Ich wohne in meinem alten „Lugaf“, jedoch allein, nach Entscheidung durch Loos-Ziehen. Meine große Kiste, mit Pelzen und Büchern, ist beim Anbordnehmen ins Wasser gefallen, so daß ich sie wieder öffnen mußte. Alles ist naß geworden, mit Ausnahme eines Blaufuchspelzes. Ich bin eifrig mit Trocknen beschäftigt.

23. Juli. Wieder im Schiffsdienst eingelebt, wie früher. Die Wacht wechselt um 8<sup>a</sup>, 1<sup>2</sup>1, 7<sup>p</sup>, 12<sup>p</sup>, 4<sup>a</sup>. Das Schiff ist bereits ziemlich in Ordnung, man merkt doch den Unterschied gegen unsere Herreise. Wenn nun erst (an der Eiskante) unsere Hunde geschossen sind, werden wir einen ganz angenehmen Aufenthalt auf dem Schiffe haben.

---

358 Etwa 10 km von Danmarkshavn entfernt.



Wir steuern NE und sind schon weiter nördlich als bei der Herreise<sup>359</sup>. Noch kein mal sind wir durch Eis gestoppt worden, und vor uns liegt ein Streifen offenes Wasser, dessen Ende sich nicht absehen läßt. Das Eis ist erheblich dünner (ganz abgesehen davon, daß überhaupt viel weniger Eis vorhanden ist als bei der Ausreise). Offenbar haben wir ein ganz ungewöhnlich gutes Eisjahr.

Ich diskutiere wieder öfters Südpolarpläne. Eins der kleinen schnell laufenden norwegischen Fangschiffe – wie die 3, die uns besuchten-, mit einem Explosionsmotor versehen, müßte sich für die Bereisung des Weddellmeeres noch besser eignen als ein großes Schiff. Nur 8 Mann Besatzung, einer davon Zoolog, 3 Mann können das Schiff bedienen, mehr als 6 Seeleute brauchen also nicht dazusein. Ein solcher Versuch, einen Motor in das Fangschiff zu setzen, ist, wie ich höre, gemacht worden, es wurde dazu dieselbe Motorart benutzt, die wir in unseren Booten haben (Fabrik „Dan“). Ein großer Übelstand bei uns ist es, daß man vom Ruder aus nicht das Fahrwasser voraus überblickt. Dadurch wird dauernd 1 Mann auf der Brücke nötig, der durch Anweisungen an den Steuernden das Schiff um die einzelnen Eisschollen herum dirigiert.

31. Juli. Abends verlassen wir das Eis, was zu einer kleinen Feier mit Champagner Anlaß gab. Der äußerste Eisrand war ziemlich dicht gepackt, so daß wir lange suchen mußten, bis wir eine Passage fanden.

Mittags versuchte ich noch einige Eisphotographien, sowie (eine Platte) eine Aufnahme des weißen Regenbogens (die kaum gelungen sein dürfte).

Unsere Rückreise durch das Eis zeichnete sich dadurch aus, daß sie vollständig im Nebel ausgeführt wurde. Die beiden einzigen klaren Tage nämlich, die wir seit unserer Abreise von Cap Bismarck hatten, fuhren wir längs der Küste nach N.

Wir sollen nicht nach Island, sondern nach Norwegen gehen und unsere Hunde behalten, weil wir hoffen, sie in Norwegen an irgend eine Polarexpedition übermitteln zu können.

Wir kamen gleich in ziemlich starke Dünung, aber ohne Wind, und die Folge ist, daß beinahe die halbe Expedition seekrank ist.

5. August oder 4. Auf kurze Zeit wird der unterste Teil von Jan Maien (*Jan Mayen*) sichtbar. Von ca 200 m ab ist alles durch str.<sup>360</sup> verdeckt ().

6. August. Starker SW-Wind. Der Fockbaum bricht und muß gekappt werden. Die Fock-Rahe ist eingebrochen, kann aber weiter benutzt werden. Abends klart es vorübergehend auf, und flaut ab. Unser Maschinenschaden ist repariert (ca 3 Tage), und nachts 6.-7. dampfen wir wieder, noch in starker Dünung, aber bei sehr schwachem Wind.

**- Ende des Tagebuches -**

---

359 Auf der Friis 1911 beigegebenen Karte erkennt man, dass die DANMARK zunächst rund 35 sm nach Norden aufdampfte, bevor ein Südkurs und dann der in die Heimat führende SE-Kurs eingeschlagen wurde.

360 Abkürzung für Stratuswolken – tiefliegende Wolkenschicht.

## Anhänge zum Tagebuch

### Anhang 1

#### Angaben zur Photographie und photographisch erfasster Motive

6. Mai -2. Juni 1908

6. Mai Schwarz  
1 Eingang Mörkefjord 7. Mai
2. Eine müde Gesellschaft (Schlitten und schlafende Hunde) 7. Mai
3. Das Monument 7. Mai
4. Felswände n des Monumentes, Schlitten im Vordergrund 7. Mai
5. Föhnwolken 8. Mai
6. str. vor den Stjeinefeldern 10. Mai
7. Blick vom Fuß der Rinne an den Sternwänden nach N: Wändes des Mörkefjords gegenüber dem Monument, und Fuß dieses. (Dasselbe Motiv wie beim Farbeapparat) 10. Mai
8. In der Rinne. 19. Mai
9. Blick von oben quer über die Rinne-, im Hintergrund Mörkefjordberge und Monument.  
10. Mai
10. Die Rinne von oben 10. Mai  
(No 3. Möglicherweise 1 weiteres Bild in der Rinne).
11. Solbakken und Pusterthal, vom „hohen Stein“ (Station III) aus gesehen 11. Mai  
No 12 des ersten Dutzends nicht exponiert.  
II. Dutzend.
1. Die Bastionen gegenüber dem Monument 11. Mai
2. Das „geologische Motiv“ westlich der Bastionen. 11. Mai<sup>1</sup> und 2 von Trolles Lotstelle aus gesehen.
3. Der Drachenkamm (NW-Wand des Monument) 11. Mai von N-Ufer aus gesehen.
4. Das „geologische Motiv“ en fave. 11. Mai. Vom jenseitigen Ufer aus gesehen.
5. Die Hahnenfuß-Klamm in der NW-Wand des Monumentes, von oben. Im Hintergrunde das Nordufer. [ohne Gelbscheibe Moment Mitternacht]. 12./13. Mai
6. Dasselbe. 12./13. Mai (anderes Motiv)
7. Ostpfeiler derselben Klamm, von W gesehen. Im Hintergrund der äußere Teil des Mörkefjord. 12./13. Mai
8. Blick vom Monument-Rücken über den inneren Teil des Mörkefjord) 12./13. Mai
9. Das Monument-Plateau (Rand nach dem Mørkefjord) 12./13. Mai
10. Westpfeiler der Hahnenfuß-Klamm, vom Ostpfeiler aus gesehen. Im Hintergrund Mörkefjord. 12./13. Mai

11. Zerklüftung des Plateaurandes (NW-Wand des Monumentes.) Hervorragendes Felsen-Motiv. 12./13. Mai
12. Blick vom Monument-Plateau durch eine Kluft nach E auf die Sternwände. 12./13. Mai

III. Dutzend.

1. Mörkefjord, vom Sattel aus gesehen. 15. Mai
2. Sattel und Solbakke, halbwegs vom Monument gesehen. 15. Mai
3. stratus am Monument (Eing. z. Mörkefjord) 18. Mai (abends 10 p, ohne Gelbsch. u. Blende, langsamster Verschluß).
4. Eingang in d. Mörkefjord bei stratus. 18. Mai
5. Stratus im Pusterthal (gegen d. Sonne), von seinem oberen Rande aus (oberste Temp. Station) gesehen. (Gelbscheibe; starke Blende; schneller Verschluß.) 19. Mai
6. Partie der Steilwand des Monuments nach der Pusterseite, mit der Aufstiegsrinne; gesehen von d. obersten Temperatur Station (schräg aufwärts) 19. Mai
7. Stratus-Bank vor dem Sattel und der Solbakke. 19. Mai. Von der Warte aus gesehen.
8. 700 m hoher stratus am Faglenat-Berge, von der Station aus gesehen. 19. Mai (abends)
9. Schneegestöber, Pusterthal von d. Station aus gegen die Sonne gesehen, 21. Mai, ohne Gelbscheibe, ziemlich starke Blende.
10. Schneegestöber, gegen das Stationshaus; ohne Gelbscheibe, schneller Verschluß, mäßige Blende. 21. Mai.
11. Die Station gegen das Monument, vom Eise aus gesehen. 22. Mai
12. Interieur des Hauses. 23. Mai, kleinste *Blende* ohne *Gelbscheibe*; ca 5 m.

IV. Dutzend.

1. Aufziehender Stratus am Monument, vom westlichen Teil des Pusterthales aus gesehen. 23.-24. Mai
2. Stratus an den Sternwänden, desgl. 23.-24. Mai (Periode mit schlechtem Wetter).
3. Stratocumulus (bei lebhaftem ENE) an der Sternwand. Gegen die Sonne, stark geblendet, Gelbscheibe, schnell Moment. 28. Mai p. m.
4. Aufschießende Str-cu-Köpfe an der Mündung des Pustervig i.d. Mørkefj. schwach geblendet, Gelbscheibe, langsam Moment. 28. Mai nachm.
5. Dasselbe, andere Formen. 28. Mai
6. „ „ „ 28. Mai
7. Zerfetzter SW-Rand einer geschlossenen str oder ni-Decke (Stratus oder Nimbus Decke) mit hoher Basis, über der Solbakke. Vom Meereise bei der Station aus gesehen. 30. Mai p.m., Gelbscheibe, nicht abgebl., mittl. Geschwindigkeit.

Farbphotographie

10. V. (1) Blick vom Fuß der Rinne an den Sternwänden, nach N, Mörkefjordwände (Bastionen) und Fuß des Monumentes.

- 10.V. (2) Das Monument, vom Fuß der Rinne aus gesehen.  
10.V. (3) Blick vom Fuß der Rinne nach W. Pusterthal. Gegen die Sonne.  
10.V. (4) Dasselbe Motiv wie (1), einige Stunden später (andere Beleuchtung, schöne, blaue Schatten).  
(5) Station Pustervig. 11. Mai

Platten gewechselt.

6. Das „geologische Motiv“, von Trolles Lotungs-Stelle aus (= Schwarz II, 2) 11. Mai.  
7. Mündung des Pustervig in den Mörkefjord von ebendort. 11. Mai  
8. Die Bastionen (Nordufer d. Mörkefjord, gegenüber dem Monument) vom Fuß des Monumentes aus, en face. 11. Mai.  
9. Solbakken und Pusterthal, von Freuchens Warte aus. 12. Mai  
10. Ausgang des Fjordes, von Freuchens Warte aus. 12. Mai  
11. Partie der Sternenwände mit der Aufstiegsrinne en Face bei Abendbeleuchtung. 12. Mai.

Platten gewechselt.

12. Die Sternenwände vom Eingange des Vigs aus, in der Abendsonne. 14./15. Mai  
13. En Face der Sternenwände in der Mitternachtssonne (vom S-Ufer aus gesehen) 14./15. Mai  
14. Mörkefjord, vom Sattel aus gesehen (Dasselbe Motiv wie Schwarz III.1). 15. Mai  
15. Wand des Monumentes und das „geologische Motiv“, vom Sattel aus. 15. Mai  
16. Die westlichste Kluft (Wand der ....) an der Nordseite des Monumentes, 15. Mai. [NB rot etwas zu stark ; 42 statt 36].  
17. Blick über den Sattel (längs desselben) auf Solbakke. 15. Mai (etwas mehr vom Monument aus als das Motiv Schwarz III,2).

Platten gewechselt.

18. westliche Eisfeiler der Hahnenfuß-Klamm, vom östl. Pfeiler aus gesehen (dasselbe Motiv wie Schwarz II.10). 16./17. Mai  
19. Zerklüftung des Plateaurandes auf dem Monument (dasselbe Motiv wie Schwarz II.11) gegen die Sonne. 16./17. Mai  
20. Überblick über den zerklüfteten N. Rand des Monumentes, Mörkefjord etc. 16./17. Mai  
21. Aussicht vom äußersten Ende (E) des Plateaus nach E. 16.-17. Mai  
22. Aussicht nach SW (Pustervig) 16.-17. Mai  
23. Eine Rinne auf der Pustervig-Seite, von oben. 16.-17. Mai  
(NB!! No 19 Expositionsverhältnisse unrichtig (Blau 1/3 zu wenig) No 20 und 21 vielleicht falsches Licht, der eine Kassettenhaken öffnete sich).

Platten gewechselt.

24. Moutonnierter W-Ausläufer des Vadders, vom Pusterthal aus gesehen. 31. Mai 08.

25. Sternenwände von SW (Pusterthal) aus gesehen. 31. Mai
26. Gezeitenschraubung und Fuß des Monuments bei Nachmittagsbeleuchtung. 31. Mai
27. Monument, von E, bei Mitternachtssonne. 31. Mai – 1. Juni.
28. Zeltplatz auf kl. Snenæs 1. Juni
29. Der große Eisberg in der Sturmbucht, bei Mitternachtssonne. 1.-2. Juni.

Motive.

Die Aufstiegsrinne an den Sternenwänden. Abends ca 8 p (Farbe).

Das Gletscherbett am S- Ufer des Mørkefjords.

Das Sternengebirge (Lindhards Motiv). Abendbeleuchtung 7-8 p, Farbe.

## **Anhang 2**

### Ideen über die Ziele der Südpolarforschung

Von dem ungeheuren Südpolarkontinent sind gegenwärtig erst ganz kurze Küstenstrecken bekannt. Außer Graham-Land ist dies hauptsächlich die schon von Roß entdeckte Victoriaküste, der sich dann die in ihren Einzelheiten noch völlig unbekannte Küste des Wilkes-Land anschließt, in dessen Verlängerung dann der Gaußberg liegt. Aber dieser Landkomplex (Victoria-Land, Wilkes-Land, Gaußberg) ist von dem Graham-Land durch einen völlig weißen Fleck auf unserer Karte getrennt. Von Victoria-Land zum Graham-Land fehlen etwa 2000 km Küstenlinie, von Graham-Land zum Gaußberg 5000. Allerdings soll hier an einer Stelle Land gesehen worden sein (Enderby und Kempland.) Damit ist unser Wissen erschöpft.

Wie es scheint ist dieser ganze große Erdteil (den man mit Recht den weißen Kontinent nennen könnte) mit Inlandeis bedeckt, ähnlich wie Grönland, und doch in anderer Weise. In Grönland haben wir meist die Randzone – wenngleich nicht überall, namentlich nicht an der nördlichen Westküste – hier am Südpol dagegen herrscht selbst noch am Steilrand des Abbruches ins Meer, der berühmten Eismauer, Aufschüttung an Stelle von Abschmelzung. Es ist daher ein anderes Stadium der Vereisung, die wir am Südpolarkontinent sehen. Das Studium dieser beiden verschiedenen Formen von Inlandeis wird eine Hauptaufgabe späterer Expeditionen sein, und wir können hier noch wertvolle Aufschlüsse über den Charakter der ehemaligen Eiszeiten erwarten. Dies Gebiet ist ja noch reich an Entdeckungen und unerklärten Phaenomenen. Erst in jüngster Zeit hat man die Entdeckung gemacht, daß das Inlandeis auch in größeren zusammenhängenden Massen, die mit der Hauptmasse in Verbindung stehen und deren Bewegung haben, auf dem Meere schwimmen kann, wenn nämlich entweder eine nie aufbrechende Meereisdecke oder vorgelagerte Inseln das schwimmende Inlandeis zusammenhält. Wie die Abschmelzung bei diesem schwimmenden Inlandeis sich vollzieht, ist gegenwärtig noch eine Streitfrage, und überhaupt bietet das Phaenomen noch manches Rätselhafte, das der Klarstellung bedarf. Auf dem letzten Südpolarfeldzuge sind gleichzeitig an 2 Stellen, nämlich von Nordenskiöld und von Drygalski, derartige schwimmende Zungen Inlandeis entdeckt worden, und vor kurzem ist an der Nordostküste Grönlands eine große Bucht, gegen das offene Meer durch eine Inselkette und den hier sehr dichten Eisstrom geschützt, mit schwimmendem Inlandeise gefüllt gefunden worden.

Ich führe dies nur an, um zu zeigen, wie wenig bekannt wir noch mit den Einzelheiten einer Erscheinung sind, die gegenwärtig auf unserem Planeten eine so hervortretende Rolle spielt, und die eine noch weit bedeutendere Rolle einst in grauer Vorzeit ja selbst in unserem eigenen Heimatlande gespielt hat. Was wissen wir im Grunde über den jährlichen Zuwachs dieser Inlandeismassen, über die Abschmelzung und Verdampfung, über die Mächtigkeit, über ihr

Fließen? Erst in ganz jüngster Zeit ist man dazu geschritten, hier die Methoden exakter Forschung anzuwenden, indem man die Bewegung der Oberfläche an einigen leicht zugänglichen Stellen maß. Allein wie viel bleibt hier zu thun übrig! Allein die Feststellung der klimatologischen Verhältnisse ist eine Aufgabe für sich. Genaue Niederschlagsmessungen, nicht im gestörten Randgebiet, sondern auf der Oberfläche des Inlandeises selbst, Temperaturmessungen im Innern des Eises bis in größere Tiefen hinein, das ganze Jahr hindurch fortgesetzt, sowie die Feststellung der gewöhnlichen klimatischen Faktoren der Oberfläche, sind ein unbedingtes Erfordernis, und würden, nur 1mal während des Zeitraums eines Jahres auf einem einwandfreien Punkt der Eisdecke ausgeführt, Resultate von fundamentaler Bedeutung liefern. Übrigens würde eine solche Station auf dem Inlandeise nicht nur in glaziologischer, sondern auch in meteorologischer Beziehung eine lange gefühlte Lücke in unserem Wissen ausfüllen. Alle meteorologischen Beobachtungen, die auf dem Inlandeise ausgeführt worden sind, sind in der Reisezeit, im Sommer, gewonnen, und als Reisebeobachtungen nur von geringem systematischem Wert. Über die jährliche und tägliche Schwingung der Temperatur, über den Luftdruckgradienten nach dem Innern zu, über die wahrscheinlich stets dort herrschende Temperaturumkehr in den untersten Luftschichten wissen wir so gut wie nichts. Und doch handelt es sich um eins der großzügigsten Erscheinungen in der Physik unseres Luftoceans, um das über dem Südpolarkontinent liegende Maximum, wahrscheinlich dem intensivsten und beständigsten Maximumgebiet unserer ganzen Erde!

### Anhang 3

#### Über Kartographie

Die geografische Landesaufnahme geschieht mit dem kleinen Hildebrandschen Reisetheodoliten (mit Ebonitschraubengriffen (*um bei der Benutzung mit bloßen Händen „Verbrennungen“ und festfrieren zu vermeiden*), Bussole (*Magnetkompaß*), Stativ und mit als Stativ eingerichtetem Holzkasten) auf Grund von: 1) Mittagsbreite 2) Zeitbestimmung 3) Azimutbestimmung mit anschließender Rundmessung u. Skizze. 4) Hodometer.

Gebrauch des Theodoliten: Aufstellung auf Schnee ist schlecht, auf Eis besser, auf Stein gut. Bei Wind oder wenn große Genauigkeit gefordert wird (Dreieckspunkte), so soll man einen Sack mit Steinen zwischen den 3 Beinen des Statives aufhängen. Benutzt man den Kasten als Stativ, so muß er mit Steinen gefüllt werden. (Bei Bergbesteigungen ist oft die Mitnahme des ziemlich schweren Statifs unmöglich).

Breitebestimmung. Ca 10 m vor Culmination beginnen. Solange beobachten, bis z (z= Zenitdistanz; *abnehmende Zenitdistanz heißt abnehmende Gestirns Höhe*) wieder größer wird. Zeit nur ganze Sek. notieren. Aber Höhenkreis auf 1/10'. Abwechselnd Fernr. rechts und F. links, und je 1 Paar o (Messung des Sonnenunterrandes) und 1 Paar o (*Messung des Sonnenoberrandes*). – Die Mittagsbreite muß an jedem klaren Tage gemessen werden (ist die sicherste astr. Bestimmung!).

Zeitbestimmung. Immer den Rand der Sonne einstellen, bei dem sich die Sonne vom Mittelfaden entfernt (II. Rand). So genau wie möglich im 1. Vertikal, weil in hohen Breiten sonst ein Fehler in Breite das Resultat zu stark beeinflusst. – Zeitbestimmungen nicht zu oft, lieber wenige gute an charakteristischen Stellen, und beim Rückweg wieder an denselben Punkten. Uhrablesung 1/10 Sek, Höhenabl. 1/10'. (3 Einstellg. mit F rechts und 3 mit F. links).

Azimutbestimmung. Prinzipiell per Höhe, weil man dies ohne Uhr berechnen kann (allein mit Breite) oder nur wenn in unmittelbarer Nähe der Culmination, so per Uhr. Dann ist aber genaue Kenntnis des Uhrstandes nötig (also Zeitbestimmung).

Rundmessung. Auf der Skizze Punkte numerieren. Wenn möglich, immer Schnitte nach schon bekannten Punkten mitnehmen, besonders wertvoll sind solche in N-S-Richtung (geben in Verbindung mit der *geographischen* Breite die besten Platzbestimmungen). Tangenten nach dem Lande. Diejenigen Punkte der Küstlinie, die irgendwie markiert sind, so daß man sie vom nächsten Platz aus identifizieren kann. Auf der Skizze soll die Perspektive übertrieben werden. Fernrohr gebrauchen!

Nur die höchsten Berge des Landes (namentlich wenn Form charakteristisch) anpeilen und nivellieren (wenn Winkel > 1°).

Bei der Aufnahme von Inselgruppen sollte man sich stets so einrichten, daß jede Station für sich Platzbestimmungen für wenigstens einige der sichtbaren Inseln giebt. Es ist fast unmöglich, die Inseln zu identifizieren, sobald man eine Tagesreise weiter gekommen ist. Hier dürfte die Methode der Depressionswinkel am Platze sein. Wenn man auf diese Weise auch nur einige wenige der Inseln festlegt, so kann man wenigstens diese von der anderen Station aus identifizieren und dadurch die ganzen Bilder zur Übereinstimmung bringen. Die zweite Station braucht dann nur Schnitte zu haben. Die Lage der Stationen muß aber gut bestimmt sein! Auch sollte man überall, wo es möglich ist, den geschätzten Abstand in die Zeichnung eintragen.

Wenn man gezwungen ist, von unten aus zu messen, sollte man 2 Stationen in ca. 10 km Entfernung voneinander aufmessen, mit Azimutverbindung, Hodometerabstand und sorgfältigen Zeichnungen, so daß man die Inseln identifizieren kann. 1 (eine) solche Doppelstation ist wertvoller als 3 einzelne, die nur Richtungen geben, ohne daß man die wirkliche Lage der Inseln erhält.



## Anhang 4

### Jörgen Brönlunds Tagebuch.

Am 1.5. trennten sich die beiden Partien: Koch, Bertelsen und Tobias gingen nach N, Mylius-Erichsen, Hagen und Brönlund nach W.

Am 5. Mai hatte M.E. sehr schlechte Bahn (tiefer Schnee) und deponierte daher den Küchenkasten und 1 Büchse Hundefutter.

Am 8. Mai (wohl W-Seite des Danmark-Fjordes) schreibt B., er habe auf einer Tour an Land viele Spuren von Moschusoxen gesehen. (Das Zelt stand hier auf einer kleinen Insel).

Sie reisten weiter nach S, bekamen aber in den nächsten Tagen noch keine Moschusoxen, und am 10. Mai schlug Hagen und Brönlund M.E. vor, zum Schiff zurückzureisen. (Dies geschah nun nicht, sie reisten viel mehr weiter in den Fjord hinein). An demselben Tagen wurden 2 Hunde erschossen, und B. bemerkt, sie hätten nun knapp Futter für 8 Tage. Am nächsten Tage reisen sie jedoch weiter in den Fjord hinein, und nun haben sie Glück mit der Jagd: im „Gundersted-Thal“ (*Gundersteddal*) schießen sie Moschusochsen. Mit Abhäuten, Anlegen eines Depots etc. vergingen 2 Tage. Dann reiste man weiter in den Fjord hinein. Noch einmal ist ihnen das Jagdglück hold. Am 16. schießen sie 14 Moschusochsen.

Wieder einige Tage Aufenthalt (bis 19.?) Am 20. Reisen sie weiter und finden Zeltringe. B. bemerkt, wenn sie nun weiterreisten, würden sie sehen, ob sie in einem Sund oder in einem Fjord wären.<sup>361</sup> Am 21. erreichen sie den Schluß des Fjordes; B. beschreibt, was sie sahen: Der Fjord setzt sich als Thal weiter fort. In letzterem ein See. Das Inlandeis liegt nicht weit davon und ist flach und ohne Spalten.

In den nächsten Tagen reisen sie nach N. Beim Moschusox-Depot erhalten die Hunde noch ein großes Futter, und am 27. Mai treffen die beiden Schlittenpartien an der Mündung des Danmark-Fjordes zusammen.

Den 30. und 31. Mai reisen M.E. und seine Begleiter in Hagens Fjord hinein. Sie halten dessen W-Küste für Peary-Land (was eine naheliegende Vermutung war).

Am 1. Juni reisen sie wieder hinaus, am Abend sahen sie nun das wirkliche Peary-Land. Am 2. Juni waren sie wohl am weitesten W; abends fuhr Brönlund auf Jagd in einen Fjord hinein (Jörgen Brönlunds Fjord), aber ohne Resultat.

Bis 4. Juni reichen die täglichen Aufzeichnungen. Die letzte enthält keine Ortsangabe, aber eine Beschreibung von mehreren vergeblichen Jagdversuchen und dann die Bemerkung, daß die Hunde träge und ausgehungert seien.

In den folgenden Tagen ist B. wahrscheinlich durch dauernde Jagdausflüge in Anspruch genommen, die Proviant für die Heimreise liefern sollten.

Erst am 14. Juni beginnen die Aufzeichnungen von neuem. An diesem Tage machten sie einen Versuch, zurückzureisen, die Hunde waren aber zu kraftlos und der Schnee zu tief, so daß sie sich dazu entschlossen, zum Lande (W-Küste von Danmarks-Fjord) zurückzukehren. B. macht hier eine Bemerkung, aus der hervorgeht, daß er diesen Entschluß für bedenklich

---

361 Die Entdecker befinden sich zu dem Zeitpunkt in einer langen Meeresbucht die später Danmarksfjord genannt wird. Es war möglich, dass diese mit dem weiter nördlich liegenden Independence Sund in Verbindung stehen würde. Das war nicht der Fall. Dieselbe Fragestellung erneute sich bei der Bereisung des Independence „Sund“ von dem man sicher, gestützt durch die Angaben von Robert Peary, eine Abzweigung nach Norden annahm (genauerer vergl Kommentar zu den wissenschaftlichen Aufgaben).

ansah. Indessen waren die nächsten Tage geeignet, alle diese Bedenken wieder zu zerstreuen. Am 15. schossen sie einen Moschusochsen, am 16. weitere 6. Damit waren sie für die allernächste Zukunft versorgt, zumal da sie noch Kleinwild bekamen (am 24. 9 Gänse). Trotzdem sieht B. das bedenkliche der Situation, im Augenblick allerdings richten sich seine Bedenken auf die Frage des Brennmaterials, welches nach seiner Berechnung gerade dann zu Ende gehen muß, wenn die Kälte kommt.

Im Anfang Juli war B. oft mit Hagen mit kartographischen Messungen beschäftigt. Sie durchstreiften dabei das Land auf große Entfernung hin, anscheinend ohne nennenswerte Jagdausbeute. Ende und 1. Hälfte Juli hatten sie lange Perioden mit Nebel und Regen, wo sie weder messen konnten noch Jagd hatten. Am 16. Juli ist der Fleischvorrat fast aufgebraucht. B. und H. machen einen energischen Jagdversuch und sind so glücklich, einen Ochsen zu schießen. Doch nun beginnt es mit dem Fußzeug zu hapern, das durch die vielen Jagdausflüge an Land aufgebraucht ist. Der Rest des Juli vergeht mit vergeblichen Jagdversuchen, und trotz größter Sparsamkeit, bei der Menschen und Hunde vor Hunger kraftlos werden, ist am 7. August alles aufgebraucht. Diesmal schien eine Krisis bevorzustehen. B.'s Tagebuch ist denn auch nichts weniger als in optimistischem Tone gehalten. Er schreibt ungefähr: nach einer 24-stündigen vergeblichen Jagdtour kehren sie todmüde zum Zelt zurück, ohne einen Bissen Hundefutter, ohne Proviant, gänzlich unbrauchbarem Fußzeug. Und keine Möglichkeit zu reisen! 125 Meilen zum Schiff!!

Am 8. August machen sie nach M's Vorschlag einen Versuch, das Quartier weiter südlich zu verlegen. Es gelingt ihnen, das Landwasser zu überschreiten und auf das ungebrochene Fjordeis hinaufzukommen; aber schnell reisen sie nicht. Da sie keine Vorräte mithaben, müssen sie von ihren Zeltplätzen auf dem Eise sich über das Landwasser zum Lande hinfahren (*meint übersetzen – den Wasserstreifen überqueren*), um dort auf Jagd zu gehen. M.E. bekam obendrein eine Verdauungsstörung (Salzwasser?). Nach einem solchen überaus beschwerlichen und vergeblichen Jagdausflug kommen sie am 13. August mit leeren Händen zum Zelt zurück. Nun müssen sie beginnen, ihre Hunde zu essen. Am 23. haben sie 6 Hunde erschossen. Weder Menschen noch die überzähligen Hunde haben Kräfte.

Am 24. August erlaubt endlich das Neueis, weiter zu reisen. Sie reduzieren die Bagage auf ein Minimum und reisen mit 1 Schlitten und 8 Hunden. Theodolit, Zeltboden, Photographieapparate werden fortgeworfen. Sie sind aber so kraftlos, daß sie nach 5 Stunden Reise Zelt schlagen müssen. Immerhin zeigt sich bald der Vorteil des Reisens: am 25. schießt B. 4 Hasen. Am selben Tage hatten sie einen weiteren Hund erschossen. – Wie schlecht es mit Fußzeug bestellt war, geht daraus hervor, daß Mylius E. schon am 25. August mit bloßen Kamikstrümpfen ging.

Auch am 26., wo sie weiter reisen, bekommen sie etwas Jagd (7 Hasen und 13 Hühner), so daß sie nun für einige Tage versorgt sind und reisen können. Vor der Reise am 26. hatten sie etwas Zeug deponiert. Offenbar meinten sie, wenn sie weiter südlich Moschusochsen bekämen, könnten sie die Heimreise auf der früheren Route antreten.

Am 31. August findet sich noch die Notiz, daß sie reisten, und etwas südlich von Gunderstedthal zelteten. Damit sind sie in ihrem früheren Moschusoxgebiet angelangt. Leider schließt der Bericht hiermit. Wir erfahren nicht, ob sie wiederum Moschusoxen bekommen. Dies ist aber unwahrscheinlich. Sie wurden offenbar durch Mangel an Jagd ganz bis zum Ende des Fjords getrieben, und hier mit einer ungenügenden Menge Proviant und Hundefutter zu einem verzweifelten Versuch getrieben, über das Inlandeis die Depote südlich d. Malle-muckfelsens zu erreichen.<sup>362</sup>

---

362 Es ist schwer nachzuvollziehen, dass diese Route nicht Anfang Juli nach dem Großen Jagderfolg eingeschlagen wurde

In B.'s Tagebuch folgt an dieser Stelle ein grönländischer Vers mit einem Abschiedsgruß an Grönland und die Kameraden. Er betrachtete die Situation also wohl für hoffnungslos.

Dann findet sich nur noch vom 19. Okt. die Notiz, daß sie auf Inlandeis kamen. Der Aufstieg hatte 4 Tage gedauert (3 Tage über Land). 1 Hund verendete unter den Anstrengungen, so daß sie nur 4 Hunde übrig hatten, die aber verhungert und kraftlos waren.

Von der Katastrophe erfahren wir weiter keine Einzelheiten. B's letzte Notiz ist auf dänisch verfaßt und lautet:

„Om kom 79-fjorden after forsóg hjemreijse over Inlandsisen i November Maaned. Jeg kommer hertil i aftagende Maaneskin og kunde ikke videre af forfrosninger i Fodderne, og a mórket De andres Lig findes nidt i Fjorden foran Broe (omtrent 2 ½ Mil). Hagen dode 15 November og Mylius omtrent 10 Dage efter.“

Jörgen Brönlund.“

## **Anhang 5**

### Topographisch-geologische Beschreibung des Landes nördlich von 80°45'

Dieses ist die originale Fassung der Beschreibung, die dem Tagebuch vom Mai 1907 angefügt ist. Es existiert auch eine Reinschriftfassung mit kleinen orthographischen und sachlichen Varianten.

Das Küstenland an unserem nördlichsten Punkte besteht aus einem mehrere hundert Meter hohen Sedimentplateau, dem eine breite, selten über 50 m hohe Flachküste vorgelagert ist. In etwa 60 m über dem Meere sieht man an dem Abfall des höheren Plateaus eine Kehle (eingefügt: concavitet), welche darauf hinzudeuten scheint, das das Vorland aus einem leichter verwitternden Material besteht als die ihm aufsitzenden höheren Schollen und Plateaus. Etwa 20 km östlich der Küste liegen 2 längliche, von N nach S sich erstreckenden Inseln, die denselben topographischen Charakter zeigen wie das Vorland: 10-30 m hohe, langgestreckte, dünenartige flache Rücken, fast vollständig bedeckt mit Zertrümmerungsprodukten und fast ohne Vegetation. Es sind aber keine Moränenbildungen, wie sie aus der Ferne zu sein schienen. Sie bestehen vielmehr aus fest anstehendem Sandsteinen oder Kalken mit Versteinerungen (Proben von den Inseln und dem nördlichsten Zeltlager sind mitgebracht) der aber fast überall von seinen eigenen Zerfallprodukten verdeckt ist. Nur ganz ober auf den Anhöhen liegt eigentliches Geröll, hier aus Ursteinstückchen, die an den tiefer gelegenen Teilen fast ganz fehlen. Über das ganze „Vorland“ sind ziemlich gleichmäßig große erratische Blöcke eines schwarzen Gesteins (Urgestein?) zerstreut, desselben, das wir auf der Eskimo-Halbinsel trafen. (Von dort eine Probe mitgenommen).

Die Schneebedeckung auf diesem Vorlande inclusive Inseln ist sehr gering; vielleicht 1/3 bis 1/2, im Sommer sicher ganz schneefrei. Der Schnee beginnt schon jetzt zu schmelzen, da der gelbliche Boden sehr durch die Sonne erwärmt wird. Wir hörten nur einen Vogel, sonst sahen wir kein Lebewesen.

Das Meereis zwischen dem Vorlande und den Inseln ist offenbar perennierend (*permanent*). Thostrup meint, nur in der Regel, es kann aber auch aufbrechen. Es ist ganz eben, nur an der Küste und an den Inseln groteske Gezeitschwankungen. Unmittelbar jenseits der Inseln liegt der Eisstrom, wir sahen hier so viel offenes Wasser, wie wir noch nicht in diesem Jahr gesehen haben.

## Die nördliche Bucht

Schon auf dem Wege dahin begegneten uns einzeln Malemukken, und die Kalkfelsen am nördlichen Eingange erwiesen sich als Vogelfelsen. Hier treten die verschiedenen Schichten des Kalkes schön zu Tage, teil rot gefärbt, so daß dieses Cap ein außerordentlich schönes Bild darbietet. Wir schlugen Zelt (*wir zelteten*) etwas mehr im Innern der Bucht, wo die oberen geologischen Schichten verschwunden sind, und das etwa 100 m hohe Plateau vorwiegend aus den tieferen Lagen – je tiefer, je mehr man sich der Urgesteinkette nähert – besteht, an der Mündung eines Baches. Wir fanden Muscheln noch in etwa 20 m Höhe über dem Meere, ähnlich wie am Mörkefjord, was eine Hebung der Küste auch hier beweist. Das Land hier ist ein ziemlich ebenes, fast ganz schneefreies Plateau, das nach innen zu etwas flacher ist als nach der Seite des Capes, wo offenbar noch die härteren oberen Schichten des Sediments anstehen. Dies Plateau ist aber scharf in Parzellen zerschnitten durch den Bach mit seinem Zuläufer, der sich cannonartig mit sehr steilen Wänden fast ganz bis zur Meeresoberfläche eingefressen hat; Steigung des Baches daher sehr gering.

Pflanzenwuchs reichlicher als auf dem Vorlande weiter im N (Einschub Cap Fuglefjord – zwh), aber doch nirgends zusammenhängend, nur einzelne Pflanzen. Wir schossen 3 Hasen, sahen außer den Malemukken denselben Vogel, den wir am nördlichsten Zeltplatz gehört hatten, etwas bunter und größer als ein Sperling. Ferner schossen wir 3 Moschusochsen, Männchen und Weibchen und Junges. Das Weibchen hatte noch ein ungeborenes Junges im Leibe. Fuchs- und anscheinend auch Wolfsspuren.

Man sieht von hier aus, daß das Inlandeis durch eine Kette höherer Gipfel aus Urgestein vom Meere und von den Sedimentplateaus getrennt ist. Diese Kette verschwindet offenbar mehr im Norden, wo nördlich von unserem nördlichsten Zeltplatz das Inlandeis in einem breiten Gletscher ins Meer hinaustritt.

Die Bucht ist vom Cap bis zum Zeltplatz! offenbar im Sommer eisfrei, wenn auch wahrscheinlich durch große Eisfelder gegen E abgesperrt.

1. Mai 07

Am 2. Mai machten wir eine Fußtour über das Plateau hinweg längs der Küste nach W, zurück über das Meereis. Diese Tour dehnte sich infolge der sehr irreführenden Beleuchtung, die die Entfernungen überall zu kurz erscheinen ließ, bis auf ca 20 km aus (hin und zurück also 40). Wir sahen dabei folgendes: Auf dem Plateau steht nirgends festes Gestein an, mit Ausnahme zweier kleiner Knolle (Knoll: dänisch für kleinen Felsen, Nunatak), von denen ich eine Probe mitnahm (Korallenriff?). Die Höhe wechselt zwischen 100 m und 200 m, nimmt nach W allmählich ab (bei unserem fernsten Punkt ca. 80 m). Zahlreiche Moschusochspaare und Exkremete, aber keine Kranier (*Schädel*). Mehrere kleine Seen auf dem Plateau, aus einem derselben entspringt ein Bach, etwas kleiner als unserer, welcher sich an der Küste cannonartig durch das Gestein hindurchgefressen hat. Spuren von Strandverschiebung: noch in 25 m Höhe Muscheln, wie am Mörkefjord. An unserem fernsten Punkt Küstenverlauf fast N – S; gar kein festes Gestein sichtbar, auch weiterhin nach W nicht, nur Moränenschutt. Erst auf dem Rückwege, als wir an die Stelle kamen, wo die Küstenlinie eine Ecke beschreibt, sahen wir ganz oben festes Gestein heraustreten. Proben hiervon sowie von den folgenden Aufschlüssen wurden mitgenommen. Fast in allen Lagen Versteinerungen.

Eskimominen wurden nicht gesehen, auch sah die Landschaft kaum danach aus.

Auf dem Rückwege über das Meereis zeigte sich, daß das Innere der Bucht offenbar doch mit perennierendem Eise bedeckt ist. Wir gingen über Schmelzwasser-Glatteis. Die Urgesteinkette im Hintergrunde der Landschaft bildet aus geringerem Abstand ein imposantes Bild. Ich schätze die Höhe der einzelnen Gipfel über 1000 m. Der große, schon von ganz außen

sichtbare Gletscher im Nordost ist offenbar wenig produktiv (unleserlicher Einschub). Mehr ein anderer, der von außen meist verdeckt ist (von hier aus rechts von dem ersten) (unleserlicher Einschub). Er füllt eine tiefe Thalsenke, die wohl einen Fjord repräsentieren würde, wenn kein Eis darin wäre. Auch trägt er 3 in parallelen Schwingungen verlaufende Mittelmoränen. Vor dem Abbruch liegen Eisberge (*unleserlicher Einschub*) im Meereis (unleserlicher Einschub). Wir schätzten die Entfernung von unserem äußersten Punkte bis zu diesen Gletschern auf ca 5 km, doch kann es leicht das Doppelte sein, da die Beleuchtungsverhältnisse sehr ungünstig waren.

## 2. Mai

Bei einer am 4. Mai unternommenen Schlittentour nach einer 16 km entfernten Insel wurde festgestellt, daß diese, wie auch eine andere größere, die wir links liegen ließen, bereits aus Urgestein besteht. Alte Moutonnierung, ohne Skirrstriber. Zahlreiche Ryperspuren im Schnee gesehen. Die Urgesteinkette sieht von hier aus majestätisch aus. Mehrere Gipfel nivelliert sicher (unleserlicher Einschub) über 1000 m; am Fjordabhang 45°. Sicherlich äußerst schwierig zu besteigen. Meine hier (unleserlicher Einschub) erhaltenen Gesteine entstammen also alle den untersten, dem Urgestein ziemlich dicht aufliegenden Lagen. Hoffentlich bekomme ich morgen die darüberliegende.

Gestern (3. Mai) Aufnahme des geolog. Profils an unserem Elf (Fluss). Hauptzüge: ganz unten ein dunkelvioletter Kalk, der zahlreiche, bisweilen sehr große Versteinerungen enthält. Offenbar dieselbe Schicht, die ich bei unserer Fußtour zuerst in 80 m, dann etwas tiefer und zuletzt 20 oder 30 m über dem Meere gesehen habe. Hier liegen sie ganz unten, obere Grenze etwa 5 m über dem Meere. Darüber der Knollenkalk, in verschiedenen Variationen, mit dunkleren Schichten ohne Knollen wechsellagernd, ca 100 m dick. Dann mergelige grünliche Schichten, stark verwitternd. Über diesen, die am Elf ganz oben liegen, lagern sich mehr östlich am Cap massive hellere Sandsteine, auf welche (jenseits der Ecke) Rote Sandsteine mit dunkleren wechsellagern. Es wäre interessant, wenn man feststellen könnte, ob diese Roten Sandsteine dieselben sind wie die an Bistrups nördlichstem Punkte. Die Schichten sind sehr wenig gestört. Man sieht schon aus großer Entfernung, daß sie langsam nach W sich heben.

## 4. Mai

5. Mai Gestern machten wir auf dem Wege vom letzten Zeltplatz zur Eskimohalbinsel ein mehrstündiges Halt, welches Thostrup zu Messungen, ich zu einer geologischen Untersuchung der Cap-Felsen benutzte (*unleserlicher Einschub*). Zwischen den hier untersuchten und denen am Elf liegen 100-200 m dicke Schichten, die nicht näher untersucht werden konnten. In großen Zügen ist das Profil am Cap folgendes: bis 60 m Schutthalde, dann ein Dolomit mit deutlicher Korallenstruktur, wechsellagernd mit einem etwas violett, meist dunkler als der Dolomit gefärbten Kalk mit zahlreichen Versteinerungen, die nach oben größer werden. Diese Schichten schließen mit einer Dolomitbank ab, die als Terrasse bei 200 m – der halben Gesamthöhe – hervorspringt. Über dieser schließt sich wiederum eine Schutthalde an, welche eine Reihe von weicheren, schneller verwitternden Gesteinen zudeckt. Weiter nördlich treten diese zu Tage, es sind grünliche und rote Sandsteine. Proben des roten Sandsteins, die ja nicht zu verkennen waren, liegen im untersten Teil der Schutthalde (nur dieser wurde untersucht), welche im übrigen ganz aus nur einem Gestein zusammengesetzt ist. Dies ist ganz unzweifelhaft der Gipfelkalk, der 100 m mächtig oben herausragt und infolge der Verwitterung sehr charakteristische eigenartige Türme absondert. Dieses Gestein ist durch eine überaus häufige, sehr charakteristische Versteinerung gekennzeichnet, die ich namentlich auf der Eskimohalbinsel und an unserem nördlichsten Zeltplatz im Geröll gefunden habe. Ich glaube nicht, daß der rote Sandstein derselbe ist wie an Bistrups nördlichstem Lager, denn er ist hier nur 20 – höchstens 50 m dick, während er dort weit mächtiger ist. Auch scheint er eine

ganz andere Struktur zu haben. Endlich müßte – die Identität vorausgesetzt, auch dort, also an den Vogelfelsen, die ihm auflagernden Schichten die genannte charakteristische Versteinerung enthalten, was aber noch nicht untersucht ist.

Ich erhielt eine Farbphotographie, das Cap (ohne die obersten Schichten) und im Hintergrund die Urgesteinskette darstellend, sowie eine gewöhnliche, wo – wenn ich recht erinnere – unser Profil zu sehen ist.

Die Malemucken rasten in dem Gipfelkalk.

12. Mai. Auf dem Zeltplatz am Cap (Vogelfelsen) wurde eine Farbphotographie genommen, welche die Steilwände des obersten hellgelben Kalk, weiter im Hintergrunde auch die mehr terrassenförmige Absonderung der abwechselnd gelblich und rötlich gefärbten Kalk und Sandsteinlager zeigt. [Von der Eskimo-Halbinsel wurde der größte Teil der dort gesammelten Fossilien mitgenommen.]

An Bistrups nördlichem Lager oder viel mehr am Depot (am Lande) wurden die schon mit Koch untersuchten Schichten noch weiter studiert. Auf dem Wege dahin hatten wir am Fuß der Vogelklippen (*Einschub: Mallemukfjeldet*) Halt gemacht, und ich war an Land gegangen, um in der mächtigen Geröllhalde nach Versteinerungen zu suchen. Ich fand nur wenig und spärliches. Das Gestein ist fast fossilienfrei. Die gesammelten Stücke können so gut wie von anstehenden Felsen genommen betrachtet werden, da das feste Gestein einen äußerst gleichförmigen Charakter zeigt. Damit sind also Proben des obersten Teils des Profils gewonnen. Um die Lagen zwischen diesem und Kochs Profil zu erhalten, beabsichtige ich, mit leerem Schlitten vom Depot aus zurückzufahren und eine Besteigung an einer Stelle auszuführen, die mir leicht zugänglich erschien. Leider wurde nichts hieraus, da mein Schlitten in höchst bedenklichem Zustande am Depot ankam und von Thostrup einer 2 Tage dauernden Reparatur unterzogen wurde. Ich benutzte diese Zeit, um

1. Einen Ausflug in die Gegend des fest anstehenden Schiefers zu machen. Leider nur wenig Zeit, aber doch ein Teil Versteinerungen (Pflanzen) gefunden.
2. Ein zweiter Ausflug, wieder zum Schiefer, aber zu einer Stelle, wo die unteren Lagen desselben frei kamen. Hier wurde – abgesehen wieder von Fossilien – namentlich konstatiert, daß dem Schiefer eine Art schieferiger Sandstein untergelagert ist (wechsellagernd).
3. Eine Besteigung der Wände ein Stück rechts von Kochs Profil, es war beabsichtigt, bis zu dem Gipfelgestein zu steigen, ich mußte jedoch schon etwas früher umkehren, da mein Fußzeug der immer schwieriger werdenden Kletterei nicht gewachsen war. Hier wurde das Profil von Koch vervollständigt, namentlich auch Proben ohne Versteinerungen mitgebracht, und eine Reihe von Fossilien – zum Teil aus anstehendem Gestein – erhalten. Ein genaues Profil unter Berücksichtigung aller Bänder erwies sich als sehr kompliziert, da alle Lagen an den Übergangsstellen mehrfach wechsellagern. Im allgemeinen unterscheidet man folgende Zonen
  1. Eine dunkle, fast schwarze Zone, zu unterst = Schiefer. An der Stelle meines Profils und überall östlich verdeckt durch Geröllhalde.
  2. Eine dunkelrote Zone: Konglomerat, nach oben ... verdrängt und in Sandstein übergehend.
  3. eine grüne Zone = grüner Sandstein. Endlich Gipfelgestein = Kalk (gelb) und Sandstein (rötlich) wechsellagernd, Terrassen und Steilwänden bildend (Kalk, Sandstein verwittert) unbesteigbar, Kalkbänder beginnen frühzeitig wie Conglomerat.
5. Auf dem Wege von Bistrups nördlichem Lager in den Fjord hinein wurde 7 km vom Lager her Halt gemacht und ich sammelte in der Geröllhalde am Lande 4 Stücke mit

Pflanzenversteinerungen (Schiefer und Sandstein). Da die festen Klippen nicht allzu weit entfernt waren, konnte die Identität des Gesteins so gut wie sicher festgestellt werden. Demnach ist es auch hier ein schieferiger Sandstein, der dem Schiefer untergelagert ist. Diese Proben wurden ungefähr unter den letzten festen Sedimentklippen genommen.

Dann folgen flache Moränenrücken- gerade wie beim Moschusvorlagen (*zwh – unleserlicher Einschub*) und dann steht Urgestein an. Die Fossilienproben müssen also den untersten Teil des hiesigen Profils geben.

Das Eis im Fjord ist schon auf diesem äußeren Teil perennierend. Die Reise über die gefrorenen Schmelzwasserseen und die stehengebliebenen Stümpfe (*Einschub: Knolde*) war äußerst beschwerlich. – Bei Gelegenheit der 4fachen Bärenjagd bei Bistrups nördlichem Lager sahen wir eine große Zahl von Robben aus ziemlicher Nähe und besichtigten einige Löcher. Thostrup maß einen Durchmesser: 35 cm. 2 weiße Möven schwebten über dem einen gefallenen Bären, als wir zu ihm zurückkamen. Wir sahen einen Blaufuchs in größerer Entfernung über das Eis laufen. Am Zelt hörten wir den Vogel, den Thostrup „Sterven“ nennt.

Die Schneeschmelze an den Bergabhängen ist bereits im Gange. Die Gehänge sind weit mehr schneefrei als damals, da Koch mit mir im Lande war. Auch die Gesteinszertrümmerung arbeitet rasch. Man hört fortgesetzt Steinfallen.

21. Mai (Cap Bergendahl). In der Zwischenzeit haben wir im Innern des Fjordes eine Rundreise mit leerem Schlitten um die große Insel, auf der wir lagern, gemacht (72 km), und dann die Reise durch den Sund nach der großen Bucht im Süden fortgesetzt. 3 forcierte Tagesreisen brachten uns bis Cap Bergendahl, wo wir Proviant etc. ergänzen, aber doch sofort zur Weiterreise schreiten. *Hier folgt eine kurze Berechnung.*

Das Gestein im Fjord und Sund ist überall Urgestein, aber sehr farbenprächtig. 100 m breite hellgelbe Bänder durchsetzen schräg die sehr steil abfallenden Wände. Diese auf sehr lange Erstreckungen hin ganz unbesteiglichen Hochgebirgsgletscher (*die obigen Formulierungen entsprechen dem Original*). Wir sahen eine doppelte Bärenspur (frisch) durch den Sund hindurchführen. An unserem Lager auf der Insel auch Moschusox-Exkremete sowie Hasen-.

Das Fjordsystem geht noch weiter ins Land hinein nach NW, und es ist möglich, daß es mit unserer ersten Bucht in Verbindung steht, bei der wir eine Fjordmündung sahen, die wir nicht näher untersuchen konnten. Bei unserer Reise durch den Sund kamen wir auf Inlandeis, das sich in einer Zunge, beiderseits nur Platz für eine große Gezeiten-Spalte lassend, von SW her in den Fjord hineinschiebt. Es erreicht sehr schnell eine Höhe von 10 m über dem Meere (*Einschub: aber doch kein Steilabfall!*), und ist vom Meereis sehr deutlich durch die Schmelzknollen unterschieden; keine Spalten. Weiter innen mehr eben, mit Schnee bedeckt; erreicht bald 15 – 20 m. In der großen Bucht kleiner Nunatak, auf den die Hunde im Galopp losfahren. In der Nähe der Küste mehrfach kleine Inseln, die völlig unter der sich aufwölbenden Inlandeisdecke begraben waren (*unleserlicher Einschub*).

Um die Mitte unserer nächsten Tagesreise trafen wir nach Überschreiten eines unter dem Eise liegenden Höhenrückens (Richtung NE – SW) an ein großes System paralleler Spalten (auch kleinerer Spalten – dazu). Meist 30 m breit, 15 – 20 m tief, die beiden Seiten meist mit Niveaudifferenz (bis 5 m). Im Grunde nur selten Wasser (dünne Spalte), Salzwasser. Wir nahmen Kurs auf das Land, hatten einen sehr beschwerlichen Weg über Knolleis und einen schwierigen Übergang über eine große Spalte (offenbar Schraubung. Die Landseite des Eises war niedriger und ging im Lauf der Zeit (mehrere kleinere Spalten) unmerklich in Meereis über. Die Letzte Übergangsspalte ist die große Schraubung, an welcher ich bei der Hinreise den Bären geschossen habe.

Topographische Notizen über den Sund finden sich zerstreut in meinem privaten Tagebuch und Thostrups Journal.

Photografien wurden nicht erhalten. An den Zeltplätzen herrschte zu schlechtes Wetter und auf der Reise durften wir uns keinen Aufenthalt gestatten, weil unsere Lage zu kritisch war.

22. Mai Reise von Cap Bergendahl hinaus zu den Inseln. Kurs mißweisend SW. Nach ca 4 km beginnt die Oberfläche des Eises (bisher Meereis) zu steigen. Es treten Schmelzknollen und –Löcher auf; offenbar Inlandeis. Mehrere Spalten gequert, aber keine scharfe Grenze.

12 km: breite Spalte WSW – ENE.

23. Mai Reise längs einer Insel, 50 – 100 (Sydende *meint Südende*) m hoch Inlandeis große regelmäßige Wogen l=200 300m, f= ca 10m 15m, Richtung SE NW; Insel ganz moutonniert.

7 ½ km Sund zwischen dem nördlichen u. südl. Teil unserer Insel.

Die Südküste der Insel VII a verläuft mißweisend N – S

24. Mai Die ersten 3 Stunden (9 km) schwierige Bahn. Große Schraubungen und Spalten. Hunde (Thostrups 2 mal, meine 1 mal) fielen in die Spalten. Man hört Knistern im Eise. Offenbar prallt das Inlandeis hier gegen die Insel. Nach 9 km beginnt ganz ebene Oberfläche.

27. Mai Ved den nordligste Depot af Travhalvet (*zwh*) (Hagens Observations Ø).

Über die nördlichen Inseln ist nur noch folgendes nachzutragen: Alles was wir sahen, war Urgestein. Nur einmal (VII a) konnte ich zu schneefreiem Gestein (lose, Moränen?) hingehen. Es war fast schwarz.

Alle Inseln sind moutonniert; selten höher als 100 m; liegen gestaffelt (*unleserlicher Einschub*). Das Inlandeis prallt von SW her auf die Insel und bildet hier große Schraubungen und Pressungen. Kleinere Inseln sind ganz überdeckt. Höhe über dem Meer 10 – höchstens 20m.

Charakteristische Kennzeichen:

- 1) Schmelzknollen und –Kamm (h – 30 m über See),
- 2) Porosität (Kanäle von faustgroßem oder - Fuß großem Durchmesser) und
- 3) Berg und Thal.

Das Inlandeis beginnt gleich nördlich des nördlichsten Depots, hier kleine Moränen (von der Insel selbst herkommend, nach E hinausgetragen) (*unleserlicher Einschub*). Es biegt aber östlich davon nach S um, und verursacht hier die großen Schraubungen.

## **Anhang 6**

### Instrumentjournal (Instrumentenjournal)

fra Sept. 07 – 23. Sept. 07 M

Der skiftes papir for barograph (Papierwechsel)

kl 9a35



Thermograph Aßmann		9a45
- " -	Fueß I	9a50
- " -	- " -II	10a0

30. Sept. 07 M.

Papierwechsel:

Barograph 10a45

Thermogr. Aßmann (Haus)	10a50	}
"    Fueß I		
.. " .....	" II	11a10.

14. Oktober 07

Papirschifter (Papierwechsel)

Thermograph Aßmann		9.19 a
Barograph		9.32 –
Thermograph Fueß II		11.12 –
-        --    I		11.15 –

21. October 07 M

Papirskifter (Papierwechsel)

Barograph		9a0
Thermograph Aßmann		9a15
-- " --	Fueß I	9a25
-- " -- "	II	9a30

Instrumente für die Lysevig – Station

Barograph Fueß (bisher Cap Bismarck)

Hg. Barometer Fueß 14/8

Thermograph Fueß Iw

{	½°-Termometer	No	2987
	Alkoholh.		4871
	Minimum		4880
	.....".....		4885
	Maximum		5513
	Normaltherm. (geprüft)		2308
	Alkohol „ „		2076
Wolkenspiegel			
Handanemometer		496	

Haarhygrometer

5 Schwingthermometer

Thermometerhütte

Elektr. Handlampe

Zubehör zur Thermometerbefestigung, Aspirator

Papier u. Tinte für d. Registrierinstr.

Beobachtungsjournal

24. Oktober 1907 Schluß der Registrierung des Barographen Fueß, der für die Lysevig-Station eingepackt wird.

Barograph Berson an Stelle desselben aufgehängt.

Barometer Fueß 1478 verpackt, Höhenbarometer 785 als Stationsbarometer im Entree aufgehängt.

NB. Die Uhr des Barographen Berson will nicht funktionieren. Daher wurde die Registriertrommel und Axe herausgenommen und durch die des Thermographen Aßmann ersetzt.

Die defekte Trommel wurde vorläufig in den letzteren eingesetzt, so daß wir von diesem keine Registrierung erhalten, bis Lundager der jetzt abwesend ist, sie reparieren kann.

In den Barographen Berson wurde das zum Haarhygrometer gehörige Thermometer eingebunden.

9. Nov. Thermographen blev taget und d. 9/11 Em. For at renses for Sue. Derefter anbrugt paa Plads igen Kl 5 45 p.

*Sinngemäß: Thermograph wurde d. 9/11- entfernt um ihn vom Schnee zu reinigen; dann am Platz wieder angebracht um 5:45 p.*

8. 9. 10. November Nedbór kunde ikke males, forde Beholderen var tilfógen og fremdelas vilde fylde ved Fyning, saalange denne vedvarede, og Beholderen ikke havde faart an anden Anbringelse.

*Sinngemäß: Niederschlag kann nicht registriert werden, weil der Behälter durch Drift gefüllt wird. Eine andere Anbringung des Behälters wäre notwendig.*

10. Nov. Under Aflæsningen Kl 8a gik Min. Term. No 3598 i skabet i Stykker, hoorefter indsalles et nyt (No 3595).

*Sinngemäß: Beim Ablesen von Kl 8a zerbrach Min. Term. No 3598 woraufhin ein neues angebracht wurde (No 3595).*

12. Nov. Min Thermometer No 3598 repariert und als Reservethermometer zurückgelegt.

? Die Uhr des Thermographen Aßmann (im Hause) [ursprünglich Uhr des Barographen Berson] wurde von Lundager gereinigt und in Gang gesetzt. Siehe Registr.

14. November 1907. Es wurde bemerkt, daß der Thermograph seit gestern Mittag gestanden hat. Er wurde ins Haus genommen und hier wieder in Gang gesetzt. Da er schon einmal in letzter Zeit stehengeblieben ist, so scheint eine Reinigung der Uhr nötig zu werden.

14. Nov. Es wurden 4 Schneepegel in gerader Linie über den Hafen verteilt. Der erste steht vorläufig auf Glatteis, der letzte als Aequivalent dafür in dem abnorm tiefen Schnee unter dem gegenüberliegenden Lande.

16. Nov. Am 15. morgens konnte das Minimum-Thermometer nicht abgelesen werden, da durch die Erschütterungen des Schneesturms der Stift hinaufgerutscht war. Auch die Ablesung am 16. ist verdächtig, es wird von der Vergleichen mit dem Thermogramm abhängen, ob sie kassiert werden muß.

Schneemessung am 15: fast kein Schnee im Schneemesser, obwohl nach meiner Schätzung mindestens 5 mm gefallen sind.

Schneemessungen am 16: Im Schneemesser ... davon ein Teil im unteren Behälter. Trotzdem ist die Menge wahrscheinlich zu gering.

Am 15. Nov. 9 p wurde der Thermograph Fueß wieder hinausgesetzt, nachdem Lundager die Uhr desselben auseinandergenommen und gereinigt hatte.

21. November. Lundager repariert den Aspirator der Lysevig-Station, der vor einigen Tagen zur Reparation zurückgeschickt wurde. Die Feder war losgegangen. Der Aspirator geht heute wieder nach L. ab.

24. November. Zwischen 8a und 2p wurde das Feuchte Thermometer ins Haus genommen und aufgethaut. Es wurde nämlich bemerkt, daß ein ziemlich großer Eistropfen an dem unteren Ende der Kugel saß, so daß anzunehmen ist, daß sich das Thermometer äußerst langsam einstellte. Die letzten Ablesungen sind daher mehr als gewöhnlich in Beziehung auf Trägheit verdächtig. Von nun an muß die Befeuchtung offenbar stets im Hause nach Aufthauen vorgenommen werden!

5. Dez. Nach 8a Psychrometer befeuchtet (im Hause). Es zeigte sich erst nach Aufthauen, daß das Mousselin noch recht feucht war.

9. Dez. Schneemessung vom 8. und 9. Dez: Es herrschte Schneetreiben (im Original durch Doppelpfeile symbolisiert). Schneemenge wahrscheinlich ein wenig zu groß angegeben (die gefallenen Schneemengen würde ich zu 0.8 resp. 0.3 anschlagen.)

10. Dezember. Nach 8a Mousselin revidiert. Noch brauchbare Eiskruste vorhanden. Schneemessung heute sehr zuverlässig, da Schnee in Stille gefallen.

12. Dez. Die Psychrometer-Ablesungen gestern und heute sind sehr unzuverlässig, wegen der starken Elementarschwingungen (siehe Thermogramm).

13. Dezember. Wegen schneller Temperaturschwingungen ist die heutige Ablesung des oberen Endes des Min.-Thermometers zu kassieren. Aus demselben Grunde mußte gestern die Ablesung aufgegeben werden.

13. Dez. Nach der 2p-Ablesung Psychrometer befeuchtet (im Hause). Es war noch von einer leidlich guten Eiskruste bedeckt.

22. Dezember. Vom 18. Dez. 8a inclusive ab sind die mit Wildscher Tafel gemessenen Windstärken auffällig klein. Da anzunehmen ist, daß sich auch an der Tafel wie überall sonst Eis angesetzt hat (bis 4 mm!), so müssen die auf diese Weise gemessenen Windgeschwindigkeiten um ca. 2 m p.s. erhöht werden.

Am 18. Dez. 8a konnte das Haarhygrometer nicht abgelesen werden, da es ganz mit Schnee vollgestopft war. Aus dem gleichen Grunde ist auch die Ablesung 2p noch unsicher.

Am 21. Dez. betrug das Schmelzwasser im Regenmesser nur gerade einen Tropfen. Außen war der Schneemesser dagegen ziemlich dick mit Glatteis bedeckt. Nach meiner Schätzung beträgt die wirkliche Niederschlagsmenge ca. 0.5 mm.

Die wahre Niederschlagsmenge am 18. Dez. ist nach meiner Schätzung 2-3 mm.

24. Dez. 8a konnte das Haarhygrometer nicht abgelesen werden, da es mit Schnee vollgestopft war.

23. Dez. Zwischen 8<sup>a</sup> und 2<sup>p</sup> Eiskruste auf dem Mousselin erneuert. Wahrscheinlich beim Herausnehmen des Thermometers ging der kleine Lederring verloren, was erst einige Tage später bemerkt wurde. Am 25. Dez. vor der 2p-Ablesung wurde er erneuert. Da beim Fehlen des Ringes der Luft auch von oben her Zutritt zum Aspirator gewährt wird, ist die Aspiration in der Zwischenzeit möglicherweise schlecht gewesen.

#### 28. Dezember.

Von heute ab (8a inclusive) werden die Psychrometerablesungen in der Hütte mit Hilfe des havarierten Aspirators (No 1, den Freuchen bisher in Pustervig hatte) ausgeführt. Der gute bisher benutzte Aspirator ist nach Pustervig verpackt worden. Dieser Tausch ist deshalb zweckmäßig, weil wir hier das havarierte Instrument, sobald es versagt, sofort reparieren können. Auch haben wir stets die Möglichkeit, die Luftfeuchtigkeit mit dem Aßmann festzustellen.

30. Dezember. Abends nach der 9p-Ablesung wurde das Haarhygrometer ins Haus genommen und geprüft. Es zeigte bei Sättigung in einer Temperatur von +10-12° (*meint +10°C bis +12°C*) (nur näherungsweise feststellbar) 102 %. Damit ist also erwiesen, daß es sich nicht wesentlich geändert hat. Unter diesen Umständen sind die letzten Ablesungen sehr merkwürdig. (geringe relat. Feucht. trotz V [*Reif ?*]) Eine ausgedehnte Untersuchung der Einwirkung der Temperatur wäre sehr wünschenswert.

31. Dezember. 8<sup>a</sup> Der Aspirator des Psychrometers ist nicht zu bewegen, herumzulaufen. Er wird deshalb ins Haus genommen.

Die Temperatur des Quecksilbers im Barometer ist so tief, daß sie nur noch sehr ungenau abgelesen werden kann. Das Barometer wird darauf ins Haus genommen.

Das obere Ende des Minimumthermometers stand ungewöhnlich hoch im Vergleich mit der Lufttemperatur. Indessen ist hier eine Fälschung durch die Laterne wahrscheinlich. Die Thermometer waren nämlich mit einer Eisschicht bedeckt, deren Entfernung ziemlich lange Zeit in Anspruch nahm, und während dessen mußte die Laterne in den Schrank gestellt werden. Da Stille herrschte, ist anzunehmen, daß sich im oberen Teil des Schrankes warme Luft ansammelte und daß sich diese Wärme dem Minimumthermometer mitteilte.

NB. Bei sehr kleinen Niederschlagsmengen pflege ich stets nach oben abzurunden, wenn also im Glas etwas mehr als 0.2 ist, so schreibe ich 0.3. Durch das Auftauen im Hause und die hier herrschende trockene Luft geht bei so geringen Mengen ein großer Prozentsatz durch Verdampfen verloren (auch durch Benetzung der inneren Wandungen des Regenmessers). Überdies sind die wirklichen Niederschlagsmengen deswegen größer, weil ein Teil desselben sich in Form von Glatteis oder Rauhreif an die Gegenstände von außen ansetzt. Diese Quantitäten gehen ganz für den Regenmesser verloren.

Am 30. Dez. wurde an den Registrier-Instrumenten Papier gewechselt. Am Thermograph Fieß wechselte Lundager.

2. Jan. 1908 Heute und die letzten Tage sitzt schwacher V (Reif) am Haar des Hygrometers. Der Zeiger steht dauernd trotz Nebel° auf 70%; eine Erklärung hierfür weiß ich noch nicht.<sup>363</sup>

3. Jan. Haarhygrometer nach der 8<sup>a</sup>-Beobachtung ins Haus genommen.

Am 2. Januar wurde das Stationsbarometer in Verbindung mit der Luftpumpe verwendet, namentlich vor und nach der 2<sup>p</sup>-Beobachtung. Es scheint jedoch keine Störung dadurch eingetreten zu sein.

3. Jan. 08 Bei der Ablesung 9p wollte der Aspirator nicht funktionieren. Das feuchte Thermometer ist daher als ungenügend aspiriert zu betrachten.

- Der Aspirator wurde ins Haus genommen, und ein Stück von der Aufsatz-Röhre abgefeilt, so daß er nun in einer etwas geänderten Stellung aufgesetzt werden kann, nämlich um einen geringen Winkel um seine eigene Axe gedreht. Es hat sich nämlich gezeigt, daß er in dieser Lage besser funktioniert, weil der Centrifugaltrichter dann nicht gegen die Außenhaut schlägt.

5. Jan. 8<sup>a</sup> wollte der Aspirator nicht funktionieren und mußte ins Haus genommen werden.

4. Jan. Nach beendigter Prüfung des Dracheninstruments wird das Haarhygrometer um 8½ p.m in die Hütte gesetzt. Schon um 9 p war es indessen mit Treib-Schnee vollgestopft, so daß die Ablesung hier sehr unsicher ist.

---

363 Gemäß der geschilderten Bedingungen müßte das Gerät eine relative Feuchte von 100% anzeigen.

6. Januar. Nach der 8<sup>a</sup> -Ableseung das Eisdampf-Thermometer befeuchtet (im Hause.)

Papier gewechselt.

Bei der 8<sup>a</sup> -Beobachtung versagte wiederum der Aspirator. Die Ableseung mußte ohne ihn ausgeführt werden. Während der Einstellungszeit herrschte dabei nur schwacher Nordwind, bei der Ableseung selbst C. Die Ableseung des „feuchten“ Thermometers ist daher unzuverlässig. – Der Aspirator wurde ins Haus genommen.

7. Januar. Heute glückte es endlich, den Schaden des Aspirators festzustellen. Der Saugeichter hatte sich auf seiner Axe gelockert. Der Aspirator wurde in Ordnung gebracht und konnte bei der 2p-Beobachtung verwendet werden.

12. Januar. Da noch immer nicht die Eisbekleidung (~) draußen verschwunden ist, wird nach wie vor der Wind in m p.s. geschätzt.<sup>364</sup>

13. Januar Beim Wechseln des Papiers muß der Thermograf ganz ins Haus hineingenommen werden, da auch noch im Entree trotz verschlossener Türen dichtes Schneetreiben herrscht. Da hierdurch aber Wasser an die Uhr und den ganzen Apparat gekommen war, mußte dieser ca 1 Stunde lang im Hause getrocknet werden. Von ca 11-12 a.m. ist daher keine Registrierung.

13. Jan. Bei der Windmessung mit dem Handanemometer stand dies auf dem Stock des Regenmessers,  $\frac{3}{4}$  m über d. Schneeoberfläche. Hierdurch Wind wohl etwas vermindert. Auch flauere Periode. Wahrscheinlich 20 m besser als 17 m p.s.

Der Regenmesser wurde in der Zwischenzeit ganz mit Treibschnee gefüllt, und um 7 p.m. wieder in Ordnung gebracht. Hier wurde auch der Stock, der zur größten Hälfte im Treibschnee verschwunden war, herausgezogen und von neuem aufgesetzt.

13. Jan. 9 p Aspirator versagt, und muß ins Haus genommen werden. (Schraube war gelockert).

NB. Die Temperatur des trockenen Thermometers ist möglicherweise etwas zu hoch. Es mußte mit Streichhölzern abgelesen werden, und das feuchte Thermometer ist gegen schnelles Aufwärmen besser geschützt.

13. Januar. Das Haarhygrometer hat in diesem Schneesturm ohne Rückenverschluß gestanden und dies hat sich sehr bewährt, indem der Wind auf diese Weise hindurchblasen kann und keinen Schnee im Instrument ansammeln läßt.

14. Januar. Die Schneemessungen gestern und heute taugen nichts. Immerhin dürfte die Summe nicht sehr falsch sein.

-Das Haarhygrometer ohne Rückenverschluß hat sich auch bei dem heutigen Sturm ausgezeichnet bewährt. Um 8a war nicht ein Schneekorn darin.

---

364 Die Bemerkung bezieht sich offensichtlich auf das Anemometer das auf einem Mast montiert ist.

15. Januar. Auch bei dem äußerst heftigen Sturm in der Nacht vom 14.-15. hat sich das Haarhygrometer ohne Rückenverschluß ganze frei von Schnee gehalten.

- Die heutige Schneemessung offenbar zu wenig. Ich schätze die gefallene Neuschneemasse auf ca 3.0 mm.

17. Januar. Thermograph von Schnee gereinigt. Es saß Schnee in der Öffnung des Kastens, wo die Hebelübertragung hindurchgeht, so daß die Bewegung der Feder gehindert war. Das Fehlen der Elementarschwingungen in der letzten Zeit (seit den Stürmen) ist offenbar hierauf zurückzuführen.

19. Jan. Eisthermometer befeuchtet nach 8a-Termin. War noch gut mit Eis bezogen.

20. Januar 1908 Bei der 8<sup>a</sup> -Beobachtung wurde vergessen, das Hg-Barometer abzulesen. Dies geschah erst um 9a20.

Beim Papierwechseln zeigte sich, daß der Thermograph – vielleicht schon seit einigen Tagen – in Unordnung ist. Er wurde ins Haus genommen, muß nun aber so lange darinnen bleiben, bis alles Wasser an und in ihm verdunstet ist. Die Störung ist doch wohl darauf zurückzuführen, daß der Thermograph beim letzten Papierwechsel (wo er gleichfalls wegen Schneesturms ins Haus genommen werden mußte) zu früh hinausgenommen wurde. Ich bemerkte später, daß das Gehäuse zugefroren war. Es müssen also beim Heraussetzen noch Tropfen daran gehangen haben. Ich werde den Thermographen nicht vor der 2p -Beobachtung heraussetzen können.

Abends 9<sup>p</sup> herausgesetzt.

20. Jan 08. Auch in dem heutigen Sturm bewährt sich die Verbesserung am Haarhygrometer.

22. Januar erst um 9<sup>a</sup> beobachtet.

24. Januar. Rückkehr der Shannon-Reisenden. Das Minimumthermometer No .... , das ich Weinschenk mitgegeben hatte, ging verloren.

29. Jan. Eisthermometer befeuchtet. Das Mousselin war noch feucht, aber nicht genug. Es ist daher möglich, daß die Psychrometerablesungen der letzten paar Tage zu kleine Differenzen geben.

27. Jan. Beim Papierwechseln muß der Thermograph wiederum ins Haus genommen, von Schnee gereinigt und getrocknet werden (den vormittag über).

29. Jan. ~ (Eis) scheint jetzt nur noch an geschützten Stellen zu sitzen, während alle dem Winde exponierten Gegenstände wie Pardunen, Türme Stangen etc. bereits frei sind (dagegen noch ~ am Gestell des Thermometerschranks).

Die Windtafel scheint wieder (schon seit einigen Tagen, überhaupt seitdem sie laut Journal wieder benutzt wurde) richtig zu funktionieren.

29.I. Aßmannsches Aspirations-Psychrometer: feuchtes Thermometer No. 24.4 ersetzt durch Alkoholthermometer No 2075.

29.I.08 Alkoholthermometer No 4867 in der Hütte angebracht.

3. Februar 08. Im Schneemesser 1.1 mm; rührt aber nur vom Schneetreiben her (*Symbol Doppelpfeil*) her, da den gestrigen Tag und die Nacht über der Himmel sternenklar und fast wolkenlos war.

6. Febr. Das Hg-Thermometer No 602 im Aßmannschen Aspir.-Psychrometer wird durch das 2387 ersetzt, weil dies sich besser für tiefe Temperaturen eignet. 602 geht in das Futteral an Stelle von 2387.

4.-6. Febr. Haarhygrometer auf Temperatur geprüft (unter der Luftpumpenglocke). Unter der Prüfung war auffällig, daß der Sättigungswert 86 war. Nach dem Heraussetzen am 6.II zeigt das Instrument nur 56 und 60% an, aber offenbar zu wenig. Es ist daher höchst wahrscheinlich beim Hereinnehmen behufs Prüfung in Unordnung gekommen (Zeiger verstellt? Zeiger war auch etwas verbogen). Dagegen ist kein Grund anzunehmen, daß die Differenzen oder Schwingungen unrichtig geworden wären.

*Über den Verlauf der Prüfung siehe das Wetterjournal.*

8. Febr. Beim Nachsehen des Eisdampf-Thermometers zeigte sich heute, daß zwar dies noch hinreichend mit Eis bekleidet war, daß aber der Aspirationskanal vollständig mit Schnee gestopft war. Wahrscheinlich ist diese Röhre schon seit dem letzten Schneesturm (26. Jan) gestopft, und es ist daher zu befürchten, daß das Eisdampfthermometer in der seitdem verlaufenen Zeit fast immer ungenügend aspiriert war.

11. Februar 08 Um 8<sup>a</sup> wird der Regenmesser in folgendem Zustand gefunden: Das eigentliche Auffanggefäß hängt am Platze. Der untere Teil liegt ca 100m fortgeweht. Das Sammelgefäß ca 50. Die Öse des unteren Teils hat sich in der Lötung abgelöst und hängt am Pfahl. Die Ursache ist offenbar fortgesetzte Erschütterung durch Wind. - Die gemessene Neuschneemenge ist daher nicht ganz sicher (namentlich jedoch unsicher wegen Schneetreiben). Von den 1.3 mm dürften nur etwa 0.3 auf Niederschlag, der Rest auf Schneetreiben zu rechnen sein.

15. Februar Nach 8<sup>a</sup> – Termin Eisthermometer befeuchtet. Die alte Eisbekleidung war schon ziemlich ungenügend, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß die letzten Ablesungen falsch sind.



17. Febr. 08. Nach einer heute ausgeführten Zeitbestimmung sind wir zu einem Fehler von 3m in der Zeit gekommen. Die neue Zeit wurde sofort überall eingeführt, der Sprung aber nirgends vermerkt, da er mir als zu gering erschien.

21. Febr. Zum ersten Male auch bei der 8a-Ablesung ohne Laterne abgelesen.

27. II. Im Schneemesser wohl etwas zu wenig Schnee. 2.0 (mm) wohl besser als 1.5

28. II. Im Schneemesser wohl erheblich zu wenig Schnee.

28.II. Mitternacht 27-28 wurde die Thermographentrommel durch Schnee angehalten. Am 28. um 2p gereinigt, und mit neuer Tinte in Bewegung gesetzt. – Die Bewegung der Feder ist übrigens jedesmal, wenn ich nachsehe, durch Schnee gebremst.

29. März 1908

Der aflæstes første Gang uden Lygte Kl 9 aften d. 29 Marts, efter endt Snestorm.

*Sinngemäß: Die erste Ablesung nach 21 Uhr ohne Lampe nach dem 29. März nach dem Ende des Schneesturms.*

*Die Eintragungen vom 27.2. bis 29.3. sind nicht von Wegners Hand.*

Vom 1. März – 3. April war ich von der Station abwesend. Koefoed und Lundager führten die Beobachtungen aus.

Der eine der beiden Hellmannschen Schneemesser bekam in dieser Zeit einen Riß (Auffanggefäß), so daß er vorläufig unbrauchbar ist; ca 15. Mai repariert (gelötet).

Auf der Reise ging ein Alkohol-Normalthermometer verloren (fortgeblasen). Das früher einmal reparierte Min-Thermometer ging von neuem entzwei. Zur Ablesung wurde hauptsächlich ein Schwingthermometer (Koch) benutzt.

6. April (Montag)

Eisthermometer befeuchtet (im Hause). Es war noch mit einer „vorschriftsmäßigen“ Eiskruste bedeckt.

6. April morgens zeigte sich, daß Thermograph Aßmann im Laufe der Nacht stehen geblieben war. Beim Papierwechseln erwies sich, daß die Uhr nicht aufgezogen war, so daß er ohne weitere Störung in Gang gesetzt werden konnte.

8. April Von heute ab wird das Alkoholthermometer nicht mehr abgelesen.

13. April Eisbekleidung am feuchten Thermometer erneuert. Die alte war fast ganz verschwunden, die letzten Ablesungen sind also verdächtig.

Thermograph Aßmann (im Hause) war stehen geblieben. Uhr wieder sehr stark abgelaufen. Muß wahrscheinlich 2 mal wöchentlich aufgezogen werden.

16. April. An Stelle des auf der Schlittenreise fortgeblasenen Alkoholthermometers wurde das Mousselin-Hg-Thermometer No 244 in das Aßmannsche Aspirationspsychrometer eingesetzt, so daß jetzt in diesem vorhanden sind:

trocken: No 2387 (geprüft)

feucht: 244

18. April Eisbezug des t'-Thermometers erneuert (nach 2p). War schon ziemlich aufgebraucht.

20. April Nach 8<sup>a</sup> Eisbezug des feuchten Thermometers erneuert. Der alte war schon ziemlich aufgebraucht.

23. April Nach 8<sup>a</sup> Eisbezug des feuchten Thermometers erneuert. Der alte war fast ganz aufgebraucht. Letzte Ablesung möglicherweise schon beeinflusst.

24. April. Nach 9<sup>p</sup> Eisbezug erneuert. Der alte war gerade an der Grenze, wo er unbrauchbar wird.

Til ... vor der folgenden Tabelle von fremder Hand, schwer leserlich, 6 Zeilen dänischer Text.

Normalth. 602	+ 0.2	- 16.2
m 118	+ 0.1	- 16.2
m 129	+ 0.1	- 16.2
m 175	+ 0.1	- 16.2
m 194	+ 0.1	- 16.3

26. April 08. Nach 9p Eisbedeckung erneuert. War noch leidlich brauchbar.

27. April. Heute bemerkte ich, daß Barograph Berson offenbar eine starke Temperaturkorrektur besitzt. Es wurde eine Aichung auf Temperatur vorgenommen. Siehe Beobachtungsjournal.

29. April. Nach 8<sup>a</sup> Eisbezug erneuert. War noch leidlich brauchbar.

30. April Heute nach 8a wurde das Hg-Barometer wieder in das Entree gehängt. Die Temperatur dort dürfte jetzt nicht mehr oft unter -15° sinken.

4. Mai Nach 8<sup>a</sup> Eisbezug erneuert. Der alte war noch nicht aufgebraucht.

Von heute ab wird der Eisbezug bei jeder Ablesung revidiert und eventuell erneuert.

*Im Original ist vorstehende Satz besonders groß geschrieben und wellenförmig unterstrichen.*

6. Mai Heute wurde der Barograph im Entree aufgehängt (nach 8<sup>a</sup>)

*Am 7. Mai brach Wegener nach Pustervig auf, um dort gut drei Wochen alleine die Station zu besetzen (9. Mai bis 1. Juni 1908 - das erklärt die folgenden dänischen Eintragungen im Instrumentenjournal) Freuchen war am 22. April zum Schiff zurückgekehrt.*

18. Maj. (dän. Mai). Skiftet Papir paa (*Papierwechsel*)

Barograph kl 9-50 (*9Uhr50*)

Thermograph Fueß -10-00

Thermograph Aßmann – 10-10

25 Maj. Skiftet Papir paa (*Papierwechsel*)

Barographen 99 a, paa

Thermograph Aßmann 9.24 a

og paa Thermograph Fueß 9.32 a

1 Juni Skiftet Papir paa (*Papierwechsel*)

Thermograf Fueß Kl. 9.50

Barograf - 9.55

Thermograf Aßmann – 10.02

2. Juni 08. Das Barometer Fueß 1478 (Pustervig) wird im Haus neben dem Normalbarometer zwecks Vergleichung aufgehängt.

4. Juni Vormittags 10 Uhr wurde der Barograph Fueß (früher Pustervig) wieder in Thätigkeit gesetzt und im Hause neben dem Thermographen aufgehängt. Der Barograph Berson wird vorläufig noch weiter in Thätigkeit bleiben.

4 Juni

*vor der folgenden Tabelle von fremder Hand, schwer leserlich, 14 Zeilen dänischer Text.*

Dato		Fueß1998	Therm	barom	Stations barom	Therm
7Juni	9 <sup>p</sup>	760.8	+17.0	764.0	58.4	+4.2
10Juni	8 <sup>a</sup>	760.9	+10.6	762.8	59.2	+4.9
	2 <sup>p</sup>	760.2	+14.9	762.0	59.9	+4.2
	9 <sup>p</sup>	759.6	+18.8	762.0	55.8	+3.1
11Juni	8 <sup>a</sup>	757.6	+10.0	761.7	56.0	+4.9
	2 <sup>p</sup>	758.3	+17.1	761.8	55.8	+3.9
	9 <sup>p</sup>	59.8	+16.4	760.1	55.2	+1.5
12.Juni	8 <sup>a</sup>	755.5	+17.8	758.0	54.2	+2.1
	2 <sup>p</sup>	56.2	+14.9	59.9	54.6	+4.8
	9 <sup>p</sup>	57.4	+14.9	60.1	55.1	+3.1
13.Juni	8 <sup>a</sup>	56.8	+12.0	59.9	57.9	+3.2
	2 <sup>p</sup>	58.2	+16.8	55.5	+2.6	
	9 <sup>p</sup>	58.6	+16.0	61.9	55.9	+1.8
Dato		Barogr.	Therm.		Stations-	Therm.
		Fueß	alkohol	barometer	barometer	
14.Juni	8 <sup>a</sup>	58.5	+13.6	61.8	56.6	+3.4
	2 <sup>p</sup>	58.8	+13.3	61.9	56.5	+2.3
	9 <sup>p</sup>	59.6	+18.8	62.1	56.8	+3.9

Hiernach hätte das Pustervig-Barometer 1478 jetzt eine Correction von -0.9 mm gegen das Stationsbarometer

12 Juni

*es folgen von fremder Hand, schwer leserlich, 7 Zeilen dänischer Text und Zahlenkolonnen.*

15 Juni (Mandag) 1908

*es folgen von fremder Hand, schwer leserlich, 15 Zeilen dänischer Text.*

17. Juni

*es folgen von fremder Hand, schwer leserlich, 5 Zeilen dänischer Text.*

18. Juni

*es folgen von fremder Hand, schwer leserlich, 4 Zeilen dänischer Text*

20. Juni.

*es folgen von fremder Hand, schwer leserlich, 5 Zeilen dänischer Text*

22. Juni. Papierwechsel u. Thermograph Fueß I (aus Pustervig), der die letzte Woche hindurch zusammen mit dem anderen in der Hütte geschrieben hat (zum Vergleich), wird eingezogen. [Das Papier wird zu den laufenden Stations-Registrierungen von Cap Bismarck gelegt].

27. Juni Stationsthermograph 9<sup>p</sup> Störung infolge Sonnenstrahlung beim Öffnen des Schrankes (vollkommen C); Verdacht: auch schon früher?

29. Juni Stationsbarometer No 785 wird im Hause neben dem Normalbarometer aufgehängt (zwecks Vergleichung).

1. Juli 08

Hygrometerprüfungen. 12h mittags.

No 23 (Pustervig)

Sättigungscontrolle im Hause

T= + 10.8                      106

No 13 (Cap Bismarck, Stationshydrograph) 102.

Beide Hydrographen werden in die Hütte gesetzt und von nun ab bei allen Terminen abgelesen. Das Pustervig-Instrument ist das neuere.

6. Juli Heute wurde das Kreuz des Wildschen Anemometers wieder eingerichtet, das seit einiger Zeit (wohl beim Zerreißen des Telephondrahtes am 1. Juli abends) um etwa 10-15° gedreht stand. Die seit dem angegebenen Termin abgelesenen Windrichtungen sind überall im Journal (mit Tinte) um 1 Stufe geändert, z. B. wo E abgelesen war, wurde nun Ez – S geschrieben. Das gleiche wurde mit den Drachenaufstiegen ausgeführt, so daß der angegebene Fehler nirgends mehr zu korrigieren ist.

13. Juli Heute beim Papierwechseln wurde der Thermograph Aßmann (im Entree) eingezogen zwecks Einpackung.

Der Stationsthermograph hat seit dem Papierwechseln bis 2p nicht geschrieben.

Ballonopstigning (*Ballonaufstieg*) d. 15/7 1908.<sup>365</sup> *Bei den angegebenen Winkeln handelt es sich Ablesungen am Theodoliten. Der Horizontalwinkel dürfte ich auf rechtweisend Nord*

---

365 Wegener hat im Laufe seiner Karriere das Arbeiten mit Freiballons kultiviert. U.a. hat er zu diesem Zweck zwei Schiffsreisen über den Nordatlantik begleitet. Ziel: Feststellung der Höhenwindverteilung – dazu viele Einzelheiten in Wegener, Kuhlbrodt 1922.

beziehen, der Vertikalwinkel wird offensichtlich von der Vertikalen aus gemessen – z.B. 140° entspricht einem Höhenwinkel von 50°.

	9h 22m 00'	Zenitpunkt wie früher
Basis I	61°19'	ungefährer Chron. Stand +1h 10m
Dragespil	55°30'	
Chron.	Horiz.	Verti.
9h22m25	45°21	158°20
24 22	315°04	153°57
25 23	316°04	155°11
26 29	312°53	152°18
27 09	315°39	150°36
28 17	315°58	149°33
29.06	313°06	149°10
30 08	309°18	148°00
30 47	313°28	147°28
31 38	319°25	146°08
32 26	324°20	144°53
33 06	327°22	144°53
33 50	329°22	143°29
34 31	330°34	142°32
35 08	330°39	141°58
35 18	330°20	141°10
36 19	330°26	140°31
37 05	331°58	133°45
39 16	334°18	133°58
40 44	335°13	131°08
41 29	335°11	129°30
41 50	336°15	127°16
42 32	336°40	129°16
43 01	337°16	126°30
43 54	338°10	125°00
44 25	338°55	123°58
45 13	339°52	122°15
45 40	340°20	121°22
46 19	340°56	120°30
48 01	341°13	118°40
48 34	341°24	117°38

49 02	341°24	117°38
49 55	341°28	113°17
50 36	341°34	113°00
51 12	341°28	112°00

21. Juli Vormittags Station an Bord gebracht. Thermograph währenddessen gestört. Aneroid im Besteck-Lugaf aufgehängt, neben ihm ein Thermometer. Barograph in Trolles Lugaf angebracht.

### **Anhang 7**

Ein Brief den L. Mylius-Erichsen an Wegener schrieb und der am Ende des letzten Tagebuchbandes aus dem Jahre 1908 eingeklebt ist. (S. 167d). Frei übersetzt u.a. auf der Basis von Wutzke 2014.

Hvalrosodden 25/8 06

Lieber Dr. Wegener!

Ich erfahre mit Freude, dass sie Lust und die Zeit haben für eine kurze Tour hierher zu kommen. Ich werde mich freuen sie zu sehen und bitte Sie schnell abzureisen. Dementsprechend habe ich Trolle Mitteilung gemacht. Bitte bringen Sie Ihre beiden Photoapparate mit, da es hier ganz hervorragende Motive und herrliche Ausblicke gibt. Auch meinen eigenen großen Apparat und jenen, den Koch in der Regel verwendet, bitte ich Sie mitzunehmen (im Etui und mit Stativ) einschließlich aller geladenen Kassetten und weiteren zwei Dutzend Platten zum Tauschen.

Sobald Sie angekommen sind, werden wir einige kleine Touren zu Lande und mit dem Boot machen wobei die herrliche Felsnatur so recht fotografiert werden kann.

Auch meine Eskimoruinen, von denen ich bereits eine ganze Gruppe gefunden habe, müssen fotografiert werden.

Ihr Aufenthalt hier wird zwei bis drei Tage betragen, denke ich.

Herzliche Grüße

Ihr L. Mylius-Erichsen

NB: Bringen Sie ein Thermometer mit.

Die **Berichte zur Polar- und Meeresforschung** (ISSN 1866-3192) werden beginnend mit dem Band 569 (2008) als Open-Access-Publikation herausgegeben. Ein Verzeichnis aller Bände einschließlich der Druckausgaben (ISSN 1618-3193, Band 377-568, von 2000 bis 2008) sowie der früheren **Berichte zur Polarforschung** (ISSN 0176-5027, Band 1-376, von 1981 bis 2000) befindet sich im electronic Publication Information Center (**ePIC**) des Alfred-Wegener-Instituts, Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung (AWI); see <http://epic.awi.de>. Durch Auswahl "Reports on Polar- and Marine Research" (via "browse"/"type") wird eine Liste der Publikationen, sortiert nach Bandnummer, innerhalb der absteigenden chronologischen Reihenfolge der Jahrgänge mit Verweis auf das jeweilige pdf-Symbol zum Herunterladen angezeigt.

The **Reports on Polar and Marine Research** (ISSN 1866-3192) are available as open access publications since 2008. A table of all volumes including the printed issues (ISSN 1618-3193, Vol. 377-568, from 2000 until 2008), as well as the earlier **Reports on Polar Research** (ISSN 0176-5027, Vol. 1-376, from 1981 until 2000) is provided by the electronic Publication Information Center (**ePIC**) of the Alfred Wegener Institute, Helmholtz Centre for Polar and Marine Research (AWI); see URL <http://epic.awi.de>. To generate a list of all Reports, use the URL <http://epic.awi.de> and select "browse"/ "type" to browse "Reports on Polar and Marine Research". A chronological list in declining order will be presented, and pdf icons displayed for downloading.

#### **Zuletzt erschienene Ausgaben:**

**699 (2016)** Die Tagebücher Alfred Wegeners zur Danmark-Expedition 1906/08, herausgegeben von Reinhard A. Krause

**698 (2016)** The Expedition SO246 of the Research Vessel SONNE to the Chatham Rise in 2016, edited by Karsten Gohl and Reinhard Werner

**697 (2016)** Studies of Polygons in Siberia and Svalbard, edited by Lutz Schirrmeister, Liudmila Pestryakova, Andrea Schneider and Sebastian Wetterich

**696 (2016)** The Expedition PS88 of the Research Vessel POLARSTERN to the Atlantic Ocean in 2014, edited by Rainer Knust and Frank Niessen

**695 (2016)** The Expedition PS93.1 of the Research Vessel POLARSTERN to the Arctic Ocean in 2015, edited by Ruediger Stein

**694 (2016)** The Expedition PS92 of the Research Vessel POLARSTERN to the Arctic Ocean in 2015, edited by Ilka Peeken

**693 (2015)** The Expedition PS93.2 of the Research Vessel POLARSTERN to the Fram Strait in 2015, edited by Thomas Soltwedel

**692 (2015)** Antarctic Specific Features of the Greenhouse Effect: A Radiative Analysis Using Measurements and Models by Holger Schmithüsen

**691 (2015)** Krill in the Arctic and the Atlantic Climatic Variability and Adaptive Capacity by Lara Kim Hünlerlage

**690 (2015)** High latitudes and high mountains: driver of or driven by global change? 26<sup>th</sup> Intern. Congress on Polar Research, 6 – 11 September 2015, Munich, Germany, German Society for Polar Research, edited by Eva-Maria Pfeiffer, Heidemarie Kassens, Christoph Mayer, Mirko Scheinert, Ralf Tiedemann and Members of the DGP Advisory Board

**689 (2015)** The Expedition PS89 of the Research Vessel POLARSTERN to the Weddell Sea in 2014/2015, edited by Olaf Boebel

#### **Recently published issues:**





**ALFRED-WEGENER-INSTITUT**  
HELMHOLTZ-ZENTRUM FÜR POLAR-  
UND MEERESFORSCHUNG

**BREMERHAVEN**

Am Handelshafen 12  
27570 Bremerhaven  
Telefon 0471 4831-0  
Telefax 0471 4831-1149  
[www.awi.de](http://www.awi.de)

